

GOVERNMENT OF INDIA  
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY  
CENTRAL ARCHÆOLOGICAL  
LIBRARY

---

CALL No. 891.05/V.O.J.  
ACC. No. 31453

D.G.A. 79-

GIPN-S4-ID. G. Arch. N. D./57.-25.9.52-1,00,000.





VIENNA  
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

31453

VOLUME XIII.

891.05  
V.O.J.

PARIS  
ERNEST LEROUX.

LONDON  
LUZAC & CO.

VIENNA, 1899.

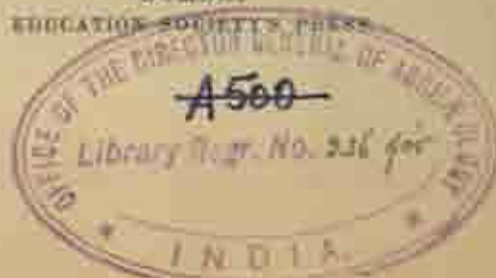
ALFRED HÖLDER  
K. & F. VON DER UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG

TURIN  
HERMANN LOESCHER.

BOMBAY  
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

OXFORD  
JAMES PARKER & CO.

NEW-YORK  
LENCKE & BURCHNER  
CORNER N. YERKES & CO.





CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. .... 31453 .....

Date. .... 23. 5. 57 .....

Call No. .... 891.05 / V.0.2 .....



## Contents of volume XIII.

### Articles.

	Page
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen, von G. KAMPTENYER . . . . .	1
Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Sühnamas, von LORENZ GOLDINGER . . . . .	35
Das Mahābhārata bei Subandha und Bāga, von W. CANTILLERI . . . . .	57
Heilmittelnamen der Araber (Schluss), von MORITZ STEINSCHEIDER . . . . .	75
Ueber das <i>wa</i> zur (Fortsetzung), von BENIGNO LACERDA . . . . .	95
Sozial-Studien, von KURT BENHOLD . . . . .	123
Ueber das <i>wa</i> zur (Schluss), von BENIGNO LACERDA . . . . .	199
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen (Schluss), von G. KAMPTENYER . . . . .	227
Der hebräische Sprachtext eine Rückübersetzung, von Dr. G. HICKEL . . . . .	251
A peep into the sixty years' cycle, by RIKIYAMA KIMAKIKUNO KINOGAWA . . . . .	257
Skrt. <i>śāśā</i> und <i>śāśā</i> „Author“ bei Philolaus, von RICHARD GÄRTNER . . . . .	303
Das Datum des Candragomin, von BRUNO LÄHRICH . . . . .	308
Māyā, von ALFRED HILLENBRANDT . . . . .	316
Ueber Dualtitel, von IGNAZ GOLDINGER . . . . .	321
Zur Grammatik der Sprache der Mortlock-Insel, von P. W. SCHMIDT . . . . .	330
Zu Thournecke's Ausgabe der Mufaddjalijāt, von Dr. AUGUST HAFERKE . . . . .	344
Neue phrygische Inschriften, von PAUL KARTSCHMIDT . . . . .	352
Der angebliche Ernst des Artikels durch das Pronomen, von D. H. MÜLLER . . . . .	363

### Reviews.

G. JACOB, Zur Grammatik des Volgär-Türkischen, von W. HANG . . . . .	119
JOSEPH DAHLMANN S. J., Boddha. Ein Culturbild des Ostens, von L. V. SCHROEDER . . . . .	115
M. A. STEIN, Detailed report of an archaeological tour with the Huner field force, von L. V. SCHROEDER . . . . .	116
HERZ JEHLETSCHKA, Türkische Conversations-Grammatik, von MAXIMILIAN HUTTEN . . . . .	265
O. JAMX, Dr., Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. DERENBOURG und dem Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirāfi und anderen Commentaren versehen, von R. GREYER . . . . .	276

	Page
JOSEF GOLDSTEIN, Abhandlungen zur arabischen Philologie, von Th. Nöldeke	379
ALFRED HILLEBRANDT, Vedische Mythologie, von L. v. Schroeder	387
A. HILLEBRANDT, Das Samschak Suleimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit, von Wilhelm Tostatchek	391
J. GUIN, II <i>Fetha Nagaat</i> o <i>Legislazione del Re</i> codice ecclesiastico e civile di Abissinia, von MARSHALL BETHUNE	370
W. MAX MÜLLER, Die Liebespönde der alten Aegypter, von J. Krall	385
V. THOMAS, Remarques sur la parenté de la langue étrusque, von HUGO SCHUCHARDT	388

## Miscellaneous notes.

Wurzel <i>da gehen</i> im Rigveda, von L. v. Schroeder	419
Armenisch <i>խոր</i> <i>zum Sanerung</i> . — Arabische Neubildungen im Persischen. — Anthiop. <i>ḡḡḡ</i> und <i>ḡḡḡ</i> , von MAXIMILIAN BETHUNE	296
Wurzel <i>da gehen</i> z. <i>up</i> <i>anziehen, anlegen</i> im Kathaka und in der Kapishthala Samhita, von L. v. Schroeder	297
The annotator A <sub>2</sub> in the codex archetypus of the Rājatarāngīni, von M. A. SEXTON	298
Erklärung	301
Die Etymologie der Wurzel <i>ḡḡḡ</i> . — Die Etymologie des Wortes <i>ḡḡḡ</i> . — Das dunkle Wort <i>ḡḡḡ</i> . — Postcoursiers im Sabäischen. — Die Etymologie von <i>ḡḡḡ</i> von D. H. MÜLLER	399
Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des klassischen Alterthums, von L. v. Schroeder	397
Mongolisches, von E. v. ZACH	400
Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1899 bei der Redaction der WZKM eingegangenen Druckchriften	403

# Beiträge zur Dialectologie des Arabischen.

Von

Dr. G. Kampffmeyer.

## I. Das marokkanische Präsenzpräfiz *ka*.

Seit den Mittheilungen, die G. Höer in seinen „Nachrichten von 1. Marókos und Fes“ (1781, das dänische Original schon 1779) und weiter dann DOMRAY in seiner bekannten Grammatik (1806) über die marokkanisch-arabische Volkssprache gemacht haben, ist ein Verbalpräfiz dieser Sprache, *ka*, das, mit dem Imperfectum verbunden, zum Ausdruck der Gegenwart dient, allgemein bekannt. Ich sehe indes nicht, dass irgendwo in der Literatur ein Versuch der Erklärung dieses Präfixes gemacht sei, abgesehen von dem, was soeben erst A. FISCHER in seinen „Marokkanischen Sprichwörtern“ (aus: *Mittheilungen aus dem Seminar für Orientalische Sprachen*, 1898, Westasiatische Studien), S. 17 f.<sup>1</sup> über dieses Präfix bemerkt hat. Er sagt: „Das . . . Praeformativ *s* . . . ist wohl aus *كالى* entstanden.“ In eine Begründung tritt er nicht ein. Im mündlichen Verkehr mit Fachgenossen habe ich wohl auch sonst gehört, dass man dies *ka* auf irgend eine Weise mit dem Verbum *كأن* in Verbindung brachte. Einer Beweisführung bin ich aber auch hier nicht begegnet. Eine Prüfung von

<sup>1</sup> Bei FISCHER auch Literaturangaben über das Marokkanische. Die bisher beste Zusammenstellung der Literatur des Marokkanischen mit Charakterisierung eines Theiles dieser Literatur findet man in dem bezeichnenswerthen Aufsatz von TALBOT WILLIAMS, 'The spoken Arabic of North Morocco.' In: *Beiträge zur Dialectologie und semitischen Sprachwissenschaft*, herausgegeben von F. DALTMANN und P. HAUPT, Bd. III, 1898, S. 561—587.

Gründen, die für eine von anderer Seite aufgestellte Erklärung des *ka* vorgebracht wären, liegt mir also nicht ob, und ich darf unmittelbar dem Gange meiner eigenen Untersuchung folgen. Von deren Ergebniss wird es abhängen, ob die von FISCHEK aufgestellte Meinung über die Entstehung dieses Präfixes aufrecht erhalten werden kann.

Ueber den Gebrauch unseres Präfixes im Marokkanischen ist nicht viel zu sagen. Soweit wir bisher genauer localisirte Sprachproben des Marokkanischen haben, ist dies *ka* für die bezüglichlichen Gegenden — also für Tanger, Rabat, Mogador, Wadi Sûs — festgestellt. Auch im Innern Marokkos scheint der Gebrauch desselben, nach der übrigen Literatur des Marokkanischen zu urtheilen, vorzukommen. Welches aber hier sowie im Uebrigen im Küstengebiet die besondere Verbreitung dieser Partikel ist, und welches insbesondere das Verhältniss ihres Verbreitungsgebietes zu dem des gleichwerthigen Präfixes *ta* innerhalb der verschiedenen Gegenden ist, darüber müssen wir erst noch Aufschlüsse erwarten. Dass übrigens zwischen dem Präfix *ka* und dem Präfix *ta* ein sprachlicher Zusammenhang bestehe, sehe ich nicht, und ich werde daher auf das Präfix *ta* hier nicht weiter eingehen.

2. Wie schon gesagt, bezeichnet das Präfix *ka*, mit einem Imperfectum verbunden, die Gegenwart. Wenn man nach zahlreichen Beispielen in den SocIN-STROMER'schen Houwara-Texten glauben wollte, die so gebildete Form bezeichne auch die Vergangenheit, so wäre das ein Irrthum. In diesen volksthümlichen Erzählungen steht häufig das Präsens zum lebhaften Ausdruck des in der Vergangenheit Geschehenen. Und so sind die mit *ka* gebildeten Formen auch hier allemal Präsensia.

Wenn aber FISCHER a. a. O. sagt, das Präformativ *š* bezeichne im Marokkanischen bekanntlich ‚die Gegenwart im Gegensatz zur Zukunft‘, so trifft dies doch vielleicht nicht zu. In dem von FLEISCHER mitgetheilten, aus Marokko (Fës? — Tanger?) stammenden jüdisch-arabischen Gedichte (s. *ZDMG.* 18 [1864], S. 329 ff. — *Kl. Schr.* III, 425 ff.) scheint es im 12. und 15. Verse von einer in naher Aussicht stehenden Handlung, also eben von der Zukunft gebraucht zu sein.



Vgl. dazu FLEISCHER's Anm., S. 340 der Zeitschrift und S. 438 der *Kl. Schr.*

Andere Gebrauchsweisen oder aber auch Nebenformen dieser Partikel, woraus wir Hinweise auf die Entstehung derselben gewinnen könnten, sind bisher innerhalb des Marokkanischen nicht festgestellt worden. Wir werden uns also umzusehen haben, ob wir sonst auf arabischem Sprachgebiet Erscheinungen antreffen, mit denen das marokkanische Verbalpräfix in Verbindung stehen könne, und durch die wir zu einer Erklärung dieses Präfixes gelangen möchten.

Wir sind so glücklich, in dem *Diwan* des Ibn Quzmān, der jetzt in der von Dr. DE GUZMÁN veranstalteten Phototypie (Berlin 1896) zugänglich ist, eine Form des magrebinisch-arabischen Idioms zu besitzen, die um etwa 700 Jahre vor dem heutigen Magrebinischen zurückliegt.<sup>1</sup> Wenn es sich also um die Erklärung einer heutigen magrebinischen Spracherscheinung handelt, werden wir zuerst nachzusehen haben, ob wir diese Spracherscheinung etwa auch im Ibn Quzmān antreffen und welches, gegebenen Falls, hier die Verhältnisse derselben sind.

Ich wende mich dieser Aufgabe zu. Es wird sich sogleich zeigen, dass wir über Mangel an Stoff hier nicht zu klagen haben.

Bei Ibn Quzmān finden wir zunächst ziemlich häufig eine dem Verbum vorangehende Partikel *يَ*. In einem Falle (40 b 8) mit dem Perfectum verbunden, steht sie im übrigen nur vor dem Imperfectum. Einmal freilich (33 b 1) findet sie sich in Verbindung mit dem räthselhaften *يَدَّ*; es scheint aber eben nach dieser Stelle, dass dies Wort wenigstens als Verbum empfunden wurde. — Obwohl dem Verbum stets unmittelbar vorangehend, erscheint die Partikel *يَ* doch als selbständig geschriebenes Wort; nur in einem Falle (23 b 5: *يَتَبَنِّعُ*) ist sie mit dem Verbum zusammengeschrieben.

Diese Partikel ist *يَ* oder *يُ* oder auch ohne Vocalzeichen geschrieben und erscheint in den Fällen, wo sie mit dem Imperfectum verbunden ist, vor allen drei Anlauten: *n*, *t* und *j*.

<sup>1</sup> Ibn Quzmān starb 555 H. = 1159 n. Chr.

Häufiger noch als *كن* ist bei Ibn Quzmān eine mit dem Imperfectum (nur mit diesem, nie mit einem Perfectum) verbundene, stets mit ihm zu einem Wort zusammengeschriebene Partikel *س* ohne *ن*. Theils entbehrt sie der Vocalzeichen, theils hat sie Fatha, einige wenige Male<sup>1</sup> auch Kesra. Sie findet sich vor allen drei Anlauten des Imperfects; diese haben dabei in zahlreichen Fällen Tešdid.

Es ist klar, dass, wenn nicht die Art des Gebrauches von *كن* und *س* (+ Tešdid des folgenden Consonanten) den Gedanken an eine Verschiedenheit der beiden Partikeln nahe legt, man geneigt sein wird, sie für identisch zu halten. In den in zweiter Linie ins Auge gefassten Fällen erscheint das ursprüngliche *n* den folgenden Consonanten assimiliert, während es in den übrigen Fällen erhalten erscheint. In ähnlicher Weise steht bei Ibn Quzmān neben dem (häufigeren) *أَنْتَ* bisweilen *أَنْتَ* = *du*, s. z. B. 22 b 11; 33 a 13; 45 a 19.

4. Ausser den beiden Formen *كُنْ* und *كُنْ* (+ Tešdid des folgenden Consonanten) kommt aber bei Ibn Quzmān wenigstens in einem sicheren Falle noch eine dritte Form vor: *كُنْ*. Ueber diese, sowie über andere Dinge noch, die wir bei Ibn Quzmān antreffen, soll weiter unten die Rede sein.

5. Wir haben zuerst den Gebrauch von *كن* sowie von *س* (+ Tešdid des folgenden Consonanten) ins Auge zu fassen.

1. Diese Partikeln stehen gern in dem Hauptsatz eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz mit *لو* eingeleitet ist, ein paar Mal auch im Hauptsatz conditionaler Sätze.

Einige Beispiele seien gegeben.

a) *كُنْ كُنْ*. — Eine Anzahl von Fällen, darunter 10 a 11:

وَأَشَى كُنْ يَضُرَّ لَوْ أَتَصَّفَ

„Was würde es ihm (meinem Lieb) schaden, wenn es treu wäre?“ — 86 a 4:

أَمَّا ثِيَابِي فَلَمْ يَسْ فِيهَا جَسَدٌ لَسَى كُنْ تَرَانِي لَوْ لَا مَا فَاتَنِي بَعْدُ

<sup>1</sup> 22 a 6; 24 b 7; 25 b 4.

„In meinen Kleidern — du steckst kein Körper mehr; du könntest mich (gar) nicht sehen, wenn ich es nicht doch noch wäre (wenn ich nicht doch so gerade noch da wäre).“

Ueber die Erklärung des Nebensatzes vergleiche am Schluss den Excurs.

b)  $\dot{\text{z}}$ ,  $\text{z}$  oder  $\text{z}$  ( $\pm$  Teädid des folgenden Consonanten). — Zahlreiche Fälle, darunter die folgenden. 10 b 19:

وَمَنْ قَسَّالٌ مِنْ صَدُودٍ لَوْ لَمْ يُعَشَّقْ

„Und was frage ich dem nach, dass er sich abwendet, wenn ich ihn nicht liebte.“ — 14 b 1. 2:

لَوْ ظَلَبَ مِثْلَ أَبِي الْحَسَنِ فِي الْوَرَى  
وَفِي مِثْلِ بَلَدٍ لَشَرٍّ مِثْصَابٍ

„Würde unter den Menschen ein Mann wie Abū Ḥasan gesucht — auch in hundert Städten fände er sich nicht.“ — 12 b 7:

لَوْ تَرَى بَعْتِي [— بَيْتِي] كَتَرَى بَيْتِ اسَدٍ

„Sähest du mein Haus — du sähest das Haus eines Löwen.“ — Ein Fall mit Kesra, 25 b 3. 4:

لَا حِلَّافَ بَيْنَ الْإِسْلَامِ إِنْ لَوْ لَمْ نَقْتَمِ [— نَقْتَمُوا]  
كَتَرَى ذِي الْجَوْفَرِ وَالْمِلَا [— الْمِلَاد] فِيهِ مُعْتَبَرٌ

„Es ist unter den Muslims keine Meinungsverschiedenheit darüber, dass, wenn du nicht an die Spitze gestellt würdest, so sähest du (oder: so würden gesehen) diese (Halb-)Insel und die Städte auf ihr vernichtet.“ — Ein anderer Fall mit Kesra: 24 b 7. — Gleichfalls Kesra hat die Partikel ferner in einem Falle, wo zwar ein Satz mit  $\text{لو}$  nicht dasteht, aber offenbar zu ergänzen ist, 22 a 5, 6:

لَا تَقَرَّرْ عَلَيَّ هَذَا الْخَبِيرِ  
يَا بْنَ ذَا أَلْبَلَّةِ كَتَبَلٌ فِي السَّرِيرِ

„Wiederhole mir nicht diese Geschichte, denn ich würde sonst (thätest du es) heute Nacht . . .“

2. Einige Male steht  $\text{بِئْسَ}$  beziehungsweise  $\text{بِئْسَ}$  sowie  $\text{بِئْسَ}$  auch im Nebensatz von hypothetischen Satzgefügen, beziehungsweise in



einem durch *إِذَا*, anscheinend = *إِذَا*, eingeleiteten Zeitsatze, beziehungsweise endlich in einem mit *مَا* und in einem mit *مَنْ* eingeleiteten Nebensatze von je conditionalem Charakter. Nämlich (ich gebe die Beispiele nach der Aufeinanderfolge innerhalb des Diwans) 23 b 3:

وَإِذَا تَمَيَّعَتِ الْبَابُ

„Und wann er die Thür öffnet . . .“ Das Vermaße erfordert an dieser Stelle aus *وَإِذَا* zwei Silben herauszulesen, deren erste kurz, deren zweite lang ist. Will man das Fatha von *ز* nicht wegpracticiren oder sonst emendiren, so kann man nur lesen: *wa'id*. In der That kommt bei L. Q. *id* öfter im Sinne von *ida* (das im übrigen auch bei L. Q. das gewöhnliche ist) vor. Zwei sichere Beispiele s. 51 a 1 und 51 b 8. Auch sonst steht ja vereinzelt *إِذَا* für *إِذَا*, s. NOLDEKE, Zur Grammatik des classischen Arabisch<sup>1</sup> § 85 (S. 108). — 51 b 1:

أَعْطِنِ الْمُنْقَلَبَ مَا لَمْ يَنْحَوِرْ      وَبِمَا كُنْ يَدَّ بِخَيْرٍ تَذَكَّرُونَ

„Gib mir die Mitqāls so wie ich dich lobe, und in dem Masse dessen, was da ist (da sein wird) [an Gold], sage ich Gutes von dir (werde ich Gutes von dir sagen).“

Für die Verwerthung dieses Beispiels mit Rücksicht auf den Gebrauch von *يَدَّ* ist es unerheblich, dass die Natur des bei Ibn Quzmān so häufigen *يَدَّ* mit dem unsere Partikel hier verbunden ist, noch unaufgeklärt ist. Es sieht hier wie das Imperfect eines Verbums aus; dass es dies wirklich ist, bezweifle ich allerdings. — 35 b 9, 10:

أَنْ تَعْمَلَ لِي عَصِيْدًا      أَنْ وَجَدْتَ نَقَطًا مِنْ زَيْتٍ      أَتَاهَا خَطِيئَةٌ لَسْتُ بِأَعْلَمُ

„Wenn ich mir einen Mehlbrei mache, wenn ich [einmal ausnahmsweise] einen Tropfen Oel [im Hause] finde, dann ist wieder kein Stückchen Holz [zum Feuerzumachen] in ihm“ [in dem Hause, von dem vorher die Rede gewesen war, vergleiche das erste Beispiel unter dem sogleich folgenden Abschnitt 3, wo der dem obigen Beispiele vorhergehende Vers 35 b 8 wiedergegeben ist]. — 78 b 18:

<sup>1</sup> Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Cl. Bd. XLV, n, 1896.

<sup>2</sup> Zu 555 = „in ihm“, vgl. 15 b 14; 17 b 17.

الف مثقال طوى كن نسو لو كن نسو

„Tausend neue Mitqāl würde ich werth sein, wenn ich auf den Markt gebracht würde.“ — 94 b 17:

من كبرى كنقول محمد

„Wenn ich wen sehe, so sage ich . . .“ a. a. w.

3. 5. beziehungsweise كن steht zur Einleitung eines Wunschsatzes:

a) nach لئيت 35 b 8:

لئيت لما لشر ما ع لقمه كنكون دقمه قالبيت

„O dass doch, wie ich keinen Bissen habe, so Mehl im Hause wäre! (Wäre es doch ebenso wahr, dass ich Mehl im Hause hätte, wie es Thatsache ist, dass ich nichts zu beissen habe!)“

b) nach نشتهي 39 b 16:

نشتهي كن نراك

„Ich wünschte dich zu sehen . . .“

4. Wie ich schon oben bemerkte, kommt einmal كن mit dem Perfectum vor. Der Fall (40 b 8) sei hier angeführt, indem ich zum Verständniss noch die dem Verse vorhergehende Zeile (40 b 7) dazu mittheile:

يا مني كلك قد شغنى هجرتك عدلى ككيتك وانحنى فى مكانك قالت أش  
[كيدك أنظر أش جدلاتك]

منه [= منه] من ضعفت انت أن تدخل فى مكانى

Von der Uebersetzung dieser Stelle soll sogleich weiter die Rede sein.

Ueberblicken wir erst einmal im Zusammenhange den von mir 6. bisher mitgetheilten Gebrauch des Wörtchens كن, beziehungsweise 5.

Wer nach den bisherigen Beispielen eine Erklärung der uns beschäftigenden Partikel suchen würde, dürfte kaum irgend einen Zweifel hegen. كن und 5 erscheinen als Verkürzungen von كان. Das scheint zunächst doch klar zu sein für die unter § 5, 1 behandelten Fälle. Wenn wir bei Ibn Quzman Fälle haben, wie die folgenden

41 a 18:

وَلَوْ رَأَى الْبَارِ الْأَشْهَبَ نَعَامَ كَانَ يُصِيرُ

83 b 7:

لَوْ أَنَّ بِالْعَاشِقِ ثَلَاثَ مَا بَقِيَ لَسَ كَانَ يَبْصُرُ جُلْدَهُ فِي ثِيَابِهِ

87 a 11:

لَوْ طَافَنِي كَانَ يَكُونُ حَيْرًا لَ

und manche anderen, so ist nicht einzusehen, wodurch sich diese Beispiele von den oben unter § 5, 1 behandelten Fällen, in denen *يَ*, beziehungsweise *سَ* an Stelle von *كَانَ* zu stehen scheint, hinsichtlich der syntaktischen Construction unterscheiden sollen. Ein solches im Hauptsatz eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz mit *لَوْ* eingeleitet ist, sonst so beliebtes *كَانَ* kommt bei Ibn Quzmān verhältnissmässig selten vor — was uns am wenigsten dann Wunder nimmt, wenn wir eben in den unter § 5, 1 behandelten Fällen eine vulgäre Verschleifung des ursprünglichen *كَانَ* annehmen.

Ebenso einleuchtend können die unter § 5, 2 angeführten Fälle erscheinen. Wer möchte zunächst bei *أَنْ تَعْمَلَ* und *لَوْ كُنْ لَسَقَى* nicht sogleich an *كَانَ* denken? Bemerket möge hierbei sein, dass bei Ibn Quzmān im Nebensatz eines Bedingungssatzes das unverkürzte *كَانَ*, in Verbindung namentlich mit *إِثْ*, aber auch mit *لَوْ*, öfter vorkommt, während — in einem solchen Nebensatz — die Verkürzung des *كَانَ* auf die oben mitgetheilten Fälle beschränkt zu sein scheint. — Was ferner den unter § 5, 2 mitgetheilten, durch *إِذَا* eingeleiteten Satz angeht, so stelle ich frei, zu bemängeln, dass hier *إِذَا* = *id* im Sinne von *idā* gebraucht sein soll; man mag *إِذَا* anders, etwa = „nachdem“ übersetzen, oder man mag auch irgendwie *ida* herauslesen — an der Möglichkeit der Auffassung des folgenden *يَ* als Verkürzung von *كَانَ* wird nichts geändert. — Endlich scheinen auch der durch *مَا* sowie der durch *مَنْ* eingeleitete Satz derart zu sein, dass man sich das Verbum derselben am liebsten als im Perfectum stehend denken möchte.

Auch die beiden unter § 5, 3 mitgetheilten Beispiele lassen *يَ*, *سَ* als Verkürzung von *كَانَ* erscheinen. *لَيْتَ* wird, wie sonst im Arabischen, so auch bei Ibn Quzmān mit dem Perfectum

construirt, s. 47 u. 19. Analog ist der Gebrauch des Perfectums nach *نَشْتَهِي*. Der Gebrauch des Perfectums in selbständigen Wunsch-sätzen ist ja bekannt; vergegenwärtigt man sich, dass in der Vulgar-sprache — wie sonst, so nachweislich auf dem Gebiet des Arabischen — die syntaktische Satzverbindung eine viel losere ist und die Sätze, die wir uns als untergeordnet denken, vielmehr oft als nebengeordnet erscheinen, so wird uns der Gebrauch des Perfectums in Fällen wie den obigen durchaus verständlich.

Aber auch endlich in dem unter 4. beigebrachten Beispiel kann man *كن* als Verkürzung aus *كان* erklären. Ich gebe in diesem Sinne hier die Uebersetzung der Stelle, die ich oben schuldig blieb:

„Liebchen, du ganz und gar — die Trennung von dir hat mich mager gemacht. Betrachte mich doch als ein Rosenband<sup>1</sup> und stecke mich in deine Falten.“<sup>2</sup> Sie sagte: Was du doch schlau bist! Sieh nur wie dünn(?) du bist! Dazu<sup>3</sup> wärest du zu schwach gewesen, in meine Falten gesteckt zu werden.<sup>4</sup>

Aber ich habe über den Gebrauch von *كن*, 5 (+ *Tasdid*) bei Ibn Quzmān noch nicht vollständigen Bericht erstattet. Den in §. 5 unter 1—4 verzeichneten Fällen sind noch andere anzuschliessen. Denn

5. Diese Partikeln stehen in einer sehr grossen Anzahl von Fällen ausserhalb von hypothetischen oder anderen solchen Sätzen, in denen im Arabischen ein Perfectum Präsenzbedeutung erhält, vor einem Imperfectum, das in diesen Fällen Präsenzbedeutung hat. Dieser Gebrauch der Partikeln ist dem des marokkanischen Präsenzpräfices *ka* ganz analog. Für den Gebrauch im Einzelnen sei an-gemerkt:

a) Von *كُنْ* (mit *Fatha*) habe ich mir kein Beispiel, in dem *Fatha* sicher ist, notirt.

<sup>1</sup> LEXE, DOXY, *Dict. détaillé des noms des vêtements* 1845, S. 95 ff.

<sup>2</sup> Wegen *كُنْكَ* ist hier *كان* im allgemeinen Sinn = „Falten“ zu nehmen (vgl. LANE). Dabei wird ein Wortspiel mit *فَكَانَ* = Körperfülle (des Busens, des Leibes), vgl. DOXY, *Suppl.*, vorliegen, und der Sinn ist jedenfalls obscen. *فَكَانَ*, mit dem Pluralen *عُنَى* und *أَمْتَانِ* ist hauptsächlich die Faltfalte.

<sup>3</sup> *كُنْ* sonst *من*. Vgl. *لا يَدُ مِنْ* und *من كل يد*, wobei man an den Gebrauch des hebr. *יד* denkt.



b) 12 b 17:

بِئِنَّ لِقُلُوكَ تَرِيدَ وَأَنْتَ أَشْرَفَ لَا غَمَى لَكَ ضَرُورَةٌ أَنْ تُنْصَفَ

„Ich sage dir: ich will, und du wisse, es geht nicht anders, du mußt treu sein.“

Ferner 15 a 1. Nachdem der Dichter im Eingange des 14 b unten beginnenden Gedichtes gesagt hat: „Ich gebe alles, Geld und selbst meine Kleider, für alten Wein hin — Trinken gilt mir als religiöse Pflicht, und wenn einer von mir sagt, ich thue Busse — wahrlich, das ist mir nie in den Sinn gekommen!“ führt er, in unmittelbarem Anschluss hieran, fort:

صَمِيرِي بِالتَّوْبَةِ بِنِ فَيَذُلُّهَا لَا يَأْخُ لِي شَيْ مِنْ يَحْمِلُهَا

„Ich gebe mich der Busse hin? Nein, Freund, das ist nichts, wer thut das!“

16 a 6:

بِنِ تَرِيدَ تَكْسِبَ فَعَارًا وَتَكُونُ عَلَى اخْتِيَارِي

„Ich will mir ein Käppehen (einen Mantel?) kaufen, und es soll nach meiner Wahl sein.“

9 b 16:

فَكِنْ تَرِيدَ تَرْجِعَ تَكْتَبَ [تَكْتَبَ] وَتَقْعَمَ

„Und will ich dass du wieder kommst, schreibe ich und du weist Bescheid.“ — Dies letztere Beispiel ist einfach so zu erklären, dass die Conditionalpartikel nicht ausgedrückt ist, wie dies öfter bei Ibn Quzmān vorkommt, vgl. z. B. 13 a 10; 14 b 11; 36 a 7. Es liegt kein Grund vor, das vorliegende بِنِ anders aufzufassen als das بِنِ der vorigen Beispiele und etwa an das *quin* (entstanden aus [*in*] *kān* mit *Imāle*) bei Pedro de Alcalá — wenn, das auch sonst im Magrebänischen Parallelen hat, zu denken.

Ein Beispiel mit بِنِ s. noch 9 b 18.

c) Beispiele, in denen بِنِ keinen Vocal hat, s. 10 a 20; 14 b 15; 17 a 13; 39 b 20; 78 b 23.

d) بِنِ ± Tešdid des folgenden Consonanten. — (Mit Tešdid:) 79 b 21; 92 a 22. (Ohne Tešdid:) 24 a 13; 33 b 9; 51 b 15;

تَدْرُ إِذْ قُلْتَ لِي شَرِبْتَ مَقَارَ أَهْ حَقِّ كُنَيْشَلَقَهَا بِنَارَ

„Du weisst — Wann du zu mir sagst: Du hast Wein getrunken — Ha! [dann sage ich dir darauf:] Wahrlich! Ich stürze grosse [Gläser, Becher] hinunter.“ — Oder: „Du weisst — Da du mir gesagt hast . . . Ha! [sage ich dir nun darauf:] Wahrlich! . . . u. a. w.“

e) Ein Beispiel von  $\xi$  habe ich nicht angetroffen.

f)  $\xi$  ohne Vocal. (Mit Tešdid:) 51 a 13:

يَا وَلِيَّ مَنْ لَا وَلِيَّ لِي يَا تَرْبِمُ الْعَالَمِ أَتَجْعَلُ تَقْرِيدَ تَرَى بِعَيْنِي الَّذِي يَلَانِي نَسْمَعُ

„O Herr, der keinen Herrn hat, o du, der ganzen Welt Gnädiger! Ich möchte mit meinem Auge sehen, was ich mit meinem Ohre höre.“ — Ferner noch 52 a 1; 86 a 19; 86 b 10. — (Ohne Tešdid:) 15 b 12; 22 b 12; 23 a 11; 23 b 18:

بِاللَّهِ مَا تَدْرِي يُعَدِّدُ أَشْيَ تَمَرُّدًا

„Bei Gott, ich weiss nicht mehr, was ich will.“ — Ferner 27 b 22; 39 b 3; 43 a 18; 44 b 8; 45 a 5; 52 b 1; 54 a 14; 82 a 4.

Ist nun auch dieses  $\xi$ , dessen Gebrauch ich soeben zeigte,  $\xi$ , als Verkürzung von  $\kappa\alpha\lambda$  aufzufassen? Ist es identisch mit dem  $\xi$ , dessen Gebrauch eben unter 1—4 behandelt worden ist?

Für die Gleichstellung auch dieses an letzter Stelle besprochenen  $\xi$  mit  $\kappa\alpha\lambda$  scheint eine Stelle bei Ibn Quzmān zu sprechen, in der ein und derselbe Ausdruck in demselben Sinne dreimal wiederholt ist, und die Schreibung  $\kappa\alpha\lambda$  mit der von  $\xi$  + Tešdid wechselt, während die rein präsentische Bedeutung des Ausdrucks zweifellos erscheint. In dem Künge des 35 a unten beginnenden reizenden kleinen Frühlingsgedichtes, das an die Frühlingslieder unserer mittelhochdeutschen Dichter erinnert, und bei dem wir lieber als bei anderen Gedichten daran denken, dass in des Dichters Adern germanisches Blut geflossen haben mag,<sup>1</sup> ruft Ibn Quzmān, indem er wohl seine Zechbrüder apostrophirt, spöttisch aus (Z. 19—21):

<sup>1</sup> Vgl. E. J. SANCHEZ, „Las anacronísticas de Ibn Quzmān“ in: *Los Ilustrados Española y Americanos*. (Madrid) 1889 II, Nr. 46, S. 331 ff.

حَقَّ خَلْقًا تَبْتَنُمُ اللَّهُ قَانَ يَكْفِيكُمْ مَا [7] تَبَوَّأُوا ذَا النَّوَارِ أَيْ شَرَابَ يَسْقِيكُمْ  
 أَيْ نَوَارَ مَا لَدُنِّيَا وَأَيَّ خَالٍ وَأَيَّ زَيْتَا الْوَشَى الْمَرْقُومَ تَذَرُّسُوا رَجُلَيْنِ  
 حَقَّ خَلْقًا تَبْتَنُمُ اللَّهُ يَكْفِيكُمْ  
 نَعَمْ الْحَقَّ قُلْتُمْ اللَّهُ يَكْفِيكُمْ

Wahrlich, ihr Taugenichtse, ihr habt Busse gethan; Gott ist nun euer Alles. Ihr werdet [ja] diesen Frühling[?] sehen — welcher Trank wird euch [dann] laben? Was für ein Frühling ist in der Welt, was für eine Schönheit, was für eine Pracht! Den bunten Teppich treten unsere Füße. Wahrlich, ihr Taugenichtse, ihr habt Busse gethan, Gott ist nun unser Alles. Ja, ihr habt recht gesagt: Gott ist euer Alles.<sup>1</sup>

9. Freilich, dies eine Beispiel darf doch keineswegs als beweisend angesehen werden. Es kann sich hier doch um eine Ibn Quzmānische Etymologie handeln, die noch lange nicht richtig zu sein braucht. Vielmehr ist selbstverständlich die Forderung aufzustellen, dass die Zurückführung des Präsenzpräfixes *كان* auf *كن*, ganz abgesehen von obigem Beispiel oder auch von ein paar anderen noch, wenn sich solche finden, durch Gründe glaubhaft gemacht werde.

Die Sache liegt doch so: Wie soll es möglich geworden sein, dass ein arabisches Perfectum in absoluter Weise — ausserhalb der bestimmten Fälle, in denen sonst im Arabischen ein Perfectum präsentisch gebraucht wird — im einfachen Aussagesatz präsentische Bedeutung angenommen habe, so zwar, dass das Perfectum *كان* so unweigerlich präsentisch gebraucht worden wäre, dass es sich zu einem charakteristischen Präsenzpräfix ausgebildet hätte. Wie konnte sich in diesem Falle ein Bedeutungswandel vollziehen, der doch, so scheint es, wenn er öfter stattfand, jede Sicherheit der Zeitbezeichnung gefährden musste; wie konnte sich, so fragt man, der Körper der Sprache das Eindringen solchen Giftes gefallen lassen, statt es durch schleunige Eiterung sofort auszusecheiden?

<sup>1</sup> Ein Waqf, wie es in dem uns beschäftigenden *كان* der ersten Zeile des obigen Beispiels erscheint, steht häufig bei Ibn Quzmān bei langen *a*, z. B. in *نَبَار* u. s. w. Es hat durchaus keine Bedeutung für eine etwaige andere Erklärung des obigen *كان*.

Man darf mir nicht entgegenhalten, dass ja im Algerischen im 10. fragenden und negirten Satz كان nicht perfectisch, sondern präsentisch, im Sinne von: ist da? ist nicht da, gebraucht werde (so wird die Sache in den Handbüchern des Algerischen gewöhnlich dargestellt, z. z. B. CHERBONNEAU, *Dict. franç.-arab.*, S. xvi). Denn handelt es sich hier wirklich um كان? So schreibt man ja, und man spricht wohl auch in vielen Fällen kan, in anderen vielleicht, so vermuthet ich, kân. Aber jedenfalls hat man dieses kân (und kân?) zusammenzuhalten mit dem in derselben Weise und daneben auch in positiven, nicht-fragenden Sätzen gebrauchten كائى in der Sprache von Mogador (C. W. BALDWIN, *Dialogues*, Tanger 1893,<sup>1</sup> S. 22; 113; 114 und sonst) und in der des Wadi Sûs (SOCIUS-STUMME in *Abhandl. der philol.-histor. Cl. der Königl. Sachs. Gesellsch. der Wissensch.*, Bd. xv, Nr. 1, z. B. S. 24, Z. 22; 40, Z. 15, 39). In diesen Idioten kommt zum Ueberfluss neben der Form كائى noch kân in gleichmässiger Anwendungsweise vor, so z. B. SOCIUS-STUMME 60, 5. Die Form kân siehe hier auch noch z. B. 52, 5; 74, 25; 76, 24 (in negativen Sätzen). Bei BALDWIN steht ما كان z. B. S. 108. Aus كائى konnten kân, beziehungsweise kân in ähnlicher Weise werden, wie das gewöhnliche magrebinische äi aus ابى, oder wie râh aus راي, dem im Aegyptischen das Futurum einleitenden Wörtchen, s. WALLIS in *ZDMG.*, Bd. 6 (1852), S. 210.

Als Antwort auf die oben gestellte Frage könnte ich mir nur 11. die folgende Erklärung nothdürftig zurechtlegen. Man könnte sagen: كان sei recht häufig als Hilfszeitwort in hypothetischen oder irgendwelchen Sätzen gebraucht worden, in denen sonst im Arabischen nur oder gern ein Perfectum mit präsentischer Bedeutung steht; es wäre in solchen Fällen in der Volkssprache regelmässig zu كن oder ك

<sup>1</sup> Ich habe nur diese spanische Ausgabe benutzen können, nicht auch die englische (s. A. FERNAN, *Moroccanische Sprachstudien*, S. 15), die wohl nur durch das englische Gewand von der spanischen verschieden ist. Das Buch ist bisher wenig bekannt geworden. Es fehlte im Winter 1897/98 sogar in den Beständen des Britischen Museums. — Für das Arabische von Mogador habe ich mehrfach Belege nur aus BALDWIN, nicht auch aus SOCIUS, da mit dessen Arbeit wiederholt unzugänglich gewesen ist.



+ Tešdid des folgenden Consonanten verkürzt worden; da nun in den Fällen, in denen wir uns dieses كى, 5 jetzt denken, in der Vulgärsprache sehr häufig statt des Perfectums das Imperfectum steht,<sup>1</sup> so konnte, angesichts der starken Verkürzung der Form كى, 5, das Bewusstsein der Identität derselben mit كان schwinden und das mit dem nicht mehr verstandenen Präfix verbundene Verbum in diesem Complex als Imperfectum empfunden und, gleich dem einfachen Imperfectum, mit dem es in all den Fällen, die ich im Sinne habe, ganz auf gleicher Stufe stand, allmählich auch ausserhalb dieser Fälle als Imperfectum gebraucht werden. Dass es sich dann weiter von dem einfachen, die Präsenzbedeutung mit einschliessenden Imperfectum als reines Präsens differenzirte, wäre keine allzuschwer zu verstehende Entwicklung mehr.

12. Wenn diese Erklärung — sie liesse sich noch weiter ausführen — befriedigen sollte, so folgt daraus noch nicht, dass sie thatsächlich richtig ist. Wir haben bisher — und zwar noch nicht vollständig — den für unsere Frage uns interessirenden Sprachgebrauch bei Ibn Quzmān untersucht. Gesetzt, wir gelangten auf Grund einer Prüfung weiteren Materials zu einer andern Erklärung der Präsenzpartikel كى, 5, so würde diese andere Erklärung jedenfalls dadurch

<sup>1</sup> Ich kann auf dies wichtige Kapitel der vulgärarabischen Syntax an dieser Stelle nicht näher eingehen. Im Schriftarabischen steht in einem durch ٩ eingeleiteten hypothetischen Nebensatz, sowie in einem mit ١٣ eingeleiteten temporalen Nebensatz ausser dem Perfectum bisweilen auch ein Imperfectum; in Conditionalsätzen steht auch der Jussiv, dessen Form mit derjenigen, welche das vulgärarabische Imperfectum zeigt, vielfach übereinstimmt. So wäre, in der uns beschäftigenden Beziehung, der syntaktischen Entwicklung des Vulgärarabischen Vorschub geleistet gewesen, selbst wenn in der arabischen Volkssprache überall die uns aus dem Schriftarabischen — ursprünglich einer Form neben vielen andern der arabischen Sprache — bekannten syntaktischen Verhältnisse gerade so vorhanden waren. Für unsere augenblickliche Frage kommen natürlich in erster Linie die besonderen Verhältnisse, wie sie bei Ibn Quzmān vorliegen, in Betracht. Hier steht das einfache Imperfectum zunächst öfter im Hauptsatz von hypothetischen Sätzen, deren Nebensatz durch ٩ eingeleitet ist. Im Hauptsatz, wenn der Nebensatz durch ٩ eingeleitet ist, findet es sich z. B. 41 a 17: *وَأَنْ كَانَ يَأْمُرُ بِمَا شَاءَ فَعَمِلَ مَا أَمَرَ*. Im Nebensatz mit ٩ z. B. 12 b 7; 94 b 17; im Nebensatz mit ١٣ z. B. 51 a 1; 51 b 8. Vgl. oben § 5, 2.

nicht umgestossen werden, dass es bei Ibn Quzmān auch ein  $\text{كان}$  zu geben scheint, das vermuthlich auf  $\text{كان}$  zurückgeht. Das Zusammentreffen zweier ausserlich gleicher Formen, die aber ganz verschiedenen Ursprungs sind, ist doch sehr wohl denkbar. Das französische *errer* z. B. schliesst nicht nur das lateinische *errare*, sondern vor allem das spätlateinische *iterare* in sich. Dergleichen Fälle könnte man manche anführen. Und wenn wir oben sagten: Der Umstand, dass in hypothetischen und anderen Sätzen, in denen sonst im Arabischen gern oder nur ein Perfectum steht, im Vulgararabischen vielfach ein Imperfectum angewandt wird, dieser Umstand habe es zu Stande bringen können, dass die Verbindung eines abgeschliffenen und nicht mehr kenntlichen  $\text{كان}$  mit einem Imperfectum in diesem Complex als Imperfectum empfunden und später auch ausserhalb der von uns ins Auge gefassten Sätze als Imperfectum und damit weiterhin als solches in präsentischer Bedeutung gebraucht wurde, so können wir mit demselben Recht jetzt umgekehrt sagen: Weil jene Correspondenz des Gebrauches der Tempora in jenen Sätzen stattfand, so konnte ein (noch irgendwie zu erklärendes) periphrastisches Tempus  $\text{كان}$  + Imperfectum, das in diesem Complex ein arabisches Imperfectum darstellte, in jene Sätze, als Imperfectum, eindringen, hier mit einem  $\text{كان}$  + Imperfectum gleichbedeutend gebraucht werden und gerade dadurch auf eine indessen auch schon rein phonetisch naheliegende Abschleifung des  $\text{كان}$  einwirken und Anlass zu einer Verschmelzung der beiden ursprünglich verschiedenen Elemente werden, beziehungsweise jenes  $\text{كان}$  verdrängen.

So werden wir denn, unbeirrt um ein scheinbar gewöhnliches 12. Ergebniss, in unserer Untersuchung fortzufahren haben.

Wir haben uns, in der Darstellung der bei Ibn Quzmān vorliegenden Verhältnisse, bisher der Vernachlässigung wenigstens eines Beispiels schuldig gemacht, in dem eine dem Imperfectum vorangehende Partikel vorkommt, die mit den Formen  $\text{كان}$  und  $\text{كان}$  offenbar zusammenhängt, aber eine von jenen verschiedene Form, auf die ich schon oben hindeutete, aufweist, die Form  $\text{كُنْ}$ . Die Bedeutung dieses

periphrastischen Verbalansdruckes ist zweifellos präsentisch; der Satz ist ein einfacher Aussagesatz. Es heisst 18 a 21:

قَنْ نُسَالْ اَلَّهْ اِنْ يُعْبِقْ

„Ich bitte Gott, dass er dich erhalte.“

Die Stelle ist sehr sorgfältig und deutlich geschrieben; an der Lesung ist kein Zweifel. Die Form قَنْ steht mit dem Metrum in vollkommenem Einklange; zu irgendwelchen Emendationen liegt nicht der mindeste Anlass vor; die Formen قَنْ und 5 + Tešdid würden das Metrum stören, und es ist nicht einzusehen, wodurch sie in diesem einfachen Satze, in dem nichts fehlen darf und zu dem nichts hinzukommen kann, mit dem Metrum in Uebereinstimmung gebracht werden sollten.<sup>1</sup>

Soviel steht fest: mit dieser Form قَنْ ist die Zurückführung des präsentischen قَنْ auf ڪَنْ nicht in Einklang zu bringen.

14. Ehe wir aber auf diese neue, zunächst zusammenhanglose Form قَنْ eingehen, wird es gut sein, dass wir uns umsehen, ob und unter welchen Verhältnissen wir sonst noch irgendwo eine den bisher von uns ermittelten Formen ähnliche oder gleiche Präsenzpartikel antreffen.

Dabei wird man zunächst an das nach Spanien gehörende, dem Ibn Quzman etwa gleichzeitige Leidener lateinisch-arabische Glossar (vgl. z. B. Dozy, *Suppl.*, S. viii), an dessen Ausgabe Herr Prof. Sæbørn

<sup>1</sup> Jedenfalls nicht قَنْ zu lesen ist in einem Falle 34 a 4. Hier steht tatsächlich da: قَنْمَنْرِي. Das erste ڪَنْ hat aber auch einen Schwanz nach unten, der durchstrichen zu sein scheint; es hat den Anschein, dass dies Nūn ursprünglich ein Schluss ڪَنْ war und dass entstand: قَنْ نَرِي, wobei wir doch zunächst an قَنْ نَرِي zu denken haben. Darnach hat der Schreiber offenbar das ڪَنْ mit dem folgenden Wort verbinden wollen; indem er den nach unten gehenden Schwanz des Schluss ڪَنْ von قَنْ durchtrieb und die Verbindung mit dem folgenden نَرِي thatächlich ausführte, wurde aus dem Schluss ڪَنْ ein nach beiden Seiten verbundenes ڪَنْ. Da der Schreiber, wie ich annehme, das sonst gewöhnliche قَنْمَنْرِي schreiben wollte, so erhielt dies ڪَنْ nun Tešdid und Fatḥa. Selbstverständlich wurde nun das von der ursprünglichen Schreibung noch vorhandene Anfangs-Nūn von نَرِي mit seinem Vokal, der schon vor der Correctur geschrieben sein mochte, überflüssig und musste gestilgt werden. Dies scheint aus Versehen unterlassen zu sein. Diese Auffassung der Stelle empfiehlt sich dadurch, dass die Form قَنْمَنْرِي nicht in das Vermaass passt, welches vielmehr قَنْمَنْرِي erfordert.



jetzt druckt, denken. Die Leidener Hs. sowie ihre Berliner Abschrift befinden sich seit einiger Zeit in Händen des Herrn Prof. SEYDOLZ, so dass ich sie nicht einsehen konnte; aber Herr Prof. SEYDOLZ hatte die Güte mir auf meine Anfrage mitzutheilen, dass sich in dem Glossar keine Spur des uns beschäftigenden Präfixes vorfinde.

Etwa ein Jahrhundert jünger als die Sprache des Ibn Quzmān ist die gleichfalls nach Spanien (obwohl, wie es scheint, nach einem anderen Theile des Landes) gehörende Sprache des im Jahre 1811 von SCHIAPARELLI herausgegebenen Vocabulista. Aber hier kommen nur zwei nichtvulgäre Textstücke auf einigen, zwischen den beiden Theilen, aus denen das Werk besteht, befindlichen Blättern vor, sonst enthält das Buch keine Texte, nicht einmal, soweit ich gesehen habe, einzelne Sätze. Allerdings aber soll sich, nach SCHIAPARELLI, S. xv, ebenfalls zwischen den beiden Theilen, aus denen der Vocabulista besteht, von einer späteren Hand u. a. ein nicht vollständiger Abriss der Conjugation von تَبَّ finden, wobei an der 1. und 3. Person sing. des Aorists das Präfix  $\text{ت}$  erscheint. Diese Notizen hat SCHIAPARELLI leider nicht mit abgedruckt, er sagt auch nichts über ihr Alter und sonstigen Charakter, so dass ich nicht urtheilen kann, ob sie vielleicht einen Werth beanspruchen können.<sup>1</sup>

Von Interesse ist aber die Vergleichung des bei Pedro de Alcalá 15. vorliegenden Sprachgebrauches mit dem des Ibn Quzmān.

Pedro spricht in seiner Arte, die ich nach LAGARDE'S Ausgabe<sup>2</sup> citire, auf S. 16 (Cap. xix) selber über den Gebrauch eines Verbalpräfixes *quí* (d. h.  $\text{ق}$ ). Er sagt:

Los tiempos en los verbos arauigos son dos solamente, como dicho es: conuiene saber, presente y preterito. Es empero de notar, que quando alguna boz de nuestro hablar castellano viniere de tal manera, que por el latín la poníamos en el preterito imperfecto del indicatiuo ó en el presente del optatiuo, ponámosla por el arauia en el

<sup>1</sup> In der Münchener Hs. arab. 908, die (in der Hauptsache eine Abschrift der von SCHIAPARELLI herausgegebenen Hs. der Riccardiana?) dem arabisch-lateinischen Theil des Vocabulista enthält, findet sich von diesen Notizen nichts.

<sup>2</sup> *Petri Hispani de lingua araba libri duo*, Göttingae 1883.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. III. Bd.

in diesen Fällen sich neben dem Gebrauch von *qui* mit dem Imperfectum, das blosse Imperfectum, ohne *qui*, angewendet findet. In dieser Weise steht *qui*:

1. In Sätzen, die durch *enne* eingeleitet sind und abhängen von Verben, die bedeuten: befehlen, schwören (daß etwas geschehen solle), wünschen, veranlassen.

40, 10 ff.:

Fexistes o mandastes hazer algunos encantamientos con cosas sagradas? = Aámelt énte áv amárt li háde éenne qui yaámel xéi min azhár bal axiit mita alláh? Ein ganz ähnliches Beispiel s. 48, 6 ff.

41, 33 ff.:

Jurastes de guardar algunos establecimientos o ordenaciones de alguna comunidad o compañía? = Haleft éenne qui taharéy tartib áv agnáid, guá baádedi me aharéçtu?

53, 25 ff.:

Quisierades alguna vez por la tristeza que teniades, no auer nascido o morir como quiera? = Admanéit ... éenne ix tuéua maqlóç fi qi dónia céu qui tumút quif irid áv fi cálli ráhad?

54, 38 f.:

Fuestes causa que alguno quebrantasse algun día de ayuno? = Cunt énte cebéb éenne háde qui yeqér a ciám. — Ähnliche Beispiele, wie dies letztere, s. 46, 21 ff.; 50, 7 ff.; 57, 8 f.

2. In Finalsätzen, und zwar öfter nach *fi hacat* = „damit“ und einmal nach einem in demselben Sinne gebrauchten *enne*.

40, 13 ff.:

Mandastes hazer o hexistes algunas adeuinanças para hallar alguna cosa hurtada o perdida? = Aámelt énte áv amárt li háde éenne yeqhén fi hácat qui yengebér xéi maçurúç áv mundi? — Ebenso die Beispiele: 42, 4 f.; 44, 17; 44, 32 ff.; 45, 1 f.; 46, 81 f.; 48, 30 f.; 51, 14 f. — Daneben steht *fi hacat* mit dem einfachen Imperfectum, ohne *qui*, z. B. 46, 1; 46, 2; 46, 11.

46, 18 ff.:

Posistes a alguno por alcaguete entre vos y otra persona? = Arcáit ahadé éenne qui incún caguéd béinoç gua bérin incén anáçar?

Als zweifelhaft, ob den in § 16 oder den in §§ 17, 18 angeführten Beispielen anzuzählen, führe ich die beiden folgenden Fälle an:

35, 1 ff.:

Ein Christ muss ein Mal im Jahre beichten, *a vn quo seria mejor muchas vezes* = . . . *guá alceén qui yucén yjá marrát quicéa*.

Sieht man diesen Satz als einen Bedingungssatz an, so kann *qui yucén* = *كان يكون* sein und das Beispiel zu § 16 gezogen werden. Man kann aber auch einfach übersetzen: „Und besser ist es, (dass) er geht.“

Und der andere Fall, 53, 37 f.:

*Quistes alguna vez tanta tristeza o enojo, que viniessedes en desesperacion?* = *Atgayárt mirár dilqued, éne qui tigi fi cánsat cén fi quílat a rajé falláh*.

In diesem Falle ist nach *éne* sowohl ein Perfectum (also auch etwa *كان نجي* oder *كنت نجي*) als ein (arabisches) Imperfectum denkbar. Will man hier *qui tigi* als *كان نجي* fassen, so ist in einem solchen Falle ein erstarrtes *كان*, hier statt *كنت*, befremdend, und ich weiss keine sonstigen Belege dafür, während ja die Erstarrung des *كان* in *ان كان*, *لو كان* u. s. w. sowohl leicht verständlich ist wie häufig vorkommt. — Dagegen würde sich *qui tigi* — einem einfachen *tigi* zwanglos den übrigen unter § 18, 1 beigebrachten Beispielen anschliessen.

Wie nun in den in §§ 17, 18 angeführten Fällen *qui* mit einem Imperfectum einem einfachen Imperfectum zu entsprechen scheint, so haben wir bei Pedro de Alcalá wenigstens auch einen Fall, wo *qui* mit einem Perfectum einem einfachen Perfectum entspricht.

54, 24 f.:

*Comistes alguna vez tanto que lo vomitasedes?* = *Equélt mirár hatí qui atcayéit guá aámélt de mín niataq?*

Hier hätte *qui atcayéit* = *كان تقيأت*, was also doch — unserem Plusquamperfectum wäre, keinen Sinn, wozu noch die oben schon berührte Schwierigkeit der Erstarrung des *كان* kommt, so dass hier an die Gleichung *qui* = *كان* kaum zu denken ist.

So interessant nun auch die Feststellung dieser bei Pedro de Alcalá vorliegenden Verhältnisse ist, so sehe ich in ihnen doch kein

presente del indicativo coneste adverbio o nota *qui*. Exemplo: yo querria que tu fueses conmigo a missa, en aravia dezimos añi qui nirit éane énte qui tamxi máay la çalá. Empero si enel aljamia viniesse en tal manera, que por la gramatica lo poniamos enel preterito plusquamperfecto, ponemoslo por el aravia enel preterito con este adverbio o nota *qui*. Exemplo: si ouierades venido, ya ouieramos leydo dezimos léu qui tuénu gítum, qui nuénu caráyna: si ouieramos ydo léu qui mexéina.

Ist es hier nicht wie bei Ibn Quzman? In den beiden letzten Beispielen ein  $\xi$ , das wir auf  $\text{كان}$  (bei Pedro de Alcalá = *quin*) zurückzuführen kein Bedenken tragen; in dem ersten Beispiel aber ein anderes  $\xi$ , das an  $\text{كان}$  zu knüpfen, wir zunächst kein Mittel sehen. Beide *qui* aber sind von Pedro zusammengeworfen.<sup>1</sup>

16. Dem, was wir hier schon lernen, entsprechen die Thatsachen, welche wir in den in der Arte sich findenden Texten antreffen.

Wir haben erstlich ein *qui*, neben dem nun auch die Form *quin* auftritt, das =  $\text{كان}$  ist oder sein kann.

So 47, 26 f.:

Uendistes alguna cosa por mas delo que valia en mucha manera? = Blät xéi bi céum gáli aqčár nádim mīa alleđi quin yazvi?

47, 29 f.:

Comprastes alguna cosa por mucho menos delo que valia? = Acharāt xéi bi ácal áv bi céum rakīq mīa alleđi qui yazvi?

In diesen beiden ganz parallelen und sehr klaren Beispielen haben wir das eine Mal *quin*, das andere Mal *qui*, je mit dem Imperfectum, ganz im Einklang mit dem sonstigen Gebrauch von  $\text{كان}$  mit dem Imperfectum = dem lateinischen Imperfectum. — Vgl. dazu noch 37, 13 (span. Text) = 37, 16 f. (arab. Text).

<sup>1</sup> Man beachte, dass Pedro an der ersten Stelle das oben Angeführten zwei Fälle annimmt: 1. *qui* — lat. Imperf. indie. Dafür gibt er kein Beispiel. Dieser Gebrauch wäre =  $\text{كان}$  mit dem arab. Imperf. 2. *qui* — lat. Präs. conj., wofür das Beispiel gilt. Hierbei mag er, mit Beziehung auf *qui nirit*, etwa an lat. *vellet*, bei dem von *esse* eingeleiteten *qui tamxi* aber an den im Lateinischen nach *et* stehenden Coniunctiv gedacht haben. Man vergleiche die weiter aus Pedro de Alcalá mitrutheilenden Fälle, in denen  $\xi$  in Finalsätzen steht.



Beispiele von *qui* in Conditionalsätzen:

45, 24 ff.:

Coldiciastes alguna muger en tal manera que si lugar y tiempo oniesedes, pecariades con ella? — Admanéit tanjamán mará ydó qui tucén leq máudaa áv guáqt, qui taznáa máha jíl denb?

58, 34 f.:

Pues si dubdays en alguno dellos [artículos], es menester . . .  
= Fa ydó qui tixequeq fi xói min al omér culla alledina cótilaq, guigib aáliq . . .

Diesen Beispielen schliessen sich vielleicht auch die beiden 35, 6 und 37, 17 (des arabischen Textes) an, etwa auch 53, 37 f. Vgl. unten.

Wir haben nun aber auch zweitens in diesen Texten jenes 17. andere *qui*, neben dem wir auch einmal die Form *quín* antreffen, und zwar, abgesehen von einem Falle, wo das Perfectum folgt (s. § 20), in Verbindung mit dem Imperfectum.

33, 11 ff.:

Tres cosas auemos menester saber, y querria desir enla habla presente = Nahtíju nedrú čalsča min al axiit, alleđi quinnirid nicóllucum díbe fi hede al quellm, quemé yuđeru lécum. Worauf die Aufzählung folgt. Das *quinnirid* hier ist ganz parallel dem obigen *qui nirit* (§ 16), sowie dem Beispiel bei Ibn Quzman 16 a 6 (s. oben § 7, b), womit Ibn Quzman 9 b 16 (s. ebenda) zu vergleichen ist.

40, 6 ff.:

Mandastes hazer o fezistes algun maleficio en que fuesen llamados los demonios oculta o manifesta mente? — Aáméit xói min ashár, áv amárt li háde éune yaámélu, falleđi qui icéhu axayatin mođbi áv bi xóhora? Wörtlich: Hast du etwas von der Zauberei gothan . . . in welcher man anruft . . . Das: *السعر الذي* statt *السعر في الذي* ist ja sehr merkwürdig, aber ich weiss nicht, wie man die Stelle anders verstehen soll.

Weiter steht *qui* in solchen untergeordneten Sätzen, in 18. welchen sonst im Arabischen nur das Imperfectum, nicht auch das Perfectum stehen kann, wie denn auch bei Pedro de Alcalá selbst



Moment, das uns für die Erklärung der uns beschäftigenden Präsenzpartikel einen neuen Weg zeigte. Wir haben uns also noch weiter umzusehen, ob wir nicht doch noch irgendwo ein solches Moment antreffen möchten.

21. Dass ein Präsenzprädikat *ka* auch in Kordofan, einer von Marokko schon recht weit abliegenden Gegend, möglicherweise vorkomme, entnehme ich einem Satz bei JOSEPH H. CHURCH, *Sea Nile, the Desert and Nigritia* . . . London 1853. S. 244. Der Verfasser, ein libanesischer Maronit, spricht hier von eingeborenen Frauen des Landes, denen er unterwegs begegnete, allem Anschein nach vom Stamme der Kobabî-Araber. Aus dem Munde einer derselben hörte er den Satz: *uaommi ca tetzaian chede* = and my mother adorns herself so. Die Kobabî gehören zu denjenigen Arabern Centralafrikas, welche einerseits die bestimmte Tradition haben, direct von Osten her, über das Rothe Meer, in ihre gegenwärtigen Sitze eingerückt zu sein, und die sich andererseits auch nach dem aus der arabischen Volkssage bekannten Abū Zeid generisch als 'Arab Abū Zeid bezeichnen,<sup>1</sup> so dass wir also vielleicht einen Kern von Hilāl-Arabern, die ja um die Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr. ihre Sitze in Oberägypten verliessen, unter ihnen anzunehmen haben. Nun sind ja allerdings unter den Arabern der Gegenden von Darfor ab westwärts magrebinische, aus Tripolitanien und Tunisien stammende Elemente nachweisbar. Aber bei den Arabern, die Church antraf, also noch östlich von Darfor, handelt es sich jedenfalls kaum um einen versprengten Stamm des äussersten Magreb, und die Frau, die jene Worte gebrauchte, eine gewöhnliche Beduinenfrau, stammte wohl nicht aus der weiten Ferne Marokkos. Leider aber wissen wir sonst noch fast nichts über die Sprache der Araber Kordofans und ich muss mich jeder weiteren Erörterung der mitgetheilten Thatsache enthalten.

<sup>1</sup> Siehe das Buch des Grafen d'ESCAYRAC DE LAUTHIER, *Le Désert et le Soudan* . . . Paris 1853, das ich augenblicklich nur in der deutschen Ausgabe, *Die Afrikanische Wüste und das Land der Schwarzen am oberen Nil* . . . Neue Ausgabe, Leipzig 1865, zur Hand habe. Siehe dort Cap. 4, § 1 (deutsche Ausg. S. 112). Damit wolle man die wichtigen Mittheilungen über die Araber Centralafrikas vergleichen, welche in den Reisewerken von BARTH und NACHTIGAL enthalten sind.

Dafür aber liegt ein durchaus genügendes Material zur Beur- 22.  
theilung des Gebrauchs eines Wörtchens *تن* in einer noch weit  
östlicheren Gegend vor — ja, es handelt sich jetzt sogar um eine  
Gegend des äussersten arabischen Ostens, während wir doch vom  
äussersten Westen ausgegangen waren.

Die Königliche Bibliothek in Berlin verwahrt zwei werthvolle  
arabische Handschriften: PETERMANN II 416 = AHLWARDT (en) 8260  
und PETERMANN II 543 = AHLWARDT (vn) 8263, welche ich für die  
von mir vorbereitete „Kritische Bibliographie der arabischen Dialecte“  
näher geprüft habe. Der arabische Titel von PETERMANN II 416 lautet:  
هذا فيه نزل وجاسه وقواميات ومدح ملوك على لسان البدو ويقال له موال  
لأنه شعر مكتون على غير قاعدة النحر وجيع الناس يطربون منه ويفهمونه.  
Der Titel von PETERMANN II 543 ist folgender: هذا نظم شعرا عرب لغته  
والنصف والخزائل يمدحون ابراهيم وشيوخهم وهو شعر يدوي مكتون فكأنهم  
كانت محبى وجيهم جيم محبى.

Der thatsächliche Inhalt dieser beiden eng zusammengehörenden,  
von orientalischer Hand um das Ende des vorigen und den Anfang  
des jetzigen Jahrhunderts geschriebenen, dabei ziemlich umfang-  
reichen und wohl erhaltenen Handschriften entspricht den mitgetheilten  
Titeln. Wir haben also hier wichtige Denkmäler der Sprache von  
Beduinen des Zweistromlandes, beziehungsweise Nordarabiens  
vor uns — einer Gegend, die sich südlich von Bagdad ausdehnt  
und die Lage des alten Kufa einschliesst. Wenngleich natürlich  
für die linguistische Ausnutzung dieser Beduinenlieder dieselbe Ein-  
schränkung gilt wie für alle übrigen, so sind sie doch reich an sicher  
zu beurtheilenden sprachlichen Eigenthümlichkeiten und verdienen  
durchaus die eingehendste Beachtung der Sprachforscher. Die von  
Prof. Socin vorbereitete Bearbeitung von Beduinenliedern des Nejd  
soll ja jetzt druckfertig sein. Die Vergleichung dieser Nejd-Texte  
mit den Texten der Berliner Handschriften muss ein hohes Interesse  
gewähren. Manches Licht erhalten die Berliner Texte namentlich durch  
die von WALLIN, WETZSTEIN und SACHAU veröffentlichten Sprachproben.

Für unsere gegenwärtige Untersuchung seien nun hier einige 23.  
Stellen der Handschrift PETERMANN II 416 mitgetheilt.

Bl. 4 a, Z. 17—19 und Bl. 4 b, Z. 1:

4 a 17 إيات اساعز [so] لبحيل لجسم متعنّى وبضامري من اصاويب التومان انقام

18 من حيث ما شوق ولف أجهل متعنّى متى ولا يوم جاني منه جوار اكلام

19 كتته نسانى ويطل نشدته متى بالقل ولختار غيرى للوزاد ورام

4 b 1 فجزى عليه الهذامع كيف ما عنى

Ich verbringe schlaflos die Nacht, abgefallenen Leibes, leidvoll, und in meinem Inneren rede ich [sind Worte] von den Schicksalsschlägen. Weil ich nicht sehe, dass mein treuloses Liebchen sich meinerwegen Kopfschmerzen mache; auch nicht an einem einzigen Tage habe ich (auch nur) zwei Worte von ihm erhalten. (19) Ach, es hat mich vergessen und es hat sein (mit mir) Reden mir entzogen,<sup>1</sup> nun lange schon, und einen anderen als mich hat es zur Liebe sich erkoren und ersohnt! Es fliessen darob die Thränen wie Wasser von mir herab<sup>2</sup> . . . u. s. w. — So übersetze ich. Ich weiss nicht, ob man statt dessen Z. 19 übersetzen will: „Es scheint, dass es (mein Liebchen) mich vergessen hat und das mit mir Reden für [?] die Dauer aufgegeben und einen anderen als mich zur Liebe sich erkoren und ersohnt hat.“

24. Bei dieser Stelle der Hs., Bl. 4 a 19, und bei den folgenden wird sich bei jedem bald die Ueberzeugung befestigen, dass die hier vorliegenden Formen كَن (كن) eine Zusammenziehung aus كَان (event. كَانْت) seien.<sup>3</sup> Aber auch soviel ist hier wie in den späteren Beispielen klar, dass es sich dabei nicht um das allgemeiner be-

<sup>1</sup> Oder: Er fragt (eckündigt sich) nicht mehr nach (عن) mir.

<sup>2</sup> Sicher in den Gedichten ist كَن mit Substantiv oder Suffix, und für die Volkssprache der Dichter dürfen wir eben dies كَن wenigstens in Verbindung mit Suffixen annehmen. Ob und unter welchen Verhältnissen in der Volkssprache daneben etwa auch ein aus كَان entstandenes كَن oder ein aus كَانْت oder كَانْت entstanden كَن bestehen, wird wohl eine spätere unmittelbare Untersuchung der Volkssprache (möglichst nicht auf Grund von Gedichten) lehren müssen. Ob der Dichter irgendwo ein كَن oder كَن intendirt habe, weiss ich nicht zu sagen; auf das Fehlen des Teilbild ist natürlich nichts zu geben, Özama habe ich nicht bemerkt; andererseits wage ich es nicht, bei diesen Beduinenliedern aus metrischen Verhältnissen irgendwelche Schlüsse auf das Bestehen oder Nichtbestehen einer Sprachform zu machen.



kannte  $\text{كَلَّ}$ , durch welches etwas Irreales zur Vergleichung herangezogen wird, handeln kann. Theilweise kommt es sicher auf den Ausdruck gerade von etwas Realem an, in anderen Fällen wird etwas mindestens als möglich angenommen. Ohne dass ich hier schon in eine Erklärung dieses  $\text{كَلَّ}$  (beziehungsweise  $\text{كَلَّ}$ ) eintreten kann — ich habe das für die Untersuchung heranzuziehende Material noch nicht erschöpft — deute ich hier nur an, dass es den Anschein hat, als könne die Partikel, welche in den von mir aus der Berliner Hs. beigebrachten Fällen mit dem Perfectum verbunden ist, fast durchweg ohne Schaden des Sinnes in der Uebersetzung unbeachtet gelassen werden oder als sei in mehreren Fällen eine Bekräftigung der durch das folgende Perfectum ausgedrückten Aussage (etwa im Sinne unseres: Ja, offenbar, wahrlich, ha!) dem Sinne angemessen.

Au unserer Stelle kann man nicht wohl übersetzen: Es ist, als ob er mich vergessen hätte (aber er hat mich nicht vergessen!) u. s. w. Nimmt man  $\text{بِالطَّوْلِ}$  von der Vergangenheit, nicht von der Zukunft, so ist es auch kaum anständig zu übersetzen: Es scheint, dass er mich vergessen hat (die Möglichkeit dieser letzteren Uebersetzung, abgesehen vom Zusammenhang, nehme ich erst einmal einfach an; weiter unten wird weiter davon die Rede sein). Von allem anderen abgesehen, wird letztere Uebersetzung durch die enge Verbindung des Satzes mit dem folgenden: „und er redet nicht mehr mit mir (oder: er fragt, erkundigt sich nicht mehr nach mir)“ erschwert. Das ist nicht etwas, bei dem es sich um einen Schein handeln könnte. Mit dieser Aussage von etwas Thatsächlichem aufs engste durch und verbunden, erscheint nur gleichfalls eine Aussage von etwas Thatsächlichem passend. „Ha! Er hat mich vergessen! Er hat andauernd das mit mir Reden (nach mir Fragen) aufgegeben!“

Nur wenn man  $\text{بِالطَّوْلِ}$  von der Zukunft nimmt, für die Dauer (was mir indessen schwierig scheint), scheint mir die oben an zweiter Stelle gegebene Uebersetzung möglich zu sein. Aber befriedigend ist der Sinn des Satzes auch so noch nicht.

War nun eben Raum gegeben für abweichende Uebersetzungen, 25, so ist dagegen die folgende Stelle klipp und klar. Es heisst

Bl. 7 a, Z. 13 als Anfang eines Gedichtes:

الْقَضَمُوا عَهْدَنَا يَا خَلَّتِي كُنْكُمْ يَقْتَمُ بِمِنْ لَأَذْ بِحِمَامِ وَيِي كُنْكُمْ

„Ihr habt unseren Bund gebrochen, meine Freunde! Ha! Ihr habt Verrath geübt an dem, der sich in euern Schutz und Schirm begeben hatte!“

Der Parallelismus der beiden Aussagen ist hier in die Augen springend. An ein „Es ist als ob“ ist hier doch keinesfalls zu denken!

26. Noch folgende Stellen mögen hier Platz finden.

Bl. 18 b, Z. 1. 2:

الْوَرَقُ لَوْ يَفْهَمُ نَوْحِي أَجَابَتْنِي وَأَنْتَا مَقْبَلِينَ لِمَا هَذَا لِكَسَلِ [so] وَهَمَالٍ  
كُنَّ الْبُطُونُ الَّتِي زَمَنَ وَجَابَتْنِي دَقَرٌ وَقَالَنَ دَمْعُكَ لَمْ تَزَلْ هَمَالٍ

„Wenn die Blätter meine Klage verstünden, sie gäben mir Antwort. Und du . . . [?], warum diese Stumpfheit und dies (meiner) nicht Achten? Ja, die Thäler, welche rauschten und mir Antwort gaben, riefen mir und sagten: Deine Thränen strömen ja unaufhörlich fort.“ Allenfalls möge man auch übersetzen: „Es war mir, als ob die Thäler, welche rauschten und mir Antwort gaben, mir riefen und sagten . . .“ Doch lebendiger — und den Dichtern dieser Sammlungen fehlt es durchaus nicht an lebendiger dichterischer Kraft — ist jene Uebersetzung, und sie wäre parallel einer andern Stelle, Bl. 5 b, Z. 18:

وَبَنَاتٍ نَعْبَثُ أَعَادَتْنِي<sup>2</sup> وَسَالَتْنِي<sup>3</sup> عَنْ خَالَتِي قَلْبَ الْمَهْنِ جَارِ الصَّحِيبِ وَضَامٍ

„Und die Plejaden unterhielten sich mit mir und fragten mich, was mit mir sei. Ich sagte zu ihnen: Unbill und Harm hat mir der Freund gethan!“

Endlich füge ich hier noch ein Stück aus der vorn alphabetischen vierzeiligen Qasida an, von der bei AHLWARDT VII, S. 274 oben die Rede ist. Die Verse erinnern an unsere Schnadahüpferln.

Bl. 114 a, Z. 9—12:

114 a 9 عَ غَتِي يَا مَعْتَا بِي غَزَالٍ<sup>3</sup> طُولَ مَا دَوَلَابْ دَهْرِي لَكِي غَزَالٍ

<sup>1</sup> اِهْمَالٍ für هَمَالٍ.

<sup>2</sup> Vgl. maltesisch 'id f'id = sagen, erzählen.

<sup>3</sup> Für غَزَالٍ, die Vocallänge ist wohl durch den Accent zu erklären.

- 10 من يقول التمس يتبدل فوال يوم يود الليل شمسين من نجاء  
 11 ق فلا دهرى يساعدى بمال لا استد جل ولفى حين مال  
 12 من هذا الدهر من ملقاي مال وين ما يمت خلانى ثواء

„Singe nur immer, du Kummervoller, (deine) Liebchen, so lange das Rad deines Schicksals dir den Faden spinnt. Wer da behauptet: Ein Ziegenbock verwandelt sich in eine Gazelle, der läßt wohl gar die Nacht aus ihrer Finsterniss zur Sonne werden. Denn mein Geschick greift mir mit Geld nicht unter die Arme, dass ich die Last meines Liebchens stützen könnte, wenn sie sich neigt (dass ich dem Liebchen zur Erfüllung seiner Wünsche beispringen könnte). Wahrlich, dies Schicksal ist mir geflissentlich aus dem Wege gegangen. Wohin ich mich auch wandte (wende) — (das Ergebniss ist:) es hat mich, hoffärtig sich abwendend, stehen gelassen (il m'a planté là).“

Hier wäre ein: „Es scheint dass das Schicksal mir aus dem Wege gegangen ist“ sehr matt und fade; ausserdem erscheint es auch hier durch den Parallelismus eines Satzes, des خلانى ثواء ausgeschlossen.

Ohne Zweifel mit dem Sprachgebrauch der Berliner Hs. zu 27. zusammen gehört ein Sprachgebrauch, den wir in dem von Wetzstein in ZDMG. 32 (1868) mitgetheilten Text aus der syrischen Wüste antreffen. Die Sprache dieses Textes ist ein mit anderen Sprach-  
 elementen der syrischen Wüste, zum Theil auch mit Haxlari-Elementen untermisches Aneza-Arabisch, und die Araber, deren Sprache hier ihren Ausdruck findet, leben jedenfalls in der Nähe derjenigen, von denen die Lieder der Berliner Hs. stammen, wenn sie nicht sogar mit ihnen näher verwandt sind. Hier haben wir ein قى, mit regelmässiger Setzung des Tesdid, das theils mit einem Suffix (قنيم), theils mit einem unmittelbar folgenden Substantiv, theils ohne Suffix und ohne unmittelbar folgendes Substantiv, in jedem Fall ein folgendes Perfectum oder doch einen Nominalsatz, der einen mit einem Per-

<sup>1</sup> Dies in den Gedichten öfter vorkommende قى ist mir räthselhaft geblieben.



fectum gebildeten Satz ersetzt, einleitet. Dass diese Partikel auf den Sinn der Sätze einen Einfluss habe, ist bei unbefangener und sorgfältiger Lectüre des Textes mir nicht ersichtlich gewesen. WETZSTEIN wurde eine plumpe Originalglosse mitgetheilt (وَالْآخِرُ = *et* und schliesslich); ich sehe nicht, dass mit dieser irgend etwas anzufangen ist. WETZSTEIN selbst stellt das Wort mit dem hebr. und aram. *et* zusammen (S. 119) und übersetzt es meist mit ‚da‘ (zeitlich), einmal (S. 96 zu der Stelle 77, 12 [vgl. unten], wo davon die Rede war, dass die Mädchen an einem Giessbach angekommen waren), wie es scheint, mit ‚dort‘ (örtlich). Ich weiss nicht, wodurch WETZSTEIN'S Ansicht gestützt werden könne, wie eine solche Partikel in den bezüglichen Fällen einen ungezwungenen Platz finden und wie sie z. B. zu der Stelle 75, 10, 11 passen soll.

Die Stellen des WETZSTEIN'schen Textes sind folgende:

74, 11: *وَقَالَ هَالِشَيْخُ*, Und es sprach der Scheich; 75, 10, 11: *وَقَبَّلُوا شَافُوا بَعْضُهُمْ وَقَبَّلَ قَالَ الْخَالِدِي*, Und sie erblickten sich gegenseitig und der Chälidit sagte; 77, 12: *وَقَبَّلْنَ طَاحَنَ وَصَارْنَ يَتَعَاشِرْنَ بَعْضُهُنَّ*, Und sie (die Mädchen) stiegen herunter (von den Kamelen) und unterhielten sich mit einander; 83, 17 f.: *وَقَبَّلَ قَوْلَهُ بَشَتْ قَمَدُ*, Und es sagte ihre Base (vgl. zu *قَوْلَهُ* WETZSTEIN'S Anm., S. 149); 84, 16: *وَقَبَّلَ الشَّيْطَانُ خَزَا الشَّيْطَانِ*, Und der Alte hütete sich vor dem Satan; 85, 19: *وَقَبَّلَهُمْ قَعْدَهُ مَتَّعَالِينَ*, Und sie setzten sich erschreckt aufrecht; 87, 4: *وَقَبَّلَ قَوْلَهُ عَلَى*, Und 'Ali sagte.

28. Den obigen Beispielen aus der Berliner Hs. und aus dem WETZSTEIN'schen Texte möchte ich noch ein anderes aus einer anderen Quelle anschliessen. In den Dialogen, die einen Theil des Buches von ASTON THOMAS, *Egyptian, Syrian and North-African Hand-Book* . . . London 1882, bilden, handelt es sich S. 74 um eine Mahlzeit. Das Essen wird ausgezeichnet befunden, und der Gast sagt zum Gastgeber: *This is a delicious pie . . . I think you have an excellent cook*, und der letztere Satz ist arabisch so wiedergegeben: *kainna tabbakhak istah*. Deutsch würden wir hier sagen: Es scheint, d. h. es ist klar, es ist offenbar, es ist zu sehen, dass du einen guten Koch hast — ‚du hast ja einen guten Koch.‘

Hier ist *kaiuna* (also = كَيْنَا!) offenbar mit dem Imperfectum verbunden.

Aus dem Sprachgebrauch welcher Gegend stammt dieser Satz?

TIES sagt über seine Person und die Quellen, an denen er schöpfte (es waren aber sicher lebendige Quellen der gesprochenen Sprache selbst) im Innern des Buches nichts. Ein Urtheil über das Buch ist nicht leicht. Es kann auf den ersten Anblick scheinen, als sei es ein Gemisch von Syrischarabischem, Aegyptischarabischem und Schriftarabischem. Doch findet sich manches Besondere darin, das in mir die Annahme erweckte, das Buch könne zum Theil den Dialect einer nicht so sehr am Wege liegenden Gegend, wie ich glaube des syrischen Kreises, und zwar einer Gegend des Zweistromlandes, zum Ausdruck bringen. Das *kaiuna* des obigen Satzes würde ja vortrefflich dazu stimmen. — Von Prof. MARTIN HARTMANN hörte ich neulich, TIES stamme aus Beirut. Der Name sei = tijen = تِيَان (Feigenmann), dem Namen einer Familie, die einst in Beirut stark verzweigt, dort in einer bestimmten Gegend ansässig war und so stark zusammenhielt, dass sich in ihrer Mitte eine bestimmte نَعْمَة بَيَانِيَّة bildete.<sup>1</sup> Aber vieles in dem Buch ist entschieden nicht beirutisch und entstammt wohl auch nicht der نَعْمَة بَيَانِيَّة. Die Syrer kommen viel umher. An welchen verschiedenen Punkten des arabischen Sprachkreises hat A. TIES später gelebt? — Eine Antwort, die ich auf einen an Herrn A. TIES selbst gerichteten Brief erhielt, hat mich über das, was ich zu erfahren wünschte, leider nicht genügend unterrichtet.

In merkwürdiger Uebereinstimmung mit den von mir soeben 29. aus der heutigen lebenden Sprache des arabischen Ostens angeführten Beispielen steht ein Sprachgebrauch, mit dem sich die alten Grammatiker beschäftigt haben.

Zur ersten Orientirung gebe ich hier einen Auszug von dem, was darüber im Muḥiṭ al-Muḥiṭ (unter كَانٌ) steht.

كَانٌ... وهي حرف مركب عند أكثرهم قالوا والاصل في كَانٌ زيداً اسماً...  
وذكروا لكأن أربعة معانٍ أحدها وهو الغالب عليها والمتفق عليه التشبيه

<sup>1</sup> Vgl. M. HARTMANN im Beirutser Maṣriq, Jahrg. 1, Nr. 17, (1. Spt. 1898), S. 194.



وَرَمَّ جَلَّةً إِنَّهُ لَا يَكُونُ إِلَّا إِذَا كَانَ خَبَرَهَا اسْمًا جَامِدًا كَمَا مَقْبَلٌ بِخِلَافِ كَأَنَّ زَيْدًا قَالِمٌ أَوْ فِي الدَّارِ أَوْ عِنْدَكَ أَوْ يَقُومُ فَاتَّيَا فِي ذَلِكَ كَلِمٌ لِلظَّنِّ وَالثَّانِي الشُّكُّ وَالظَّنُّ وَذَلِكَ فِيمَا ذَكَرَ وَجَلَّ ابْنُ الْأَثَرِيِّ عَلَيْهِ كَأَنَّكَ بِالشِّتَاءِ مَقْبَلٌ. ائِ ائْتَنَّهُ. Nach Erwähnung eines dritten Gebrauchs von كَأَنَّ heisst es weiter: والرَّابِعُ التَّقْرِيبُ قَالَهُ الْكُوفِيُّونَ وَجَلُّوا عَلَيْهِ كَأَنَّكَ بِالشِّتَاءِ مَقْبَلٌ وَكَانَكَ بِالْفَرْجِ ائْتِ وَكَأَنَّكَ بِالدُّنْيَا لَمْ تَكُنْ وَبِالْآخِرَةِ لَمْ تَكُنْ. . . وَقَدْ تَحَقَّقْتُ أَنَّ فِيمَنْ مَنَى اسْمَهَا وَفَخَبَّرَ عَنْهَا بِجَمَلَةٍ اسْمِيَّةٍ مِنْ غَيْرِ فَاصِلٍ نَحْوُ كَأَنَّ زَيْدًا قَالِمٌ. أَوْ جَلَّةً فَعَلِيَّةً مَقْصُولَةً عَنْهَا يَلُمُّ نَحْوُ كَأَنَّ لَمْ تَغْنِ بِالْأَمْسِ. أَوْ يَقْدِرُ نَحْوُ كَأَنَّ قَدْ أَلَمَّا

Es werden also hier vier Arten des Gebrauchs von كَأَنَّ unterschieden, von denen uns die zweite und die vierte interessiren. Man sieht aber, dass ein Beispiel, das sonst zur zweiten Art gezählt wird, von den Kufensern für die von ihnen aufgestellte vierte Kategorie in Anspruch genommen wird. Die Auseinanderhaltung dieser beiden Arten, der zweiten und der vierten, ist künstlich, wie denn überhaupt die Araber zum Verständniss und zur Erklärung dieses von ihnen wohl beobachteten Sprachgebrauchs nicht gelangt zu sein scheinen.

Obgleich die obigen Beispiele nicht alle sehr geschickt und klar sind, kann doch über die allgemeine Auffassung des كَأَنَّ beziehungsweise كَأَنَّ kein Zweifel bestehen. Es entspricht unserem: Es scheint dass, ich glaube, es ist offenbar dass, wahrlich, siehe, ja („du wirst ja doch im Winter kommen“ oder „ich glaube, ich nehme an, dass du im Winter kommen wirst“).

30. Diesen Beispielen möchte ich noch zwei, davon ein recht reiches, die LANE aus dem *Tāğ al-'arūs* wiederholt hat, und ein gutes, das ich im *Belor* angetroffen habe, anfügen.

LANE 1, 1, 109, erste Spalte oben: فَإِنَّ اللَّهَ يَفْعَلُ مَا يَشَاءُ, welches Beispiel LANE so erklärt: I know or rather it appears, as though seen, that God does what He wills. Und ebenda: كَأَنَّكَ خَارِجٌ = I think or rather it seems, that thou art going forth. — Und dazu stelle ich gleich noch das Beispiel aus *Belor's Vocab.* Éd. 3, 1893, S. ٩٧٦ unter وَفَى أَفْتَقَرُ فَخُيَّبَ وَمَنْ أَفْتَقَرُ فَخُيَّبَ: وَفَى = Hélas! celui qui est riche est aimé et celui qui est-pauvre est méprisé.

Nach der Erklärung, die LANE zu dem ersten mitgetheilten Satze gibt, scheint es, dass er bei dem in diesem Satze enthaltenen كَأَنَّ

auf irgend eine Weise an das  $\text{كأن}$  der Vergleichung denkt, wie er denn auch in dem verbindenden Text jenen Satz mit einem unmittelbar vorhergehenden:  $\text{كأنى أرى بك}$ , meaning  $\text{كأنى أرى بك}$ . It is as though I saw thee' auf gleiche Stufe stellt. Ich sehe aber gerade bei jenem ersten von mir aus LANE angeführten Satze nicht, wie da eine Verknüpfung mit dem  $\text{كأن}$  der Vergleichung möglich sein soll. Bei der Aussage: Gott thut, was er will' kann es sich durchaus nicht um ein 'Es ist so, wie dass' — es scheint' handeln, sondern lediglich um ein 'Es ist je gewisslich wahr', 'Wahrhaftig! Gott thut, was er will'. Nur dies kann der Sinn des Satzes sein, und dies fühlte auch LANE, indem er sagte: I know.

Ebenso wie bei diesem Satz und auch schon bei dem obigen  $\text{كنتم بكم}$  (§ 35), ist auch bei dem sechsen aus BALOT mitgetheilten Satze an das  $\text{كأن}$  der Vergleichung nicht zu denken. Wohl aber kann man in der Uebersetzung aller dieser drei Beispiele die Partikel einfach ausser Acht lassen, ohne dass der Sinn des Satzes Schaden zu leiden scheint.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Im Anschluss an die ganzen Spracherscheinungen, die uns von § 23 ab beschäftigt haben, ist hinzuweisen auf den Gebrauch von Partikeln, die wir in den von SOEY mitgetheilten Proben des Arabischen von Mosul und Mardin antreffen (s. besonders ZDMG. 36 [1882] S. 5 ff. und S. 238 ff.). Hier haben wir 1. ein  $\text{كأ}$  das eine directe Bede einzuleiten scheint (das. 33, 17, 20, 41, 18, 20, 267, 6); 2. eine Partikel  $\text{كأ}$  (vor Vocalen und einige wenige Male vor Consonanten) und  $\text{كأ}$  oder  $\text{كأ}$ ,  $\text{كأ}$ ,  $\text{كأ}$  (hauptsächlich vor Consonanten, vielfach vor  $\text{a}$ ,  $\text{t}$  u.  $\text{a}$  u.  $\text{w}$ ), letzterlei Formen sowohl mit dem Perfectum als mit dem Imperfectum präfixartig verbunden. Auf den Sinn scheinen diese letzteren Partikeln einen Einfluss nicht auszuüben. Der Gebrauch schliesst sich also dem seit § 23 besprochenen Spracherscheinungen an, und auch ihr Verbreitungsgebiet ist von dem jener Spracherscheinungen nicht zu fern. Die sprachlichen Formen ausser in Einklang zu bringen, setzen wir ein  $\text{كأ} = \text{كأن}$  oder als Erleichterung von  $\text{كأن}$  an, so entsteht daraus  $\text{كأ}$  nach einer in der arabischen Volkssprache sehr häufigen Buchstabenvertauschung, das  $\text{t}$  aber (oder ursprünglich  $\text{a}$ ) kann sich gewissen folgenden Consonanten assimiliren, die Verdoppelung des folgenden Consonanten aber, die in zwei Fällen thatsächlich vorliegt (252, 10; 265, 9), kann dann (wofür in den SOEY'schen Texten zahlreiche Belege zu finden sind) aufgehoben werden und endlich die so entstandene Form  $\text{كأ}$ ,  $\text{كأ}$  auch wohl gelegentlich vor Vocalen (11, 1) oder vor Consonanten, die zu einer Assimilierung von  $\text{a}$  und  $\text{t}$  weniger einladen, gebraucht werden. — Aber wir befinden uns in Mosul und Mardin

31. Ueberblicken wir noch einmal die von § 23 ab gemusterten Spracherscheinungen. Wir hatten Sätze, die anfangen mit  $\text{كَلَّ}$  und  $\text{كَلَّ}$  (§§ 29, 30), *kainna* (§ 28),  $\text{كَلَّ}$  (§ 23 ff.) und  $\text{كَلَّ}$  (§ 27). Diese Partikeln waren regelmässig (Ausnahmen in § 27 u. 29) mit Suffixen oder mit einem unmittelbar folgenden Substantiv verbunden und leiteten ein ein Perfectum (§§ 23—27; 29) oder ein Imperfectum (§§ 28; 30) oder einen Nominalsatz (§§ 27; 29). Der Sinn der Sätze mochte in einigen Fällen sein: Es scheint, dass oder dergleichen (§§ 29; 30); öfter schien ein: Es ist offenbar, dass oder wahrlich angemessen (überall ausser § 27) und endlich schien es vielfach (§§ 23 bis 27; 30) als könne die einleitende Partikel ohne Schaden des Sinnes vernachlässigt werden, als sei also z. B.  $\text{كَلَّ}$  u. s. w. + Perfectum = einem einfachen Perfectum und  $\text{كَلَّ}$  + Imperfectum = einem einfachen die Gegenwart oder etwa auch die Zukunft ausdrückenden Imperfectum.

auf einem Gebiet, wo auf das Arabische syrischer und kurdischer Einfluss stark eingewirkt hat. So mag jemand sagen, die hier sich findenden Präfixe können auf fremden Einfluss zurückzuführen sein. Und in der That ist vielleicht der unter 1. berührte Sprachgebrauch an das Kurdische anzuschliessen (vgl. F. JARR, *Kurdische Grammatik*, § 76, 30). Andererseits haben wir im Neusyrischen von Mosul  $\text{كَلَّ}$  mit Participium als Bezeichnung des Präsens und  $\text{كَلَّ}$  mit Participium als Bezeichnung der Vergangenheit (s. SACHAU's Skizze § 18, in den *Philos.-histor. Abhandl. der Preuss. Acad.* 1895, 1). Zwar sehe ich nicht, wie die unter 2. angeführten arabischen Präfixe von Mosul und Mardin hiermit zusammenzubringen sind; aber ich bin über die Natur der neusyrischen Präfixe und überhaupt über das Zusammenwirken der fremden Elemente mit den arabischen auf diesem Gebiet zu wenig unterrichtet, als dass ich über das Verhältnisse der angeführten syrischen und arabischen Präfixe etwas sagen könnte. Ich bin daher, um in der Sicherheit meiner Untersuchung nicht gestört zu werden, gezwungen, die Verhältnisse des Arabischen von Mosul und Mardin ausser Betracht zu lassen. Ich darf dies um so mehr, als eins feststeht: Gehören die Präfixe  $\text{كَلَّ}$ ,  $\text{كَلَّ}$  u. s. w. zu den in den vorhergehenden Paragraphen besprochenen Partikeln, so sind sicher nicht diese aus  $\text{كَلَّ}$ , sondern es ist, auf die angegebene Weise,  $\text{كَلَّ}$  aus jenen Partikeln abzuleiten. Die Form  $\text{كَلَّ}$ , als jedenfalls sekundär, kann also, wenn es sich für uns um die Erkenntnisse des Ursprungs und der Zusammenhänge der uns beschäftigenden Partikeln handelt, ohne Schaden unberücksichtigt bleiben. — Endlich sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass in den Proben der Sprache von Bagdad und Basra, die uns bei E. RENAN, *Guide de voyageur en Orient. Dialogues arabes* . . . Moscon et St. Pétersb. 1857, vorliegen, eine in dem Zusammenhang dieser Untersuchung uns interessirende Partikel nicht erscheint.



Die verschiedenen Gruppen dieser Spracherscheinungen — dabei bitte ich die Fälle von § 23—26 und die von § 27 als eine Gruppe betrachten zu dürfen — stimmen überein oder berühren sich nahe in der Form ihrer Partikeln, in ihrer Anwendungsweise und, wie es scheint, in ihrer örtlichen Zugehörigkeit, so dass wir sie, so lange nicht sichere Anzeichen vorliegen, dass trotz alledem eine der Gruppen von der andern zu trennen ist, als zusammengehörig betrachten müssen.

Ehe es sich nun aber für mich darum handeln kann, die Nebeneinanderstellung der sieben in §§ 23—30 von mir nachgewiesenen Spracherscheinungen und der magrebinischen, insbesondere der Ibn Quzmanischen, von denen ich ausging, zu rechtfertigen, muss ich nothgedrungen in eine Erklärung der Spracherscheinungen, die uns jetzt zuletzt beschäftigten, einzutreten versuchen. Erst wenn diese Erklärung gewonnen sein wird, erst wenn wir das Wesen dieser Ausdrücke klar erkannt haben, wird ein eindringendes Urtheil über das Verhältniss dieser Spracherscheinungen zu jenen des Westens, von denen ich ausgegangen bin, möglich sein.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dass die arabischen Grammatiker zu einem Verständniss dieser von ihnen registrirten sprachlichen Erscheinungen nicht durchgedrungen zu sein scheinen, bemerke ich schon. Diese Art sich auszudrücken scheint in der Literatur selten vorzukommen, und man hat den Eindruck, es könne sich hier um eine durchaus nicht allgemein arabische Redeweise handeln, über welche sich die Grammatiker bei den Beduinen, die sie zu betragen pflegten, unterrichteten. Daran dachte ich, als ich oben die Uebereinstimmung des von den Grammatikern berichteten, sowie des von mir aus der lebenden Sprache belegten Sprachgebrauchs als markwürdig bezeichnete. Beduinen haben ja keine eigentliche Heimat. Es gibt Stämme, die oft und weit herumgeworfen worden sind, wie dies namentlich in Afrika zutrifft. Aber andere Stämme sind seit alter Zeit, durch Jahrhunderte hindurch, mehr oder minder in ihrem alten Sitzen geblieben. Dies lässt sich namentlich von einigen Stämmen Nordarabiens und der syrischen Wüste nachweisen. Die Stämme, deren Sprache in den beiden Berliner Hss. vorliegt, sollten in der unmittelbaren Umgegend des alten Kufa, und benachbart sind die Stämme der syrischen Wüste, von deren Sprache Wimmer eine Probe lieferte. Eine sprachliche Erscheinung, die bei diesem Beduinen heute in Uebung ist, ist es gewesen, mit der sich eben die Grammatiker beschäftigten. Und dieser Sprachgebrauch scheint doch nicht überall vorzukommen. Inwiefern möglich ist es, und vielleicht ist es auch einmal zu erweisen, dass diese heutigen Beduinen, bei denen sich der berührte Sprachgebrauch findet, im Zusammenhang stehen mit denen, von welchen sich die Grammatiker ihre Belehrungen holten.

Als feste Ausgangspunkte bitte ich mir zuzugestehen, dass erstens das  $\text{كُنْ}$  (كن) der Berliner Hs. und das  $\text{كُنْ}$  des Wetzsteinschen Textes eine Zusammenziehung von  $\text{كُنْ}$  (und  $\text{كُنْ}$ ?) und zweitens, dass die Formen  $\text{كُنْ}$  und  $\text{كُنْ}$  zusammengesetzt sind aus dem bekannten  $\text{كُنْ}$  'wie' und der Conjunction  $\text{أَنْ}$ .

Dann ist aber auch sofort weiter klar, dass die Ausdrucksweise, deren Erklärung wir suchen, elliptischer Natur ist, wie denn auch das allgemeiner bekannte  $\text{كُنْ}$  der Vergleichung immer unter Annahme einer Ellipse erklärt worden ist. 'Wie dass' . . . fangen die Sätze an. Da fehlt etwas. Dabei ist zweierlei möglich. Das zu Ergänzende kann immer nur in Gedanken bestanden haben, oder es ist früher ausgedrückt gewesen, nachher aber in der Sprache fallen gelassen worden.

Es handelt sich also darum: Was, d. h. welcher Gedanke oder aber welcher bestimmte Ausdruck ist vor  $\text{كُنْ}$ , beziehungsweise  $\text{كُنْ}$  zu ergänzen?

Wollen wir nicht der Phantasie Spielraum lassen, so haben wir uns auf arabischem Sprachgebiet umzusehen, wie sonst noch  $\text{كُنْ}$  und  $\text{كُنْ}$  gebraucht worden sind.

(Fortsetzung folgt.)



# Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Sûfismus.

Von

Ignaz Goldziher.

## I.

In der Entwicklungsgeschichte des Sûfismus unterscheidet man, nach dem Vorgange des Ibn Chaldûn, zwei Schichten: die mit der muhammedanischen Rechtgläubigkeit eng zusammenhängende asketische Richtung, die ihre Nahrung vorzüglich aus dem christlichen Mönchthum erhält; dann die zu dieser Richtung später hinzutretende, von neuplatonischen und buddhistischen Theorien beeinflusste speculative Schichte.<sup>1</sup>

Der historisch entwickelte Sûfismus, in seiner vollendeten Ausgestaltung, vereinigt beide Elemente in sich; sie sind einander ergänzende Bestandtheile desselben, je nach seiner praktischen oder theoretischen Bethätigung.

Die an zweiter Stelle erwähnten Einflüsse sind bereits vielfach Gegenstand analytischer Betrachtung gewesen. Während man in früheren Zeiten im contemplativen System der Sûfi's gemeist die buddhistischen Elemente hervortreten liess und zuweilen geneigt war, den Sûfismus geradezu als indisches, speciell buddhistisches Erzeugniss zu betrachten,<sup>2</sup> hat man in neuerer Zeit begonnen,

<sup>1</sup> KREMER, *Geschichte der herrschenden Ideen des Islams* 67. *Culturgeschichtliche Streifzüge* 45. 64. — SCHMIDTKE, *Beiträge zur Geschichte der theologischen Bewegungen im Islam*, *ZDMG*, III, 513.

<sup>2</sup> DOCT, *Essai sur l'histoire de l'islamisme*, 317 not. 2.

immer mehr auf neuplatonische Anknüpfungspunkte zu achten.<sup>1</sup> In der Reihe solcher Forschungen ist besonders auf die anregende Studie von ADALBERT MERX zu verweisen, der in einer akademischen Rede, im System des syrischen Häretikers des v. Jahrhunderts, Stephanus bar Sudaili, eine bisher unbeachtete Quelle des Mysticismus, auch des muhammedanischen, aufgedeckt hat.<sup>2</sup>

Einiges ist aber auch noch für die genauere Analyse der Elemente jener ersteren, von solchen Einflüssen noch nicht berührten Stufe des Sûfismus zu thun, auf welcher sich die auf das Mystische gerichteten Köpfe zur Aufnahme der aus der Fremde her eindringenden Ideen erst vorbereiten. Sie bewegen sich noch immer streng innerhalb der Lehren des Islam, ebnen aber durch die praktische Bethätigung eines Systems der Verachtung alles Irdischen und Endlichen die Wege von Doctrinen, welche auf die metaphysische Negation alles Individuellen abzielen, die im Grunde materialistische Weltanschauung des echten Islam durch die Einführung der Emanationslehre, des Pantheismus und der Nirvana-Trunkenheit zersetzen.

Nicht zu unterschätzen ist der fremde Einfluss auf die asketischen Bestrebungen, die den Inhalt der ersten Schicht des Sûfismus bilden. Sie finden ihr Vorbild vielfach im christlichen Mönchthum, mit dem die frühesten Ausbreitungsgebiete des Islam durchsät waren und das schon in den ältesten Zeiten des Islam in einzelnen exaltirten Individuen das sporadische Streben nach Nachahmung wachgerufen hat.<sup>3</sup> Waren es ja bereits vor der Zeit des Muhammed die in den alten Gedichten erwähnten herumwandernden

<sup>1</sup> Siehe die Einleitung und die Noten zu REYNOLD A. NICHOLSON, *Selected Poems from the Divan-Shamsi Tabriz*. (Cambridge, 1898.)

<sup>2</sup> *Idee und Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der Mystik*. (Heidelberg 1893.)

<sup>3</sup> Darüber vergleiche meine Abhandlung: *De l'ascétisme aux premiers temps de l'Islam* (*Revue de l'histoire des religions*, XLVII, 314—324). Die asketischen Uebungen werden gewöhnlich als Nachahmungen jüdischer und christlicher Asketen-gebräuche aufgefasst, so z. B. das im angeführten Aufsatz erwähnte Durchhaken der Nasenflügel. Bei Ibn al-A'îr, *Nihâja* s. v. زَمَّ, finden wir folgendes Hadîth: لَا زَمَّ إِلَّا جَزَامٌ فِي الْإِسْلَامِ 'ارَادَ مَا كَانَ مُبَادِرَ بَنِي إِسْرَآئِيلَ يَفْعَلُونَهُ مِنْ زَمِّ الْأَنْفِ وَهُوَ أَنْ تُحْرَقَ الْأَنْفُ وَيُعْمَلَ فِيهِ زَمَامٌ كَزَمَامِ النَّاقَةِ يُقَادَ بِهِ

christlichen Büsser,<sup>1</sup> die den Arabern die Anschauung der asketischen Lebensweise boten. Solche sind wohl auch die Vorbilder der *ṣā'ihān* und *qā'ihāt* des Koran. Der Tradition gilt Jesus als *imām al-ṣā'ihān*; *ṣijdah*, ein Synonym von *ṭabattul*, ist eine der ältesten Benennungen für die asketische Richtung.<sup>2</sup> Der Mönch Euphemion,<sup>3</sup> der zuerst als Missionär des Christenthums nach Negrān kam, wird als *Ṣā'ih* geschildert, der unerkannt von Ort zu Ort wanderte.<sup>4</sup> Und wenn man von der Bekehrung des Königs Nō'mān von Hira zum Christenthum berichtet, wird dies so ausgedrückt: Er kleidete sich in härene Gewänder, wurde Christ, nahm asketische Gebräuche an und ging aus, um herumzuwandern.<sup>5</sup>

In der ältesten Periode des muhammedanischen Asketismus ist es die Exageration des Sündenbewusstseins und des Bussbedürfnisses, was die vorwiegende Triebfeder der asketischen Bewegung bildet. Auch in der weiteren Entwicklung werden die immer neu hinzukommenden Attribute der stetig anwachsenden pietistisch-asketischen Richtung durch die einseitige Ausarbeitung von Ideen hervorgerufen, die — wie auch das Sündenbewusstsein und Bussbedürfniss — in koranischen Lehren und Anschauungen wurzeln. Während sie aber im Koran als anderen gleichwerthige Ringe in der Kette der islamischen Lehre gelten, werden sie in den Kreisen, denen der muhammedanische Asketismus seine Ausbildung verdankt, mit centraler Bedeutung ausgestattet; neben ihnen treten alle anderen Elemente in den Hintergrund.

Der Charakter der alten muhammedanischen Asketik liegt also in der einseitigen Ausbildung, Schätzung und Bethätigung einzelner specieller Momente der muhammedanischen Religionslehren und religiösen Uebungen. In der daraus nothwendig folgenden Herabdrückung anderer, von der orthodoxen Lehre als ebenso hauptsächlich betrachteten Aeusserungen des Islam lag bereits

<sup>1</sup> Wellhausen, *Heidenthum* 3 201.

<sup>2</sup> Dies ist ausführlich belegt in *Revue de l'histoire des religions*, XXVII, 115.

<sup>3</sup> Tab. 1, 220, 6 f.

<sup>4</sup> Ag. II, 34 ult. Vgl. ROYNETZ, *Die Dynastie der Lachmiden in al-Hira*, 66.

der Keim des später hervorbrechenden Zwiespaltes zwischen diesen Bestrebungen und dem Lehrbegriff des muhammedanischen *Iğmā'*.

In welcher Reihenfolge die einseitige Ausbildung solcher Einzel-elemente in den Kreis der şūfischen Lehre und şūfischen Uebung trat, liesse sich jetzt, da uns die ältesten Litteraturproducte des Şūfismus abhanden gekommen sind, kaum noch mit einiger Sicherheit erschliessen. Viel sicherer liesse sich diese Frage behandeln, wenn uns mindestens das Buch *Ṭabaḳāt al-aussāk* von Abū Sa'īd al-A'rābī, einem Zeitgenossen des Ġunejd, (st. 297) erhalten wäre; in diesem Buche war, wie wir aus einem Citate folgern können,<sup>1</sup> viel Material für die Entwicklungsgeschichte der şūfischen Ideen gegeben, deren Verfall der Verfasser bereits in seiner Zeit constatirt. Die nach ihm (Ġunejd) diese Sache vertreten, sind Leute, deren Gesellschaft Zorn hervorruft.<sup>2</sup>

So viel zeigen uns aber die bekannten Thatsachen des älteren Şūfismus, dass in der Reihe jener Momente des religiösen Lebens, denen die asketische Richtung in der ältesten Zeit ihrer Ausbildung eine einseitige Entwicklung auf Kosten der übrigen Uebungen des muhammedanischen Lebens gab, eine der hervorragendsten Stellen die Uebertreibung des Lippencultus, des Gebetes einnimmt. Die Beschränkung des Ritus auf bestimmte Zeitpunkte des Tages und der Nacht hat die Asketik des Islam dadurch durchbrochen, dass sie die Mahnung des Koran, Allahs häufig zu gedenken' (Sure 33, 14) in den Mittelpunkt ihrer Religionsübung stellte, und anknüpfend an diese und ähnliche Koranstellen, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung gar nicht auf besondere rituelle Handlungen abzielen, die Andachtsübungen, denen sie den Namen *Dikr* gaben, zur Hauptsache der praktischen Religion machten, neben welcher andere Uebungen tief zurückgedrängt werden, die Befolgung anderer Gebote zur gleichgiltigen Nebensache zusammenschrumpfte. Der Verkehr mit Gott

<sup>1</sup> Abū Ṭālib al-Mekkī, *Kāt al-kulāb* (Kairo 1310), I, 162 unten.

<sup>2</sup> *Ibid.* وما بقى بعده إلا من مجالسته قبيحاً.



könne nicht an festgesetzte Zeit gebunden sein.<sup>1</sup> Und die Vertreter dieser Bestrebung haben es selbst in Hadithform ausgedrückt, dass das Dikr höher steht als alle anderen religiösen Werke, selbst als Almosenspenden, als der Religionskrieg, als das Martyrium. Nichts könne den Menschen vor Gott mehr rechtfertigen, ihn bei Gott auf eine höhere Stufe erheben.<sup>2</sup>

Sie vertraten in diesem Punkte dieselbe religiöse Anschauung wie eine im iv. Jahrhunderte n. Chr. in Mesopotamien aufgekommene christliche Secte, welche besonders in Syrien stark verbreitet war, wo sie noch bis zum ix. Jahrhunderte fortbestand, die der Euchiten, oder wie sie syrisch genannt wurde *ܬܝܚܝܬܐ* d. h. „Bethrüder“. Ihre Lehre bestand darin, dass sie die Vorzüglichkeit des Gebetes verkündeten, um dessentwillen alle anderen Religionsübungen vernachlässigt werden können. Ihre Lebensrichtung offenbarte sich darin, dass sie alle weltlichen Güter aufgaben und sich in den Strassen als Bettler herumtrieben.<sup>3</sup> Als sehen wir nach der positiven, sowie nach der negativen Seite die Vorbilder der Derwische vor uns.

Damit wollen wir nicht bestimmt behauptet haben, dass diese Seite des alten muhammedanischen Söfismus eine directe Uebernahme der mesallianischen Lehre und Lebensweise sei. Aber bei der grossen Bedeutung, die gerade Syrien und Träb in der Ausbildung des älteren Söfismus haben, bei dem unbestrittenen Einfluss,

<sup>1</sup> Dies Verhältniss des Dikr zum *Satât* ist den sufischen Systematikern vollkommen bewusst. Dies sehen wir aus al-Kusairi, *Risâla fi 'ilm al-tasawwuf* (Kairo 1304) 132: *ومن خصائص الذكر أنه غير موقت بل ما من وقت من الاوقات الا* *والعبود مأمور بذكر الله تعالى إما قرعاً وإما تدبيراً والصلوة وإن كان أشرف العبادات فقد لا تجوز في بعض الاوقات*

<sup>2</sup> Dies Hadith hat al-Hâkim al-Nisâbûrî in sein *Mustadrak* als *hadith sahih* aufgenommen; wir citiren es nach Kâshîrî, *Kitâb al-ta'arruf li-madhâb al-tasawwuf* (Handschrift der Wiener Hofbibliothek, N. F., 289), fol. 140<sup>a</sup>: *عن أبي الدرداء رضى الله عنه قال رسول الله صلى الله عليه وآله أخبركم بخير أعمالكم وأزكاها عند مليككم وأرفعها في درجاتكم وخير لكم من إنفاق الذهب والورق وخير لكم من أن تلقوا عدوكم فتضربوا أعناقهم ويضربوا أعناقكم قالوا بلى يا رسول الله قال ذكر الله تعالى فأتذكرون أنكرهم (Sura 2, 147) وصحح الحاكم فيما استدرى على الصحيحين هذا الحديث*. Vgl. das *Had. Muwatta'*: 373, *Tirm.* II 243, *Udd al-gaba* II 382, v 143.

<sup>3</sup> *Journal asiatique*, 1896, n. 84.

den das christliche Mönchthum auf die alten Phasen des muhammedanischen Asketismus übte, läge es sehr nahe voranzusetzen, dass diese wandernden Betbrüder mit zu den Anschauungsobjecten gehörten, die — ebenso wie einstens die *sā'ihūn* — zu der einseitigen Ausbildung des Dikr-Cultus beitrugen.

Theoretisch wurde er freilich auf einer fortgeschritteneren Stufe überwunden. Nicht nur die orthodoxe Theologie widersetzte sich dem Dikr-Wesen, indem sie immer wieder darauf hinwies, dass das „Verrichten der fünf *ṣalawāt* mit Einhaltung ihrer Regeln“ das rechte Dikr sei,<sup>1</sup> sondern auch die *Šūfi's* selbst besannen sich auf die Uebelstände, die der Lippencultus hervorrief. Sie bemerkten recht bald, dass er die Heuchelei in seinem Gefolge habe. „Früher konnte man — so erzählt ein *Šūfi* selbst — Nachts durch die Strassen gehend, die Stimmen jener hören, die fleissig ihre Litaneien lasen, als ob man Dachrinnen tröpfeln hörte;<sup>2</sup> die Leute liebten dies und schöpften daraus eine Aneiferung zum Beten und Koranrecitiren. Da kamen die *Bagdāder* mit ihren feinen Erläuterungen über Heuchelei und die Subtilitäten über Gefahren der Seele; dadurch verstummten die nächtlichen Andachtsübungen, sie wurden immer weniger; in unseren Tagen haben sie soviel wie völlig aufgehört.“<sup>3</sup> Die Zeit dieser Aeusserung lässt sich nicht genau bestimmen; sie scheint jedoch aus dem 11. Jahrhundert zu stammen; da kommt die *bagdāder* Schule auf.

<sup>1</sup> *Kalāhādī* fol. 140<sup>v</sup>: وقال مطا من صلتى الصلوات الخمس بحقوقها فهو داخل فى قول الله تعالى والذاكرين الله كثيرا والذاكرات Surs 3, 25. Jedoch wird dem Dikr als liturgischer Handlung bereits in alten Hadithen Rechnung getragen, B. Da'awāt Nr. 63, Masālim v. 293 فضل مجالس الذكر.

<sup>2</sup> Andererseits wird das anlächtliche Summen mit einem Bienenkorbe verglichen: وكان فى قصر زبيدة مائة جارية تقرأ القرآن فكان يسمع من قصرها نوى كدوى والنحل من القراءة *Abu-l-Mahāsīn*, I, 632, 4.

<sup>3</sup> *Kāt al-hulūb*, I, 60 unten: وقال بعض عباد البصريين لنا وضع بعض البغداديين كتابا فى معانى الرياء ودقائق آفات النفوس قال لقد اشنى بالليل اسمع اصوات المتهجدين كأنها اصوات الميازيب فكان فى ذلك الميس وحش على الصلاة والتلاوة حتى جاء البغداديين بدقائق الرياء وخفايا الآفات فسكت المتهجدون فلم يزل ذلك ينقص حتى ذهب وانقطع وترك الى اليوم.

## II.

Der einseitigen Pflege eines weiteren Momentes der religiösen Sittenlehre des Islam verdankt eine andere hervorstechende Charaktereigenthümlichkeit des Süfi-Wesens ihre Ausbildung. Ich meine: das den Gläubigen im Koran mit grossem Nachdruck zur Pflicht gemachte Gottvertrauen (al-tawakkul). Im Süfi-Wesen wurde diese Disposition der frommen Seele zu einem der Angelpunkte der Weltanschauung und Lebensführung, die es von seinen Anhängern fordert; sie ist eine der zehn unerlässlichen 'Standorte' (makâmât) auf dem Wege der Derwische<sup>1</sup> (tarik-i-derwischân), wie sie auch Sa'dî, selbst dieser Weltanschauung ergeben, benennt.<sup>2</sup>

Der chorasaniſche Süfi, Abû 'Alî al-Šaḡik al-Balchî (st. 194) galt als einer der beredtesten Vertreter dieser Sinnesrichtung,<sup>3</sup> die fast jeder der älteren Schejche des eben in Entwicklung begriffenen Süfismus in irgend einer Definition dem Verstande näher zu bringen suchte. Denn eben die excessive Bethätigung dieses besonderen Elementes einer jeden theistischen Religion, hat der Süfismus zu seiner differentia specifica gegenüber anderen, realistischeren Ausprägungen der religiösen Moral erhoben. Diese Definitionen<sup>4</sup> haben alle das gemeinsame Kennzeichen, dass sie vom Menschen die völlige Zurückweisung der eigenen Kraft, des eigenen Entschlusses,<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Gulistan, Buch II, bîkâja 47 (ed. Gladwin, 22).

<sup>2</sup> Kûşejrî. Risâla fi 'ilm al-taṣawwuf 16, 19 لَدِّ لِسَانٍ فِي التَّوَكُّلِ. Mit demselben Ausdruck wird von einem andern (Abû Zakariyya Jahîd b. Mu'âd al-Râzî) gesagt: لَدِّ لِسَانٍ فِي الرَّجَاءِ. (20, 16).

<sup>3</sup> Darunter gibt es auch einige, die sich einer vernünftigen Erklärung verschlossen. Unter ihnen erwähne ich folgende, die bei Kâšibî, fol. 134<sup>v</sup>, und bei Suhrawardî, 'Awârif al-ma'ârif, IV, 307, von Šahî (b. 'Abdallâh al-Tustarî, st. 273) angeführt wird: Jede der asketischen makâmât hat Antlitz und Hinterkopf; nur das Gottvertrauen nicht, denn es ist ein Antlitz ohne Hinterkopf. كُلُّ الْمَقَامَاتِ لَهَا وَجْهٌ وَخَلْفٌ غَيْرُ التَّوَكُّلِ فَإِنَّهُ وَجْهٌ بِلَا خَلْفٍ لَهَا وَجْهٌ وَخَلْفٌ غَيْرُ التَّوَكُّلِ فَإِنَّهُ وَجْهٌ بِلَا خَلْفٍ.

<sup>4</sup> Kûşejrî 99, 13: كَرَّكَ قَدِيرِ النَّفْسِ وَالْإِنْفِلَاحِ (التَّيَمُّنِ) (Kût al-kulûb) من الحول والقوة.



der eigenen Wahl<sup>1</sup> fordern: alles müsse Gott überlassen,<sup>2</sup> ihm anheimgestellt werden.<sup>3</sup> Der Mensch habe sich seiner Initiative vollends zu entäußern; und in dieser Verbindung tritt auch zuerst das in die aскетische Weltliteratur eingedrungene Gleichniß vom Verhältniss des Leichnams zum Leichenwäscher auf.<sup>4</sup>

Alles dies gilt in hervorragender Weise zunächst von den Angelegenheiten der Ernährung und des Lebensunterhaltes. Hier ist es vornehmlich das Beanspruchen der sogenannten *asbāb* (Mittel), was verpönt wird. Was man unter diesem Worte verstand, zeigt sich uns am besten, wenn wir es an folgendem Beispiele betrachten. Al-Aṣmaʿī erzählt: Ich habe mich wegen der *asbāb* an der Pforte des Rašīd herumgetrieben, in der Hoffnung, Zutritt zu ihm zu gewinnen.<sup>5</sup> Die Sūfī's lehren, dass jegliche Art, sich durch eigene Initiative die nothdürftigsten Mittel zum Lebensunterhalt zu verschaffen, gemieden werden müsse;<sup>6</sup> ja sogar jede Gelegenheit, die ein Mittel<sup>7</sup> zugänglich machen könnte.<sup>8</sup> Dazu gehört nach ihrer echten Lehre auch das erbetene Almosen — wie man weiss, seit langer Zeit die specifische Ernährungsart der ausübenden Sūfīleute. Das Unterlassen des Bittens und Verlangens<sup>9</sup> gehört mit zu den Attributen des Tawakkul.<sup>10</sup> Zumal

<sup>1</sup> *Kāṭ al-ḥulūb*, II, 4 unten: ترك الاختيار. Kusejri 160, 14: انتقاء الاختيار. وقال ابن مسروق التوكل الاستسلام. *Kalāhādī*, 133<sup>b</sup>: والرضا بما تجزيه الحق بطريق القضاء في الاحكام.

<sup>2</sup> Kusejri 99, 22: الاسترسال مع الله على ما يريد.

<sup>3</sup> *Kalāhādī* ibid. von Abū Abdallāh al-Kurānī: ترك الايواء الا لله. Commentar: الايواء الانزال اى لا يمتل حاجته الا به ولا يرفعها الا اليه لعليه يأنه قاضى الحاجات ومسبب الاسباب العالمات والساقطات.

<sup>4</sup> *Ibid.* zu *istisāl*: هو معنى قولهم ان يكون بين يدي الله كالميت بين يدي الغاسل.

<sup>5</sup> Al-Sūfī al-Mustaḥḥ, *Ḡurar al-faṣḥ'id* (ed. Teheran 1277), 250: قال الاصمعي تصرفت في الاسباب على باب الرشيد مؤثلا الظفر به والوصول اليه.

<sup>6</sup> Kusejri 160, 22: عدم الاسباب كلها. *Ibid.* 32, 1: الخروج عن الاسباب. *Umawī*, *Hajāt al-ḥulūb*, II, 142: فان غاية ما يظهر على المتوكل ترك التعاطي للاسباب.

<sup>7</sup> Kusejri 100, 2: ترك كل صيغ يوصل الى سبب.

<sup>8</sup> *Kalāhādī*, fol. 133<sup>b</sup>: وهذا المقام من التوكل يسمى ترك الدعاء والسؤال. ثقة بكرم الله تعالى وعنايته وهو مقام ابراهيم على نبينا وعليه افضل الصلاة والتسليم حيث قال حسبي من سؤالي علمه بحالى.



die Beschäftigung mit Handwerk und Gewerbe wird durch den Begriff des Šūfi geradezu angeschlossen.<sup>1</sup> Als Vorbilder haben die ahl al-ṣoffa<sup>2</sup> zu dienen, die von den Šūfi's gerne als die Begründer ihrer Lebensart betrachtet wurden. Diese aber lebten in völliger Armath ohne jeden Erwerb, ohne dass diese ihre Lebensführung eine Missbilligung von Seiten des Propheten nach sich gezogen hätte. Saḥl al-Tustarī gibt die Möglichkeit, den 'Erwerb' mit dem Gottvertragen zu vereinigen, nur vom Gesichtspunkte der Befolgung der Sunna zu;<sup>3</sup> insofern man nämlich damit jenen Propheten und Genossen nachzuanhmen beabsichtigt, von denen die Ueberlieferung berichtet, dass sie irgend ein Handwerk betrieben haben. Es wird eine strenge Scheidung festgestellt zwischen dem thätigen Erwerb (كسب) und dem tawakkul.<sup>4</sup> Die mutawakkilūn erlangen ihre Nahrung durch die Hände ihrer Mitmenschen, ohne dass sie selbst Hand anlegen müssen; andere beschäftigen und plagen sich für sie. Alle Menschen erhalten ihre Nahrung von Gott. Aber manche nähren sich durch Selbsterniedrigung, das sind die Bettler; andere durch Mühe und Erwartungen, das sind die Handeltreibenden; andere mit Demüthigung, das sind die Handwerker; andere endlich mit Erhabenheit, das sind die Šūfi's; sie erfahren den Hoherhabenen, und erhalten ihre Nahrung unmittelbar aus seiner Hand, ohne dass sie die Vermittlung sehen.<sup>5</sup> Der Šūfi dürfe zu keiner Zeit darüber nachdenken, wie er in der Zukunft sein irdisches Leben werde fristen können; dieser Gedanke gehöre in den Kreis des verpönten

<sup>1</sup> Kāt al-kalāb, II, 17, 18: صَوْفَى لَا يَكُونُ تَحْرِيفَ

<sup>2</sup> Ganz eigenthümlich ist die Nachricht bei Kalābādī (oder seinem Commentator 'Alā al-dīn al-Kunawī?), dass mit Berufung auf die ahl al-ṣoffa auch die Secte der Karrāmīja vom weltlichen Erwerb dasselbe gelehrt haben sollte; fol. 94v: نَقَلَ عَنِ الْكَرَامِيَّةِ إِفْكَارَ الْكَسْبِ مُسْتَدَلِّينَ بِأَحْوَالِ أَصْحَابِ الصِّقَّةِ وَعَدِمِ الْإِنْكَارِ النَّبِيِّ صَلَّعَ عَلَيْهِمْ تَرْكُهُمُ الْكَسْبِ.

<sup>3</sup> Kalābādī, fol. 96v: قَالَ سَمِعْتُ لَا يَصِحُّ الْكَسْبُ لِأَهْلِ التَّوَكُّلِ إِلَّا لِاتِّبَاعِ السُّنَّةِ.

<sup>4</sup> Vgl. Al-Sa'ādī, Lawāliḥ al-anwār, I, 154, wo dieser Gegensatz durch viele Ansprüche berühmter Šūfi's veranschaulicht wird.

<sup>5</sup> Šūfi'sprüche bei al-Guṣṣāl, Ihjā, IV, 256.

طول الأمانى, der weitansblickenden Hoffnung.<sup>1</sup> Man habe nur an die Nahrung des gegenwärtigen Tages zu denken und die Sorge für den Morgen völlig fallen zu lassen.<sup>2</sup> Man beruft sich in diesen Kreisen gerne auf das Wort des Sufjān al-Sā'im: 'Wer am Beginne des Tages sich um den Abend sorgt, dem wird dies als eine Sünde aufgeschrieben.'<sup>3</sup> Der Šūfi ist 'der Sohn seiner Zeit' (d. h. er denkt nur an den unmittelbar gegenwärtigen Augenblick); er habe sich weder mit den Dingen, die da kommen sollen, noch mit Grübeleien über das Vorgangene zu beschäftigen.<sup>4</sup> Ganz besonders wird aber von diesem Gesichtspunkte aus das Sammeln von Vorräthen oder gar von Schätzen verurtheilt.<sup>5</sup>

Damit hängt auch die völlige Gleichgültigkeit gegen die Aussenwelt und ihr Urtheil zusammen. Der Gedanke an Gott und die Zuversicht auf ihn verträgt nicht das Beachten der Welt und die Rücksicht auf sie. Die Šūfi betrachten diese Indifferenz als ein unerlässliches Merkmal des tawakkul.<sup>6</sup> Sein eigener körperlicher Zustand müsse dem mutawakkil vollständig gleichgültig sein; seine Leiden dürfen ihm nicht den Gedanken eingeben, dieselben lindern zu wollen. Ein Šūfi, der nach fünfzügigem Darben sich wegen seines Hungers beklagt, ist kein rechter Šūfi und möge lieber ausscheiden und ein Handwerk ergreifend in die profane Welt eintreten.<sup>7</sup> Ist ja eine der Benennungen der Šūfi-Leute in Syrien: 'die Hungerer' *al-ğā'ijja*.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Was durch Ibn Tibbōn in den 'Hersonspflichten' des Baḥja b. Pakūda, 19. Pforte (Einleit. gegen Ende, § 5 Ende; ed. Wien 1856, 195, 244) mit *ṣawā' ḥayāt* übersetzt wird.

<sup>2</sup> Kūsejri 99, 22: رَدَّ الْعَيْشَ إِلَى يَوْمٍ وَاحِدٍ وَإِسْقَاةَ هَمِّ غَدٍ.

<sup>3</sup> Kū al-kuḥūb, II, 9 Mitte: إِذَا اهْتَمَّ فِي أَوَّلِ النَّهَارِ بِعُشَالِهِ كَتَبَ عَلَيْهِ خَطِيئَةٌ.

<sup>4</sup> Kūsejri 39 ult.: وَيَقُولُونَ الصُّوفِيُّ ابْنُ وَقْتِهِ »oder: der Šūfi ist der Zeit; vgl. hierzu Nicolson in Diwān al-Shams al-Taḥrīz 234.

<sup>5</sup> Kū al-kuḥūb, II, 20 Mitte, gegen أَخْخَارَ.

<sup>6</sup> Ibid. 8 ult.: لَا يَثْبُتُ لِأَحَدٍ مَقَامٌ فِي التَّوَكُّلِ حَتَّى يَسْتَوِيَ عِنْدَهُ الْمَدْحُ وَالذَّمُّ مِنَ الْخَلْقِ.

<sup>7</sup> Kūsejri 87 von Abū 'Alī al-Būḥārī (et. 323): إِذَا قَالَ الصُّوفِيُّ بَعْدَ خُصَّةٍ: إِذَا قَالَ جَالِعٌ فَالزُّمُّهُ السُّوقُ وَمَرُّهُ أَوَامِرُهُ بِالْكَسْبِ.

<sup>8</sup> Kalābādī, fol. 11<sup>b</sup>: وَاهْلُ الشَّامِ يَسْمَوْنَهُمْ جَوَاعِيَةً لِأَنَّهُمْ يَنْتَالُونَ مِنَ الطَّعَامِ قَدْرَ مَا يَقِيمُ الصَّلْبَ لِلضَّرُورَةِ.

Darab wollen wir anfügen, dass man schon vor Entwicklung der šāfi'schen Systematik diese Art des tawakkul als ein Erforderniss des richtigen monotheistischen Glaubens aufzufassen versucht hat. Wuhejb b. al Ward (st. 153) sagt: 'Wäre der Himmel Kupfer und die Erde Blei,<sup>1</sup> und ich würde mich wegen meiner Nahrung bekümmern, so würde ich mich für einen muārik halten.'<sup>2</sup> Das Bekennen Gottes schliesst die Herbeiziehung weltlicher Mittel aus. Später hat man das tawakkul vollends als ein Corollarium des tauhid entwickelt. Al-Gazālī legt seiner Darstellung des Gottvertrauens den Zusammenhang desselben mit dem Glauben an die Einzigkeit Gottes (tauhid) zugrunde und baut seine Definition jenes šāfi'schen Postulates auf dieses Dogma.<sup>3</sup> Nur der Gottvertrauende, der alle Mittelhursachen aus seinem Herzen reißt, ist ein eigentlicher Muwahhid, so lautet das schliessliche Resultat der Folgerungen dieser Schule.<sup>4</sup>

Auch in der Entwicklung dieses Elementes in der ältesten Periode des muhammedanischen Asketismus kann der Einfluss des Christenthums nicht übersehen werden. Grosse Wirkung scheint die Belehrung in Matth. 6, 25—34, Luc. 12, 22—30 auf die ersten Anfänge der Ausbildung dieser Anschauung und ihre praktische Bethätigung geübt zu haben. Ihr Ideengang kehrt immerfort wieder in den muhammedanischen Aussprüchen über diese Verhältnisse. Ja sogar eine wörtliche, freilich in ihrem letzten Satze missverständene und in Anknüpfung daran um einen Passus erweiterte Uebersetzung von Matth. 6, 26 ist in diese Litteratur eingedrungen und wird allenthalben als Beweisstelle für das richtige Tawakkul in muhammedanischem Sinne citirt: وقد كان عيسى عم يقول انظروا الى الطير لا تزرع ولا تحصد ولا تحفر ولا تخبى والله يرزقها [يوما بيوم فان قلتم ان كن اكبر بطوقا من الطير فانظروا الى الاتعام

<sup>1</sup> Vgl. Levit. 26, 19; Deut. 28, 23. Aehnliche Ausdrücke für Regenlosigkeit: der Himmel ist wie Leder, Nāb. 25, 2; wie Glas, B. Ma'asik, Nr. 27 (ed. Karmi, II, 14).

<sup>2</sup> Kāt al-fulūb, II, 9 Mitte.

<sup>3</sup> Ihjā', IV, 231 ff.

<sup>4</sup> Al-Umawī, Hajāt al-fulūb, II, 138: فالمتوكل على الله وحده هو المتوحد الذي لا يوجه وجهه الا الى الله تعالى ويخلع جميع الاسماء والوسائط من قلبه vgl. Kāt., II, 299 zu B. Kifāy, Nr. 21 Ende.



كيف قَبِلَ الله لها هذا الخلق.<sup>1</sup> Man sieht, die Worte: „Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?“ sind durch folgende ersetzt: „Und wenn ihr sagen solltet, unsere Leiber sind grösser als die Vögel, so seht auf das Vieh, wie ihm Gott diese Schöpfung zugewiesen hat.“ Selbst ein dem Muhammed zugeschriebener Traditionsspruch scheint unter dem Einflusse dieses evangelischen Wortes entstanden zu sein: „Würdet ihr in Wahrheit auf Gott vertrauen, so würdet ihr ernährt werden, wie die Vögel ernährt werden, die des Morgens voller Hunger erwachen und des Abends gesättigt sind.“<sup>2</sup> „Sei in der Welt als ob du ein Fremder oder ein Reisender wärest.“<sup>3</sup> Und auch der Spruch des Ibn 'Omar klingt an das Evangelium an: „Am Morgen denke nicht an den Abend und am Abend denke nicht an den Morgen . . . denn du weisst nicht, was morgen dein Name ist.“<sup>4</sup>

In diesem Sinne ist nun den ältesten Benennungen der Asketen hinzuzufügen: *المَتَوَكِّلُون* oder *اهل التوكل*. In einer Erzählung, welche Abū Hilāl al 'Askarī (st. 395) in seinem *Ġamharat al-amtāl al-Bej-hakī* (384—458) in seinen *Su'ab al-imān*,<sup>5</sup> Ahmed im *Maskawejhi* (st. 421) in seinem *Ġāwidān chirad*<sup>6</sup> mittheilen, und welche ich hier nach der Version in letztgenannter Quelle wiedergebe, wird gegen Leute polemisiert, die sich solchen Namen beilegen, und welche, wie Ibn Maskawejhi hinzufügt, den Sūfī's seiner Zeit ähnlich sind. 'Omar, der solchen Leuten begegnete, rief ihnen zu: „Nicht Gott-vertrauende seid ihr, sondern Schmarotzer.“ Ich will euch sagen, wer die *Mutawakkilūn* sind: die ihr Samenkorn in den Schoos

<sup>1</sup> *Kat al-kulūb*, II, 4. *Ġazālī, Iḥjā*, IV, 255.

<sup>2</sup> *Al-Tirmidī*, II, 55. *Ibn Māja* 317: *لو انكم كنتم توتكلون على الله حق توكله لوزقتم كما تزرق الطير تغدو خالصا وتروح بطانا*.

<sup>3</sup> *Buch Rikāḥ*, Nr. 3, wo auch der nachfolgende Spruch des Ibn 'Omar angeschlossen ist.

<sup>4</sup> *Tirm.*, II, 54; nach einigen Versionen ist der Spruch vom Propheten selbst.

<sup>5</sup> Bei *Dam.* s. v. *الطير*, II, 119 unten.

<sup>6</sup> Handschrift Leiden, cod. *Waxm* Nr. 640, fol. 189: *لقى عمر بن الخطاب رضي ناسا يشبهون صوفية زماننا فقال من انتم فقالوا نحن المتوكلون قال بل انتم المستاكلون الا اخبركم بالمتوكلين من اتقى حبه في بطن الارض وتوكل على ربه* (*Dam.* ohne Art.)

<sup>7</sup> Diese Antithese fehlt in den Quellen des *Dam.*, wo nur *كذبتم*.



der Erde versenken und auf ihren Gott vertrauen.<sup>1</sup> Auch in einer, allem Anscheine nach, aus alter Zeit überlieferten casuistischen Frage erscheint dasselbe Wort mit terminologischem Werthe. Jemand hinterlässt in seinem Testamente einen Theil seiner Habe den Mutawakkilün (أوصى للمتوكلين); wem gebührt nun der Anspruch auf dies Erbtheil? In Kreisen, welche gegen jene Art von arbeitscheuen Frommen nicht eben wohlwollend gestimmt waren, hat man in Bezug auf diese Frage dem Ibn 'Abbas folgendes Fetwā in den Mund gegeben: Das in Frage stehende Legat ist Ackerbauern auszufolgen; denn sie pflügen, legen das Saatkorn in die Erde und vertrauen das Gedeihen ihrem Gotte an.<sup>2</sup> Jedenfalls ist aus dieser Mittheilung ersichtlich, dass mutawakkilün nicht bloss Epitheton, sondern wirklicher Terminus zur Bezeichnung einer ganz bestimmten Art von Menschen ist, die wegen der eigenartigen Richtung ihrer Weltanschauung und Lebensweise als besondere Classen betrachtet wurde.

Und noch in späterer Zeit (unsere Daten reichen bis zum v. Jahrhundert) dient dieser Ausdruck zur näheren Determinirung der Anhänger des Söfismus. Von einem andalusischen Theologen, der seine Studien im Osten machte, 'Apīja b. Sa'īd (st. in Mekka 407) berichten seine Biographen: وكان ينفرد بمذهب الصوفية والتوكل ويقول (der Ausdruck ist von Ibn Haxm).<sup>3</sup> Desgleichen wird von einem anderen andalusischen Gelehrten, dem unter dem Namen Ibn al-Gurāb bekannten Muḥammed b. Māsā al-Anṣārī aus Badajoz (st. 460) erzählt, dass er die Richtung jener befolgte, die in Einsamkeit leben und sich von der Welt zurückziehen (أهل المذهب على مذهب أهل التقرب والعزلة عن الدنيا) und dass er sich zu der Lehre der *أهل الله* bekannte.<sup>4</sup>

In der Biographie berühmter Söfi's ist demnach häufig der Zug zu finden, dass sie متوكل waren, d. h. speciell, dass sie wanderten,

<sup>1</sup> Bei Dam.: رجل التقى حبه في التراب وتوكل على رب العباد.

<sup>2</sup> Damiri, ibid.

<sup>3</sup> Ibn Baikuwāl, ed. Coomra, Nr. 940 (440, 1), al-Dahbl, ed. Coomra, Nr. 1280 (420, 13).

<sup>4</sup> Die Angabe unrichtig: التوكل.

<sup>5</sup> Ibn Baikuwāl (Appendix in Bihl. arab. hisp., viii), Nr. 1762 (118, 12).

ohne für ihren Unterhalt zu sorgen, den sie vollends Gotte anheimstellten;<sup>1</sup> diese Bedeutung hat besonders der Ausdruck *بِشَى بِالتَّوَكُّلِ*.<sup>2</sup> Bei al-Makdisi (ed. DE GÖRKE 255 oben) wird die (auch in gesetzlichen Büchern häufig behandelte und in der Regel in negativem Sinne entschiedene<sup>3</sup>) Frage der Zulässigkeit des *حَجٍّ عَلَى التَّوَكُّلِ* d. h. des Unternehmens der Pilgerreise ohne sich um die materiellen Mittel derselben zu kümmern, aufgeworfen und bei dieser Gelegenheit Beispiele von Asketen angeführt, die in dieser Weise durch die Wüsteneien reisten. Der Verfasser kann von den Abenteuern einer eigenen Pilgerreise erzählen, die er selbst mit *tawakkul* unternommen.

Ein anderer Terminus für diese Art des Lebens ist: *على الفتوح* d. h. jemand gibt sich dem beschaulichen Müßiggang hin, hat keinen bestimmten Erwerb (*كسب* oder *عمل*), sondern verlässt sich darauf, was Gott ihm öffnet<sup>4</sup> nämlich *من ابواب الرِّزْقِ*, von den Thoren der Ernährung, ob nun Almosen oder andere, zuweilen wunderbare Zufälle, durch deren Schickung ihn Gott mit dem Nöthigen versorgt, ihn sogar oft in die Lage versetzt, auch noch anderen Nothleidenden zukommen zu lassen. Die höchste Art des *futûḥ* ist natürlich die letztere, aus Gottes geheimem Schatze<sup>5</sup> *من الكُنُونِ*, wie man dies aus-

<sup>1</sup> Kazwini, II, 253. penult.: *كان إبراهيم (بن أحمد الحواص) متوكلاً بِشَى فِي اسْفَارِهِ يَلَا زَادَ*.

<sup>2</sup> Ibid., 218, 16 von Abū Sa'īd al-Charrāz.

<sup>3</sup> Ich erwähne hier blos den Anfang eines lieber gehörigen Abschnittes aus einem relativ neuen theologischen Werke, dem „Kehrbesen der Bida“ von Ahmed al-Hāmi al-Ākhlīārī (et. 1041 d. H.) Handschriften der kais. Hofbibliothek in Wien, Misc., 154, fol. 74<sup>a</sup>: *ومن منكواتهم أيضاً أن بعض من لا يجب عليه الحج من الفقراء يخرجون معهم يلا زاد ويقولون نحن متوكلون فيكونون كلاً (السؤال) على الناس وثقلاً عليهم غير متفكرين من ابراسهم بالسؤال والسؤال حرام وهم يرتكبون ذلك الحرام لاذا ما لا يجب عليهم بل يتروكون كثيراً من الصلوات الخمس ويقعون في انواع المعاصي* n. s. w.; vgl. auch al-'Abdārī, Madhal, III, 237.

<sup>4</sup> Demselben Ideengang entspricht auch die Phrase *iftah Allāh* im orientalischen Handelsverkehr. ZDMG., xxxv, 527 unten; vgl. Tausend und neun Nacht (Bulaq 1297), IV, 123, 17: *يفتح الله على بغير بيعه الخ* d. h. Gott wird mir auch (ohne diesen Handel (die Pforte der Ernährung) öffnen.

<sup>5</sup> Vgl. die *خزانة* des Sa'īd (Galistan, Dīhāg).

zudrücken pflegt, den Auserwählten und Heiligen zukommende Versorgung.<sup>1</sup> Die Ernährung *من الفتوح*, die der Lebensweise *على التوكل* entspricht, begegnet ebenso häufig wie der letztere Ausdruck in Erzählungen über Heilige und Derwische. In einer biographischen Notiz über 'Omar b. al-Fāriḍ, den berühmten mystischen Dichter, wird erzählt, dass er für einen Ritt von der Moschee al-Azhar in Kairo nach der 'Amr-Moschee in Fostat ein Reitthier mietete *على الفتوح* und in der That während des Rittes Leuten begegnete, die ihm ohne jede Andeutung von seiner Seite eine Menge Geldes zukommen ließen.<sup>2</sup> Ibn Baṭūṭa erzählt, dass in dem Rifā'i-Kloster in Mātschar, das er besuchte, ungefähr siebzehn Derwische lebten *وعيشهم من الفتوح* d. h. davon, was ihnen Gott zuschickt.<sup>3</sup> In diesem Sinne befragt der berühmte Šūfī Abdalwahhāb al-Ša'rāmi seinen des Lesens und Schreibens unkundigen Schejch 'Alī al-Chawwās, der sich in seinen šūfischen Fatawī an diesen Schüler<sup>4</sup> auch sonst als Gegner der die ehrliche Arbeit meidenden Tawakkul-Bettleri des Derwischthums zeigt:<sup>5</sup> „Ist es besser, dass ich befolge die Lebensart der Schejche, die ich kannte, wie z. B. 'Alī al-Marṣafī, Abu-l-ʿaʿūd al-Gāribī, Nūr al-dīn al-Sūnī und anderer Schejche ihres Schlages, in Bezug auf die Ernährung mit Dingen die Gott eröffnet, ohne dass ich in irgend einem Gewerbe arbeite, (*في الأكل مما يفتح الله به من غير*), oder ist es besser einem Broderwerb nachzugehen? (*عمل حرفة*)“<sup>6</sup> Leicht bekam nun dieser Ausdruck die specielle Bedeutung 'Almosen'.

<sup>1</sup> Ibn Baṭūṭa, n. 242, T. III, 167, 6: *والناس يزعمون أنه ينفق من الكون*

<sup>2</sup> Ibn Ḥaṣṣ, *Ta'riḥ Miṣr*, ed. Kairo 1894, I, 82, 6 ff.

<sup>3</sup> Ibn Baṭūṭa, n. 376, 7.

<sup>4</sup> In seinen ruhmreichen Memoiren *Lata'if al-minan*, in welchen er über die Wirkung, die diese süßliche Fetwa-Sammlung in Kairo hervorbrachte, spricht, bezeichnet al-Ša'rāmi den Titel als *الجواهر والدرر*. Die gedruckte Ausgabe Kairo 1277, herausgegeben von Schejch Ḥasan al-ʿAdawī und corrigirt von Naṣr al-Ḥārūl, führt den Titel: *درر القواص على فتاوى سيدي علي الخواص*; vgl. auch ZDMG., xxvi, 370 unten.

<sup>5</sup> *Durur al-gawwās* 12: *أقول إن السوق وأرباب الحرف والصنائع أعظم نفعا: فمن المتعذبات لقيامهم في الأسباب النافعة لغيرهم الم* der Handwerke zu finden ist.

<sup>6</sup> *Ibid.* 41.



Von einem Derwischkloster in 'Abbādān erzählt Ibn Baṭūta, dass dessen Bewohner sich ernähren *من فتوحات الناس* von den Eröffnungen, die ihnen die Leute zukommen lassen; jeder Vorüberziehende gebe ihnen ein Almosen<sup>1</sup>. In dieselbe Reihe gehört eine Notiz, die uns Muhammed al-'Abdārī in seinem Werke über verschiedene Missbräuche im religiösen Leben der Muhammedaner<sup>2</sup> bietet. Ueber die Missbräuche des Derwischwesens sprechend, erwähnt er, dass fahrende Derwische in der unbescheidensten und anmassendsten Weise die Gastfreundschaft der Ortschaften erpressen, die sie besuchen. Obendrein fordern sie noch, unter dem Vorwand, dass sie dies für den Scheich und andere Würdenträger ihres Klosters thun, besondere Geschenke ein, die sie *فُتُوحٌ* nennen<sup>3</sup>: *ما يأخذونه من الهدايا ويستمنون ذلك بالفتوح للشيخ واصحابه*.

## III.

Die Opposition gegen diese Lebensanschauung ist im orthodoxen Islam sehr früh bezeugt. Wie alle in religiösen Leben der alten Gemeinde auftauchenden Streitfragen, hat auch die Tawakkul-Frage sich in Form von Haditsätzen ausgeprägt. Und der orthodoxe Islam lässt gegen die Auffassung der Bettel-Asketen ebenso gewichtige Sprüche des Propheten auf den Plan treten, wie deren die Vertheidiger ihrer Richtung und solche, die zwischen den beiden Thesen eine kluge Vermittlung suchten, zu zimmern bestrebt waren. Wie man von letzterer Seite aus selbst für das im Grunde misbilligte Bettel-derwischwesen die Autorität des Hadit eintreten liess,<sup>4</sup> kann z. B.

<sup>1</sup> Ibn Baṭūta, II, 19, 5.

<sup>2</sup> S. darüber ZDPV., XVII, 116.

<sup>3</sup> Al-Maṣḥab, II, 347.

<sup>4</sup> Man hat es in der That nicht unterlassen, auch die Rechtfertigung der Bettelerei in einem Hadit zu finden, und merkwürdigerweise gerade in einem solchen, dessen klarer Wortlaut gerade das Gegentheil verkündet, nämlich dass „die obere (die gebende Hand) besser sei als die untere (die empfangende)“. Bereits Ibn Kutajba beklagt sich darüber, dass die Apologeten des Bettelwesens diesem Spruch die entgegengesetzte Interpretation geben: *وقوله اليد العليا خير من اليد السفلى قال قوم يريد ان اليد المغطية خير من الآخذة وقال آخرون العليا هي الآخذة والسفلى هي المغطية قال ابن قتيبة ولا ارى هؤلاء الا قوما استطابوا السؤال فيهم* *لحتاجين للدعاء* Al-Šarīf al-Murtaḏā, Gurar 162. Vgl. auch Zarq. zu Muw. IV, 240.



folgendes dem Propheten untergeschobene Wort zeigen: *مسئلة الناس من الفواحش ما أحل من الفواحش غيرها*, 'Das Anbeteln des Menschen gehört zwar zu den schändlichen Dingen; nichtsdestoweniger aber ist es erlaubt'.<sup>1</sup>

Dem Widerspruch gegen den Misbrauch des Tawakkul dient eine grosse Reihe von Haditsprüchen, die zum Ruhme des thätigen Erwerbes der mit der Hände Arbeit beschäftigten Gottesdiener (*العبد المصترف*) und gleichzeitig zur Verpönung des gottvertrauenden Müssigganges erfunden wurden.<sup>2</sup> Dem fahrenden Heiligenvolke soll der Mann entgegengesetzt werden, der mit Plage und Arbeit als Handeltreibender seine Waaren von Ort zu Ort feilbietet und sie für den ehrlichen Tagespreis verkauft; der wird sogar dem Märtyrer gleichgeachtet.<sup>3</sup> Dass solche Sprüche eine feindliche Spitze gegen entgegengesetzte Strömungen des religiösen Lebens haben, zeigt die Form, in welcher ein bei al-Tirmidh gebuchter Spruch abgefasst ist. In diesem Spruch lässt man den Genossen Anas b. Malik erzählen, dass einmal ein Mann mit folgender Frage vor den Propheten trat: 'Soll ich mein Kameel frei laufen lassen und auf Gott vertrauen?' 'Binde es an und vertraue auf Gott' antwortete der Prophet.<sup>4</sup>

Und die orthodoxen Autoritäten des Islam, die ja, wie wir aus vielen Zeichen wissen,<sup>5</sup> dem Söfithum niemals recht günstig waren,

<sup>1</sup> Küt al-fulûb, II, 17, 19. Ähnliches wird auch vom Takkî gesagt: s. die Hadithe in den Abhandlungen zur arab. Philologie, II, Anmerkung 36 zu Nr. xxv.

<sup>2</sup> Eine Sammlung solcher Sprüche ist sehr reichlich bei Abülhî, Mustairaf, II, 74 zusammenge stellt.

<sup>3</sup> Faehr al-dîn al-Bârî, Mathûb, VIII, 346: *عن ابن مسعود أينا رجل جلب شيئا إلى مدينته من مائة المسلمين صابرا محتسبا فيأخذ يسعير يومه كان عند الله من الشهداء*.

<sup>4</sup> Al-Tirmidh, II, 84: *أن رجلا أتى النبي صلى الله عليه وسلم فقال يا رسول الله إرسل ناقتي واتوكل أم اقلها واتوكل فقال صلعه على اقلها واتوكل*. Bei Dam. s. v. *ناقته* II, 395 unten aus Kâmil des Ibn 'Afl, Su'ah al-imân und Sunan des Bojhâfî angeführt.

<sup>5</sup> Muhammed. Stud., II, 290. ZDMG., xxviii, 297, 235 ff., xxix, 171 oben: Epigramme gegen Söfissen, darunter vom Magrabiner Ibn Sejjid al-nâs (st. 659) n. A. bei al-Chaffâgî, Tifrâz al-ma'âllîs (Kairo 1284), 232; vgl. auch ibid., 155. — Dem Söfî wird der (ohne Zweifel unechte) Ausspruch zugeschrieben: *أفسد الناس ذواتهم الغلوية ومزقات الصوفية*, dass die Menschen corrumpt wurden durch die Strenge.

haben sich der letzteren These angeschlossen<sup>1</sup> und wie wir bereits sehen konnten, gegen gewisse Aeusserungen des Tawakkul unverholten Einsprache erhoben.

Aber auch in den Kreisen der Šūfī's und solcher, die sich von ihren Anschauungen beeinflussen liessen, musste, sobald man anfing, die auf ihre Grundsätze basirte Ethik in systematischer Weise auszuarbeiten, die Unmöglichkeit empfunden werden, die alte Tawakkul-Lehre in der Weise, wie dieselbe in der Lebensführung im Sinne der Šūfīs bethätigt werden sollte, gegenüber den wirklichen Erfordernissen des sittlichen Lebens, sowie auch vom Gesichtspunkte der muhammedanischen Religion, zu sanctioniren.

Namentlich sind es zwei Punkte, die einen ernsten Widerspruch hervorriefen.

Die Frage, ob der mutawakkil in einer Krankheit Heilmittel anwenden solle, war für die šūfische Theorie negativ entschieden durch die Thatsache, dass das Heilmittel ein سبب sei, der Gottvertrauende aber sich eines solchen unter allen Umständen entschlagen müsse. Dass solche Anschauungen in der alten Zeit des Islam nicht ungewöhnlich waren, könnte aus einem Hadit gefolgert werden, in welchem, freilich auf gleicher Stufe mit abergläubischem Zauberspek, das Anwenden des Glüheisens dem Gottvertrauen entgegengestellt wird.<sup>2</sup> Als Widersetzlichkeit gegen den vorherbestimmten Rathschluss Gottes betrachtet der Kādī Ibn Šurejḥ die von den Aerzten angerathene Amputation der Hand des omajjadischen Statthalters Ziyād ibn abihi. Dein Lebensunterhalt ist festgesetzt und deine Lebensgrenze vorherbestimmt; ich missbillige es, dass du, wenn dir noch ein Rest von Leben bestimmt ist, ihn mit abgeschnittener Hand

locken der 'Aliden (Ihr vornehmer Gebenden) und die Flicklappen der Šūfī's (aus ihnen blickt ihre Eitelkeit heraus), Gemäl al-dīn al-Kawwāt (Kairo 1310), Mafīd al-'ulūm wa-muḥīd al-kunūm 176.

<sup>1</sup> Vgl. Dam., II, 119 alt: وبها أفتى بعض فقهاء بيت المقدس

<sup>2</sup> Buch. Rikāḥ, Nr. 21, Tihh., Nr. 17: Diejenigen, die ohne frühere Abrechnung in das Paradies eingehen: هم الذين لا يسترقون ولا يتطربون ولا يكتبون وعلى رتبهم يتوكلون

verliebt.<sup>1</sup> Im 11. Jahrhundert wird besonders Hasan b. Ziyād al-Lu'lu' (st. 209), Genosse des Abū Hanīfa, als Vertreter der Lehre genannt<sup>2</sup>: *إن التداوى لا يجوز لأنه يمنع التوكل*. Aus dem 14. Jahrhunderte haben wir eine Nachricht von einer in Persien sehr verbreiteten Richtung, deren Anhänger jede ärztliche Hilfe verpönten. An ihrer Spitze stand der christliche Philosoph Abu-l-chejir b. Bābā b. Behnām, merkwürdigerweise selbst ein medizinischer Schriftsteller, durch dessen Lehren selbst der Pöbel gegen die Aerzte aufgehetzt wurde. Um ein Heilmittel gegen Kopfschmerz befragt, gab Abu-l-chejir dem Patienten den Rath, sein Werk, in welchem er gegen die Heilkunde zu Felde zieht, unter das Kopfkissen zu legen und im Uebrigen auf Gott zu vertrauen, der ihn heilen werde.<sup>3</sup>

Für den sunnatreuen Muhammedaner war diese Anschauung umso bedenklicher, als die Hadit-Bücher voll sind von Nachrichten aus der alten Zeit des Islam, aus welchen man erfahren konnte, dass der Prophet und seine Genossen in ihren Krankheiten die Mittel der Heilkunst und des Aberglaubens in Anwendung brachten. „Der die Krankheiten gesendet hat, — sagt man — hat auch Heilmittel gegen dieselben gesendet.“<sup>4</sup> In den Tawakkul-Kapiteln der Systematiker finden wir denn auch in der Regel weite Ausführungen über das „Unterlassen der Anwendung von Heilmitteln“ *ترك التداوى*, in welchen aus der Unterscheidung der verschiedenartigen Intention bei der Anwendung der Heilmittel, sowie durch Distinctionen zwischen den Heilmethoden selbst Argumente für die Ausgleichung

<sup>1</sup> Weitläufiger, Ibn Chalikān, Nr. 289.

<sup>2</sup> Bei 'Alī al-Kāfī, Commentar zum Musnad Abi Hanīfa (Lahore 1889) 293. Dieselbe Lehre wird den *غلاة الصوفية* zugeschrieben, Nawawī zu Muslim v, 42; jüdische Parallelen, L. Löw, *Gesammelte Schriften* III, 370 ff.

<sup>3</sup> Ibn Abi Uşejb'a, I, 323. Es ist jedoch kaum glaublich, dass die dem Gālip zugeschriebene Schrift *في نقص صناعة الطب*, gegen welche der medizinische Gelehrte Abū Bekr al-Rāzī eine Polemik schrieb (Ibn Abi Uşejb'a, I, 316), *an attack against medical art* (H. Henscckens, *JRAS* 1899, 178) zum Gegenstand hat. Sie richtete sich wohl eher gegen die Methoden der medizinischen Kunst und die Modalitäten ihrer Übung, als gegen das Princip der ärztlichen Hilfeleistung.

<sup>4</sup> Muwaṭṭa', IV, 167: *انزل الدواء الذي انزل الادواء*.



dieses Erfordernisses mit dem alten Tawakkul-Begriff begründet werden.<sup>1</sup>

Die zweite Frage, deren Bearbeitung zur Zurückweisung der alten Sûfi-Lehren führte, bezieht sich auf die Anschauung der Sûfis über den Erwerb (كسب). Wenn die Leute, die hochmüthig vorgaben, ihre Nahrung unvermittelt von Gott zu erhalten, auf jedes Gewerbe mit andächtiger Verachtung herabblickten, so sagte ihnen bereits im III. Jahrhunderte der asketische Prediger Jahjâ b. Mu'ad aus Rejj, dass sie ja selbst mit ihren Derwischkleidern, mit ihrem Gerede über Weltverachtung nichts anderes thun als Handelsbuden halten, um ihre Waare an den Mann zu bringen.<sup>2</sup> Man konnte sich nicht verhehlen, dass der im Zusammenhang der Tawakkul-Lehre verkündeten Verachtung des thätigen Erwerbes, namentlich des Handwerkes, gewichtige Daten aus dem Leben der frommen Muhammedaner, ja sogar der „Genossen“ entgegenstehen. Solche Bedenken brachten die vermittelnden Theoretiker ins Schwanken und ihre Unentschlossenheit kommt in ganz sonderbarer Form schon in folgendem alten Spruch<sup>3</sup> zum Ausdruck: *من طعن على التكسب فقد طعن على السنة ومن طعن في ترك التكسب فقد طعن على التوحيد*. Wer gegen die Beschäftigung mit dem Erwerb Einwürfe macht, lehnt sich gegen die Sunna auf; und wer gegen die Unterlassung des Erwerbes Einwürfe macht, lehnt sich gegen das Einheitsbekenntniß auf<sup>4</sup>.

Und in der That bleibt diese Frage einer der schwierigsten Stoffe der Sûfi-Wissenschaft, um welche sich die Systematiker seit dem IV. Jahrhunderte herumdrücken und deren Widersprüche sie durch feingesponnene Distinctionen auszugleichen gezwungen sind. Durch keine andere Frage wurden sie nur annähernd ähnlich in die

<sup>1</sup> Kût al-kulûb, II, 21 ff. Dhjâ, IV, 277 ff.: *بيان الرد على من قال ترك التداوى الفضل بكل حال*.

<sup>2</sup> Kusejri 100, 18: *لبس الصوف حاتوت والكلام في الزهد حرفة*.

<sup>3</sup> Kût al-kulûb, II, 6 Mitte; gleichlautend bei Gazâlî, Dhjâ, IV, 258 von Sahl (b. 'Abdallâh al-Tustarî, st. 272 oder 283) angeführt.

<sup>4</sup> Kusejri 100, 22: *في الحركة*.

<sup>5</sup> Kusejri: *في التوكل*.

<sup>6</sup> Kusejri: *إيمان*.



Enge getrieben.<sup>1</sup> Nicht umsonst nennen sie die consequente Durchführung des „Gottvertrauens“ einen schlüpfrigen Weg sowohl für die gemeinen Leute als auch für die Auserwählten. Sie geben zu, dass auf den niedrigen Stufen das tawakkul mit dem Streben nach Erwerb verbunden werden könne und dass man nur stufenweise vordringen könne in der Bethätigung der Erkenntniss, dass thätiges Suchen nach den Mitteln des Lebensunterhaltes ein Eingriff in die ausschliessliche Verwaltungssphäre Gottes ist.<sup>2</sup> Al-Ġazālī, der in der mystischen Vertiefung des Tawakkul-Begriffes weiter vordrang, als irgend einer der Vorgänger, polemisiert wiederholt in scharfer Sprache gegen den Missbrauch, den der Sūfismus, dem er doch auch selbst anhing, mit der thätigen Anwendung dieses Begriffes treibt. „Mancher von ihnen — sagt er — treibt Genügsamkeit und Gottvertrauen, indem er in Wüsteneien eindringt ohne für Nahrung zu sorgen, unter dem Vorwande, dass er damit sein Gottvertrauen bethätigt. Er weiss nicht, dass dies eine willkürliche Auffassung ist, die unsere Altvordern und die Genossen des Propheten nicht billigten, obwohl sie doch in das Wesen des Gottvertrauens besser eingeweiht waren. Sie sahen sich mit Nahrungsmitteln vor und waren dabei mutawakkilān. Diese hingegen lassen wohl die Nahrung zu Hause, vertrauen aber trotzdem (nicht auf Gott, sondern) auf irdische Mittel.“<sup>3</sup> „Unwissende Leute

<sup>1</sup> Z. B. die Abhandlung darüber im Kitāb al-Kulāb, II, 15 ff.

<sup>2</sup> ‘Abdallāh al-Anṣarī al-Harawī (st. 491), Maḥall al-akīra (Handschriften der Wiener Hofbibliothek, N. F., Nr. 292\*), fol. 20<sup>v</sup>: وهو من أصعب منازل العائنة عليهم وأوهى سبل عند الخاصة لأن الحق قد وكل الأمور كلها إلى نفسه وأياس (وأيس) العالم من ملك شيء منها وهو على ثلاث درجات كلها تسير مسير العائنة: الدرجة الأولى التوكل مع الطلب ومعاونة السبب على قوة شغل النفس ورفع الخلق وترك الدعوى، والدرجة الثانية التوكل مع إسقاط الطلب وترك العين من السبب اجتماعاً في تصحيح التوكل، الدرجة الثالثة التوكل مع معرفة التوكل النازعة إلى الخلاص من علة التوكل وهو أن تعلم أن ملكة الخلق تعالى للأشياء ملكة فئرة لا يشترك فيها مشارك فيكل شركته إليه فإن من ضرورة العبودية أن تعلم أن الحق هو مالك الأشياء وحده.

وهذا ربما يشترك الزاد وهو متوكل على سبب من الأسباب. Hija, III, 383: واثق به

meinen, die Bedeutung des tawakkul liege im Vermeiden des thätigen Erwerbes und des Sinnens über die Mittel desselben; darin, dass sie wie ein weggeworfener Lappen auf der Erde kauern und wie das Fleisch auf dem Hackbrett unthätig hingestreckt sind. Aber alles dies ist im religiösen Gesetz verboten.<sup>1</sup> Nicht die Sorge um die materiellen Mittel des Lebens sei verboten; hat ja auch der Prophet für seine Zehrung gesorgt, so oft er eine Reise vorhatte; verboten ist nur, dass man „sein Herz daran hänge und das Gottvertrauen vernachlässige“ — so sagt er in einem Werke, das er dem Ihjâ folgen liess.<sup>2</sup>

Diese theologische Schule kam dann folgerichtig bald bei dem Lehrsatz an, dass das Beanspruchen der „Mittel“ (asbâb) das tawakkul überhaupt nicht aufhebt.<sup>3</sup>

Bei dieser Zersetzung des ursprünglichen Tawakkul-Begriffes ist es nicht auffallend, dass der Name Mutawakkilûn aufhört, eine specielle Bezeichnung für Šâfi's zu sein.

<sup>1</sup> Ibid., IV, 253.

<sup>2</sup> Bidâjat al-hidâja 47 unten: وَأَنَّمَا حَرَامٌ تَعْلِيْقُ الْقَلْبِ بِالزَّادِ وَتَرْكُ التَّوَكُّلِ

<sup>3</sup> Hajât al-kulûb, II, 152: إِنَّ السَّبَبَ لَا يَنْفَى التَّوَكُّلَ

## Das Mahābhārata bei Subandhu und Bāṇa.

Von

Dr. W. Cartellieri.

Die gewaltsame Umarbeitung des Mahābhārata, wodurch dieses altherwürdige Heldenepos der Inder zu einem Lehrbuch des Rechtes und der Pflichten in tendenziös brahmanischem Sinne verwandelt wurde, war zu der Zeit des Kumārilabhaṭṭa (um 700 n. Chr.) bereits längst vollzogen. Wie Benken in seinen grundlegenden „Contributions to the history of the Mahābhārata“<sup>1</sup> im Einzelnen nachgewiesen hat, war das Mahābhārata für Kumārila, den berühmten Meister der Pūrvamīmāṃsā, nicht so sehr ein Kunstwerk epischer Dichtung, sondern eine auf den Veda gegründete Smṛiti, von Vyāsa zum Zwecke der Belehrung aller vier Kasten verfasst.

Die Erzählung von der Feindschaft der Pāṇḍavas und der Kuru, welche ja zweifellos den alten Kern des Gedichtes bildet, ist für Kumārila Nebensache, denn die tapferen Thaten der Helden der Vorzeit wurden nach ihm von Vyāsa nur zu dem Zwecke verherrlicht um den kriegerischen Muth der Kshatriyas zu entflammen und sie so auf ihre Standespflicht, den tapferen Kampf hinzuweisen. Nach Kumārila's Auffassung werden die alten Legenden im Mahābhārata nicht um ihrer selbst willen, sondern zu bestimmten lehrhaften Zwecken erzählt, und wenn sich in dem Gedichte auch Abschnitte finden, die nur des Vergnügens wegen, welches die Poesie an sich gewährt, gedichtet scheinen, so treten sie doch weit in den Hintergrund vor

<sup>1</sup> Indian Studies No. II, Sitzungsberichte d. kais. Akad. der Wissensch., Wien 1892.

den umfangreichen lehrhaften Abschnitten, wie sie besonders die Parvan III, XII und XIII des Mahābhārata bieten.

Die Frage, wie weit diese von Kumārila in seinem *Tantravārttika* vorgetragene und mit viel scholastischer Spitzfindigkeit verfochtene Anschauung zu seiner Zeit durchgedrungen war, ist von BEHLER in dem genannten Artikel nicht discutirt worden. Nach Prof. JOLLY<sup>1</sup> würde es scheinen als wäre sie bereits die allgemeine gewesen. J. DAHLMANN<sup>2</sup> spricht von einer im Mittelalter und in der Neuzeit bei den Indern weit verbreiteten Ansicht, das Mahābhārata sei nicht sowohl ein episches Gedicht, sondern eine Smṛiti —<sup>3</sup>. In seinem neuesten Werke<sup>4</sup> behauptet er bereits mit grosser Emphase, für die Existenz eines Mahābhārata als Epos und nicht als Smṛiti lasse sich ein historischer Nachweis nicht liefern.

Allein, was das Mahābhārata seit jeher gewesen, das grosse volksthümliche Heldenepos, das ist es ja, wie allbekannt, dem Inder heutzutage noch; und keineswegs etwa bloss den niederen, von literarischen Strömungen weniger berührten Klassen. Kein geringerer als Prof. R. G. BRĀṢPĀṢKAR spricht in seinem für die Kritik des Mahābhārata höchst werthvollen und von dem Feuer nationaler Begeisterung getragenen Artikel über das Alter des Mahābhārata<sup>5</sup> von dem Gedichte durchwegs wie von einem die alten ehrwürdigen Legenden eben um ihrer selbst willen erzählenden Volksbuche und fasst eines der wichtigsten Resultate seiner Untersuchung in die Worte: 'There can, therefore, be no question that the Mahābhārata existed in a form complete, as far as the story concerning the principal

<sup>1</sup> Recht und Sitte (in Böhm's *Grundriss*) p. 30: 'Zur Zeit Kumārila's, d. h. im 8. Jahrh. war das *Mah.* schon im Wesentlichen ein Lehrgedicht, in dem die alten Sagen nur als ergänzendes Netzwerk figurirten.' Vgl. *ib.* p. 2.

<sup>2</sup> *Das Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch*, p. 137.

<sup>3</sup> *Gemais des Mahābhārata*, Berlin 1899. Vgl. besonders p. 262: 'Die geschichtliche Kritik hat eine Grenze ermittelt, innerhalb welcher das Mahābhārata als „original“ Epos ausgeschlossen ist und nur als Smṛiti besteht.'

<sup>4</sup> *Considerations of the Date of the Mahābhārata in connection with the Correspondence from Col. Ellis by Prof. BĀṢPĀṢKAR*. *Journal Asiatic Society, Bombay*, Vol. x. 1872. Art. 9.



characters goes, in Bāpa's time, i. e. in the first half of the seventh century'. Ihm sind eben die Erzählung selbst und die darin auftretenden Personen die Hauptsache. In demselben Geiste treuer Anhänglichkeit an die alten Traditionen des eigenen Volkes, wie sie in den Liedern des Mahābhārata sich darstellen, ist ja auch die Uebersetzung des Gedichtes von Protap Chandra Roy geschrieben, sowie manche andere moderne Bearbeitung des alten Volksepos von einheimischer Hand.

Hat also das Mahābhārata bis auf unsere Tage seinen ursprünglichen Charakter im Grunde bewahrt, wie diese hier nur kurz angedeuteten Erwägungen zeigen, so ist für die Periode, welcher Kumārila angehört, umsoweniger voranzusetzen, dass die von ihm vertretene tendenziöse Auffassung allgemein massgebend gewesen sei. Von der Literatur jener Secten, welche die Autorität des Veda und der Smṛiti überhaupt leugnen, ganz abgesehen, ist es verlockend, sich auf dem brahmanischen Literaturgebiete selbst nach Zeugnissen umzusehen, welche für die natürliche Auffassung des Mahābhārata als alt ehrwürdiges episches Volksbuch und als poetisches Kunstwerk sprechen.

Kein Literaturzweig eignet sich für diesen Zweck so sehr, wie die Kāvya-Literatur. Wie das Studium der Entwicklungsgeschichte dieser Literatur zeigt,<sup>1</sup> haben wir in dem späteren Kavi den directen Nachfolger jener Dichter vor uns, von denen die grossen Epen und vor allem das Mahābhārata stammt, und wie das Mahābhārata seinem ursprünglichen Charakter nach das eigentliche Eigenthum der adelligen Kaste, so ist ja die sanskritische Kunstpoesie im Wesentlichen höfische Poesie. Zahlreiche Anspielungen auf das Mahābhārata und seinen Inhalt finden sich besonders bei zwei der hervorragendsten Vertreter dieser Literaturgattung, bei Subandhu und Bāpa. Durch einen glücklichen Zufall ist die Zeit Bāpa's (um 610 n. Chr.) des Hofpoeten des grossen Königs Harshavardhana von Kanauj und Thānesar, zweifellos fixirt. Obwohl Kumārila von Bāpa durch mehrere

<sup>1</sup> Vgl. Benken, „Die indischen Inschriften und das Alter der indischen Kunstpoesie“ (*Sitzungsberichte d. kais. Akad.*, Wien 1890) p. 83.

Decennien getrennt ist, so können wir doch, da Kumārila's Theorie keineswegs von ihm selbst geschaffen ist, sondern eine lange Reihe von Vorgängern voraussetzt und da es sich bei unserer Frage nur um längere Zeiträume handeln kann, sein Zeugnis einerseits und das des Bāṇa und seines Vorgängers Subandhu andererseits als derselben Periode angehörig betrachten.

Es sollen im Folgenden alle jene Stellen aus Subandhu's Vāsavadātta, aus Bāṇa's Kādambarī<sup>1</sup> und Harshacarita aufgeführt werden, die uns Aufschluss geben, welchen Charakter das Mahābhārata in den Augen der beiden Dichter und folglich auch ihres Publicums gehabt.

Von Wichtigkeit sind für uns zunächst jene beiden Verse in Bāṇa's berühmter Einleitung zu seinem Harshacarita, in welchen er das Mahābhārata nennt.

1. Der erste der beiden Verse gehört noch dem Maṅgala an. Bāṇa bringt zuerst Śambhu, dann Umā, dann dem Vyāsa, dem Verfasser des Bhārata, seine Verehrung dar (Harsh. v. 3, Nirp. S. Ed.):

*Namah sarvavide tasmai Vyāsāya kaviradhare  
cakre puṇyam sarasvatya ya varsham iva bhārataṁ!*

Verehrung ihm, dem allwissenden Vyāsa, dem Schöpfer (Brahman) unter den Dichtern! Er hat das Bhārata geschaffen, und es ist durch seine Dichtkunst geheiligt, gleichwie (Brahman) das Bhārataland (schuf, welches durch den Fluss Sarasvatī geheiligt ist).<sup>2</sup>

Im Begriffe sein Harshacarita, welches die Heldenthaten seines königlichen Protector's preisen soll, zu beginnen, ruft der Dichter den Heiligen Vyāsa an, der das vollendetste Heldengedicht geschaffen, und der ihm als der höchste aller Dichter, nicht aber als śāstrakāra, gilt.

<sup>1</sup> Im Vereine mit dem von Bāṇa's Sohne stammenden 'Uttarabhāga' zur *Kādambarī*.

<sup>2</sup> Es ist unnötig, alle in diesem kunstvollen und schwierigen Verse enthaltenen Feinheiten hier wiederzugeben: für unseren Zweck reicht die im Text gegebene Uebersetzung völlig aus. Vgl. auch 'The Harṣa-Carita of Bāṇa, transl. by E. B. Cowell and F. W. Thomas', (Oriental Translation Fund, New Series II, London 1897) p. 1.

2. An die Spitze der folgenden langen Liste von Dichtern und Dichtwerken, die Bāpa preist, stellt er die *kathā bhārati*, (Harshac. v. 9):

*Kṛpā kavas tasya kāvyena sarvavṛttāntagāmini  
kathena bhārati yasya na vyāpnoti jagatrayam?*

Was soll dem Dichter sein Gedicht, wenn seine Dichtkunst nicht, gleich der Geschichte (von den Bhāratas) die drei Welten erfüllt, mag sie auch (gleich jener Geschichte) auf alle Versarten sich erstrecken (alle anderen Geschichten in sich schliessen)?

Für Bāpa ist das Mahābhārata das unerreichte Musterbild der Dichtung überhaupt, kein *Dharmakāstra*; verglichen mit dem Dichter der *kathā bhārati* sind die Späteren, so kunstgewandt sie auch sein mögen, klägliche Epigonen.

3. Harshac. p. 101, 10 f. Rahmenerzählung des Harshacarita. Mit starker Uebertreibung vergleicht Bāpa seine Lebensgeschichte König Harsha's schlechtweg mit dem Mahābhārata. Nach seiner Rückkehr von seinem ersten Besuche bei König Harsha, erzählt Bāpa, hat ihn sein Vetter Śyāmala die Lebensgeschichte dieses Helden zu berichten: „— *kasya na dvitiye mahābhārata bhaved asya* (Harshasya) *carita kutūhalam? ācaṣṭāṇa bhavān!* —“ Wer würde nicht auf Harsha's Lebensgeschichte — ein zweites Mahābhārata — begierig sein? So erzähle denn!

Der Vergleich kann sich nur auf die Beliebtheit des Mahābhārata als erzählendes Gedicht und zwar als Heldengedicht beziehen.

4. Harshac. p. 211, 16 f. Dieser Charakter des Mahābhārata als Heldenepos wird von Bāpa ausdrücklich bezeugt, indem er den Kunstaussdruck *vīrarasa* darauf anwendet. Bāpa schildert Suphanāda, den Senāpati Harsha's, als hochbetagten Helden: *vīcīḍha-vīrarasapūrvavṛttāntarāmagāyikena*<sup>1</sup> *mahābhāratam apī laghayan*

<sup>1</sup> Dies der Text der Kaimir Ed. p. 404, 1. Die Nirṇ. Stg. Ed. liest *gāyana* aus. Der Commentar hat: *pūrvavṛttāntaḥ pūrvaprotāntāḥ*. Da der Terminus technicus *vīrarasa* Bāpa zweifellos bekannt war, in seiner technischen Bedeutung aber nicht in Suphanāda's Schilderung stehen kann, so muss *śleṣha* vorliegen. Cowell und Thomas (l. c., p. 181) haben hier wie oft die Doppelsinnigkeit nicht berücksichtigt.



ira —, welcher durch die Schönheit der mannigfachen Abenteuer, die er mit Heldenmuth bestanden (= die Schönheit der mannigfachen Geschichten von den Vorfahren, worin der *vīrarasa* vorherrscht) gleichsam das Mahābhārata selbst übertraf.

5. Dass das Gedicht von den Kavis jener Zeit eifrigst studirt wurde, ist selbstverständlich; für Subandhu und Bāṇa würde dies schon aus der ausserordentlich grossen Anzahl von Anspielungen auf das Mahābhārata und seinen Inhalt hervorgehen, die sich in ihren Romanen finden (Vgl. Bühler, *Contributions etc.* p. 3). Von seinen vier Vettern, welche in der Rahmenerzählung des Harshacarita auftreten und welchen Bāṇa die Lebensbeschreibung Harsha's erzählt (vgl. oben Nr. 3) sagt dies Bāṇa ausdrücklich Harshac. p. 96, wo sie zugleich als *mahākavayaḥ* bezeichnet werden: *sakalapurvāpārājarshicaritābhijñāḥ, mahābhāratabhāvitātmanāḥ, viditasa-kāleṭihāsāḥ, mahāvīdāyāḥ, mahākavayaḥ, mahāpuruṣavṛttāntakutūhalināḥ, subhāṣitakṛavāpārasarasāyandvitrishṇāḥ*<sup>1</sup> — sie waren wohl bewandert in den Lebensgeschichten der Fürsten und Weisen der Vorzeit, ihr Geist war geläutert durch das Studium des Mahābhārata, sie kannten alle Itihāsas, waren grosse Gelehrte, grosse Dichter, voll Interesse an den Thaten heldenhafter Männer, der Genuss (= Saft), den das Anhören kunstvoller Sprache gewährt, war das Lebenselixir, wonach sie unlöschbaren Durst empfanden u. s. f.

6. Unter den mannigfaltigen Vorzügen, die Bāṇa in seiner Schilderung der Stadt Ujjayinī (Kādambarī, p. 50, 1—p. 52, 10 ed. PERNERSON, Bombay 1883 — p. 102, 1—p. 108, 3 Nirṇaya Sāgara Ed. Bombay 1890) von der eleganten Welt (*vilāsijana*) dieser Hauptstadt rühmt, hebt der Dichter, wie natürlich, auch das Interesse hervor, das jene Grossstädter an dem Mahābhārata, den Purāṇas und dem Rāmāyana fanden. Bāṇa's umfangreiche Aufzählung dieser Vorzüge bildet keineswegs ein *pêle-mêle*; es lassen sich vielmehr

Ich lese auf: 1. *vīrarasapūreṇ — vṛttānta*<sup>2</sup> und 2. (in Bezug auf das Mahābhārata) *sīrasam — pūrvavṛttānta*.

<sup>1</sup> So die Kaśm. Ed. p. 199, 6. Nirṇ. Sāg.: *rasāyandvitrishṇāḥ*. Vgl. COWELL-THOMAS, *l. c.*, p. 74, N. 2.



gewisse Gruppen unterscheiden, worin Zusammengehöriges zusammengefasst wird. Mit welchen Werken wird nur das Mahābhārata (zugleich mit den Purāṇas und dem Rāmāyaṇa) in eine Gruppe zusammengefasst? Zu welcher Gattung von Werken rechnet es Bāpa? Ich wollte die Gruppe wie folgt herausheben: (*Asti*) . . . . . *śikṣitāśeṣabhāṣheṇa vakroktinipugeṇākhyāyikākhyānaparicayacatureṣa sarvalipiṣṭheṇa mahābhāratapurāṇamāyanaśaurāṅgīṇā bṛihat-kathākuṣaḥena* . . . . (*villāsijaneśādhiśhītā* . . . . *vijayinī nāma nagarī*). Kurz vor dem Mahābhārata werden hier die Ākhyāyikās und ākhyānas genannt und unmittelbar auf das Compositum, welches den Namen des Mahābhārata enthält, folgt die Erwähnung der Bṛhatkathā (vgl. Harṣaṇar. Vers 17 der Einleitung), welche doch gewiss nie in den Verdacht kommen konnte, eine auf den Veda gegründete Smṛiti zu sein.

7. Kādamh. p. 75, 9—23. Pēt. (= p. 156, 3—157, 4 Nirp. 8.) schildert Bāpa die Erziehung, welche König Tārāpīḍa von Ujjayini seinem Sohne Candrāpīḍa geben liess. Bāpa gibt eine ausführliche Liste jener Lehrgegenstände (*vidyās* und *kalās*), in welchen der junge Prinz Unterricht genoss. In der Erziehung eines jungen Kṣatriya musste das altherwürdige Heldenepos eine grosse Rolle spielen. Auch in dieser Aufzählung lässt sich eine Anordnung nach Gruppen erkennen, und die Gruppe worin das Mahābhārata erscheint, ist der eben besprochenen ganz analog zusammengesetzt. Allein mit viel grösserer Deutlichkeit geht aus dieser Liste hervor, dass Bāpa das grosse Epos keineswegs zu den Dharmasāstras gerechnet hat, denn die Dharmasāstras werden in derselben Liste ausdrücklich genannt, und zwar in einem vollständig anderen Zusammenhang.

Bāpa's Liste beginnt: *tathā hi: pade vākye pramāṇe dharmasāstre rājānītishu* — es folgen in der Aufzählung eine Reihe von Fertigkeiten, wie sie sich für den Kṣatriya ziemen, dann Musik und Tanz, Malerei u. s. f.<sup>1</sup> Die lange Liste schliesst: *kathāsu nāṭakeṣu*

<sup>1</sup> Die im Texte weggelassene Stelle lautet: *vijāyānācāryāṇaṁ śāpacaṅkṛacarma-kṛipāśaktikāmaroparāśegadhyavāhṛitishu sarveṣu āyudhacūtisheshu rathacaryāṇaṁ gya-prāñisheshu cāndreṇasuraśaktisyaṁgatlalāśāsuraputraprabhṛitishu vādyeṣu śharatādi-*

*ākhyāyikāṣu kāvyeshu mahābhāratapurāṇetiḥāsarāmāyaneṣu sar-  
valipiṣu sarvadeśabhāṣāṣu sarcasamjñāṣu sarvasilpeṣu chandāṣe  
anyeṣu api kalāvīṣeṣeṣu (Candrāpīḍaḥ) param kauśalam acāpa.*

Diese Stelle scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein. Denn wenn wir es auch hier mit einem Märchenprinzen zu thun haben, so ist doch soviel gewiss, dass die obige Liste — von der Uebertreibung abgesehen — uns von der Erziehung eines jungen Kshatriya, wie Bāṇa sie kennen musste, ein ganz treues Bild gibt: Als Unterrichtsgegenstand in dem Lehrplane für einen jungen Prinzen wurde das grosse Epos keineswegs zur Smṛitiliteratur, sondern zur **Kāvya-Literatur** gerechnet.

8. Dass für Subandhu das Mahābhārata nicht als Śāstra sondern als Kāvya galt, scheint mir aus einem Passus seiner Vāsa-  
vadattā (p. 101, 2 f. ed. F. E. Hall.) hervorzugehen, wo er die ein-  
fachen Worte des Mahābhārata zu einem kunstvollen Wortspiele  
benützt. Es ist ein für die Kāvya-Literatur charakteristischer Zug,  
der uns beim Verfolgen der Entwicklung dieser Literatur immer  
wieder entgegentritt, dass der Kāvi es liebt, Worte seiner Vorgänger  
entweder unverändert zu übernehmen, mehr aber noch, sie zu er-  
weitern oder gar auf geschickte Weise doppelsinnig zu gestalten.<sup>1</sup>  
So lesen wir an der citirten Stelle bei Subandhu in einer ausführlichen  
Beschreibung des Vindhyagebirges: *bhāratasamarabhūmyeva nrītyat-  
kabandhayā . . . revayā . . . upagūḍhaḥ (vindhya nīma mahāgiriḥ  
p. 92, 2)* „umhungen von dem Flusse Revā, in welchem die Wasser  
tanzen gleichwie auf dem Bhārata-Schlachtfelde (die kopflosen  
Körper der Krieger sprangen)“. Ich zweifle nicht, dass Subandhu  
hiebei an eine bestimmte Stelle des Mahābhārata gedacht hat, etwa

*pranīteṣu nrītaśīteṣu nīravāṇyaprabhīteṣu gāndhārvavetāviṣeṣeṣu kṣuṇṭhikāpā-  
taraṇyagūḍhāṇe yurushalakāṇe citrakarmāṇi pātracchāṇe puṣṭakavyūpāre lekhyā-  
karmāṇi sarvadeśa dyūṭakalāṇe śakuntalajñāṇe grahagāṇe rainaparīkṣāṇe dīrakarmāṇi  
śantanyūpāre nīlānīlāṇe āyurecā yantropayoge viśāpaharāṇe surāṇyopabhāṇe  
tarāṇe lāṅghyāṇe plūṭiṣu indrajāle.*

<sup>1</sup> Vgl. meinen Aufsatz Subandhu und Bāṇa, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde  
d. Morgenl. 1, 117 ff. 125 ff. Jacobi, ib. III, 121—145; bos. 141 ff. F. W. Thomas,  
Subandhu und Bāṇa, ib. vol. 1898. — Bühler, Kunstpoesie, p. 64 f.

Mahābh. ix, 28. v. 15, wo Saṃjaya dem Dhṛitarāṣṭra das Schlachtfeld gegen Ende des grossen Kampfes schildernd sagt:

*Kaṇḍhair utthitais cinnair nrītyadbhīḥ cāparair yudhī  
kravyādagaganachannā ghorābhūt prithivī vibho!*

„Grausig anzusehen war das Gefilde, bedeckt mit Fleisch fressenden Scharen, und — O Herr! — enthauptet schon, tanzten da verhaute Leiber von Kriegeren,<sup>1</sup> aufrecht noch, im Kampfe mit einander umher.“

Es ist schwer zu glauben, dass Subandhu die Worte eines ‚dharmaśāstra‘ benützt haben sollte um sein Kāvya damit zu zieren; freilich wird ein Unbefangener wohl kaum auf den Gedanken kommen, dass der obige Vers, so voll urwüchsiger Wildheit, aus einem ‚dharmaśāstra‘ stammen soll.

B. Kād. p. 209, 5 ff. ed. Pet., (= p. 394, 13 ff. Nirṇ. S.) gibt Bāṇa interessantes Detail über die Art wie das Mahābhārata recitirt wurde. Prinz Candrāpiḍa besucht am frühen Morgen seine Geliebte, Kāḍambarī, die Tochter des Gandharvenkönigs Citraratha und der Apsaras Madirā, in ihrem Palaste auf dem Hemakūṭa. Er trifft sie in Gesellschaft ihrer Freundin Mahāśvetā aus dem Geschlechte der Apsaras an, welche als Śaiva Asketin dargestellt wird, und von frommen Frauen aller Secten umgeben ist, welche fromme Loblieder (*puṇyāḥ stutih*) singen. . . . *prishṭhatā ca samuparishṭena kiṇṇaramithunena madhukaramadhurābhyaṃ caṇḍābhyaṃ datte tāna kalagirā gāyantyā nāradaḍuhitrā paṭhyamāna ca sarvamaṅgalamāhīyasi mahābhārate dattāvadhdvāṃ purodhṛite mayidarpṇe tāmbūlarāgabaddhakṛishṇikāndhakāritābhyanṭaraṃ datanajyotsnādik-tam namṣiṣṭamadhūcechishṭapattapātalam adharaṃ cilokayantīṃ śaivalatṛishṇayā karṇapūraśirishapreshitottānavilocaṇena badhīhamay-ḍalaṃ bhramatā bhavanakalahaṇsena prabhātaśaśineva kriyamāṇaga-manaprayāmapradakṣhiṇāṃ kāḍambarīṃ samuparītya (Candrāpiḍaḥ) kṛitanamaskāraṃ tasyāṃ eva vedikāyāṃ viṇyastam āsanaṃ bheja.* Kāḍambarī lauschte dem Vortrage des zu jeder glücklichen Vor-

<sup>1</sup> Vgl. Vās. p. 42, 4, p. 296, 5—7.



bedeutung höchst wirksamen Mahābhārata, welches Nārada's Tochter mit lieblicher Stimme sang, während ein Kinnarapaar, das hinter ihr sass, sie auf Rohrflöten, die süß wie Bienengesumme tönten, begleitete. In einem vorgehaltenen Spiegel aus Edelstein besah sie ihre Lippen; verfinstert waren diese im Inneren durch die von der Färbung durch Betel herrührende Schwärze, in das Mondlicht ihrer Zähne waren sie getaucht und blassroth erschienen sie, einem Stück Leinwand gleich, das man mit Wachs eingerieben (?). Ein zahmer Schwan lief, im Verlangen nach Wasserlinsen die Augen zu der Śirishablume, die ihr Ohr schmückte, emporrichtend, im Kreise um sie her — als leistete ihr der morgendliche Mond bei seinem Abschiede die ehrfurchtsvolle Verneigung und Umwandlung nach rechts. Prinz Candrāpīḍa trat zu ihr heran, begrüßte sie ehrerbietig und liess sich auf den in ebendemselben Pavillon bereiteten Sitz nieder.<sup>4</sup>

Diese reizende Scene, die gewiss dem wirklichen Leben an einem Fürstenhofe nachgebildet ist, zeigt uns recht anschaulich, was das Mahābhārata war — eine Dichtung, aus welcher eine Sängerin der jungen Prinzessin zur Flötenbegleitung ein Morgenlied vorträgt, ist doch wohl nicht eine auf den Veda gegründete Smṛiti gewesen. Keineswegs jedoch eine profane Dichtung, denn es gilt für höchst glückbringend (*sarvamangalamahīyas*) wie ja auch Bāṇa einen seiner Mangala-Verse des Harṣacarita an Vyāsa, den Verfasser des Mahābhārata richtet und das Gedicht dort *puṇya* nennt (vgl. oben p. 4).

10. Dass das Mahābhārata kein profanes Werk, sondern ein Buch von geheiligter Autorität war, zeigt sich am deutlichsten an der nun zu besprechenden Stelle des Uttarabhāga der Kādambari; hier wird das Gedicht (zusammen mit den Parāṇas und dem Rāmāyaṇa) ausdrücklich ein Āgama genannt.

König Tārāpīḍa erhält durch einen Boten die Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes, Candrāpīḍa — sein Herz sei geborsten, doch werde er auf übernatürliche Weise wieder zum Leben erweckt werden, denn Candramās selbst, an dem sich ein Fluch erfüllt, sei in ihm incarnirt gewesen. Tārāpīḍa schenkt der



Wundermär keinen Glauben und will vor Schmerz um seinen Sohn sich selbst den Tod in den Flammen geben. Sein getreuer Mantrin, Śukanāsa, sucht ihn zu trösten. Die unglaublichsten und wunderbarsten Dinge seien in diesem Weltlaufe möglich. Śukanāsa beruft sich auf die Āgamas: (Kād. p. 337, 12 ff. Pet. = 600, 1 ff. Nirn. S.); *āgameṣhu sarveṣhu eva purāṇarāmāṇabhārataśāstrāṇaṃ anka-prakāraḥ śāpavārttaḥ; tadyathā: —* In allen Āgamas, wie in den Purāṇas, im Rāmāyaṇa und im Bhārata finden sich ja die verschiedensten wahrhaftigen Geschichten von Flöchen — und nun erinnert Śukanāsa den König an einige, aus den genannten Büchern wohlbekannte Dinge: an die Geschichte von Nahuṣa, der durch einen Fluch in eine Schlange, von Saudāsa, der ebenso in einen Menschenfresser, von Yayāti, der in gleicher Weise, in seiner Jugend plötzlich zum Greise und von Trisanku, der in einen Cāpāla verwandelt wurde; von Mahābhīṣa, der als König Śāntanu wiedergeboren wurde, von den acht Vasu, die als Kinder der Gangā auf dieser Welt geboren wurden; von der Incarnation Viṣṇu's als Sohn des Jamadagni, von seiner vierfachen Menschwerdung als die vier Söhne Daśaratha's, endlich von seiner Incarnation als Sohn des Vasudeva. Śukanāsa schliesst: *taṃ manuṣhyeṣu devatānāṃ utpattir naivāsamābhāvinī —* deshalb ist es durchaus nicht unmöglich, dass Götter unter den Menschen geboren werden!<sup>4</sup>

11. In ganz ähnlicher Weise tröstet Candrāpīḍa (Kād. p. 175, 6 ff. = Pet. 340, 10 ff. Nirn. S.) die über den Verlust ihres Geliebten, Puṇḍarika, verzweifelte Mahāśvetā. Es sei nicht unmöglich, dass Puṇḍarika wieder zum Leben zurückkehre; so sei ja Pramadvatā von Ruru (Mahābh. 1, 2 ff.), Arjuna von Ulūpi (ib. xiv, 80), Parikṣit von Vāsudeva wiederbelebt (ib. xiv, 69) und von demselben auch der Sohn des Śāṃpīpani (Viṣṇupur. 5, 21) seinem Vater wiedergegeben worden. Wer erinnert sich hier nicht an die Upākhyānas, die im Mahābhārata selbst den Pāṇḍusöhnen zum Troste in der Verbannung erzählt werden? Hieher gehört auch Bāṇa's Angabe (Harṣhae. p. 193, 15 f.), dass unter vielen Anderen auch *śokāpanayanānīpūyāḥ paurāṇikāḥ* sich um den über den Tod seines Vaters höchst betrübten Harṣha-

vardhana zu schaffen machten; sie zeigt, dass auch die obigen Beispiele, wenn es sich auch hier um märchenhafte Dinge handelt, aus dem Leben gegriffen sind.

12. Einen Schritt weiter führt uns eine andere Stelle aus der eben genannten Rede Candrāpiḍa's zu Mahāśvetā; hier wird nicht bloss zum Troste auf die altherwürdigen Legenden hingewiesen, sondern sie werden als Richtschnur für das eigene Handeln empfohlen (Kād. 174, 7 ff. Pet. = 339, 3 ff. Nirṇ. S.).

Mahāśvetā will sich aus Verzweiflung dem Flammentode weihen. Prinz Candrāpiḍa sucht sie von diesem Entschlusse abzubringen und von der Zwecklosigkeit, der Widersinnigkeit und Sündhaftigkeit des sogenannten *anumaraṇa* zu überzeugen. Er weist sie dann (*anara tāvat!*) auf Rati hin, Kāma's Gemahlin, auf Pāṇḍu's Frau, Prithā, auf König Virāṭa's Tochter Uttarā, die Frau Abhimanyu's, auf Dhṛitarāshṭra's Tochter Duḥśalā, die Frau des Jayadratha, welche alle als Witwen fortlebten.

13. Aus Subandhu's Vāsavadattā wäre hier der Monolog des Prinzen Kandarapaketu vor seinem Selbstmordversuch anzuführen (vergl. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 1, 126 ff.). Kandarapaketu sucht seinen sündhaften Entschluss durch zahlreiche Beispiele aus den epischen Āgama's zu rechtfertigen: auch die grossen Könige der Vorzeit seien ja nicht ohne Fehl gewesen.

Sind diese Züge ebenfalls aus dem Leben gegriffen — und ich sehe nicht, was dagegen sprechen sollte<sup>1</sup> — so folgt aus ihnen, dass zu Subandhu's und Bāṇa's Zeit diese primitive Praxis, die epischen Āgamas sozusagen als Rechtsquelle zu benützen, noch sehr im Schwange war. Ihre Autorität war auf der altherwürdigen volkstümlichen Tradition begründet. Mit dem in den vedischen Schulen ausgebildeten Dharma hatten solche aus den epischen Āgama's fallweise gewonnenen Regeln des Handelns nichts zu thun; die Śāstra-kāras und ihre Commentatoren hatten ihre liebe Noth, die Erzählungen

<sup>1</sup> Harsha, p. 186, 13 f. ruft Harsha's Mutter, bevor sie sich als *paṭi* in die Flammen stürzt, aus: *na ca tokuṃśi dogdhuṃ bhartur dṛyaputravirahitā ratiḥ śa nīrvarthakāṃ pralāpāṃ kartuṃ*.

der epischen Āgamas, welche sie als ‚Rechtsquelle‘ nicht ganz vernachlässigen konnten, mit ihren Theorien in Einklang zu bringen. (Vgl. WINTERNITZ, *Journ. R. As. S.* 1897, p. 718.)

Fassen wir die bisher gewonnenen Resultate kurz zusammen: Für Subandhu und Bāpa war das Mahābhārata seinem Charakter nach das, was es im Grunde heute noch ist: das altbewährte Nationalepos; kein *dharmadāstra*, sondern ein Kāvya, ja das unerreichte Urbild eines Kāvya und von geheiligter Autorität; es begleitete den Inder in Freud und Leid durch's Leben und die darin verherrlichten Gestalten und ihre Handlungsweise nahm man sich gerne zum Beispiel für das eigene Thun.

Diese Resultate stehen nicht im Widerspruch zu jenen, zu welchen BÖHLER (*Contributions etc.* p. 21 ff.) gelangte. Die Existenz einer *śatasāhasrī saṃhitā*, welche in Umfang und Charakter jener *śatasāhasrī saṃhitā*, die wir in den gedruckten Ausgaben besitzen, sehr ähnlich gewesen sein muss, hat BÖHLER für eine Zeit nachgewiesen, welche um Jahrhunderte vor der Zeit Bāpa's liegt (BÖHLER, *l. c.* p. 26). Allein, weist nicht schon die nachdrückliche Nennung einer *śatasāhasrī* auf der von BÖHLER (*l. c.*) herangezogenen Inschrift des Königs Śarvanātha (*Corpus Inscr. Ind.* III, p. 135 ff.) darauf hin, dass es ausser dieser noch andere, kleinere *Saṃhitās* gab, in welchen jene Dharma-Verse, die die Inschrift citirt, nicht standen? Andererseits, (vgl. HOLZMANN, *Das Mahābh.* II, p. 6 f.) enthält ja das Gedicht selbst die Angabe, dass mehrere Recensionen (*Saṃhitās*) davon existirten, von denen die vorliegende die grösste ist.

14. Bāpa (*Kād.* p. 61, 13 ff. Pot. = 128, 6 ff. Nirv. S.) erzählt, dass Königin Vilāsavatī zu Ujjayini am Feste der *caturdaśī* im Mahākālateempel bei einer Recitation des Mahābhārata die Worte gehört: *aputrāṇāṃ kila na santi lokāḥ lubhāḥ; puṇḍarīko narakāt trayata iti puttra*. Prof. BRĀNDĀRKAR (*l. c.*) schon hat auf die Stelle hingewiesen und auch BÖHLER (*l. c.*, p. 2, p. 24 f.) sie besprochen. Welche grössere oder kleinere *Saṃhitā* hier gemeint ist, lässt sich aus Bāpa's Worten nicht erkennen. Dass das Gedicht in Tempeln vorgetragen zu werden pflegte, würde zu seinem Charakter als *punya*,



als *sarvamaṅgalamahīyas* und als *āgama* (vgl. oben Nr. 1, 9, 10) sehr wohl stimmen.<sup>1</sup>

Dass das Gedicht sich in den einleitenden Abschnitten wiederholt nachdrücklich als ein *kāvya* bezeichnet, ist von BÜHLER (l. c., p. 9) hervorgehoben worden. Selbst Kumārila konnte die poetische Seite des *Mahābhārata* nicht ganz unberücksichtigt lassen, so nebensächlich sie ihm auch scheinen musste, und sucht sich in seiner Weise mit dieser unlengbaren Thatsache abzufinden. Von den hierauf bezüglichen Versen des *Mahābhārata* stimmt besonders I, 1, 75: *anya kāvyasa kavayo na samarthā viśeṣaḥ* mit dem oben (Nr. 2) Gesagten völlig überein.

15. Was nun den Umfang des *Mahābhārata*, wie Bāṇa es kannte, betrifft, so geht aus Harsh. p. 67, 18 hervor, dass derselbe ein aussergewöhnlich grosser war: (Bāṇa) . . . *mahābhārataśatair apy akathaniyasamṛddhisambhāram* . . . (rājadvāram agamat). Hunderte von *Mahābhāratas*, meint hier Bāṇa, hätten nicht genügt, all die Kostbarkeiten zu beschreiben, die er bei seinem Besuche bei König Harsha schon am Thore des königlichen Hofsagers wahrnahm. Wir dürfen nicht vergessen, dass das *Mahābhārata* auch ohne jene Abschnitte, welche den eigentlichen Rechtsinhalt bieten, noch ein Buch von ungeheurem Umfange bliebe.

16. Dass das *Mahābhārata*, wie es Subandhu kannte, in hundert Parvan eingetheilt war, ergibt sich aus einer merkwürdigen Stelle seiner *Vāsavadattā*, welche, wie mir scheint, noch nicht völlig verwerthet ist.

*Vās.* p. 234, 3 ff. schildert Subandhu die Reize seiner Heldin *Vāsavadattā*; er vergleicht ihre Beine mit der Grammatik (*vyākaraṇa*), mit dem *Bhārata* und dem *Rāmāyaṇa*:

(Kandarpaketuḥ) . . . *vyākaraṇeneva sarakṭapādena bhārateneva suparvayā vālmāyaneva sundarakāṇḍacārmā jaṅghāyugalena* (virājamānām . . . *vāsavadattāp dadarśa*). „Ihr Beinpaar war gleich dem *Vyā-*

<sup>1</sup> Ausser zu den aufgeführten Stellen steht *Bhārata* oder *Mahābhārata* noch: *Vās.* 20, 2. 27, 1. 176, 1. 244, 2. 254, 7. *Kād.* 41, 7. *Pet.* = 84, 8. *Nirp.* 8, 56, 1 = 117, 2. 90, 18 = 184, 7. 92, 2 = 188, 1. 118, 1 = 236, 3. 133, 20 = 247, 3. *Harsha.* 178, 7.



karapa<sup>1</sup> — in welchem die Päda mit Röthel (*rakta*) kenntlich gemacht sind — mit röthlichen Füßen versehen, gleich dem Bhārata war es *suparvan*, und gleich dem Rāmāyana lieblich durch schöne Ober- und Unterschenkel<sup>2</sup> — durch das Sundarakāṇḍa<sup>3</sup> (Titel des v. Buches des Rāmāyana).

Es interessirt uns vor Allem das Compositum *suparvan*. Der bei HALL. beigedruckte Commentar fasst bloss das zweite Glied doppelsinnig auf: *suparvanā śobhanaparicheḍayutena, pakṣhe: suparvanā śobhanagranthiyutena*. So auch das Petersburger Wörterbuch (in kürzerer Fassung) s. v. *suparvan*. Vergleiche auch HOLZEMANN l. c. IV, 99. Ich glaube nicht auf Widerspruch zu stossen mit der Behauptung, dass der Stil Subandhu's und besonders auch der Parallelismus mit den beiden zunächststehenden Vergleichen nothwendig eine zweite Bedeutung auch für das erste Glied, *su*, verlangt. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als *su* „pakṣhe“ als das uralte Zahlzeichen *su* = 100 zu fassen und zu übersetzen: 1. „mit schönen Gelenken versehen“ — 2. „aus hundert parvan bestehend“. Paläographisch sehe ich keine Schwierigkeit darin; das Zahlzeichen *su* = 100 war Subandhu gewiss bekannt. Auf Brāhmī-Inschriften und Münzlegenden sind die Buchstaben Zahlen bis zum Ende des 6. Jahrhunderts die einzige Art der Zahlbezeichnung; erst von da an beginnen auf Inschriften decadische Zahlen aufzutreten. Vergleiche BÜHLER, Palaeographie (in seinem *Grundriss*) p. 74. BÜHLER führt das Zeugniß des Jāmacommentators Malayagiri (12. Jahrhundert), der das Zeichen für 4 *akṣaśābda* nennt, dafür an, dass er wirklich *aka* nicht *catuṣ* aussprach (*ibid.* p. 75). Unsere Stelle würde die Aussprache *su* für das Zahlzeichen *su* für eine viel frühere Zeit be-

<sup>1</sup> Subandhu hat jedenfalls Pāṇini's Grammatik im Sinne, wo ja die Adhyāyas in Pädas zerfallen und spielt auf die bekannte Sitte an, den Titel am Ende eines Abschnittes in Büchern durch rothe Färbung auffallend zu machen.

<sup>2</sup> Der Commentar erklärt: *sundarakāṇḍavoc cōrṇṇā. Parvan* bedeutet Knoten im Rohr, *śobha* den Theil des Rohres zwischen zwei solchen Knoten; heisst *parvan* in übertragener Bedeutung Gelenk, so ergibt sich durch dieselbe Uebersetzung für *kāṇḍa* die im Text gegebene Bedeutung. Pet. Wörterbuch<sup>2</sup> s. v. *sundarakāṇḍa* (wo unsere Stelle citirt ist) „ein schöner Stengel“, wohl Druckfehler für *Schenkel*.

weisen, da ja ohne diese Ausage Subandhu's *ślesha* nicht möglich ist.

Dies ist nicht die einzige Stelle in Subandhu's *Vāsavadattā*, wo *śu* im *ślesha* 'hundert' bedeutet. In dem letzten der die *Vāsavadattā* einleitenden Verse sagt Subandhu von sich selbst (*Vās.* p. 9):

*Sarasvatidattavaraprāsādaś cakre subandhuḥ sujanaikabandhuḥ  
pratyaksharāśleṣaḥamagaprabandhavinyāsavaidagdhyañidhir ni-  
bandham.*

Subandhu spielt mit seinem Namen; die mehrfachen Anuprāsas sind deutlich genug. Wird *śu* in dem Namen Subandhu 'pakaṣe' als Zahlzeichen gefasst, so ergibt sich zwischen dem in dem Namen liegenden *śatabandhu* und dem folgenden *ekabandhu* ein *Virodhābhāsa*, der eines Subandhu völlig würdig ist; und Subandhu rühmt sich ja in demselben Verse seiner Kunstfertigkeit im *Ślesha*. Ich würde übersetzen: „Durch eine Gnadengabe, die Sarasvatī ihm verliehen, hat Subandhu — d. h. der edle Freunde hat — dieses Buch gemacht; obzwar Subandhu — d. h. der hundert Freunde hat — hat er doch nur den Edlen zum einzigen Freund; eine wahre Schatzkammer ist er in der Kunst, Silbe für Silbe doppelsinnige Dichtungen zu verfertigen.“

17. Es würde weit über den Rahmen des gegenwärtigen Aufsatzes hinausgehen, alle jene Stellen aus Subandhu's und Bāṇa's Romanen zu untersuchen, welche uns über den Inhalt des *Mahābhārata* und die Form der einzelnen darin erzählten Legenden, wie sie die beiden Dichter kannten, belehren. Nur eine einzige Stelle noch mag hier kurz besprochen werden; sie weist ohne Frage darauf hin, dass Bāṇa die Legende in einer reineren, unverfälschten Form besessen, und lässt die Hand des tendenziös-brahmanischen Fälschers in dem *Mahābhārata*, wie wir es vor uns haben, deutlich erkennen. Sie bezieht sich auf die Ereignisse, die im *Aishikaparvan* des *Mahābhārata* (welcher mit dem vorhergehenden *Sauptika* zu dem x. der achtzehn *Parvan* zusammengefasst ist) erzählt werden und welche Prof. HOLTSMANN (*Das Mahābhārata* II, 203) in folgender Weise bespricht: „Nach dem Tode des Duryodhana zieht sich *Aśvatthāman* in den Wald zurück. Als nun *Kṛishṇa* den Tod ihrer fünf Söhne

vernimmt, verlangt sie den angeborenen (*sahaja*) Edelstein (*manī*), den Āsvatthāman an der Stirne trage. Wenn man ihr diesen bringe, wolle sie weiterleben, andernfalls nicht. Nun suchen Kṛishṇa und die Brüder den Āsvatthāman auf und treffen ihn am Ufer der Gangā. Es soll zum Kampfe kommen, da erscheint Vyāsa und gebietet dem Āsvatthāman, das Verlangen der Kṛishṇa zu erfüllen. Trotz anfänglicher Weigerung gehorcht Āsvatthāman, man sieht nicht ein warum, und zieht sich verstärkten Sinnes in den Wald zurück. Zum Lohne für seine Folgsamkeit verflucht ihn Kṛishṇa: er solle dreitausend Jahre auf der Erde wandeln, ohne Umgang, krank und elend. Der Fluch wird von Vyāsa bestätigt u. s. f.<sup>1</sup>

HOLTZMANN'S Worte „man sieht nicht ein warum“ sind gewiss berechtigt; denn nach dem Erzählten erwartet man, dass der Kampf wirklich stattfindet, dass Bhīmasena siegt und dem Āsvatthāman das Juwel mit Gewalt von der Stirne reißt; Kṛishṇa's Fluch ist dann ganz am Platze und Kṛishṇa an Āsvatthāman, der ihre fünf Söhne erschlagen, gerächt. In einer solchen Form nun muss Bāṇa die Sage thatsächlich vor sich gehabt haben. Prof. HOLTZMANN'S Worte werden glänzend bestätigt durch Harshacar. p. 289, 15 ff. Hier heisst es in einer Beschreibung der untergehenden Sonne: *krameya ca anupohyamānamāṇsalarāgarocishpur ushṇāqur ushṇishabandhara-kajacūḍāmanir iva vrikodarakarapuṭotpātitaḥ pratyagraṣṇitasaṅgāṅgarāṅdro drauḍyanaṣya . . . mahūrtam adriḡgata*. „Und allmählich erschien die Sonne, in anwachsender tiefer Röthe erstrahlend, für eine Weile gleich dem angeborenen Stirnjewel, das Droya's Sohn (Āsvatthāman) auf dem Haupt<sup>1</sup> (getragen) — Grauen erregend durch das frische Blut, das gleich rother Salbe daran haftete, als (ihm) Vrikodara (Bhīmasena) es mit den Händen ausgebrochen hatte.“

Grund und Zweck der Fälschung sind unschwer zu durchschauen. Āsvatthāman, der im Sauptikaparvan, wo er die Krieger im Lager des Nachts überfällt und im Schlafe hinmordet, als ein

<sup>1</sup> Commentar: *ushṇishu bandhate yatra sa ushṇishabandho mustakāḥ*.



wahres Scheusal dargestellt wird, ist ja Brahmane, sein Vater Droṇa Bharadvāja's Sohn. Bhīmasena — so können wir nach Bāṇa's Worten die alte Form der Sage etwa wiederherstellen — führt ihn der gerechten Strafe zu; er besiegt ihn im Kampfe, verstümmelt ihn schmähdlich — der *cāḍāmaṇi* ist ja der stolze Schmuck des Kshatriya — und statt den rühmlichen Tod des Kshatriya zu finden, wird er, der Pseudo-Kshatriya, zu einem elenden Leben verdammt. In einem Buche, das ein Śāstra sein und die Kshatriyas über ihre Pflichten den Brahmanen gegenüber belehren sollte, konnte dies freilich nicht stehen bleiben. Nach der jetzigen Darstellung erscheint Aśvatthāman in besserem Lichte und in seiner Brahmanenwürde weniger gekränkt, allein durch die plumpe und unvollständig durchgeführte Fälschung — der Bericht, den Bhīmasena nach seiner Rückkehr der Kṛishṇa gibt (Adhy. 16, v. 26 ff.), steht mit der Erzählung des Ereignisses selbst (Adhy. 12f) im Widerspruch — ist der Abschnitt sinnlos geworden.

Die Fälschung ist mindestens geraume Zeit älter als Kshemendra, in dessen Abriss des Aishikaparvan in seiner Bhāratamañjarī (Kāvya-mālā Ed.) ich die Erzählung ebenfalls in der Form finde, dass Aśvatthāman das Juwel freiwillig aufgibt (*vitarati*). Ich glaube jedoch nicht, dass die Fälschung in der Zeit zwischen Bāṇa und Kshemendra geschehen sein muss — es ist sehr wohl denkbar, dass sie noch weit über die Zeit Bāṇa's hinausreicht.

Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass dies nicht die einzige Sage im Mahābhārata ist, die Bāṇa und den Kavis seiner Zeit in einer reineren Form vorlag als Kshemendra und uns. Hat sich neben dem brahmanisch überarbeiteten und gefälschten Mahābhārata ein unverfälschtes Mahābhārata unberührt erhalten, so ist es gewiss in den Händen der berufsmässigen Kavi zu finden gewesen, denen das Buch ein Kāvya war, nach Brahma's Wort, da er zu Vyāsa sprach (Mahābhārata 1, 1, 72):

*Trayā ca kāvyam ity uktam tasmāt kāvyam bhaviṣyati!*  
 „Ein Kāvya hast Du Dein Werk genannt und ein Kāvya wird es darum bleiben!“

Innsbruck, im Juni 1899.



## Heilmittelnamen der Araber.

Von

Moritz Steinschneider.

(Schluss von Bd. XII, S. 334.)

### Buchstabe ل.

1758. لادن A. 198, hebr. 418 לָאֲדָן! Laudanum (so), Ali 326; auch لاذيون Dj. 26b; Ledan, labdanum 16, G.; Ladanum, K. 604; Leden, landanum, Ser. 42; I. B. 1999. — L. 127, 195.

1759. لاجور A. 199, hebr. 416: לָאֲזוּר; lazuri, petra Lazuli, Ali 463; Lazahinbert, Dj. 31; Lezanarz 26, Ga.; Lapis Lazuli, K. 519; لَازُور Sa. 55; I. B. 2000.

1760. لاية A. ed. B. p. 351, ed. Rom 199 لاية, hebr. 418 לָאֵי; I. B. an fünf Stellen, gesichert durch n. 2001 (citiri Ga.). — L. an vier Stellen, 428 finde ich nichts.

1761. لايان Leben, Dj. 22; Loven, thus 20; I. B. 1974, 2012. — L. 235.

1762. لايح Arbousier, K. 515 = ساسن (sasnou).

1763. لباeen Labaeeen 18 und Lapacen, tudari 27, Ga.; I. B. an vier Stellen.

1764. لبلاب oder لبالب, A. 302 لبالب, ed. B. p. 355, hebr. 437 לָבֵלֵב, Plomp. 183: Convolvulus, lat. 735: Volubilis; Labulabum, Ali 66, Lebelabum 587; Lyhelp, Dj. 16; Libleb, corrigiola 53, Ga.; Lierre, K. 505 = لولي oder لولية, auch لاسوفلات; zwei Gattungen: grosso volubilis minor; Simon Jan. f. 38<sup>4</sup>: Lableb, lebelateum, leblib scribit Steph.; Matth. 369: Pebloch ar., gr. Cussus, lat. Volub.; ib. 492, Lebleb,

lebelatum, i. e. volub. Steph.; nach FREYTAG 1, 415 b auch حليلاب (vgl. اقسين); I. B. an acht Stellen. — L. an drei Stellen.

1765. لبن (Milch) s. Gl. Mond. 142; Lac, Ali 509; Lait, K. 509; I. B. 2007.

1766. لبن السوداء Labna zauda, Lac nigrae mulieris 23, Ga.; I. B. 2010 und السودان 1673.

1767. لبن الشجر الاسود Milch des schwarzen 2, Dj. 60 b (s. unter 2).

1768. لبن يتوع, s. unter يتوع.

1769. لبنى A. 198, hebr. 415 7827; flüssiger Styrax, K. 513 = مایعة السائلة; I. B. an vier Stellen.

1770. لبن Sa. hinter 544; ob لبن الغول bei I. B. 2015?

1771. لبن الذهب Chrysocolle, K. 516 = 7828; I. B. 2016, 2020 = الصافة 9.

1772. لحم A. 203, hebr. 434; Laham, caro 34, Ga.; Viande, K. 510; vgl. لحم الافاعي Tiniaurum carnes, Ali 519; Labame alphahay caro tyri, Ser. 448 (458); I. B. 2013, 2064.

1773. لبن التيس A. 199, hebr. 419 7875; Lichicebat oder Leicel-teem quod graece eufistides, Ali 41, arab. ايسمى بالفارسية هوفاسطيداس (succus) edere telteiz! n. 323; Laiha ceter (!), Dj. 50; Layac atais, barba yrcina 26, canda aequina 95, (succus) taratiz 43; Ypocistidos, Sa. 483, 518; Kahiel (!) alteis, barba-hircina, Ser. 115; I. B. an vier Stellen. — L. 126.

1774. لبن الحمار Capillaire, K. 517 = كزيرة البير und برشياوشان; I. B. 2017.

1775. لبن دافن Daphné, K. 518, eine Art von 7829; nach LEXLENC auch 7830.

1776. لبن الزقاق A. ed. B. 354, ed. Rom 201 7831, hebr. 430 7832; Ozaquazago, armoniacum 9.

1777. لسان (Zunge) A. 201, hebr. 425; I. B. 2028.

1778. لسان Lucen (Lucten) 25, borago und 33 Licen, Ga.; auch I. B. 2024 (Echium plantaginum) sagt ausdrücklich, dass Ga. die Identität dieser Pflanze mit لسان الثور bestreite; der Uebersetzer hat vielleicht seinen Text missverstanden?

1779. *لغة الدابة*, 'Langue de chameau' bei LECLERC. I. B. Auf. 140 (اللسان الغفير) aber in keinem der Indices. S. auch unter *لغة الجمل*.

1780. *لسان الابل*? *Licen Albahal*, lingua cervina 29, Ga., auch lingua Albail, i. e. cervi, scolopendria. — *Θυλαμπε* bei Dioskor. iv, 184.

1781. *لسان الثور*, s. Gl. Mond. 95; Bourrache, K. 506 = *بخرش*, *فودلقم*; die wilde Pflanze: *قحينة* oder *نحية*, auch *حشم* (haimham?) und *سرقباني*; I. B. an drei Stellen.

1782. *لغة الجمل* A. 200 etc. (Gl. Mond. 10); *Losen el Hermel* oder *Losen el mehel* (?) semen Arnoglossae, Ali 109, (rad.) 442; Dj. 20b; *Licen alhamal*, plantago 44, Ga.; Plantain, K. 502 = *الكبشي* = *برد وسلام* und *مصاص*; Plantianes, Sa. 521, 539, *لسان* 373; *Licen alhamel*, ling. arietis vel plantago, Ser. 223 (233); I. B. an sieben Stellen (*لغة الجمل* arab. iv, 408 falsch). — L. 242, 244.

1783. *لسان السبع* *Licen azaba*, ling. leonis 20, Ga.; I. B. 2026.

1784. *لغة العصافير* (oder *العصافير*) A. 200, ed. B. p. 352, hebr. 422 *لغة*; *Lingua avis*, Ali 157 umgestellt; *Licen asalafir* (so), Dj. 13; *Licen alzaafir* 17, Ga.; *لغة* *عصفور* *Langue de passereau*, K. 507 = *دردار*; *Licen hasafir*, ling. avis, Ser. 216 (226); I. B. an drei Stellen. — L. 244.

1785. *لغة الكلب* *Licen alcaib*, ling. canis 19, Ga.; I. B. 2027. — L. 243.

1786. *لغة* A. 202, hebr. 439 (Saliva).

1787. *لغة البزير* (Kernschleim?) Sa. 487; ob verkürzt für *لغة البزير قطونة*? *Mucilagineae*, Sa. 240, 348 (vgl. *بزر القطان* 543 und *لغة البزير* L. 233).

1788. *لغة بربرية* A. ed. B. p. 352 und hebr. 421, lat.: berber.; ed. Rom 200 *البزير* I. B. an drei Stellen. — L. 174.

1789. *لغة* A. 198, hebr. 414 (Mandragora), verweist auf *بزر*, vgl. unter *سوقوطون*; I. B. an sieben Stellen. — L. 188/9.

1790. *لغة* A. 199, hebr. 417; *Lach*, *Lacha*, Dj. 50b; *Lacca* 15, Ga.; *Laque*, K. 571; *Lac(e)a*, Sa. 373; *Sac* (so), *lacca*, Ser. 181; I. B. 2036. — L. 413.

1791. *لغة* A. 201, hebr. 427; *Lupia* oder *Cupia* (?), Ali 151; *Alinnes* (?), fascioli 13; Sa. hinter 621 *لسان*; I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1792. *لوز* A. 201, hebr. 428; (fol.) *Lufae* (!), Ali 192, (gu.) *Lilec-malec* oder *Lilenbeca* 340; *Lanz*, *amigdalae* 41, Ga.; I. B. an vier Stellen. — L. an vier Stellen.<sup>1</sup>

1793. *البزير* *Lanz barbarorum*, *amigd.* 42; I. B. 56, 2041.

1794. *الخلو* (in der Wirkung ähnlich dem *المر*) *Tenachele* (!) oder *Terachele*, Ali 265, (oleum) *Maringorum dulceum* 290; *Amande douce*, K. 500.

1795. *المر* (ol.) [*Jausi megorum* (!), Ali 264, 307, (rad.) *amigdalae* 445; *laus mori* (!), Dj. 36b; *Amande amère*, K. 501; Sa. hinter 544.

1796. *لوف* A. 199, hebr. 420; (rad.) *Lufae*, Ali 134; *Luf* 21, Ga.; *Arum*, K. 503 = *بقوّة*, im Magrab *ايرنا* = *شجرة الخنثى* (*serpentaria*) und *دراكيطن* (*drakiton*! I. *دراكيطنون*); *Leclanc* bemerkt, dass die Araber vier Arten vermengen; *Luff*, *dragontea*, Ser. 43; I. B. an sieben Stellen. — L. 238/9.

1797. *لوفقرولس* A. 201, ed. B. p. 353 *لوفقرولس*, hebr. 426 *לופקרוס* (*λεπκ . . . ?*), ein ägyptisches Bleichmineral.

1798. *لوقاس* *Lufez*, *nasturtium album* 9, Ga.; I. B. 2044; fehlt bei Dozy II, 559.

1799. *لوقاقنشا* *Lucacase* [*Leukakantha*] 22, Ga.; I. B. 2043, falsch arab. IV, 113.

1800. *لؤلؤ* *Ludu* oder *Lulua*, Ali 505; *Lulu*, *perlae* 49, Ga.; *Perles*, K. 514 = *جوهر*; I. B. 543, 2046.

1801. *ليرون* *Reséda*, K. 519; bei DAUD unter *اسليم*, bei uns *طقمش*.

1802. *ليمون* *Limon*, K. 508, Art von *التوج*; I. B. 2055. — L. 3 Ann.

1803. *ليمونين* A. 201, ed. B. 354 *اليمونين* hebr. 429 *לימוןין*; I. B. 2052.

1804. *ليلج* *Lilig* (*amethyst*) 27, Ga.; I. B. 2053.

1805. *ليثوس* *Lenaria*, *maliren* 33, Ga.

<sup>1</sup> *ورد اللوز والتفاح والسفجل والكمثرى والخلاف* *Flos zarizodai* (!) oder *alrizodai*, *pomi*, *mezactei* (!) oder *maachari*, *piri* (so weit), Ali 225.



Buchstabe *ر*.

1806. ماء A. 206 (Gl. Mond. 141); Aqua 44, Ga.; Eau, K. 541;  
I. B. 2065.
1807. ماء الحنين s. Gl. Mond. 151; I. B. 2066.
1808. ماء الزجاج Aqua vitri, mesoquous 45, Ga.
1809. ماء الزهر Eau de fleur d'orange, K. 584.
- 1810? مائدة myrtus = ريحان, Dj. 12 b.
1811. مارميسك Marmies oder Marmescum, Ali 243.
1812. مازيون und مازيون s. مزاريون.
1813. مارقشينا s. مرقية.
1814. ماس (حجر الماس) Aiaralmes, Dj. 61 b; Mex 38, Ga.; Diamant, K. 542; Sa. 581 (728); Mes, robilix, Ser. 116; I. B. 2064. —  
Zu unterscheiden von الماس unter ا.
1815. ماست Lait caillé, K. 578 = رايب; Lactum vermuthet  
einen Irrthum; I. B. 2008, 2076.
1816. ماسقود Mezacor (Mazacor) . . de India (also ماسقور?)  
34, Ga.; I. B. 2063.
1817. ماسوج Aspergo, K. 562.
1818. ماش A. 212, hebr. 471; Messum, Ali 144; Haricot, K. 537;  
I. B. an sechs Stellen. — I. 173, 245.
1819. مافة s. مافة.
1820. مالميقون Melicium, manegarum 31, Ga.
1821. ماميشا s. Gl. Mond. 53 (vgl. 156); Sesame, K. 548 (nach  
LacLaro irrig für Glaucum); Sa. 232; I. B. 2059.
1822. ماميران s. Gl. Mond. 156; Chelidonia, K. 530 = كركم الرقيق;  
Marmiranum oder Mamiranum, Ali 420; Celidonia, Sa. 213 (cf. 166);  
I. B. an drei Stellen.
1823. مانون Manon, aqua piscium salsaatorum 45, Ga.; I. B. 2076.
1824. ماهودانة (persisch) A. 210, ed. B. 369, hebr. 463 מוהודא  
(= catapucia minor, حب الملوك); Mandanab oder Mandema (!), Ali  
560; Epurge, K. 583 (S. 237, im Index S. 388, falsch 239; unter  
falsch ماهدنة); Mendana, catapucia, Ser. 354 (364); ماهودانة  
I. B. an sieben Stellen; nach n. 2056 persisch = القايم بتفسه qui

possède en soi-même la propriété de purger (ist hier قَائِمٌ für قَائِيٌّ genommen?); auch طارِقةٌ und سَيْسِيَان, eine Art يَتَوَع. — L. 192/3 gibt diese Lesart nicht an.

1825. مَاهِي زَهْرَة (persisch) A. ed. B. 370, ed. Rom 211 مَاهِرَج hebr. מַהֲרֵג; مَاهِي زَهْر Coque du levant, K. 540, bedeutet (in umgekehrter Stellung) Gift der Gifte; Meizaragi oder Mechizaharagi, Ser. 355 (365); مَاهِي زَهْرَة I. B. an fünf Stellen; SCHLIMMER 559 umschreibt: zihrih, gegen die arabischen Vocale.

1826. مَائِي A. 215, ed. B. p. 378, vorl. Art. des Buchstaben, fehlt im Hebr.; nach Dioskorides.

1827. مَائِيَة, s. مَيْعَة.

1828. مَائِيَة رَاس, s. Gl. Mond. 200 (Assodillus); — L. 357, fehlt im Index S. 486.

1829. مَائِيَة, s. مَيْعَة.

1830. مَائِيْرَن Matiren 33, Ga.; Passerine? K. 528; eine Art davon ist دَافْنَة Daphné; I. B. an fünf Stellen und ein anderes 2088. — L. 247.

1831. مَحْرُوت A. 211, hebr. 464; (rad.) Merugi, Ali 437; Racine d'Asa, K. 538 = عِطَارِس (bei A. nach LACRÈZE مَائِيَطَارِث, wahrscheinlich verstümmelt, griechisch Magadaris bei Dioskorides [vgl. I. B. 84 unter اَشْتَرِغَار]; ich finde aber einen solchen Art. bei A. gar nicht!); I. B. an vier Stellen, auch مَحْرُوت. — L. 37.

1832. مَحْلَب A. 210, hebr. 462; (gramen) Habebi oder Mallebi, Ali 159; Dj. 23 b; Mahaleb, K. 536 = قَمِيحَة oder الطَبَق; Sa. hinter 544; Mahaleb, Ser. 44; I. B. 1808, 2090.

1833. مَحْمُودَة Mamuda, scamonea 44, Ga.; I. B. 1193, 2092.

1834. مَمْنَع (العظام), s. Gl. Mond. 105; Mac 47, Ga.; Moëlle des os; I. B. 2096.

1835. مَحْطَا Macahite, persisch مَحْطَا, Dj. 14; Muqta, sebesten 27, Ga.; Sebeste, K. 576; Mohaita, arbor ferens sebesten, Ser. 8; مَحْطَا I. B. 2094 = مَحْطَا und دَبَق.

1836. مَدَاد A. ed. B. p. 367, auch hebr. 453, ed. Rom 209 مَدَاد; Midz, incaustum nigrum 12, Ga.; مَدَاد الدَكْوَة Noir de fumée, K. 561, von verbrannter Pinie.

1837. مَدْرَبِ الْخَصِي, Pierre judaïque, K. 559 = حَجَرُ الْيَهُودِي.

1838. مَرْمَر, s. Gl. Mond. 69, 149; Mesara oder Meseha (!), Ali 351; Sa. 548; I. B. 2109.

1839. مَرَار Marar 25, Ga.; nach Einigen Badagar, nach Anderen Cardellum Camaleontis; I. B. 2106 citirt aus Ga. (?) die Identität mit شوكة مغيلة (s. dagegen Lectane) und die Verschiedenheit von Badaward.

1840. مَرَارَة, Plur. مَرَارَات bei A. 207, ed. B. p. 365, hebr. 448. مَرَار; Fel, Ali 596; Marar, fol 14, Ga.; Fiel, K. 546; I. B. 2118.

1841. المَصْغَر (Druckfehler مَرَارَات) Coloquinthe, K. 558 = حَنْطَل; I. B. 2121; المَصْغَرَة (Felsengalle).

1842. مَرَان A. ed. B. p. 369 und hebr. 458 (lat. cornea), ed. Rom. 210 اميران Plemp. 198 Murran, lat. 480 Muram (s. Gl. Mond. 16); I. B. 2106; Simon Jan. 21<sup>6</sup> Cornum D. cranea . . ap. Av. Mura. Matth. 181 Cornus arbor l. cranea moran . . Cornucelum fractus i. e. cornea; 184 Cranea (Rand: Coronea!) . . cornium, cornicellum. — L. 349 citirt nur Plemp.

1843. مَرَاغ? (Ros) Cheromegi oder Melhebae! Ali 277.

1844. مَرْتَك Mimarceae, Dj. 27 b; vgl. مَرْدَاصِي. — L. 170.

1845. مَرْجَان, s. Gl. Mond. 36; Corall, K. 555; I. B. 282, 2122. — L. 211.

1846. مَرْدَاصِي (persisch), s. Gl. Mond. 34; Mardasenegum, Ali 475; Litharge, K. 523 = مَرْتَك; Sa. 263; I. B. 2114. — L. 170 مَرْدَا; auch مَرْدَاصِي SCHLIMMER, p. 548.

1847. مَرْدَانَة (persisch), Dj. 12 b; Mantidabon, myrta, Ser. 92.

1848. مَرْدَقُوش, مَرْدَقُوش Merzemus, Dj. 44 b; Mardacus, maisrana 20, Ga.; Merzemus, maior, Ser. 276 (286), s. auch folgende Nummer. — مَرْدَقُوش L. 4.

1849. مَرْدَقُوش, مَرْدَقُوش, مَرْدَقُوش (persisch) A. 209, hebr. 454; Marcemusum, Ali 76; Marsudus, Merdagus, Dj. 44 b; Margolaine, K. 533 = مَرْدَقُوش, مَرْدَقُوش und مَرْدَقُوش; I. B. an sechs Stellen. — L. 41.

1850. مَرْسِين Myrthe, K. 550 = امس (so lies). — L. 41, 50.

1851. مَرْسَة (?) Maraiba, persisch Herra, Ali 20

1852. مَرَطِيش Martia (ein Stein) 36, Ga.; مَرَطِيش I. B. 2113.

1853. مَرَقْسِيْتَا, مَرَقْسِيْتَا, auch مَرَقَة, A. 208, hebr. 451; Marchasita, Ali 460; Marcasita 40, Ga.; Pyrite, K. 551, in Constantine

سليميا; סלימיה Sa. 125, 206; Hager almarchesita, Ser. 385 (395); I. B. 382, 2116.

1854. مرماراد A. 212, ed. B. 371, hebr. מרמר! lat. fistula.

1855. مرماخور, مرماخور, مرماخور, auch مرماخور etc. A. 206, ed. B. p. 362, hebr. 440 מרמאחור! Marmetus 21, Ga.; Marum, K. 539 = حبق الشيوخ; Razi 752; I. B. an vier Stellen. — L. 97, 282.

1856. مرماهى Murène, K. 582 = مرين — L. 96/7.

1857. مرمر Marmar, marmor 39; I. B. 639, 2117.

1858. مرهيطس (40 I. B. 2112) Martices (matites) 37, Ga., ein unbestimmter Stein.

1859. مرو A. 205, hebr. 439; (semen) Marulae, i. e. Meruae, Ali 101; Marcho, Dj. 33 b; Maru, marubium 21, Ga.; Maru, Sa. 592; Marb(us?) Ser. 333 (343); I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1860. مروية? Marubium (buloi), maru montanum 6, Ga.; مروية I. B. 2123 = بلوطى bei Dioskorides III; zu dem unerklärten مروية citirt Lacleuc als Variante „maruayantasa“ aus Ser., nämlich 285 (295) „Marua jantusa“; vgl. unter لافية (لاية) und n. 1859.

1861. مرور Opium, K. 566 = افيمون

1862. مری A. 213, hebr. 479; Almuri 46, Ga.; Garum, K. 526; Muri(a) piscis, Ser. 184; I. B. 2111 bis.

1863. مریافلون Marbeflon, Martefalon, mille folium; Myriophillon, K. 572 = حرنبلل; مریافلون I. B. an fünf Stellen und ein anderes 2104 bis.

1864. مازيون oder مزاريون A. 205, hebr. 438; مازيون (fol.) Maserionis, Ali 217; Mezerion, Dj. 34 b; Mesarion 32, Ga.; Mezereum, K. 529; مزراع (aus romanischen Quellen?) Sa. 69; Mezerion, Ser. 353 (363); I. B. (مان) an sieben Stellen. — L. an vier Stellen.

1865. مزمار الرامى A. 207, hebr. 444 מזמר אלרמי, Mismarhamy 29, fistula, Ga.; I. B. an vier Stellen. — L. 34.

1866. مسحق? Quicanegum, Ali 87.

1867. مسكروان Fruit de frêne, K. 374 = لسان العصفور.

1868. مسكوقنيا (oder مسكوقنيا) Masoquome oder Mazacome 45 aqua vitri, Ga.; Scories de verre, K. 557 = رموة الزجاج; I. B. 2129.

1869. مسقار Aristolochie, K. 569, auch سقور.



1870. مسك A. 204, hebr. 435; Seccum (!), Ali 329; Misc, Dj. 19; Misze, muscus 46, Ga.; Muse, K. 526 (vermischt mit Ambra: مشهور; Misch (sprich Misk), muscus, Ser. 185; I. B. 2127.

1871. الرمان Muscus malor. granat., Dj. 17.

1872. مُسَكَّر Préparation enivrante, K. 581.

1873. مسن Mozan 45, Ga., i. e. cotis (missen<sup>2</sup>, lies misenn), Pierre à aiguiser, K. 544; I. B. 2128.

1874. مشط الراعي Mascaray 28, i. e. cardus quo pastores pectinant capilla, Ga.; I. B. an drei Stellen. — L. 35.

1875. مشطيق الغلبا Fen graecum, Sa. 590, s. 370: حلبة s. حلبة.

1876. مشكيطر امشير A. 207, ed. B. 397, مِير, hebr. מִיר; Mesquetramissa, Ali 52 (fehlt im arabischen Manuscript); Dj. 56b; K. 553, eine Art فودق; verstümmelt bei Sa. 353, 566 und getrennt umgestellt hinter 581; I. B. an drei Stellen. — L. 355.

1877. مِشْمَش A. 213, hebr. 476; oleum ossilorum antepersicorum (!), Ali 308. Mixmex crisomila 55, Ga.; avis persica . . . antipersica (!); Mermix oder Mirmix, crisomilla, Ser. 237 (247); I. B. an vier Stellen. — L. an drei Stellen.

1878. مصباح الروم Succin, K. 371 = مَهْرَبَا; I. B. 2142.

1879. مَصْطَكِي, s. Gl. Mond. 71; Mastage, Dj. 19; Mastaq, mastix 17, Ga.; Mastic, K. 521, der schwarze, aegyptische = الكية; vgl. auch مشطيق I. B. 724, 2139. — L. 235.

1880. مصع Mnsa, Muxa 26, Ga.; Fruit du Lyslet (موسى), K. 532; I. B. 2140.

1881. مَضَل A. 218, hebr. 481; Petit lait, K. 579; I. B. 2141.

1882. مصوص Sorte de mets, K. 568.

1883. مطاع (falsch A. 205), s. unter مو.

1884. مطرونية Matrona (so), Katal abi 3, Ga.

1885. مطشيطر Colophane, K. 560 = قلفونيا, Lacleme fand das Wort sonst nirgends; I. B. 1827 erklärt 5 aus Gafki durch gomme du pin (arab. iv, 21 الصنوبر, صمغ الصنوبر, griechisch قوقا, wofür SONTHEMMA n, 316 'Peuce' setzt; vgl. L. 57), also ist صمغ شيطر zu lesen?

1886. معاد = معاد شجر الرمان البري radicea (!) malogran. silv., Dj. 55b, offenbar مغاث, s. Folg.

1887. مغاث A. ed. B. p. 564, ed. Rom. 207. مغاث, hebr. 445 als Variante  $\text{מגאט}$  Grenadier sausage, K. 542 = نارشيشعان, s. vorige Nummer. I. B. an drei Stellen. — L. 33, 365.

1888. مقرة (und طبن الماء), s. Gl. Mond. 32, wo zuerst Plempius 183; Mugara, Ali 451; Magra 44, Ga.; Terre de Synope, K. 579; I. B. 2148.

1889. مقز A. 210, lies مقرة, s. vorige Nummer.

1890. مغناطيس A. ed. B. p. 366; مغنطيس ed. Rom 208, hebr. 450  $\text{מגנטיס}$ ; حجر المغنطيس Magnotes, Ali 466; Magnates, magnotes 42, Ga.; Aimant, K. 545 = حير الحاض (lies الحاض), welches nur in Algior auch Magnet bedeutet, ob etwa durch das französische aimant? Hager almagnitos, i. e. magnès, Ser. 384 (394); I. B. 2150.

1891. مغنيسيا A. ed. B. 366, ed. Rom 208 und hebr. 452 falsch  $\text{מגניסיה}$ ; Magnicie 41, Ga.; Pyrite, K. 585, Art von مرقسيتا; مغنيسيا Sulfure d'Antimoine, K. 543, bei den Christen انتمولى, nicht ganz sicher; I. B. 2149.

1892. مغبر oder مغبر Cabria oder Gabria, Ali 273; s. غمبراء.

1893. مقل, s. Gl. Mond. 126; A. nimmt اليهود والمكى zusammen; Macalum, Ali 575, المكى Metabum, metieum 270; persisch الكور ist الارزف, الميولى und الهندى = الماء الارزف, Bdelium, Dj. 27; Matal, Mecal bdelium 27, Ga.; Bd., K. 520 = ديم; Bdel., Sa. 20, hinter 544, 623; I. B. an drei Stellen und مكى an sieben Stellen.

1894. مقليفا Cresson alenois, K. 556 = حرف; I. B. 2169. — L. 397.

1895. مغا, s. مقنطيس.

1896. مكبول Melilot, K. 575 = اكليل الملك.

1897. ملح, s. Gl. Mond. 74; Sel, K. 524 verschiedene Arten (s. folgende Nummern); I. B. 2164.

1898. سحنى Sel de cuisine, K. 552, auch العجين nach I. B. 2168 (2164).

1899. الصافة Borax, K. 551 = تشكار.

1900. هندی Sal indicum, Ali 481.

1901. ملوح A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 466, scheint = ملوخ bei I. B. an drei Stellen. — L. 338 zu ergänzen.

1902. ملوخ, s. vorige Nummer.

1903. ملوخيا, s. Gl. Mond. 45 (A. bei Plinius 202); Melachia est Zabazia oder scabex (خبازي), Ali 67; I. B. 2179. — Auch ملوكيا (FREYTAG IV, 205); Corète, K. 554 = ملوخيا, eine Art von خباز; I. B. 752. — L. 250, 259.

1904. ملوكنبطى Pavot (noir), K. 567 (= خشخشي); LECLEERC fand es sonst nirgends; ob بطنى ein besonderes Wort?

1905. ملوكيا, s. ملوخيا.

1906. ملوانديمية (Malv'andivia?) = سادج, Dj. 30.

1907. ملنج A. ed. B. p. 370, hebr. 460 מלנך, ed. Rom 211 ممتنج! ähnlich عوسج.

1908. من A. 212, hebr. 472; Men, manna, Ser. 45; Manne, K. 580 = قورلجيين oder eine Art desselben; I. B. 2177.

1909. منتجوشة Nard celtique, K. 564 = سنبل رومى; I. B. an drei Stellen.

1910. منته Menta, Dj. 25b = نعنع, ist rom. mentha, bei Sa. מנטה.

1911. منشور, eine Art خشخاش oder خيري, I. B. 1059, 2181 (L. 200), so ist offenbar für مغور (so) A. 214 منغور ed. B. p. 373 (fehlt im Hebräischen) zu lesen.

1912. مہا Mebe, cristallus 57, Ga.; I. B. IV, 167; franz. 2183 مہی?

1913. مو A. 205 (wo الماعيد مطاع, ed. B. p. 361 قطاع), hebr. 437; Meu, Ali 411; Dj. 9b; Mu, meu 15, Ga.; Racine de staphisaigre (زبيب الجبل), K. 565; Maum, musa, Ser. 84; I. B. 2185.

1914. مواقرين Manegarum 31, Ga.; I. B. 2189, s. auch مالبوقون (Melikon bei Dioskorides).

1915. مورد اسفقم (so zu trennen, persisch) A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 466 מרדאפסטן! Merdafestum, Ali 27; I. B. 2187 (riechende Myrthe).

1916. مورقا Marca 24, Ga.; I. B. 2188, berberisch اسميامن nach Einigen سنبيل يري.

1917. موز A. 213, hebr. 472 (poma di Paradis); Mahuz 19, Ga.; Banane, K. 537, hat die Form von ملوخيا; I. B. 1474, 2186. — L. an drei Stellen.

1918. موش, s. موش.

1919. مولو البرقى (fol.) Rafanae graeco Cardimegae, Ali 203.

1920. مولوبدانا Menbadena, catapucia minor 56, Ga.; Meudana, Ser. 364; I. B. 2191 (Molybdana, Dioscorides).

1921. موم, s. Gl. Mond, 111; Cire, K. 547 = شمع; I. B. 2193.

1922. موميا A. ed. B. 367, hebr. 456, ed. Rom 309 اموميا bei Ali 506 lat. defect (s. unter زفت); Dj. 46 b; Mumia 35, Ga.; Momie, K. 535; Sa. 75; Ser. 283 (293); I. B. 1818, 2190, PHULES, die Berner Hs., S. 29.

1923. ممتطي A. 218, hebr. 480; Rob de raisin رب العنب, K. 563; s. auch فقاع; I. B. an fünf Stellen, nach 2200, persisch منى لخته

1924. ممران, s. ميران.

1925. ميوزج, s. ميوزج.

1926. Maiza, anaxaz 43, Ga.; I. B. an drei Stellen; s. auch Nr. 1869. — L. an vier Stellen.

1927. ميسم A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 465 מים; der Artikel des מתהג, welchen I. B. 2199 so arg mitnimmt (vgl. حب 563), ist wesentlich aus A.!

1928. ميشهار (ميشك بهار) persisch semper vivum, eigentlich Misuar 23, Ga., telephion; I. B. 2108, 2198.

1929. معية, s. Gl. Mond. 218; Storax et species Mihabae oder Mihae, Ali 556, Maana, Miha 363, arab. ماعية وهو ضرب ميعبة, Styra, K. 522 = لبنى; I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1930. ماميران, s. ميمران.

1931. ميوزج, s. Gl. Mond. 190; A. 209, hebr. מים, Plempius 196 Miubezeg staphis agr., letzt. lat. 622; Mambezag gebeli, Dj. 44 b; Mayubiaz, staph. 21, Ga.; ميوزج, Staph., K. 534 = زيب; الجبل, auch ميوزج; mit ف auch I. B. 1058, 2201. — L. an drei Stellen.

1932. حب البلسان Graine de baumier, K. 573 = ميوفلن.

#### Buchstabe ن.

1933. نار Grenade, K. 602 = رمان; I. B. 2210. — L. 365.

1934. ناربا K. 607 = الرعد (Torpille) und عقرب البحر.

1935. نارجيل Nerigil, nux d'India 11, Ga.; Coco, K. 601 = الحيز الكبير; Neregil, nux indica, Ser. 218 (228); I. B. an sechs Stellen. — L. 85, 118.



1936. ناردين A. 214, ed. B. p. 374, hebr. 483 נָרְדִּין; (beide bei FURTAG IV, 264) verweist auf سنبل الرومي; Narde coltique, K. 606 = ساء افلىطى and ساء رومى; I. B. 903, 2207.

1937. ناريس بلار يقيسى Dj. 9b (S. 7, A. 2).

1938. نارمىشك (persisch) A. 215, hebr. 489 נָרְמִישֶׁק; Narumusa, Dj. 11; Nerimaos 10, Ga.; Racine de grenade, K. 603 = عرون الرومان; Naramusch, mustum malor. granat., Ser. 49; I. B. 1609, 2205.

1939. نارنج Narang, maranges (!) 12, Ga.; Orange, K. 611; I. B. 2204.

1940. نالحواء oder نالحة A. 216, ed. B. p. 376 نالحواء, hebr. 494 נָלְחוּוָה; Dj. 42b; Namachua oder Namachua, Ali 89 (fehlt im arabischen Manuscript), oder نالحواء Ammi, K. 586 = خمير القرامنة; Ameos, Sa. 392, vgl. 445, hinter 544; Naneohach, nameos (!), Ser. 287 (297); I. B. 1701, 2282. — L. 359, MEYER, *Gesch. d. Bot.* III, 264!

1941. نابق A. 217, hebr. 502 נָבֵק; Nabah, Ser. 120; vgl. سدر, dessen Frucht 9 ist. Nabe, Razi 784, Faradj 759; vgl. سدر ونبق I. B. 1165 (und 2212); Fruit de petit jujabier, K. 594. — L. an sechs Stellen.

1942. Chiendent, K. 595 = نجيل, كزيمير, نجم.

1943. نجم, s. Gl. Mond. 55, falsch نجم, auch A. ed. 378; Vag6, Dj. 16; I. B. an drei Stellen. — L. 183.

1944. نحاس, s. Gl. Mond. 177; Nuhaz, cuprum 58; Cuivre, K. 596; Nohas, aes, Ser. 404 (414); I. B. 2216.

1945. Noas monrac, Dj. 62b; I. B. an drei Stellen.

1946. نجم (falsch), s. نجم.

1947. نخالة A. 215, hebr. 490 (correcter im Index), s. auch Gl. Mond. 100; Son, K. 592; Mokale (l. N.), furfur, Ser. 29; I. B. 2219.

1948. نخالة الذهب Limatura auri, Ali 496.

1949. الفضة 6 Sehala (so) argenti, Ali 497.

1950. نخل, s. Gl. Mond. 161; Palmier, K. 587. — L. 109.

1951. ندر اسود, K. 599 = نجر مئة und نجر لينة.

1952. نرجس, s. Gl. Mond. 118; Nerges, Dj. 24b, Narges 15, Ga.; Narcisse, K. 598, gelbe Art von نرجس; I. B. an drei Stellen. — L. 265.

1953. ناردين, s. ناردين.

1954. نرسيناندارج A. 216, ed. B. p. 377, hebr. 497 נרסין נרסין und ähnlich L. 34 (als corrupt).

1955. نرسيقسي (so) A. 219, undeutlich ed. B. 376, hebr. 493 נרסיק, Plompius 207: Narthakats, lat. 521 Narikas; ohne Zweifel נרסיק und L. 339, § 286 zu ergänzen.

1956. נרסין A. 214, hebr. 485; Nasarum oder Hasarum, Ali 249; Nacerin, Dj. 28 b; Necirin 14, Ga. rosa silv.; Rose musquée, K. 520 — نرسي und نرسيقسي: Oel von N. Sincodani (schwerlich Paeedani), Sa. 115; Nersin, Narsin (f), Ser. 187; I. B. an vier Stellen. — L. 376.

1957. נרסיק (rumisch) Dj. 12 b.

1958. نرسي A. 215 etc. (Gl. Mond. 86), Amidon, K. 594 — نرسيقسي; Mixe, amilum, Ser. 29; I. B. 2224.

1959. نرسيقسي, نرسيقسي.

1960. نرسيقسي A. 215, hebr. 491; Mazara alcaxap, serratura lignorum, s. 29, Ga.; Nuchaser (f) yuaxab, caries ligni corrosa, Ser. 48; Simon Jan.: Nuxare, serratura etc.; I. B. 2225. — L. 267.

1961. نرسي Orme, K. 604, ähnlich نرسيقسي.

1962. نرسيقسي Natarum, Ali 486; ob נרסי bei Sa. 4227.

1963. نرسيقسي A. 215, hebr. 495 נרסי, eine Verweisung auf נרסיقسي; I. B. 581, 2226.

1964. نرסיقسي, نرסיقسي.

1965. نرسي (Oel von), Sa. 621.

1966. نرסי A. 217, hebr. 506; Austrache, K. 609; I. B. 1504, 2229.

1967. نرסיقسي A. 215, ed. B. 315, hebr. 488 נרסי, Nachana, Ali 54; Nona (nene), Dj. 25 b, Nana, menta 48, Ga.; Menthe, K. 597; Nahanaha, menta, Ser. 288 (298); I. B. an drei Stellen. — L. an vier Stellen.

1968. نرסי A. 217, hebr. 508; Nasticum, Ali 482 und 483 (comeditum), Fix nafta, i. e. petroleum, 507; Sa. 226; I. B. 1230.

1969. نرسيقسي heisst bei A. 230 (منتب الثعلب) die zweite Art bei Dioscorides, in ed. B. p. 397 نرسيقسي, hebr. 563 fehlt das Citat (auch sonst), I. B. arab. m. 136 نرسيقسي, franz. n. 1569 (n. 473) Halicabon, d. i. نرسيقسي; also Halicabon!

1970. Melilot, K. 612, die beste Art ist nach DAUD كليل الملك; I. B. (2231) scheint es für eine Luzerne zu halten.

1971. قمارق (so, eine Blume) Nemeris 16, Ga.; I. B. 2254.

1972. نَمَام A. 214, hebr. 486; Nemen, Ali 53, (semen) Nemanae, n. 128; Namin, Dj. 36; Nams, menta (alba) 48 b, Ga.; Giroflée? K. 600 = خيري الاصغر; Nemen serpillum, Ser. 289 (299); I. B. an vier Stellen. — I. 271.

1973. نمر A. 217, ed. B. p. 378 (fehlt im Hebräischen); Tigre, K. 608; I. B. 2236.

1974. نَمَس Melisse, Sa. 160.

1975. نَهَار Abheatum, Ali 232.

1976. نَهَت, lies نَهت; s. d.

1978. نورة, s. Gl. Mond. 170; Calx, Ali 457; Chaux vive, K. 589 = حجر الجير and كلس, حجر مشوية, حجر الجير; I. B. 1960, 2242; L. 258.

1977. نَشَار and نَشَار A. 216, hebr. 499 נשאר; Nasadirum, Ali 484; Mixatar, Dj. 65 b; Sel ammoniacum, K. 610; Hmdar (?), sal armon., Ser. 405; I. B. 2167, 2241.

1978. نوى A. 217, hebr. 503 נוי; Noyau de datte, K. 591; I. B. 2241 bis.

1979. نِيَطَافِلِي A. 217, ed. B. p. 378, hebr. nur נפתלי; s. d.

1980. نِيل A. 214, hebr. 484, Nilum, Ali 46, Nilum, i. e. Lile-legum (الشعير البستاني) hortulanum (النيل) n. 350; Postel Indico, K. 588 = حب العجب and عشام; Indi, Sa. 61; I. B. an drei Stellen. — L. 347.

1981. نِيلِج Nyleg, Dj. 16 b; Nilag. indus 13, Ga.; Dill (!), indicus, Ser. 47. — L. 347, auch نِيلِج, letzteres allein im Index, S. 487.

1982. نِيلُوفَر A. 215, hebr. 487 etc. (Gl. Mond. 9); Arsimegae oder Nimifer, Ali 223, (ol.) Ninifar 289; Naylufar, Dj. 30; Nenufar 13, Ga.; Nennuphar, K. 605 = عروس; Nilofar oder Nenuphar, nymphaea; Ser. 144; I. B. an vier Stellen; Muxmo 31 Nenufar, 43 Ungua caballi, 255 auch Fufula; Simon Jan. 27 b; Alphita 103, 124. — L. an drei Stellen.

## Buchstabe s.

1983. *هيل* s. *هيل* *و* *هال* *بوا*.  
 1984. *هليون* s. *هاليون*.  
 1985. *هيد* und *هبيد* Grains de Coloquinte, I. B. 2249; K. 257.  
 1986. *هنية* (*هنية*, auch *هنية*?) *Utna* 9, Ga.; ein Thier; *Harna*, Ser. 429; I. B. an drei Stellen.  
 1987. *هعد* *Utut*, *upegua* (*upupa*) 8, Ga.; *Hanabroch*, Ser. 426 (436); I. B. 2251.  
 1988. *هذيلية* *Adilia* 25, Ga., welchen I. B. 2252 für diese span. Pflanze citirt.  
 1989. *هرد* (*Curcuma*), s. Gl. Mond. 156; I. B. an drei Stellen.  
 1990. *هرطمان* A. ed. B. p. 399, hebr. *הרطמן*, ed. Rom. 163 *הרطמן* (persisch?); I. B. 458, 2256; I. an drei Stellen.  
 1991. *هرقلوس* A. ed. B. p. 399, *هرقلوس* ed. Rom 164 (nach Lancelo, zu I. B. 2259 *هرقلوس* ist A. dem griechischen *Oureleia*, etwa *هروقليوس*, am nächsten!), hebr. *הרקלוס*, — L. 258 zu ergänzen.  
 1992. *هرون* A. 163, hebr. 213; *Arna* 24, Ga.; K. 258 = *قنينة* (FRETAG IV, 387); I. B. an drei Stellen. — L. 295.  
 1993. *هرسة* A. 164, ed. B. p. 399 (*Eode* s, fehlt im Hebräischen), ein Decoct *طبيع*.  
 1994. *هزار جشان* (persisch, 100 Arme, *Bryone*) A. 163, ed. B. p. 398, hebr. 208 *הזרזן*, cf. Farag 510: *Hazaz hassan*; auch *الحشان* I. B. 2251 und 1554. — L. 183.  
 1995. *هست دهان* (persisch, 8 Munde) A. 164, ed. B. 399, hebr. 215 *הסת*; I. B. 2258.  
 1996. *هغاريقون* s. *هغاريقون*.  
 1997. *هيليج* (persisch) A. 162, hebr. 206 *היליג*; *Helilegum*, Ali 255, 577; *Alelig* Dj. 4b; *Alelig*, *mirobalani* 8, Ga.; *היליג מירובלני* *Mirobulani citrini*, Sa. 28; *Halilig*, *mirobalani*, Ser. 107; *Myrobalan*, K. 153, fünf Arten *אליג*, *אליג*, *אליג* gelb und schwarz und *אליג*; I. B. 145, 2261. — L. 25.  
 1998. *هليون* und *هاليون* A. 163, hebr. 210; *Heilum*, Ali 161 (arab. zwischen 157/8); *Alayon*, *speragus* 14, Ga.; *Asperge*, K. 256,



auch *هيلون* und *نسكوم*; Sa. 537, hinter 621; Halion, sparagus, Ser. 4; I. B. 2260, 2308. — L. 52.

1999. *هبقان* (هبقاني) Ameam 26; I. B. 2262.

2000. *همیشه بهار* (persisch), *میشبهار*.

2000\*. *ورق*, *هند*.

2001. *هندبا* A. 163, hebr. 209, Plempius 112 Intibum, lat. 233 Endivia (Gl. Mond. 8); Hendaba, Ali 69; Himabe, Dj. 16b; Undane, lacticiuli 5, Ga.; Chicore, K. 255 — *قلغاف*; Endivia, Sa. 485; Dadebe (!), endivia, Ser. 143; I. B. 181, 2263. — L. an fünf Stellen.

2002. *سerratila silv.* (Taraxacon), Dj. 17.

2003. *هيوقسطيداس*, *هيوقسطيداس*.

2004. *هيل بوا* und *هال بوا* A. 163, ed. B. p. 398, hebr. 207 nur *היל בוא*; I. B. 1722, 2268.

2005. *هيوقسطيداس*, auch *هيوقسطيداس* (Hypoquistidos, s. Gl. Mond. 56; I. B. 2265.

2006. *هيوفا* A. 162, ed. B. p. 247, hebr. 206 *היופה*; Heiferiten, Dj. 54, *هفاريتون* f. 62; Ahufaricon, ipericon 7, Ga.; Reiofricon (!), hypericon, Ser. 257 (267); I. B. an vier Stellen.

### Buchstabe و

2007. *وج*, *واج*.

2008. *وبسوخ* oder *وبسوك*? Sa. 496.

2009. *وترد* (persisch) bei Dj. 35b Berberis; *زرشك*.

2010. *وج* und *واج* A. 164, hebr. 218 (fehlt im Index); Plempius 115; Hueg, Dj. 20; Vag, accorus 28, 30; Acore, K. 259 — *اير* oder *ايكر*; Spatula, S. 128, 403; I. B. an vier Stellen. — L. an vier Stellen.

2011. *ودع* A. 165, hebr. 223; Vadaba (yahada), pixinae maris 10, Ga.; Coquillage, K. 261 — *نباخ*; I. B. 1346, 2272.

2012. *ورد* A. 164, hebr. 217; Heffalegi, Ali 135; rosa rubra 215, (ol) rosae 288; Dj. 3; Vari, rosa 3, Ga.; Rose, K. 260; Sa. 406; Ser. 108; I. B. an drei Stellen. — L. an fünf Stellen.

2013. *والخمار*, Vart alifmar, rosa silv. 4, Ga.; Pivoine, K. 269 (s. *فاونيا*); I. B. 2275. — L. 73, 290. S. auch nr. 2014.

2014. *والخمير* Rosa asinorum, peonia 52; I. B. 1648, 2277.



## Buchstabe ي.

2031. ياسمون Jasmin sauvage, K. 422 = ياسمين البرى, Zanzou<sup>1</sup>  
(? ززانو! Beides nicht im Index oder sonst), رنف und كيان.

2032. ياسمين A. 188, f. 334, Plompus 157 Jesiminum, lat. 619  
Sanbuchus (vgl. Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des  
Judenthums, 1896/7, S. 323, wo die Correctur nicht ausgeführt ist!);  
Jeseminum, Meseminum, Ali 220; Jathmin, Dj. 28b; Jasmin, K. 421;  
(Oel) Succedani, Sa. 114; Jesemin, Zambach, Ser. 176; I. B. 2289. —  
L. 129.

2033. ياقوت (حجر) Jacot, Dj. 15; Jacintus 10; Rubis diamant,  
K. 423, der blane heisst ينفجر; Hager jacot, Ser. 388 (398); I. B. 1399.

2034. يابروج, s. Gl. Mond. 49; Mandragora, K. 424 = اللقاح; I. B.  
an fünf Stellen.

2035. يتكروغان? berberisch (für Dietaminum), Dj. 56b.

2036. يتموع (plur. يتموعات) A. 188, hebr. 335; Lecuat (so), Dj. 64b;  
Jabto, lac Anabullae, I. 13, Ga.; لبن Lac Jatuae, Ali 331; Sa. 68;  
I. B. an fünf Stellen. — L. 192.

2037. يربطور Herbatur, anderacion 8, Ga.; I. B. 2051, 2310.

2038. يربطورة alánico, i. e. herbatur, ciclamen 9, Ga.; I. B. an  
drei Stellen.

2039. يربوز Yarbor, Jarbot, blitis 25, Ga.; I. B. an fünf Stellen.  
— L. 189.

2040. يشف Jaspis 11, Ga.; = يشب, s. حجر السيف; I. B.  
600, 2313.

2041. ينموت A. 188, hebr. 330, Jambut 9, Yanbut, xylocaracta  
1, Ga.; Caroubier nabathéen = حروب النبطي, حروب المعير, bei den  
Kabylen كرينث, K. 420; I. B. an fünf Stellen. — L. an vier Stellen.

2042. ينمون (falsch), s. يتنون.

2043. يتنون A. hebr. 332, falsch ينمون A. 188, auch B. p. 334;  
Janton, tapsia 19, Ga.; Jantu(n) tapsia, Ser. 329 (339); I. B. 2321.

## Anhang I.

Zweifelhafte Artikel bei Ali u. Amas, wozu meistens in dem  
benutzten arabischen Manuscript-Sprengel nicht hinreichend deutliche

Angabe des Originals gegeben ist oder der betreffende Artikel ganz und gar fehlt. Die Reihenfolge ist die der lateinischen Ausgabe. 18. Suenium, s. شوعم 1184. 51. Fantenegum الجبلى und بحرى, am Ende latein. Rachalum, im Arabischen قريد بالفارس 99. Halafe oder Lalafe طبيشى? Hinter 144 noch اندره? 139. Semen Girgiri. 174. Gramen Ardenegi الحب الفار 195. Fol. arboris Benache ورق 209. Fol. Lehembachi oder Lelenbaci الكبير 221. Mes-salatus الرجس? 253. Bahitum oder Ballutum und 254 Ballitutum oder Tabalatum, etwa Doubletten, arabisch defect; ob etwa بلوما? 277. Mora, لخلوا oder Aehnliches? Das 1 zu Ende deutlich. 287. Oleum Lilemelek (ob اكليل الملك?). 293. Carne oder Caratre (gehört noch zu جز n. 292?). 299. (Oleum) Narandi oder Naragili? 300. Neniaze. 308. Ossulorum etc., s. مشمشى. 336. Crocum (Lücke im Arabischen). 337. Fex liebri. 338. Nesegesgum. 365. Gumma Demote oder Damache صمغ الاشبا oder المشبا? 369. Habelya oder Tahalga... اللوزية? 378. Enugum oder Gondum oder Gotidum oder Engoiadam, ob الحندان? 397. Garufulum oder Carufulum, simile (in der Wirkung) canelae; das arabische Wort fängt mit قر an, scheint aber nicht قرنفل, welches in n. 400 vorkommt. 414. Urigum oder Ugum. 416. Asahahel sapharvenena (gegen Biss von Reptilien, sehr kurzer Artikel). 418. Masacra. 438. Cannae radix امول العتعت? 486. Desicanes oder Defernes. 491. Casuricum القشوريقون oder الافشوريقون.

## Anhang II.

Persische Wörter, alphabetisch (in orientalischer Reihenfolge).

بازرد برشيان داور برسياوشن بهتمرح جبلاهنگ (جبل?) جومازك  
 حاركو حسردار حريز خيرى غور (= خروب) درونى غارويه (غارويه, حرور)  
 دهيسى (دهيست) ديودار رقاقس (رقاقس) زوقا زيبق سادوران (unter  
 سيادوران) سمشان سكييني شاذته شاه (in Zusammensetzungen) شيان  
 شير شيلم عديان فلقلمويه فتنكشت فتنجست فيلزهج قاقله قرنباد  
 كازوان (كافزوان) كبست كردمانه كشت كشت بر كشت كنكر كنگرزد  
 كنهان كوكا كيل دارو (ا) ماهودانه ماهى زهرة مرداسنج مرداني مورد اسفوم  
 ميشى بهار ميوبرج فارسشك هزار چشان هست دهان هليلج هميشه.



## Ueber das *va zur*.

Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache.

Von

Berthold Laufer.

(Fortsetzung von Bd. xii, S. 307.)

6. SCHIEFFNER ist der erste gewesen, welcher einem Zweifel an der Richtigkeit der alten Theorie berechtigten Ausdruck verliehen hat. Seines Verdienstes, das darin besteht, dass er die Doppelformen *grva* — *gru*, *rva* — *ru* ins Treffen geführt hat, habe ich bereits oben § 2 in der Geschichte der Urtheile über das *co zur* gedacht. Allein SCHIEFFNER hat seine Entdeckung nur flüchtig angedeutet, aber nicht ausgenutzt, um eine Entscheidung der Streitfrage herbeizuführen. Als Kampfgenossen vermag ich noch zwei analoge Bildungen auf den Plan zu stellen: *ṣva(-ba)* ‚Hirsch‘ mit der Nebenform *ṣu* und auf Grund des neuen Werkes von DESGOUSSA, *Dictionnaire tibétain-latin-français*, Hongkong 1897,<sup>1</sup> S. 476 *ṣva(-ba)* oder *ṣva(-ma)* ‚Tabak‘ neben *du(-ba)* S. 482 ‚Rauch, Tabak‘. Schliesslich darf man auch *ṣva* ‚Hochwasser, Flut‘<sup>2</sup> mit *c'u* ‚Wasser‘ zusammenstellen, da innerhalb des Tibetischen die Palatale häufig in den entsprechenden Zischlaut übergehen: so *ṣi ṣu* aus *ṣi(s) (b)cu* ‚zwanzig‘, *k'yo iug* aus *k'yo c'uṣ* s. FOUCAUX, *Grammaire de la langue tibétaine*, p. 41, weitere Beispiele bei SCHIEFFNER, *Mélanges asiatiques*, I, 366. Zudem

<sup>1</sup> Mir liegen bis jetzt 69 Bogen desselben vor.

<sup>2</sup> Zur Bedeutung ist zu vergleichen SCHIEFFNER, Ergänzungen und Berichtigungen zu SCHMID'S „Ausgabe des Dsunglun“, S. 36. Zu *ṣva-ṣu* ‚Hirsch‘ siehe auch KOWALEWSKI, *Dictionnaire mongol-russe-français* III, 2229.

halte ich dafür, dass tib. *c'u* mit chin. 水 *shui* übereinstimmt, was auch *shui* gesprochen und transcribirt wird; danach kann wohl an der ursprünglichen Identität von tib. *śva* und *c'u* kein Zweifel mehr bestehen. Die Thatsache, dass der französische Missionär die Parallelwörter *śva* — *du* gefunden hat, während Jäschke von der Existenz eines *śva* nichts erfahren, mag vielleicht zu der Ueberzeugung leiten, dass es noch mehr solcher Gleichungen gibt als uns bekannt sind, oder doch wenigstens, dass sie früher in grösserer Zahl existirt haben müssen und aus Gründen, die ich noch näher darlegen werde, allmählich ausgestorben sind. So lässt sich, wenn auch nicht in der Sprache selbst, so doch in einer ihr eng verwandten in manchen Fällen ein Parallelwort constatiren, das zu dem entsprechenden tibetischen in demselben Verhältnisse steht wie *grva* zu *gru*. So theilte mir z. B. Herr Prof. Dr. CONRADY in Leipzig auf Grund einer Lieder-sammlung ROSTHOFF'S ein Mantsiwort *ts'o* 'Salz' mit, das eine Entsprechung zu dem bereits mehrfach citirten tibetischen Worte *ts'va* bildet; und damit wird auch die Beobachtung, welche Jäschke in *A short practical grammar of the Tibetan language*, Kye-lang 1865, S. 4 gemacht hat, und die leider in der zweiten von WASZEL besorgten, jetzt ausschliesslich citirten Ausgabe dieses Werkes unterdrückt ist, dass nämlich Einige *ts'va* wie *tsaw* (nach englischer Weise) zu lesen pflegen, wieder in ihre vollen Rechte eingesetzt; das Analogon zu den übrigen Doppelgängern liegt auf der Hand. Indem wir nun das *va* zur als *y* auffassen und *rya*, *grya*, *śya-ba*, *śya*, *dya* transcribiren, wird uns der phonetische Zusammenhang dieser Reihe mit der correspondirenden Kette *ru*, *gru*, *śu*, *c'u*, *du* in anderem Lichte erscheinen und klarer ins Bewusstsein treten als SCHMERZEN. Aber die merkwürdige Natur dieser Zwillingsgeschwister ist damit noch nicht erforscht; das Räthsel, das sie aufgeben, bleibt dadurch ebenso ungelöst als zuvor, und das liegt daran, dass wir über den Ursprung und die Entwicklung des *y* noch nicht aufgeklärt sind. Welchen Weg soll man aber zur Erklärung eines Lautes einschlagen, dessen Vorhandensein in der Sprache überhaupt nachzuweisen sich niemand vorher die Mühe genommen hat? Doch wir

haben ja im § 1 erkannt, dass zwischen der graphischen Darstellung dieses Lautes und der der Consonanten *b* und *w* ein historisch entwickelter Zusammenhang besteht, dass *v* als Buchstabe mit dem tibetischen *b* identisch, und dass  $w = b + b$  ist. Diese enge graphische Verwandtschaft kann aber ihre Wurzel nur in phonetischen Ursachen haben. Um diese zu ergründen und daraus möglicher Weise eine Erkenntnisquelle für das *v* zu schöpfen, wollen wir nun einen Blick auf die Lautverhältnisse des *w* und *b* werfen.

6. In dem bereits (§ 1) citirten Appendix zu der tibetisch geschriebenen Grammatik *Situi zum rtags* lesen wir in dessen erstem Theil, der den historischen Annalen des *vGyal rabs gyal bai na lon* entlehnt ist, wie der Autor, *Lama Šes rab rgya mts'o* (*Prajñāsāgara*), selbst auf p. 4, Zeile 8, angibt, den verwunderlich klingenden Vers (p. 2, Zeile 21):

*med kynā ruā bai gig „bru geig | wa*

d. h., *w* ist ein Buchstabe, von dem es gut wäre, auch wenn er nicht existirte. Kurz gesagt: *w* ist ein entbehrlicher Buchstabe; siehe auch JÄSCHKE, *Diet.* 418 a v. *med-pa*, der dasselbe Citat direct aus dem *vGyal rabs* anführt. Dieser Vers ist die erste Bemerkung, welche der Verfasser nach der Aufzählung der einzelnen Buchstaben des von *T'on mi sambhoṭa* gebildeten Alphabets<sup>1</sup> über die Lautbestandtheile desselben macht. Das Missbehagen, das er mit so rücksichtsloser Offenheit an der Existenz des überflüssigen *w* kundgibt, wird leicht begreiflich, wenn man sich das kleine Häuflein Wörter vor Augen führt, die damit geschrieben werden; es sind nur ein Adjectiv *wa(t)-le* 'klar, deutlich', das die classische Litteratur gar nicht kennt, indem sie dafür *gyal-ba* gebraucht, ein Wort *wa* mit verschiedenen Bedeutungen, und eine Silbe *wa*, die kein selbstständiges Dasein führt, sondern nur im zweiten Theile von Composita erscheint. Fernerhin wird *w* zu den selbstständigen Lauten gerechnet, die weder präfigirt noch suffigirt werden können. Die einheimische Grammatik gibt den folgenden Ausdruck (p. 2, Zeile 2 v. u.):

<sup>1</sup> Es handelt sich um die *yi gei gao be šē zu* 'die zwanzig Hauptbuchstaben'.  
Wiener Zeitsch. f. d. Kunde d. Bergpal. III. 24.

*p'ul dan m'a rten mi byed cin*  
*ma bu gnä ka mi byed pai*  
*van sa dzin pai yi ge bu*  
*k'a c'a t'a pa ts'a wa ta ya ta a*

d. h.: Die zehn Buchstaben, welche weder Präfixe noch Schlussbuchstaben darstellen, die keines von beiden, weder Mutter noch Sohn sind (d. i. die nicht übergeschrieben noch untergeschrieben werden), die nur ihren eigenen Platz behaupten, sind *k'* u. s. w. Der Lama *Prajñāsāgara* behandelt dann die acht Kategorien *sgra*, *skad*, *min*, *mt'an-ma*, *brda*, *t'a sñad*, *ts'ig*, *don* und geht p. 9 zu den *yige* „byun bai gnas brgyad ni“ über, „den acht Articulationsstellen der Buchstaben“. <sup>1</sup> Als Quelle für diesen Passus nennt er den *rje btsun Grags pa rgyal mt'an*, also *Kirtidhvajabhāṭṭāraka*, der im *bsTan gyur* als aus *Yar lön* entstammt und Uebersetzer des *Amarakoṣa* und mehrerer anderer Werke erwähnt wird. <sup>2</sup> Hier heisst es:

*pa p'a ba ma wa dan la*  
*me'u las rab tu byun bao*

d. h. *p*, *p'*, *b*, *m* und *w*, diese fünf gehen aus den Lippen hervor. Ebenso heisst es p. 55 im Commentar zur Grammatik nach dem *Candra-pai yigei ndo*: *pa p'a ba ma wa u o rnam kyī skye gnas me'u*, d. h. der Erzeugungsort von *p* u. s. w. sind die Lippen. Weiterhin rechnet der Commentar *w* zu den Lauten, die *sgra ldan*, d. i. stimmhaft sind. *W* ist also nach den Anschauungen der Tibeter, soweit dieselben in diesem Punkte zu kennen uns bis jetzt möglich ist, ein nur als Anlaut auftretender, stimmhafter Labial. Mit dieser Erklärung ist aber noch keine Abgrenzung von *b* gegeben, wenn man nicht annehmen will, dass auf Grund jenes Urtheilsspruches, welcher dem *w* die Existenzberechtigung abspricht, die beiden Laute für identisch zu erachten seien, worin der Umstand, dass *v* der

<sup>1</sup> Den Begriff „Laut“ in unserem Sinne kennt die tibetische Sprachwissenschaft nicht; *byun* „Ton, Laut“, in Anlehnung an Sanskrit *svara* (Zamstog, f. 57), beschränkt sich auf die Bezeichnung der Vocale.

<sup>2</sup> G. Hurn, „Verzeichnis der im tib. Tanjur, Abt. mDo (Sūtra), Bd. 117–124, enthaltenen Werke. *Sitzungsberichte d. Berl. Akad.* 1895, pp. 268, 271, 272, 275.



Sanskritwörter im Tibetischen bald durch *w*, bald durch *b* trans-  
 scribirt wird, wie z. B. *Wāraṇasi* oder *Bāraṇasi*, nur bestärken  
 könnte. Die europäischen Grammatiker stimmen im allgemeinen da-  
 hin überein, dass das tibetische *w* einen Laut gleich dem englischen  
*w* wiedergebe. Diese Ansicht vertritt schon unser ältester Lexico-  
 graph SCHNÖREN in der seinem *Dictionary of the Bhotanta or Bon-  
 tan language* vorausgeschickten Grammatik, p. 10. So JÄSCHKE, *Ueber  
 die Phonetik der tib. Sprache*, S. 157, *Dictionary* xiii u. 470 u. ROCK-  
 MLL, *The land of the lamas*, S. 368, erklärt *w* in der Aussprache  
 von Lhasa, Bat'ang und Tsarong mit *wa*, also auch englisch *w*, was  
 auch RAMSAY meint, wenn er z. B. *Western Tibet*, S. 48 *wāṭsey*  
 ‚Fuchs‘ umschreibt. Dazu würde denn vortrefflich passen, dass  
 JÄSCHKE, ‚Ueber die östliche Aussprache des Tibetischen‘ (*Monats-  
 berichte d. Berl. Akad.* 1865, S. 445) *w* unter die Consonanten rechnet,  
 deren Aussprache in allen Provinzen gleich zu sein scheint. Leider  
 ist dieser friedliche Einklang kein ungetrübter; denn durch andere  
 Mittheilungen verwickelt sich JÄSCHKE in die seltsamsten Wider-  
 sprüche. Im *Handwörterbuch der tibetischen Sprache*, Gnadau 1871  
 bemerkt er S. 481 unter *w*: Aussprache wie das deutsche *w* und sehr  
 häufig auch wie das englische *w*, und in seiner Abhandlung ‚Ueber  
 das tibetische Lautsystem‘ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1867, S. 269)  
 erzählt er, ein Lama habe zwischen *w* und *b* mit Präfix *d* (also die  
 Verbindung *db*) den Unterschied gemacht, dass er ersteres gleich  
 dem deutschen, letzteres gleich dem englischen *w* aussprach, und  
 fügt hinzu, das letztere habe er auch sonst oft gehört; während er,  
 wie wir soeben sahen, die Aussprache des *w* für überall die gleiche  
 erklärt (d. h. — engl. *w*), meint er in seiner drei Jahre später er-  
 schienenen Arbeit *Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache*, S. 157,  
 die Aussprache des *w* in West-Tibet gleich engl. *w* sei vielleicht  
 nur provinciell. Und während nach einer von ihm wiederholt aus-  
 gesprochenen Ansicht *w* identisch ist mit dem aus *b* entstandenen  
*w* in den Affixen *ba* und *bo* (so *Phonetik* 157, *Dict.* xiii), heisst es in  
 seiner *Tibetan grammar* § 1 (p. 2) ausdrücklich: *w* is differentiated  
 from *b*, which itself often is pronounced *v*; worin der Unterschied

besteht, gibt er leider nicht an. Die hier herrschende Unklarheit mag ihren letzten Grund in der Unklarheit der Tibeter über diese Laute selbst, in thatsächlich vorkommenden Verwechslungen beider haben. Aber *w* stellt überdies unmöglicher Weise nur einen einzigen Laut dar; denn in der schon citirten Abhandlung „Ueber die ästliche Aussprache des Tibetischen“ erörtert JASCHKE S. 445/6 den Lautwerth des „*a*“ dahin, dass es einen Semivocal ähnlich dem (tib.) *w* oder dem englischen *w* darstelle, indem „*o-ma* fast wie *uo-ma*, „*ug-pa* wie *uug-pa* laute; dieser halbvocalische Vorschlag entspringt dem Bestreben, den reinen Vocal ohne den stimmlosen Kehlkopfexplosivlaut zu sprechen (s. bes. *Dict.* xiv). Unter engl. *w* im obigen Falle versteht er wohl offenbar das stimmlose *y* in engl. *wh*.<sup>1</sup> *Tibetan Grammar* § 3, 2 finden sich die Transcriptionen *wo-ma* und *wug-pa*, denen die in der „Phonetik table for comparing the different dialects“ (*Dict.* xvi) gegebene vorzuziehen ist, indem er „*od* hier durch *ō, ō*“ und „*ol-mo* durch *ō, ō-mo* darstellt. Mit dieser Ausführung stimmt Rosso überein, der mit einem feinen Ohre für phonetische Beobachtungen begabt war; er gibt l. c. 218 als Aussprache des *wa mā* an und bemerkt dazu: La lettera *u* si pronunzia col suono della stessa lettera nelle lingue Italiana e Latina: *uno, uva, ubi* ecc., und p. 254 umschreibt er *wa-tse* „Fuchs“ mit *oassè* (es wird oft zu *z*: JASCHKE, „Ueber das tibetische Lautsystem“ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1861, S. 262), und es scheint fast, als hätten auch die Missionäre des vorigen Jahrhunderts bereits eine Ahnung davon verspürt, wenn GEORGI S. 105 sich die Aussprache des *w* als *cua* vorstellt. Ich glaube daher vorläufig, bis genauere Beobachtungen die Stelle der bisherigen ersetzen werden, Folgendes schliessen zu dürfen: 1. Das tibetische *w* ist ursprünglich, wie vor allem die Darstellung der einheimischen Grammatik erweist, eine bilabiale lönnende Spirans, von der wohl anzunehmen ist, dass der Spalt zwischen beiden Lippen etwas weiter ist als in mittel- und süddeutschem *w*, dass sich überhaupt die

<sup>1</sup> SIEMENS, *Grundzüge der Phonetik*\*, § 305. Vgl. auch BAFFEN, *Grundzüge der Physiologie etc.*, S. 92. In den vorher gegebenen Citaten aus JASCHKE dagegen versteht dieser unter engl. *w* das *w* in *waft*, wie er *Dict.* viii angibt.

Lippenarticulation in höherem Grade einem u-Vocal zu nähern im Begriffe ist; RAMMOFF spricht mit Recht in diesem Falle von einem Vocalconsonanten. Ich bezeichne den Laut mit SIEVERS durch w. 2. Dank dieser weiten Bildung und einer fortschreitenden Reduction des Reibungsgeräusches entsteht ein dem japanischen v<sup>1</sup> sehr nahe kommender Laut, der vielleicht dann zu einem stimmlosen ɸ herabsinken mag; ich transcribire diesen Laut durch ɸ. Unzweifelhaft muss hier das Ergebniss einer historischen Entwicklung vorliegen, wenn auch beide Laute in den heutigen Dialecten noch vorkommen oder gar in einzelnen socialen Gruppen nebeneinander fortbestehen. Aehnliche Fälle scheinen in tungusischen Dialecten vorhanden zu sein; so finden wir im Goldischen *vatta* neben *udta* und *udta* (Welle), *ūsi* (hinauf, empor) entsprechend Manju *usi* und Zūsen *wōh-sih*.<sup>2</sup> Wenn das tibetische *wa* ‚Fuchs‘ sowohl *wa* als *ɸa* gesprochen wird, so wird dieser Wechsel um so begreiflicher, als dies Wort nach JÄSCHKE den Ton des Bellens wiedergibt, also eine onomatopoetische Bildung ist; das geht auch daraus hervor, dass *wa* nicht nur ‚Fuchs‘ bedeutet, sondern verschiedene andere Arten von Thieren, was schon ZAMATOG fol. 13 mit dem Vers *wa ni dud groi bye brag ste* ausdrückt, so z. B. den Schakal, wie *Lalitavistara* 72, 11; 88, 7, *Vyutpatti*<sup>3</sup> und RAMBAY S. 75 für die Volkssprache beweisen; ja, das auffälligste ist, was bisher noch nicht beobachtet, dass in der *Vyutpatti* fol. 265 b, 2 *wa* auch unter den Vogelnamen auftritt und mit *kāka*, *vāyasa* ‚Krähe‘ übersetzt wird. Dieser Umstand erinnert uns an das Wort *ka-way*,

<sup>1</sup> LARKE, *Lehrbuch der japanischen Umgangssprache*, Berlin 1890, S. XL, meint, der Laut werde am besten gesprochen, wenn man dem Vocal, der auf w folgt, ein kurzes u vorschlägt. Also ganz nach GEMACI! Ueber das jap. v SIEVERS, § 472.

<sup>2</sup> GRÜNER, ‚Goldisch-deutsches Wörterverzeichnis‘ in SCHNACKS'S *Analecta*, Anhang zu III, 2. Lief., p. 21, 72, 115.

<sup>3</sup> Fol. 265 a, 4 (nach dem *ts'ung-gyur* des Asiat. Mus. Pet., Abt. sūtra, vol. 123). Es werden hier für *wa* als Sanskritäquivalente angegeben *śaśāṇa*, *śaśāṇa*, *śaśāṇa*. So wird wohl auch bei *śaśāṇa-nam-mā's* 29, 8 *śaśāṇa-nam-mā's* *śaśāṇa* zu treffender mit ‚der Schakal‘ als ‚der Fuchs beim faulenden Aase‘ übersetzt werden, zumal da sich diese Stelle auf eine indische Fabel bezieht, welche überhaupt bekanntlich keinen Fuchs kennt, sondern diesen stets durch den Schakal ersetzt, v. A. WENZ, *Vorlesungen über indische Literaturgeschichte*, 2. A., S. 228.



das zur Bezeichnung des Krähen- oder Rabengeschreis dient, und in welchem bedeutsamen Zusammenhang diese Ausdrücke zu dem gewöhnlichen Worte für Rabe *k'va* stehen, werden wir noch fernerhin sehen. Der Charakter des *wa* als eines Naturlautes tritt ausserdem in zwei anderen Redensarten zutage: *wa-lög-pa* 'Parzelmäume schlagen' und *wa*, das in Westtibet als Interjection im Sinne unseres 'he, beda, gebraucht wird, um die Aufmerksamkeit einer in gewisser Entfernung befindlichen Person zu erregen (RAMSAY S. 61).

Die Lautverhältnisse des *b* gestalten sich einfacher für die Erörterung, wenngleich auch sie nicht völlig geklärt sind. Tibetisches *b* geht wie das so zahlreicher anderer Sprachen in eine Spirans über, die als labiodental aufzufassen ist, also *ɸ* (SIEVERS). In manchen Fällen ist jedoch die Annahme einer bilabialen Spirans unabweisbar, also eines mit tibetischem *ɸ* identischen Lautes, und es lässt sich nicht leugnen, dass hier die Schrift einen gewissen Grad von Confusion geschaffen hat, es sei denn, dass dieses in der Schrift durch *b* dargestellte *ɸ* sich wirklich aus jenem entwickelt hätte. GEORGE S. 62 gibt die Regel: *b* sive initialis, sive media, sive finalis promiscue pronunciatur per *ba* et *va*. Dieselbe trifft freilich in dieser Allgemeinheit nicht zu; ich führe die einzelnen Fälle auf:

1. *b* im Anlaut wird spirantisch im Dialect von K'ams: *ba—va*, *bal—val*, *bod—vod*, *bu—vu*; letzteres Wort lautet auch in der Sprache der Kukunörtibeter *vu*, s. ROCKHILL, 'Notes on the language of eastern Tibet' in seinem Buche *The land of the lamas* S. 362.

2. *b* mit Präfix *d* versehen erfährt in den einzelnen Dialecten verschiedene Behandlung. Ich versuche, eine Art historischer Entwicklung zu constataren:

- a) Kukunôr: *dbus—du* (ROCKHILL, l. c. 362)
- b) K'ams: *dba—ya*, *dbul—yul*, *dben—yen*,
- c) K'ams: *dbu—vu*, *dbugs—vug*, *dbyar—yer*. Kukunôr: *dbul—vul*, *dben—ven*. West-Tibet: *dba kloa—valoa* (ROZAS l. c. S. 243). GEORGE (S. 62) *dba—vagh*, *dbu—vu*.
- d) Central- und West-Tibet: *dba—ya*.



e) gTsan und dBus (Centr.-Tibet) *dban—an* (vulg.) Central- und West-Tibet: *dbu—u*, *dbugs—ug*, *dbul—ul*, *dben—en*.

Man wird aus dieser Zusammenstellung wohl den Eindruck gewinnen, dass der früher so oft gebrauchte Ausdruck, als wenn sich *d* und *b* gegenseitig verschlingen oder nach JÄSCHKE in einen spiritus lenis absterben würden, durchaus falsch ist.

3. *b* als Präfix wird spirantisch in K'ams: *bka—eka*, *brgyud—ergyd*, *bcu—cu* (*bcu*), *brjed—vred*, *bdun—vun*, *brtse—rtse*, *bki—eki*; am Kukurö *brla—ela* (ROCKHILL S. 364).

4. *b* als Schlussconsonant wird in Spiti nach JÄSCHKE, Dict. 362 u, zu *w* erweicht. Dieser Laut hat aber bereits vocalischen Charakter angenommen und bildet mit dem vorhergehenden Vocal einen Diphthong. Das zeigt die phonetische Tabelle, Dict. xvii. Ich füge die Mittelglieder ein:

<i>t'ab</i>	<i>t'av</i>	<i>t'ay</i>	<i>t'aȳ</i>	
<i>c'ib</i>	<i>c'ie</i>	<i>c'ig</i>	<i>c'iḡ</i>	
<i>ṣub</i>	<i>ṣur</i>	<i>ṣuy</i>	<i>ṣuȳ</i>	<i>ṣū</i>
<i>p'eb</i>	<i>p'av</i>	<i>p'ey</i>	<i>p'eȳ</i>	
<i>ḡob</i>	<i>ḡor</i>	<i>ḡoy</i>	<i>ḡoȳ</i>	

Denn die Bildungen *t'aȳ* u. s. w. sind nur unter der Annahme eines *t'av*, *t'ay* zu verstehen. Die Entwicklung, welche wir hier beobachten können, ist von grosser Bedeutung für die Frage nach der Entstehung der Doppelformen *groa—gru*. Ich will keineswegs behaupten, dass der im Vorhergehenden mit *v* wiedergegebene Laut wirklich bilabial sei; im Gegentheil, er mag vielleicht in manchen Dialecten bilabial sein; das jedoch im einzelnen genau festzustellen, ist wegen der schwankenden Transcriptionen in der Litteratur mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. JÄSCHKE umschreibt zwar *eku* u. s. w., dagegen *cal*, *wod*, *wag*, *wen* etc. Ebenso gebrauchen ROCKHILL, RAMSAY und ROSEN *v* und *w* promiscue, ohne dass es möglich wäre, ein bestimmt haltendes Princip in dieser Anwendung zu erkennen oder den Unterschied der beiden Laute herauszulesen. Nur in einem noch nicht erwähnten Falle glaube ich mich endgültig für bilabiales *w* entscheiden zu müssen, weniger deshalb, weil hier JÄSCHKE durch-

gehends *wa* schreibt und dieses *w* dem englischen *w* und tibetischen *w* gleichsetzt, als weil die Grammatik der Tibeter selbst diesen Fingerzeig gibt. Es handelt sich um die bekannte, in allen von Europäern verfassten Grammatiken enthaltene Regel, dass die Affixe *ba* und *bo* nach Vocalen und den Consonanten *a*, *r*, *l* immer und überall *wa* und *wo* gesprochen werden. Nothwendig wäre die Figur <sup>16</sup>/<sub>6</sub>, bemerkt JÄSCHKE (Ueber die östliche Aussprache des Tib. S. 453), „da die Aussprache *gaba* (*dga-ba*) nirgends zu finden ist und geradezu unverständlich sein würde.“ Diese Erscheinung beruht auf euphonischen Ursachen, und die tibetische Grammatik behandelt sie daher in der Lehre von den Sandhigesetzen. Ich citire die Regel nach dem Zamatog, einer Schrift grammatischen, orthographischen und lexikalischen Inhalts, deren voller Titel lautet: *Bod kyī brdai btan bcos legs par blaḍ pa rin po c’ei za mā tog bkod pa tes bya ba bḍugs so*.<sup>1</sup> Es heisst hier fol. 101:

*na „a ra la „dga can dan  
rkyan pai rjes zu ba p’yed war  
bod pa rnam la bu sbyar zin  
gzan la pa tid sbyar te dper.*

„*Ba p’yed* (d. i. wörtlich: getheiltes, halbes *b*) steht nach *a*, „*a*, *r*, *l*, Vocalen und einfachen Buchstaben (das sind solche Consonanten, die mit keinem Vocal geschrieben werden, denen aber nach indischer Art der Vocale *a* inhärrt); doch nur den Wörtern, in denen tatsächlich ein *wa* gesprochen wird, fügt man *ba* an, den übrigen wird *pa* angehängt.“ Es wird also hier dieses *ba* mit dem oben besprochenen tibetischen *wa* identificirt, *ba* als dessen Vertreter hingestellt. Merkwürdig ist die Bezeichnung dieses *ba* als *ba p’yed*, was JÄSCHKE (*Dict.* 398 b v. *byed-pa*) mit „offenes *b*“ übersetzt, und worunter er jedes spirantisch gewordene *b* zu verstehen scheint. Dieser Annahme widersprechen aber die tibetischen Verse, welche diesen Namen nur auf das Affix *ba* anwenden, und zwar ausdrücklich unter der Voraussetzung, dass kein Verschlusslaut, sondern eine bilabiale Spirante

<sup>1</sup> S. SCHWOT und BÖTLINGK, *Verzeichniss der tibetischen Handschriften und Holzsdrucke im As. Mus.* S. 63, Nr. 31.

zustande kommt. Ueber die Bedeutung von *ba-p'ya'd* will ich meine Ansicht nicht eher äussern, als bis ich Erklärungen in der tibetischen Litteratur selbst gefunden habe.

Dialectisch findet sich *wa* auch nach Gutturalen; so bei den Stämmen am Kikunör *dak-wa*, *lek-wa*, *t'e-wa* aus *t'ek-wa* (Rockhill, l. c. S. 362), *jak-wa* (S. 366), denen in der Schriftsprache *dag-pa*, *leg(s)-pa*, *t'eg-pa*, *jog-pa* entsprechen; doch hat man sich *wa* aus *ba*, nicht aus *pa* entwickelt zu denken, da überhaupt die Volkssprache die gelehrten Wohlautgesetze der lamaistischen Sprachwissenschaft nicht beachtet. Vereinzelt steht da eine von ROMO aufgezeichnete Form *kyab-wa* (notare), worunter ich mir nur das schrifttibetische *k'yab-ba* vorstellen kann. Das Affix *-wa* durchläuft nun noch weitere Stadien der Entwicklung, welche mit den bei *w* und *b* gefundenen völlig übereinstimmen. ROCKHILL notirt für den Kikunör *zak-hua* (= *zag-pa*) und *drak-hua* (= *skrag-pa*), und ich zweifle nicht, dass dieser Laut mit unserem *q* zu identificiren ist; im Anschluss daran sind aus demselben Dialect folgende Bildungen zu erwähnen: a) *dpal—gal* (oder *yal*), *dpa—ya*, *dpe—yé*, *dpag—yak*, *dpon—pon*; b) *byam-pa—cyam-pa* oder *zyam-pa* (wahrscheinlich aus *syam-pa*); c) *ōka—kya*, *bkag—kyak*, *mk'a—k'ya*, *mk'as—k'yo*, *mk'an-po—kyan-bo*, *mk'a gro—k'ya-dru*, *bkra šis—cya šī*. Die Reihe unter c des näheren hier zu erörtern liegt ausserhalb des Rahmens dieser Untersuchung; es mag nur so viel bemerkt werden, dass die Entstehung des *q* unter dem Einfluss der labialen Präfixe erfolgt sein muss, und dass wir in diesen Fällen einen weiteren Beweis für die Existenz eines *ya*-Diphthongs im Tibetischen haben; *c'ya* = *c'os* halte ich für eine Analogiebildung nach *cyam-pa*. Aus dem Dialect von K'ams sind hier *spyod-pa—swod-pa*, *šbal-ba—zyal-wa*, *šbyar—ba—zyar—wa* zu citiren (vgl. auch COSGROVE, l. c. S. 40). Als Mittelstufen der Entwicklung von *dpal* zu *yal* sind *bal* und *val* anzusehen, was aus den vorstehenden Ergebnissen hervorgeht; als Beleg hiefür mag ferner ein türkisches Lehnwort *tupak* 'Flinte' dienen, das nach ROMO S. 234 in West-Tibet *tovak* lautet, während RAMSAY S. 45 und 55 das missing link *tobak* bringt. Wie das lateinische *riens* im Italienischen zu *rio* wird, so



schwindet auch im Tibetischen *w* (bezw. *v*, *r*) häufig zwischen Vocalen. Es sind zwei Fälle zu beachten:

1. Das *w* der Suffixe *wa* und *wo* geht verloren, wenn dem *wa* ein *o*-Vocal und dem *o* ein *a*-Vocal unmittelbar vorausgeht. Die bisher gemachten Beobachtungen beschränken sich auf Ladākḥ und hauptsächlich die Wörterverzeichnisse von ROZZO (R.) und RAMSAY (Ra.). Da die bisherigen Grammatiken von dieser Erscheinung noch keine Notiz genommen und meines Wissens auf dieselbe überhaupt noch nicht hingewiesen worden, so lasse ich einige Beispiele folgen. *záo* aus *za-bo* 'lahm' (Ra. 85), *fáo* oder *f'ráo* aus *k'ra-bo* 'bunt' (Ra. 121), *dzáo* (Ra. 48) und *zao* (R. 224) aus *zla-bo* 'Freund', *áo* oder *áo* aus *skyá-bo* 'grau' (Ra. 54), *táo* oder *tráo* aus *dgra-bo* 'Feind' (Ra. 46). Mit *wa*: *rdoa* aus *rdó-ba* 'Stein' (R. 244, Ra. 152 *rdóa* und *rdówa*), *yua* aus *yu-ba* 'Griff' (Ra. 57), *zua* aus *zu-ba* 'Bitter' (Ra. 135), *p'oa* aus *p'o-ba* 'Magen' (Ra. 152), *vó* aus *lbu-ba*, *dbu-ba* 'Schaum' (Ra. 46), *cí-a* oder *co-a* aus *lei-ba* 'Dünger' (Lahül, Dict. 149 a), *pao* 'Schwein' (R. 241) in der Schriftsprache *p'ag-po* aus *p'a'-bo*. Besonders hebe ich hervor *soa* 'Gerste' aus *so-ba* (R. 243), weil Ra. 2 ausser *só* auch *sua* als Aussprache angibt; dieses *sua* entspricht genau den Wörtern mit *va zur* und gibt ein schönes Bild von der Entstehung desselben. Wenn nun dieses *sua* allmählich so weit um sich greift, dass es alle socialen Schichten und Gruppen erfasst, sodass man schliesslich seine Herkunft vergisst und ein einsilbiges *sua* mit *va zur* schreibt, so bin ich sicher, dass es dann Leute gäbe, die behaupteten, das *v* habe hier nur den Zweck, das Wort *sua* von dem Homonym *sa* 'Erde' graphisch zu unterscheiden. Ich glaube indes, dass dieser Schlag für das weitere Bestehen jener Theorie vernichtend genug sein dürfte. Ein persisches Lehnwort *taba* wird in West-Tibet gewöhnlich *tao* gesprochen (Jäschke, Dict. 202 b), wobei die Differenzierung der beiden Vocale von Interesse ist. Als einziger Fall un-differenzirter Vocale ist mir *goho*, wie R. 252 selbst umschreibt, aus *ngo-bo* 'Kopf' aufgefallen, wo Ra. 58 nur *go* hat. An die vorher erwähnten Kategorien lassen sich ferner anreihen: *p'a-boñ* 'Felsblock' wird in Balti und bei Padmasambhava zu *p'aoh*; statt *na-bun*



findet sich in einer alten Angabe des Milarsapa *naun*; neben *gle-bur la* „ur“ (*Dict.* 541a); *sa-bon* „Samen“, das nach Ra. 52 und 149 *adon* oder *sāon* lautet, und *ri-bon* „Hase“, das zu *rien* wird (Ra. 58), R. 238 umschreibt *ry-houn* und *ry-bong*; dagegen würde *ra-bon* „Kamel“ nach Ra. 17 nur *nābon* oder *snābon* lauten. Man erkennt also, dass dieser Entwicklungsprozess erst ganz jungen Datums ist, zumal da die älteren Autoren seiner keine Erwähnung thun, sich also gleichsam unter unseren Augen zu vollziehen beginnt und erst allmählich, man möchte fast sagen, strichweise um sich gegriffen hat. Dass diese Wandlung ihre Ursache in einer ausserordentlich starken Geräuschreduction des *w* hat und auf gleichem Fusse steht mit den übrigen Geschehnissen dieses Lautes, brauche ich wohl kaum besonders hinzuzufügen.

2. Der zweite hier in Betracht kommende Fall gehört einer weit älteren Phase der Sprachgeschichte an; denn er wird in der ganzen Litteratur durch die Schrift fixirt und liegt in den ältesten uns bisher zugänglichen Werken als ein fertiges Factum vor. Ich meine das zu einem Deminutivsuffix herabgesunkene ursprüngliche Stoffwort *bu* („Sohn“). SCHIERKNE hat dasselbe in seinen Tibetischen Studien, *Mélanges* I. 357/8 in phonetischer Beziehung erörtert; doch wer von der Richtigkeit unserer bisher gewonnenen Ergebnisse überzeugt ist, wird schwerlich seinen Auffassungen beistimmen. *Mi-u* ist offenbar aus *mi-bu*, *mi-vu*, *mi-gu* entstanden. Wörter mit *a*- und *o*-Vocalen entwickeln sich unter dem Einfluss der Umlaute *ä* und *ö*, welche die Schrift unterschiedlos durch *e* bezeichnet, daher SCHIERKNE die Umlaute fälschlich für *e* hält, etwas anders: *bya* „Vogel“ *bya-bu*, *bya-vu*, *byä-vu*, *byäe*, *byäy*, *byä*; ebenso *mts'o* „See“ *mts'o-bu*, *mts'o-vu*, *mts'ö-vu*, *mts'öe*, *mts'öy*, *mts'ö*, *mts'e*.<sup>1</sup> Ueber *pan* aus *pag-bu* vergl. oben *wa* nach Gutturalen.

Mein kurzer Ueberblick über die *e*-Laute wäre nicht vollständig, gedächte ich nicht noch einer sehr seltsamen Gleichung: gemeintibetischem *m-non* entspricht im Dialect von Kükunôr ein *won*, und

<sup>1</sup> Man mag hier an das romagnolische *pi* = *piève*, *si* = *seme* erinnern.  
s. MEYER-LÜCKE, *Italische Grammatik* § 276.

su-ra ein *m-ya* (s. ROCKHILL *l. c.* S. 364). Dazu kann man das von ROMERO S. 245 aufgezeichnete *kaompa* ‚Fuss‘ für *r-kan-pa*, *kampa* (RAMSAY S. 46) stellen und wird nun wohl auch die von KLAPROTH in der *Asia polyglotta* gegebenen *swon-bho* und *swon-na* für *swon-po*, *swon-na* anders beurtheilen müssen als SCHIEFNER, *Mél. as.* I. 324. Als einzige Analogie hierzu vermag ich nur anzuführen, dass in den tungusischen Sprachen einem goldischen *wi* oder *wü* (pron. interrog.) das Manju mit *we* (gesprochen *wo*) entspricht (GRUBE, *l. c.* S. 21). Schliesslich ist zu bemerken, dass *y* auch aus *w* entstehen kann auf Grund von Contraction und Diphthongisirung; so hat ROMERO S. 227 den Satz *ibu swin?* ‚wer ist dieser?‘. Dieses *swin* ist aus *su* (wer), und *gin* (ist) zusammengezogen, also wohl *syn*.

Es erübrigt noch, zwei Fragen zu stellen, die sich auf die Schrift beziehen. Werden *b* und *w* bei ihrer engen Verwandtschaft, da sie sogar in manchen Fällen ein- und denselben Laut mit gleichem Entwicklungsgange repräsentiren, auch in der Schrift mit einander vertauscht? Aus welcher Veranlassung hat die Schrift das eigentlich überflüssige Zeichen für *w* geschaffen? Vertauschungen des *b* und *w* kommen trotz der Seltenheit des *w* thatsächlich vor. *Pi-wan* ‚Gitarre‘ wird auch *pi-ban*<sup>1</sup> geschrieben und möglicher Weise noch so gesprochen, ebenso *hya-wan* oder *p'a-wan*,<sup>2</sup> ‚Fledermaus‘ auch *hya-ban*. *Gi-wan* wird nach JÄSCHKE in dem medicinischen Werke *Lhant'abs* als *gi-bam* dargestellt, eine Form, die DESGODREZ, *Dict.* 148 b überhaupt als gleichberechtigt neben *gi-wan* und *gih-wan* gelten lässt, während WADDELL, *The Buddhism of Tibet* S. 393 *gi'-can* und *gi'-ham* schreibt, letzteres in Uebereinstimmung mit *Vyutputti*, fol. 273 a, 4, die *gi-han* = *gorocanā* bietet; im *Padma t'an gig* findet sich *geu* statt *giu*, s. GRÜNWIEDER, *Ein Kapitel des Tā-śe-sūn* (Bastian-Festschrift) S. 20; zur Bedeutung des Wortes vergleiche ausser den

<sup>1</sup> *Vyutputti* fol. 267 a, 2 und *Zamatog* fol. 11 schreiben *pi-wan* oder *pi-can* (= sind). Vgl. über das Instrument ROCKHILL, *Notes on the ethnology of Tibet*, Washington 1895, S. 715, der auch *pi-cang* hat, ebenso wie ROMERO p. 230.

<sup>2</sup> In den von mir so bezeichneten ‚Londoner Bonframmenten‘ fand ich das Wort auch in der Gestalt *pa-wan*.

Lexica WADDELL l. c. und SHUTZER in *Mel. as.* viii 625. In *pa-ica-saṅs* oder *pa-saṅs* „Planet Venus, Freitag“ (JASCHKE, *Dict.* 321, 492), nach RAMSAY 48, 168 *pāsaṅ* (doch irrtümlich S. 48 von ihm für Planet Jupiter gehalten, der vielmehr *p'ar-bu* heisst), *pā-saṅ* nach WADDELL l. c. 455, ist es mir nicht deutlich, ob das *ica* mit dem vorhergehenden *pa* in Zusammenhang zu bringen ist; ich erinnere daran, dass *ica* auch der Name eines Mondhauses, *nak-ṣatra*, ist. Jenes *pa* ist aus *śba* entstanden, denn in einem Mahāyānasūtra mit dem Titel „*Paṅṣṭi pa suva bṛgyad*“, das übrigens verschieden ist von dem gleichnamigen in ZDMG. xlv, 577—591, von WERNER-HORN bearbeiteten Werke, finde ich auf fol. 6 a bei einer Aufzählung der grossen Planeten: *grā c'an po śba wa saṅs*. Die Form mit *ica* hat auch Zamatog fol. 11. Ob aus diesen Fällen eine völlige Identität des *ic* und *b* zu erschliessen ist, oder ob in dieser Erscheinung ein geschichtlicher Wandel oder gar nur eine leicht mögliche Verwechslung vorliegt, lässt sich jetzt schon wohl kaum entscheiden; dass sich aber *b* und *ic* sehr nahe berühren und in vielen Fällen denselben Laut darstellen, liegt ausser allem Zweifel. Die Schrift hätte also vielleicht, wie ja die Tibeter selbst meinen, eines besonderen Zeichens für *ic* füglich entbehren können. Einer blossen Laune verdankt dasselbe jedoch seinen Ursprung nicht, sondern dem Umstande, dass der Verfasser des tibetischen Alphabets das Doppel-*v* seiner indischen Vorlagen vorfand, auf welches das tibetische *ic* sicherlich zurückzuführen ist, wie ich oben gezeigt habe; wäre ihm nicht daran gelegen gewesen, sich in Einklang mit seinem Vorbilde zu setzen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Bildung des *ic* verzichtet, was er auch unbeschadet des phonetischen Verständnisses hätte thun können.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

---

Dr. G. JACOB, *Zur Grammatik des Vulgär-Türkischen*. (Auszug aus ZDMG., 52, pp. 695—729.)

Dieser erste Versuch, das hier und dort zerstreute vulgär-türkische Material zu einer umfassenderen Darstellung zu vereinigen, ist in jeder Hinsicht erfreulich. Denn einmal ist das vorhandene Material mit einem wahren Bienenfleiss und eindringendem philologischen und phonetischen Verständniss verarbeitet und dann lässt uns der Verfasser, der inzwischen auch die Veröffentlichung seiner Sammlung von Karagöz-Komödien (Berlin, 1899) begonnen hat, auf die Fortsetzung seiner vulgär-türkischen Studien hoffen. Gerade die phonetischen, speciell die vocalharmonischen Verhältnisse des Osmanli bedürfen aber unbedingt einer genauesten Untersuchung. Während wir über zum Theil weit abgelegene Dialecte, dank der Aufopferung RADLOFF's, bestimmte Mittheilungen besitzen, wissen wir über die Mundarten, die uns örtlich am nächsten liegen, oft kaum das aller-nöthigste. In der hoffentlich nicht allzu kühnen Erwartung, dass es Dr. JACOB möge ermöglicht werden, während eines längeren Aufenthaltes an Ort und Stelle diese 'Studien' zu einer ausführlichen 'Grammatik' zu erweitern, gestatte ich mir einige Bemerkungen, darunter besonders die ganz allgemeine, dass es mir heute für jeden Turkologen ein ganz unumgängliches Erforderniss zu sein scheint, sich mit den Hauptzügen von RADLOFF's Phonetik vollkommen vertraut zu machen.



Dem in der ersten Anmerkung zu p. 706 Dargelegten stimme ich ganz und gar zu; ich selbst habe daher stets, wenn es sich nur um die phonetische Wiedergabe handelte, die Zeichen *k* etc. für die beiden Lautworte gebraucht (cf. *T'oung Pao*, VII, p. 325). An dem Ausdruck 'Directionszeichen' finde ich nichts auszusetzen — solange man ihn richtig versteht; auch im Mongolischen, Mandschu und in dem Schriftsystem der Orkhon-Inschriften wird der *k*-Laut etc., je nachdem er vor *a*, *o*, *u*, *y* oder *ä*, *ö*, *ü*, *i* steht, durch ein verschiedenes Zeichen wiedergegeben; dieses gibt uns also in einem Worte, das sonst nur solche Zeichen enthält, die sowohl bei gutturalen als bei palatalen Lauten gebraucht werden, die 'Direction', z. B. *kaldzan* aber *küntü*, obwohl an und für sich *aldzan* auch *aldzän*, und *tü* auch *tu* sein könnte. Uebrigens sind die Verhältnisse vieler heutiger Dialecte da doch nicht ganz massgebend — wenigstens vom historischen Standpunkt. Denn es scheint mir ganz ausgeschlossen, dass z. B. die Köktürken die Silben *ka* und *kä* durch zwei verschiedene Zeichen ausgedrückt hätten, wenn sie nur den Unterschied wahrgenommen hätten, den wir, oder besser gesagt, die modernste Phonetik erst seit dem XIX. Jahrhundert sich klar gemacht hat (cf. etwa RADLOFF, p. XVII, und CASTRÉS, *Burj. Spr.* § 11). Die Verhältnisse liegen und lagen zum Theil ganz ähnlich wie im Deutschen, wo *ka* ja auch in einem Dialecte 'palataler', im andern weit 'gutturaler' gesprochen wird.

JACOB'S Bemerkungen über den Schwund eines intervocalischen Gutturals respective dessen Wechsel mit einem Labial verdienen beachtet zu werden; wir finden beide Erscheinungen also auf der ganzen Linie; unter Hinweis auf meine Bemerkungen in *WZKM.*, XII, p. 45—46 und in MARQUART'S *Chronologie* p. 105 möchte ich hier ganz besonders auf MIKKOLA'S Zusammenstellung in den *Indo-germanischen Forschungen*, VII, p. 303—304 aufmerksam machen, sowie auf ahd. *nahho* 'Nachen'  $\cong$  lat. *naris* etc.; holländ.-dial. *zwēgelke* = 'Schwefelhölzchen' (FRANK, *Woordenboek*).

Zum Ausfall von *r* in *arslan* (p. 712) vergleiche man das bulg. *Орла̀нъ*  $\cong$  *δρακον* (Sanie von Sijutli, *Arch.-epigr. Mitt. Oester.-Ung.*

xix, p. 238) in dem TOMASCHKE *arslan* vermuthet; das Mongolische und Mandschu haben die leichter auszusprechende Form *arsalan*, zu der sich wohl der Eigennamen *Arslan* bei Menander Protector fr. 43 (MÖLLEN, *FHG.*, iv, p. 245) stellt.

Zu den Fällen mangelhafter Vocalharmonie, die JACOB p. 717 auführt, stellt sich noch *haldä* (YOUSSEF, p. 374), *halindä*, wie auch C. RUŽICKA-OSTOJIC, p. 15 *halynde*, *halde*, *başynde*, *arkasynde* etc. bietet (sie gebraucht *y* für *y* und *i*); cf. p. 13: *zemanymynde* etc.

Was endlich die Stellung von *bir* anbelangt, so verweist JACOB mit Recht auf den ausgezeichneten Aufsatz LANGE's in dieser Zeitschrift Bd. 31. In der That werden zu einem Substantiv gehörende nähere Bestimmungen nur dann durch *bir* von diesem Substantiv getrennt, wenn der Ton auf ihnen ruht (cf. etwa das englische *a nice fellow* aber *so nice a fellow*); ist dagegen die Hervorhebung der betreffenden Eigenschaft durch eine Partikel angedeutet, so kann die gewöhnliche Stellung statthaben; ich gebe hier einige Beispiele aus dem Tarantschi: *jirak bir jerdä* 'an einem fernem Orte' (p. 113), *bölök bir sühürgä* 'zu einer andern Stadt' (p. 87) aber *bir jirak sühürdin* (p. 119) 'von einer entfernten Stadt' und *bir tola jaman xotun* 'eine sehr schlechte Frau' (p. 125).

In Fällen wie *ol sühürdü bir mamenih bir oğl bar idi* 'in dieser Stadt lebte der Sohn einer Alten' (p. 139) und *män mingün kara argamak-ka oxşar bir argamak* 'ein Ross, das meinem schwarzen Reitpferd ähnlich ist' (p. 147), sowie *Otaş dāp bir patişā* (p. 64) 'ein Otaş genannter Padischah' liegen andere Gründe vor. Ganz merkwürdig sind die Fälle, in denen *bir* doppelt erscheint: *ol sühürdü bir malkar toksan jaş-ta bir mama bar idi* 'in dieser Stadt lebte eine ränkesüchtige, 90-jährige Frau' (p. 82) oder *bir Xusri patişā dāp bir tosh patişā bar ikān* 'es war einmal ein Xusri-Padischah genannter grosser Padischah' (p. 86), wo mir die Gründe für diese Construction gänzlich entgehen — wenn eben das zweite *bir* nicht lediglich deswegen erscheint, weil der Verfasser vergessen hatte, dass er das erste *bir* schon gesetzt hatte! Auf jeden Fall ist diese Einfügung von *bir* etc. uralt, wie die von mir in dieser Zeitschrift,

Bd. xii, p. 50, besprochenen Fälle aus dem Köktürkischen: *Tokra bir ugys* und *alpaga on är* beweisen (cf. auch RADLOFF's Lesung *kalmyš äki ogullary* in *Aa*, p. 257).

Ein weiterer Aufsatz soll die Syntax behandeln — eine gemässigte Bezugnahme auf das Türkische der Inschriften und die prosaischen Stücke der Proben könnte für beide Theile, den Verfasser und die Darstellung nur wünschenswerth sein.

W. BANG.

JOSEPH DAHLMANN S. J., *Buddha. Ein Culturbild des Ostens*. Berlin, Verlag von FELIX L. DAMER, 1898.

JOSEPH DAHLMANN hat seinen Büchern über das Mahābhārata und über das Nirvāṇa, die ich in dieser Zeitschrift seinerzeit mit warmer Anerkennung besprochen habe, nunmehr ein aus Vorträgen erwachsenes Buch über Buddha folgen lassen. Es schliesst sich dasselbe an die erstgenannten Werke in folgerechter Weise an und zeigt, wie von dem Standpunkte aus, den DAHLMANN in seinem Buche über das Mahābhārata eingenommen, die Bedeutung des Çākya-Sohnes sich ausnimmt.

Der Verfasser geht von dem Problem aus, warum der Buddhismus nach jahrhundertelanger Herrschaft in dem eigentlichen Indien so gut wie ganz verschwunden ist, ohne dass wir von einer gewaltigen Verdrängung desselben hören. Und er findet die Lösung desselben in dem Umstande, dass Buddha nichts geistig und ethisch Neues und Bedeutendes verkündigt habe, dass seine Lehre von vornherein ein Element geistiger Stagnation und moralischer Fäulniss in sich barg, an welchem sie über kurz oder lang zu Grunde gehen, in sich selbst zerfallen und erlöschen musste.

Allein abgesehen davon, dass die Aufstellungen des Verfassers vielfach anfechtbar sind, steht zu befürchten, dass er uns damit zu-



viel beweist. Denn wenn auch auf solche Weise das Problem, warum der Buddhismus in Indien erlosch, gelöst erscheinen könnte, so erhebt sich alsbald ein anderes, weit schwierigeres Problem, das man geradezu als eines der grössten Räthsel der Weltgeschichte bezeichnen müsste. Bot Buddha's Lehre wirklich weder geistig noch moralisch etwas Neues, war sie so innerlich faul und nichtig, wie DAHLMANN sie schildert, wie erklären sich dann die unleugbaren, ungeheuren Wirkungen, die von diesem Manne ausgegangen? wie erklärt es sich, dass seine Lehre nicht nur Jahrhunderte lang in Indien selbst geherrscht hat, sondern über die Grenzen Indiens hinaus für circa ein Drittel der Menschheit das erlösende Evangelium geworden ist? dass der Name Buddhas bis auf den heutigen Tag unstreitig der berühmteste indische Name auf dem ganzen Erdenrunde ist? dass für seine Person und seine Lehre die ganze gebildete Welt sich noch heute interessirt, während sie kaum sonst einen Namen der zahlreichen tiefsinnigen Philosophen und Ordensstifter Indiens kennt? Es muss doch etwas Specificisches dagewesen sein, was diese ganz ungeheure Wirkung erklärt! Bei DAHLMANN'S Standpunkt bleibt dieselbe durchaus räthselhaft, denn der blosse Hinweis auf den 'Zauber der Persönlichkeit' kann ein solches Problem nicht lösen. Das Bild Buddha's und seiner Lehre, wie DAHLMANN es uns bietet, halte ich für durchaus verzeichnet, und ich glaube nicht, dass dasselbe geeignet ist, die Voraussetzungen glaubwürdig zu machen, von denen ausgehend DAHLMANN zu diesem Bilde gelangt ist. Diese Voraussetzungen liegen im Wesentlichen in DAHLMANN'S Mahābhārata-Theorie, und da darf nicht verschwiegen werden, dass eben diese Theorie, so glänzend sie der Verfasser auch entwickelt hat, doch weit davon entfernt ist, zu dem Range einer wissenschaftlichen Thatsache durchgedrungen zu sein. Sie hat vielmehr inzwischen von den verschiedensten Seiten die sachkundigste und begründetste Anfechtung erfahren, so dass sie mit weit grösserem Rechte als schon überwunden bezeichnet werden dürfte. Ich erinnere nur an die kritischen Ausführungen von JACOB, LUDWIG, WINTERNITZ, JOLLY, HOPKINS u. a. So gelehrt, so geistvoll das DAHLMANN'SCHE Buch auch ist, es hat die



Bahn nicht gebrochen, die es brechen wollte, weil dasjenige, was DAHLMANN als das त्रैलोक्य-क्षेत्र der Mahābhārata-Kritik betrachtet — die Theorie von dem durch Jahrhunderte dauernden Wachsthum des grossen Epos — mehr und mehr sich gerade als die einzig mögliche Voraussetzung herausstellt, ohne die wir gar nicht auskommen können.

Was nach meiner Meinung den Buddhismus in Indien erlösen liess, war der Umstand, dass derselbe Gottglauben und Götterverehrung abgethan hatte. Das gab den Brahmanen im geistigen Kampfe mit den Buddhisten ein Prae, denn die Menschheit braucht und will Gottglauben und Cultus, und bei den Indern ist dies Verlangen ein besonders kräftig ausgeprägtes.

Fragen wir aber nach dem Specifischen, wodurch sich die Wirkung von Buddha's Lehre erklärt, so haben wir gar keinen Grund, die indische Tradition zu beanstanden, die mit grosser Einbelligkeit in den vier heiligen Wahrheiten vom Leiden und seiner Aufhebung dasjenige sieht, was die Anhänger Buddha's von allen Andersgläubigen unterscheidet. Der Buddhismus war, in Kürze gesagt, der ungeheure und sehr praktische Versuch, die Welt vom Elend des Daseins zu erlösen. Dazu gehörte zuerst die erschütternde Predigt: „Alles Dasein ist Leiden!“, dann der Hinweis auf den Weg, wie die Erlösung von diesem Leiden zu erreichen ist. Zu diesem Wege gehört sehr wesentlich auch die Morallehre, und ich denke, dass auch in der Moral ein Fortschritt Buddha's gegenüber seinen Vorgängern unverkennbar ist. Ich wusste wenigstens nicht, dass vor ihm schon in Indien die Nichtfeindschaft auch dem Feinde gegenüber gepredigt worden wäre, und jene Selbstaufopferung zum Wohle Anderer, wie sie in den Jātakas hervortritt, ist meines Wissens vorher ohne Beispiel. Das bleibt zu beachten, wenn auch die Ahimsā sich schon in den Upanishaden findet. Der gewaltige Erfolg Buddha's wird durchaus verständlicher, wenn man ihm auch einen Fortschritt auf moralischem Gebiet vindicirt. Im Uebrigen ist dies eine Frage, die einer besonderen Untersuchung wohl werth wäre: Die Entwicklung der indischen Moral vom Rigveda an, durch das tat tvam asi der Upanishad-Zeit

bis auf Buddha hin. Ich hoffe auf dieselbe in nicht allzu ferner Zukunft in einem besonderen Aufsätze näher eingehen zu können.

L. v. SCHROEDER.

M. A. STEIN. *Detailed report of an archaeological tour with the Buner field force.* Lahore, 1898. printed at the Punjab Government press.

Herr Dr. M. A. STEIN, dem unsere Wissenschaft schon so viel verdankt, hat zu Anfang des vorigen Jahres, angeregt durch den um die Archäologie Indiens und speciell Buners verdienten Major H. A. DRANE, eine archäologische Reise in das Innere von Buner unternommen. Da dieser Theil des alten Udyāna bisher fast unzugänglich war, so liess sich etwas derartiges nur unter der Gunst besonderer Umstände ausführen, wie sie sich Herrn Dr. STEIN in der militärischen Expedition darboten, die die englischen Truppen unter General BLOOD'S Führung im Januar 1898 nach Buner unternahmen, zur Bestrafung der dort wohnenden Stämme für ihr feindseliges Verhalten den Engländern gegenüber. So schätzbar und dankenswerth es nun auch war, dass Herr Dr. STEIN sich den englischen Truppen anschliessen und seine Untersuchungen in ihrem Schutze ausführen durfte, so war es doch unvermeidlich, dass der militärische Charakter der Expedition die Freiheit des archäologischen Forschers sehr beeinträchtigte, theils durch den Zwang der Einhaltung einer ganz bestimmten Route, von der nur einige Abweichungen gestattet waren, theils und noch mehr durch die grosse Beschränkung in der Zeit, die sich der Forscher gefallen lassen musste und die ihn vielfach daran behinderte, seine Untersuchungen zu dem gewünschten Abschluss zu führen. Man ersieht das leicht schon daraus, dass die ganze Expedition nur circa drei Wochen dauerte. Auch war es sehr störend, dass fast überall die Einwohner sich geflüchtet hatten und darum ortskundige Leute fehlten, die über die vorhandenen Denkmäler von archäologischem Interesse und die daran sich knüpfenden Traditionen Auskunft hätten geben können.

In wie glänzender Weise STEIN es verstanden hat, die ihm gebotene Gelegenheit, Buner archäologisch zu erforschen, trotz aller angeführten Beschränkungen und Hindernisse auszunützen, das zeigt uns die vorliegende Arbeit. In lebendiger und fesselnder Weise berichtet der Verfasser hier zuerst in chronologischer Folge über seine Beobachtungen und lässt dann wertvolle Notizen über die alte Topographie von Buner folgen. Acht beigelegte Tafeln bieten Pläne der wichtigsten von den untersuchten Stätten (Ruinen bei Kingargalai; Stüpa und Vihāra bei Gumbatai, in der Nähe von Tarsak; alter Brunnen bei Sanigrām; Ruinen von Panjkotai; Stüpa in der Nähe von Takhtaband).

Ruinen alter Wohnplätze aus der vormohammedanischen Zeit, Felsreliefs mit den Bildern brahmanischer Götter, des Śiva, Viṣṇu und Brahman (bei Juvur), eine grössere Anzahl von Stüpa- und Vihāra-Ueberresten u. a. m. wurden von Herrn Dr. STEIN beobachtet und möglichst genau beschrieben. Inschriften, wie solche früher aus Buner von Major DRAKE mitgebracht wurden, fanden sich leider keine.

Von besonderem Interesse ist es, dass STEIN mit grosser Wahrscheinlichkeit drei der besuchten Stätten mit heiligen Orten der Buddhisten zu identificiren weiss, von welchen die chinesischen Pilger Hsien-Tsiang, Fa-hien und Sung-Yun berichten. Die alte Hauptstadt von Udyāna, Mangali (Mung-kie-li), heute Manglaur im oberen Swat-Gebiet, dient als Ausgangspunkt für die Ortsbestimmungen, welche durch die Angaben der Entfernungen ermöglicht werden, die sich bei den chinesischen Pilgern finden. Dabei ergibt es sich, dass das namhafte Mahāvāna-Kloster aller Wahrscheinlichkeit nach in den Ruinen von Panjkotai zu erkennen ist (nicht auf dem Berge Mahāban zu suchen, wie General CUKHONAM, durch die Gleichheit des Namens verleitet, annahm); Hsien-Tsiangs Heiligtum von Mo-su, wo der Bodhisattva mit dem Mark seines eigenen Kuschens, den er sich abgebrochen, heilige Schriften geschrieben haben soll, fand sich in den Ruinen von Gumbatai nahe Tarsak wieder, und der Stüpa an jenem heiligen Platze, wo der Bodhisattva als König Śibiḥa durch

sein Fleisch eine Taube von einem Habicht befreit haben soll, in den Ruinen bei Girarai.

Eine nachträgliche Vergleichung mit dem archäologischen Berichte von General COURT über Buner aus dem Jahre 1839 liess Herrn Dr. STEIN die beruhigende Ueberzeugung gewinnen, dass trotz der oben angeführten Hemmnisse der Untersuchung keine der archäologisch besonders wichtigen Stätten von Buner seiner Beobachtung entgangen ist.

L. v. SCHROEDER.



## Kleine Mittheilungen.

Wurzel *du gāhāti* im *Rigveda*. — Es sind in neuerer Zeit wiederholt, und speciell auch in dieser Zeitschrift, Wurzeln, welche uns die indischen Grammatiker und Lexikographen überliefern, die aber in der Literatur nicht vorzukommen schienen, in ihrem Vorkommen belegt und die Angaben der indischen Gelehrten so auf das Schönste bestätigt worden. Ich erinnere an die von mir in der *Māitr. S.* und im *Kāthaka* nachgewiesenen Wurzeln, an G. BÖHLER's Aufsatz „The roots of the Dhātupāṭha not found in Literature“ (diese *Zeitschr.*, Bd. VII, Heft 1 und 2), an R. O. FRANKER's Arbeit „Einige Belege aus dem Pāli für unbelegte Wurzeln und Wurzelbedeutungen des Dhātupāṭha“ (diese *Zeitschr.*, Bd. VII, Heft 4). Um einen analogen Fall handelt es sich, wie ich glaube, auch in einem wohl bekannten Verse des *Rigveda*. Das Spielerlied, RV 10, 54, enthält im fünften Verse die singuläre Form *daśishāpi*, welche wohl nur als Coniunctiv des Aorists gedeutet werden kann. Die Frage ist nur die, welche Wurzel in der Form zu suchen ist. Die Uebersetzer geben dieselbe meist durch „ich will spielen“ wieder. So sagt GRASSMANN in seiner Uebersetzung:

Und wenn ich denk': nicht will ich ferner spielen,  
so weichen von mir alle meine Freunde.

Ähnlich die „Siebenzig Lieder des *Rigveda*“ von K. GELDKER und A. KÄGER:

Und sag' ich mir: ich will nun nicht mehr spielen,  
so lassen mich im Stich die Freunde alle.

A. Ludwig übersetzt: Wenn ich nun denke: 'ich will mit diesen (Würfeln) nicht (mehr) spielen,' weg wenden sich die Freunde von mir und ich bin verlassen etc.

Diese, in den Zusammenhang durchaus passende, Uebersetzung lässt sich auf doppeltem Wege erreichen. Einmal, indem man das überlieferte *davishāpi* in *devishāpi* ändert. Das hat schon das PW gethan, indem es die Stelle so z. v. 1. *div*, *divyati* citirt. Es ist aber gewiss ein Irrthum von DELMÜCK, wenn er in seiner *Vedischen Chrestomathie*, p. 39, Anm. 5 dieses *devishāpi* als 'eine andere — sehr gute — handschriftliche Lesart' bezeichnet. GRAASHMAN, der in seinem Wörterbuch ebenfalls in unserem Verse *devishāpi* liest (z. v. *div*), bemerkt ausdrücklich dazu, dass die Handschriften *davishāpi* lesen. Wäre *devishāpi* wirklich handschriftlich überliefert, so hätte man wohl kaum gezögert, diese Form an Stelle des schwierigen *davishāpi* auch in die Texte aufzunehmen, was meines Wissens nirgends geschehen ist. Sowohl MAX MÜLLER wie AUERCHT lesen *davishāpi*. Die Conjectur *devishāpi* hat aber schwere Bedenken gegen sich. Vor Allem versteht man durchaus nicht, wie es möglich gewesen sein sollte, dass für eine so klare, so gut in den Zusammenhang passende Form, das schwierige *davishāpi* in die Texte, resp. in die mündliche Ueberlieferung gerathen und sich hartnäckig behaupten konnte. Die lectio difficilior darf so leichtthin nicht eliminirt werden. BÖHTLINGER hat offenbar darum in seinem 'Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung' den anderen Weg, auf dem sich auch eventuell zu der Bedeutung 'ich will spielen' gelangen lässt, vorgezogen. Er setzt hier eine Wurzel *du* (2. *du*) = 1. *div* in der Bedeutung 'würfeln' an, die eben nur durch die beregte Form *davishāpi* belegt sein soll. WHITNEY beschränkt sich in seinen 'Roots, Verb-Forms' etc. p. 75 auf die lakonische Bemerkung: For the form *davishāpi* RV, BR assume a V 2. *du* = 1. *div*, 'play'. Aber auch dieser Weg ist bedenklich, da hier für eine einzige Stelle, resp. zur Erklärung einer einzigen Form eine Wurzelform angesetzt wird, welche die indischen Grammatiker und Lexikographen nicht kennen! Somit sind beide Wege, zu der Bedeutung 'ich will spielen' zu gelangen, misslich.

DELRÜCK, in seiner 'Vedischen Chrestomathie', leitet *davishāpi* von der Wurzel 1. *du*, *dunoti* 'sich innerlich verzehren', 'vor Kummer, Trauer vergehen', eigentl. 'brennen, vor innerer Hitze vergehen', ab. Diese Möglichkeit hat schon Sāyana erwogen und sogar an erster Stelle hervorgehoben, wenn er zu unserer Form bemerkt: *na dūshya, na paritapāmi, yadā — na devishyāmity arthaḥ*. Wie unsicher er sich aber bei dieser Erklärung fühlt, ersieht man deutlich aus seinen Worten. Formell wäre es natürlich ganz gut möglich, *davishāpi* von 1. *du* abzuleiten, allein ein wirklich passender, befriedigender Sinn kommt dadurch kaum in die Stelle hinein. Der Vers wäre dann etwa folgendermassen zu übersetzen: 'Wenn ich denke (oder mir vornehme): ich will mich nicht durch sie (scil. die Würfel) innerlich verzehren, dann werde ich von den fortgehenden Freunden zurückgelassen' etc. Viel Wahrscheinlichkeit dürfte diese oder eine ähnliche Uebersetzung kaum haben.

Bei solchem Stande der Dinge möchte ich auf eine andere Möglichkeit, die Form *davishāpi* zu erklären, aufmerksam machen, welche ich schon seit Jahren für die bei weitem wahrscheinlichste halte. Ich leite dieselbe von der Wurzel 2. *du*, *davati* 'gehen, sich bewegen' (*gatāu*) ab, welche Dhātup. 22, 46 überliefert ist, desgleichen Vop. 6, 96, 46. Das Partio. Parf. Pass. von dieser Wurzel soll *dāna* lauten (Siddh. K. zu Pā. 8, 2, 44, Vārt. 2); aber weder dieses, noch die überlieferten Formen des Verbum finitum (*dudavītha*, *duduvīta*, *adāvīt*, *adāvīhūt*, cf PW) sind in der Literatur nachweisbar. Dafür aber wird die Wurzel *du* 'gehen, sich bewegen', abgesehen von dem Zeugnisse der indischen Sprachgelehrten, auch wohl noch durch verschiedene Formen bestätigt, denen sie aller Wahrscheinlichkeit nach zugrunde liegt.

Ich glaube, dass GRASSMANN Recht hat, diese Wurzel *du* (oder *dū*), der er die speciellere Bedeutung 'in die Ferne gehen' vindicirt, in Formen wie *dūra*, *davīyas*, *davishtha* und namentlich auch *dāta* 'der Bote' zu suchen. Ob dieselbe weiter mit griech. *δο* zusammenhängt, wie GRASSMANN annimmt, ist eine Frage, die uns zunächst noch nicht berührt. Die Hauptsache ist für uns die wirk-



liche Existenz einer Wurzel *du* 'gehen, sich bewegen' im Altindischen.

Nimmt man nun an, dass die Form *daṣishāpi* von dieser Wurzel *du* 'gehen, sich bewegen' herkommt, dann lässt sich RV 10, 34, 5 ohne Schwierigkeit in Form und Bedeutung folgendermassen übersetzen: 'Wenn ich mir vornehme: ich will nicht mit ihnen (scil. mit den Freunden, zum Spiel) gehen, dann werde ich von den weggehenden Freunden im Stiche gelassen' etc. Dass die Wurzel *du* formell hier passt, braucht nicht begründet zu werden. Aber auch die Bedeutung 'gehen' ist die passendste, die sich hier denken lässt. Die Genossen wollen den Spieler verführen, mit ihnen in das Spielhaus zu gehen. Er hat sich vorgenommen: 'Ich will nicht mit ihnen gehen!' und er bleibt zunächst seinem Vorsatz getreu. Da gehen sie fort und lassen ihn allein. Nun hört er den Klang der Würfel und kann nicht länger widerstehen.

Diese Uebersetzung befriedigt in Bezug auf den Sinn mindestens ebenso gut wie das bisher meist angenommene: 'Ich will nicht mit ihnen spielen.' Mich dünkt, sogar noch besser, — denn es lässt sich kaum etwas Passenderes denken, als der so sich ergebende Gegensatz: 'Wenn ich mir vornehme: ich will nicht gehen! — dann gehen die Freunde fort und lassen mich allein.' Auffallend könnte nur erscheinen, dass die indischen Grammatiker die Form *daṣishāpi* nicht unter den Formen jener Wurzel *du* 'gehen' auführen. Das dürfte wohl dadurch zu erklären sein, dass die singuläre Form verhältnissmässig früh schon in ihrer Bedeutung und Ableitung auch den Indern dunkel geworden war. Wie Sāyana bei der Erklärung derselben schwankt und verschiedene Möglichkeiten erwägt, haben wir oben gesehen. Dieselbe Unsicherheit herrschte wohl auch schon vor ihm bei den indischen Erklärern. Wir aber haben umso mehr das Recht, diejenige Wurzel in *daṣishāpi* zu suchen, welche uns nach Form und Bedeutung am besten zu passen scheint; und das ist, wie mich dünkt, die Wurzel *du* 'gehen'. Damit aber wäre wiederum für eine zwar überlieferte, aber noch nicht belegte Wurzel der erste Beleg gegeben.

L. v. SCHROEDER.



## Somali-Studien.

Von

Dr. Kurt Berghold.

Als ich im Jahre 1897 meine Somali-Studien veröffentlichte,<sup>1</sup> glaubte ich kaum, dass sie so bald eine Fortsetzung erfahren würden. Um so mehr erfreute mich der Umstand, dass, während ich diesen Winter in Wien bei Herrn Prof. RANUSCH dem Studium der chami-tischen Sprachen oblag, sich daselbst auch zwei Somal befanden, mit denen ich meine Studien wieder aufnehmen konnte. Das Ergeb-niss derselben sind die vorliegenden Somali-Studien. Sie verdanken ihre Entstehung in erster Linie der ausserordentlichen Liebenswür-digkeit und dem wissenschaftlichen Interesse zweier ausgezeichneten Cavaliere. S. D. PRINZ HEINRICH VON UND ZU LICHTENSTERN förderte meine Studien, indem er in gütigster Weise seinen Diener 'Abdallah mir zur Verfügung stellte, Herr Graf EDW. WICKENBURG dadurch, dass er mir sogar auf einige Zeit ein Zusammenleben mit seinem Diener Yûsuf ermöglichte. Beiden hohen Herren gegenüber fühle ich mich zu tiefstem Danke verpflichtet. Eine angenehme Pflicht ist es mir ferner, Herrn Prof. PH. PAULITZSCHKE für seine bereitwillige Freundlichkeit zu danken, mit der er mir nicht nur die Bekannt-schaft der Somal vermittelte, sondern auch mich anderweitig unter-stützte. Nicht minderen Dank schulde ich auch meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. L. RANUSCH, für die rege Theilnahme, welche

<sup>1</sup> *Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen*, Band III, 1897.

er stets meiner Arbeit entgegengebracht hat, und für die vielfachen werthvollen Belehrungen, die mir von seiner Seite zutheil geworden sind. Schliesslich sei auch Herrn Privatdocenten Dr. HASS STUMME für seine freundliche Hilfe bei der Fixirung der Melodien bestens gedankt.

Meine Somali-Gewahrsleute, 'Abdallah und Yûsuf, nach deren Dictate die Texte niedergeschrieben sind, gehörten beide dem töl-ja'älä oder dem Stamme der Häbr-ja'älo an, welcher das Gebiet südöstlich von Berbéra bis zu den Grenzen der Dúl-bahánta bewohnt. 'Abdallah, ungefähr 20 Jahre alt, entstammte der Qabîle der 'Adön-madöu, der 17jährige Yûsuf hingegen der Qabîle Samäna. Letzterer, den ich während mehrwöchentlicher gemeinsamer Arbeit näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, erwies sich als ein ausgezeichnete Kopf und trefflicher Interpret seiner Sprache; von ihm rührt auch der überwiegende Theil der Texte her.

Den Texten selbst mögen nun noch einige einleitende Bemerkungen vorausgehen, die theils dem Verständniss jener im engeren Sinne dienen sollen, andererseits aber auch bezwecken, zur Kenntniss der Somali-Sprache im Allgemeinen beizutragen.

Zur Transcription der consonantischen Laute dienen folgende Zeichen:

<i>b</i>	<i>t</i>	<i>k</i>
<i>β</i> = <i>b</i> mit Hamza	<i>d</i>	<i>g</i>
<i>f</i>	<i>q</i> = <i>d</i> cerebral	<i>q</i> = ǰ
<i>w</i> = double <i>u</i>	<i>ð</i> = engl. <i>th</i> stimmh. reducirt	<i>q̣</i> = ǰ affricativ
<i>m</i>	<i>s</i>	<i>ḡ</i> = ġ
<i>n</i>	<i>l</i>	<i>h</i> = ħ
<i>ṇ</i> = <i>n</i> palatalisirt	<i>ɭ</i> = <i>l</i> palatalisirt	<i>ḥ</i> = ʕ
<i>ṅ</i> = <i>n</i> velar	<i>r</i> = <i>r</i> lingual	<i>ʿ</i> = ʔ
<i>j</i> = <i>gi</i> (ital.)	<i>y</i> = engl. <i>y</i>	<i>ˆ</i> = Hamza
<i>š</i> = <i>sch</i>	<i>h</i>	

Auf eine specielle Bezeichnung des aus *b* erweichten und mit ihm im Wechsel stehenden Lautes, welcher dem deutschen *w* ähnelt, ist verzichtet worden.

Der mit  $\beta$  umschriebene Laut ist ein Compromisslaut, entstanden durch die gleichzeitige Articulation von  $b$  und Hamza. Interessant in dieser Hinsicht ist das Wort für Schenkel, welches im Dialect der Hābr-anāl: *ba'udu*, bei den Hābr-ja'ālo dagegen *βoudia* (*βoudada*) lautet.

$\delta$  bedeutet jenen eigenthümlichen Momentanlaut mit cerebralem Charakter, welcher entsteht, wenn man die Zungenspitze gegen das Gaumendach zurückbiegt und sie dann schnell an den Alveolen vorbeiführt. Das leichtere oder stärkere Anstreifen erweckt dann die Vorstellung eines ganz schwach vibrirenden  $r$ -Lautes, bezüglich eines  $d$ - oder  $l$ -Lautes. Anlautend geht  $\delta$  in emphatisches  $d$  über, indem die Zunge nicht an den Alveolen vorüberschnellt, sondern dort einen Verschluss herstellt. Dieser wird wie bei allen Verschlusslauten, die sich am Ende eines in Pausa stehenden Wortes befinden, unter kräftigem Explosionsgeräusch gelöst.<sup>2</sup>

$\delta$  bezeichnet den schwachen stimmhaften spirantischen Laut, welcher durch eine fast unmerkliche Annäherung des Zungensaums (coronal) oder des unmittelbar benachbarten Zungenrückens (mehr dorsal) an die Oberzähne gebildet wird. Im ersteren Falle klingt der Laut mehr an *th* (engl.) an, im anderen Falle mehr an *y* (engl.).  $\delta$  kommt nur intervocal vor. Seinem Ursprunge nach ist dieser Laut wohl nichts anderes als der leise Stimmansatz,<sup>3</sup> der dadurch, dass er in intervocale Stellung geräth, in eine Umgebung, die Zungenarticulation aufweist, von dieser beeinflusst, selbst Zungenarticulation annimmt und ganz dem Charakter der Somali-Sprache entsprechend zur Spirans wird. Er ist gleichsam ein enclytischer Laut, indem er aus seiner ursprünglichen Stellung im Anlaut in eine enclytische Stellung herabgedrückt wird.

So begreift sich, dass die selbständigen Partikeln  $\delta$  und  $\bar{\delta}$  (= und), sobald sie wie das allerdings stets enclytische *na* (= denn)

<sup>1</sup> Vgl. meine Somali-Studien in der Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Band III, 1897.

<sup>2</sup> Vgl. meine oben citirten Somali-Studien.

<sup>3</sup> Vgl. Sievers, *Grundzüge der Phonetik*, Leipzig 1893, S. 188 ff.

zum vorausgehenden vocalisch schliessenden Worte gezogen werden, zu *dō* und *dē* werden.

Dies ist der Fall in den Verbalformen, welche, ähnlich wie das *ku*-Tempus des Kisuaheli, sehr häufig in der erzählenden Redeweise gebraucht werden.<sup>1</sup> Ja man kann hier geradezu von einem *dō* oder *dē*-Tempus der Somali-Sprache reden.

Durchsichtiger hinsichtlich des Ursprungs und der Zusammensetzung und unserem Verständniss näher liegt z. B.

*mārkāsū hēsādō wūhu yuḏi* = *m. hēsai ō wūhu y.* = Da sang er und sagte Folgendes.

Dagegen uns fremder und ganz im Sinne des Kisuaheli ist:  
*aqalki innanki wūn tegeḏō, nāg kē-eg bān arkaḏō* = Ich ging in das Haus des Jünglings und sah da eine Frau, die dir glich.

Ebenso: *kolkaṣū innanki mārkabki tegeḏō* = Und da ging der Jüngling zum Schiffe.

Diese beiden Stellen finden sich in meinen bereits citirten Somali-Studien.

Aus der vorliegenden Sammlung entnehme ich noch dem Liede Nr. 10:

<i>aqal wēm bahānu lēnaḏō</i>	Wir haben ein grosses Haus,
<i>hāgga-barū-u jēdahaḏō</i>	Das schaut nach Osten hinaus.

Diese Zeilen lauten nämlich in anderer interessanter Version:

*aqal wēm bahānu lēnaḥēi*  
*hāgga-barū-u jēdaha-ē.*

Es ist also *lēnaḏō* = *lēnaḥēi* und *jēdahaḏō* = *jēdaha-ē* = *jēda-ē*.  
In dem Liede Nr. 32 heisst es:

*qaulēy Ilā bām-bariyadē* = O qaul, ich werde Allah bitten.  
*bariyadē* für einfaches *bariya* = ich bitte, flehe.

Nach dem im Vorausgehenden Erörterten erklärt sich auch die Form *ūḏahai* (= ich habe) leicht und ungezwungen. Das Verbum substantivum *ḏhai* ist hier als enclytisch zum Oberbegriff *lē* (habend) aufzufassen.

<sup>1</sup> Vgl. LARAJASSE et SAMPONT, *Somali-Grammar*, S. 218.



Ebenso dürfte *māda* (= nein) zu erklären sein als eine Bildung, in der das participiale *a*, aus ursprünglichem *ah* (= seiend), enclitisch zum Verneinungsbegriff *mā* gezogen ist.

Die mit *q̣* umschriebene stimmlose Affricata ist gewissermassen  $\text{č} + \text{č}$ , d. h. auf den Verschlusslaut  $\text{č}$  folgt unmittelbar noch ein kurzer spirantischer Laut  $\text{č}$ . *q̣* tritt ausserordentlich häufig für *q* ein. In intervocaler Stellung wechselt es sehr oft auch weiter mit *g̣* (=  $\text{č}$ ), ein Assimilationsvorgang, der darin besteht, dass die stimmhafte Umgebung aus der stimmlosen Affricata *q̣* eine stimmhafte Spirans *g̣* macht. So kann man kurz nacheinander zu hören bekommen:

*āqal, āqal, āqal* = Haus;

*bāqal, bāqal, bāqal* = Maulthier, بغل;

*bāqa, bāqa, bāqa* = Furcht.

Im Anlaut findet kein Wechsel zwischen *q̣* und *g̣* statt. Wohl aber wechselt *q̣* und *q̣* in dieser Stellung mit *g*. Dieses *g* bezeichnet dann aber den Laut, den vielfach die arabischen Beduinen für  $\text{č}$  sprechen, und der auch im Berberischen vorkommend da mit  $\text{č}$  wiedergegeben wird. *g* ist also in diesem Falle velar.

*h* (=  $\text{ح}$ ) verliert nicht selten sein starkes Reibungsgeräusch und wird zu blossem *h*, z. B.

*tāhāi* = *tāhāi* und *thāi* = du bist.

Es verstummt sogar ganz in

*yedācācā* neben *yedāhācā* und *yedāhācā* = sie sprechen.

'Ain (') und Hamz (') sind schwer auseinander zu halten; an ihrer Stelle hört man meist einen Laut, der zwischen beiden die Mitte hält, und den ich als potenziertes Hamz bezeichnen möchte. Das Zusammentreffen von 'Ain und Hamz, dem ein analoges Verhalten anderer Verschlusslaute zur Seite steht, wird besonders dadurch gefördert, dass die Somal gewohnheitsmässig mit bereits verengtem Kehlkopf und überhaupt mit beträchtlich angespannten Articulationswerkzeugen sprechen.

Zu den Vocalen ist Folgendes zu sagen:

Verzeichnet wurden *a, ā, e, i, o, u, ū*; dazu die Nuancen:

- ā* = dumpfes *a*;  
*ē* = offenes *e*, *ĕ* = geschlossenes *e*;  
*ō* = offenes *o*, *ō* = geschlossenes *o*;  
*ū* = *u* zwischen *o* und *u*;  
*ā* etc. = langes betontes *a*;  
*ā* etc. = langes unbetontes *a*;  
*ā* etc. = kurzes betontes *a*;  
*ā* etc. = kurzes unbetontes *a*.

Die Diphthonge *ai*, *ei* und *ou* sind meist durch *āi*, *ēi*, *ōū* wiedergegeben.

Die Umgebung der Vocale, consonantische wie auch vocalische, wirkt ganz bedeutend auf diese ein, und zwar so, dass Vocale in palataler Umgebung eine hellere Färbung bekommen (*a* zu *ā* etc. wird), in velarer Umgebung dagegen eine dunklere (*a* zu *ā* etc.).

Die bereits erwähnte Sprechgewohnheit der Somali erstreckt sich auch auf die Vocale und verleiht diesen einen eigenthümlichen, metallischen Charakter.

Mit einigen Worten möge noch die Nasalirung von Vocalen im heutigen Somali berührt werden. Denn wenn sich natürlich auch keine festen Regeln hierüber aufstellen lassen, so glaube ich doch nach meinen Beobachtungen Folgendes sagen zu können:

Zunächst sind alle Vocale, denen ein Nasal folgt, nasalirt im Sinne der geräuselten Vocale, d. h. ganz schwach. Nur wenn man sich bei ihrer Articulation die Nase zuhält, nimmt man die Nasalirung wahr.

In geschlossener, unbetonter oder nebetoniger Silbe ist die Nasalirung stärker und der Mundverschluss des Nasals gewöhnlich reducirt. Ist - Zeichen der stärkeren Nasalirung und - Zeichen der Reduction, so haben wir folgende Formen nebeneinander zu verzeichnen:

- hūngūri* und *hūngūri* (Hals);  
*hēnsāha* und *hēnsāha* (Zügel);  
*hōndūr* und *hōndūr* (Nabel).

Bei der enclytischen Partikel *na* (nun, aber) wird vielfach das *n* zur vorausgehenden Silbe gezogen, und es findet eine stärkere Nasalirung des vorausgehenden Vocals bei Reduction des *n* statt:

*ka-kalōna* neben *ka-kalōna* (du andere);

*sadehādōna* neben *sadehādōna* und *sadehādōna* (du dritte aber).

In haupttoniger geschlossener Silbe findet eine stärkere Nasalirung des Vocals neben Reduction des Nasals nur vor *a*, *y*, *i* statt:

*hēnsa* neben *hēnsa* (so meist);

*šānto* und *šānto*;

*hānyahai* und *hānyahai*;

*walānyahai* und *walānyahai*.

Daneben hört man für die letzteren beiden auch die weiter entwickelten Formen:

*hāiahai* und *walāiahai*.

Wenn aber A. W. SCHLEGEL<sup>1</sup> die nasalirten Vocale des Somali in leicht misszuverstehender Weise den französischen Nasalvocalen gleichsetzt, so kann ich dem nicht beistimmen. Die letzteren sind Velar-Nasalvocale; diesen Charakter haben aber die Nasalvocale des Somali nicht.

Stellen wir noch einige Betrachtungen über Inhalt und Form der Texte selbst an. Sie sind theils prosaische, theils poetische, theils aber auch solche, in denen Poesie und Prosa zugleich vertreten ist. Aus diesem letzteren Grunde war eine Sonderung nach Poesie und Prosa nicht möglich, und es ist daher eine Zusammenstellung der prosaisch-poetischen Texte aus dem Kreise der Erwachsenen auf der einen, und derjenigen aus dem Kreise der Jugend auf der anderen Seite erfolgt. Denn wenn auch die Fiktionen der Jugend ein mehr oder minder getreues Abbild derjenigen der Erwachsenen sind, so bieten sie doch nach Inhalt und Form mancherlei Eigenthümliches.

In Poesie wie Prosa nimmt die Schilderung der Beziehungen zwischen Mann und Frau, Jüngling und Mädchen einen breiten Raum ein.

<sup>1</sup> A. W. SCHLEGEL, *Somali-Sprache*, p. 58.



Daneben findet sich auf prosaischem Gebiete auch das Thiermärchen, und zwar in accumulativer Gestalt in der Geschichte von Dick und Dickchen (37), mit mehr didaktischem Colorit in der Geschichte von der Frau und dem Löwen (3). Eine kurze Erzählung à la Münchhausen ist der Aufschneider (27). Die Empfänglichkeit der Somal für das Naive zeigt uns das Naschkätzchen (34). Dass man sich nicht auf den Zufall verlassen soll, um sein Glück zu machen, legt uns eine Redensart der Somal (28) nahe. Die Jugendspiele (36) schildern uns, wie sich die Somaljugend beim Verstecken und Holzwerfen amüsirt, und ein paar Räthsel (38) unterrichten uns schliesslich darüber, wie die Kleinen ihren Witz zu schärfen pflegen.

Von den Texten, in denen Poesie und Prosa zugleich vertreten ist, verdient besonders hervorgehoben zu werden die Geschichte des 'Auwäle (7), die einen Roman in knappester Form darstellt, in dem besonders zwei Episoden betont sind, die den Anlass zur Entstehung zweier bekannter Lieder gegeben haben.

Zumeist aber dienen die den Poesien vorangehenden Zeilen einfach zur Erläuterung und zur Kennzeichnung der Situation, aus der das betreffende Poem erwachsen ist.

Dem Somali jedoch, und das zeigen ja die Texte in charakteristischer Weise, gibt eigentlich jede Lage des Lebens Anlass zu einem schnell improvisirten Lied oder Reim. Lust und Leid, Freude und Verzweiflung, Liebe und Hass öffnen seine poetische Ader. Dabei giebt das weibliche Geschlecht dem männlichen an Fertigkeit nichts nach. Dies beweist das typische Poem der Anspruchslosen (11), die Warnung des Geliebten (13), die Antwort der Schlagfertigen (17) etc.

Und wie die Alten, so die Jungen.

Besingt der Vater im Gerär (29) Thaten von Ross und Reiter, so schwingt sich der kleine Sohn auf einen Stecken und trallert ein munteres Reiterliedchen (39).

Nicht minder wie im stolzen Gerär, zeigt sich auch in der Hirtenpoesie, wie sie in dem Lied beim Tränken der Kamele (30), in der Verwünschung der störrigen und widerspenstigen Kamelin



(31, 32), in den Liedern der Hirtenmädchen (33) vorliegt, der Somali als echter Beduine, der seine Thiere als Kameraden betrachtet, die er bald liebt, bald hasst.

So recht als Ausdruck der Flögeljahre der Somali-Jugend sind die Verse und Reime zu betrachten, die sich unter der Ueberschrift 'Jugend hat keine Tugend' (42) vereinigt finden. Das Spottlied im Munde der Kleinen (40) ist ein deutlicher Beweis, dass sich auch bereits auf sie die nicht allzu grosse Freundschaft zwischen Somali und Arabern erstreckt.

Da wir demnächst eine ausführliche grammatische Darlegung der Somali-Sprache von seiten meines verehrten Lehrers, Prof. L. REINSCH, zu erwarten haben, so begnüge ich mich hier mit der Erläuterung einiger in den Texten sehr häufig vorkommender Formen; andererseits verweise ich auch auf die Anmerkungen zu den einzelnen Texten.

Um der Aussage den Charakter besonderer Eindringlichkeit und Bestimmtheit zu verleihen, bedient sich die Somali-Sprache einer besonderen Form des Verbs, die ich *Energicus* nennen möchte. Dieser *Energicus* wird vom Jussivus, Indicativ und Subjunctiv Präsens gebildet durch Suffigirung eines kurzen Vocals, der meist *e*, doch auch *i* oder *o* ist. Bei vocalisch ausgehender Endung wird *e*, *i* oder *o* durch Hamza, bezüglich potenziertes Hamza vom vorausgehenden Vocal getrennt. Bei consonantischer Endung, d. h. an auslautendes *d* und *n*, einfach suffigirt. Der Vocal des *Energicus* und der der Endung wirken sehr häufig vocalharmonisch auf einander ein. Doch bleibt die Endung *a* des Indicativ Präsens bestehen und wird, wenn betont, gelängt. Das subjunctivische *o* dagegen wird fast immer zu *e* vor dem *e* des *Energicus*; bisweilen wird aber auch das letztere zu *o*. Die 2. sg. und 3. sg. fem. des Subjunctivs hat nach dem vorausgehenden *i* der Endung *id* immer *i* als *Energicusvocal*, also z. B. *meisidi* etc.

Als weitere Beispiele mögen folgende in directer Rede stehende Wendungen dienen, denen in Klammern die gewöhnliche Aussageform beigelegt ist. Die Zahlen bedeuten Seite und Zeile.

*halkan mī jōgi'ī* (*halkan ma jōgo*) = hier hält er sich nicht auf. 139, 4.

*kaldla fōgi'ī* (*kaldla fōgo*) = kommt, laßt uns weggehen. 140, 11.

*ku-dōni mdyi'ī* (*ku-dōni-mdyo*) = ich mag dich nicht mehr. 146, 2.

*idīn-garān mdyo'ō* (*idīn-garān mdyo*) = ich kenne euch ja gar nicht. 142, 4.

*ku-ōni mdyo'ō* (*ku-ōni mdyo*) = ich werde dich schon nicht freissen. 144, 3.

*and . . . ku-dānciyi'ī* (*and . . . ku-dānciyi*) = ich werde dir schon ausfindig machen. 142, 17.

*wa gājōnaya'ō* (*wa gājōnaya*) = ich bin ordentlich hungrig. 145, 10.

*wa-k-tānyā'ē* (*wa ku-tānaya*) = ich werde es dir schon zeigen. 144, 1.

*halkamān jōgāyā'ē* (*halkamān jōgāyo*) = ich will hier bleiben. 144, 14.

*wād na-gārān* (*wād na-gārān*) = du wirst uns schon kennen. 142, 2.

*qālka ma apān* (*qālka mī-apān*) = ich kenne die Gegend gar nicht. 143, 17.

*ān aiyāre'ē* (*ān aiyāre* = *aiyāruo*) = wir wollen spielen. 140, 16.

*ān . . . u-dīre'ē* (*ān . . . u-dīre* = *dīruo*) = wir wollen hinschicken. 140, 19.

*ō wānduka hē hādēn* (*ō w. hādēn*) = welche die Hammel, wenn es geht, stehlen mögen. 140, 19.

Durch *hē hādēn* statt *hē hādān* wird die Ausführung als zweifelhaft hingestellt, während einfaches *ō wānduka hādān* keine Aufforderung enthält, sondern blosser zweifelnder Relativsatz ist.

Die Zahl dieser Beispiele liesse sich noch bedeutend vermehren, doch genüge dieser Hinweis.

Mehr als eine Nachlässigkeit der Sprache denn als besondere grammatische Form muss man es bezeichnen, wenn der subjuncti-

vische Ausgang *o* zu *a*, *i* oder *e* wird, also äusserlich häufig mit dem indicativischen Ausgang zusammenfällt. Diese Nachlässigkeit, für die die Texte ebenfalls zahlreiche Beispiele bieten, zeigt sich besonders dann, wenn nicht leicht eine Verwechslung möglich ist, im Jussiv und nach *in* = dass, damit etc.

Einige Beispiele seien hier angeführt:

*wəḥu dāma'ai, inna girsadā* = er wollte gern heiraten. 142, 12.

*wəḥan dāma'ai, inna ku-girsadō* = ich möchte dich gern heiraten. 146, 19.

*wəḥan dānaya . . . , inna . . . i-tāsto* = ich wünsche, dass du mir . . . zeigst. 143, 17.

*inna bali-biyā i-tāsto* = zeige mir doch ein Wasserloch. 143, 20.

*ān sō āriās* (= *āriano*) = wir wollen zum Spiel rufen. 140, 20.

*hā na-lā'aiyārte* = dass sie mit uns tanze. 148, 7.

Sehr gebräuchlich ist es auch, kurze Sätze mit *in* (dass) dem Hauptverbum als Object vorauszuschicken, wobei dann der vocalische Ausgang des abhängigen Verbs gewöhnlich zu *i* wird. So sagt man für das oben citirte *wəḥan dānaya, inna ku-girsadō* auch *inna ku-girsadō-ban dānaya*, also mit Wiederholung des regierenden Pronomens.

Die Vernachlässigung der subjunctivischen Endung greift besonders Platz in der 1. plur., wenn dem *wo* der Endung ein *a* unmittelbar vorausgeht, mag dies nun wurzelhaft oder aus dem *i* der Verba auf *o* durch Assimilation entstanden sein. So hört man sehr oft Formen wie

*ān sō'in* = *ān sō'āno* = *ān sō'āno* (= *ān sō'ōdno*) = lass uns gehen.

Wahrscheinlich gehört hierher auch die Redensart:

*inna-kān* = *inna-kāno* = *allons-nous-en*. 144, 4.

Ueber andere eigenthümliche verbale Bildungen, nämlich die mit *de* und *de* formirten, haben wir uns bereits eingangs bei Besprechung des *ḍ* ausgelassen.

Es erübrigt, zur Erläuterung der Poesien und Reime noch ein Wort über die Poetik der Somali zu sagen.

Verschiedene Gründe sind es, die das Verständniss der poetischen Erzeugnisse der Somal erschweren. Der Umstand zunächst, dass die meisten Gedichte oder Lieder Gelegenheitsgedichte im eigentlichen Sinne des Wortes sind, lässt nur den Eingeweihten oder den mit den Verhältnissen völlig Vertrauten den Inhalt richtig erfassen. Dann aber auch bietet die Anwendung seltener oder dialectischer oder fremder Wörter und der bisweilen ausserordentlich kühne bildliche Ausdruck ein grosses Hinderniss. Ähnliches hebt ja A. W. SCHLEICHER in seiner „Somali-Sprache“ auf Seite 2 hervor. Die Hauptschwierigkeit scheint mir aber auf metrischem Gebiet zu liegen, nämlich in dem Zusammenwirken der drei Elemente: Melodie, Rhythmus und Reim. Diese seien daher bei der Betrachtung der vorliegenden Lieder und Verse besonders in das Auge gefasst.

Nicht alle, aber die meisten dieser Poesien weisen eine Melodie auf. Ebenso ist der Reim ein zwar sehr häufiger, aber nicht überall anzutreffender Schmuck. Dagegen tritt das rhythmische Element überall als das charakteristischere hervor.

Somit erweisen sich die Verse hier in der Hauptsache als

1. rhythmisch-melodisch-gereimt (z. B. 11, 13, 14);
2. rhythmisch-melodisch (z. B. 12, 19, 21);
3. rhythmisch-gereimt (z. B. 42, 43).

In den Gruppen 1 und 2 haben wir es mit Singmetrik, in 3 dagegen mit accentuirenden Metren zu thun.

Die einfachen Melodien, von denen einige den Texten beigefügt sind, zeigen meist eine starke Anlehnung an die Satzmelodie der Prosa. Man vergleiche z. B.



Hier entsprechen die Tonabstufungen fast ganz und gar den melodischen Verhältnissen der prosaischen Diction.

Mit dem Versende schliesst auch die Melodie ab. Es entsteht so eine rhythmisch-melodiache Reihe, welche massgebend für die übrigen gleichartig gebauten Reihen oder Verse ist, aus denen sich



das Poem zusammensetzt. Und da dieses letztere meist aus lauter gleichartigen Reihen besteht, so wirkt das Ganze ziemlich eintönig für europäische Ohren. Doch kommen auch Lieder mit zwei charakteristischen rhythmisch-melodischen Reihen vor, wie z. B. im Hēs Nr. 13. Bisweilen wird die Melodie eines Liedes auf ein rhythmisch ähnlich gebautes übertragen. So besitzt das Hēs Nr. 14 zwar seine eigene Melodie, wird aber vorzugsweise nach derjenigen des Hēs Nr. 13 gesungen.

Entspricht der Taktfüllung nicht die nöthige Anzahl von Silben, so wird dem Mangel entweder dadurch abgeholfen, dass man den Vocal einer Silbe einfach wiederholt, oder weit häufiger und allgemeiner dadurch, dass man durch einfachen oder mehrmaligen Einschub von *h* in eine Silbe die Anzahl der Silben vermehrt. Auf diese Weise kann in dem Gedicht von Nr. 18 aus einer Gazelle, *ʾaūl*, ein solches Ungethüm wie *ʾahāhauūl* werden, aus einem *ʾohūchā* ein *ʾohūchēhā* etc. Auch das Lied Nr. 11 enthält eine Fülle solcher Silbenbildner, die das Verständniss der Poesien ungemein erschweren. Es ist deshalb dem letztgenannten Liede eine der Prosa angenäherte Form gegenüber gestellt.

Zu beachten ist, dass dieses *h* stets *h* (ʰ) lautet, niemals *ħ* (ħ).

Bei den Tanzliedern wird der Gesangsvortrag unterstützt durch rhythmische Bewegungen der Füße oder Hände, indem man die rhythmisch-musikalisch betonte Silbe durch Niedersetzen des Fusses, Thesis im eigentlichen Sinne, oder Zusammenschlagen der Hände markirt. Letzteres geschieht besonders in dem danach benannten *saʿb*, während *hēs* nur den einfachen Wechselgesang bezeichnet. Lied im Allgemeinen heisst bekanntlich *gābay*.

Hinsichtlich des Rhythmus lassen sich sowohl trochäisch-daktylische wie jambisch-anapästische Rhythmen erkennen. Sogar ein dem classischen Amphimacer ähnliches Metrum ist in Nr. 42, iv vorhanden.

Die Anzahl der rhythmischen Glieder, die einen Vers zusammensetzen, ist ziemlich verschieden; doch dürften Dipodie nach der einen und die Verbindung zweier Tetrapodien nach der anderen Seite hin die hauptsächlichsten Grenzen sein. Die einfache Tetra-

podie wird nicht selten als dipodische Verbindung dargestellt, was auch in der Melodie zum Ausdruck kommt, vgl. z. B. Nr. 22.

Dem Umfange nach kann man Kurzzeilen und Langzeilen unterscheiden, indem man die letzteren mit der Pentapodie beginnen lässt. Dass die am häufigsten angestrebte Versform der Hexameter sei, wie A. W. SCHLEICHER S. 2 seiner 'Somali-Sprache' sagt, konnte ich nicht wahrnehmen. Eher ist eine Vorliebe für die zu schneller Improvisation geschickte Tetrapodie vorhanden, während allerdings die Langzeile für die episch-heroische Poesie und deren Nachahmungen besonders in Betracht zu kommen scheint.

Die Langzeile wird durch eine bisweilen feste, bisweilen bewegliche Cäsur in zwei theils gleiche, theils ungleiche Glieder zerlegt, wobei sich der rhythmische Einschnitt vielfach auch als musikalischer Einschnitt kund gibt. Dies ist z. B. der Fall in dem Lied Nr. 21, einer anapästischen Pentapodie mit fester Cäsur nach der dritten Hebung.



'Onayō loqtu lān hēlō hargur tā-tahai-ē  
koolkē toolkēn saaleatē e waarmāhu anifān  
mā nōāhi han dōwiyō sū-bābālay weni

Der Reim ist grösstentheils Endreim, doch findet sich daneben auch die Allitteration. Diese ist z. B. vorhanden in Nr. 31, ferner in dem Auszählreim Nr. 44:

*farīr, kair, bāqbaq, biyu, bōqol.*

Hier allerdings nicht so vollständig wie in dem entsprechenden Auszählreim der Habr-āwal:<sup>1</sup>

*sōni, sūni, bāqbaq, biyu, bōqol.*

Hin und wieder treffen wir Allitteration auch in den Versen von Nr. 42.

Der Endreim ist fast durchweg identisch. Der Grund hiervon liegt einerseits in der Wiederholung desselben Wortes, wie in Nr. 31,

<sup>1</sup> Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Band III, 1897.

wo wir neben der Allitteration auch den paarweisen Endreim haben, andererseits in der Wiederholung derselben Reimsilbe.

Diese Reimsilbe besteht entweder in dem vocalischen Ausgang eines Nomens oder Verbums, oder aber in der Silbe *ē*, durch deren Anfügung der ersteren Reimart gegenüber die Reimmöglichkeit ausserordentlich erweitert und eigentlich nur durch die Grenzen des Poems selbst begrenzt wird.

Die Silbe *ē* ist als identisch zu betrachten mit der Partikel *ē* (= und), welche neben dem gleichbedeutenden *o* ja auch in der Prosa zur Verknüpfung dient, über deren Vorkommen als *de* neben *do* wir weiter vorn (p. 125 ff.) gehandelt haben. Dass die Partikel meist als *ē* und seltener als *de* erscheint, hat wohl seinen Grund in der grösseren rhythmisch-melodischen Selbständigkeit.

Höchst unterrichtend in dieser Beziehung ist das Poem Nr. 43, welches in der Version *a* lautet:

1. *wā tānu gērēi*
2. *ē kōr-o-haiyānēi*
3. *ē ād w'ōn wēidēi*
4. *ē āh-ku-hambārēi*
5. *ē ād i-gu-hārēi*
6. *ē āh-ku-habālēi*

Hier findet sich neben dem Endreim auf *ēi* das copulative *ē* zu Anfang der Verse, gleichsam einen Eingangsreim bildend. Die Partikel *ē* wird dem gleichbedeutenden *o* in der Poesie entschieden vorgezogen und hat im Somali den Charakter eines besonders poetischen Zierrates angenommen.

Als einen Schmuck, der dem Reime verwandt ist, können wir diejenigen Silben und Worte bezeichnen, die häufig im Eingang und Ausgang der Verse vorkommen.

Zunächst sind hier zu erwähnen die einleitenden Anrufe wie *na-hōi* in Nr. 6 und das besonders in elegischen Poesien wie Nr. 9 auftretende *Alla*; ferner das schon oben citirte *ē* der Version *a* von Nr. 43 und das entsprechende *wa-tan* etc. der Version *b* desselben Gedichtes. Hierher zu ziehen ist auch der Ausruf *houē* von Nr. 13,

dem ebenda das *howāyahē* im Vorausgang entspricht. Sonst lautet dieser klagende Ausruf auch *wācē*, oder reduplicirt *wāwāyewācē* am Schluss der Verse. Als Refrain ist ferner noch anzuführen *hōwehō* in Nr. 33 und *wahār Bilō* in Nr. 11.

Um seiner Wirkung ganz sicher zu sein, greift schliesslich der Somali-Sänger von der Wiederholung einzelner Worte zur Wiederholung ganzer Phrasen und Verse. Dies letztere ist der Fall in den beiden Gedichten von Nr. 7 und in dem zweiten Gedicht von Nr. 8.

Die bewusste Wiederholung einer Phrase finden wir in dem Gedicht Nr. 11, welches überhaupt in mehrerer Beziehung als ein typisches Muster somalischer Vorstechnik zu bezeichnen ist.

#### Bemerkung.

Von einer näheren Besprechung der Sandhi-Erscheinungen ist abgesehen worden; schwierigere Stellen werden in den Anmerkungen ihre Erklärung finden.

Ein Bindestrich zwischen zwei Worten deutet die engere Zusammengehörigkeit in syntaktisch-phonetischer Hinsicht an.

Die Zahlenverweise beziehen sich, wenn nur eine Zahl angegeben ist, auf die fortlaufende Nummer, wenn zwei angegeben sind, auf Seite und Zeile.

#### 1. Ehezwist.

<i>nin-ya nāg wā-is qabi-jirei.</i>	Ein Mann und eine Frau waren mit einander verheiratet.
<i>nin-kale ayāi je'ēahai. wīl bāi qākei.</i>	Sie liebte aber noch einen andern Mann. Sie gebar einen Sohn.
<i>ninki nagtā qabēi yū yuḏi: wīlka anā-le.</i> <sup>5</sup>	Der Mann, welcher die Frau geheiratet, sagte: 'Der Junge gehört mir.'
<i>nāgti wā teḏi: wīlki mā-liḥid.</i>	Die Frau erwiderte: 'Der Junge gehört nicht dir.'



- nínki már-kalé-yuǵí: ,aná-le.<sup>4</sup> Der Mann sagte noch einmal: „Er gehört mir.“
- náǵtí wá teǵí: ,nin-kalá-le.<sup>4</sup> Die Frau entgegnete: „Er gehört einem andern Manne.“
- nínki wá yuǵí: ,nínka í-tús!<sup>5</sup> Der Mann sprach: „Zeige mir jenen Mann!“
- náǵtí wá teǵí: ,háłkan má jǵǵí,  
6 an áǵanno!<sup>6</sup> Die Frau sagte: „Hier hält er sich nicht auf, lass uns suchen!“
- nínki wuhí-yuǵí: ,áǵn!<sup>7</sup> Der Mann versetzte: „Suche!“
- náǵtí wá teǵí: ,án innanka yádo.<sup>4</sup> Die Frau sprach: „Lass mich den Knaben mitnehmen.“
- nínki wá yuǵí: ,innanki háłka  
ǵǵí, órod, ku-dóni-máyu, náǵ-  
10 kalé-yáa dñeaya!<sup>8</sup> Der Mann erwiderte: „Den Knaben lege daher, lauf, ich mag dich nicht mehr, ich werde mir eine andere Frau suchen!“
- náǵtí-wá táǵtai; nínki innanki  
ǵáteí.  
háłbēnki nínki áǵhedai iyo innanki;  
lahādi wá áǵhedai.<sup>1</sup> Die Frau ging; der Mann behielt den Knaben bei sich.
- 15 háłbēnki náǵtí timmid ē nínki wá-  
hurdā.  
kólkēāi náǵtí nínki mīndi ká-  
dohāi.  
márkēāi innanki qádatai o táǵ-  
20 tai.  
nínki báhtí<sup>2</sup> walálki ē-tosāi, ár-  
kai.  
markāu náǵtí dōni. markāu  
náǵtí hálei.  
In der Nacht kam die Frau, während der Mann schlief.
- Da erstach die Frau den Mann mit einem Messer.
- Darauf nahm sie den Knaben und ging fort.
- Des todtēn Mannes Bruder erhob sich, sah (was geschehen war).
- Sogleich machte er sich auf die Suche nach dem Weibe, und fand sie alsbald.

<sup>4</sup> Man sollte nach *labādi* eigentlich *áǵheai* erwarten. Doch ist *áǵhedai* nach den bolden Masculinen und bei der Nachlässigkeit der Somal begründlich.

<sup>5</sup> Für *walálki nínki báhtí* oder *nínki báhtí walálkai*.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. III. Bd.

*márkású wáran kú-dilei.*

Da tödtete er sie mit einem Speere.

*kólkású wílki sū qátai. kólkású  
gúrigi yimmid.*

Dann nahm er den Knaben auf  
und ging nach seiner Hütte.

## 2. Die Hammeldiebe.

*habár-bá rē áfi badán-le.*

Eine alte Frau in einem Dorfe be-  
sass viel Kleinvieh.

5 *áfi-ga wánám-badán yū léyahai.*  
*nímam-bó-yimi<sup>1</sup> habárti, wáhai yi-*  
*qáhdén: wáhannu dōneinā, inād*  
*wonánka wáh na-ga-sáa.<sup>2</sup>*

Die Herde hatte viele Hammel.  
Etliche Männer kamen zu der  
Alten und sprachen: „Wir wün-  
schen, dass du uns ein paar  
Hammel gibst.“

*habárti<sup>2</sup> teŋ: waḥbá-idin ká-nin*  
10 *máyu.<sup>3</sup>*

Die Alte erwiderte: „An euch gebe  
ich nichts weg.“

*nímánki wá yuŋi: kálála<sup>3</sup> fóg-*  
*ní<sup>1</sup>!“*

Die Männer sprachen zu einander:  
„Kommt, entfernen wir uns!“

*habártu wáhai lédahai labá hablód*  
5 *ō wawēn.*

Die Alte hatte aber zwei Töchter,  
die erwachsen waren.

15 *nímánki wáhai yeqáhdén: mǎrku*  
*habártu sūhátu, an aiyáw'e.*  
*labáda hablód mǎrkai aiyárta*  
*yimádén, an labá-nin gúrigā*  
*u díre'e ō wánánka há hādén.*  
20 *kálka gábalku qá'ō, an sō*  
*árin.<sup>4</sup>*

Die Männer sprachen unter einan-  
der: „Wenn die Alte schläft,  
wollen wir spielen. Wenn dann  
die beiden Mädchen zum Spiel  
kommen, wollen wir zwei Mann  
nach der Hütte schicken, die die  
Hammel stehlen sollen. Wenn  
die Dunkelheit hereinbricht,  
wollen wir zum Spiel und Tanz  
rufen!“

*habárti bá 'órki maqáŋai, wá sū-*  
*hán-weidai.*

Die Alte hörte das Rufen, sie ver-  
mochte nicht zu schlafen.

<sup>1</sup> = *níman-ba á yimi*, wollte auch *níman habárti á yimi*.

<sup>2</sup> = *kalaga*.

innānti yā teḍi: ,əyahōyu, wāhād-u  
sāhād-weiḍei?<sup>1</sup>

ḥabārti wā teḍi: ,anlgo 'āwa sūhan  
māyu.<sup>2</sup>

5 innānti wā āḍigi ā-tagtā; wāḥai  
sō-sartāi āfar wān,  
nimānki yōy ā-gēsi.  
nimānki wā qātāi.

innānti yā wāḥai teḍi: ,ḥūyedei  
10 'āwa sūhād-weiḍei? 'āwa wānān-  
ka wā sō-ḥādāi.<sup>3</sup>

nimānki wā-tagt, wānānki yā lā-  
tagēn, ḥēdka yā lā-tagēn, wā  
gōra'en, wā qāsbīyēn, wā sūnye-  
15 den.<sup>4</sup> labā qātāi.

ḥabēnki dāmbe yāi ḥabārti ku-sō-  
noqtēn.

ḥabārti ā-hurūta, yāi gūrīgi yi-  
māden; innāmba sō-jēbā, san-  
20 qāf-bai maqāse, wāḥai teḍi:  
,wā-m'hai wāhanu?<sup>5</sup>

mārkaśāi nimānki yeḥāden: ,ḥēda  
na-gā-rug!<sup>6</sup>

mārkaśāi innānti teḍi: ,wā-ayā?<sup>7</sup>

25 mārkaśāi yeḥāden: ,wā annāgu ē  
,ḥēda na-gā-rug!<sup>8</sup>

mārkaśāi innānti teḍi: ,idān mā  
'aqda!<sup>9</sup>

Das eine Mädchen sprach: ,Müt-  
terchen, warum schläfst du denn  
nicht?<sup>1</sup>

Die Alte erwiderte: ,Ich schlafe  
nachts nicht.<sup>2</sup>

Das Mädchen ging zur Herde und  
liess vier Hammel heraus.

Sie führte sie den Männern zu.

Die Männer nahmen sie an sich.

Das Mädchen aber sprach: ,Meine  
Mutter kann nachts nicht schla-  
fen, und ich habe doch während  
der Nacht die Hammel entführt.<sup>4</sup>

Die Männer gingen, entfernten sich  
mit den Hammeln, begaben sich  
mit ihnen nach einem Dickicht,  
schlachteten sie, zerteilten sie,  
und warfen das Los darum.  
Zwei gewannen.

In der folgenden Nacht gingen sie  
wieder zu der Alten.

Während die Alte schlief, kamen  
sie zur Hütte; das Mädchen war  
aber wach, hörte ein Geräusch  
und rief: ,Was gibt's, wer da?<sup>5</sup>

Da sprachen die Männer: ,Öffne  
uns die Behausung!<sup>6</sup>

Da fragte das Mädchen: ,Wer ist  
es?<sup>7</sup>

Da antworteten sie: ,Wir sind's,  
öffne uns nur!<sup>8</sup>

Das Mädchen entgegnete nun: ,Ich  
kenne euch nicht!<sup>9</sup>

<sup>1</sup> (= sie looten darum) von *šēsi* = Less, arab. *سهم*; bedeutet soviel wie *giri*.  
10\*

*kôlkasâi nimânki yelâdên: wâd  
na-gardne.<sup>1</sup>*

*innânti teđi: idin ka-rôgi mâyu  
'ôda, idin-gardn mâyo'ô!*

*6 kôlkasâi yelâdên: gedhanô-nahâi,  
nimânki âd-wânânka sisei, ẽ,  
walâlai, 'ôda na-gâ-rug!*

*innânti wâ teđi: hûyetei wa zô-  
jedtâi, 'ôda idin-ka-rôgi mâyu!*

Die Männer erwiderten: „Du wirst  
uns schon kennen.“

Das Mädchen sprach: „Ich öffne  
euch nicht die Behausung, ich  
kenne euch ja gar nicht!“

Da sagten sie: „Wir sind ja die  
Männer, denen du die Hammel  
gegeben hast, öffne uns nur,  
Schwesterchen!“

Das Mädchen erwiderte: „Meine  
Mutter ist aufgewacht, ich öffne  
euch das Haus nicht!“

### 3. Die Frau und der Löwe.

*10 inuam-ba<sup>1</sup> holo badân-le, hõyu  
lêyi;<sup>2</sup> holô-badan bai lêyihm.*

*wâhu dâma'ai, inu gûrsadâ.*

*wâhu yeđi: ẽyahõyu, wa gûrsânô-  
yâ'e, holâhu innô qubit!*

*15 mârkasâi teđi: iminka gûrsân  
meisidi. anâ innân-wonâgjan  
ku-dôneiyi'i, immenka hâ gûr-  
sân!*

*mârkasâ yuđi: wâhan dôneiyâ,*

*20 inâd is-kâ-tagtâ, râr walâlka  
â-tagtâ!*

Ein Jüngling, der viel Vieh besass,  
hatte eine Mutter; beide hatten  
viel Vieh.

Er wollte gern heiraten.

Er sprach: „Mutter, ich möchte  
heiraten, theile uns das Vieh!“

Jene erwiderte: „Jetzt brauchst  
du nicht zu heiraten. Ich werde  
schon ein hübsches Mädchen für  
dich aussuchen. Jetzt aber hei-  
rate nicht!“

Darauf entgegnete er: „Ich wün-  
sche, dass du dich entfernst  
und nach dem Dorf des Bru-  
ders gehst!“

<sup>1</sup> — ein Jüngling, junger Mensch. In der masculinen Bedeutung ist die Betonung stets auf der ersten Silbe, wie hier, bedeutet *inuam* aber Mädchen, liegt der Accent auf der zweiten Silbe, also *innâm-ba* — ein Mädchen. In derselben Weise unterscheidet sich das den Eigennamen vorgesetzte *ina* als Sohn und Tochter des und des, z. B. *ina-Dêr* — Sohn des Dêr, *inâ-Drêr* — Tochter des Drêr.

<sup>2</sup> — *lêyahai*.



- kolkasā teḏi: i-jā' sin!*<sup>1</sup> Da sprach sie: „Gib mir Reis-  
vorrath!“
- kolkasā syi: sibrar' and iyo labā*  
*'ad ā tūbān;<sup>2</sup> wā is-kā-tagān.* Da gab er ihr einen Schlauch  
Milch und zwei Schnitten ge-  
röstetes Fleisch, worauf sie sich  
entfernte.
- libāh ba jēdka kē-hālan.* Ein Löwe kreuzte den Weg.
- 9 wāhu yeḏi: wa sē' wōnāgsan!<sup>3</sup>* Er sprach: „In guter Absicht!“
- kolkasā teḏi: wār-libāhyohō, in-*  
*nam-bān lēdāhān, wā-i-sē' eriyōi.* Darauf erwiderte sie: „Lieber  
Löwe, ich habe einen Sohn,  
der hat mich vertrieben. Friss  
mich doch nicht auf!“
- wāhan dōnaya innad<sup>4</sup> i-ḡnā!*
- mārkāsū yuḏi: haḡḡād kā-timī?* Da frag der Löwe: „Wo kommst  
du denn her?“
- 10 kolkasā yuḏi: wā gājōnaya'ē; wā-*  
*hān' lino i-ā!<sup>5</sup>* Weiter sprach er: „Ich bin hung-  
rig, gib mir etwas zu essen!“
- kolkasā habārti teḏi: wār-libbāh-*  
*yohō, wāhan sīta labā 'ad-ā-tū-*  
*bān.<sup>6</sup>* Da erwiderte die Alte: „Lieber  
Löwe, ich habe bei mir zwei  
geröstete Fleischschnitten.“
- 15 kolkasā 'ad sisai.* Darauf gab sie ihm das Fleisch.
- kolkasū yuḏi: wāhan dōnaya,*  
*ḡūlka ma aḡāne, innad mēl-rēri-*  
*yāl<sup>7</sup> i-tūsto!* Der Löwe sprach nun: „Ich wün-  
sche, da ich die Gegend nicht  
kenne, dass du mir einen Ort  
zeigst, wo sich menschliche An-  
siedelungen befinden!“
- kolkasā teḏi: wār, wān harādai,*  
*20 innad bālī-biyā i-tūsto!<sup>8</sup>* Sie antwortete: „Ich bin verdurstet,  
zeige mir doch ein Wasserloch!“

<sup>1</sup> — libā 'ad ā dāban. Das Zahlwort *leba* (zwei) wird in Verbindung mit einem Nomen fast immer auf der zweiten Silbe betont. In *dāban* statt *daban*, wie es bei LARSEN lautet, bezeichnet das *i* den Laut, der im sächsischen Dialect promiscue für *d* und *t* gesprochen wird, und der auch in der Somali-Sprache ausserordentlich häufig auftritt.

<sup>2</sup> — in guter Absicht, in guter Weiss, aril. komme ich zu dir.

<sup>3</sup> *innad* — *innad* — dass du nicht.

<sup>4</sup> — ein Ort, wo eine Ansiedelung liegt.

- kólkāsū yuḏi: ,nā-ica-k-tāsayá'e<sup>1</sup>* Er sprach: „Das will ich dir schon zeigen, Frau!“
- kólkāsū teḏi: ,wān kā-baqāya!* Sie sprach: „Aber ich fürchte mich vor dir!“
- kólkāsū yuḏi: ,nā, ku-óni mēnye'e, inna-kēn!<sup>2</sup>* Da sagte der Löwe: „Frau, ich werde dich schon nicht fressen; lass uns nur gehen!“
- 5 kólkāsū yuḏi: ,icá'ád innā sē-mar!<sup>3</sup>* Dann sprach er: „Mache uns das Treuzeichen!“
- márkāsāi u sē-martāi icá'ád.* Da machte sie ihm das Treuzeichen.
- kólkāsāi ie-rá'ēn.* Da zogen sie zusammen weiter.
- kólkāsū yuḏi: ,wāhan dōnaya, kól-* Nach einer Weile sprach der Löwe:  
 10 *kainu rēka 'ā-tagnō, inānad* „Ich möchte, dass, wenn wir zum  
*i-sēgin!<sup>4</sup>* Dorfe kommen, du mich nicht verräthst!“
- kólkāsāi beḏānti árken.<sup>5</sup>* Da sahen sie auch schon das Dorf in der Ferne.
- kólkāsū libbāhi yuḏi: ,nā, hálka-* Da sprach der Löwe: „Frau, an  
*sān jógayá'e, 'órod ē rēka ā-* diesem Orte werde ich bleiben,  
 15 *tag ē hā-i-sēgin!* lauf und geh in das Dorf, aber verrathe mich nicht!“
- kólka gēlu só'oda rēro, yāh-wāh* „Wenn nämlich Kamele aus dem  
*ka-ónayá'e.<sup>6</sup>* Dorf herauskommen, möchte ich ein paar davon fressen.“
- kólkāsāi habārti-s-kā-tagtāi.* Darauf entfernte sich die Alte.

<sup>1</sup> — *nā-ica-ku-tāsaya'e*, vgl. auch p. 131 ff.

<sup>2</sup> — lass uns nur gehen, vgl. p. 133.

<sup>3</sup> Diese Redensart wird von den Somal gebraucht, wenn zwei sich auf der Wanderung begegnen und nun gemeinsam weiter ziehen wollen. Macht der Aufgeforderte nun nicht das Zeichen, d. h. drei Striche (III) in den Sand, so führt er gewiss Böses im Schilde, und der andere hütet sich, mit ihm zu gehen.

<sup>4</sup> — sie sahen in der Ferne. *beḏānti* bedeutet eigentlich spatium, das *e* in *beḏānti* ist dumpf wie im *framata*, *je*. Das Wort findet sich in dem Dictionary von LAMARCA als *harun* verzeichnet.

- kolkāsāi rērki kū-tofi: libāh-ba* Den Bewohnern des Dorfes er-  
*hefka jōga?* zählte sie dann: „Ein Löwe hält  
 sich in dem Dickicht auf!“
- kolkāsāi rērki fardihī fālai.* Da stiegen die Leute des Dorfes  
 zu Pferde.
- kolkāsāi libbāhī dōntai.* Sie suchten den Löwen.  
 5 *kolkāsāi ká-dōntāi.* Der hatte sich aber vor ihnen ver-  
 steckt.
- kolkāsāi nimuluki w-nogtān.* Da kehrten die Männer nach Hause  
 zurück.
- kolkāsāi habēki sūhedān.* In der Nacht nun schliefen sie.  
*kolkāsāi libbāhī rērki ā-yimī.* Da kam der Löwe in das Dorf.  
*habārti āgalki hārudei yā u w-* Während die Alte im Hause schlief,  
 10 *qā'āi.* brach er bei ihr ein.  
*kolkāsāi habārti o hārudā mādaḥa* Er packte dann die schlafende Alte  
*qābadei, dulādka ku-ōnei.* beim Kopfe und frass sie draus-  
 sen in der Nähe des Hauses.

## 4. Die Ehebrecherin.

- nim-ba nāq-qahēi, nāgtu wa ḡillo;* Ein Mann hatte eine Frau gehei-  
*ninku mo 'ōga.* ratet, die war eine Ehebreche-  
 rin; aber der Mann wusste es  
 nicht.
- 15 *habēnki-wa hōllhī ḡūrigi sū galāi.* Spät abends kam das Vieh heim.  
*mārkāsāi ninkī yudī: nā, wa ḡajō-* Da sprach der Mann: „Frau, ich  
*nayā'e, āḡiga 'āno h-ḡa-sō-lā?* bin hungrig, melke mir Milch  
 vom Kleinvieh!“
- mārkāsāi tedī: haigēhe, debēdā* Sie erwiderte da: „Jawohl, ich will  
*yān ā-bahāya, wa sō-nōḡōnaya'e,* hinausgehen, und werde gleich  
 20 *ā sāḡ?* wieder kommen, warte auf mich!“  
*kolkāsāi debēdā ḡ-bahāyāi.* Darauf ging sie hinaus.

<sup>1</sup> — er frass sie draussen in der Nähe, nicht bei dem Hause. *dulādka* würde in weiterer Entfernung bedeuten.

- kólkāsū yuđi: ,dāqas ū-so'ōnoqó!'*<sup>1)</sup> Er sagte noch: „Komm eilends zurück!“
- kólkāsū teđi: ,haiyi! wāi tagtāi.* Sie antwortete: „Jawohl!“ Darauf ging sie.
- habēnki wānai sō-noqón.* Sie kehrte aber in der Nacht nicht heim.
- 'ārōrti wāi timi.* Fröhlich am Morgen kam sie.
- 5 mārkasū ninki yuđi: ,haggōd hā-lai kū-maqanāid?'* Da frug der Mann: „Wo bist du gestern Nacht während deiner Abwesenheit gewesen?“
- kólkāsū teđi: ,rēkas-ān ū-huđe-dei.'* Sie antwortete: „Ich habe die Nacht im Dorf da zugebracht.“
- kólkāsū ninki yuđi: ,nā', kū-dōni*  
 10 *māyi'i, s-kā-tag!'*<sup>2)</sup> Da sagte der Mann: „Weib, ich mag dich nicht mehr, scheer dich fort!“
- kólkāsū teđi: ,war-wāyohō, nīn-wāl'i-māyi'i!'*<sup>3)</sup> Sie sagte: „O lieber Mann, ein Mann wird mir schon nicht fehlen!“
- hōlāha wāi mā-i-gā-sinēisa?'* „Aber gibst du mir ein paar Stück von der Herde?“
- mārkasū yuđi: ,kū-ein māyn, is-*  
 15 *kā-tag!'* Er antwortete: „Ich gebe dir nichts, pack dich fort!“
- kólkāsū s-kā-tagtāi.* Da entfernte sie sich.

## 5. Die besorgte Mutter.

- innām-bai āđi lā-jōgtāi.* Ein Mädchen lebte bei der Herde.
- nīm-bō-yimi, wuhū yuđi: ,sāhan*  
*dāma'ān, inan kū-gūrsadō.* Ein Mann kam zu ihr und sprach: „Ich begehre dich zu heiraten.“

<sup>1)</sup> = *dāqas ū-so'ōn noqó* = eilig gehend kehre zurück.

<sup>2)</sup> = *is-kā-tag* = pack dich fort. Das reflexive *is* wird sehr häufig auf diese Weise verkürzt in den Anlaut der Folgesilbe gezogen; ähnlich *ku* = dir, dich, vgl. p. 144, Z. 1.

<sup>3)</sup> = einen Mann werde ich schon nicht vermissen, wörtlich.



- sedhai teŋi: juu-kalē-gan ā-donā-  
nahai o nin-kale gūraa miyu.<sup>1</sup> Sie erwiderte: „Ich bin schon einem  
anderen Mann versprochen und  
einen anderen heirate ich nicht.“
- kōlkāwā yudi: nā, wāhan-ahāw:  
nā f'ān ē bēlo bādān.<sup>2</sup> Da sagte er: „Mädchen, ich bin  
ein verständiger Mann, der Vieh  
genug hat.“
8. wākan lēdāhāw: bōqol gēla iyo  
tiro ōlīga iyo sōdīdān fāras.<sup>3</sup> „Ich besitze 100 Kamele und 100  
Stück Kleinvieh und dazu noch  
30 Pferde.“
- innānti wā teŋi: 'āwa sō 'aiyār  
gūde' gūrigaiigā, wā ūdin-la  
'aiyārāyā! Das Mädchen entgegnete: „Kommt  
heut abend zum Spiel an unser-  
rer Hütte. Ich werde mit euch  
spielen!“
10. ninki wā yudi: wā-yahai.<sup>4</sup> Der Mann antwortete: „Einver-  
standen.“
- ninki wa tigi.  
habēnki-wā sō-gudān, wā 'arīyān. Dann ging er.  
In der Nacht kamen sie herbei  
und riefen zum Spiel.
- innānta hūyēdēd yā teŋi: wā-m-  
hai wāhhas?<sup>5</sup> Da frug die Mutter des Mädchens:  
„Was ist denn das?“
12. mārkarāw innānti teŋi: hōyā, wā-  
han dōneya, inam 'āwa nīmānka-  
la 'aiyāro.<sup>6</sup> Das Mädchen sagte da: „Mutter,  
ich möchte heut abend gern mit  
den Männern tanzen.“
- mārkarāw hōyēdēd teŋi:  
nā-innānyahāw wa walāntahāw,  
20. 'ōrod-sāhō!<sup>7</sup> Ihre Mutter entgegnete hierauf:  
„Höre, mein Mädel, du bist wohl  
nicht recht gescheit, geh, leg  
dich nieder!“
- mārkarāw innānti teŋi: hōyā,  
mahān-ā sāhāniyā?<sup>8</sup> Das Mädchen erwiderte: „Mütter-  
chen, warum soll ich denn jetzt  
schlafen gehen?“
- mārkarāw hōyēdēd teŋi: nīm-bad  
ā-donāntahāw. 'ōrod-sāhō!<sup>9</sup> Da sagte ihre Mutter: „Du bist  
einem Manne versprochen, nun  
geh und leg dich nieder!“

<sup>1</sup> — wā-m-ahai wāhhas

<i>márkasé nimánki 'aiyáraiye, mál</i>	Nun spielten und tanzten die Männer;
<i>gábiyeiyi, wáhu yudi:</i>	einer sang und sagte:
<i>ǰdoi, gabáǰǰa sǰ-dá!</i>	Tantchen, lass doch das Mädchen!
<i>ǰ dád-qaldn' mámi'i!</i>	Kannibalen sind wir doch nicht!
5 <i>dál-iisǰyǰ ǰǰn mámi'i!?</i>	Wollen sie auch nicht weit ent-
	führen!
<i>ǰdú, gabáǰǰa sǰ-dú!</i>	Tantchen, lass doch das Mädchen!
<i>ǰá na-lá-'aiyáste?</i>	Dass es mit uns tanze!

## 6. Der Nierenstein.

<i>nim-ba sodá'ál-tagǰ.</i>	Ein Mann ging auf Reisen.
<i>wáhu ú yimi, rǰr-bú-imí.<sup>2</sup></i>	Da kam er in ein Dorf.
10 <i>wáhu yudi: ǰar-rǰryohó, ǰálka</i>	Er sprach: „Ihr Dorfleute, ich
<i>má'aqan. wáhan díneya, innad</i>	kenne die Gegend nicht. Ich
<i>gogól i-sisa!<sup>3</sup></i>	möchte, dass ihr mir ein Ruhe-
	lager gebt!“
<i>rǰrki wá yudi: ǰá-yahǰ.</i>	Die Dorfleute erwiderten: „Einver-
	standen!“
<i>gogól-bú-sǰ ǰ haddána 'ánu sí.<sup>4</sup></i>	Sie gaben ihm eine Ruhestatt und
	dann auch Milch.
15 <i>nínki wá sǰhedǰi, habénki wá rǰb</i>	Während der Mann schlief, kam
<i>yimi.</i>	in der Nacht ein Regen.

<sup>1</sup> — Menschenschlichter.<sup>2</sup> — Nach einer Grenze, welche weit entfernt ist, wollen wir nicht führen.  
*ǰǰa* = *ǰǰa* von *ǰǰa* = fortbringen, führen.<sup>3</sup> — *rǰr ba wǰǰi* — er kam in ein Dorf. — Es sei hier bemerkt, dass in prozaischer Diction die präverbalen Partikeln *u, w, ku, ka, la* in der Zusammensetzung mit dem Verb fast immer Träger des Accentes sind, der Stamm des Verbums, besonders wenn er wie hier einen kurzen Vocal enthält, durch sie also enttont wird. Andernfalls, und dies meist dann, wenn der Stammvocal des Verbs lang ist, tritt schwelende Betonung ein, oder die Partikeln haben einen starken Nebenton. *ǰǰa-wǰǰi* und *ǰǰa-wǰǰi* — sie kehrten zurück. Stehen mehrere der Partikeln vor einem Verb, so hat die unmittelbar mit dem Verb verbundene den Accent, vgl. p. 149, Z. 2: *rǰǰka ka-wǰ-ka'ǰ* — erhebe dich vor dem Regen.<sup>4</sup> — *haddána 'ánu wǰ*.

- mārkāsā rērkī yuḏī: nānyohō,* Da riefen die Dorfbewohner: „He,  
*rēhka ka-sē-ka'ō, āgalkau sē-* Mann, erhebe dich vor dem  
*gal!'* Regen, geh da in die Hütte  
 dort!“
- mārkāsī ninki āgalkī-galē, mār-* Da ging der Mann in die Hütte  
*kasū sōhedā,* und schlief dort.  
*hābēa-bēdki yū nāgti ku-sē-gudei.* Um Mitternacht begab er sich zu  
 der Frau.
- kōlkāsū yuḏī: na-nāgyahāi, wāhan* Er sprach zu ihr: „Frau, ich möchte  
*dōnaya, inan ku wāsa.'* dich gern beschlafen.“  
*mārkāsāi teḏī: wā-yahāi.'* Sie erwiderte darauf: „Einver-  
 standen.“
- 10 *kōlkāsū gūskī gēsei.* Da steckte er seinen Penis hin-  
 ein.
- mārkāsāi teḏī: wār, jōg!'* Da rief sie: „Halt ein, Mann!“  
*mārkāsū yuḏī: nā, wā-m-hai!'* Er frug: „Frau, was ist denn?“  
*kōlkāsāi teḏī: dāgaha bā kēlīdeī* Sie erwiderte: „Ein Stein liegt bei  
*gā-gā-jird!'* meiner Niere!“
- 15 *kōlkāsū yuḏī: na, dāgah mā ahā'e,* Da sprach er: „Frau, das ist kein  
*wa gūskaigi-yā hā ku dāfe'e,* Stein, das ist ja mein Penis;  
*jōg!'* lass ihn nur passieren, bleib ru-  
 hig!“
- kōlkāsāi teḏī: wār, wāhano gūs* Sie erwiderte aber: „Mann, das  
*mā 'ahā'e, wa dāgahā. an is-* Ding da ist kein Penis, das ist  
 20 *kā-behiyā, jōg!'* ein Stein. Halt ein, dass ich  
 mich davon befreien kann!“
- mārkāsū ninki gābiēi, wāhu yuḏī:* Da sang der Mann und sprach:

1. *na-hōi, na kō-galāi guskāngyē,*

2. *na-hōi, misē wā-ā ku-gē-mārāyē?!*

1. „Ho, Frau, ging mein Penis nicht ordentlich in dich hinein,

2. „oder ist er dir an der Seite herumgefahren?“

## 7. 'Auwāle.

- 'Auwāle,<sup>1</sup> tolkēsu wa Nūh, nāg wa qabēi, Berberū-jogi, āqal bu lēy.<sup>2</sup>  
 āqalkisa āqal-bō-fu.<sup>3</sup>
- 1 labāda āqalba labā nāgīd yē lē-yihin.  
 nāgī siāhād-budān yē lēdahāi,  
 nāgta-kalē siāhād mālē.  
 nāgti 'Auwāle masīrtai,<sup>4</sup> wāhai
- 10 tofī: ,war-nāyohō bal-'ēk āqal-kā!  
 kōlkāsū yufī: ,nā, wā-m-hāi?  
 kōlkāsū tofī: ,wāhan dōnaya sīda  
 nāgtā innad siāhād i-sisa!<sup>5</sup>
- 15 kōlkāsū yufī: ,nā, mī-yon u-bā-haya'ē,<sup>6</sup> āqigūgi yān sū-khāinaya'ē\* ībinaya'ē, i-sūg!  
 kōlkāsū tegei, āqigūgi wu sū-khāiyēi.  
 kōlkāsū ibīyēi.
- 20 kōlkāsū yufī: ,nāgtāida, yān siāhād u ibīnaya.<sup>4</sup>
- 'Auwāle, von der qabīle Nūh, hatte eine Frau, lebte in Berbera und besass ein Haus da.  
 Sein Haus war einem anderen Hause sehr nahe.  
 Diese beiden Häuser hatten zwei Frauen.  
 Die eine Frau besass viel Schmuck, die andere dagegen hatte keinen.  
 Die Frau des 'Auwāle beneidete jene und sprach: „Lieber Mann, sieh doch das Haus da!“  
 Er fragte: „Was ist denn, Frau?“  
 Sie antwortete: „Ich möchte gern, dass du mir einen solchen Schmuck, wie ihn die Frau da hat, schenkest!“  
 Er erwiderte: „Frau, ich will gleich aufs Land hinaus gehen, mein Kleinvieh mitnehmen und verkaufen, warte nur auf mich!“  
 Darauf ging er, nahm das Vieh mit sich und verkaufte es dann.  
 Nach seiner Rückkehr sagte er: „Liebe Frau, ich will dir jetzt einen Schmuck kaufen.“

<sup>1</sup> 'Auwāle, dieser Name bezeichnet einen, der rechtas Glück hat, also 'auwāle von 'āweo, 'auwāda Glück.

<sup>2</sup> — Berbera ā-jogi, āqal bu Uyukal.

<sup>3</sup> — āqalkisa āqal bu ā qīw.

<sup>4</sup> — sie beneidete, war ärgerlich über. Synonym sind die Ausdrücke masīrtai von masīrti, 'āwīrtai von 'āwīri.

<sup>5</sup> — nāgti yon u-bāhaya'ē.

<sup>6</sup> — yān sū-khāinaya'ē.



- kólkasú arkáa mēl-ai hamír-ku- 'aiyōrayān. kólkasú 'aiyārai.* Da sah er an einer Stelle Leute um Geld spielen. Da spielte er auch.
- kólkasú la'ágti-bāan kō-būlān.* Da gewannen sie ihm das ganze Geld ab.
- kólkasú nágti á-yiml.* Nun kam er zu seiner Frau.
- 5 *kólkasú teđi: 'sihād me-ibin?*<sup>1</sup> Die frag: „Hast du mir einen Schmuck gekauft?“
- kólkasú yuđi: 'In'ágti-bāan le-i-gā-bēl.<sup>2</sup>* Er antwortete: „Mein ganzes Geld haben sie mir abgewonnen.“
- kólkasú is-ke-qūde.* Da fing sie darüber an zu weinen.
- kólkasú gabiyō wūhu yuđi:<sup>3</sup>* Da hub er an zu singen und sagte:

- 10 1. *na, wāhad qādatā innad đérgi-ē qulūkkā 'āzahā!*<sup>4</sup>  
 2. *qūn-yēr bāi ē-đāfšān idihi qubābahtōdiē.<sup>5</sup>*  
 3. *Qōr'ān<sup>6</sup> ba wā i-lā-fēdi-e qūbīhi qā'ānē.*  
 4. *wāhad qādatā innad đérgi-ē qulūkkā 'āzahā!*

1. Frau, wenn du soviel zu dir nimmst, dass du satt wirst, legt sich schon dein Kummer!
2. Ganz allmählich liessen sie mir davongehen das Getrappel der Herde.
3. Qōr'ān sass bei mir, als der Erlös in Theile zerfiel.
4. Aber wenn du erst mal soviel zu dir genommen, dass du satt bist, wird sich dein Kummer schon legen!

<sup>1</sup> = *sihād* sin *i-bin*. *sihād* ist natürlich *جِئَانَة*.

<sup>2</sup> = *gabiyō* ē *wūhu yuđi*. Diese an unser Singen und Sagen erinnernde Wendung leitet fast sämtliche Lieder ein.

<sup>3</sup> = Dein Kummer legt sich schon. Die wahre Bedeutung von *'āzaha* zu ergründen, gelang mir nicht; Yāsuf konnte mir nur mittheilen, dass es soviel wie *abger* heisst.

<sup>4</sup> = das Getrappel der Schafherde (*qubābaht* = das Getrappel), d. h. der klingende Erlös für die Schafherde, das Geld, welches durch ein Geräusch an die Herde gemahnt; eine echt somalische Metapher.

<sup>5</sup> Der Name des Freundes und Stammesgenossen, die Bedeutung des Spitznamens ist nicht recht klar, *qōr* = Hals.

- mārku gābiyei yā 'Adān tāgi,* Nachdem er so gesungen, wandte  
*la'āg bā ā-dontāi.* er sich nach 'Adan und suchte  
 sich da Geld zu erwerben.
- mārku sanā-jōgi yā nīn dīlāi.<sup>1</sup>* Als er sich ein Jahr hier aufge-  
 halten, verletzte er einen Mann  
 gefährlich.
- mārkašā lā-ḥeḏāi.* Daraufhin wurde er festgenom-  
 men.
- 5 *ḥābsiga 'ādmed ya la-gū-ḥeḏāi.* Er wurde in ein 'Adaner Gefäng-  
 niss gesteckt.
- wāḥu dānaya, nīnka serkālka 'ā-* Nun wünschte er, dass der Mann,  
*ḥaddāna,<sup>2</sup> innu 'ā-bariya.* der beim Serkāl Diener war,  
 Fürsprache für ihn einlege.
- mārkašā nīnki-ḥeḏnā gābiyei 5* So sang dann der Gefangene und  
*wāḥu yuḏi:* sagte Folgendes:
- 10 1. *wāḥ siārōyin<sup>3</sup> iyo debēdā iyo julālka<sup>4</sup> mārayā,*  
 2. *dēir qdām-bān gā-gā-jira dāwāš-la qōqā-ḡ!<sup>5</sup>*  
 3. *wāḥum-bād mārarāin<sup>6</sup> kartā, mānta, gā'alō-ḡ;*

<sup>1</sup> — Als er sich ein Jahr (*sanā* سنة) hier aufgehalten, verletzte er einen Mann gefährlich. — 'Auwāle konnte, nachdem er einmal gespielt, das Spielen nicht lassen, und bei einer solchen Gelegenheit gerieth er mit einem der Spieler in Streit und brachte jenem eine schwere Kopfwunde bei. Darauf erfolgte seine Gefangen-  
 nahme.

<sup>2</sup> — the servant to the Serkāl. *ḥaddāna* — *ḥaddān-a* — Diener seiend. Dieser Diener war, wie auch aus dem Lied hervorgeht, ein Stammesgenosse und Freund (*gā'di*) des 'Auwāle, der also sollte für ihn bitten, *innu 'ā-bariya*.

<sup>3</sup> Plural von *siāre* — *سيرة* Festung, Procession. Es war nämlich zur Zeit des *رمضان*, während der überall in 'Adan Festtrubel herrscht, als der arme 'Auwāle im Gefängnis sass.

<sup>4</sup> Plural von *ḡal*, bedeutet: allerorten, überall.

<sup>5</sup> — von einem Mauerwall umgeben, sitzt ich fern vom Schauen und Spiel. *gā-gā-jira* statt processionalen *ga-gā-jira*, steht voran, und es folgt *dāwāš-la qōqā-ḡ* — *dawāš* iyo *qōqā*. In Prosa würde es lauten: *dawāš-la qōqā bān ya-gā-jira*. *qōqā* — Spiel der Kinder, *dawāš* — Theilnahme, Zugewegensein bei einem Fest, hier blosses Zuschauen gemeint.

<sup>6</sup> von *siāraḡi* — durchzusetzen versuchen.

4. *kād arji-na i-qortō*,<sup>1</sup> *id-gu-gā mūdāyo*!<sup>2</sup>  
 5. *wāhūm-bād mārarāin kartā, mānta gā'alō-ē*!  
 6. *kālka gāḏigū*<sup>3</sup> *debēdā mdrū, hān derfju*<sup>4</sup> *mādd-ē*!

1. Während die Festzüge draussen überall herumziehen,  
 2. Sitze ich hinter Kerkermauern abgeschlossen vom Schauen und Spiel!  
 3. Lieber Freund, du könntest es heute doch versuchen,  
 4. Dass du mir ein Bittgesuch schrieist, denn dir wird sicherlich die Vergünstigung zuteil!  
 5. Lieber Freund, du könntest das heute wohl versuchen!  
 6. Schon wenn ich mit dem Wasserkarren draussen herumfahren dürfte, würde ich das für eine Prozession halten!

### 8. Der Freier.<sup>5</sup>

*nim-ba iandni ā-donānāid.*

Einem Manne war ein Mädchen  
versprochen.

<sup>1</sup> = Bist du derjenige, welcher das Gesuch nämlich mir schreibst. *kād* = *kā* *ād*, im Sinne von *haddā*.

<sup>2</sup> = Du wirst begünstigt, von *mānta* (mit *kā* construiert) = Jemandem eine Gunst erweisen, arab. *منع*.

<sup>3</sup> Hier der Wasserkarren, in welchem die Sträflinge das Wasser aus den entfernten Cisternen holen, und mit dem sie dann in den Strassen herumfahren, um die Leute zu versorgen.

<sup>4</sup> = *درجه*, das Einheitschreiten.

<sup>5</sup> Der Freier ist ein Mann vom Stamme der Hābr-ja'āle, während seine zukünftigen Verwählten und auch sein Sangesgegner vom Stamme der Dāl-bahānta sind. Die Hābr-ja'āle sind Nachkommen des Stammvaters Idōr, die Dāl-bahānta dagegen Nachkommen des Dārōd. Jene sind im Verhältnis zu diesen von kleiner Statur und werden deshalb von den Dāl-bahānta mit dem wenig schmeichelhaften Epitheton *fāda-gāndā* oder *sal-fāddā* belegt. *fāda-gāndā* = die mit dem kleinen Loch im Hintern; *fāda* = *fudā* und *gāndā* Adjectiv von *gān* = Loch, vgl. LARSENK & V. *sal-fāddā* = die mit dem kleinen, zarten Hinterbacken. *sal* (*salā*) = der Hinterbacke, beide heissen *laḡi*. Die Hābr-ja'āle nennen nun dafür die Dāl-bahānta *gārji-ḡḡe* oder *gārji-le*, oder hier im Gedicht auch *gārā'ama*. *gārji-ḡḡe* = die mit dem vielen Schmutz am Podex. *gārji* = Schmutz, Koth, *gārji-le* = Koth habend. *gārā'ama* = das schlechte, betrügerische, scil. Geschlecht Dārōd's. Das *jōgi-māyo* des ungeduldrigen Freiers benutzt nun der Dāl-bahānta zu einer an-

- wāhu yuḏī: ,anīyo wāhan tāgaya* Er sagte: „Ich werde jetzt zu mei-  
*rēr-hēdīdīkai!* nen Verwandten gehen.“  
*kōlkāsū ō-tūgī ḡ. yuḏī: ,wāhan* Er ging also hin und sprach: „Ich  
*dōmaya, tawidīn īnānta ī-rar-*  
 5 *tān!*<sup>1</sup> möchte, dass ihr mir das Mäd-  
 chen ausstattet!“  
*kōlkāsū yēḏāhdēn: ,haiyēhe, mānta* Sie antworteten darauf: „Jawohl,  
*dayār mā-āḥā'e, labā 'ašō jōg!* aber heute ist die Ausstattung  
 noch nicht fertig, bleibe noch  
 zwei Tage!“  
*mārkašū yuḏī: ,jōyī-māyu!* Da entgegnete er: „Ich bleibe nicht!“  
*kōlkāsū gabiyēi, wāhu yuḏī:* Darauf hub er an und sang:

- 10 1. *Dārōd gūrā'anā, wāhu sāgayā mu sīyo!*<sup>2</sup>  
 2. *wā-tān ḥalāw-qalīn,*<sup>3</sup> *mārka hōiga tārūḡtēn!*<sup>4</sup>  
 3. *āqalkān ḥīlb-īyo sūr lēḥāw, ḥālāblē 'u-būḥa!*<sup>5</sup>  
 4. *gūru mā ḥagāḡīnā,*<sup>6</sup> *wāḥ-ba lō-hadōdīlā-e!*<sup>7</sup>

1. Darōd's Geschlecht ist böse und schlimm; das, worauf einer wartet, gibt es ihm nicht!  
 2. Es hat mir nicht einmal eine Kamelin geschlachtet, als sie die Hütte errichteten!

zünftigen Replik, indem er *jōgī wāyu* (ich bleibe nicht) interpretiert als *jōgī kūrī-wāyu* — ich kann nicht (sitzen) bleiben, mit Zugrundelegung des bösen Spitznamens der Hābr-ja'ālo.

<sup>1</sup> — dass ihr mir das Mädchen ausstattet, mir für das Mädchen den Hausrat aufzudet (*rār*).

<sup>2</sup> — arab.-hindost. طیار.

<sup>3</sup> — *wāhu sāgayā* ein *u-sīyo* — dieses er erwartet, nicht giebt er ihm.

<sup>4</sup> — *ḥālā ī-qalīn* — eine Kamelin mir nicht schlachtend.

<sup>5</sup> — als sie mir die Hütte zum Nachtlager herrichteten, so nach der Erklärung. *hōiga* von *hōdo* — die Nacht zubringen; vgl. LERJASSE s. v. *hoio*. Die emmentische Form *tārūḡtēn* ist wahrscheinlich eine Bildung von *daragad* (درجة) — der erhöhte Raum in der Hütte; vgl. LERJASSE s. v. *daragad*.

<sup>6</sup> — füllt die Milchbehälter. *ḥālāb-le* — Milchbehälter (von *ḥāb*).

<sup>7</sup> — die nicht gerade, ordentlich gehaute Hütte, das Hochsitzenhaus.

<sup>8</sup> — thut etwas als Schutzdach gegen die Sonne auf die Hütte. *āqalkān wa lō hadōdī-le* — das Haus ist mit einem Schattenspendor versehen. *hadōdī-le* von *ḥād* (*ḥaḏḏ*) — Schatten.



3. In diesem Hause, das weder Fleisch noch sonstige Speise hat, füllt wenigstens die Milchgefäße!  
 4. Thut doch wenigstens etwas als Schutzdach gegen die Sonne auf die ganz windschiefe Hütte!

*kólkasā rērkī-nin<sup>1</sup> gabīyēi, wāhu* Da erhob sich ein Mann aus dem  
*yufi:* Dorfe und sang:

1. *Īdōr aul-fyāddā, wāhu sāyā mu dāuro!*<sup>2</sup>

2. *wā xō-xidna hēfyihī, sabbka lē-tolā-e!*<sup>3</sup>

3. *Īdōr aul-fyāddā, wāhu sāyā mu dāuro!*

1. Der Mann aus Idōr's Geschlecht mit dem zarten Hintern, er möchte gern auf etwas warten und kann's nicht aushalten!  
 2. Wir bringen ja schon eingeflochtene Schüsseln (zum Sitzen) herbei!  
 3. Der Mann aus Idōr's Geschlecht mit dem zarten Hintern, er möchte gern auf etwas warten, kann's aber nicht aushalten!

### 9. Verunglückte Werbung.

*nin xomātiēd-ba innāni u-dōna* Ein Somali war mit einem Mäd-  
*naid.* chen verlobt.

*mārkasū ninki wāhu kēnai: afar* Da brachte der Mann Folgendes  
*fards iyo tobāh-gēllā iyo tirō* herbei: 4 Pferde, 10 Kamele und  
 10 *āfiya* 100 Stück Kleinvieh.

*mārkasū gūrigi-mi.<sup>4</sup> kólkasū yufi* Dann kam er zur Hütte. Darauf

<sup>1</sup> — ein Mann aus dem Dorfe, eigentlich das Dorf ein Mann, ein Dorfbewohner.

<sup>2</sup> Soll nach der Erklärung im Dialekte der Dēl-bahānta, besonders auch für *fy (tk)* — riehe! gebraucht werden.

<sup>3</sup> — Wir bringen ja schon Schüsseln, die in eine Umhüllung (*sub*) eingeflochten oder genäht sind, herbei. Der heftige Sänger meint, anders als in diesen grossen flachen und bequemen Schüsseln ist dem Feier mit dem empfindlichen Hintertheile das Sitzen nicht möglich.

<sup>4</sup> — *mārkasū gūrigi mi* — u. *gūrigi gini*.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bd.

- innánta hōyédéd: hōlaha qádo'o,*  
*innánta ē-rār?* sprach er zur Mutter des Mäd-  
 chens: „Nimm dir das Vieh und  
 statt mir (dafür) das Mädchen  
 aus!“
- kólkāsā innánta hōyédéd teḡi:*  
*war, hōlōho i-gu-ma-flā'ā, hōlā-*  
 5 *kale i-kēn?* Da erwiderte die Mutter des Mäd-  
 chens: „Mann, das Vieh genügt  
 mir noch lange nicht, bringe  
 mir noch mehr!“
- mārkāsū yuḡi: hōlā-kale ma*  
*hāietā'ā! innánta ma la-i-si-*  
*naya?* Da sprach er: „Mehr Vieh habe ich  
 nicht! Wird mir (aber trotzdem)  
 das Mädchen gegeben?“
- mārkāsā teḡi: ku-sin māyu?* Sie erwiderte: „Ich gebe sie dir  
 nicht!“
- 10 *mārkāsū nīnki yuḡi: war, 'āwa*  
*innánta lā-'aiyāro!* Da sprach der Mann: „Ihr Man-  
 ner, laßt uns heut Abend mit  
 dem Mädchen tanzen!“
- mārkāsā habēnki 'aiyārēn.* Da tanzten und spielten sie  
 nachts.
- mārkāsū innánti u-imān-weidei.* Das Mädchen war aber nicht ge-  
 kommen.
- mārkāsā nīnki gābiyei, wāha yuḡi:* Da sang der Mann und sagte:
- 15 1. *Álla,<sup>1</sup> rēr lō sē 'aiyāre guda-ē!*  
 2. *Álla, la-gū-qadēi, taiyū-huma-ē!*<sup>2</sup> —  
 3. *Álla, gabāḡai, 'āwa nabād la<sup>3</sup>-sāḡo-ē!*  
 4. *Álla, berī 'ūdūr la<sup>4</sup>-sē-tē-ē!*
1. Ach Gott, da bin ich nun hergekommen, um mit den Leuten  
 hier zu tanzen!  
 2. O weh, da ist sie mir entrissen worden, das ist bitter! —

<sup>1</sup> Hieron vgl. p. 137.<sup>2</sup> — ein schlechter Geschmack. *taiyū (taiyāḡi)* = Geschmack, z. B. *bartoko taiyāḡi* — der Geschmack des Reises.<sup>3</sup> — mit, in Frieden.<sup>4</sup> — mit Krankheit.

3. Wohl Mädchen, heut Nacht magst du in guter Ruh schlafen!  
 4. Doch morgen erhebe dich mit kranken Gliedern!



# 10. Der getäuschte Liebhaber.

*innām-ba habēn aīn lā-hallāntai.* Ein Mädchen hatte mit einem  
 Manne für die Nacht ein Stell-  
 diehem verabredet.

*wāhai teḡi: āqalka wēin, ē hāggā-* Sie sagte: „Komm heut Nacht nach  
*bari ū-jedā,<sup>1</sup> 'āwa kālai!“* jenem grossen Hause, welches  
 nach der Ostseite zu liegt!“

*hāyī! bā yuḡi, wu-s-kā-tuḡi.* „Gut!“ sagte er, und ging seiner  
 Wege.

5 *habēnki bu yīmi; innānti wū-wāy.* In der Nacht kam er; das Mad-  
 chen fand er aber nicht.

*malānti dambō-arkāi.* Am folgenden Tage wurde er ihrer  
 gewahr.

*kōllkāsā gabiyēi, wāhu yuḡi:* Da sang er und sagte:

1. *na-ya hām-badan mahād i-teḡi:*

2. *ajal wēm-bahānu lēnadō,<sup>2</sup>*

10 3. *hāggā-barū-ū-jēdahadō?!<sup>3</sup>*

1. Weib, warum hast du mir eine solche Lüge gesagt:

2. Wir haben ein grosses Haus,

3. Das schaut nach der Ostseite hinaus?!

<sup>1</sup> — welches nach der Ostseite blickt.

<sup>2</sup> Vgl. p. 126.

<sup>3</sup> Vgl. p. 126.

11. Die Anspruchslose.<sup>1</sup>

Original.	Der Prosa-angenehmt.
<i>Álla wahám-buká-ē; wahár Biló</i>	1. <i>Álla wāham-búka; war-Biló</i>
<i>'íl bilás<sup>2</sup>-an, wahár, sídāē, wahár</i>	2. <i>'íl bilās yān sída,</i>
<i>Biló.</i>	
<i>wāhān dohōnaya-ē; wahár Biló.</i>	3. <i>wāhān dōnaya:</i>
6. <i>āqal wēm-bān dohōnaya-ē, wahár</i>	4. <i>āqal wēm-bān dōnaya,</i>
<i>Biló.</i>	
<i>āfar āūr-au dohōnaya-ē, wahár</i>	5. <i>āfar āūr yān dōnaya.</i>
<i>Biló.</i>	
<i>hāddāna wāhān dohōnaya-ē; wa-</i>	6. <i>hāddāna wāhān dōnaya:</i>
10. <i>hār Biló.</i>	
<i>tīra ādīg-an dohōnaya-ē, wahár</i>	7. <i>tīra ādīga yān dōnaya.</i>
<i>Biló.</i>	
<i>tobān-gēl-ān dohōnaya-ē, wahár</i>	8. <i>tobān-gēl yān dōnaya</i>
<i>Biló.</i>	
15. <i>dābādēhēd-na wā wanāgehē, Biló!</i>	9. <i>dābādēd-na wa wanāge.</i>

1. Ach Gott, Billo, ich bin krank:

2. Einen Brunnen, so gut wie umsonst nämlich, trage ich bei mir.

3. Das (Geringe), was ich verlange dafür, ist Folgendes:

4. Ein grosses Haus wünsche ich mir (zunächst),

5. Ferner auch vier Kamele möchte ich haben.

6. Danach wünsche ich mir noch

7. Hundert Stück Kleinvieh

<sup>1</sup> Zur Verstärkung vgl. p. 124 ff. Das Heiraten ist auch im Somali-Landa keine leichte Sache; der leidige *nerrus rerum*, die *pecunia* im eigentlichen Sinne, spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle, wie anderswo. Um nun den jungen Burschen den Entschluss zu diesem schweren Schritt zu erleichtern, geben die heiratslustigen Mädchen ihnen zarte Winke über ihre Reize, und dass sie ihre Forderungen hinsichtlich des Brautpreises auf das denkbar niedrigste Mass beschränken würden. Dass es aber mit dieser Bescheidenheit nicht immer weit her ist, zeigt dieses Spottgedicht.

<sup>2</sup> — einen Brunnen umsonst. *'il* = vagina, *bilās* = بِلَا شَيْءٍ. Für *'il* findet sich auch die Metapher *bālī gibāna*.



8. Und ferner noch zehn Kamele.

9. Dann aber ist unser Glück (vollkommen), Bilo.



### 12. Būlo-Lied.

nin hē'ai wāhu yuḏi:

1. Būloi<sup>1</sup> ḥūndada ē-tabsi,

2. hālka hōhorku kū idlāda,

3. hū ḥūndada ē-tabsi!

5 gabād wa hē'tai wāhai tedī:

1. ḥūndada bilāḥ mā-ahā!

2. ḥē'sada<sup>2</sup> mā-haisā?

wāki wa hē'ai:

1. ḥē'sada wā haisā!

19 2. ḥūndada ē-tabsi!

gabād wa hē'tai:

1. war-Bilo ḥē'sada mā haisā!

2. i-dā, nin-kale dōntē!

nin-kale wa hē'ai, wāhu yuḏi:

15 1. na-Būloi bēri wa gūreḥ,

Ein Mann sang und sagte:

1. Būlo, lass mich deine Schenkel berühren,

2. Dort, wo der Gürtel aufhört,

3. Dort lass mich deine Schenkel berühren!

Das Mädchen sang und antwortete:

1. Meine Schenkel sind nicht un-soust!

2. Hast du Geld bei dir?

Der Bursch sang darauf:

1. Freilich habe ich Geld!

2. Lass mich nur deine Schenkel berühren!

Das Mädchen gab zurück:

1. Lieber Bilo, du hast ja doch kein Geld!

2. Lass mich, dass ich mir einen andern suche!

Ein anderer Mann sang nun und sagte:

1. Būlo, morgen ziehen wir fort,

<sup>1</sup> Būlo = Hüfte, Name des Mädchens.

<sup>2</sup> von hindast. هنا.

2. *gálabčd qabánnái,*  
 3. *q̄ gčd-goráyyu<sup>1</sup> kór-u-dáfne.*

2. Westwärts nehmen wir den Weg,  
 3. Und am Góray-Baum vorbei  
 geht's aufwärts.

4. *ayč qarásan dōntān?<sup>2</sup>*

4. Wem werdet ihr euch da an-  
 schliessen?

*wíl ba hčsai, wúhu yedí:*

Ein Bursch sang drauf und sagte:

1. *na-Búloí, háddān jíbśadó,<sup>3</sup>*  
 2. *kállā<sup>4</sup> jógū kārī-meisidi!*  
 3. *jírriğāga qādāhđisi*  
 4. *čyo jílbiś í-kú'ogú!<sup>5</sup>*

1. Búlo, wenn ich dich auffordere,  
 2. Kannst du unmöglich bleiben!  
 3. Vor den Dornen des Jirriga-  
 Busches  
 4. Und vor Schlangen hüte dich!

### 13. Warnung des Geliebten.<sup>6</sup>

*nínki wa hčsai:*

Der Mann sang:

- 10 1. *howč, 'awčyū<sup>1</sup> Buló, howčyahč.*

1. Komm Buló, ich will mit dir  
 plaudern!

<sup>1</sup> wörtlich Straussenbaum, wegen seiner Größe so genannt; Name eines Signal-  
 baumes südöstlich von Berbera, an dem vorbei die Karawanen aus der Küstenebene  
 hinauf auf das Hochland ziehen, um sich westlich zu wenden.

<sup>2</sup> *qarásan* im Sinne von تَقَرَّبَ — sich nähern, Jem. anschliessen auf der Reise.

<sup>3</sup> — wenn ich rufe, durch meinen Ruf anfordere, von *jíben, jibśinaya* —  
 rufen, zum Spiel rufen.

<sup>4</sup> — بِالْكَلِّ — durchans.

<sup>5</sup> Für *í-kú'ogú* (= hüte dich vor . . .) findet sich auch der Schluss *yu kč-  
 gānisi*, so dass Vers 3 und 4 den Sinn ergeben würden:

3. Denn die Dornen des Jirriga-Busches

4. Und die Schlangen werden dich beißen!

<sup>6</sup> Zur Entstehung des Liedes sei Folgendes gesagt: Es waren zwei Qabilen,  
 der einen entstammte der Mann, der andern gehörte die Frau an. Die zwei Stämme  
 verkehrten zunächst friedlich; dann aber beschloss die Qabila, zu welcher die Frau  
 gehörte, einen Ueberfall über die andere, und zwar zur Nachtzeit, während die  
 Männer des andern Dorfes zu Spiel und Tanz herübergekommen waren. Die Be-  
 rathung hat jedenfalls eine Verschiebung der Tagesordnung veranlasst und es ist  
 spät geworden; daher die Frage des Mannes an seine Geliebte: *idín u 'awčsai dāraič*.  
 Denn durch das verspätete Nachtesseu ist auch das Tanzen und Spielen verzögert.  
 Während des Tausse nun giebt die Frau ihrem ahnungslosen Geliebten in schein-  
 bar harmlosen und den Mitspielenden unauffälligen Worten Kunde von der gefähr-  
 lichen Situation, in der er und seine Stammesgenossen sich befinden.

<sup>7</sup> — bleibet munter und plaudert, von *'aisai* — plaudernd den Abend verbringen.

2. *idín u*<sup>1</sup> 'awéisin<sup>2</sup> *dára-é*<sup>3</sup> ho-  
wāyahē.

nāgti wai hēstai:

1. *hwaé*<sup>4</sup> 'awer<sup>4</sup> bās-lō, hwaéyahē!

5 2. 'awa-na 'āiyar bōgō-é<sup>5</sup> hwaé-  
yahē,

3. *bérri-na āiḡa dalāndolī*<sup>6</sup>-é, ho-  
wāyahē!

2. Warum hat sich bei euch das  
Abendessen so hinausgezogen?

Das Weib sang:

1. O, diese Nacht voll Unheil!

2. Heut Nacht zwar herrscht lu-  
stiges Spiel,

3. Morgen aber schleppen sich  
mühselig arme Leute von dan-  
non!

*Allegro quasi andante.*



1. *hwaé*<sup>4</sup> 'awéya Bulo hwaéyahē!

1. *hwaé*<sup>4</sup> 'awer bāstō hwaéyahē!



2. *idín u*<sup>1</sup> 'awéisin *dāwray*<sup>7</sup> hwaéyahē!

2. 'awana 'āiyar bōgō-é hwaéyahē!

3. *bérri-na āiḡa dalāndolī*<sup>6</sup> hwaéyahē!

#### 14. Mann und Frau.

(Hör.)

*ninki wa hēstai:*

10 1. *anigo bilhilo*<sup>7</sup> ka-'ad-é,

Der Mann sang:

1. Weisser glänzte ich wie der  
Mond,

<sup>1</sup> — *mahé idín u* — warum ist auch.

<sup>2</sup> — Zeit des Abendessens ('*awéisin*).

<sup>3</sup> *dára-é* — *déra* — spät, auf 'awéisin beruhigend.

<sup>4</sup> — dieser Abend, diese Nacht; 'awer mit dem salzeneren Demonstrativ *er* verbunden.

<sup>5</sup> — *bōgo* — laute Lustbarkeit; vgl. bei LARSEN u. v. *bah* und *loy*.

<sup>6</sup> Reduplication von *dolan* — mühselig sich schleppend, so nach der gegebenen Explication.

<sup>7</sup> Reduplierte Form für *bil* — Mond; beliebter Männername, in den Liedern ist *Bilo* — Mond; vgl. (p. 158, 1) *wahé Bilo*, (p. 159, 12) *waw-Bilo*.

2. *ḡ bēšāṭoda<sup>1</sup> būḡko<sup>2</sup> idēi*, 2. Und unseres Stammes Herrscherstab trug ich,  
 3. *ḡān bāli<sup>3</sup> ḡārsadēi*, 3. Da heiratete ich ein schlechtes Weib.  
 4. *ān ḡūdada ka-kāla-jābēi!<sup>4</sup>* 4. Und habe mir dadurch die Schenkel zerbrochen!  
*nāḡti wai ḡstai*: Die Frau sang:  
 5. 1. *āniḡ bilbilo ka-'ad-ē*, 1. Weisser glänzte ich wie der Mond,  
 2. *biladā ka-wūḡ ḡr-ē*, 2. Weit heller strahlte ich wie ein Spiegel,  
 3. *ḡir<sup>5</sup> la-ḡō-ē-ka-'ūdōn-ē<sup>6</sup>*, 3. Von Eisenschmuck war ich beschwert,  
 4. *būrge<sup>7</sup> bōḡorka i-ḡā-fārēi*, 4. Da hat ein schlechter Kerl mir den Gürtel geöffnet,  
 5. *ān ḡūdada ka-kāla jābēi!* 5. Und ich habe mir dadurch die Schenkel zerbrochen!

## 15. Seltsames Verlangen.

10 *nāḡ-ba tumāl ā-timid, wāḡai teḡi*: Eine Frau kam zu einem Schmied und sagte:

1. *'ābbānō, mudā' iyōhō mindohō<sup>8</sup> bāratai-ē*;  
 2. *'ābbānō, ḡā ma nḡhō tukumēsā-ē?<sup>9</sup>*

<sup>1</sup> von *bēl* (*bēla*) = Stamm, Sippe.

<sup>2</sup> = der Herrscherstab, sonst Keule, Stock.

<sup>3</sup> = schlechtes, faules Weib, alte Schlumppe. Bei LARAJANE findet sich ein *salūḡi* in der Bedeutung alt, aber nur von Dingen; vgl. arab. *بال*.

<sup>4</sup> = ich habe mir die Schenkel zerbrochen, d. h. ich bin ein geschlagener Mann, da infolge der Faulheit und Unsauberkeit der Frau die Leute dem unwirtlichen Hause nicht nahe kommen.

<sup>5</sup> Soviel wie eiserner Schmuck hier.

<sup>6</sup> = gewichtig, ist *'uḡā* = beschweren; vgl. arab. *وَن* und *midān* in L. REINSCHE'S 'Afar-Sprache.

<sup>7</sup> = schlechter Kerl; vgl. arab. *بور*.

<sup>8</sup> = *īḡ mindiḡ* = und Messer.

<sup>9</sup> = *nḡ-tumēsā*, *nḡhō*, bezüglich *nḡ* steht für *i* = mir. Das im Versanfang stehende *'ābbānō* von *'ābbān* eigentlich Karawanenführer, vgl. LARAJANE S. 7.



1. Meister, Gabel und Messer hast du gelernt (herzustellen);
2. Wirst du mir aber auch einen Penis schmieden können?

tumälki bä yuſi:

Der Schmied entgegnete:

1. na, an kə-tumə'ē,

1. Frauchen, schmieden kann ich  
dir schon einen,

2. tilmān qabo-ē!<sup>1</sup>

2. Aber sage nur, wie er be-  
schaffen sein soll!

uāgti bä toſi:

Die Frau sagte nun:

1. 'ābbānō, ha hūmadē, qira-ā-yēlehē!<sup>2</sup>
2. 'ābbānō, kolka galō, ha dūhūmadē-ē!<sup>3</sup>
3. 'ābbānō kolka dambē qara-ā-yēlehē!

1. Meister, lass ihn immerhin sonst schlecht sein, mach ihn nur  
recht umfänglich!
2. Wenn er hinein geht, lass ihn zunächst recht schlank werden!
3. Dann aber (wenn er drinnen ist), mach ihn wieder dick!

### 18. Den unhöflichen Mädchen.

hāddi ninku rē-r-hēdidki ā-yimādo,  
marku āqalka sū-galō, yai ha  
10 blōho qālabka<sup>4</sup> kā-qādān.

Wenn ein Mann in ein Dorf zu  
Verwandten kommt, so nehmen  
die Mädchen, sobald er das Haus  
betritt, ihm das Gepäck und die  
Waffen ab.

mārkāsā nīn rē-r-hēdidki ā-yimī.

Nun kam da ein Mann zu Ver-  
wandten in ein Dorf.

<sup>1</sup> = fahre mir die Beschaffenheit. Neben anigu wa ki-tilmānaya sagt man häufiger anigu wa tilmān qabānaya = ich erkläre. Zu tilmān vgl. L. KERNEN, Saho-Sprache s. v. 'alam.

<sup>2</sup> = qira-ā-yēlehē = mache ihn nur zu einem ordentlichen Prügel (= qora). yēlē steht für yēle und dies für yēl. ha hūmadē ist aber = ha hūmadē'e = ha hūmādo.

<sup>3</sup> = ha dūhūmadē, von dem Worte dūhūno = lang machen, strecken, dünn machen. dūhūno = lang, schmächtig.

<sup>4</sup> qalabka, alles, was der Mann auf der Reise mit sich führt.

*márkásá innántí qdlabki ka-qádi* Da versah das Mädchen, ihm das  
*wēdi.* Gepäck abzunehmen.

*kólkásá gabiyei, wáhu yudi:* Sogleich hab jener an zu singen:

1. *nā-hoi maga'āigu wa Wégādē,*
  2. *q̄ Weged-wānti<sup>1</sup> yān aḥai-ḥ*
  3. *ḥ gabaḍān wārmāha nḥ-sidān,*
  4. *nā-hoi, wa wūgārād<sup>2</sup> gōina-ḥ!*
1. Höre Mädchen, mein Name ist Weged.
  2. Und Weged der Hinker bin ich zwar;
  3. Aber dem Mädchen, das uns die Speere nicht beiseite trägt,
  4. Dem werden wir den Gürtel zerschneiden!

#### 17. Schlagfertig.

*nīm-ba innāni ā-dōnanāul.* Einem Mann war ein Mädchen  
 versprochen.

*kólkásá gabiēi q̄ wáhu yudi:* Da sang er und sagte:

1. *nā, ku-ḥógsad-ō<sup>3</sup> ḥógtā ḥēlaḍō:*
  2. *ḥāgga,<sup>4</sup> ḥūyedā mōye,<sup>5</sup> ḥāḍig<sup>6</sup> ma sḥatā-tahāi.<sup>7</sup>*
1. Mädchen, ich habe mich nach dir erkundigt und die Nach-  
 richt erhalten,

<sup>1</sup> = der Hinker; *anigo wa wāntinaya* = ich linke, kumple; gehört wahr-  
 scheinlich zu arab. *وَنِي*.

<sup>2</sup> (= Gürtel), des Metrums wegen die zweite Silbe betont und gelängt, sonst  
*wūgārād*. *wūgarād* (*wūgarāḍḍi*) bedeutet aber auch Stock, und so ist eine Beziehung  
 hergestellt zwischen *wārmāha* und *wāgārād*; wer die Speere nicht vorträgt, kriegt  
 den Stock zu kosten. Diese versteckte Wortspielerei ist echt somalisch.

<sup>3</sup> = *ku-ḥógsadēi ā* = ich habe mich nach dir erkundigt und ... , von *ḥógsa*  
 = sich erkundigen. *ḥógtā* = die Nachricht, Kunde.

<sup>4</sup> = *حَقَا*.

<sup>5</sup> = ich weiss nicht recht, im Gegensatz zu *māḍa* = nein; zu *mōye* vgl.

LARSEN S. V.

<sup>6</sup> = Seil, Strick; wichtiges Utensil für den Hausbau und das Haus überhaupt.

<sup>7</sup> = du bist eine, welche nicht flieht; von *sḥḥo* = für sich flechten.

2. Dass du vielleicht gar nicht — ob deine Mutter die Arbeit thut, weiss ich nicht recht — ein Seil zu flechten verstehst  
*kólkásá innánti hēstai wḥai* Da erwiderte das Mädchen und  
*taḥi:* sang:

1. *wēr, ku-hógsad-ō hógta hēladō:*

2. *ḥágga, ábaḥa mōye ḥār-gur<sup>1</sup> bā-tahā!*

1. Auch ich habe mich nach dir erkundigt, Mann, und die Nachricht erhalten,

2. Dass du sicherlich — ob dein Vater, weiss ich nicht recht — ein Dreckkratzer bist!

### 18. Die unzufriedenen Töchter.

5 *nīm-ba labá ḥablód-le.<sup>2</sup>*

*wáḥu yuḥi: labatāndā ḥablód,*  
*wḥau ka-bāḡaya, in nín<sup>3</sup> ḥab-*  
*lāḡa kála-gōya.<sup>4</sup>*

Ein Mann hatte zwei Töchter.

Er sprach: „Was meine beiden Töchter anlangt, so fürchte ich, dass ein Mann die Mädchen defibuliren könnte.“

6 *wāḥan dōneya inau<sup>5</sup> 'éd-la gēya.*

„Ich möchte darum in eine menschenleere Gegend übersiedeln.“

10 *mārkāsū góikāi<sup>6</sup> rárei.*

Als bald lud er seinen ganzen Hausstand auf.

*mārkāsū 'éd-la gēyi.*

Darauf zog er in die Einöde.

*mārkāsū mēṣu gēyi<sup>7</sup> wa mēl 'āul-*  
*badan.*

Der Ort, wohin er übersiedelte, war aber reich an Gazellen.

*mārkāsū innadni ká'satei.<sup>8</sup>*

Da machte sich das eine Mädchen auf, um nach Männern auszuschaun.

<sup>1</sup> — Mistammler, Strassenrümer.

<sup>2</sup> — Töchter habend.

<sup>3</sup> *in nín . . . kála-gōya*, für *in nín . . . kála-gōya*.

<sup>4</sup> — seinen ganzen Hausstand; bei LÁZALAWÉ findet sich *ḥau* — a hut surrounded by an enclosure; das *y* in *góikāi* ist gleich ج.

<sup>5</sup> — *mēṣu-gēyi* — er zog an einen Ort, der . . .

<sup>6</sup> — ein Mädchen erhob sich, nach Männern auszuschaun, von *ka'si* — sich auf die Suche nach Jemandem machen, ausschaun nach Männern (bez. Weibern).

*mārkāsāi hēstai wāhāi tēdī:*

Dann sang sie (enttäuscht) und sprach:



- |                                                   |                                                 |
|---------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1. <i>ābshūhō 'egāhāl 'ēd-lā furēi;</i>           | 1. Pāpa 'Egāl ist in die Einöde gezogen;        |
| 2. <i>wā 'ahāhāul lā dāhāgāūna-ē.<sup>1</sup></i> | 2. Nun können wir mit den wilden Thieren essen. |
| 3. <i>'ēd ma nēhō fohōwēhēsa-ē!</i>               | 3. Kein Mensch kommt uns zu nahe!               |

### 19. Der Entrüstete.<sup>2</sup>

*ā īnuam-bō galāy-ō wāhū yuḡi:*

Ein Jüngling sang und sagte:

1. *nāgahā qahābahā<sup>3</sup> galāy-e qolōlka lē 'ēdai,*
2. *ē māga'ōdū lā-qorēi sidi nīn qamūsim,*
3. *iyōga-bā jīna qādayē'e,<sup>4</sup> mā ahā qainūnū!<sup>5</sup>*

1. Die Frauen, die in's Bordel gehen, das viele Gemächer enthält,
2. Und deren Name aufgeschrieben wird, wie der eines verschuldeten Mannes,
3. Die treibt ein böser Geist dahin, denn mit rechten Dingen geht's nicht zu!

<sup>1</sup> = *wa 'āul la dāgāina. dāhāgāūna* oder *dāhāgāna* für *dāgāina* (= wir fressen) erinnert an participiale Wendung.

<sup>2</sup> Der Klagegesang beschreibt die Einrichtungen der 'Adener Bordels, in denen einem der Sänger um sein Geld gebracht worden ist, als er aus seiner heimatlichen Wildnis kommend, sich verlocken liess.

<sup>3</sup> = die Prostituirten (قحمة). Man könnte auch übersetzen und so wörtlicher: Die Frauen, welche sich prostituiren, werden in viele kleine Gemächer (*qolōl*) eingesperrt.

<sup>4</sup> = *qādaya* = er führt, nimmt sie hin.

<sup>5</sup> = قانونى, von *qānūn* قانون und *ā* aus *ah* = seiend.



## 20. Die Entrüsteten.

- |                                                       |                                                                |
|-------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 1. <i>scilaši<sup>1</sup> buliō<sup>2</sup> ba-ē!</i> | 1. Ihr ungeschliffenen Viehtreiber!                            |
| 2. <i>ʔōdia birku ma sidān-ē!</i>                     | 2. Eure Schenkel tragen keinen Eisenschmuck.                   |
| 3. <i>maḥād nū-bādi wēiden-ē!</i>                     | 3. Warum guckt ihr uns nicht ein Bißchen näher und genauer an? |

21. Dem abtrünnigen Stammesgenossen.<sup>3</sup>

*innam-bō gabiyō wāhu yudi:* Ein junger Mann sang und sagte Folgendes:

- 5 1. *'Onayō heḡtu bāu hēl-ō har-gur bā-tahai-ē,*  
 2. *kolki tolkēn saṣaṣai<sup>4</sup> ē war-māha saṣfai!*  
 3. *mā so-bāhi bān dōniyō<sup>5</sup> sil-bālbālaq<sup>6</sup> wēni!*
1. 'Onay, ich habe die Kunde erhalten, dass du ein Dreckkratzer bist,  
 2. Während unser Stamm kämpft und die Speere schleudert!  
 3. Ich mag keinen Polizisten leiden, du altes Rührholz du!

*Harzia.*



*'Onayō heḡtu bāu hēl-ō har-gur bā-tahai-ē*  
*kol-kī tol-kēn saṣaṣai ē war-māha saṣfai*  
*mā so-bāhi bān dōniyō sil-bālbālaq wēni.*

<sup>1</sup> Plur. von *sil* — Bursche, junger Mann.

<sup>2</sup> Bei LARAJASSE — men and black cattle.

<sup>3</sup> Lied, verspottet einen gewissen 'Onay (Fresser), der der Aufforderung seines Stammes, mit in den Kampf gegen einen anderen Stamm zu ziehen, nicht nachkam, vielmehr als die Kunde von dem Aufgebot nach 'Aden gelangte, sich schleunigst unter die bei den Somal verhassten Polkenen (*so-bāhi*) aufnehmen liess. Ob dieser verräterischen Gobahrers tief ihm ein schändender Stammesgenosse, welcher dem Heeressiege folgte, jenen Schmähgruss an.

<sup>4</sup> = *saṣfai* — *saṣfai* — den Speer schwingen, schütteln. Vgl. arab. *سيف*.

*دليل, دليل.*

<sup>5</sup> = *dōniyō*.

<sup>6</sup> = der die Vagina sattern macht. *bālbālaq*, von *bālaq* — hin- und herbewegen; bei LARAJASSE findet sich *walaḥ*, vgl. L. HARTMANN, W. Hilin-Sprache S. v. *walaq*.

## 22. Ein räthselhafter Vorfall.

*nim-ba gabiyo wāhu yuḏi:*

Ein Mann sang und sagte:

1. *nā, berī<sup>1</sup> wahān feḏi-jira-ē:*

1. Frau, früher pflegte ich zu sitzen,

2. *mēl galōgu<sup>2</sup> fāriya-ē,*

2. Dort, wo der schone Gālo pfeift,

3. *fintu<sup>3</sup> labā-'od lēsa-ē,*

3. Der Fin sein zweifach Lied anschlägt.

5 4. *immenka-na hējo<sup>4</sup> lā-arka-ē:*

4. Jetzt nun ist ein Wunder zu sehen:

5. *hāḏig<sup>5</sup> yān mēl ḏig-ē<sup>6</sup> lā-haḏi-ē!*

5. Ein Seil, das legt' ich (selbst) dahin, und unversehens ist's gestohlen!



## 23. Trost für den Hunger.

*Midgān wā qabā nāg; wāi gājo-  
den.*

Ein Midgān nimmt eine Frau; (da sie nichts zu essen haben) hungerten sie.

10 *mārkašū midgānki wāhu yuḏi:*

Da ausserte sich der Midgān folgendermassen:

1. *gābādād-an<sup>7</sup> gābi dōna,*

1. Eine Brandstätte werde ich brennen;

<sup>1</sup> = früher, einstmals.

<sup>2</sup> *gālo* (*gālōgu*) = ein Vogel, von Aussehen und Art wie das Rebhuhn.

<sup>3</sup> (*fin*) = ebenfalls ein schöner Vogel, mit einem Federbusch auf dem Kopf, hält sich auf Bäumen versteckt und singt bald hoch, bald tief, daher *labā-'od lēsa* = er schlägt, macht zwei Stimmen oder Töne; ferner die Redensart: *icar, mahād 'a lēsa 'od lānān* = Mensch, warum redest du einmal so (gut) und einmal so (böse)? doppelzüngig. Das Verb ist *lat* = schlagen, machen.

<sup>4</sup> = Wunder, räthselhafter Vorfall, vgl. arab. *ḥaḏa* etc.

<sup>5</sup> = Schlinge.

<sup>6</sup> = *ḏigat-ē* = ich legte und.

<sup>7</sup> = die Brandstätte, Brandherd, von *gābado* und dieses von *gub* = verbrennen.

- |                                              |                                                          |
|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------|
| 2. <i>gēdabā ko-bēhī dōna,</i>               | 2. Dann werden Kräuter daraus<br>entprießen;             |
| 3. <i>bē'id kē-dāqī dōna,</i>                | 3. Die wird eine Antilope fressen;                       |
| 4. <i>ē an qabān dōnō;</i>                   | 4. Und die werde ich fangen;                             |
| 5. <i>yē'id<sup>1</sup> an ku-jēhī dōnō,</i> | 5. Und aus ihr einen Strick<br>schneiden.                |
| 5 6. <i>sābēatā an sin dōnō.</i>             | 6. Den werde ich um ein Mutter-<br>schaf hingeben.       |
| 7. <i>sōmalkē<sup>2</sup> ai qālī dōntō.</i> | 7. Das soll einen Widder gebären.                        |
| 8. <i>bādedēu, āda qālayt, qān!</i>          | 8. Dessen Schwanz(-Fett), o du<br>Gebärende, das trinke! |

## 24. Der Verrwelfelte.

- |                                                                 |                                                        |
|-----------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| <i>nin qadada<sup>3</sup> ē waḥ-bā-haisān ya</i>                | Ein bejahrter Mann, der gar nichts                     |
| <i>gājodai.</i>                                                 | besass, litt sehr an Hunger.                           |
| 10 <i>mārkasū yuḥi:</i>                                         | Da sprach er:                                          |
| 1. <i>waḥ-ba qāuran māyī!<sup>4</sup></i>                       | 1. Nichts, gar nichts kann ich er-<br>blicken!         |
| 2. <i>Allō qāqāhō sē-dādī!<sup>5</sup></i>                      | 2. O Gott, schütt' Steine über<br>mich!                |
| 3. <i>'idāi daqāq!<sup>6</sup> āḡa Allāi kalāi!<sup>7</sup></i> | 3. Staub bedecke mich! Zorn<br>Gottes komm' über mich! |

## 25. Der Egoist.

- |                                     |                            |
|-------------------------------------|----------------------------|
| <i>nin sēmālied wā gabiyēi wāḥu</i> | Ein Somali sang und sagte: |
| 15 <i>yuḥi:</i>                     |                            |

<sup>1</sup> (*yē'i*) = der Strick aus dem Fell des Thieres, vgl. LARAJASSE S. 7.

<sup>2</sup> = der Zuchtwidder, der zur Zucht ausgewählte, während die übrigen männlichen Thiere meist castrirt werden.

<sup>3</sup> = bejahrt, von *qado* = alt werden.

<sup>4</sup> = *maḡi*!

<sup>5</sup> = *sē-dādī*!

<sup>6</sup> = o Staub, bewege dich, wirbels, nämlich um mich zu bedecken. Zu *daqāq* vgl. L. REINER, Saho-Sprache S. 7, *dakak* und LARAJASSE S. 7. *daḡajī*.

<sup>7</sup> = *āḡa Allā i-kalāi*.

nin dīntā, hā dīntē!<sup>1</sup>

nin ḡa'mā, hā ḡa'mē!

ahmed dāwa<sup>2</sup> hā ḡāḡō!

haddān ḡahō<sup>3</sup> ḡa-rūbēi,<sup>4</sup>

5 ḡurji-ḡere<sup>5</sup> hāngowēi!<sup>6</sup>

Lass den Todten todt sein!

Lass den Geplünderten ausgeplündert!

Lass den Ahmed immer das Wundfieber bekommen!

Wenn ich nur Deho wieder kriege,  
Dann haben die Podices das Nachsehen!

## 26. Pech.

1. sūdeḡ ḡogōr madōwa:<sup>7</sup>

2. nin magālā lā-ḡu-ḡa'āi,

3. nin magāḡyo<sup>8</sup> ḡursadēi,

4. iyo mīt<sup>9</sup> ḡogōr madōwa.

1. Dreierlei ist Pech:

2. Ein Mann, der in der Stadt ausgeplündert worden ist,

3. Ein Mann, der ein liederliches Weib geheiratet,

4. Und ein Todter; die drei haben Pech gehabt.

## 27. Der Aufschneider.

10 nim bē yuḡi:

roḡāḡ<sup>10</sup> hān mēl wē-marai 'abād<sup>11</sup>.

bān māḡalāi.

Ein Mann erzählte:

Eines Morgens ging ich an einem Orte vorbei, da hörte ich ein klägliches Geschrei.

<sup>1</sup> — hā dīntē, ebenso in der folgenden Zeile hā ḡa'mē — hā ḡa'mū.

<sup>2</sup> Hier Krankheit nach Verletzung im Kampfe gemeint. LARAJANNE giebt nur dāwa (dāwa) — medicine etc.

<sup>3</sup> Name der Kamelin, welche dem Sängler im Kampfe geraubt wurde.

<sup>4</sup> — ich habe wieder gewonnen, indem ich es ihnen abgenommen habe; vgl. arab. بَا, und بَا. LARAJANNE s. v. EARS, L. REINICH, Saho-Sprache s. v. roḡāḡ.

<sup>5</sup> oder ḡurji-ḡe — die (viel) Schmutz in podice haben; Schimpfnamen der Pūhānta von Seiten der Hāh-ja'ālo, s. Anm. 5, p. 153.

<sup>6</sup> — übervortheilt werden, das Nachsehen haben.

<sup>7</sup> — schwarzes Haar, Pech, hier in übertragendem Sinne.

<sup>8</sup> — bēi — schlechtes, liederliches Weib.

<sup>9</sup> — mīt — مَيْت <sup>10</sup> — صَبَاح.

<sup>11</sup> — lautes Geschrei, Gejammer; vgl. LARAJANNE 'abād.



*wāh-kū-baifāi.*<sup>1</sup>

Ich bog nun vom Wege ab darauf zu.

*āi, wā dūqī hādgo la-gū-haya<sup>2</sup> 3  
ily-dīro lū-gū-rīdeya.*

Siehe da, da ist es eine Fliege an einem Seile, der oben ein mächtiger Zahn herausgezogen wird.

## 28. Redensart der Somal.

*sōmālītu wāhāi teqāhda:*

Die Somal pflegen zu sagen:

*b, nīnki dū dū-wadaya<sup>4</sup> urkā, ar-  
zaqād-badan bā hēldā.<sup>5</sup>*

„Der Mann, welcher eine Schildkröte sieht, die eine andere begattet, gewinnt viel Reichtum.“<sup>6</sup>

## 29. Reiterlied.<sup>4</sup>

(Gerār.)

1. *bulāto, fārdī wā taḥāi fēde Mōhmādī.*

2. *fēlegī ku-kīrrai wā tahāi Fārahā laḥdā.<sup>5</sup>*

3. *Ālla, kāla fōggā hājedenn-z-kū fūl-sārī!<sup>6</sup>*

10 4. *ānēgu-na nīn rīr Fārahā wān fūl-is-lādhān!<sup>7</sup>*

5. *ādēgu-nā farsāmādī<sup>8</sup> hārī<sup>9</sup> yūd fūg<sup>10</sup> 'artāi!*

<sup>1</sup> darauf zu hängen = *kū-baif*, abbiegen vom Wege = *kā-baif*; vgl. LEXIKON S. v. *baif* und *baif* im Anhang.

<sup>2</sup> = welche durch ein Seil gehalten wird.

<sup>3</sup> Die Erlangung eines solchen Reichtums ist aber sehr in Frage gestellt, denn Yūsuf erklärte: *dū dū-wadaya, urkā ba wāyān*, d. h. eine Schildkröte, die eine andere begattet, sieht man nicht, kriegt man nicht zu sehen.

<sup>4</sup> Dieses Gerār stammt von einem 'Itu-Galla, d. h. von einem Somal, dessen Stamm, die 'Itu-Galla, in der Nähe von Harar wohnend, fast ganz umringt ist von wirklichen Galla-Stämmen. Östlich von den 'Itu-Galla hausen die Mahmūd und die Trübe der Fārahā, deren Pferdezucht bekannt ist.

<sup>5</sup> = ihre Quellen.

<sup>6</sup> = Ach Gott, ganz weit davon ist es, dass wir unsere Wünsche in das Gleichgewicht bringen. *is-is-fūl-sārī* = das Sichentsprechendmachen, vgl. LEXIKON S. v. *fūl*.

<sup>7</sup> = ich selbst wollte herfallen über. *fūl* = reiten, besteigen, vgl. Jemandem auf das Dach steigen.

<sup>8</sup> von *farsamā* = die durch Übung und Anlage erlangte Geschicklichkeit, Talent, Anlage, Gewandtheit geistiger Art, Klugheit, Jucium; wörtlich: Fingerfertigkeit, aus *far* + *sam* (von *am*).

<sup>9</sup> = Land, hier Heimat. <sup>10</sup> = wild, unständig, ungestüm, schau.

1. Du Gelber, die Herde, der du entstammst, weidet im Gebiet der Maḥmūd.
2. Die Gegend, die dich grossgezogen, ist das Quellgebiet der Fāraḥa.
3. Ach, wie weit davon ist es noch, dass wir in unsren Absichten übereinstimmen!
4. Während ich über einen Mann von den Fāraḥa herfallen wollte,
5. Bist du deiner Neigung getreu, trotzig in deine Heimat geflohen!

## 30. Beim Tränken der Kamele.

- gēlu gāga 'ābbi u māyū, gēdāhū* Während der Regenzeit trinken  
*yū 'āwayādo, 'ābbi māyū.* die Kamele nicht, und zwar der  
 Kräuter wegen, weil sie die es-  
 sen, deswegen trinken sie nicht.
- kōlka ḥagāgu yimādo, yū 'ābbaya.* Wenn aber die trockene Zeit  
 kommt, dann trinken sie.
- ḥagāgi bā yimī.* Nun kam also die trockene Jahres-  
 zeit.
- u gēli-jirḥi bā yuqī: war-gēlu,* Die Kamelhüter fragen da: Ihr  
*ḥaggū u 'ārōrayū?*<sup>1</sup> Kamele, wo soll denn die Tränke  
 stattfinden?<sup>2</sup>
- mid-bā yuqī: Būr'u<sup>3</sup> u 'ārōraya!* Eines antwortete: „Zu Būr'u soll  
 die Tränke sein!“
- 'ārōrti yā labā-nin tāgtai. wāhai* Am Morgen machten sich zwei  
*qātei lābā-ḥaḍub-gēl<sup>4</sup> iys labā-*  
 10 *gendḥ.* Mann auf den Weg, nahmen  
 zwei Milcheimer und zwei Was-  
 sereimer mit.
- wāhai yidāhdēn: war-gēlu, galābta* Sie sagten noch: „Ihr Kamele,  
*'ēlka hā yimādo, 'āwa ḥā mir-*  
*tē'e!<sup>4</sup>* dass ihr gegen Sonnenunter-  
 gang zur Quelle kommt, damit  
 ihr dann später abends trinkt!“

<sup>1</sup> — wo soll die Tränke stattfinden; zu 'ārōraya vgl. LARAJASSE S. V. aror.<sup>2</sup> Quelle im Gebiet der Hahr-yūnia.<sup>3</sup> — zwei Eimer für Kamelmilch, vgl. LARAJASSE S. V. ḥadab.<sup>4</sup> — ḥā mir-tē'e — damit du abends trinkst! (Bei LARAJASSE findet sich ein mir — grazing of horses at night.) Dagegen ḥā māyādo — dass sie (die Kamelin)

*kolkāsi gēli yimi 'ēlki.*

*kolkāsū mirtai habēnki.*

*mārkas-innan hēsi, wāhu yuḡi:*

Da kamen die Kamele zur Quelle.

Dann tranken sie zu nacht.

Darauf sang einer der Jünglinge  
und sagte:



1. *sē-mar-ā mār!*

2. *māra' hā togte'ē!*

3. *mē-ād-u-gēd<sup>1</sup>*

4. *iya mēl ka-ḡē!*

5. *māra' ō-gu-tēs!*

1. Gehe hin und kehre wieder!

2. Geh zur Weide hin!

3. Nach dem Ort, wo gutes Gras,

4. Und nach fernern Ort!

5. Mach dich auf zur Weide!

### 31. Verwünschung der störrigen Kamelin.

*innam-bā hāl māli-jirēi.*

10 *hāio nirig<sup>2</sup>-yer yūi lēdahāi.*

*nirigti-bā drūa<sup>3</sup> kā-dilei.*

*hāsi-bā, kolki nirigti druāgi kā-*

*dilei, 'āno ḡlāh-weidai.<sup>4</sup>*

Ein Knabe pflegte ein Kamel zu  
melken.

Die Kamelin hatte ein Junges.

Eine Hyäne tödtete ihr das Junge.

Als nun die Hyäne das Junge ge-  
tödtet hatte, wollte sie keine  
Milch mehr geben.

abends weidet, friert, auf die Weide māra' (Weide) geht! Zu dem Liebchen ist  
Folgendes zu bemerken. Die Kamele ziehen an der Tränke ein- oder mehrmals  
vorüber, und da, nicht am Brunnen selbst, trinken sie. Ist der Durst gestillt, so  
gehen sie auf die Weide um zu äsen.

<sup>1</sup> = mēa ad-u-gēd = ein Ort, gut in Bezug auf Kräuter.

<sup>2</sup> vgl. L. REINICH, 'Afar-Sprache u. v. arig.

<sup>3</sup> = Hyäne, findet sich bei LARSEN als deria.

<sup>4</sup> = sie gab keine Milch her, machte keine Milch.

<i>ṭunanki bā gabyō wūḥu yuḡt:</i>	Der Bursch sang da und sagte:
<i>ḥāddād dīto-bā<sup>1</sup> dābadābo!<sup>2</sup></i>	Wenn du dich weigerst, treff dich die Krankheit!
<i>dīra<sup>3</sup>-bō il bēl!<sup>4</sup></i>	Verliere in einer Dira' ein Auge!
<i>ḥāga wā-ḥay<sup>5</sup> bēl!</i>	In einem Ḥāga ein Zitzenpaar!
<sup>6</sup> <i>mānso<sup>6</sup> māraḡ<sup>7</sup> mōd!</i>	Halt eine Mānso-Schlange für einen Zitzenstrick!
<i>in<sup>8</sup> ous mōd!</i>	Halt einen In-Busch für saftiges Gras!
<i>simbirirohō!</i>	Strauchle und gleite aus!
<i>sinda kā-jāb!</i>	Brich dir die Hüfte entzwei!
<i>lba qāu<sup>9</sup> qūḥdōd</i>	Dann soll aus der Mitte zweier Felsblöcke
<sup>10</sup> <i>qīqī dālūn!<sup>10</sup></i>	Der Rauch (deines bratenden Fleisches) hoch aufsteigen!

<sup>1</sup> — wenn du dich etwa weigerst; *bā* emphatisch angehängt.

<sup>2</sup> — treff dich die Krankheit. *dābadābo gīla lāgi* — die Krankheit (eine Art Fieber) hat die Kamels befallen.

<sup>3</sup> — nach der Erklärung soviel wie *jūl* = Sommer. Bei LARAJASSE findet sich *dīraḡ* und *daraḡ*. Doch scheint *dīra* (*dīra*'*dī*) mehr der Frühling, die frische Jahreszeit zu sein, auf welche dann der *jūl* und *ḥāga* folgen.

<sup>4</sup> — verlieren, beraubt werden; vgl. LARAJASSE s. v. Vgl. L. REINSTEIN, Sabo-Sprache s. v. *hōd*.

<sup>5</sup> — Zitzenpaar; man unterscheidet *ḥāga bēl* und *ḥāga mēd* — linkes und rechtes Zitzenpaar.

<sup>6</sup> (*mānso*) — dinko, schwärzliche Giftschlange, deren Biss in einer halben Stunde tödten soll, und die sich um die Zitzen schlingend, die Milch aussaugt; vgl. LARAJASSE dagegen s. v. *māso*.

<sup>7</sup> — Zitzenstrick, mit welchem je nach Bedarf die Zitzen der Kamels angehoben werden, um das Saugen der Kleinen zu verhindern.

<sup>8</sup> (*in*) — ein ziemlich hoher Strauch, der keine Dornen, aber kleine Blätter, verschiedenfarbige Rinde hat und giftig ist; er kommt in manchen Gegenden in grossen Beständen vor. Die Kamels, die gern von ihm naschen, gehen zugrunde, wenn man ihnen nicht eine Art Fettbrühe als Gegenmittel reicht.

<sup>9</sup> (*qāu*) — grosser Felsblock. Zwei derartige Blöcke zusammengefügt, bilden einen Herd.

<sup>10</sup> (*dālūn*) — sich weit erstreckend, hoch erhebend. Man sagt z. B. *qāuḥdōd dālūn dīra* — sein Rufen schallt weit, ist weit vernehmlich.



## 32. Der Ausreisserin.

innam-ba gəl lā-jogī. Ein Knabe hütete die Kamele  
 ḥālba dāgi wēdeī ē wāḥai dōnaisa Eine Kamelin frass nicht, sondern  
 inai bāḥsata. wollte gern davonlaufen.  
 kōlkāsū innanki gēlāyē ē wāḥn Da sang der Bursch und sagte:  
 5 yuḍī:

1. qaulēy<sup>1</sup> Hā bām-barigādī:<sup>2</sup>
2. ār, gēlā-kalā ē-dāḥ-marēi, gēgi<sup>3</sup> ku dīdibi;
3. ilmahōgo jan-lēy<sup>4</sup> ē gēla dāba jōgē.<sup>5</sup>
1. O Qaul, ich werde Alla bitten darum.
2. Dass ein Löwe, der mitten durch die andern Kamele ging,  
 dich auf dem Weideplatz mit seinen Pranken festhält!
3. Dann wird dein Kind ein Geschrei erheben und hinter den  
 (andern) Kamelen herlaufen!

## 33. Lieder der Hirtenmädchen.

ḥāblāḥa ēmālied yā ḥāḡa n-gū Die Somali-Mädchen pflegen die  
 10 ḥesān: Herde anzusingen:



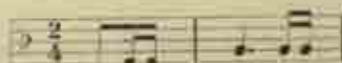
1. H. ḥānḥ ḥōce hī ḥūce ḥō-wi ḥōce-ḥū



1. ḥāblāḥa ḥēlān ḥōce-ḥū

2. ḥāḡi-nā-gē ḥōce-ḥū

3. ḥō ma dāḥ ḥōce-ḥū



4. ḥō ma dā-ḥā ḥōce-ḥū

<sup>1</sup> — a mein Qaul.

<sup>2</sup> — lān ḥāḡa-ḥ.

<sup>3</sup> — dass er dich auf dem Weideplatz (gēgi) festhält; vgl. dāḡi bei Lexazian.

<sup>4</sup> — jan-lēy — es wird ein Geschrei machen, anheben; vgl. ḥā-ḥōn auf

S. 168, Anm. 3.

<sup>5</sup> — wird hinter ihnen leben, sich aufhalten.

## I.

- |                                       |                                       |
|---------------------------------------|---------------------------------------|
| 1. mánta <sup>1</sup> lél-an hówç-hó! | 1. Den lieben langen Tag              |
| 2. láqináy <sup>2</sup> hówç-hó!      | 2. Hab ich nun schon gerufen!         |
| 3. sô ma dálô <sup>3</sup> hówç-hó?!  | 3. Wird's Vieh denn gar nicht müde?!  |
| 4. sô ma da'al dígo?! <sup>4</sup>    | 4. Will sich's denn gar nicht legen?! |

## II.

- |                                                           |                                      |
|-----------------------------------------------------------|--------------------------------------|
| 5 1. dēla, dēlô <sup>5</sup> hówç-hó! dēla, dēlô hówç-hó! | 1. Auf, auf, du Schwarzbrüstiger!    |
| 2. wāga dāla'i <sup>6</sup> hówç-hó,                      | 2. Hast du des Morgenrothes Aufgang, |
| 3. ē dušā mārāi <sup>7</sup> hówç-hó,                     | 3. Das schon den Himmel bedeckt hat, |
| 4. wānad <sup>8</sup> dāi'hain hówç-hó?!                  | 4. Denn gar nicht wahrgenommen?!     |

## 34. Das Naschkätzchen.

10 habār-ba innān-le.

'an-ai-lāsei.<sup>9</sup>

habārti wa bār'ad mēl dígtai.

Eine alte Frau hatte eine Tochter.  
Sie bereitete durch Schütteln der  
Milch Butter.

Die Alte legte die Butter an einen  
Ort.

<sup>1</sup> = mánta lél-an = den ganzen Tag ich.<sup>2</sup> = ich habe gerufen; von láqi = rufen.<sup>3</sup> = wird es denn nicht müde, ist es denn nicht müde; so zweifelnd vorausgestellt.<sup>4</sup> von da'al díg = sich auf das Ohr hinstrecken, lang niederlegen vom Vieh. da'al = Ohrkläppchen, wie mir Herr Prof. Reinsch mittheilt.<sup>5</sup> = ein an der Brust schwarzer, sonst hellfarbiger Widder, auch wān dēla genannt, sabēti dēlōd = das schwarzbrüstige Mutterschaf.<sup>6</sup> = das Herankommen der Zeit. dāla'i, von طلع, vgl. auch LARAJASS *s. v.* dāl'a. <sup>7</sup> = und welches schon die Oberfläche (dāla) überzogen hat.<sup>8</sup> wānad (= mīnad) dāi'hain = hast du nicht gesehen? Bei LARAJASS *dal* = look.<sup>9</sup> = 'an yai lāsei = sie schüttelte Milch.

- innanti wa hātei; fār bai ku* Das Mädchen stahl davon und ass  
*'ōntai,* mit dem Finger davon.  
*mārkāsai hāyedēd kē-baydtei.* Da bekam sie Furcht vor ihrer  
 Mutter.  
*mārkāsai innanti teḍi: 'ēyahōyu,* Sie sprach: „Mütterchen, wer hat  
 denn mit meinem Finger von  
 5 *yā farta'ida sūbaga kē-ḡagē?*“ der Butter genascht?<sup>1</sup>  
*hāyedēd teḍi: 'mōyi; kū-wada* Ihre Mutter erwiderte: „Ich weis  
 nicht recht, da wir ja wohl alle  
*ḡḡḡnādā-nū!*“ beide davon genascht haben!“

## 35. Kindergespräch.

- innam-bā mēl feḍi; innān-kalāu-* Ein Junge sass an einer Stelle, da  
*timi.*<sup>2</sup> kam noch ein Mädchen herbei.  
 10 *innanki yā yuḍi: hāyetēi wāhai* Der Junge sagte: „Meine Mutter  
*teḍi: „āwa wān yānu qalānai-* hat gesagt: „Heut Abend werden  
*na!“* wir einen Hammel schlachten!“<sup>3</sup>  
*innanti yā wāhai teḍi: 'āwa 'āno* Das Mädchen sagte: „Und wir  
*no ḡḡḡnaina.*<sup>4</sup> werden heut Abend Milch trin-  
 ken.“  
 15 *innan-kalō-yimi, wāhu yuḍi: an-* Ein anderer Junge kam hinzu und  
*nāgo 'āwa baris bānu karā-* sagte: „Wir werden heut Abend  
*naina.*<sup>5</sup> Reis für uns kochen.“  
*innanti yā wāhai teḍi: hābēn-* Das Mädchen sprach nun: „Mor-  
*dambē hāfūḡ bānu karānaina.*<sup>6</sup> gen Abend werden wir Durra  
 für uns kochen.“  
 20 *innanki-wa wāhu yuḍi: beritu* Der Kuabe entgegnete: „Morgen  
*sāfar bānu diraina; baris bāi* werden wir eine Karawane ab-  
*no-kēnayēn.*<sup>7</sup> schicken; sie werden uns wahr-  
 scheinlich Reis bringen.

<sup>1</sup> — wer hat mit meinem Finger von der Butter geleck? Vgl. LARSEN  
 a. v. dah.

<sup>2</sup> — *kē-wada ḡḡḡnādā* + *na*; über *ḡḡḡnādā* = *ḡḡḡnai* s. p. 125 ff.

<sup>3</sup> — *innan-kalō ō-timi*, vgl. weiter unten *innan-kalō-yimi* — *innan-kalō ō-yimi*.

- innānti wāhai teḏi: ,annāḡuna  
sāfar dīrānai q timīr bāi no  
kēnayān.<sup>1</sup>* Das Mädchen sagte nun: „Auch  
wir haben eine Karawane ab-  
geschickt; sie werden uns wahr-  
scheinlich Datteln bringen.“
- innanki wāhu yuḏi: ,abāhai iyo  
aurkaiyāgi Berberā tāgi.<sup>1</sup>* Der Knabe sagte: „Mein Vater ist  
mit unserem Kamel nach Ber-  
bera gegangen.“
- innānti wa teḏi: ,hūyēdi iyo āūr-  
kaiyāgi mūdōbi yā Berberā  
tāgi.<sup>1</sup>* Das Mädchen versetzte: „Meine  
Mutter ist mit unserem schwar-  
zen Kamel nach Berbera.“
- innanki wā yuḏi: ,abāhai wāhu  
sē-ibineyā: qālin.<sup>1</sup>* Der Knabe sagte: „Mein Vater  
wird nämlich eine junge Kame-  
lin kaufen.“
- innānti wāhai teḏi: ,hūyēdi wāhai  
sē-ibineisā: labā-wān iya sābēn.<sup>1</sup>* Das Mädchen sprach: „Und meine  
Mutter, die kauft zwei Hammel  
und ein Mutterschaf.“
- innankalō-yimī wāhu yuḏi: ,walō-  
sai ya Berberā taḡtāi, nīm bā  
gūrsatei.<sup>1</sup>* Ein anderer Bursch kam hinzu  
und sagte: „Meine Schwester  
ist nach Berbera gegangen, sie  
hat einen Mann geheiratet.“
- ninki wā yuḏi: ,labā-aur Ber-  
berā u-sē-dirā, sē sē-sūrainā.<sup>1</sup>* Der Mann hat gesagt: „Schickt  
zwei Kamele nach Berbera, wir  
wollen sie mit Lebensmitteln für  
dort beladen.“
- innānta hūyēdēd ya teḏi: ,labā  
aur dōni maini,<sup>1</sup> āfar āūr yān-  
sē dirāina.<sup>1</sup>* Die Mutter des Mädchens erwi-  
derte: „Nicht zwei Kamele,  
sondern vier wollen wir hin-  
schicken.“
- innānta walālkēd yā yuḏi: ,yā  
kā-yuḏi: gūrwa?<sup>1</sup>* Der Bruder des Mädchens sagte:  
„Wer hat dir denn gesagt: hei-  
rate?“
- innānti wāhai teḏi: ,gūrigānā* Das Mädchen entgegnete: „Un-

<sup>1</sup> = labā aur dōni maini.<sup>1</sup>



mo-wanāqsana q anan jōgi ká-  
raia.<sup>1</sup>

innanki wā yuḡi: nín-kale q wa-  
nāqsan yād gursān-leḡait.<sup>1</sup>

3 innānta hāyēdēd ya wāḡai teḡi:  
innanka wa rāntisi; nín-kale  
q wanāqsan q ḡlo-badan q āḡi-  
badan q fūras-badan yād gur-  
sān-leḡait.<sup>2</sup>

10 innānti ya teḡi: nínkan ān ḡir-  
sadei, wa wāḡ āḡi-badan, sōd-  
dom fūras hā lēyāḡai.<sup>1</sup>

innanki wāḡa yuḡi: innāyāḡai,  
wa wāḡantāḡai? nín-kun ān ká  
15 eḡi ḡārsō wa nín ḡḡla badan.<sup>1</sup>

innānti ya wāḡai teḡi: innāyāḡō,  
nínkan ān ḡārsadei wa nín wa-  
nāqsan.<sup>1</sup>

innānta hāyēdēd ya teḡi: in-  
nāyāḡai wāḡ wāḡantāḡai.<sup>1</sup> in-  
nanka wa rāntisi; wāḡād gur-  
sān-leḡaid nín wanāqsan.<sup>1</sup>

innāyāḡai, marka ābāḡa ḡimādo  
yā wāḡ ká-oḡā! innenka so-  
25 da'āl yā ku-moḡāyāḡai.<sup>1</sup>

innanki wā yuḡi: malā ābāḡa,

zere Hütte ist nicht fein, und  
ich konnte nicht da bleiben.<sup>1</sup>

Der Bursch (Bruder) sagte: „Du  
hättest einen anderen, hübschen  
Mann heiraten sollen.“

Die Mutter des Mädchens sprach:  
„Der Junge hat Recht; du hät-  
test einen anderen Mann heira-  
ten sollen, der hübsch, reich an  
Kamelen, Kleinvieh und Pfer-  
den wäre.“

Das Mädchen erwiderte: „Der  
Mann, den ich geheiratet habe,  
hat genug Kleinvieh, auch be-  
sitzt er 30 Pferde.“

Der Junge sagte: „Schwester, du  
bist nicht geseit! Der Mann,  
den ich dir zu heiraten rieth,  
ist ein reicher Mann.“

Das Mädchen entgegnete: „Bru-  
der, der Mann, den ich gehei-  
ratet habe, ist ein hübscher  
Mann.“

Die Mutter des Mädchens sagte:  
„Mädchen, du bist nicht ge-  
seit. Dein Bruder hat Recht;  
du hättest einen gut situirten  
Mann nehmen sollen.“

„Mädchen, wenn der Vater kommt,  
wird er dir schon was sagen!  
Jetzt ist er allerdings fern von  
dir auf der Reise.“

Der Bruder sagte: „Vielleicht wird

<sup>1</sup> = ein Mann reich an Vieh.

- kölku yimädo wä ku gē-  
ré'i!*<sup>1</sup> dir der Vater, wenn er kommt,  
gar den Kopf einschlagen!<sup>1</sup>
- innänta wāhai teḏi: ,ka-biqi  
mäyu!*<sup>1</sup> Das Mädchen entgegnete: ,Davor  
fürchte ich mich nicht!<sup>1</sup>
- innanki wāhu yuḏi: ,märku yi-  
mädo wäd ka-biqi!*<sup>1</sup> Der Bruder erwiderte: ,Wenn der  
Vater kommt, wirst du schon  
Angst kriegen!<sup>1</sup>
- innänta häyedēd teḏi: ,nim-bai  
ḥärsatai, wälä dīli u mäyu!*<sup>1</sup> Die Mutter des Mädchens sprach:  
„Wenn er nicht vielleicht gar  
den Mann tötet, den sie ge-  
nommen hat!“
- innanki wä yuḏi: ,wäinu arki  
dāna!*<sup>1</sup> Der Bruder sagte: „Nun, wir wer-  
den ja sehen!“
- häyedēda wāhai teḏi: ,nim-bān  
arkai, wāhu yuḏi: „beritu in-  
nänta abihēd wä innānya!“*<sup>1</sup> Ihre Mutter fuhr fort: „Ich sah  
einen Mann, der sagte: „Mor-  
gen kommt der Vater des Mäd-  
chens!““
- innanki wä yuḏi: ,beritu wä wa-  
nāgsānyahai!*<sup>1</sup> Der Bruder sagte: „Na, da wird  
es ja morgen hübsch!“
- innänta abihēd yi yimi.*<sup>1</sup> Der Vater des Mädchens kam.
- innänta häyedēd ya abihēd wāhai  
ku-teḏi: ,innantādi märk-ad  
tāgtai yil 'ārartai. Berberā tag-  
tai, uin ḥabr-āwala gürsatai!*<sup>1</sup> Die Mutter des Mädchens sagte  
zum Vater: „Als du gingst, ist  
sie entflohen, nach Berbera ge-  
gangen, und hat einen Mann  
von den Habr-Awal geheiratet.“
- innänta abihēd wāhu yuḏi: ,ḥalkē  
ku-gürsatai!*<sup>1</sup> Der Vater des Mädchens frug:  
„Wohin hat sie sich verheiratet?“
- wāhai teḏi: ,Berbera.*<sup>1</sup> Sie (die Mutter) sagte: „Nach Ber-  
bera.“
- wāhu yuḏi: ,wāk-ba ḥēla mē-idi  
ei!*<sup>1</sup> Er frug weiter: „Hat er euch denn  
etwas Vieh gegeben?“
- wāhai teḏi: ,labā aur; labā aur  
dōni-māinu.*<sup>1</sup> Sie antwortete: „Zwei Kamele; aber  
zwei Kamele mögen wir nicht.“

<sup>1</sup> = vielleicht wird er (ihn) töten oder nicht (töten).

- wāhu yuḏi: ,maḥād-u sē-qādōh weidēn!'* Er versetzte: ,Warum habt ihr sie denn nicht angenommen?'
- innanki wāhu yuḏi: ,laḥā-aur dōni mānu.<sup>1</sup>* Der Sohn sagte: ,Zwei Kamele mögen wir nicht.'
- 8 uṇki innānta gūrsadaḥ wāhu yuḏi: ,tobān gēla iyo laḥā fāraz qāta!'* Der Mann, der das Mädchen geheiratet hatte, sagte nun: ,Nehmt zehn Kamele und noch zwei Pferde!'
- ya wāḥ ba'ān noqtēi.<sup>2</sup>* Er wurde dann ein schlechter Kerl.
- innānti ya abihēd u-sē-<sup>3</sup>artai.* Das Mädchen lief wieder zu ihrem Vater zurück.
- 10 innānta hūyedēd teḏi: ,ku dōni mānu ē 'ōrod ninkāgi ā-tag!'* Die Mutter sprach: ,Wir mögen dich nicht, lauf und geh zu deinem Manne!'
- innānti wāḥ teḏi: ,ēyahōyu, uṇki ān gūrsadaḥ, nūḥum-bū noqtēi, ku-nōqon māyu!'* Das Mädchen sagte: ,Ach Mutter, der Mann, den ich geheiratet habe, ist ein schlechter Kerl geworden, zu dem ich nicht zurückkehren mag!'
- 15 abihēd wāhu yuḏi: ,wa-tād na-ditāi.<sup>2</sup>* Ihr Vater sprach: ,Du bist uns ungehorsam gewesen.'
- innānti wāḥai teḏi: ,āḥē i-dā!'* Das Mädchen bat: ,Vater lass mich da!'
- abihēd wāhu yuḏi: ,aḥ-jōg!'* Ihr Vater sagte: ,Nun da bleibe!'

## 36. Jugendspiele.

- arūrta ēṣmāllēd, ḥoddai guḏ'ūr* Wenn es dunkel ist, dann pflegt  
 20 *taḥai,<sup>2</sup> wāḥai 'aiyārān:* die Somali-Jugend Folgendes zu spielen:

<sup>1</sup> Wörtlich: er wurde etwas Schlechtes.<sup>2</sup> — *wa-tād na-ditāi.*<sup>3</sup> — Finsternis ist; *taḥai*, obwohl es *guḏ'ūr* heißt, man also *gahai* erwartete.

dūmalāsi.<sup>1</sup>

ū wāhai yedāhdan: ,an 'āwa dū-  
malāsiāno!"

labā qol-āi nōqtān.

5 mārkašā qolo-bō-mar dūmata.<sup>2</sup>

wāhai yedāhdan: wājib innā kē-  
ligaiyu<sup>3</sup> nā-wāda-hēšān!"

kōlkāsā qolo dūmatai ū qoladi-  
kale dōntai.

10 kōlkāsā wāda hēšai.

kōlkāsā qoladi-kale dūmatai.

## Verstecken.

Und sie sagen dann: „Lasst uns  
heut Abend verstecken spielen!"

Sie bilden zwei Parteien.

Einmal um das andere versteckt  
sich dann eine Partei.

Sie sagen: „Ihr müsst uns alle  
mit einander erwischen!"

Die eine Partei also hatte sich ver-  
steckt und die andere suchte.

Da erwischte sie alle.

Nun versteckte sich die andere  
Partei.

hādūlai 'adā-tahān, wāhai yedāh-  
dan: ,an 'āwa lōl 'aiyāro!"<sup>4</sup>

15 kōlkāsā labā qolo iyo innān-nōq-  
tān.

labāda qolō maga'ōdu wa: qolo  
gūd'uro, qolāda-kale 'ādo.<sup>5</sup>

kōlkāsā innanku qōri sē-qāda.

19 kōlkāsā labāda qolō ba inlāha  
qāriša.

Ist es dagegen hell, so sagen sie:  
„Wir wollen heut Abend Holz-  
werfen spielen!"

Darauf bilden sie zwei Parteien  
und ein Junge bleibt übrig.

Die Namen der beiden Parteien  
sind: die eine Partei Finsterniss  
(schwarz), die andere Partei  
Helligkeit (weiss).

Nun ergreift der Junge das Holz.  
Da halten sich alle beide Parteien  
die Augen zu.

<sup>1</sup> — dūma + lāsi — Verstecken schlagen, machen; eine ähnliche Zusammen-  
setzung wie 'od leisa p. 168, Ann. 8. lāsi ist verbum sans. von lai (lei), reflexive  
Form ist laiso, z. B. p. 182, Z. 2 an 'āwa dūmalāsiāno — lasst uns Verstecken spielen  
heute Abend.

<sup>2</sup> — qolo ba ū mar dūmata — einmal um das andere versteckt sich eine Partei.  
qolo (qoladi) — Partei, Abtheilung.

<sup>3</sup> — wājib (واجب) innā keligaidga.

<sup>4</sup> — an 'āwa lōl 'aiyāro: lōl oder auch qōri-lōl — Holzwerfen; eigentlich  
wohl nur das Holz selbst, vgl. LARZARUS, im Anhang s. v.



- kolkāsā innanku qōriya tāra.* Nun schleudert jener Junge das Holz fort.
- kolkāsā labāda qolā ba qōriya dōnta.* Darauf sucht jede der Parteien nach dem Holze.
- mēl bāi gōlū kā-digtān.<sup>1</sup>* An einer Stelle machen sie sich einen Zufluchtskreis zurecht.
- <sup>5</sup> *mārka qōriyā gūd'urō hēšō, yāi gešāhdān: ,gūd'urō, gūd'urō!'* Wenn die Partei der Finsterniss das Holz erlangt, so rufen sie: „Die Schwarzen, die Schwarzen!“
- kolkāsā gūd'urō gōlūhī u-sē-nōq-tān.* Dann kehren die Schwarzen (eilig) nach dem Asyl zurück.
- wājib in 'ādo gūd'ur debādā kū.* Die Weissen müssen nun versuchen, die Schwarzen alle draussen zu fassen.
- <sup>10</sup> *wāda qābato.*
- haddīnai wāda qābān, 'āiyārti hēlān.* Wenn sie aber nicht alle fangen, so haben jene das Spiel gewonnen.

37. Dick und Dickchen.<sup>2</sup>

- yērger bāi yuḏī: ,an šēkaiḥno.<sup>3</sup>* Etliche Kinder sprachen: „Wir wollen uns Geschichten erzählen!“
- mīd-bāi yuḏī: ,anā šēkānaya.<sup>4</sup>* Eines sprach: „Ich will erzählen!“
- <sup>15</sup> *wāhu yuḏī:* Und darauf erzählte es:
- šīlū iyo gāfānū mēl wada feḏī-jirēi.* Dickchen und Dick lebten zusammen an einem Orte.

<sup>1</sup> — an einer Stelle machen sie sich einen Zufluchtskreis zurecht, grenzen ihn ab. Dieser *gōlū* (*gōlūhī*) entspricht der Kunst beim Haschspielen unserer Kleinen. Man legt da die überflüssigen Kleidungsstücke ab, und auch Zuschauer pflegen da zu sitzen.

<sup>2</sup> Nach der Erklärung von Yūnuf ist *šīlū* und *gāfānū* ein und dasselbe Thier, jedoch in verschiedenen Zuständen: die vollgesogene und blutgeschwollene Viehlaus heisst *gāfānū* (*gāfānūhī*), die ungesättigte, kleine dagegen *šīlū* (*šīlūhī*); vgl. LAZARUS a. v. *šīlū* und *gāfānū*; s. ferner auch L. RAUSCH, Bilin-Sprache s. v. *šīlū*.

<sup>3</sup> — laßt uns einander Geschichten erzählen, von *šēkaiḥ* und *šēkaiḥ* von *šēkaiḥ* — Geschichte.

*wāhai yuḡādān:*<sup>1</sup> „*Ilāhadō,*<sup>2</sup> ‘*ēl*  
*annu kā ‘abnō na-si!*“

*kōlkāsū sūyī.*

*kōlkāsū yedādān:* „*Ilāhadō,* ‘*ēl*

5 *annu kā-maiḡdānu na-si!*“

*kōlkāsū Ilāhū-si.*

*kōlkāsū maiḡdān.*

*mārkāsū gafanihi ‘ābbi.*

*kōlkāsū silinti is-teḡi:* ‘*ēlki kā-*

10 *‘abb!*

*kōlkāsū kū-ḡa’deḡ.*

*kōlkāsū gafanihi silinti jidei.*

*kōlkāsū jidi-kāri-wāi.*

*kōlkāsū tāgi gāḡda mēl fadēa<sup>3</sup> ‘ō*

15 *yuḡi: gāḡḡō, gāḡḡā islāmed,<sup>4</sup>*

*silinū-‘as ‘ēl i-ga-ḡa’-ḡa’deḡ!*“

*jidei, jidei, jidi-kāri wāi!*

Sie sprachen: „Allah, gieb uns doch einen Quell, dass wir daraus trinken können!“

Da gab er einen.

Darauf baten sie: „Allah, gieb uns einen Quell, dass wir uns damit waschen können!“

Da gab ihnen Gott einen.

Da reinigten sie sich.

Dann trank Dick daraus.

Da sprach Dickchen bei sich: „Trink auch daraus!“

Da purzelte es hinein.

Nun wollte Dick das Dickchen herausziehen.

Aber er vermochte es nicht.

Da ging er nach einem Ort, wo sich Mädchen befanden, und sprach: „O Mädchen, ihr trefflichen Mädchen, Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen!“

Ich hab gezogen und gezogen und konnt's nicht erziehen!“

<sup>1</sup> für *yuḡādān*, s. p. 127.

<sup>2</sup> — *Ilāha*, bezüglich *Ilāhi* + vocativischem *ō*; über die Art der Anfügung als *ō* vgl. p. 125 ff. Doch könnte man *Ilāhadō* auch als *Ilā + hadō* auffassen, nachdem *Ilā* in Nr. 32 und in Parallele mit *car-hādo-hāde*, welch letzteres ganz nach den Anreden wie *gāḡḡō, gāḡḡā islāmed* gebildet ist, nur dass die erweiterte Exclamation *hādo-hāde* an Stelle des einfachen vocativischen *ō* (*a*) getreten ist.

<sup>3</sup> — Da ging er zu Mädchen, welche sich auf einem Orte anhielten; ähnlich p. 185, Z. 4 *kōlkāsū tāgi, rag mēl fadēa ‘ō-tūgi*; p. 185, Z. 13 *sedād mēl fadēa ‘ō-tūgi*; p. 186, Z. 14 *mārkāsū hāf mēl jōḡia ‘ō-tūgi*; p. 187, Z. 6 *haḡḡḡ mēl fadē ‘ō-tūgi*.

<sup>4</sup> — O ihr trefflichen Mädchen! *islāmed* (von اسلام) eigentlich: gut, trefflich im religiösen Sinne und dann verallgemeinert; vgl. auch L. RENNEN, Saho-Sprache s. v. *salom*.

*gabjā i-lā-jiddā mā-tihīn?*<sup>1</sup>

„Seid ihr solche Mädchen, die mit mir ziehen wollen?“

*war-hādo-hāde! rāg na-gursada nū-dōn!*

„Ei ja wohl, Dick! Aber suche uns zunächst Männer, die uns heiraten!“

*kōlkaaū tāgi, rāg mēl faḍḍa ā tāgi.*

Da machte er sich auf und ging nach einem Orte, wo sich Männer aufhielten.

*wāhu yuḍi: rāgo, rāg-iḥāmed! iḥiāḍ-’ās ‘ēl i-ga-gā-ḡa’-dā’-dāi! jidei, jidei, jidi-kāri-wāi!*

Er sagte: „O ihr wackeren Männer! Roth-Dickchen ist mir in den Brunnen gefallen! Ich habe gezogen und gezogen, doch konnte ich es nicht erziehen!“

*gabjā i-lā-jiddā, rāg-gursada mā tihiḥ?*

„Seid ihr solche Männer, die Mädchen heiraten, welche mit mir ziehen wollen?“

*war-hādo-hāde! wōḍād nū<sup>2</sup> meh-riya nū-dōn!*

„Freilich, freilich, Dick! Schaffe uns nur einen Priester herbei, der uns traut!“

*wōḍād mēl faḍḍa i-tāgi.*

Er ging nun nach einem Ort, wo ein Priester war.

*wōḍādo, wōḍād-iḥāmed! iḥiāḍ-’ās ‘ēl i-ga-gā-ḡa’-dā’-dāi! jidei, jidei, jidi-kāri-wāi!*

„O du frommer Priester! Roth-Dickchen ist mir in den Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen, konnte es aber nicht ermachen!“

<sup>1</sup> — Seid ihr solche Mädchen, die mit mir ziehen wollen? Hier ist zunächst nur ein Relativsatz (*i-lā-jiddā*) vorhanden; im Laufe der Erzählung wächst dann aber die Anzahl der Relativsätze, mit der eigentlichen Frage zusammen, bis auf 14. Diese nun, im Verein mit der Anrede, geknüpft vorzutragen, erfordert eine ziemliche Übung des Gedächtnisses und der Zunge, da sonst die spasshaftesten Versprechungen (z. B. ein Kamel, welches aus dem Wasser wächst) und die wunderbarsten Lautvertauschungen unterlaufen können.

<sup>2</sup> — suche uns einen Priester, der uns traut; *mehriya*, von arab. *مهر* findet sich bei LARAJANE als *mevi* im Anhang.

- gabqā i-lā jidā, rāg-gursada, wo-  
dād ū-mehrīya mā tahū?* „Bist du ein solcher Priester, der  
Männer traut, welche Mädchen  
heiraten, die mit mir ziehen  
wollen?“
- war-hādo-hāde! hīklā<sup>1</sup> ān hāp-  
sado i-dōn!<sup>2</sup>* „Gewiss, gewiss, Dick! Aber  
bringe mir vorher einen Hikla-  
Baum, dass ich mich beschatte!“
- 5 *hīklu ū-tāgi.* „Er ging zum Hikla-Baum.“
- hīklu, hīklā-islāmed! sīlīnā-<sup>3</sup> dā  
‘īl i-ga-gā-ḡā’ dēi! jīdei, jīdei,  
jīdī-kārī-wūi!* „O du prächtiger Hikla-Baum!  
Roth-Diechen ist mir in einen  
Brunnen gefallen! Ich habe ge-  
zogen, gezogen und bracht’ es  
nicht fertig!“
- gabqā i-lā jidā, rāg-gursada, wo-  
10 dād ū-mehrīya, hīklu ū-hādsado  
mā tahū?* „Bist du ein solcher Baum, der  
einen Priester beschattet, der  
Männer traut, die Mädchen  
heiraten, welche mit mir ziehen  
wollen?“
- war-hādo-hāde! hāl fāraqa i-ga-  
dāqta i-dōn!<sup>2</sup>* „Ja, ja, Dick! Aber bring mir  
erst ein Kamel, das mir die  
Knospen abnagt!“
- mārkāsū ḥal mīl jōqta ū-tāgi.* „Darauf ging er zu einem Ort, wo  
ein Kamel war.“
- 15 *hālo, hāl-islāmed! sīlīnā-<sup>3</sup> dā ‘īl  
i-ga-gā-ḡā’ dēi! jīdei, jīdei, jīdī-  
kārī-wūi!* „O du tüchtiges Kamel! Roth-  
Diechen ist mir in einen Brun-  
nen gefallen! Ich habe gezogen,  
gezogen, aber konnte es nicht  
erziehen!“
- gabqā i-lā jidā, rāg-gursada,* „Bist du ein Kamel, das Knospen

<sup>1</sup> (*hīklādī*) = ein Baum, der nicht allzu hoch, eine sehr umfangreiche Krone trägt, die reichen Schatten spendet. *mā ḥādsānya* = ich schatte mich, von *ḥāds* = sich schatten. *hīklā ān hādsado* = *hīklā ān hādsado*.

<sup>2</sup> = suche mir eins Kamelin, welche mir die Knospen abnagt. *fāraqa*, von *fāraq* (*fāraqqī*) = Knospe, arab. *فَرْقَة*.



*wodād ā-mehrīya, hīklō ā-hāq-  
sado, hāl fāraja kā-dāqta mā  
tahā?*<sup>1</sup>

5 *war-hādo-hāde! haḏāb la-ā-gū-tisō,  
ī-dōn!*<sup>2</sup>

*haḏāb mēt faḏt ā-tāgi.*

*haḏāba, haḏāb-islāmed! īlīnā-  
'ās-'ē! ī-ga-gū-ḏā'dei! jidei,  
jidei, jidi-kāri-wāi!*<sup>3</sup>

10 *gabḏā ī-lā jidā, rāq-gurrada, wo-  
dād ā-mehrīya, hīklō ā-hāq-sado,  
hāl fāraja kā-dāqta, haḏāb la-  
gū-tisō mā-thai?*<sup>4</sup>

15 *war-hādo-hāde! biyu la-ā-gū-māḏō  
ī-dōn!*<sup>5</sup>

*biyu ā-tāgi.*

*biyu, biyu-islāmed! īlīnā-'ās-'ē!  
ī-ga-gū-ḏā'dei! jidei, jidei, jidi-  
kāri-wāi!*<sup>6</sup>

20 *gabḏā ī-lā jidā, rāq-gurrada, wo-*

abknabbert von einem Hīkla-  
Baum, der einen Priester be-  
schattet, der Männer traut, die  
Mädchen heiraten, die mit mir  
ziehen wollen?

Ja, jawohl, Dick! Aber suche  
mir erst einen Eimer, mit dem  
ich gemolken werden kann!

Er ging zu einem Ort, wo ein  
Eimer war.

O du schöner Eimer! Roth-Dick-  
chen ist mir in einen Brunnen  
gefallen! Ich habe gezogen, ge-  
zogen, vermochte es aber nicht  
zu ziehen!

Bist du ein Eimer, mit dem ein  
Kamel gemolken werden kann,  
das Knospen knabbert vom  
Hīkla-Baum, der einen Priester  
beschattet, der Männer traut,  
die Mädchen heiraten, die mit  
ziehen?

Ja, ja, ja, ja, Dick! Aber such  
mir erst Wasser, womit ich ge-  
waschen werde!

Da ging er zum Wasser.

O du gutes Wasser! Roth-Dick-  
chen ist mir in einen Brunnen  
gefallen! Ich habe gezogen, ge-  
zogen und konnte es nicht er-  
ziehen!

Bist du ein Wasser, um damit

<sup>1</sup> — *mā tahā.*

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. 64.

*dād ū-mehrīya, hīklō u-hādsado,  
hāl fāraqa kā-dāqta, haḡāb la-  
gū-līso, bīyu la-gū-maiḡó má  
tihin?*

6 *war-hāḡo-hāḡe! ḡēdo na-ḡá-baḡa  
nē dōn?*

*ḡēdo ū-tāḡi.  
ḡēdū, ḡēdā-islāmed! šilīnā-ʿās ʿēl  
i-ḡa-ḡá-ḡá-dēi! jīdei, jīdei, jīdi-  
10 kārī-wāi?*

*gabḡā i-lā jidā, rāḡ-gursada, wo-  
dād ū-mehrīya, hīklā u-hāḡ-  
sado, hāl fāraqa kā-dāqta, ha-  
ḡāb la-gū-līso, bīyu la-gū-mai-  
15 ḡó, ḡēdo kā-baḡa má tihin?*

*war-hāḡo-hāḡe! āḡi na-dāḡa nē  
dōn?*

*āḡi ū-tāḡi.  
āḡo, āḡ-islāmed! šilīnā-ʿās ʿēl i-  
20 ḡa-ḡá-ḡá-dēi! jīdei, jīdei, jīdi-  
kārī-wāi?*

einen Eimer zu waschen, mit dem man ein Kamel melken kann, welches Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, welche Mädchen heiraten, die mit mir ziehen wollen?

Natürlich, natürlich, Dick! Aber suche uns erst Pflanzen, die aus uns hervorspriessen!

Erging nun zu den Wasserpflanzen. O ihr saftigen Pflanzen! Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen und konnte es doch nicht erziehen!

Seid ihr Pflanzen, die aus einem solchen Wasser wachsen, um damit einen Tränkeimer zu waschen, mit dem man ein Kamel melken kann, das Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, die mit mir ziehen?

Sicherlich, sicherlich, Dick! Aber erst suche uns Schafe, die uns fressen!

Da ging er zu den Schafen.

O ihr trefflichen Schafe! Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen, konnte es aber nicht heraus bekommen!

gabā i-lā jida, rāg-gursada, wo-  
dād ā-mehriya, hīklā u-hāqsa-  
do, hāl fāraqa kā-dāqta, haqāb  
la-gū-liso, biyu la-gū-maiḡo,  
5 ḡdo kā-baḡa, āḡi dāḡa mā ta-  
hāi?

war-hādo-hāde! dawo'o na-'ōnta  
uḡ-dōn?

dawo'u ā-tāḡi.

10 dawo'o, dawo' islāmed! i-linā'-da  
'ēl i-ga-gā-dā-dāi! jidei, jidei,  
jidi kūrī-wāi!

gabā i-lā jida, rāg-gursada, wo-  
dād ā-mehriya, hīklā u-hāqsado,  
15 hāl fāraqa kā-dāqta, haqāb la-  
gū liso, biyu la-gū-maiḡo, ḡdo  
kā-baḡa, āḡi dāḡa, dawo'o 'ōnta  
mā tahāi?

war-hādo-hāde! mindi la-gū gan-  
20 ro'o i-dōn?

mindi ā-tāḡi.

„Bist du eine solche Herde, die  
Pflanzen frisst, welche aus dem  
Wasser wachsen, mit dem man  
einen Eimer wäscht, in den ein  
Kamel gemolken werden kann,  
das Knospen knabbert vom  
Hikla-Baum, der einen Priester  
beschattet, der Männer traut,  
die Mädchen heiraten, welche  
mit mir herausziehen wollen?“

„Ja, ja, Dick! Aber suche uns erst  
einen Schakal, der uns frisst!“

Da ging er zum Schakal.

„O du kühner Schakal! Roth Dick-  
chen ist mir in einen Brunnen  
gefallen! Ich habe gezogen, ge-  
zogen und habe es nicht er-  
ziehen können!“

Bist du ein Schakal, der Schafe  
frisst, die Gräser essen, welche  
aus einem Wasser wachsen, mit  
dem man einen Eimer wäscht,  
in den ein Kamel gemolken  
wird, das Knospen knabbert  
vom Hikla-Baum, der einen  
Priester beschattet, der Männer  
traut, die Mädchen heiraten,  
welche mit mir ziehen wollen?“

„Wohl, jawohl, Dick! Aber such  
mir erst ein Messer zum Schlach-  
ten!“

Da ging er hin zum Messer.

<sup>1</sup> — suche mir ein Messer, das ich damit schlachte ḡāro' findet sich neben  
ḡāro' und ḡāra', s. auch LAMMANS S. 7.

„mindē, mindi-ālmēd! ilīnā-’ā  
 ’ēl i-ga-gā-dā-dē! jidei, jidei,  
 jidi-kāri-wāi!”

gabā i-lā jidā, rāg-gursada, wo-  
 5 dād ā-mehriya, hīklō u hādā-  
 do, hāl fāraja kā-dāqta, hādāb  
 la-gā-lisō, hīgu la-gū maidō,  
 gēdo kā-baha, āqī dāja, dawā’o  
 ’ānta, mindi la-gū gaurō’ō mā  
 10 tahāi!”

„war-hādō-hādē! lissin la-i-gū lisō  
 i-dūn!”

lissin ā-tāgi.  
 „lissino, lissin-ālmēd! ilīnā-’ā  
 15 ’ēl i-ga-gā-dā-dē! jidei, jidei,  
 jidi-kāri-wāi!”

gabā i-lā-jidā, rāg-gursada, wo-  
 dād ā-mehriya, hīklō u hādādo,  
 hāl fāraja kā-dāqta, hādāb la-  
 20 gā-lisō, hīgu la-gū maidō, gēdo  
 kā-baha, āqī dāja, dawā’o ‘ānta,  
 mindi la-gū-gaurō’ō, lissin la-gū  
 lisō mā tahāi?”

„O du tüchtiges Messer! Roth-  
 Diechen ist mir in einen Brun-  
 nen gefallen! Ich habe gezogen  
 und gezogen, konnte es aber  
 nicht ermachen!”

„Bist du ein Messer zum Schlach-  
 ten für einen Schakal, der Schafe  
 frisst, die Kräuter essen, welche  
 aus einem Wasser wachsen, mit  
 dem man einen Eimer wäscht,  
 in den ein Kamel gemolken wer-  
 den kann, das Knospen knab-  
 bert vom Hikla-Baum, der einen  
 Priester beschattet, der Männer  
 traut, die Mädchen heiraten,  
 welche mit mir ziehen wollen?”

„Ja, gewiss, Dick! Aber suche  
 mir erst einen Schleifstein, um  
 mich damit zu schleifen!”

Da ging er zum Schleifstein.

„O du wackerer Schleifstein! Roth-  
 Diechen ist mir in einen Brun-  
 nen gefallen! Ich habe gezogen,  
 gezogen und konnte es nicht er-  
 ziehen!”

„Bist du ein Schleifstein um ein Mes-  
 ser zu schleifen zum Schlachten  
 für einen Schakal, der Schafe  
 frisst, die Kräuter essen, die aus  
 dem Wasser wachsen, mit dem  
 man einen Eimer wäscht, in den  
 ein Kamel gemolken werden  
 kann, das Knospen knabbert  
 vom Hikla-Baum, der einen



„*war-hādo-hāde! habāri listu i-  
don!*“

*habār-bu u-tūgi.*

*habārū, habār-islāmed! silinā-ās*

5 „*‘il i-ga-gā-da-dei! jidei, jidei,  
jidi-kāri-wāi!*“

*gabā i-lā-jidd, rāg-gursada, wa-  
dūd u-mehrīya, hikkū u hād-  
do, hāl fāraqa kā-dāqta, haḥḥūb*  
10 *la-gū-liso, bīyu la-gū maiḥō,  
gēdo kā-baḥa, āḥi dāqā, dawā’o  
‘ōnta, mindi la-gū-gurro’ō, lā-  
sin la-gū-lisō, habār-listā mā  
tahāi!*

15 „*war-hādo-hāde! āqal an sūhedo  
i-don!*“

*āqal-bu u-tūgi.*

*āqalo, āqal-islāmed! silinā-ās ‘il  
iga-gā-da-dei! jidei, jidei, jidi-*

20 *kāri-wāi!*

*gabā i-lā jidd, rāg-gursada,*

Priester beschattet, der Männer  
traut, die Mädchen heiraten,  
welche mit mir ziehen wollen?“

Gewiss, gewiss, Dick! Aber such  
mir erst eine Alte, die wetzt!“

Nun ging er zu der Alten.

„O du gute Alte! Roth-Dickehen  
ist mir in einen Brunnen ge-  
fallen! Ich habe gezogen und  
gezogen und konnte es nicht  
erziehen!“

„Bist du eine Alte, die wetzt auf  
einem Wetstein, mit dem man  
ein Messer schleift zum Schlach-  
ten für einen Schakal, der Schafe  
frisst, die Kräuter essen, die aus  
einem Wasser wachsen, mit dem  
man einen Eimer wäscht, in den  
ein Kamel gemolken werden  
kann, das Knospen knabbert  
vom Hikka-Baum, der einen  
Priester beschattet, der Männer  
traut, die Mädchen heiraten,  
welche mit mir ziehen wollen?“

„Ja, freilich, Dick! Aber erst suche  
mir ein Haus, dass ich darin  
schlafe!“

Da ging er zu einem Hause.

„O du treffliches Haus! Roth-Dick-  
chen ist mir in einen Brunnen  
gefallen! Ich habe gezogen, ge-  
zogen, konnte es aber nicht er-  
ziehen!“

„Bist du ein Haus, dass eine Alte

- wodād á-mehrīya, híkló u hád-  
 sado, hál fáraqa ká-daqta, ha-  
 dáb la-gú-liso, býu la-gú maiǵó,  
 gǵdo ká-baha, áǵi dáǵa, dawǵo*  
 5 *ʿǵnta, mindí la-gú-gauroʿó, lis-  
 sin la-gú-lisó, habár-lista, áǵal  
 ai sâható má tahâi?*

*qafani-bai yuǵi: ʿǵlki bân kú-  
 noǵónaya!*

- 10 *ʿǵlki bu yimi,  
 márkasú isáǵe-na ʿǵlki is-kú-rí-  
 dâi.*

darin schlafen kann, die wetzt  
 mit einem Schleifstein, mit dem  
 man ein Messer wetzt zum  
 Schlachten für einen Schakal,  
 der Schafe frisst, die Kräuter  
 essen, die aus einem Wasser  
 wachsen, mit dem man einen  
 Eimer wäscht, in den man ein Ka-  
 mel melkt, das Knospen knab-  
 bert vom Hikla-Baum, der einen  
 Priester beschattet, der Männer  
 traut, die Mädchen heiraten,  
 welche mit mir ziehen wollen?<sup>1</sup>

(Nach vergeblichem Fragen) Da  
 sprach Dick zu sich: Ich will  
 nach dem Brunnen zurück-  
 kehren!<sup>2</sup>

Er kam zum Brunnen.

Da stürzte auch er sich in den  
 Brunnen hinein.

### 38. Räthsel.

- innanki wûhu yuǵi:  
 nínki qéra sâka wa qâmi.<sup>1</sup>*  
 10 *innan-kalé-yuǵi:  
 wâ hoǵân.<sup>2</sup>*  
*kî-horé-yuǵi:  
 wâh wî-jǵd-dibâle<sup>1</sup> ǵ vâǵa seǵd-  
 seǵa.<sup>2</sup>*

Der eine Knabe sprach:  
 Der lange Mann trinkt in der  
 Frühe.<sup>1</sup>

Der andere Knabe erwidert:  
 Das ist der Halfterstrick, an dem  
 das Kamel früh getränkt wird.<sup>2</sup>

Der erste Knabe spricht:  
 Etwas mit dem Blick eines Och-  
 sen, das die Leute hin- und her-  
 schlendert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> — etwas den Blick eines Ochsen habend.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die Anmerkung 4, p. 167.

*ki-kalë-yuqi:*

*aca ranta! wa libäh:*<sup>1</sup>

Der zweite entgegnet:

„Ganz recht! Das ist ein Löwe.“

### 39. Das Steckenpferd.<sup>1</sup>

*innan-yer ya qorei kü-faŕi, wa*

*gäbyaya, wähu yuqi:*

5 1. *faraskäiga bulälä,*

2. *bulälä be'idu;*<sup>2</sup>

3. *läyu wa kä-walähi.*<sup>3</sup>

4. *faraskäiga bulälo,*

5. *wa-tänu ballan-laŕäna!*<sup>4</sup>

10 6. *hä i-gü-logedin!*<sup>5</sup>

7. *biläwäha qäbarkäng-yo-birta.*<sup>6</sup>

Ein kleiner Junge sass auf einem

Stecken, sang und sagte:

1. Mein Renner ist gelbfarbig,

2. Gelb wie eine Antilope;

3. Dem Wasser ist er abgeschworen.

4. Du mein gelber Renner,

5. Wir könnten mit einander sprechen!

6. Wirf mich nur nicht ab!

7. Denn auf meinem Rücken trage ich Dolch und Schwert!

### 40. Spottlied.<sup>1</sup>

*yör-yer sümätied wähai yidäiden:*

Die Somali-Kinder pflegen Folgendes zu singen:

<sup>1</sup> Zum Liede vgl. das Gärär Nr. 5 in der Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen, Bd. III, 1897.

<sup>2</sup> = gelb wie eine Be'id-Antilope.

<sup>3</sup> = abgeschworen, abhold; aus der arabischen Schwurformel *allä*.

<sup>4</sup> = wir könnten uns gewisslich unterhalten (*ballan*), scil. wenn wir wollten; zu *laŕäna* für *laŕän* vgl. p. 131 ff.

<sup>5</sup> von arab. *لكر*, *لكر*.

<sup>6</sup> eigentlich das Eisen, hier Schwert gemeint und als Femininum gebraucht, während *birka* = Eisenschmuck (p. 167, Z. 2), vgl. auch LARAJANE S. V.

<sup>7</sup> Die Somal, obgleich Muhammadaner, haben doch daneben noch eigenthümliche Speisegesetze oder Gewohnheiten. So pflegen die Männer nicht die Eingeweide (*äläda*) der Thiere zu essen, sondern den Weibern zu überlassen. Die Araber werden nun von den Somal beschuldigt, Eingeweide zu essen wie die Weiber, die Fraumzimmer (*dämaräka*). Die Somal besitzen nun nach dem Vorwurf der Araber eine besondere Vorliebe für die Haxen der Thiere. Diese Eigenthümlichkeiten bieten zu gegenseitigen Spottliedern eine willkommene Handhabe.

- 'abbān 'aiyāir is-ka-dā!  
 'arābī wa nāgō!  
 dlošūā 'ōntaḏō,  
 dūmarkā 'aidā-ē!  
 5 inuan 'arḥād-bā 'aiyārai wūḥu  
 yuḏī:  
 'abbān 'aiyāir is-ka-dā!  
 sūmūlī wa nāgō!  
 kīrs iyō mirs 'ōntaḏō,<sup>1</sup>  
 10 dūmarkā 'aidā-ē!
- Meister, lass das Spielen sein!  
 Die Araber sind Weiber!  
 Eingeweide essen sie  
 Zum Hohn und Spott der Weiber!  
 Darauf singen die kleinen Araber  
 folgendes Spottlied:  
 Meister, lass das Spielen sein!  
 Die Somali sind Weiber!  
 Bauch und Hufe essen sie  
 Zum Spott und Hohn der Weiber!



## 41. Bei der Beschneidung.

- labā rēḥ ba mēl yil.  
 arūr-badan bai lēyihū.  
 arārti wā teḏī: kōlku gāgu dō'o,  
 mī nu-la-gūdeiyi?<sup>2</sup>
- Zwei Dörfer lagen in einer Ge-  
 gond.  
 Die hatten viele Kinder.  
 Die Dorfjugend sagte nun: Wenn  
 die Regenzeit hereinbricht, ob  
 wir da beschnitten werden?

<sup>1</sup> kīrs = كرش; mirs soll nach der Erklärung so viel wie Kuschel und Hufe und das knorpelige Fleisch derselben bedeuten. Auch sind die Somali bei den Arabern als grosses Suppenliebhaber (Suppe = مرقة) verschrien, und es heisst von ihnen und ihrem Charakter:

fūl-ga-'āḥāka fūḥāḥi wa lo-gā-fūyḡdā;  
 bālo ḥadī fūrūmadī tī-ūḡ-fūḥāḥi!

Des Suppentrinkers Fingeru muss man sich fern halten;  
 Dem Meer, wenn es in stürmischer Aufregung ist, darf man nicht zu nahe  
 kommen!

<sup>2</sup> Die heranwachsenden Kinder beiderlei Geschlechts werden besonders wäh-  
 rend der Regenzeit (gā) verschritten, da dann infolge des reichlichen Futters für  
 die Thiere auch genügend Nahrungsmittel, besonders Milch für die Patienten vor-



<i>kólkasā gūgi dā'i. kólkasā la-gū-</i> <i>dei.</i>	Da kam die Regenzeit, und da wurden sie beschnitten.
<i>kólkasā innamāti bókсадēn.</i>	Die Knaben gesundeten alsbald.
<i>kólkasā hablihi ablōbēn.<sup>1</sup></i>	Die Mädchen blieben noch krank.
5 <i>mārkasā innan-yōri gabiyōi wāhu</i> <i>yuḏi:</i>	Da sang ein kleiner Junge und sagte:

*gabāḏḏā sūman,<sup>2</sup> sūman, sūman, sil-ḥumantēdā<sup>3</sup> dōni mānu!*

Das Mädchen mit dem verschnittenen Haar, ihre böse Vagina wollen wir nicht!

#### 42. Jugend hat keine Tugend.<sup>4</sup>

<i>labā innam-ba mēl-wāda fédyei.</i>	Zwei Knaben saßen bei einander.
<i>innambā yuḏi: wār, mā gōgi-</i>	Der eine frag: 'Du, wollen wir uns
10 <i>sīnā?<sup>1</sup></i>	Geschichten erzählen?
<i>ki-kalē-yuḏi: ḥā!</i>	Der andere erwiderte: 'Ja!'
<i>innankē-borē yuḏi:</i>	Der erste Knabe sprach nun:
<i>wār-yōyoyōyō!<sup>2</sup></i>	'Junge, Junge, Junge, Junge!'

händen sind. *de'o*, beachte hier die Vocalharmonie infolge des subjunctivischen *a* gegenüber *dā'i* (p. 195, Z. 1).

<sup>1</sup> — sie litten noch an den Folgen der Verscheidung: *ablōbēn* von *abliā* (*ablōā*); nach einer Etymologie, die ich Herrn Prof. Reussen verdanke, liegt *ab + la + w* = ohne Vater sein, seinen Vater nicht nachweisen können, ja Missachtung stehen, schlecht, schlimm daran sein, zu Grunde.

<sup>2</sup> — verschnitten; Haar, Nägel etc. werden den Mädchen um diese Zeit verkürzt und sie binden ein rothes Tuch (*'aw*, *'āwā*) um den Kopf.

<sup>3</sup> — das Böse der Vagina.

<sup>4</sup> Wie schon in der Einleitung bemerkt, gehört diese Art von Poesie den Fliegelfahren der Somali-Jugend an, und nur der Jugend steht man solche Reden nach, ja die Mutter freut sich wohl gar, wenn ihr Junge die andern gehörig übertrumpft; für die Erwachsene aber ist derartiges Reden *ḥāḥā*, Schandä. Wie *dānā-lānā* (Versteckenspielen), *afkāsā* (sich Geschichten erzählen) vorwiegend der Kindersprache angehören, so auch p. 195, Z. 9 *gōyōisānā* von *gōyānā* = sich geheimnissvolle Geschichten erzählen, wie denn auch diese Reime in einem geheimnissvollen Singerton vorgetragen werden. Vgl. LAKLIASSA s. v. *gūḥ*.

## I.

- hūyedā lébi<sup>1</sup>-ḡḡra kórtāi,* „Deine Mutter ist auf einen hohen  
*ḡ láfta-sílka jábtēi,* Lébi-Baum gestiegen,  
*ḡ āna kú-kabáyḡi;<sup>2</sup>* Und hat (beim Fall) den Knochen  
 ihrer Vagina gebrochen,  
*wāḡ ḡ-ai!<sup>3</sup>* Und ich habe sie dir wieder her-  
 gestellt;  
*ḡ ki-kalē-yuḡi: wār-yóyoyoyō!<sup>4</sup>* Gib mir was!  
 Der zweite Knabe entgegnete:  
 „Junge etc.“

## II.

- māskah, māskah* „Das Gehirn, das Gehirn  
*mūs<sup>5</sup> kú-ḡá'tai;* Fiel auf einen Zaun;  
*sílki-hābartā<sup>6</sup>* Die alte Vagina  
*wá-makū lége-la!<sup>7</sup>* Ist bettelarm und taub!  
*10 ki-horḡ-yuḡi: wār-yóyoyoyō!<sup>8</sup>* Der erste Knabe sprach wieder:  
 „Junge etc.“

## III.

- hūyedā, 'lrka tágtāi ḡ ḡálka tág-* „Deine Mutter ging in den Him-  
*tāi,* mel und auf die Erde,  
*ḡ bakāilā sāfan<sup>9</sup> sílka sártāi!<sup>10</sup>* Und legte sich einen Hasen der  
 Länge nach auf die Vagina!  
*ki-kalē-yuḡi: wār-yóyoyoyō!<sup>11</sup>* Der zweite erwiderte: „Junge etc.“

## IV.

- 15 hūyedā, hārer<sup>12</sup>-bāi hūwetā<sup>13</sup> hā-* „Deine Mutter breitete eine Decke  
*rer-bāi ḡūḡlētā,<sup>14</sup>* über sich, unter sich,

<sup>1</sup> Name eines sehr hohen Baumes.

<sup>2</sup> von *koḡ* = wiederherstellen; s. LARJASSE S. V.

<sup>3</sup> = *ḡá* = Umzählung (*māski*); vgl. LARJASSE S. V. *mo*.

<sup>4</sup> = die Vagina deiner Alten, deine Alte.

<sup>5</sup> = einen langgestreckten Hasen, einen Hasen der ganzen Länge nach; wobei zu bemerken, dass die Hasen des Somalilandes sehr gross sein sollen.

<sup>6</sup> (*hārēki*) = geflochtene Matte zur Bedeckung der Hütte.

<sup>7</sup> von *hūwē* = sich bedecken, anziehen.

<sup>8</sup> von *ḡūḡlō* = sich die Bettstatt (*ḡūḡlō*) zurecht machen.

*gūs lq qāhā<sup>1</sup> dīgā, qūffā'tā,* Ein Penis wurde ihr bis in die  
*dūsta!<sup>2</sup>* Brust gesteckt, da hustete sie

*ki-horē-yuḏi: wār-yōyoyoyō!<sup>3</sup>* Der erste sagte nun: „Junge etc.“

## V.

*qūhā iyo qahā!<sup>4</sup>* „äh, chi!  
*5 iyo silki habartā gabōn<sup>5</sup> fādēhā* Und der alten Vagina schneide das  
*yō!<sup>6</sup>* kalte Fieber in die Rippen!

*ki-kalē-yuḏi: wār-yōyoyoyō!<sup>7</sup>* Der zweite antwortete: „Junge etc.“

## VI.

*like,<sup>8</sup> like, lika-yāra<sup>9</sup> hāla dāḡ-le,<sup>10</sup>* „Kleine Like, mit einem Loche  
wie ein Trichter,

*silki habartā wā wāda hābu!<sup>11</sup>* Die Vagina deiner Alten ist ganz  
fleischig!

*10 ki-horē-yuḏi: wār-yōyoyoyō!<sup>12</sup>* Der erste Knabe sagte: „Junge etc.“

## VII.

*hūyeda Sōban<sup>13</sup> sōban sil-hēdo,* „Deine Mutter Sōbān hat eine Va-  
gina wie eine grosse Milch-  
schüssel,

*sāḡāl jirkedē-wā<sup>14</sup>* In ihrem neunten Jahre schon  
*sil lā-kī'i wēdēi!<sup>15</sup>* Konnte sie wegen ihrer Vagina  
nicht in die Höhe!

<sup>1</sup> *qāhā* (*qāhāda*) = Brust und obere Eingeweide; vgl. LERJENSEN S. V.

<sup>2</sup> Den krankhaften Husten alter Leute nachahmende Bildung.

<sup>3</sup> für *‘ādar gabōn* = kaltes Fieber.

<sup>4</sup> Name eines Gewächses, das sich wenig über den Erdboden erhebend, seine anfangs geschlossenen vier grünen Blätter öffnet, wodurch eine fleischige Beere im Grunde des aus den Blättern gebildeten Trichters sichtbar wird; die rothe Beere wird gegessen und färbt roth ab.

<sup>5</sup> = *like gēra* = kleine Like.

<sup>6</sup> Soll die trichterförmige Oeffnung bedeuten; *dāḡ-le* = ein Loch habend.

<sup>7</sup> Name der Mutter.

<sup>8</sup> = *s. jirkedē wā* = mit ihrem neun. Jahre (*jir*) sie . . .

43. Der Hebevolle Bruder.<sup>1</sup>

## Version a.

## Version b.

- |                                   |                         |
|-----------------------------------|-------------------------|
| 1. wā-tānu gūrrei,                | 1. wā-tānu gūrrei,      |
| 2. ē kōr-o-haiyānei, <sup>2</sup> | 2. ē kōr-o-haiyānei,    |
| 3. ē ād so'oh-weidei,             | 3. wa-tād so'oh-wāidei, |
| 4. ē ān-ku-hambārei,              | 4. wā-tān-ku-hambārei,  |
| 5. ē ād i-gu-hārtei,              | 5. wā-tād i-gu-hārtei,  |
| 6. ē ān-ku-habālei!               | 6. wā-tān-ku-habālei!   |

5

1. Wenn wir fortziehen werden,
2. Und aufwärts wandern werden,
3. Und du dann nicht laufen kannst,
4. Und ich dich dann aufbuckele,
5. Und du mich dann vollkacken wirst,
6. Werde ich dich ins Grabloch stecken!

44. Aussählreim.<sup>3</sup>

*farir,<sup>4</sup> kair,<sup>5</sup> bāqbaq,<sup>6</sup> biyu,<sup>7</sup> bōqol.<sup>8</sup>*

<sup>1</sup> Vgl. hierzu das in der Einleitung, p. 137 Gesagte. Die perfectischen Formen stehen für Futurum exactum.

<sup>2</sup> — und aufwärts wandern werden, eigentlich hinauf nehmen, von *hai*; also eine ähnliche Ausdrucksweise wie in Nr. 12: *gallabqal qabānnē* (p. 160, Z. 1).

<sup>3</sup> Dieser Worte bedienen sich die *Habr-ja'ālo* beim Anszählen der Finger, indem sie beim kleinen Finger beginnen.

<sup>4</sup> aus *far-ger* = der kleine Finger.

<sup>5</sup> aus *ka-ger* = der kleinere Finger, nämlich in Bezug auf den nun folgenden Mittelfinger. Sonst heisst der zweite Finger *farqānu* oder auch *farqānu*, wobei *qānu* = *lāba*; vgl. L. Razman, Saho-Sprache s. v. *lannā*. — Dem *farir* und *kair* entsprechen in dem Aussählreim der *Habr-ja'ālo* (vgl. p. 136) *asā* und *asā*, *asā* bedeutet wohl den durch Fasten mager, dürr Gewordenen; vgl. arab. صائم und somali *am* (*amka*) = Fasten: *asā*, wohl entstanden aus ثانی = der Zweite; vgl. *ienia* (*ieniat*) = Montag, der zweite Tag.

<sup>6</sup> = schlechter Gummi, sonst *farqānu* = Mittelfinger.

<sup>7</sup> = Wasser, sonst *marfānu* = Schlüsselstecker, vgl. arab. مرث und مرد.

<sup>8</sup> = Hundert, sonst *asā* = der Alleinstehende, Abseitstehende, vgl. L. Razman, 'Afar-Sprache II. s. v. *asā*.



## Ueber das *va zur*.

Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache.

Von

Berthold Laufer.

(Schluss.)

7. Kehren wir nunmehr zu unserem Ausgangspunkt zurück, den Doppelformen *rya* — *ru*, *grya* — *gru* u. s. w. Diese Parallelwörter können sich nur aus einem ursprünglich einheitlichen Muttergebilde differenziert haben, müssen ein Wort zum Stammvater gehabt haben, das so beschaffen war, dass sich daraus der Entwicklungsprocess beider jetzt neben einander herlaufender Wörter erklären lässt. Diese Deutung ergibt sich unschwer an der Hand der vorhergehenden Untersuchung über die Entwicklung des *sc* und ist, da sie sich an tatsächliche analoge Erscheinungen der Sprache anlehnt, wenigstens keine in die Luft gebaute Theorie. Jede von mir angenommene Phase der Entwicklung lässt sich durch die besprochenen Erscheinungen rechtfertigen und erhärten.

Prähistorisches Grundwort:

<i>*runcá</i>		<i>*rúwa</i>	
<i>ryca</i>		<i>rúya</i>	<i>ruic</i>
<i>rua</i>		<i>rúya</i>	<i>ruy</i>
<i>rya</i>		<i>rúu</i>	<i>ruy</i>
<i>ryá</i>		<i>ru</i>	<i>ru</i>

Die Ursachen der Entwicklung des ursprünglich zweisilbigen zu einem einsilbigen Wort sind in dem Einfluss eines starken ex-

spiratorischen Accenten zu suchen, der namentlich in der ältesten Geschichte der Sprache eine bedeutsame Rolle gespielt hat, wie dies denn CONRADY (l. c., bes. S. 53) für die Entstehung der Präfixe überzeugend nachgewiesen. Dass zwei Betonungen wie *ruwá* und *ráwa* möglich waren, zeigen die Accentverhältnisse der modernen Sprache, s. bes. JÄSCHKE in *Monatsber.* d. Berl. Akad. 1861, S. 270/1. Zu *rwa* aus *ruwá* vgl. Sanskrit *duvâ* und *devâ*, gothisch *teai*, zu *ru* aus *ruy* vgl. *paṭa iha* für *paṭav iha*. Bei der Entwicklung zu *ru* habe ich zwei Möglichkeiten offen gelassen, zwischen denen allerdings kein principieller Unterschied besteht; es handelt sich nur darum, ob das schliessende *a* in einer früheren oder späteren Periode verschluckt worden sei. Mit *ruw* — *ruy* vgl. *t'ab* — *t'ay* etc. im Dialekt von Spiti. Mit *ryá* ist jedoch noch nicht die letzte Stufe des lautlichen Verfalls erreicht, denn *ryá* hat sich in der modernen Sprache theilweise schon zu *râ* abgeschliffen, wie *grwa* zu *grâ* und *ṣwa-ba* zu *ṣâ-ba*, ebenso *te'd* in Ladâkh und Central-Tibet, RAMSAY S. 140, SANDHERG S. 287, ROMERO S. 249; weitere Beispiele werden wir noch kennen lernen. Gerade dieses Stadium, in welchem ein grosser Theil der Wörter mit *ea* zur den Forschern entgegentrat, mochte den ersten Anstoss zu der Theorie geliefert haben, dass dieses *e* ein graphisches Anhängsel von lebloser Starrheit sei. Im Persischen, wo wir einem ähnlichen Lautprocess begegnen, könnte man, wenn der frühere Zustand der Sprache für diesen Fall nicht bekannt wäre, auf denselben Gedanken kommen: خوان, 'Tisch' und خان, 'Fürst' werden beide *hân*, خواستن, 'wollen' und خاستن, 'aufstehen' werden beide *hâstân* gesprochen. Warum hat nun die Sprache zwei parallele Wortformen bei jenen wenigen Substantiven entwickelt, während das bei andern Wörtern mit *ea* zur nicht der Fall ist? Das Tibetische ist ausserordentlich reich an Wörtern, die in lautlich mehr oder weniger verschiedenen Gestaltungen auftreten können, ohne dass in vielen Fällen Bedeutungsunterschiede zwischen diesen variirenden Formen wahrnehmbar wären. In vorhistorischer Zeit muss die Zahl solcher Varianten ungleich grösser gewesen sein als in dem uns erreichbaren geschichtlichen Abschnitt der Sprache. Die Einführung der Schrift,

die Annahme indischer Cultur, Religion und Philosophie übten, wie auf das gesammte geistige Leben, so insbesondere auf die Sprache die Wirkung einer Revolution aus: die neuen Ideen verlangten breitere und vertieftere Ausgestaltung von ihr, mehr elastische Spannkraft, höheres Wollen und ernstes Können. Die Tibeter, der Schwierigkeit dieser Aufgabe sich voll bewusst, haben sie mit zäher Energie verfolgt und meiner Ueberzeugung nach auch mit wahrhaft glänzendem Geschick bemeistert. Zahlreiche bisher unbekannte Begriffe mussten ihren Wiederhall in einem noch ungefügten und ungepflegten Idiom finden: so entstand ein hartnäckiger Kampf ums Dasein der vorhandenen Wörter; Münzen für Begriffe, die in dem neu erschlossenen Culturkreise keinen Ausdruck fanden, wurden als entwerthet verächtlich beiseite geschleudert; Concreta erhielten das Reis abstracter Begriffe aufgepflanzt, und neue Zusammensetzungen cursirten als neue Begriffe. Fast jede Cultursprache hat ja einen verwandten Process derart durchgemacht, aber nirgendwo lässt er sich auch heute noch so klar und durchsichtig verfolgen als gerade auf tibetischem Gebiete. Vor allem erlebten zu jener Zeit, die hier in Frage steht, die Doppelformen schlimme Tage; es galt ihre Existenz, um welche sie sich wehren mussten. Die Sprache seufzte ohnehin unter dem Ballast eines ungewohnten Gepäcks, das sie fast zu erdrücken schien, und war daher kurz entschlossen, eine Anlese zu treffen und dem Untergang nur das zu entreissen, was sich der neuen Ordnung der Dinge leicht anpassen und umprägen liess; manch gutes, braves Wort der alten Zeit, das heute die Wonne des Philologen gebildet hatte, erlitt so ein verrätherisches Geschick. Wo aber Doppelformen die Möglichkeit boten zu Modificationen und Weiter-spinnungen des in den geschiedenen Lautcomplexen liegenden Grundgedankens, da erstand ihnen in diesem psychologischen Factor der Urheber ihrer Erhaltung. Für *grya* in der Bedeutung 'Ecke, Winkel' weiss JÄSONKEN nur ein Citat aus dem Dzanglun zu geben, wozu ich noch aus Vyutpatti fol. 272 a 1 die Redensart *grya btir* = *caturgukoneṣṭh* fügen kann; im Uebrigen beschränkt sich aber diese Bedeutung auf die Form *gru*, während *grya* den übertragenen Sinn



„Schule“ angenommen hat; ursprünglich aber haben beide Wörter jene örtliche Bedeutung gemeinsam gehabt, wie die obigen Citate darthun, heute dagegen hat sich die Scheidung der Bedeutungen ein für alle Mal vollzogen. Das beweist für die osttibetische Umgangssprache DESGODINS, der *gru* nur als *angulus* und *gru* (bezw. *gra*) ausschliesslich als *schola* kennt, für das Westtibetische RAMSAY, der S. 5 und 25 *tron* und *to* (correct: *tu*, cerebralisiert aus *tru*, dieses aus *gru* entwickelt) für „Ecke, Winkel“ und S. 142 für „Schule“ *hloptá-kháng*, d. i. *slob gru k'an* anführt, für das Centraltibetische SANDBERG, S. 338, nach welchem *lob-dá* oder *lap-tá* die Bezeichnungen für „Schule“ sind. *Gru* „Schiff, Fahrzeug“ ist wohl eine von unserem *gru* verschiedene Wurzel, allein *gru-mo* „Ellenbogen“ (vgl. *k'ru* Elle) möchte wohl aus *gru* „Ecke“ entstanden sein, wie es denn auch von DESGODINS als *angulus corporis* erklärt wird. *Grya* ist die Klosterschule, ein Seminar zum Studium der buddhistischen Theologie und kommt in diesem Sinne unzählige Male in der Literatur vor, sehr häufig in den Namen von Klöstern, so z. B. in *mNa ris grya ts'an*<sup>1</sup> oder *rGyud grya ts'an*;<sup>2</sup> *grya rigs* gebraucht *Jigmed-nam-mk'a*<sup>3</sup> zweimal in der Bedeutung von Schülerschaft eines Klosters, und Zamatog fol. 6 hat sich unter den mit *g* anlautenden Wörtern den Vers gebildet: *c'os grvar grul bum grib gnou baruäs*, das heisst: „Man hütete sich in der Klosterschule vor dem Beschmutzen der Speisen durch *Kumbhāyja's*.“ *Grya* wird an dieser Stelle durch Sanskr. *kōṣa* übersetzt, und wenn es nicht schon an sich klar wäre, dass *grya* erst von der Einführung des Buddhismus ab, also erst in geschichtlich geklärter Zeit, zu der Bedeutung „Schule“ hat gelangen können, da das vorbuddhistische Tibet schwerlich Schulen und deren Begriff gekannt haben wird, so würde die Anlehnung an jenes Sanskritwort hin-

<sup>1</sup> WASSILJEV, *Geografija tibeta. Peroved iz tibetskago sočinenija Miččal-Clutukty*. (russ.) Petersburg (Akad.) 1895, S. 35.

<sup>2</sup> CAURIA DÄS, *Life of Sum-pa Khan-po*, JASB, p. 1, 1889, S. 66.

<sup>3</sup> HETR, *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei*, II, Strassburg 1896, S. 241, 308.



reichen, um den Vorhang von dem anziehenden Schauspiel wegzuziehen, das sich in dem beredten Stück Sprach- und Culturgeschichte des *grya* — *gru* offenbart. Die Religion ist es also gewesen, welche in diesem Falle conservirend auf Wort- und Formenschatz der Sprache eingewirkt hat; erst unter dem Einfluss der Cultursegnungen, welche der Buddhismus nach Tibet gebracht hat, als man sich eine Schrift, einen schriftgemässen Stil, eine Literatur errungen, konnte sich der nunmehr mit *grya* unzertrennlich verknüpfte Gedanke entzünden, lebensfähig erzeugen und dauernd erhalten. Aehnliche Differenzirungen der Bedeutung haben auch bei den übrigen Parallelen stattgefunden, wenn auch nicht überall mit dieser Schärfe, wenn auch nicht immer mit einem tieferen Einblick in das innere Leben der Sprache verbunden. *Rya* und *ru* bedeuten beide zunächst ‚Horn‘; Zamatog fol. 14 erklärt: *rea ni dud grvi ngo la skyes* d. h. *rea* ist das am Kopf der Thiere Gewachsene und setzt *grnga* hinzu; diese Erklärung gleichfalls und ausserdem noch *viśāṇa* gibt Vyutpatti fol. 269 b 2. Jedes Wort hat nun aber wieder nur ihm eigenthümliche, specialisirte Bedeutungen angenommen. *Rya* heisst auch Scorpionstachel, niemals so *ru*. *Sdig pai rya sbrags pa dan* ‚Scorpionen haben wir die Stacheln ausgerissen‘, lautet eine Stelle in dem Werke *Klu bum badus pai shān po* fol. 14 b 5, die eine Parallele in einer Schrift der Bonliteratur aus der Oxforder Bodleiana findet, wo es fol. 4 a heisst: *sdig pai rea yañ bead*. *Rya-dan* ist ein aus Ochsenhorn verfertigtes Musikinstrument.<sup>1</sup> *Ru* scheint dagegen das Horn von Widdern und Ziegen, sowie das Geweih des Hirsches zu bezeichnen, vgl. Saxouma, S. 347 *sha-wa-ru-lep* (Ladākh), *shan-d-ru-chu* (Centr. Tib.) ‚Hirsch‘, wobei er *ru-chu* mit *ru ben*, also ‚Zehnender‘ erklärt, was aber schwerlich richtig ist, da nach JASCHKE *ra-co* ein westtibetisches Wort für Horn überhaupt ist. RAMSAY hat S. 28 und 151 *shārevcho*, während JASCHKE (*Dict.* 556) *sa-wa-ru-cu* und *-ru-cu* gelten lässt. Im Uebrigen weist SANDERG

<sup>1</sup> Desgodins, *Le Tibet d'après la correspondance des missionnaires*. 19<sup>e</sup> éd. Paris 1886. S. 393. Die Transcription muss dem erinnern an JASCHKE's *red*. Ueber *dan* s. PANINA-GULAWICZ, *Panthoon*, S. 105.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bd.

S. 287 für Horn dem Westen *rucho* und Centr.-Tibet *rá* (mit langem *a*, da aus *uá* entstanden) zu, ebenso RAMSAY, S. 62 *rucho*. Die Richtigkeit meiner Annahme erweist aber wohl ROERO, der S. 227 seine Transcription *reyô* durch *corno di antilope* o *di cervo* übersetzt, dagegen für *corno qualunque* ein sonst nicht aufgezeichnetes, wohl dem Hindustanischen entlehntes Wort *singh* (Sansk. *śṛṅga*) hat. *Ru* erfährt nun auch die übertragene Bedeutung ‚Theil, Abtheilung‘ und bezeichnet z. B. wie das griech. *χιρς* und lat. *cornu*, den Flügel eines Heeres, was *rua* nicht bedeuten kann. *Šya* ist eine Art Intensivum zu *c’a* ‚Wasser‘; es bedeutet ‚Hochwasser, Ueberschwemmung‘ und wurde von SCHMIDT<sup>1</sup> an einer anscheinend verdorbenen Stelle des Dzanglun für *bša* vermuthet. JÄSCHKE hat eben dieses *šya* in dem medicinischen Werke *Ihan t’abs* gefunden und vermuthet (mit einem Fragezeichen), dass es hier eine Art erblicher Krankheit oder Gebrechen bedeute; leider steht mir dieses Werk nicht zur Verfügung; indessen zweifle ich nicht, dass jenes *šya*, wenn es wirklich den Namen einer Krankheit bezeichnet, mit *šu-ba*, *šo-ba* ‚Geschwür, Abscess‘ (S. *kifibha*, Vyutpatti fol. 309 b 2) in enger Verwandtschaft steht; wir hätten dann also noch ein Paar Parallelförmigkeiten mehr. Zu *šea-ba*, das jetzt meist *šá* lautet, und *šu* ‚Hirse‘ ist zu bemerken, dass letztere Form JÄSCHKE nicht mehr gehört hat; ich schliesse daraus, dass sie bereits ausgestorben ist, weil sie eben überflüssig war. Sowohl *šya* als *šya-ba* fehlen im Zamatog; Vyutpatti kennt unter den Thiernamen nur *ša bkra hariša* ‚Gazelle‘ (fol. 265 a 4). *Dya-ba*, *dya-ma* scheinen die eigentliche Bezeichnung für ‚Tabak‘ zu sein, während *du-ba* im allgemeinen ‚Rauch‘ wie im besonderen ‚Rauch des Tabaks‘ ausdrückt, wie z. B. die Redensart *du-ba t’wa* (eig. saugen, trinken)<sup>2</sup> zeigt. Tabak heisst in West-Tibet nach CSOMA *t’a-ma-k’a*, nach JÄSCHKE *t’a-mag*, nach LEWIS, *Manual of Tibetan language*, S. 172 *hta-kha*, *htamakha*, S. 158

<sup>1</sup> Ergänzungen und Berichtigungen zu SCHMIDT'S Ausgabe des Dzanglun S. 36. S. auch KOWALEWSKI, *Diet. mongol-russe-franc.* 1, 553.

<sup>2</sup> Vgl. das japanische *tabako* wie *nomu* und das malaische *minum rokok*. Ueber den Tabak in Tibet vgl. ROCKHILL, *Notes on the ethnology of Tibet* S. 709–11.

*damak*, nach RAMSAY S. 160 *tamak*. Die verschiedenen Bedeutungen jener Doppelformen lehren uns, dass sie thatsächlich verschiedene Lautecomplexe darstellen, dass nicht etwa *grya* oder *rya* als graphische Varianten von *gru* oder *ru* angesehen werden können; in demselben Verhältniss wie die Varietäten der lautlichen Form auftraten, regte sich das wechselnde Spiel der ihr anhaftenden Idee, um neues Streben, frisches Leben zu entfalten.

8. Wie sich fürstliche Geschlechter in Nebenlinien spalten und im Lauf der Zeit der eine oder andere Zweig in Ermangelung von Nachkommenschaft ausstirbt, so ist es zahlreichen tibetischen Wörtern mit ihren Parallelen ergangen. Manche gibt es darunter, die noch vereinzelte Spuren einstmals sicher weit verbreiteter Seitenzweige aufweisen, jetzt nur kümmerliche Fragmente eines ehemals blühenden Daseins. JÄSCHKE bringt *Dict.* 41a einen Ausdruck *k'u-yu*, der in Centr.-Tib. auch *'a-yü*<sup>1</sup> lautet, in dem Sinne von 'hornlos', von Rindvieh gebraucht; ein Wort *k'u* = Horn hat er indessen nicht; das vermisste Bindeglied beschert jedoch DESODOUKA, der S. 85a *k'ya* (mit *va zur*) = Horn anführt; *k'u* muss also wohl auch 'Horn' bedeuten oder vielmehr bedeutet haben, da es nur in der Verbindung *k'u-yu* auf uns gekommen ist; in *yu* muss folglich die Negation zu suchen sein, die wohl nur aus *-yas* (= *-med*, vgl. *mt'a-yas ananta*) entstanden sein kann, indem sich *a* dem *u* assimilirte; nun gibt es freilich ein Wort *yu-ba* zur Bezeichnung eines hornlosen Ochsens, das aber sicherlich erst secundär aus *k'u-yu* entstanden ist, da man inzwischen die Bedeutung der einzelnen Glieder in dieser bald alterthümlich gewordenen Wortform (auch *k'ya* ist jetzt alterthümlich und veraltet) nicht mehr deutlich empfand und dann ganz vergass, bis schliesslich sich die Sprache ihrer monosyllabischen Tendenz gemäss mit *yu* begnügte. *K'ya* liefert uns wiederum ein schönes Beispiel von der alten Aussprache des *va zur*; es ist nämlich offenbar verwandt mit dem chinesischen *giào* 'gebogen' und 'kiào' 'Horn' und sammt diesen wiederum mit tib. *gug-pa* 'gebogen', *kug-küg*, *kyog*,

<sup>1</sup> Vgl. *ka-yu* und *pa-yu*, der eine von beiden, DESODOUKA 87 a.



*kyag-kyōg* 'gekrümmt' u. s. w., vgl. die Reihe bei CONRADY I c. S. 168; hinzuzufügen wäre derselben noch das siamesische *k'āḍ* 'Horn'. Die moderne Form der Volkssprache für *k'ya* ist nach DESGONINS 141a *gya*; bemerkenswerth ist, wie sich die Bedeutungen dieser Wörter im Gegensatz zu *ru* specialisirt haben: Nach einem einheimischen Lexicon bedeuten sie zwar 1) Horn, 2) die neuen Hörner des Hirsches, doch in der Umgangssprache bezeichnen *k'ya* oder *k'ya-ru* nur die Aeste des Hirschgeweihs, während der Stamm an sich *ru-co* heisst. Es ist mir daher auch nicht unwahrscheinlich, dass das von DESGONINS 141a unter einem besonderen Stichwort behandelte, mit *dgo-ba*, *rgo-ba* übereinstimmende *gya* = eine auf den hohen Weideplätzen lebende Hirschart (JÄSCHKE 86 b: Antilope, *procapra picticaudata*) mit jenem *gya* = Hirschhörner identisch ist. Dann müssten die Präfixbildungen *d-go-ba*, *r-go-ba* (RAMBAY 28: *gōa*) secundären Ursprungs sein, was deshalb sehr leicht möglich ist, weil *r* (*d* ist nur Vertreter für *r*: CONRADY S. 48) sich häufig bei Thiernamen findet und der Ueberrest eines Numeralwortes zu sein scheint; ich vermute, dass dieses *r* aus *ri* 'Berg' entstanden ist, das sich als erster Theil mancher Namen in der Gebirgswildniss lebender Thiere findet: *ri-dags* 'Wild', *ri-boṅ* 'Hase',<sup>1</sup> wozu man *boṅ* [*bo* oder *-ba*] 'Esel', *r-na-boṅ*, *r-na-moṅ* 'Kamel', *sra-moṅ* 'Wiesel' vergleiche, *ri-rgyā* 'Fuchs', *ri-p'ag* 'Wildschwein' (Gegensatz *baṅ-p'ag* 'zahmes Schwein', wörtlich Thalschwein), *ri-byā* 'Schneefasan', *ri-skyegs*, *ri-skegs* = *śārīka*, Vyutpatti 266 a 1; vgl. dann *r-tsaṅs-pa* 'Eidechse',<sup>2</sup> wobei *brag-gi*, der Zusatz des Lhan t'abs, fast mit Nothwendigkeit auf die Annahme der Gleichung *r* = *ri* hinweist, *r-gag-cig* (RAMBAY S. 94 *ghal-chik*) westtib. 'Eidechse', *r-gaṅ* 'Stachelschwein', *r-kyoṅ* 'wilder Esel'; *rtā* 'Pferd' gehört nicht hierher, s. CONRADY XII. In einzelnen Fällen mag *r* auf *ru* oder das damit zusammenhängende *rus* (Knochen)

<sup>1</sup> SAKOBEI S. 169 schreibt *ri-gong*, was daran erinnert, dass sowohl *boṅ*(s), wie *gōt* 'Mamm', 'Haufen' bedeuten; *ri-gōṅ* dürfte daher in etymologischer Anlehnung an diese Thatsache gebildet worden sein; *boṅ* findet sich dialectisch auch im Namen von Insecten, wo es aber sicherlich mit *boṅ-ba*, *s-brōṅ-ma* 'Biene' zusammenhängt und jedenfalls einer ganz andern Wurzel zuzuweisen ist.

<sup>2</sup> Sanskrit-Aequivalente sind *kyāśāś* (Vyutpatti 265 b 3), *saraj*, *godhikā*.



zurückgeben, nach Analogie von *ru-sbal*, *ru-sbal* 'Schildkröte', wörtlich Hornfrosch, Knochenfrosch. Ergibt sich so, dass *r-go-ba* in *ri+go-ba* aufzulösen ist, so hätten wir in *go-gya* wiederum ein altes Paar paralleler Wörter entdeckt.<sup>1</sup> *gya* hat sich nur im Osten erhalten, denn nur DESGODREX kennt diese Form, die JASCHKE unbekannt geblieben ist; diese Erscheinung hängt eben damit zusammen, dass der Osten, wenigstens der Dialect von K'ams, den alten Zustand der Sprache am reinsten und treuesten bewahrt hat. *Gya* dürfte, aus den angeführten Gleichungen zu schliessen, auf ein ehemaliges *giwä* (vgl. Puntü *k'ia*), *giwä*, *gyä*, *gyä*, *gyä* zurückgehen. JASCHKE führt ein Wort *ña* 'Muskel' und die Verbindung *ña-c'u* 'Sehne, Nerv' an (S. 184 a); dem gegenüber weiss DESGODREX 362 a noch die alten Formen *ña* und *ña-c'u* mit *va zur* zu melden. Da aber der Nasal *ñ* mit den ihm entsprechenden Palatalen zu wechseln pflegt, wie z. B. innerhalb des Tibetischen *c'ua-ba* und *ña-ba* 'klein' (vgl. auch tib. *ñi* 'Sonne' mit chin. *hit* und SCHERER, *Mél. az.* I, 374), so sind *ña* und *c'u* als identisch und demnach als Parallelförmungen zu erklären, wofür vor allem auch die unterschiedlose Bedeutung und die Verbindung der beiden zu einem Synonymcompositum, welche verwandte Wörter mit besonderer Vorliebe betrifft, beredtes Zeugnis ablegen; nur dieser Vereinigung verdankt *ña* noch seine Existenz im Westen, sonst wäre es hier sicherlich wie *gya* geschwunden; dank dem conservativen Zug des Ostens hat sich *ña* dort bewahrt, um gleichsam als Resultante die beiden sonst nicht verständlichen Kräfte *ña* und *c'u* zu deuten. *Zya* 'Nessel' (JASCHKE, *Dict.* 485 a) kommt gewöhnlich in der Verbindung *zya-ts'od* 'Gemüse' vor; *zya* ist = *ts'od*, denn *ts'*, *dz* und *z* sind verwandte und häufig wechselnde Laute: *ts'er-ma* 'Dorn' — *zer*, *g'er* 'Nagel', *ts'ir-ba* — *g'ir-ba*, *ts'ag-pa* — *dzag-pa* — *gzag*, *ts'ugs-pa* — *dzugs-pa* — *zug-pa*, *dzer-ba* — *zer-ba*, *rdza* — *za* (westtib.); *d* ist wie alle Schlusslaute ein sehr beweglicher Laut, der in den meisten Fällen verloren gegangen ist; *rtsad* ist eine alte Form des jetzt allein gebräuchlichen *rtsa*; *zya* geht also wahrscheinlich auf

<sup>1</sup> *Go-ba* verhält sich zu *gla-ba* 'Moschusthier' wie *go-po* zu *glog*, beide = Adler.

zurück. Beide Wörter haben jedenfalls ursprünglich die allgemeine Bedeutung ‚Vegetabilien, Grünes, Gemüse‘ gemeinsam gehabt, bis auf *ya* der spezielle Sinn ‚Nessel‘ übertragen wurde. Zamatog erklärt fol. 13: *rea ni ŋo ts'od ts'er ma can*.

9. Wir haben bereits gesehen, dass sich *w* unter gewissen Umständen in *y* zu wandeln vermag; wir wollen nunmehr einige Fälle beobachten, wo es sich mit Sicherheit erweisen lässt, dass *ea* zur ein-ursprünglichen tib. *w* vertritt. Da haben wir eine Interjection *kya* oder *kya-ye*, die wahrscheinlich sich aus der besprochenen Interjection *rea* entwickelt hat; ich glaube das daraus schliessen zu müssen, dass mit *kya* *gua'* und *k'ya'* abwechseln, s. DESAONIS S. 141 a, woraus wohl hervorgehen möchte, dass der gutturale Anlautconsonant das Nebensächliche, Unwesentliche, Secundäre darstellt, während mit grossem Nachdruck die Stimme des Rufenden auf dem *ya*-Diphthong verweilt, dem natürlichen Träger des Rufes; die Vorfügung des Gutturals scheint aus dem Anlass eingetreten zu sein, damit die zu einer energischen Articulation ansetzende Stimme an diesem eine feste Stütze finde, gleichsam tiefer ausholend einen wuchtigen Anlauf nähme, um das den Ausruf eigentlich bezeichnende vocalische Element desto kräftiger und nachhaltiger auszustossen; daher kam es, dass die Wahl der Media, Tenuis oder Aspirata ziemlich gleichgültig blieb; ist also der consonantische Anlaut von *ya* zu trennen und als ein historisch später entwickelter Factor anzusehen, so liegt es auf der Hand, dieses *ya* aus *rea* abzuleiten, das, wie wir gesehen, seinerseits fast wie *ya* klingt. Nach DESAONIS wären *kya* wie *k'ya* veraltet und an deren Stelle *kye* getreten, das man denn auch in der Literatur, so vor allem in Beschwörungsformeln, *Dhārayi's* etc. (vgl. z. B. WADDELL, *Buddhism of Tibet* S. 418) am häufigsten verwendet findet. *Kye* scheint aus *kya-ye*, *ka-ye* verkürzt zu sein, das die landläufige Grammatik als Vocativ in Anspruch nimmt. Zamatog fol. 4 führt die Dopplung *kye-kye* an und hat am Schluss der mit *k* anlautenden Wörter den Vers: *dir ni kya ye bod pa'i ts'ig* d. h. zu dieser Kategorie gehört *kya-ye* ein Wort des Rufens d. i. eine Interjection. *Situi sum rtags* S. 38 stellt die Regel auf

*gñ mñ brjod pañ dā po ru*  
*kye abyar ba ni bod pa yā.<sup>1</sup>*

Der Zusatz *kye* zu Anfang eines beliebigen gesprochenen Wortes bedeutet einen Ruf.<sup>1</sup> Der ausführliche Commentar erläutert seinen Gebrauch, citirt als Beispiele *kye thāi lha*, *kye k'a lo bygyur-ba*, *kye lha*, *kye rgyal po c'en po* (*mahārāja*), bemerkt, dass es in Versen auch hinter das Nomen treten kann, wie z. B. *bdag la dgoñ sig ngon po kye* 'gedenke meiner, o Beschützer' (*nātha*), geht dann zu *ka-ya* und *kya* über, deren Anwendung zwar offenbar durchaus nicht schön sei, obwohl sie thatsächlich auch den Ruf verdeutlichen (*bod pa gsal byed yin mod kyī*), da mit ihnen der Begriff des Hochfahrenden und Schrecklichen (*sgog c'os dān drag zūl*) verbunden sei, erwähnt ihren Gebrauch bei Ermahnungen (*bskul-ba*), Tadel (*p'ya-ba*), Gesang (*glu len*) und versteckten, spöttischen Lehren (*zur gyis ston-pa*), erörtert dann die Frage, dass *kye* zwar für einen Rufcasus, einen Vocativ gehalten werde, was aber nicht allgemein angenommen werde (*mī g'ad dā*) und gelangt endlich durch eine Vergleichung der tibetischen mit den indischen Casus zu dem Schluss: *dā na kye lā pa ruam dbye mñ yin tñ bod pa gsal byed kyī sgra yin te legs abyar gyi he bho bhos sog dān mñ'uñ par sēs dgoñ* *an* d. h. daher ist *kye* kein Casus, sondern vielmehr ein Wort zur Verdeutlichung des Rufes, von welchem man wissen muss, dass es gleich *he*, *bho*, *bhos* des Sanskrit ist. Für 'Rabe, Krähe' hat das Tibetische folgende Ausdrücke: 1. *k'ya*, 2. *k'ya-ta*, 3. *kya-ka* (*Dzgonpō* S. 1), 4. *kā-ka* (*Jāschke*), 5. *ka-ka-wa-ta* (*Dzgonpō*). *Kāka* ist natürlich das dem Sanskrit entlehnte Wort für Rabe; wunderbarlich aber ist es, dass *Jāschke*, *Dict.* 37 a, *k'ya-ta* als Sanskritwort erklärt und gar im Handwörterbuch 36 b *kāka* dahintersetzt; zunächst wäre es gar nicht zu verstehen, warum die Tibeter das zweite *k* in *t* verwandelt haben sollten, dann, wie sie an Stelle von *d* zu *ya* gelangt wären, schliesslich, was das wunderbarste wäre, dass sie in diesem Falle nicht einmal ein eigenes Wort für Rabe hätten

<sup>1</sup> Der Commentar umschreibt erklärend in Prosa: *gñ yān rññ bñ mñ brjod pañ l'og mñ kye sēs hya lā abyar ba ni bod pañ ruam dbye gññ bñ byed pañ sgra yin mñ*.



und sich in Verlegenheit darüber Raths aus dem Indischen erholen müssten. Ueber das *ya* möchte sich vielleicht mancher leichten Herzens hinwegsetzen, der die moderne Aussprache des Wortes vergleicht: JÄSCHKE schwankt zwischen *k'a-ta* und *k'ya-ta*, RAMSAY S. 26 kennt nur *kháta*, ebenso SANDREB S. 170, ROERO S. 228 *kata*. Nun haben wir bereits im § 6 erfahren, dass nach der Vyutpatti *ita* auch Rabe, Krähe heisst und *ko-wag* nach JÄSCHKE und DESGODINS ein Ausdruck zur Bezeichnung des Rabengeschreies ist. Dass dieses *wa* und *ko-wag* mit *k'ya* zusammenhängen, ja dass *k'ya* direct aus *kowag* entstanden ist, nach Analogie von *rya* aus *ruwá*, das bedarf gar keines weiteren Beweises; der blosse Hinweis genügt, um zu überzeugen. Alle drei Wörter sind natürlich Nachahmungen von Naturlauten,<sup>1</sup> so dass allein schon aus dieser Thatsache der rein tibetische Ursprung von *k'ya* zu folgern wäre. *K* und daneben *r* finden sich am häufigsten in den Namen des Raben: *хэръэ*, *corvus*; jap. *karas(u)*, manju *keru*, mong. *keriye*; koibalisch *kárga*, *kuakun*; türk. *kák* (vgl. Sanskr. *kákā*), *kakil*, *kákta* das Krächzen (RADLOFF, Versuch eines Wörterbuchs der Türkdialecte II, 1. Lief., 1895, p. 57, 62, 66); finnisch *korppi*, *kaarne*; magyar. *károq* krächzen; Suahell *kunguru*; siam. *ka*; malaisch *gagak*, oroöonisch *gaki*, goldisch *gaj* (GRUNZ, Goldisch-deutsches Wörterverzeichnis, S. 32), deutsch *gackern*, magyar. *gágog*; mon. *kh'lak*, khmör *k'ek* (KUN, Beitr. z. Sprachenkunde Hinterindiens<sup>1</sup>, Sitzungsber. Bayr. Akad., 1889, 214). *K'ya* findet sich schon bei SCHRÖTER S. 22, in der Vyutpatti fol. 265 b 4, wo es heisst: *spyi rtol can* (d. h. der Unverschämte) *nam k'ya am bya rog* = *dhvákya koka am cilli*; *koka* dürfte wohl auf einer Verwechslung mit *k'u-byug* = *kokila* beruhen und *cilli* auf Verwirrung von *k'ya* und *k'ra*, wie sie z. B. im Dzanglun vorkommt, vgl. SCHREYER, Ergänzungen S. 51. Zamatog fol. 6 erklärt: „*dir ni k'ya ni dab c'ags so* zu dieser Kategorie, d. h. den Wörtern mit anlautendem *k'* gehört *k'ya*, ein Vogel“. *K'ya-ta* scheint heute das gebräuchlichere

<sup>1</sup> WÜLLNER, Ueber die Verwandtschaft der Indogermanischen, Scythischen und Tibetischen, Münster 1838, S. 182, benutzte unter anderem dieses Wort als Beweisthuk seiner excontrischen Idee.



Wort zu sein; *ta* ist ein nicht mehr sicher zu erklärendes Anhängsel, das aber wohl keine andere Bedeutung beanspruchen kann als die von ‚rufen, schreien‘, verwandt mit *sgra*, *sgrog-pa*, *grags*; vgl. übrigens das Synonym für *k'ya-ta*: *bdag-sgrog* der (*b*)*dag*-Rufer. *Ka-ka-wa-ta* ist aus zwei Gründen interessant, einmal weil hier das alte *wa* noch erhalten und sich ebenso wie *k'ya* mit *ta* verbindet, was also auch noch die Verwandtschaft zwischen beiden beweisen würde, sodann da *wa-ta* mit dem indischen *kāka* zu einem Synonymcompositum verbunden ist zur Bezeichnung eines grossen Raben; die merkwürdigste aller Formen ist jedoch *kya-ka*, die ich mir nur aus einer Vermischung der beiden einander so ähnlichen indischen und tibetischen Elemente zu erklären vermag. Etwas anders als bei *kya* und *k'ya* liegt die Sache bei *lya-ba*. JÄSCHKE, *Dict.* 541 a, schreibt dieses Wort auch *lya-wa* und transscribirt *lwa-ba*, *lwa-wa*; es bedeutet ‚wollenes Tuch oder Kleid‘ und entspricht Sanskr. *kambala*, nicht *krambala*, wie im *Dict.* verdruckt ist. Die regelrechte Schreibung *lya-ba* finden wir z. B. in Tāranāta's Werk *ōKa babs bduṅ ldon* ed. by Sarat Chandra Dās, Darjeeling 1895, auf S. 24 (im 4. Capitel), Zeile 17—19 dreimal, dagegen auf Zeile 26 und 28 derselben Seite steht *lā-ba*, ebenso S. 25, Zeile 28. Das lange *ā* ist, wie in allen übrigen Fällen dieser Art, aus *ya* entstanden. Doch es findet sich auch die Schreibung *la-ba* ohne Bezeichnung der Länge, wie das überhaupt in der Regel der Fall ist; so bei SCHIEPKER, *Bharatae responsa Tibetica cum versione latina*, Pet. 1875, 7 *des la-ba rin po c'e bgoṣ pas di ni dei od yin no*; bei ROCKHILL, *Udānucarga*, Lond. 1883, S. 143 no. 2 *skrai la ba chan with hair mats*, wie er diesen Ausdruck übersetzt, den JÄSCHKE dagegen als eine Art wollenes Tuch auffasst; in anbetracht dessen, dass *\*Krai lya ba can mi p'am pa*, der Name eines Irrlehrers, dem indischen *Ajitateṣakambala* entspricht (s. SCHIEPKER, *Ergänzungen* S. 17), dürfte die Auffassung des englischen Gelehrten vorzuziehen sein. *La* schreibt auch WADDILL, *Buddhism of Tibet*, S. 343 no. 5, in *lagoi*, d. i. *la gos*. Jenes *skrai la-ba* scheint die Erinnerung an *leān lo=jafā* (s. darüber PANDEN-GRÜNWEDEL, *Pantheon* S. 50 u. no. 1) nahe gelegt und Veranlassung

zur Entstehung von *lea-ba* geboten zu haben, das nur von WASSILJEW in seinen Noten zu SCHIERKEN's Uebersetzung des Tāranātha S. 324 bezeugt wird. Da er dieses Wort mit 'schwarzes Filzgewand' übersetzt, da er diese Bedeutung mit Sanskr. *kambala* identificirt, da dieses Wort hier Eigenname eines Mannes ist, der in anderen Werken, z. B. sehr häufig im *bKa babs bdun ldan* S. 21, Z. 6, S. 23 Z. 16, S. 26, Z. 3 u. s. w., bei WASSILJEW, *Der Buddhismus*, S. 356, 374, *Lya-ba-pa* genannt wird, so kann kein Zweifel sein, dass dieses *lea-ba* nur eine in etymologisirender Anlehnung an *lean* entstandene Variante von *lya-ba* ist, wenn nicht gar die Annahme berechtigter erscheinen möchte, dass es auf einem sehr leicht erklärlichen Schreibfehler einer Handschrift oder eines Holzdruckes beruht. Der tibetische Name des *Kambala* wird bei Tāranātha (s. SCHIERKEN, Tār. II, S. 188) statt *Lya-ba-pa* oder *Lya-wa-pa*, *Wa-wa-pa*<sup>1</sup>, ja sogar *La-lya-pa* geschrieben; SCHIERKEN hält diese Orthographie für falsch. Aber auch ein Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, Jigs-med-nam mk'a, hat den Namen eines Dämons, *Navakambalakūṭa* durch *Wa-ba* (statt *lya-ba*) *dgu brtsegs* übertragen s. HURN, *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei* II, 116, no. 5, so dass hier von einem Irrthum wohl kaum die Rede sein kann; es kann sich vielmehr dabei nur um eine lautgeschichtliche Wandlung handeln. Das *va* zur in *lea-ba* ist von Hause aus ein rein consonantisches, mit dem tib. *w* übereinstimmendes *w* gewesen, das seine deutliche, scharfe Articulation weit länger und sorgsamer bewahrt hat, als das in anderen Wörtern der Fall gewesen ist; daher konnte auch nur die Schreibweise *lwa-wa* aufkommen, die ihre Wurzel in einer ganz energischen Assimilation des *b* in *ba* an das vorhergehende *w* hat; gleiche oder doch verwandte Consonanten in zwei aufeinanderfolgenden Silben zu erzielen ist eine der auffallendsten und weitgreifendsten Tendenzen des tibetischen Sprachgeistes. In dem *l* von *lwa-wa* erblickt nun der Tibeter einen übergeschriebenen Präfixbuchstaben, der nach einer allgemeinen Regel in der Aussprache verstummt; und so ward *lwa-wa* zu *wa-wa*.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. WASSILJEW, *Geogr. Tib.*, p. 53, *Lcal-gé-ri* = *Walgaré*, *Wau-Guñ* und dazu ROCKHILL, *The land of the lamaz*, S. 129.

Dies stellt wenigstens mit voller Sicherheit die heutige Aussprache vor und wird keineswegs dadurch widerlegt, dass daneben die Schreibweisen *lya-ba*, *lya-wa* in Kraft sind; denn Phonetik und Orthographie haben in Tibet niemals gleichen Schritt gehalten, diese verharrte stets aus ehrfurchtsvoller Scheu vor der traditionellen Heiligkeit des geschriebenen Wortes auf ihrem alten Standpunkt, denn sie ist einzig und allein in die Hand des Menschen gelegt, jene musste, dem Gesetz gehorchend, das die Sprache bindet, ihr Schicksal erfüllen, mochte sie wollen oder nicht. Die Schreibung *wa-wa* nach der Aussprache bedeutet daher einen Durchbruch des Princips, eine Auflehnung gegen das bestehende System; solche Befreiungsthaten begegnen leider nicht allzu häufig in den erstarrten Versteinerungen tibetischer Schreibungen, und da, wo sie auftreten, muss man sie als Hilfsmittel zur Reconstruction der Lautgeschichte um so dankbarer entgegennehmen.<sup>1</sup> *Laa-wa* hat also eine gewissermassen selbständige, man möchte fast sagen, eigensinnige Entwicklung durchgekostet; die letzte Ursache dieser Besonderheit mag in der Schwierigkeit der Verbindung von *l* + *w* zu suchen sein, Laute, die keineswegs dazu angethan waren, ein freundschaftliches Bündniss einzugehen; es waren eben Laute, die sich nicht friedlich angleichen konnten, sondern bekämpfen mussten, und einer musste nothwendig unterliegen. Wenn daher auf der anderen Seite der Versuch unternommen wurde, *lwa-ba* nach der Analogie der übrigen Bildungen mit *va* zur zu gestalten, so glaube ich schwerlich, dass man überhaupt je *lya-ba* gesprochen hat; vielmehr hat man aus Bequemlichkeit des Sprechorgans kurzen Process gemacht und den schon gestreiften Uebergang zu *la-ba*, *lā-ba* sofort vollzogen. Inwieweit diese beiden Formulirungen *la* und *wa* in der heutigen Sprache Geltung haben, ob und wie sie sich etwa dialectisch vertheilen, ob sich ihre Bedeutungen scheiden, darüber vermag ich leider nichts anzugeben; unsere Quellen lassen uns in dieser Frage im Stich. Dass SCHERER'S

<sup>1</sup> Nonnulla ejusmodi sunt, ut facile appareat, eam promittendi rationem, quam sequuntur Tibetani recentiores, vim quandam exornulæ, veluti *Hi-harba* pro *Sci-harba*. SCHERER, Praefatio II zur Textausgabe des *Tārānātha*.



*la-tya* nichts als ein Fehler der Handschrift ist, bedarf keiner Ausführung. Noch eins: es wäre zu beachten, dass es auch ein Sanskritwort *lava* 'Wolle, Haar' gibt. Sollte dieses vielleicht indirect auf die Entstehung von *la-ba*, *lā-ba* hingewirkt und deren lautliche Gestaltung von sich abhängig gemacht haben? Dass es tibeto-indische Mischwörter gibt, haben wir ja bereits bei *k'ya-kyaka* gesehen.<sup>1</sup> Aus dem starken Einfluss des Sanskritwortes würde sich dann das Uebergewicht von *la-ba* über das natürlich entwickelte *wa-wa* leicht erklären; *la-ba* ist ja an sich, wie dargelegt, aus dem Tibetischen leicht zu verstehen, aber nur als Analogiebildung; diese hätte vielleicht nicht stattgefunden, wenn sich dem Tibeter in diesem Worte nicht ein Gefühl der Wahlverwandschaft mit Sanskr. *lava* geregt hätte; so trafen Fremdes und Nationales auf einander und kreuzten sich, und die Frucht dieser Verbindung war *la-ba*, in dieser Erscheinung ein Bastard, der den legitimen Bruder *wa-wa* beiseite drängte. *Tsya* ist ein nach JÄSCHKE auf Ladākhi beschränktes Wort und bedeutet: Feuerschwamm, Zunder. Nach SASSENHOF, S. 354, lautet es in Lad. *tsā*, in Central-Tibet *shrdā-wa*. Letzteres wird *spra-ba* geschrieben und nach JÄSCHKE auch in West-Tibet *śra-ba* gesprochen; es ist das allgemein gebräuchliche und wohl auch ursprüngliche Wort, aus dem sich *tsya* entwickelt hat. Der Wechsel von *ts* und *s* ist schon einmal berührt worden,<sup>2</sup> und *spra* ist sicherlich mit *spa* oder *sba* 'Bambusrohr' verwandt, dessen Benutzung zum Herdfeuer in Tibet bereits Marco Polo erwähnt, s. H. YULE, *The book of Ser Marco Polo*, 2. ed., II, 33, 34. Wie in K'ams aus *shal-ba* *zhal-wa*, aus *shyar-ba* *zyar-ba* geworden ist, so vocalisirte sich gleichfalls das *b* in *sb(r)a*, und es entstand *sya*, *tsya*. *B* hinter Consonanten wird sogar in Eigennamen durch *va* zur. dargestellt: so

<sup>1</sup> Ein schönes Beispiel dafür ist das aus Sanskr. *hallaka* entstandene *ha-lo* (SCHIEFFER, in *Mémoires de l'Acad. de Pék.* XXVIII Nr. 1, S. 22, no. 5), wobei die zweite Silbe des indischen Wortes zu das tib. *lo*, *lo-wa* 'Blatt' angelehnt wurde.

<sup>2</sup> Derselbe ist auch in mongolischen Dialecten ausgebildet, s. CASTRÉN, *Versuch einer turjülichen Sprochlehre* § 25, 38 und Wörterverzeichnis S. 112 von KERN; ROCKHILL, *Diary of a journey through Mongolia and Tibet*, S. 29.



schreibt *bKa babs bdun ldan* S. 21, Z. 28 den Namen des Ācārya *Dōmbi Do-myi*.

10. Der Vollständigkeit wegen führe ich nun die im Vorhergehenden noch nicht behandelten Wörter mit *va zur* auf. *Žya* ‚Mütze, Hut‘ wird von JÄSCHKE *žwa* umschrieben; SANDERG, S. 282 gibt als Aussprache für Ladākh *zhā, zhwa*, für Centr.-Tib. *shāmo*; RAMSAY, S. 17 *ovsha = dbu-žya*; WADDELL, der durchweg nach der Aussprache transcribirt, hat wiederholt *žwa*, z. B. *Buddhism of Tibet*, S. 197–199. *Hyā* hat die Bedeutungen: Rockkragen, Schienbein; darüber hinaus, weg; westtib. wird es *hā, hō* gesprochen und ist Interjection: gut! *Dya-p’rug* oder *da-p’rug* ‚Waise‘ (nach JÄSCHKE und DESGODINS); *dya-ba* ‚Medicinalpflanze‘, in JÄSCHKE’s Handwörterbuch *da-ba* geschrieben, dagegen von DESGODINS, der zwei Arten *dya-eggyod* und *dya-yyuā* anführt, nur *dya-ba*. *P’ya* und *p’ya* ‚Loos, Schicksal‘; JÄSCHKE, *Tibetan grammar* § 7, 5 no. meint, das Wort sei früher *p’rya* gesprochen worden; es hängt vielleicht mit *dpya, spyā* (*JASB* 1891, p. 1, S. 118) zusammen. *P’ya gien*, den Titel eines Bonwerkes, transcribirt Candra Dās durch *phwa-śā* (*Contributions on the religion, hist. etc. of Tibet*, *JASB* 1881, p. 1, S. 194, 204).

11. *Va zur* ist auch in tibetischen Eigennamen anzutreffen. *Rgya-lo* ist der Name eines Autors, der in der chronologischen Tafel des *Ren-mig* (*JASB*, p. 1, 1889, S. 51) und in dem Werke *Klu bum bedus pai sñin po* Erwähnung findet. Da die hier vorliegende Frage, die sich besonders um das Verhältniss dieses *Rgya-lo* zu einem anderen *Rgya-lo* dreht, eine wesentlich historische ist und das linguistische Interesse wenig berührt, so sehe ich von einer weiteren Verfolgung derselben an dieser Stelle ab und verweise auf die Einleitung meiner demnächst erscheinenden Ausgabe jenes Werkes, welche dieses Thema ausführlich erörtert. In einheimischen geographischen Namen ist das untergeschriebene \* keine seltene Erscheinung. In der schon erwähnten tibetischen Geographie, die WASSILJEW ins Russische übersetzt hat, begegnet uns S. 36 der Landesname *Dyags-po biad sgrub*

\* S. über diesen PANDIK-GEDEWEDEL, *Pañtheon* S. 51, Nr. 26.

glia und S. 37 östlich davon der Bezirk *Duag-po* (s. auch DESGODINS 476 b), ibid. eine Burg, namens *Mon rta lyañ*. WASSILJEW umschreibt das *va* zur durch russisches *y*. S. 33 erwähnt er ein *Sa-skya* Kloster *skyid lod rya ba smad*, bei welchem sich ein kleines Dorf befindet; *skyid lod* soll nach S. 20 aus *skyid stod* im Gegensatz zu *skyid smad* entstanden sein. *Šya-ba* 'Hirsch' findet sich in dem Ortsnamen *Šalon* (in Kamäon) = *Sa-slon* 'the place where the deer rise', s. H. SCHLAGINTWERT, *Glossary of Tibetan geographical terms in JRAS* xx, 1863, S. 23.

12. Der bisher citirte Wortschatz beschränkt sich ausschliesslich auf Substantive; Verba mit inlautendem *va* zur sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Das einzige nichtnominale Element, in welchem es auftritt, sind zwei Zahlbegriffe. Die Zahlen von 11—19 werden im Tibetischen durch Addition der Einer zu der Zahl 10 = *bcu* gebildet; dabei erfährt *bcu* eine lautliche Veränderung nur in zwei Verbindungen, nämlich zu *bcu* in *bcu lña* 16 und *bcu brgyad* 18. SCHREINER ist der erste gewesen, der in einem Holzdruck des Dzan-glun an zwei Stellen für das *bcu brgyad* des Textes von SCHMIDT die Schreibung *bea brgyad* mit untergeschriebenem *e* gefunden hat. 'Freilich', meint er, *Ergänzungen* S. 24, 'vertritt hier das untenstehende *w* einen *o*-Laut. Es scheint also *bcu* sowohl hier, als auch in *bcu lña* eine Verstärkung zu erleiden.' Auf diese Ausführung gründet sich wohl auch FONEAUX, *Grammaire de la langue tibétaine*, § 42, 3, der *bcu lña*<sup>1</sup> und *bea lña* für alte Ausdrücke und *bcu lña* für den gegenwärtigen Gebrauch erklärt; neueren Datums ist letzteres freilich nicht, denn es findet sich schon bei Milaraspa, also im 11. Jahrhundert, vorausgesetzt, dass es nicht lediglich auf moderne Abschreiber zurückzuführen ist. JÄSCHKE thut in keinem seiner Werke der Schreibweise *bea lña*, *bcu brgyad* Erwähnung, wohl aber DESGODINS, S. 301 a, mit dem Zusatz vulg. Ich selbst habe bis jetzt in einheimischen Quellen diese Formen nicht gefunden, wohl aber vermag ich auf eine andere Schreibweise aufmerksam zu machen,

<sup>1</sup> Nur diese Formen mit *beu* hat SCHREINER S. 19, RASCH S. 219, auch GOSWAMI S. 109.

die nur viermal begegnet ist, nämlich nicht *bece*, sondern *bece-lua* und *bece brgyad*: *bece brgyad* findet sich bei WERNER-HURN, 'Das buddhistische Sūtra der Acht Erscheinungen', ZDMG, xlv, 579; dann in Cod. or. mixt. 102/103 Nr. xv; der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München auf fol. 4b, Zeile 5: *dregs pa bece brgyad bka la nan* 'auf das Wort der 18 Arten des Stolzes hören'; Londoner Bonfragmente fol. 214a, 5: *myu k'yun bece brgyad zlum t'igs yung la* 'runde Kügelchen aus 18 Rohrkörben streuen'. *Bece lua* kommt in demselben Werke vor, fol. 202a 4: *dbyar zla va bai ta'es bece lua la* 'am 15. Tage des Sommermonats Rawa'. Diese Fassungen bilden jedoch keineswegs die Regel; *bece-lua* und *bece-brgyad* vielmehr sind am häufigsten in tibetischen Büchern anzutreffen (im *Ma po lu lu bstan* kommt an einer Stelle *ce gyad* ohne Präfixe vor). Dem entspricht auch die moderne Aussprache *cholniga*, *chobgidd*, RANSAY, S. 173; daraus und aus den Parallelen *bece* und *bece* folgt, dass diese beiden nur orthographische Varianten von *bece* sind. Das *va zur* hat den Zweck, die Länge des *a* in *bece* anzuzeigen, wie in *bece* die Verbindung *e + a* zur Bezeichnung von *ê* dient, wie ich in § 13 ausführlicher zeigen werde. In *bece brgyad* wird das ursprünglich in offener Silbe stehende *ê* wieder verkürzt, weil die Silbe durch Herübernahme des *b*-Präfixes von *brgyad* wieder geschlossen wird, sodass eigentlich *cêb* oder *cêp-gyad* darzustellen wäre. Die Wandlung des *e* zu *o* scheint auf vocalharmonischen Gründen zu beruhen, die wir freilich völlig zu erklären noch nicht imstande sind; ausserlich ist nur zu erkennen, dass *lua* und *brgyad* die einzigen Grundzahlen mit *a*-Vocal sind, der also jedenfalls rückwirkend jene Veränderung bedingt haben muss, die sich ja in den übrigen Zahlcompositionen nicht vorfindet; ein gesetzmässiger Verlauf gerade dieser Erscheinung lässt sich vorläufig allerdings noch nicht feststellen.

13. In Kürze muss ich noch der Transcriptionen indischer, mongolischer und chinesischer Wörter innerhalb des Tibetischen erwähnen, die in dieser Sprache mit einem *va zur* geschrieben worden. Jene Fremdwörter bieten den Gewinn, dass sie die bisherigen Darlegungen erweitern, bestätigen und nach mancher Seite hin vertiefen



worden. Indisches *e* wird auf dreifache Weise dargestellt 1. durch *wa*, 2. durch *b*, 3. durch *wa* zur. Letzteres tritt dann in Kraft, wenn ihm ein Consonant vorhergeht, welchem es angehängt werden kann, z. B. *śā-śva-ta* = *rtaḡ-tu* (Zamatog 9), *śva-śu-rī* = *sgyug-mo* (Zamatog 85), *pra-jva-ra* = *rims drag-po* (Vyutpatti 310 a 1). *B* und *w* werden ohne Unterschied im Anlaut eines Wortes oder einer Silbe wie im Wortinnern bei vorausgehendem Vocal gebraucht: *bī-pā* (*vīpā*) = *pī-wān*; *Bha-gha-wa-te*, *pin swa-bha-wa* (Münch. cod. 103 i fol. 1 a 4, ii fol. 2 b 5, iii fol. 1 a, xii fol. 1 a 3); *wa-rya* (*Situi* zum *rtaḡ* S. 22 in dem Sinne von Vocal); *e-wān*; *par-ba-ta* (*parvata*) = *rī k'rod*, *a-ta-bī* (*aṭavī*) = *brog* (Vyutp. 269 a 2); *oh swa-sti na-mo gu-ru-wa* (bekannte, häufige Formel); *Čivari* wird *Ša-ba-rī-pa* und *Ša-pa-rī-pa* umschrieben (s. PANDER-GRÜNWEDEL, *Pantheon* S. 50, Nr. 10). Nach CSOMA, *Grammar of the tibetan language* § 13 Note und JÄSCHKE, *Tib. grammar* § 7, 5 wird *soāhā* heutzutage *sōhā* gesprochen; ebenso *k'a-teah-ga*, *k'a-feah-ga* (Münch. cod. or. mixt. Nr. 102/3, xvi fol. 2 a 1: *k'a-tah-ga bKa bahe bdun ldan* p. 32, 3: *k'a-tāh-ga*) = S. *khāpcānga* (s. *Pantheon*, S. 108, Nr. 1 der Attribute) wird gewöhnlich *k'atōnga* gesprochen (JÄSCHKE, *Handwörterbuch*, 36 b, Dict. 37 a). Die bereits § 1 aus den Tafeln bei CSOMA und CHANDRA DĀS besprochenen Ligaturen *kw*, *pw* u. s. w. werden von beiden Forschern übereinstimmend nach den einheimischen Quellen, die ihnen zu Gebote standen, auch *kova*, *khova*, *pova*, *phova* transscribirt; diese Erscheinung kann ich mir nur so erklären, dass dem Tibeter zur Zeit der Schriftbildung die von uns erhärtete Entstehung des *wa* aus *uea*, *ova* noch im Bewusstsein gewesen ist; er wird daher wohl auch ursprünglich etwa *s'vāhā* gesprochen haben, woraus denn in ähnlicher Weise wie aus *rvha*, *rū*, *sōhā* geworden ist. Einem ganz analogen Vorgang begegnen wir im NEWĀRI, s. CONRADY in *ZDMG.* xlv, p. 11/12, im PERSISCHEN, wo aus altem *k'rad* jetzt *hod*, *hud* entstanden ist, s. SALEMANN und SHUKOVSEI, *Pers. Gram.* § 5, in den TÜRKISCHEN, besonders im KÜRKI-DIALECT, s. RADLOFF, *Phonetik der nördlichen Türkischen Sprachen* § 28, im UGRISCHEN, s. SCHOTT, *Altaiische Studien* i, *Abh. Berl. Akad.* 1859, p. 613. Beachtenswerth



ist das häufige Vorkommen des *va zur* in Dhāraṇī-Formeln, wo es vielfach zum Ausdruck eines dumpfen *o* oder *u* dient, wie seine Gleichsetzung mit Wörtern von solchen Vocalen erweist, da überhaupt Alliteration und Assonanz zur Erzeugung stärkerer suggestiver Wirkungen auf diesem Gebiet eine grosse Rolle spielen; so heisst es in einem ‚Kernsprach‘ des *gŕāṇa vāṇa* in SCHREINER'S Bonpo-sūtra S. 17: *zva bar zu zu zum ts'e tsed lu*. Aus dem Bilde *svāhā* — *śvāhā* hat sich nun allmählich die Vorstellung erzeugt, dass *v* + *a* ein graphischer Ausdruck für *ō* sei; diese Anschauung haben die Tibeter den Mongolen überliefert, deren Lehrmeister in Religion, Schreibkunst und Sprachwissenschaft jene bekanntlich gewesen sind. Die mongolische Orthographie zögerte nicht, sich diesen Umstand zu nutze zu machen und durch ein an *o* oder *u*, deren Schriftbild das gleiche ist, angefügtes *wa* die Länge des *o* zu bezeichnen; SCHMIDT, *Grammatik der mongolischen Sprache* § 21 (s. auch § 7) spricht in diesem Falle wenig klar nur von einer Verstärkung oder Verdeutlichung des *o*; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass jenes Anhängsel, da es in erster Linie in indischen Fremdwörtern erscheint, das lange *ō* des Sanskrit nach dem im Tibetischen beobachteten Vorgang, freilich unter Verwechslung von Ursache und Wirkung, widerspiegeln soll. *Bodhisattva* z. B. kann dargestellt werden durch *bowadhisattwa*, wobei vor allem die Schreibung *sattuwa* für meine Auffassung *śvāhā* in die Wagchale fällt. Die Mongolen, von der Ansicht geleitet, dass jedes *wa* ein *o* darstelle, folgerten nun kühn weiter und sprachen nach tibetischem Muster *sattuwa* bald *sātō* aus; daher kommt es denn, dass sich in PALLAS' berühmten ‚Historischen Nachrichten von den mongolischen Völkerschaften‘ stets die Schreibung *Bodhisaddo* findet, die er unzweifelhaft aus einheimischem Munde vernommen. *Namo* ‚Verehrung‘, was der Tibeter gewöhnlich durch *p'yag* „ts'at“ wiedergibt, erscheint in mongolischen Texten unter der Gestalt *namoica*, s. HORN, *Die Inschriften von Taaghan Baisin*, S. 48; das *oi* oder *o* der Formel *om magi padma hūm* wird zu Anfang einer Legende, die A. POROW in seiner *Mongol'skaja Christomatija*, Kasan, 1836, S. 1 ff. veröffentlicht hat, durch *oica* umschrieben. In desselben

Werkes zweitem Theil, S. 104, wird der tibetische Name des Saskya-Lama's *rje btsun bSod-nams-rtse-mo* mong. *bsowad nams rtse mowa* transscribirt. Sodann wird dies *wa* auch in einheimischen Wörtern gebraucht, wie in *cinowa* ‚Wolf‘, gesprochen *cinó*, heute *cono* oder *sono*. Ja, es kommen auch Fälle vor, wo *wa* einem *a* folgt, um dieses zu längen, und sogar in mongolisirten Fremdwörtern durch *ba* ersetzt werden kann: so findet sich in einer Legende des *Altan Gerel* (*Suvarṇa-prabhāsa*), die Schmidt am Schlusse seiner Grammatik abgedruckt hat, *śakṣabat*, was *śaksāt* zu lesen ist; *-t* ist mongolisches Pluralaffix, nach dessen Abtrennung *śakṣā* = Sanskr. *śikṣā* übrig bleibt (l. c. p. 144, 158).

14. Das *ea* zur spielt auch eine Rolle bei der Transcription mongolischer Wörter in tibetischen Schriftzeichen. *ö* und hartes *u* in mongolischen Wörtern, Vocale, die beide dem Tibetischen fehlen, werden in diesem durch untergestelltes *e* mit darübergesetztem *e*, beziehungsweise *o* umschrieben, z. HURU, *Hor e's byu* in *Transactions of the 9. Intern. Congress of Orientalists*, Lond. 1893, II, p. 640 und *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei* II, 163. Die Frage, ob und inwiefern diese Umschreibungen einen lautgeschichtlichen Werth besitzen, der mir wenigstens für das Tibetische höchst fragwürdig erscheint, interessirt uns hier nicht, wo es wesentlich auf die Methode der Transcription ankommt. Und diese steht offenbar mit den Sanskrittranscriptionen der Tibeter und Mongolen in innigem Zusammenhang. Die Tibeter schlossen einfach nach dem Satze: Sind zwei Grössen einer dritten gleich, so sind sie auch unter sich gleich. Sie sagen sich:

In Sanskritwörtern ist tib.  $e + a = o$

In Sanskritwörtern ist mong.  $(o) e + a = o (\delta)$

Folglich ist mong.  $o (\delta) = \text{tib. } e + a$ .

Wenn sie nun thatsächlich nicht  $e + a$ , sondern  $e + o$  schrieben, so geschah es deshalb, um die Auffassung zu vermeiden, als wollten sie ein wirkliches *u* oder einen weiten Diphthong damit wiedergeben. Dazu kam, dass das betreffende mongolische Zeichen sowohl *o* als *u*

gelesen werden kann, und da sie z. B. mong. *no* durch *no*,<sup>1</sup> mussten sie eben mong. *no* durch *nvo* wiedergeben. Noch einfacher lag die Sache bei der Umschrift von mong. *ö*; an sich hätte für diesen Zweck tib. *e* genügt, denn dieses hat ausser dem Werth *e* in den früheren Zeiten auch den von *ö* gehabt, worauf meines Wissens freilich bisher noch niemand hingewiesen; es ist aber völlig klar, dass, wenn *rdö(u)* 'Steinchen' aus *rdö-bu*, *med* 'nicht sein' aus *ma-god*, *k'yed* 'du' aus *k'god* entstanden ist, in diesen Fällen eine Zwischenstufe *rdö*, *möd*, *k'yöd* angenommen werden muss; weil nun schon z. B. *ne* das Aequivalent für mong. *no* war, so wählte man zum Ausdruck von mong. *nö* im Tibetischen recht glücklich die Form *nee*, was uns an unsere ehemalige Orthographie *oe* für *ö* erinnert. Eine solche Anschauung mag auch bei den Tibetern unter anderem mitwirksam gewesen sein, indem sie das mongolische *ö*-Zeichen sich in *o* + *e* zerlegt dachten. Beispiele sind in dem von HURN übersetzten Werke in grosser Anzahl zu finden.

15. Was die Transcription chinesischer Wörter betrifft, so finden wir im Sūtra der 42 Artikel das Reich *Yeo-si*; was offenbar Umschrift des chin. 月氏 ist, s. L. FAXER, *Le Sūtra en 42 articles, textes chinois, tib. et mongol*, Paris 1865, S. 37, 38. Befremdend ist es nun, wenn FAXER in seiner zehn Jahre später erschienenen Uebersetzung dieses Werkes (Paris 1878, zu einem Bande vereinigt mit F. HÖ, *Le Dhammapada*) S. 74 jenes *Yeo-si* für einen indischen Namen erklärt und ein Land *Vriji* daraus interpretiren will, zumal er doch in der von ihm selbst autographirten Textausgabe das chinesische Original, nach dem die tibetische Uebersetzung angefertigt, sammt der mongolischen Transcription vor Augen hatte. Aehnlich steht *Yean* für *Yuan*, s. HURN, *l. c.* I, 21, II, 32. Vielleicht ist auch der in SCHIERKES's Bonposūtra, S. 72 vorkommende Name *Tsan-kuan* chinesischen Ursprungs. An dieser Stelle mag auch an die Darstellung der chinesischen Halbvocale *y* und *e* in der Manja-Schrift erinnert werden, s. GARBLINKA, *Chinesische Grammatik* § 87. Zu den

<sup>1</sup> Tib. *e* war schon für mong. *o* vorweggenommen.



dem Chinesischen entlehnten Wörtern gehört auch *dea*, das zwar in JÄSCHKE's beiden Wörterbüchern fehlt, aber bei DESGODINS, S. 475 b (symbolum pro ferro in magia) und KOWALKOWSKI, *Dictionnaire mongol-russe-français* III, 2599 zu finden ist; dessen mongolische Umschrift lautet *da temur*. Das Wort bezeichnet eines der chinesischen Trigramme (tib. *spar-k'a*), die auch in Tibet gebräuchlich sind, s. WADDELL, *Buddhism of Tibet*, S. 394, 456. Weil mir hier leider die Hilfsmittel fürs Chinesische fehlen, so kann ich augenblicklich nicht angeben, auf welches chinesische Wort jenes *dea* zurückgeht. Da die tibetischen Bezeichnungen der Trigramme, so viel ich weiss, noch nicht bekannt geworden sind, so lasse ich sie hier nach einem handschriftlichen, wahrscheinlich aus dem Chinesischen übersetzten Werke folgen (*P'ags pa snan brgyad tes bya ba* fol. 6 b): 1. *li me*, 2. *k'o sa*, 3. *dea lcags*, 4. *k'en gnam*, 5. *k'am c'u*, 6. *gin ri*, 7. *zin in*, 8. *zon rlu*, wobei man die Abweichungen von der bei WADDELL S. 457 englisch mitgetheilten Reihe beachte. Das chin. *Hu-shang* wird tib. gewöhnlich *Hea-sa* umschrieben, s. PANDER-GRÜNWEDDEL, *Pantheon*, S. 89, Nr. 210, wie sie z. B. bei WADDELL, S. 31, 378, 534 zu treffen ist; mit dieser Schreibweise hängt die Aussprache *Ho-shang* bei GEORGI, SCHMIDT und KÖPPEN zusammen, s. des letzteren *Lamaische Hierarchie und Kirche*, S. 71, 102, 339, 372. Dagegen findet sich auch tibetisch, in Uebereinstimmung mit der mongolischen Umschrift *Chasang* (*Saṅang Setson*, p. 16), die Schreibung *Ha-sa*, so in JÄSCHKE's *Diet.* 595 b und im Ladäkker *rGyal-rabs* fol. 17 a, s. SCHLAGINTWEIT, *Die Könige von Tibet*, S. 841. K. MARX hat im *JASB.* LX, 1891, p. 37, *Ha-shang-rgyal-po* and *Ug-tad*, a dialogue from the Tibetan<sup>1</sup> veröffentlicht; die mir aus dem Nachlasse des Verfassers vorliegenden Abschriften des Originaltextes, vier an der Zahl, bieten sämtlich die Schreibung *Hä-sa* mit ausdrücklicher Bezeichnung der Länge des a. MARX hat übersehen, dass das von ihm übersetzte Werk das Glied in der Kette eines Literaturkreises ist, von dem schon 1879 SCHMIDT, 'Ueber eine tibetische Handschrift des India Office', *Mél. as.*, Bd. VIII, S. 635 ff. eine inhaltlich mit jener Schrift stark übereinstimmende Probe geliefert hatte. Aber SCHMIDT hat



noch weit mehr übersehen; einmal weiss er nicht, was er mit dem auch hier vorkommenden Namen des Königs *Ha-tan* anfangen soll. Ich gebe den Versuch auf, bemerkt er in einer Note, denselben unterzubringen; fast möchte es scheinen, als entstamme er einer chinesischen Quelle.<sup>2</sup> Nun, es dürfte wohl nicht nur so scheinen, sondern sich auch wirklich so verhalten. Weit mehr zu verwundern ist jedoch, dass SCHUMERER nicht erkannt hat, dass dieses Stück in den Kreis der Bharata-Literatur und insbesondere zu dem speciellen Theile gehört, den er selbst unter dem Titel *Bharatae responsa* tibetisch und lateinisch herausgegeben und in den *Mémoires de l'Acad. de Pé.* xxii, Nr. 7, in dem *Cyclos Mahākīrtiyāna* und König *Tshangpa-Pradyota* S. 53 von neuem ins Deutsche übersetzt hat. Ich bemerke hier nur soviel, dass man nicht fehlgehen wird, in diesen drei unter einander zusammenhängenden Quellen die Anfänge unserer Eulenspiegel-literatur zu erblicken. SCHUMERER's Quelle führt den Titel *Ug srad ces hya bai mdo*, was er durch *Ulaka-sūtra* übersetzt, und in MARX' Ausgabe heisst der Minister, welcher eben der tibetische Eulenspiegel ist, *Ug skrad*, und wer dachte bei diesem *ug*, das 'Eule' bedeutet, nicht an Eulenspiegel? Ich behalte mir vor, gelegentlich einer Herausgabe der tibetischen Originale auf diesen Punkt zurückzukommen.

16. JASCHKE hat in seinem Aufsätze 'Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache' (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1868) S. 163 sein Urtheil über das *va zur* in folgende Worte zusammengefasst: Dass *v* Unterscheidungszeichen, dafür spricht der heutige Gebrauch in West-Tibet wie in *dBu-gIsan* sowie der Umstand, dass es von den einheimischen Grammatikern nicht als *ica btags* (analog dem *ya-* und *ca-btags*) bezeichnet wird. SCHUMERER und LEWIS sind geneigt, es für ein wirkliches *w* zu halten, was durch die Analogie der benachbarten einsilbigen Sprachen und durch den Gebrauch, das untergeschriebene *w* in Sanskritwörtern durch dieses Zeichen zu transcribiren, wenigstens die heutigen tibetischen Leser es dann *o* aussprechen, die höchste Wahrscheinlichkeit erhält. Nimmt man an, dass gerade bei diesem *w* die anfängliche Aussprache sehr frühzeitig erloschen sei, so

liessen sich jene Gründe für die erstere Hypothese leicht entkräften.<sup>1</sup> Wenn die vorstehende Untersuchung ein Ergebniss beanspruchen darf, so ist es zunächst das negative, dass sie den Versuch gemacht hat, das alte Märchen von dem Unterscheidungszeichen *va* zur zu zerstören. Das ganze bisher erreichbare Material prüfend, haben wir keinen einzigen Fall gefunden, bei dem sich im Ernste davon reden liesse, dass das *e* nur zur Trennung gleichlautender Wörter diene. Im Gegentheil, es hat sich herausgestellt, dass sich der alte Satz 'Zeichen lauten' auch hier bewahrheitet, dass dem *va* zur von jeher eine Lautbedeutung zukommt, ja, dass dieselbe sich geschichtlich in eine graue Vorzeit zurückverfolgen lässt, wo die Wurzeln der Sprache ihren gegenwärtigen monosyllabischen Zustand noch nicht erreicht hatten. Durch Reduction oder durch Schwund consonantischer Elemente entstehen nun diphthongische Gebilde,<sup>2</sup> welche die moderne Sprache wiederum zu einfachen Vocalen verschleift. Vergleicht man das Tibetische mit dem Barmanischen, so drängt sich die Ueberzeugung auf, dass ersteres in früherer Zeit eine Entwicklungsperiode durchgelebt hat, in der es sich eines grösseren Reichthums an *ya*-Diphthongen erfreute, als sich aus den noch jetzt vorhandenen spärlichen Fragmenten eruiren lässt. Das Barmanische besitzt nämlich häufig die Verbindung *æ + a*, der ein tibetisches *o* oder *u* entspricht, z. B. barm. *græa* 'Cowrymuschel' = tib. *gron* (-*bu*),<sup>3</sup> westtib. *rum* (-*bu*) (RAMSAY, S. 26). Ferner dürfte sich tib. *t'ön* mit barm. *t'ean*, tib. *spun* mit barm. *pwan*, tib. *mf'o* mit barm. *t'icé* zusammenstellen lassen. Diese drei letzten Beispiele habe ich dem Aufsatze von B. Houghton, 'Outlines of tibeto-burman linguistic paleontology', *JRAS.* 1896, S. 23—55, entnommen.<sup>4</sup> So hätte sich aus ein-

<sup>1</sup> Ähnliches hat im Chinesischen stattgefunden, s. GAUSS, *Die sprachgeschichtliche Stellung des Chinesischen*, S. 17.

<sup>2</sup> In buddhistischen Texten erscheint das Wort als Uebersetzung von *hiranya*, während *gyer* die von *amaraga* ist, s. FOUCAUX, *Parabole de l'enfant égaré*, Paris 1854, fol. 10 a 3, 26 a 3.

<sup>3</sup> Der Verfasser macht zum ersten Male in dieser Schrift den Versuch, durch wortvergleichende Studien den alten, dem tibeto-barmanischen Urvolke gemeinsamen Culturbesitz zu erschliessen. Muss man auf der einen Seite der Kühnheit und

gehenderer Vergleichung indo-chinesischer Sprachen noch manches Werthvolle zur Erkenntnis des behandelten Gegenstandes schöpfen lassen, wie ich mir wohl bewusst bin; die Beschränkung, die ich mir auferlegte, geschah indes in wohlberechneter Absicht. Meine Aufgabe bestand darin, die sämtlichen gleichartigen Erscheinungen des Tibetischen zusammenzufassen und aus der Sprache selbst, welche das Problem vorlegte, und ihrer Entwicklung heraus eine Antwort auf diese Frage zu suchen, und wenn ich mich gegen das Gebiet der Vergleichung, vielleicht etwas zu sehr, reservirt gehalten habe, so geschah es deshalb, um zu zeigen, was uns denn eigentlich zur Förderung dieses ganzen Forschungszweiges noth thut, welches die nächsten Ziele sind, auf die wir hinarbeiten müssen. Was uns noth thut, ist erstens eine systematische Erforschung aller hierhergehörigen Sprachengruppen, vor allem ihrer Dialecte und Erlangung eines weit zuverlässigeren, weit umfangreicheren und kritisch gesichteten Sprachmaterials; aber ausschliesslich mit Grammatik und Lexicon in der Hand zu arbeiten ist ein schwerer Fehler und wirkt bei der Vergleichung indo-chinesischer Sprachen geradezu verhängnissvoll. Die beiden grossen Cultursprachen dieser Familie, das Chinesische und das Tibetische, müssen stets im Mittelpunkt der Forschung bleiben und uns zumeist am Herzen liegen; beide Sprachen besitzen unermessliche Schätze an alter und neuer Literatur. Und aus der Fülle dieses Reichthums müssen wir unsere Kenntniss der Sprache schöpfen, sie, die lebendige, aus dem Leben ihres Volkes und ihrer Zeit, erfassen; Grammatik und Lexicon europäischer Autoren können und dürfen für diese Gebiete nur secundäre Quellen bilden. Tibet vollends

Originalität dieses Unternehmens volle Anerkennung sollen, so ist andererseits darauf hinzuweisen, dass Houtenroth den zweiten Schritt gethan hat, ehe er den ersten ausgeführt. Solange es noch keine nach festen Grundsätzen arbeitende Vergleichung beider Sprachen gibt, können wir die Sprache auch nicht zur Reconstruction einer zudem hypothetischen Urzeit benutzen; daher sind die Vergleiche oft unsicher und unbegründet, und die auf sie gebauten Folgerungen wankend. Trotzdem darf der Verfasser das Verdienst in Anspruch nehmen, einen eigenen Weg gegangen zu sein, neue Gesichtspunkte eröffnet und manche geistvolle Gedanken niedergelegt zu haben, die unzweifelhaft auch viel Richtiges enthalten.

besitzt, wie ausser ihm vielleicht nur Indien, eine hervorragende, sehr umfangreiche grammatische und lexicographische Literatur, deren scharfsinnige Systeme unsere Bewunderung hervorrufen müssen; nur die Erschliessung dieses Schriftthums wird dernalcinst eine wirkliche Geschichte der tibetischen Sprache ermöglichen und dann wohl auch erst eine ernste Vergleichung der indo-chinesischen Sprachen nach exacter Methode. Dass es endlich an der Zeit ist, an die Bearbeitung dieser unbeachteten und unerschlossenen einheimischen Literatur dieser Gattung Hand anzulegen, darauf glaube ich im Verlaufe meiner Untersuchung deutlich genug hingewiesen zu haben.



## Beiträge zur Dialectologie des Arabischen.

Von

Dr. G. Kampffmeyer.

### I. Das marokkanische Präsenzprädix *ka*.

(Schluss.)

Und dabei wird uns Eines freistehen: Wir werden auch den 32. Gebrauch von *كما* berücksichtigen dürfen. Denn wie z. B. *بعد ما* neben *بعد أن* besteht, so kann doch auch irgendwo neben oder statt unseres *كأن*, *كأن*, übrig *كما* aber in derselben Weise, ein *كما* gebraucht worden sein.

Bei diesem *كما* will ich gleich stehen bleiben.

Ich finde in BRAUSSIER's Wörterbuch unter *كما*, dass man im Algerischen sage *كما وصل* = *il vient d'arriver*. Ich zweifle, dass dies allgemeiner Gebrauch ist, man müsste sonst dieser Ausdrucksweise in der Literatur des Algerischen öfter begegnen. Aber diese Redeweise wird in irgend einer Gegend, vielleicht bei diesem und jenem Stamme in Gebrauch und dort vielleicht gang und gebe sein. Hier haben wir also eine elliptische Redeweise genau wie in den uns beschäftigenden Sätzen mit *كأن* und *كأن*. Nach der Uebersetzung BRAUSSIER's scheint es, als ob das *كما* für die Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könne oder aber als ob es in Verbindung mit dem Perfectum dazu diene, eine vor Kurzem vollendete Handlung zu bezeichnen. Weiteres über den Gebrauch lässt sich leider nach dem einen Beispiel nicht sagen. Auch bei einigen der obigen Beispiele schien es uns, als ob das *كأن*, *كأن* für die Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könne.

33. Und weiter. Der Weg führt uns noch weiter nach dem Westen, dahin zurück, woher wir kamen, und recht eigentlich dahin zurück: zu Ibn Quzmān.

Es ist sehr interessant, dass derselbe Gebrauch von كَمَا mit einem Perfectum zum Ausdruck einer eben vollendeten Handlung, wie wir ihn soeben aus dem Algerischen kennen lernten, auch bei Ibn Quzmān vorkommt. So heisst

47 a 22

سَيِّدٌ مُشْغُولٌ كَمَا خَلَعَ لِلرَّحَادِ

sicher nichts anderes als: „Mein Herr ist beschäftigt: er hat sich [gerade] zum Schlafengehen ausgezogen.“

Ja, wir haben hier bei Ibn Quzmān auch كَمَا mit dem Imperfectum, wie es scheint, als periphrastischen Ausdruck der Gegenwart, in einem einfachen Aussagesatz, von dem nackten Imperfectum jedenfalls nur durch eine sehr leichte Sinnesschattirung verschieden, also, wie es scheint, fast parallel mit كُنْ. 13 a 15 heisst es:

وَكَمَا تَدْرِي طَنَرِي وَهَجَارِي

„Und du kennst [ja] mein Spassmachen und mein Spotten.“ — Die Färbung dieses Satzes, die ich durch ja<sup>1</sup> bezeichnete, lehnt sich wieder an einige der obigen Beispiele an (s. § 29).

Diese Beispiele mit كَمَا sind wichtig, denn sie werden uns die endliche Lösung unserer Aufgabe vermitteln. Vorerst aber muss ich die Untersuchung noch nach einer andern Seite ausdehnen.

34. Ich sagte oben, § 31 am Ende, dass wir uns weiter auf arabischem Sprachgebiet nach dem sonstigen Gebrauch von تَأَنَّ, تَأَنَّنَ umzusehen hätten. Eine bemerkenswerthe Art des Gebrauchs dieser Partikel finden wir im 'Omān.

Ich entnehme dem Buche REINHARDT'S<sup>1</sup> folgende beiden Beispiele. S. 299: Ihukjo 'an bin ʕaryr kenno jōm wahde ntegel ffeleg ʕaryz u keenno sajjāho min qawāito = Man erzählt von einem kleinen Knaben, dass er sich eines Tages in einen tiefen Bach stürzte, und dass dieser ihn durch seine Stärke mit fortriss.

<sup>1</sup> Ein arabischer Dialect, gesprochen in 'Omān und Zauaihar: *Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin* xiii. 1894.

Und S. 297: *Kenno jôm wôde nân msauwi šabyke fışaš* = Es ereignete sich eines Tages, dass Jemand ein Netz in der Steppe gestellt hatte.

Es scheint, dass hier — wo übrigens, wie man beachten wolle, 35 neben den beiden uncontrahierten Formen *kenno* die contrahierte *kénno* steht — كَنَّو in Abhängigkeit von einem Verbum des Sagens ungefähr in demselben Werthe wie ein sonst gebrauchtes كَان steht, also gerade so, wie auch wir im Deutschen oft nach einem Verbum des Sagens *wie* statt *dass* sagen, und wie in derselben Verbindung auch im Griechischen *ὥς* neben *ἐν*, sowie im Italienischen *come* und auch im Französischen, wenigstens bei älteren Schriftstellern (z. B. MONTAIGNE), *comme* gebraucht wird.<sup>1</sup>

Ferner scheint uns das zweite Beispiel zu zeigen, dass bei dieser Ausdrucksweise im 'Omān das Verbum des Sagens, von dem كَنَّو abhängt, fortgelassen werden kann, so dass eine elliptische Redeweise entsteht, die einem Theil der von uns oben betrachteten Sätze auf das Genaueste gleicht.

Man kann freilich den Sachverhalt auch anders auffassen. Man 36 kann den ersten Satz so zerlegen: *Iyukjo 'an bin šafyr: Kenno u. s. w.* D. h. Man erzählt von einem kleinen Knaben: Er stürzte sich u. s. w. Man könnte also den durch *kemo* eingeleiteten Satz genau so wie in dem zweiten Beispiel als für sich bestehend und den Satz: 'Man erzählt von einem kleinen Knaben' als unverbunden daneben gestellt ansehen. Solche Anfügungen sind in volkstümlichen Erzählungen häufig. In diesem Falle würde die Erklärung des *kenno* noch als ausstehend zu betrachten sein, die Sätze selbst aber schlössen sich auf das Engste den von uns behandelten an.

<sup>1</sup> Ursprünglich ist bei dem Gebrauch *dass* wie u. s. w. natürlich wirklich, in irgend einer Weise, auf das 'wie' etwas geschieht, geschah u. s. w. hingewiesen worden. Man kann nicht sagen, *wie*, *da* u. s. w. in solchen Sätzen seien eigentlich gleich *dass*, *ἐν* u. s. w. Die ursprüngliche Kraft geht diesen Ausdrücken dann freilich verloren und *wie*, *da* u. s. w. werden fast gleichbedeutend (d. h. gleichwenigbedeutend) mit *dass*, *ἐν* u. s. w. gebraucht, wie denn unser *dass* wohl von Niemandem mehr als das ursprüngliche Demonstrativpronomen empfunden wird.

37. Es scheint indessen Thatsache zu sein, dass im Arabischen der Gebrauch einer ‚wie‘ bedeutenden Partikel in ähnlicher Anwendung wie  $\text{أَنَّ}$ , beziehungsweise  $\text{أَنَّ}$ , in Abhängigkeit von einem Verbum, wirklich vorhanden ist. In einer Handschrift der Pariser National-Bibliothek, Fr. nouv. acq. 892, Bl. 173—187, ist ein seinerzeit von VENTURE DE PARADIS aufgezeichnetes Lied in algerischem Dialect auf einen Sieg der Algerier über die Dänen, welche im Jahre 1770 Algier bombardirten, enthalten. Das Lied ist von E. FAGNAN in der *Revue Africaine*, Année 38, Alger 1894, S. 325—345 herausgegeben worden. Diese Ausgabe habe ich nicht zur Hand. Ich citiere daher nach der Handschrift selbst, Bl. 180, folgenden Satz:

كَيْفَ شَافُوا كَمَا يَصْدُرُ الْعَسَاكِرُ

d. h. ganz einfach: ‚Als sie [die Ungläubigen] sahen, wie = dass die [muslimischen] Soldaten herankamen‘ u. s. w. Von irgend einer Betonung der Art und Weise dieses Herankommens ist nach dem Zusammenhange nicht die Rede.

38. Wir sind berechtigt die Frage zu stellen: Können wir uns nicht auch in den Sätzen, deren Erklärung wir suchen, das  $\text{كَأَنَّ}$ , beziehungsweise  $\text{كَمَا}$ , im Sinne von  $\text{أَنَّ}$ ,  $\text{أَنَّ}$  als abhängig von einem ursprünglich vielleicht ausgedrückten, später fortgefallenen Verbum vorstellen, so zwar, dass durch die Ergänzung dieses Verbuns alle von uns aufgeführten Fälle ihre Erklärung finden?

Es gibt im Arabischen, in der zur Schriftsprache ausgebildeten Form desselben ebenso wie auf dem gesamten übrigen Sprachgebiet, eine ausserordentlich häufig begegnende periphrastische Ausdrucksweise, die hier und da scheinbar nur in Anfängen oder als individuelle freie Bildung auftritt, anderwärts aber sich zu regelmässig angewandten grammatischen Formen entwickelt hat. Der hauptsächlichste Typus derselben ist 1.  $\text{تَرَاكَ كَتَبْتُ}$ ,  $\text{تَرَانِي كَتَبْتُ}$  1.  $\text{تَرَاكَ كَتَبْتُ}$  u. s. w.; 2.  $\text{تَرَانِي كَتَبْتُ}$  u. s. w.

Ich beschränke mich an dieser Stelle darauf, auf denjenigen Gebrauch dieser Ausdrucksweise näher einzugehen, der sich zu fester Regel entwickelt hat.



Bei den Beduinen Innerarabiens, welche WALLIS kennen lernte, ist eine solche Redewendung sehr gebräuchlich, wie WALLIS in *ZDMG.* 5 (1851), S. 17 ausdrücklich hervorhebt. Man sagt dort: *قوانى ما اريدك* = ich mag dich nicht leiden (a. a. O. S. 18); *قوانى* = der und der ist ein guter Mann (ebenda); *قوانى ديرة* = wir haben die Wohnstätte des Verräthers umgepflügt (ebenda, S. 11. 12). — Ähnliche Wendungen mit *tarā* sind in der syrischen Wüste, nach dem Text, den WERTHEIM in *ZDMG.* 22 (1868), S. 74 ff. mitgetheilt hat, gang und gebe. Vgl. dort 79, 11; 80, 15; 87, 2. 5 und sonst mehrfach.

Besonders aber auf magrebinischem Gebiet spielt dieser periphrastische Ausdruck eine wichtige Rolle. Es ist bekannt, dass im Algerischen *rāni*, *rāk* u. s. w. — welche Formen offenbar aus *قوانى*, *قوانى* u. s. w. verkürzt sind — in Verbindung mit dem Imperfectum oder dem Participium zur Umschreibung des Präsens gebraucht werden. Derselbe Gebrauch findet sich aber auch im Marokkanischen. Zahlreiche Beispiele bieten die Houwara-Texte STUMME's und SOCHÉ's (S. 26, Z. 23; 28, 4; 32, 24; 44, 7; 52, 17; 54, 13, 16; 62, 27 u. s. w. u. s. w.). Ebenso ist die Ausdrucksweise für Mogador z. B. aus BALDWIN's Buch zu belegen, sowie im östlichen Magrebinischen, vgl. STUMME's Arbeiten, insbesondere deren sogleich in § 39 mitzutheilende Stellen.

Auch *rā* mit dem Perfectum wird auf demselben Gebiet gebraucht, so in Algerien und anderwärts. Es kommt z. B. auch in dem von FLEISCHER mitgetheilten, aus Marokko (Fès? — Tanger?) stammenden jüdisch-arabischen Gedichte vor, *ZDMG.* 18 (1864), S. 329 ff. — FLEISCHER, *Kl. Schr.* III, 425 ff., im fünften Verse des Gedichtes.

Mit diesem ganzen Gebrauch von *قوانى* hängt eine Fülle von 39. Anwendungsweisen dieser Form zusammen, denen man allüberall auf arabischem Sprachgebiet begegnet. Zu *tarā* im 'Omāni vgl. man RICHARDY a. a. O., § 228 (S. 124). Ueber die interessanten Verhältnisse im Arabischen der Stadt Tunis sowie im Arabischen der Stadt Tripolis in Nordafrika wolle man sich aus STUMME's Arbeiten unterrichten, vgl. insbesondere *Tunisische Grammatik*, § 182, 3 (S. 145).

und § 187 (S. 149), sowie *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis*, Theil II, besonders § 55, sowie einige andere Stellen nach dem Glossar daselbst unter رأى. In den tripol-tunisischen Beduinenliedern vgl. im Glossar, S. 141 unter قرا und S. 150 unter رياتندرا, und vgl. überhaupt zu den STUMME'schen Angaben den Excurs am Schlusse dieser meiner Untersuchung. — Länger schon bekannt und einigen der an den angeführten Orten verzeichneten Ausdrücke sich anschliessend ist das in Egypten, Syrien und einigen Gegenden Mesopotamiens und Nordarabiens übliche (ja) tarā oder ja hal tarā. Es dient dazu, eine Frage oder auch einen Wunsch einzuleiten. Die ursprüngliche Bedeutung ist: Siehst du? Siehst du denn nicht? Die verlangende Frage, die Frage der Ungeduld, wird dann leicht zum Ausdruck des Wunsches. CAUSSIN DE PERCEVAL gibt in seiner Grammatik (5. Aufl., S. 132) hierzu folgendes einem Gedicht entnommene Beispiel:

على فراقهم لم تزل تجرى مدامعنا على فراقنا يا ترى تجرى مدامعهم

„Ueber die Trennung von ihnen fliessen unaufhörlich unsere Thränen — fliessen auch wohl ihre Thränen über die Trennung von uns?“ Wo, wie CAUSSIN DE PERCEVAL mit Recht hervorhebt, die Frage ungefähr gleichkommt dem Wunsche: „O, flössen doch auch ihre Thränen!“

Hierbei denkt man an das يا ريتنى u. s. w. der heutigen Volkssprache, dessen Erklärung sich zwanglos (رايت = ريت; das Perfectum als Ausdruck des Wunsches) an den soeben beleuchteten Sprachgebrauch anschliessen lässt. Ich weiss, dass man dies raît von dem bekannten رَيْت ableitet. Aber man soll in der Annahme von Buchstaben-Vertauschungen nicht zu geschwind sein. Und dann: Was ist denn رَيْت? Dies Wort, dessen Sprachgebrauch so merkwürdig ist, bedarf vielmehr selbst der Erklärung. Und warum soll nicht — wenn man beide Formen zusammenstellen will — ريت das Ursprüngliche sein?

40. Der ganze von mir soeben kurz besprochene periphrastische Sprachgebrauch mag im Arabischen uralt sein. Ist er doch so einfach und naheliegend und findet man doch Variationen desselben allüberall. Man denke z. B. an griech. ἴδω, das der lateinischen

demonstrativen Partikel *ecco* gegenüber steht, und während *ecco* sich im Italienischen zu *ecco* entwickelt, haben wir im Französischen die Neuschöpfung: *voilà*. Entspricht nicht das franz. *le voilà qui vient* ziemlich genau dem algerischen *هو ليحيى*? Im Arabischen haben wir dann noch das demonstrative *إِنَّكَ*, *إِنِّي* u. s. w., das neben dem hebr. *הוּא* u. s. w. steht.

Das hebr. *הוּא* u. s. w. mit Participium zeigt im Alten Testa- 41.  
ment gewöhnlich ein Futurum an, seltener ein Präsens oder Präteritum. Im Algerischen ist, wie wir oben bemerkten, *ra* + Suffix oder Substantiv und Participium oder Imperfectum ein regelmässiger Ausdruck der Gegenwart. Der Grund dieses Verhältnisses ist leicht einzusehen. *تري* und *هنا* enthalten den lebhaften Hinweis auf eine Handlung oder ein Geschehen, aber durchaus keine Zeitbestimmung. Ist eine Verbalform mit Beziehung auf die Zeit mehrdeutig, so wird diese Mehrdeutigkeit durch das Hinzutreten jener Wörter nicht notwendig geändert. Ein vorzugsweiser Sprachgebrauch kann sich für die Verbindung jener Wörter mit einer Verbalform dann gleichwohl festsetzen. Die Propheten des Alten Testaments verwiesen gern auf die Zukunft und gebrauchten dabei den erwähnten Ausdruck; daher hier die Futurbedeutung. Dass man aber im Arabischen durch *تري* in Verbindung mit einem Participium oder Imperfectum vorzugsweise auf die Gegenwart hinwies, ist ebenso einleuchtend.

Nothwendig aber ist die Präsenzbedeutung in diesen Ver- 42.  
bindungen im Arabischen ebenso wenig wie die Futurbedeutung in den ähnlichen Verbindungen im Alten Testament. Bei aller Regelmässigkeit, mit der jene Ausdrucksweisen im Algerischen zur Bezeichnung der Gegenwart gebraucht werden, kann wenigstens *تري* + Imperfectum doch auch die Zukunft ausdrücken. Ich entnehme dem guten Buche von MARTIN, *Dialogues* 1847, S. 163, folgendes Beispiel: *راني نستحفظ بيك كي خويه* *Rani nestah'fed' bik ki khonia* = *Je vous soignerai comme un frère*.

Man darf nun wohl die Frage aufstellen, ob die von mir soeben 43.  
kurz besprochene, im Arabischen so häufige periphrastische Ausdrucksweise nicht auch in den Sätzen mit *كأن*, *كأن* und *كما*, die wir



zu deuten suchen, ursprünglich vorliegen könne. Man hat gesagt und sagt: *ترانى كتيب* u. s. w. *ترانى اكتب* u. s. w. — konnte man auch sagen: *ترى كاتى كتيب* oder *كأن كتيب* oder *كما كتيب* u. s. w., sowie *ترى كاتى اكتب* oder *كأن اكتب* oder *كما اكتب* u. s. w., beziehungsweise, indem das Subject des abhängigen Satzes zugleich als Object des regierenden *ترى* vorausgenommen wäre, *ترانى كاتى كتيب* oder *ترانى كأن كتيب* oder *ترانى كما كتيب* u. s. w.?

Bei der Prüfung dieser Frage kommt ausser der grammatischen Seite derselben die Erwägung in Betracht, ob eine so angenommene Ausdrucksweise die von uns untersuchten Sätze zunächst dem Sinne nach genügend zu erklären im Stande ist.

44. In der That lehrt die nähere Untersuchung, dass dies der Fall ist. Die Sätze: Siehe, wie (= dass) das und das geschehen ist! Siehe, wie das und das der Fall ist, beziehungsweise sein wird sind zunächst ohne weiteres gleich Sätzen, die beginnen mit: wahrlich, offenbar, ha, ach, ei, ja (du kennst ja mein Spassmachen, oben § 33) u. s. w.

Dann aber können sie auch gleichkommen den Sätzen: Ich glaube dass, es scheint dass, insofern das, was geglaubt wird, was erscheint, aus irgend welchen Thatsachen erschlossen, erschөн wird, als wahrscheinlich aus ihnen hervorgeht (ich sehe dich, wie du im Winter kommen wirst, d. h. ich nehme an, ich glaube, es ist mir wahrscheinlich, dass du kommen wirst, wobei man auch ‚ja‘ brauchen kann: ‚Du wirst ja doch im Winter kommen‘). — Im Deutschen pflegen wir durch ‚gewiss, sicher, jedenfalls‘ auch etwas zu bekräftigen, wofür wir keineswegs gewisse und sichere Beweise haben, sondern was wir nur glauben. So ist es auch denkbar, dass man im Arabischen durch ‚siehe, wie das und das der Fall ist‘ hinweise auf etwas, dessen man durchaus nicht völlig gewiss ist, sondern das man nur glaubt, annimmt. Im Worte *أى*, selbst haben wir den Bedeutungsübergang vom Sehen zum Glauben.

Ferner ist, um auszudrücken, dass etwas soeben geschehen ist (§ 32) die Wendung: Siehe, wie das und das geschehen ist, ein durchaus passender Ausdruck.



Endlich sahen wir ja eben an dem Gebrauch des algerischen 45. *rā*, wie eine ursprünglich zur lebhaften Hervorhebung einer Handlung oder eines Zustandes dienende Ausdrucksweise im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Bedeutungskraft einbüßen, wie sie abgegriffen und abgeschliffen werden und zu einer fast oder ganz farblosen Tempus-Paraphrase herabsinken kann. So würden denn auch die Fälle, in denen es uns scheinen möchte, dass *كُنْتُ*, *كُنْتَ* oder auch *كَمَا* bei der Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könnten (bei denen man freilich zum Theil ebenso leicht eine der besprochenen Sinnesschatfirungen annehmen könnte), bei der Annahme eines zu ergänzenden *كُنْتُ* sehr wohl verständlich werden.

Was die Frage nach der grammatischen Möglichkeit der von 46. uns ins Auge gefassten Construction angeht, so scheint es doch, dass diese Möglichkeit, wenn nicht nach dem Sprachgebrauch des 'Omān, so doch nach dem von uns dem Algerischen entlehnten Beispiel (§ 37) angenommen werden könne. In diesem Beispiel hängt *كَمَا*, wie sonst *أَنْ*, *أَنَّ*, von einem Verbum des Sehens ab. Eben auf dem Gebiet des Algerischen haben wir den Sprachgebrauch von *كَمَا وَصَلَ* = *il vient d'arriver*. Sollten diese Ausdrucksweisen nicht, nach allem was ich ausgeführt habe, auf die von mir entwickelte Weise zusammengehören, sollte man nicht ursprünglich *كَمَا وَصَلَ* (راه) gesagt haben?

Man hat es gesagt.

47.

In der Pariser National-Bibliothek findet sich als Ms. Ar. Nr. 4358-4360 ein französisch-arabisches Wörterbuch in drei ziemlich starken Bänden, das aber nur die Buchstaben A—P umfasst. Der Titel lautet: „Dictionnaire Français-Arabe par M. SOLVER, Président de chambre à la C<sup>te</sup> Imp<sup>le</sup>. d'Alger. — 1855—1865.“ Die Materialien dieser Handschrift, welche manches für die Erkenntniss der algerischen Volkssprache<sup>1</sup> Beachtenswerthe enthält, mögen zu grossem

<sup>1</sup> PAYET DE COCHETELLE, der von dieser Hs. SOLVER's im *Journal des Savants*, avril 1876, S. 248, gesprochen hat, flüchtete sich, wenn er sagte: *Son travail*, . . . offre d'utiles renseignements à ceux qui veulent étudier la langue arabe dans sa

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII, Bd.

Theil der Stadt oder der Provinz Algier entstammen, gehören jedoch zum Theil auch, wie aus häufigen ausdrücklichen Bemerkungen hervorgeht, der Sprache von La Calle und Constantine, der von Marokko, der des Südens von Algerien und der Sprache der Beduinen an.

Hier fand ich in Nr. 4358, Bl. 9 folgenden Satz: *راه كما بدا النحو*, von Solver übersetzt: *il est à l'a, b, c de la grammaire*. Wörtlich: Siehe ihn, wie er (soeben) mit der Grammatik begonnen hat.

Es ist wahr, dies ist nur ein Beispiel. Aber es ist ganz unzweifelhaft aus der lebenden algerischen Volkssprache geschöpft, es gibt ganz sicherlich irgendwo in Algerien eine Gegend oder einen Stamm — leider hat Solver bei diesem Satz nicht gesagt, woher er genommen ist — wo diese Ausdrucksweise allgemein üblich ist. Man wird hierbei wieder einmal, wie so oft, inne, wie man bei vergleichenden Studien über die arabischen Dialecte heut noch auf Schritt und Tritt beengt ist, wie so dringend nöthig es ist, unsere lückenhaften Materialien zu ergänzen, dann aber auch, wie belehrende Aufschlüsse man überallher erwarten kann, wo immer auf dem weiten reichen Gebiet der lebendigen arabischen Sprache eine sorgfältige Forschung einsetzt.

48. Niemand wird nun den Zusammenhang des von mir für das Algerische als thatsächlich erwiesenen *راه كما* mit den in § 33 aus Ibn Quzman beigebrachten, durch *كما* eingeleiteten Sätzen leugnen wollen.

Will man aber Bedenken tragen, die durch *كما* eingeleiteten Sätze mit den §§ 22—30 besprochenen, die durch *فَإِنَّ* u. s. w. eingeführt sind, gleichzusetzen? Etwa, weil *فَإِنَّ* = *فَإِنَّ* *كما* noch nicht belegt ist?

Ja, es mag sein, dass auch hier wieder einmal von einer sprachlichen Thatsache, die auf gewissen Gebieten des Arabischen noch heute ganz gewöhnlich sein mag, bisher nichts oder fast nichts zu uns verlanget ist. Aber einen Beleg kann ich doch für diese Gleich-

*forme élégante et cultivée.* Das Gegentheil ist der Fall: die Arbeit ist denen nützlich, welche die Volkssprache studiren.

setzung anführen. In MARCEL's französisch-arabischem Wörterbuch, dessen Materialien, was man dem Buche auch sonst zum Vorwurf machen will, jedenfalls theilweise zweifellos aus manchen lebendigen Quellen geschöpft sind, von denen wir sonst noch nichts wissen, finde ich unter *comme* (2. Aufl. 1869 und folgende Aufl.) folgenden Satz: *كأنى كنت اکون* *kā-ān-ny kont akoun* = *je serai comme j'ai été*.

Das ist nicht gemacht, das ist lebendiger Sprache entnommen, und wir dürfen hoffen, den Weg zu der Gegend oder zu dem Stamme, wo dieser Sprachgebrauch herrscht, wenn nicht jetzt, so später zu finden.

Abgesehen aber von der Gleichsetzung des *كأن*, *كأنى* mit *كما*, sehe ich nicht, was die beiden Arten von Sätzen, die uns beschäftigt haben, trennen soll.

Will etwa Jemand sagen: Ein *قرأ كأنه كتب* enthalte einen unnöthigen Pleonasmus in der doppelten Setzung des Suffixes, so liegt doch, will man wirklich an einem solchen, doch vielleicht nicht ganz unvolkethümlichen Pleonasmus Anstoss nehmen, die Annahme nahe, das Suffix habe sich an *كأن* erst nach dem Fortfall von *قرأ* angesetzt, wie denn aus einem *يكتب الرجل كأن* (كما) nach dem Fortfall des regierenden Satzes naturgemäss ein *كأن يكتب الرجل* oder auch (beides liegt doch gleich nahe) *كأن الرجل يكتب* werden muss. Und dabei wird man im Auge behalten dürfen, dass wir in dem WATZWARIN'schen Text ein *فإن شافوا* neben *فإن طاحن* u. s. w. und auch ein *فإن قال الخالدي* u. s. w. neben einem *فإن الشايب حوا* haben. Schliesslich aber wird es doch freistehen, sich vor dem *كأن* der §§ 23 ff. behandelten Sätze ein Verbum des Sehens ohne Object zu denken, wie ich dies in § 43 schon andeutete.

Meines Erachtens muss es von Wichtigkeit sein, die Sprache 49. derjenigen Beduinen, deren Lieder in den beiden Berliner Handschriften vorliegen, näher zu untersuchen. Es kann nicht allzuschwierig sein, diese Untersuchung von Bagdad aus vorzunehmen. Zu gleicher Zeit mit dieser sprachlichen Untersuchung müsste es sich darum handeln, in die Stammesbeziehungen und die Stammesgeschichte dieser Beduinen, wie auch der Beduinen, von deren



Sprache WEITSTEIN eine Probe lieferte, so tief als möglich einzudringen. Es liegt Material genug vor, die mündlichen Ueberlieferungen, die man antreffen wird und etwa auch Ergebnisse, die man aus ethnographischen Merkmalen gewinnen mag, mit Angaben der Literatur vorhergehender Jahrhunderte zu verknüpfen. Andererseits wird es nicht allzuschwierig sein, die besondere Gegend oder den besonderen Stamm, wo der berührte arabisische Sprachgebrauch das herrscht, festzustellen und auch hier, wie die Sprache, so die Stammesbeziehungen und die Stammesgeschichte der Träger dieses Sprachgebrauches näher zu untersuchen. Eine Vergleichung der Ergebnisse beider Forschungsreihen, jener des Ostens und der des Westens, kann von hohem Interesse für die Wissenschaft sein.

Ich war gezwungen, hiermit nur anzudeuten, wovon ich doch ganz durchdrungen bin und was ich gern sobald als möglich im Zusammenhang darlegen möchte, dass für das völlige Verständniss, für die eigentlich geschichtliche Erkenntnis der Spracherscheinungen des Arabischen alles darauf ankommt, dass mit der sorgfältigen Untersuchung des jederzeit möglichst genau zu localisirenden Sprachguts auf das Engste die sorgfältige Untersuchung der die Träger der Spracherscheinungen angehenden ethnographischen und historischen Verhältnisse verknüpft werde.

Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass der von uns beobachtete Sprachgebrauch des Westens und der des Ostens unabhängig von einander sich gebildet habe. Wir werden vielmehr nach allem was sonst über das Alter und die Zusammengehörigkeit der dialectischen Erscheinungen des Arabischen jedem sorgfältig Prüfenden klar sein muss, glauben, dass diese Erscheinungen geschichtlich zusammengehören, d. h., dass sie die Eigenthümlichkeit einer früheren Stammesgemeinschaft sind. Letztere dürfte kein kleiner, unbedeutender Stamm gewesen sein, da der Stamm, obwohl zersplittert, eine derartige sprachliche Eigenthümlichkeit in der Mischung mit anderen Stämmen durch die Jahrhunderte festgehalten und so (wohl nicht durch diese Spracherscheinung allein) der durch die Mischung entstandenen Sprachform den eigenen Stempel aufgedrückt hat. Man



kann auf den Gedanken kommen, dass in unserem Falle eine himjarische Spracherscheinung vorliegen möchte, wie denn sowohl im Magrib als in Mesopotamien und daran anstossenden Districten ethnologisch das himjarische Element nachweislich stark vertreten gewesen ist, und wie in den magrobinischen Dialecten auch noch andere himjarische Bestandtheile sicher nachweisbar sind (vgl. diese meine Beiträge III).

Man hat  $\zeta$  im Himjarischen als temporale Conjunction („wie“) 50. finden wollen, s. HOMMEL, *Südarab. Chrest.* § 76 am Ende. Aber ich sehe nicht, wie in den einzigen Fällen, auf die HOMMEL verweist, in der Inschrift von Hija el-Gurab, eine temporale Bedeutung von  $\zeta$  vorliegen könne. Ich bitte den Text zu vergleichen, den man am besten bei MORDTMANN in *ZDMG.* 39 (1885), S. 231 und neuerdings bei LANDBERG, *Arabica* IV, 1897, findet. Es heisst in der Inschrift nach der MORDTMANN'schen Uebersetzung: „(Die und die) haben dieses Musnad geschrieben in der Burg Mavijat, wie sie sie gebaut ... wie sie sich darin befestigt, wie sie aus dem Land der Habaschat heimkehrten ... wie sie den König von Himjar und seine Qaile die von Himjar und Arhab erschlagen.“ Hierbei ist doch soviel klar, dass die *wie* ( $\zeta$ )-Sätze von dem Verbum „haben geschrieben“ abhängen, und dass in diesen Sätzen der Inhalt dessen, was geschrieben wurde, ausgedrückt ist. Ausser den *wie*-Sätzen hängt von „haben geschrieben“ noch das substantivische Object „dieses Musnad (Document)“ ab. Ich bitte zu bemerken, dass mit dieser meines Erachtens ganz zweifellosen Construction in der Inschrift von Hija el-Gurab die Construction des von mir oben in § 47 aus dem Algerischen belegten *قرأ كما جدا التحو* auf das Genaueste übereinstimmt. Von dem Verbum „Sehen“ hängt hier einestheils ein substantivisches Object ab, andernteils ein *wie*-Satz, in dem der Inhalt dessen was gesehen wird, ausgedrückt ist. — Zu dem besprochenen Gebrauch des  $\zeta$  nun bitte ich das Athiop. *kama*, das gern für das *dass* der Aussage steht (PRANTORIUS, *Gramm.* § 165), zu vergleichen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> „Wie“ in temporaler Bedeutung ist im Uebrigen ja dem Arabischen keineswegs fremd. *كيف* ist in dieser Bedeutung im Algerischen ganz gewöhnlich,

51. Nachdem ich nun im Vorhergehenden die Erklärung der von mir in den §§ 23 ff. behandelten, durch  $\text{كَيَّ}$  u. s. w. und  $\text{كَا}$  eingeleiteten Sätze gewonnen zu haben glaube, erübrigt es sich mir nun nur noch, mit den so erklärten Sätzen die bei Ibn Quzmān durch  $\text{كَي}$  (+ Tešdid),  $\text{كَيَّ}$  und  $\text{كَا}$ , bei Pedro de Alcalá durch *qui*, *quia* und im Marokkanischen durch *ka* eingeführten Sätze, von denen wir ausgegangen sind, gleichzusetzen.

Hier bietet sich mir keine Schwierigkeit mehr.

Was zunächst den Sinn angeht, so würde, selbst wenn die erwähnten Partikeln der Sprache des Ibn Quzmān, des Pedro de Alcalá und des Marokkanischen überall nur blosse, im Uebrigen farblose Tempuspräfixe sind, nach dem, was in § 45 gesagt ist, hierin ein Bedenken für jene Gleichsetzung nicht liegen. Es fällt aber sogar nicht schwer, wenigstens bei Ibn Quzmān in einer Anzahl von Fällen Sinnesschattirungen, wie wir deren in den §§ 23 bis 30 behandelten Beispielen fanden (= wahrlich, sicherlich u. s. w.)

und damit kann man das maltesische *kif* und *hēk kif* = sobald als (*hēk kif* also genau entsprechend unserem deutschen *sowie*, das die gleiche Bedeutung hat) vergleichen. Aber auch  $\text{كَا}$  wird, so zunächst bei Ibn Quzmān, temporal gebraucht.

15 b 14:

أَنَا كَمَا جِئْتُ

„Ich, wie (= als) ich kam (vom Vergulgen)“ . . .

44 b 9<sup>1</sup>

فَلَمَّا كَانَ مُشِيْمٌ وَقَدْ جَاءَتْ

„Und als es Abend war und sie kam“ . . .

FLAUSCH hat in den *Berichten über die Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Philol.-hist. Cl.* 1876, S. 59 — *KL. Schr.* 1, 2, S. 387 für  $\text{كَا}$  in eben dieser Bedeutung drei Beispiele beigebracht, eines aus Jāqūt, zwei aus 1001 Nacht der Breslauer Ausgabe. Die Vereinzelnung dieses Gebrauchs, den der Altmeister der arabischen Philologie nicht weiter belegen konnte, lässt uns unschwer annehmen, dass auch in den drei von FLAUSCH beigebrachten Stellen Mundartliches aus der lebenden Sprache eingedrungen sei. Die von FLAUSCH zu diesem Sprachgebrauch herangezogenen Parallelen ( $\text{كَانَ}$  und das unmittelbar, ohne  $\text{كَانَ}$ , mit dem Perfectum und Imperfectum das Verbum finitum verbundene  $\text{كَانَ}$ ), sowie FLAUSCH's Bemerkungen dazu, sind wohl zu beachten und wären mit einem entsprechenden himjarischen Sprachgebrauch, wenn er sich findet, zu vergleichen. Schon OSLANDER (*ZDMG.* 20 [1866], S. 246 f.) hat  $\text{كَانَ}$  und  $\text{كَانَ}$  zu dem von ihm als möglich angenommenen himjarischen Sprachgebrauch von  $\text{كَانَ}$  = „wie“, temporal, gehalten.

anzunehmen, ja, in mehreren Fällen<sup>1</sup> sind diese Sinnesschattirungen ganz sicher vorhanden.

Die einzige Schwierigkeit könnte man darin finden wollen, dass 52 bei Pedro de Alcalá *qui* gern in Finalsätzen und den übrigen oben § 18 berührten, durch *cum* eingeleiteten Sätzen gebraucht ist. Ein *قري*, wenn wir es uns in diesen Sätzen ergänzen, kommt uns überflüssig, ja störend vor. Aber wenn wir uns vorstellen, dass man sich des Wesens von *qui* nicht mehr bewusst war, dass *qui* hier ganz farbloses Präfix geworden war, so dass *qui* + Imperfectum und einfaches Imperfectum unterschiedslos wechselten, so muss es uns doch denkbar erscheinen, dass auch in die oben erwähnten Sätze ein *qui* + Imperfectum neben dem einfachen Imperfectum eindrang. Warum es sich freilich hier besonders gern festsetzte, ist mir nicht klar; es kann hier der noch im Werden begriffene Anfang einer neuen syntaktischen Bildung vorliegen, zu der die nicht mehr verstandene Periphrase sehr wohl erhalten konnte. Auch beachte man wohl, dass sich bei Pedro de Alcalá mancher Sprachgebrauch findet, der uns barbarisch erscheint, so das *falledi*, das wir oben antrafen, dann aber auch folgende Verbindungen: *hede al guid a dumda* (dieses Thal der Thränen) 32, 14, 15; *al ayim al had* (die Sonntage) 43, 17; *fal ydei ahade* (mit den Händen jemandes) 45, 15; *fal ayim a ciám* (an den Fasttagen) 45, 31 f. und 55, 1; *a cabl al guáqt al équel* (vor der Zeit des Essens) 54, 10 f. u. s. w. Jener Gebrauch des *qui* darf uns also doch nicht allzu grossen Anstoss erregen und ist vielleicht auf eine Linie zu stellen mit einem barbarischen Gebrauch des Verbalpräfixes ب, der im nördlichen Syrisch-Arabischen vorzukommen scheint. Es scheint, dass man dort z. B. sagt: *بريد* = ich will gehen, *ما بقدر بتعود* = ich kann mich nicht gewöhnen, *ما تحسن بروح* = ich kann nicht gehen. Die Belege hierfür, an die ich einige weitere Ausführungen anschliessen müsste, bitte ich in meiner „Kritischen Bibliographie der arabischen Dialecte“ geben zu dürfen.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. oben § 7, d.



53. Die von uns oben (§ 2) ins Auge gefasste Thatsache, dass das marokkanische *ka* nicht nur die Gegenwart, sondern auch eine nahe Zukunft bezeichnen könne, findet durch die Annahme des zu ergänzenden كرى eine treffliche Erklärung und ist ganz parallel der von uns oben hervorgehobenen Thatsache, dass auch das mit dem algerischen *ra* verbundene Imperfectum, wie رى mit Participium im Hebräischen, Futurbedeutung haben könne (vgl. §§ 41 f.).

54. Die grammatische Gleichsetzung von كُنْ mit كُنْتُ ist natürlich unbedenklich und wäre unanfechtbar, auch wenn wir nicht einmal den Gebrauch in den Berliner Hss., bei WETZSTEIN und im 'Omānī, und sodann im Ibn Quzmān selbst das eine sichere Beispiel mit dem schwerwiegenden كُنْ (§ 13) hätten, das jene Gleichsetzung fordert und jede Ableitung des كُنْ von كُنْتُ oder irgend einer Form des Verbs كان zur Unmöglichkeit macht.

An der Auffassung des كُنْ in 48 a 21 als كُنْتُ kann uns nicht etwa irre machen, dass كُنْ hier nicht, wie es doch sonst üblich ist, mit einem Pronominalsuffix oder mit einem Substantiv verbunden ist. Beides fehlt, z. B. auch 48 b 10:

بَانَ قَدْ شَيْبَتُمُونِي

Häufig steht ferner بَانَ mit einem Verbum, jedenfalls ohne Substantivum; dass es aber بَانَ und nicht etwa بَانَ oder بَانَ, je nach dem begleitenden Verbum, zu lesen ist, wird man nicht unbedingt behaupten können, obwohl die Lesung بَانَ deswegen wahrscheinlich ist, weil die Vocale, welche bei Ibn Quzmān auf andere Weise nicht ausgedrückte Pronominalsuffixe bezeichnen, in der Handschrift des Ibn Quzmān gern geschrieben werden. Uebrigens muss ich erklären, dass ich bei meiner Lectüre des Ibn Quzmān auf die Fälle, in denen etwa بَانَ ohne Suffix und ohne Substantiv anzutreffen ist, nicht durchweg geachtet habe, so dass es wohl möglich ist, dass man noch andere sichere derartige Fälle beibringen kann. — Ferner beachte man, dass بَانَ und بَانَ auch sonst im Arabischen gelegentlich ohne Accusativ vorkommen, s. Nöldeke, *Zur Gramm. des class. Arab.*,<sup>1</sup>

<sup>1</sup> A. a. O. (s. oben § 5, 2).



§ 35 (S. 41), und endlich vergleiche man auch einige Fälle des WETZSTEIN'schen Textes (§ 27).

Ergänzen wir, im Anschluss an den in § 47 belegten algerischen Sprachgebrauch, vor der uns beschäftigenden Partikel ein Verbum des Sehens mit Suffix, so ist ja, wie klar ist, nach der Partikel ein Suffix nicht mehr nöthig. Ist dabei dann, wie wir sahen, der Gebrauch von  $\text{فَإِنَّ}$  sehr wohl möglich, so liegt doch  $\text{فَإِنَّ}$  näher, aus dem sich die bei Ibn Quzmān allgemein üblichen Formen ohne Weiteres und ungezwungener als aus einer Erleichterung von  $\text{فَإِنَّ}$  ergeben.

Die Thatsache, dass wir an dem  $\text{فَإِنَّ}$  bei Ibn Quzmān nie ein Suffix, wohl aber ein solches in den §§ 23–30 behandelten Sätzen gern (doch nicht immer, s. § 27) angewandt finden, kann einen Unterschied der beiderseitigen Spracherscheinungen nicht begründen, vgl. darüber das in § 48 am Ende Gesagte.

Ist die Nennung eines Substantivs als Subject des  $\text{فَإِنَّ}$ -Satzes nöthig, so ist das Verhältniss, das wir etwa in dem Ibn Quzmān'schen Beispiel § 5, 3, a antreffen, in Vergleichung mit den in den §§ 23–30 nachgewiesenen Verhältnissen ebenfalls auf Grund des in § 48 bereits Gesagten zu beurtheilen.

Ich darf an dieser Stelle das wohl bitten im Auge zu behalten: 55. Man mag mit mir die in den §§ 32, 33 und 47 behandelten  $\text{فَإِنَّ}$ -Sätze mit den in §§ 23 ff. behandelten  $\text{فَإِنَّ}$ - (u. s. w.) Sätzen gleichstellen oder nicht — die Erklärung des Ibn Quzmān'schen  $\text{فَإِنَّ}$  als  $\text{فَإِنَّ}$  und damit wohl die Identität der Ibn Quzmān'schen durch  $\text{فَإِنَّ}$  eingeleiteten Sätze mit den in §§ 23–30 behandelten, durch  $\text{فَإِنَّ}$  u. s. w. eingeleiteten Sätzen wird man mir zugestehen müssen, und für beide Reihen von Sätzen wird eine Erklärung entweder jetzt mit mir anzunehmen oder fernerhin zu suchen sein.

Was die Form  $\text{فَإِنَّ}$  angeht, so kann diese, wie jedenfalls *quia* 56. bei Pedro de Alcalá, der schriftliche Ausdruck einer allenthalben in der arabischen Volkssprache nicht zum Mindesten im Magrebinischen ganz gewöhnlichen (auch schon in dem  $\text{فَإِنَّ}$  des WETZSTEIN'schen Textes stillschweigend von mir vorausgesetzten) Vocalveränderung sein, die in

den Fällen, wo كُنْ steht, der Schreibung des Fatha wegen nicht ge-  
leugnet zu werden braucht. Ganz consequente Schreibung kann man bei  
einem solchen Versuche, die Volkssprache schriftlich auszudrücken,  
nicht erwarten, wie wir denn aus der Thatsache, dass bei Ibn Quz-  
mān nirgends die bei Pedro de Alcalá so stark vorhandene Ināle  
von langem ā ausgedrückt ist, gewiss nicht auf das Nichtvorhanden-  
sein dieser Vocalveränderung in der Sprache Ibn Quzmān's werden  
schliessen wollen. Es kann aber auch wohl, was die Formen كُنْ und  
كُنْ angeht, in der Sprache, deren sich Ibn Quzmān bediente, ein  
Schwanken von ā und ī wirklich stattgehabt haben.

57.  $\dot{\text{z}}$  und  $\dot{\text{s}}$  mit folgendem Tešdid aus كُنْ abzuleiten, hat keine  
Schwierigkeit.

Bei dem marokkanischen *ka* scheint eine Verdoppelung des  
darauf folgenden Consonanten bisher nicht beobachtet worden zu  
sein, wie denn auch nach dem *qui* bei Pedro de Alcalá keine Con-  
sonantenverdoppelung folgt. Aber selbst wenn eine solche Verdoppe-  
lung heut wirklich nirgends statt hat, so dürfte deswegen der Zu-  
sammenhang des marokkanischen *ka* mit dem كُ des Ibn Quzmān  
nicht geleugnet werden. Denn Aufhebung ursprünglicher Consonanten-  
verdoppelung ist im Marokkanischen durchaus zu belegen, z. B. in  
zahlreichen Beispielen, denen ich hier nicht nachgehen will, in den  
von Socin und Stumme veröffentlichten Houwāra-Texten. Es ist aber  
endlich doch auch nicht ausgeschlossen, dass, wenn sich der him-  
jarische Ursprung der von mir untersuchten Ausdrucksweise bestä-  
tigen sollte, irgendwo die Anpassung an das Mittelarabische durch  
Anhängung von ما und أَتْ, أَتْ unterlassen worden sein und das süd-  
arabische كُ sich ganz so erhalten haben kann.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wie beim Präsenzprädikat ب, vgl. meine Beiträge II. Bei Pedro de Alcalá  
finden sich Präpositionen und präpositionale Ausdrücke ohne أَتْ oder ما mehrfach  
als Conjunctionen gebraucht. So *acabl = bevor* (sonst Präposition = vor), 43, 23  
und öfter. Daneben finden wir 59, 25 *acabl eme*. Ferner: *ōde tuoda durera* 47, 16 f.;  
51, 9; *gairi tuwa durera* 54, 18 f.; *šhūcat = damit*, 46, 9, 11 u. s. w. 47, 16 f. Vgl.  
im 'Omān den Gebrauch von *wa* und *an*, s. REINHARDT a. a. O. § 227. In all dieser  
über den Gebrauch des Schriftarabischen weit hinausgehenden Anwendung von Prä-

Ob oder wo **و** und **ف** unterschiedslos neben einander 58. gebraucht wurden, sowie ob oder wo sie, sei es nach Stammesunterschieden, sei es in irgend einer andern Weise, differenziert gebraucht wurden, darüber wage ich nach den bisher vorliegenden Materialien mich nicht weiter zu äussern. Ueber das Nebeneinanderbestehen von **و** und **ف** bei Ibn Quxman, wo wir ja auch neben **و** mit dem Imperfectum **و** mit demselben Tempus (bei leichter verschiedener Sinnesschattirung?) bestehend fanden, wird man in dem Excurs am Schlusse dieser Untersuchung noch eine Angabe finden.

Ob ferner in der algerischen mit **و** gebildeten Ausdrucksweise ein ursprüngliches **و** oder **ف** fallen gelassen ist oder ob diese Ausdrucksweise ohne jene Partikeln von Anfang an — vielleicht auf einem besonderen Gebiet — neben der die Partikel **و** enthaltenden Ausdrucksweise geherrscht hat — auch darüber wage ich nach den vorliegenden Materialien nichts zu sagen. Beides ist möglich — ersteres, insofern auf irgend einem Gebiet im Laufe der Zeit, infolge Ueberhandnehmens mittelarabischen Spracheinflusses, die ungewöhnliche Ausdrucksweise durch die im Mittelarabischen gewöhnliche ersetzt sein kann; letzteres würde aus dem Vorwiegen von Elementen solcher Stämme, die jene Verwendung von **و** u. a. w. nicht ausgebildet hatten, zu erklären sein.

Ich schliesse, indem ich mich noch mit einer Bemerkung des 59. scheinbar aus Tunis oder sonst aus Tunisien stammenden Juden Mardohai en-Neggar (مرдохای النجار), die sich in der Leidener Hs., Cod. Ar. 1645 (= Cat. v. 128 ff., Nr. xunvn) findet, auseinandersetze. Die Niederschrift der in dieser Hs. enthaltenen mehrfach interessanten Papiere fällt in die Jahre 1822—24. Der erwähnte Jude sagt hier im Laufe von Ausführungen über das Vulgararabische Folgendes:

„Dans l'Empire de Maroc on se sert de la lettre **و** Caf, ajoutée avant le Modareh, pour déterminer le présent, comme par exemple dans **و** يقول (il dit), tandis que dans les trois Régences de Barbarie on remplace le **و** par le **ق**, deux lettres qui ne dif-

ferenzen ohne **و** und **و** als Conjunctionen wird man vielleicht himjarischen Einfluss sehen dürfen.



lèrent guère dans la prononciation. La lettre  $\zeta$  a été empruntée du Chaldaïque où elle sert au même usage.<sup>1</sup>

A. TIES, ein Orientale, der in seinen Büchern manches nicht ganz an den vielbetretenen Wegen liegende Sprachliche mittheilt (vgl. oben § 28), spricht in seinem *Manual of colloquial Arabic* 1885 oder 1891, S. vii von einem Zusammenfallen des Lautes  $\zeta$  mit  $\xi$  in Nordafrika, einer Thatsache, für die ich auf dem Gebiete des Magrebinischen ausserhalb des Jüdisch-Arabischen sonst noch keine Belege angetroffen habe.<sup>1</sup> Einem derartigen Zusammenfallen des  $\zeta$  mit  $\xi$  muss aber nebenher gegangen sein, beziehungsweise heut noch irgendwo nebenher gehen ein Schwanken der Aussprache des  $\zeta$  zwischen seinem ursprünglichen Laut und dem späteren des  $k$ . Bei solchen schwankenden Uebergängen pflegen aber oft Rückbildungen und zwar auch fehlerhafte Rückbildungen stattzufinden; s. meine Abhandlung „Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien“ ZDPV., Bd. 15, § 63. In diesem Sinne wäre auch ein  $\zeta$  als Form des von uns behandelten Präfixes verständlich. Vielleicht aber hat Mardohai en-Neggār die Verhältnisse des Jüdisch-Arabischen in Algerien, Tunisien und Tripolitanien im Auge gehabt. Hier ist ja der Wechsel der sogenannten emphatischen Buchstaben mit den ihnen verwandten nicht-emphatischen, wenigstens im schriftlichen Ausdruck dieses Arabischen, ganz allgemein. In dem Präfix  $\xi$  aber regelmässig, wenigstens in der Schrift,  $\zeta$  statt des  $\xi$  zu setzen, konnten die Juden allerdings durch das ihnen aus dem Talmud wohlbekannte  $\eta$ , das mit einem Participium verbunden ebenfalls zur Paraphrase des Präsens dient, besonders veranlasst werden.

60. Aber die Hauptsache ist, dass überhaupt in den drei Barbaristenstaaten das von uns untersuchte Präfix vorkommen soll; und wäre dies auch nur innerhalb des Jüdisch-Arabischen dieser Länder der Fall, so scheint mir doch auch diese Thatsache, da ich nicht sehe, wie an eine directe Entlehnung aus dem Talmudischen

<sup>1</sup> Die Sprache der Strom'schen Beduinenlieder zeichnet sich ja durch den Verlust der emphatischen Buchstaben aus, wir haben  $s$  für  $\mathfrak{z}$ ,  $d$  für  $\mathfrak{d}$ ,  $t$  für  $\mathfrak{t}$ , aber doch nicht  $k$  für  $\mathfrak{k}$ , sondern statt dessen ein allerdings nicht emphatisches  $g$ .



zu denken sein soll, höchst interessant. Das Jüdisch-Arabisches sowohl des Ostens, insbesondere Mesopotamiens, als des Magreb zeigt eine Fülle durchaus bemerkenswerther sprachlicher Züge. Es gibt von diesen Idiomen, von Handschriften abgesehen, eine umfangreiche, zum Theil stark vulgär gehaltene gedruckte Literatur; einen nicht unerheblichen Theil derselben habe ich insbesondere am Britischen Museum geprüft. Eine Anzahl in Tunis gedruckter jüdisch-arabischer Schriften befindet sich ferner im Besitz von Dr. H. STUMME. Es erscheint mir für die wissenschaftliche Erkenntniß des Arabischen wichtig, dass auch dies Gebiet der Sprache, sowohl auf Grund der Literatur als auch durch das Studium der lebendigen Sprache, im Zusammenhange untersucht, und dass diese Untersuchung mit einer eindringenden Geschichte der Träger dieser Idiome in Verbindung gesetzt werde. In dem uns augenblicklich beschäftigenden Falle würde es sich darum handeln, welches die Geschichte derjenigen Juden ist, die sich in den drei Barbareskenstaaten des Präsenzpräfixes *ka* bedienen. Sie können aus Marokko stammen, sie können aber auch, wenn sie nicht etwa gar noch einen anderen Ursprung haben, Nachkommen der im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Juden, und ihre Sprache kann mehr oder minder ein lebendiger Ausläufer des Spanisch-Arabischen sein.<sup>1</sup> In diesem Falle

<sup>1</sup> Als Züge, die dem Arabischen der Juden in Nordafrika im Gegensatz zu dem Arabischen, in dessen Mitte sie leben, eigenthümlich sind, beachte man, dass  $\zeta$  von den Juden in Tripolis wie *g*, von den Arabern aber wie *g* ausgesprochen wird (STUMME, Theil II, § 3 am Ende [S. 206]), sowie dass die algerischen Juden  $\zeta$  als Hamze aussprechen (BASSINA, *Cours pratique et théor. de l'arabe* Paris 1855, S. 618). Letztere Thatsache weist durchaus nicht nach dem Osten. Die Literatur der algerischen Juden, von der ich einen guten Theil gesehen habe, ist ganz und gar magrebinisch, und die Aussprache des  $\zeta$  als Hamze ist ja ganz sicher in Marokko vorhanden. Ich weiss, dass man die dahin gehenden Angaben TALCOTT WILLIAMS' allgemein bezweifelt hat. Man hätte indessen schon damals sehen können, dass MAXER, der im Marokkanischen wohl zu Hause war, die Aussprache des  $\zeta$  = Hamze für Tetuan ausdrücklich bezeugt hatte (Introduction, 1891, S. v). Seitdem ist diese Aussprache für Marokko und angrenzende Gebiete noch wiederholt bezeugt, s. STUMME, *Märchen und Sagen aus der Stadt Tripolis* (II), 301; A. FISCHER, *Wief- und Stichwaffen und Messer im heutigen Marokko*. Am. *Mith.*

könnte ihr Idiom bei Anwendung gesunder Kritik für die Erkenntnis wenigstens von Einzelheiten des Spanisch-Arabischen ebenso nutzbar gemacht werden, wie der interessante, im Jahre 1546 zu Constantinopel mit hebräischen Lettern gedruckte arabische Pentateuch,<sup>1</sup> der, ein Werk aus Spanien geflüchteter arabisch redender Juden, durchweg vocalisirt und allenthalben mit Vulgarismen angefüllt, von denen, die das Spanisch-Arabische wissenschaftlich zu erkennen suchen, durchaus beachtet zu werden verdient.

**Excurs** (zu §§ 5 und 58).

Statt des einfachen **لَوْ** findet man bei Ibn Quzmān häufig die auch sonst im Arabischen vorkommende Verbindung **لَوْ أَنَّ**. Ist nun aber der durch **لَوْ** eingeleitete Satz negativ, so findet sich wohl auch vereinzelt der Zusatz eines **أَنْ** — ich erinnere mich ein Beispiel gelesen zu haben, aber entweder habe ich es mir leider nicht notirt, oder ich vermag meine Notiz nicht wiederzufinden — aber regelmässig findet sich dann nicht **لَوْ أَنَّ**, sondern statt dessen **مَا**. So 25 b 9. 10:

لَوْ لَا مَا أَتَيْتَ غَايِي وَتَخَافُ أَنْ تُوَدَّبَ  
مَنْ تَقُولُ . . .

„Wärest du nicht ein Richter und fürchtete ich nicht verwiesen zu werden, so würde ich sagen . . .“ Ferner 87 a 2:

*des Seminars für Orient. Spr. zu Berlin*, 1899, „Westasiat. Studien“, S. 2 des Sonderabdruckes; Eug. DOUTRÉ „Les Djebala du Maroc“ (*Bulletin de la Soc. de Géographie et d'Archéologie de la Province d'Oran*, 22<sup>e</sup> année, tome 19, fascicule 80, avril à juin 1899), S. 10 des Sonderabdruckes, Ann. 2. Was im Uebrigen des Aufsatzes WILLIAMS' angeht, so würde ich es im Interesse der Erweiterung unserer Kenntnisse des lebenden Arabischen lebhaft beklagen, wenn man etwa deswegen, weil die Arbeit eine gewisse philologische Akribie vermissen lässt, die wichtigen Mittheilungen, die sie bietet und von denen man, bei aller Kritik, die man üben mag, einen beträchtlichen Theil als zweifellos zuverlässig wird bestehen lassen müssen, übersehen sollte. Wir kannten bisher einiges Wenige des Arabischen der äussersten Peripherie Marokkos — sollte sich bei uns die Vorstellung gebildet (oder immer noch erhalten) haben, wir kannten das Märakkanische, so müsste man WILLIAMS' wenigstens seine Arbeit irgendwie dazu helfen, diese Vorstellung zu zerstören, grossen Dank wissen.

<sup>1</sup> Ich sah das Oxford'sche Exemplar, vgl. STEIN-SCHNEIDER'S Katalog, S. 22, Nr. 118.

مَلِيحٌ مَلِيحٌ لَوْ لَا مَا أَتَيْتَاهُ

„Ein Hübscher, ein Hübscher, wäre er nicht so hochmüthig.“  
Ferner 85 b 11 und endlich der schon oben mitgetheilte Vers 86 a 4:

أَمَّا تَيْبَى قُلْتُ قَيْتَا جَسَدٌ لَسْتُ خَيْرَ تَرَانِي لَوْ لَا مَا نَنْ يُعَدُّ

vgl. oben § 5, 1, a, wo die Uebersetzung gegeben ist, wo ich aber die Erklärung der letzten Worte schuldig blieb. Diese Erklärung schliesse ich nun hier noch an.

Das ما nach لَوْ لَا ist ja nach obigen Beispielen erklärt. تَنْ aber scheint mir = أَنَا إِنَّهُ, wie man classisch schreiben würde, für أَنَا هُوَ = ich bin es. Vgl. das bei Ibn Qasim öfter vorkommende لَسْتُ = er ist nicht, z. B. 9 b 24:

قَبَّاسٍ مَعَ قَيْرَةٍ لَسْتُ أَتَّصِفُ

„[Ihn zu] vergleichen mit einem anderen, das ist nicht Billigkeit.“ — 85 a 1:

بِمَنْ تَسْعُ أَيْبَاتُ هِيَ أَرْجَالُ لَسْتُ فِيهِ طَوْلٌ لَسْتُ لِمَا يَحْيِي شَيْئًا تُقُولُ

... Das ist nicht etwas, was über meine Kräfte geht, etwas das ich sage [etwas zu sagen in einem Gedicht].“

Dies لَسْتُ steht neben لَسْتُ [= لَسْتُ هُوَ لَسْتُ], das sich 92 a 17 findet:

صَادِقٌ أَنَا لَمْ تُقُلْ مَا لَسْتُ

„Ich bin aufrichtig; ich habe nicht gesagt (oder: ich sage nicht), was nicht ist.“

Dies لَسْتُ könnte man sich entstanden denken wollen aus لَيْسَ إِنَّهُ. Allerdings könnte man hierbei auch an إِنَّهُ denken. Denn wir haben z. B. im Tunisischen und Tripolitanischen *kifenni*, *kifennak* u. s. w. (vgl. STUMME, *Trip.*, Th. II, § 198 = S. 282), und in den Formen *jāindra* (STUMME, *Tripol.-tun. Beduinenslieder* 150, *Tun. Gramm.* § 187, S. 149), *amindra* (SOHN, *Zum arabischen Dialect von Marokko* [Abhandl. der königl. Sächsischen Gesellsch. der Wissensch., Philol.-hist. Cl., Bd. 14, Nr. 3] 16, 4) und ähnlichen, die man im Osten und Westen antrifft, sehe ich keine solchen Mischformen, wie sie

STUMME an den angeführten Orten annimmt, sondern يَا لَا أَنْ تَبْرِي, أما أَنْ تَبْرِي u. s. w. = ist es nicht, dass du siehst? u. s. w.

Vergleichen kann man ferner noch, ohne dass sie freilich zur Erklärung helfen, die häufigen Formen *manī* (auch *lanī*, s. ZDMG. 22 [1868], S. 86, 10), *mānak* (z. B. auch SACHAU, *Volksl.* 82), *mānu* (z. B. auch SOCIN-STUMME, *Houwara*, 24, 5; 74, 15 und 18 u. s. w.), sowie auch die von CLERMONT-GANNEAU im *Journ. As.*, Sér. 8, T. 12, S. 503 bis 505 (Nov.-Déc. 1888) besprochenen Formen des östlichen Arabischen.

Andererseits könnte ich noch hinweisen auf die Form لَامَنَّاك (*lāmīnnak*) bei WALLIN in ZDMG. 5 (1851), S. 31, in der Bedeutung von لَمَّا أَنْتَ; die Form hält WALLIN für ein zusammengezogenes لَمَّا أَنْتَ oder auch لَمَّا أَنْتَ. Man könnte in dieser Form ein (لَا) = (لَا) مَا أَنْتَ und in dem von WERTSTEIN aus der syrischen Wüste mitgetheilten *tāmennāhum* und *tāmennuh* (ZDMG. 22 [1868], S. 80, 3; 88, 10 und S. 141) = ,damit sie, damit er' ein (أَنْتَ) مَا أَنْتَ sehen wollen, wäre nicht selbst hier, nach an dieser Stelle nicht weiter auszuführenden Parallelen, auch أَنْتَ, أَنْتَ denkbar.



## Der hebräische Sirachtext eine Rückübersetzung.

Von

Dr. G. Bickell.

Der Eindruck, welchen ich schon beim Erscheinen der ersten hebräischen Sirachpublication durch NEUBAUER und COWLEY empfangen hatte, dass wir es hier nicht mit einem Originaltexte zu thun haben, ist mir durch die von SCHRECHTER und TAYLOR veröffentlichte zweite Blatterserie zur Gewissheit geworden. Um diese Ueberzeugung vor den Fachgenossen zu begründen, mögen einstweilen zwei, wie ich glaube, entscheidende Beweise genügen, da mir durch besondere Gefälligkeit der Redaction gestattet ist, diesen Aufsatz noch in dem vorliegenden, eigentlich bereits abgeschlossenen, Hefte erscheinen zu lassen, und ich daher möglichst wenig Raum zu beanspruchen wünsche.

Der Siracide beschliesst sein Werk mit einem Liede zum Lobe und zur Empfehlung der Weisheit, welches, wie ich vor 17 Jahren nachgewiesen habe, im hebräischen Originale alphabetisch angeordnet war. Von diesem Liede stelle ich hier in parallelen Columnen die beiden einzigen unmittelbaren Uebersetzungen aus dem hebräischen Originale, die griechische und syrische, zusammen; zwischen denselben das aus beiden vermuthungsweise erschlossene Original, rechts vom syrischen den daraus übersetzten hebräischen Text aus der Geniza von Kairo. Besonders zu bemerken ist nur, dass der syrische, und selbstverständlich auch der hebräische, Text den ersten Kafstichos (dem sie, um dem durch die Umstellung zerstörten Parallelismus wieder aufzuhelfen, einen Zusatzstichos beigegeben haben) um zwei Stichen zu früh ansetzen; eine Verschiebung, die ich im Interesse der Synopse rückgängig machen musste.

Ἦτι ὡν νεώτερος, πρὶν ἢ κληνηθῆναι με,  
 ἐξήτησα σοφίαν προσφονῶς.  
 Ἐν προσευχῇ μου ἔκτανι ναοὺ ἡξίου περὶ αὐτῆς,  
 καὶ ἕως ὀσχάτων ἐκζητήσω αὐτήν.  
 Ἐξήνθυσεν ὡς παραχρῆστον σταφυλὴν  
 εὐερέσθη ἡ καρδία μου ἐν αὐτῇ.  
 Ἐπέβη ὁ πόδις μου ἐν εὐθότῃ·  
 ἐκ νεότητός μου ἔγχευσα αὐτήν.  
 Ἐκλῖνα θλίγον τὸ οὖς μου καὶ ἐδεξιόμην,  
 καὶ πολλὴν εὐρον ἑμαυτῷ παιδείαν.  
 Προκοπή ἐγένετό μοι ἐν αὐτῇ·  
 τῷ διδόντι μοι σοφίαν θώσω θύξαι.  
 Δεικνύθην γὰρ τοῦ ποιῆσαι αὐτήν,  
 καὶ ἐξηλῶσα τὸ ἀγαθὸν καὶ οὐ μὴ αἰσχυνοῦμαι.  
 Διαμεράσχηται ἡ ψυχὴ μου ἐν αὐτῇ,  
 καὶ ἐν ποιήσῃ αὐτῆς διηκριβωσάμην.  
 Τὰς χεῖράς μου ἐξεπέτακα πρὸς ὕψος,  
 καὶ τὰ ἀγνοήματα αὐτῆς ὁπυνόησα.  
 Τὴν ψυχὴν μου κατεύθυνα εἰς αὐτήν,

καὶ ἐν καθαρισμῷ εὐρον αὐτήν.  
 Καρδίαν ἐκτεράμην μετ' αὐτῆς ἀπ' ἀρχῆς·  
 διὰ τοῦτο οὐ μὴ ἐγκαταλείψω.  
 Ἡ κοίλη μου ἐπαρόχθη τοῦ ἐκζητήσαι αὐτήν·  
 διὰ τοῦτο ἐκτεράμην ἀγαθὸν κτήμα.  
 Ἔδωκε Κύριος γλῶσσάν μου μισθόν μου,  
 καὶ ἐν αὐτῇ αἰνέσω αὐτόν.  
 Ἐγγίστατε πρὸς με, ἀπαίδευτοι,  
 καὶ αὐλοῦσθε ἐν οἴκῳ παιδείας.  
 Τί ἐστὶ ὑπεραιεὶς ἐν τοῖσι τοῖς,  
 καὶ αἱ ψυχαὶ ὑμῶν διψῶσι σφόδρα·  
 Ἦνοιξα τὸ στόμα μου καὶ ἐλάλησα·  
 κήρυξας ἑαυτοῖς ἀνευ ἀργυρίου.  
 Τὸν τραχηλὸν ὑμῶν ὑπόθετε ὑπὸ ζυγόν,

אני בעוד נער לפני תעוה  
 בקשתי חכמה לנוכח  
 בתפילתי שאלתי  
 ועד קץ אדרשנה:  
 נמלח בענב בושל  
 ישמח לבי עליה  
 דרכה רגלי במישור  
 מגעורותי חקרתיה:  
 הסיתי כמעט אני  
 ורב מצאתי לי מוסר  
 וקר היה לי עליה  
 למחכמי אתן כבודי:  
 חשבתי לעבד אתה  
 ואקנא טוב ולא אבושה  
 טבעה נפשי בתוכה  
 ופני אל עבדתה שמתי:  
 ידי פרשתי למעלה  
 ושנאתי הבית  
 כוננתי נפשי אליה

וכסתר מצאתיה:  
 לב קניתי בה מראשית  
 על כן לא אעזבנה  
 מעי נכמרו לנגחיה  
 על כן קניתי קצין טוב:  
 נתן לי ללשוני שכר  
 ובשפתי אשבח  
 סורו אלי פתאים  
 והתלוננו בבית מוסר:  
 עד מתי תחסרו הנה  
 ונפשכם צמאה מאד  
 פתחתי פי ואדבר  
 קנו לכם חכמה בלא כסף:  
 צוארכם תנו בעלה



καὶ ἐπιδεδάσθω ἡ ψυχὴ ὑμῶν παιδεύειν.

Ἐγγύς ἐστιν

εὐρεῖν αὐτήν.

Ἴδετε ἐν ὁρθαλαμοῖς ὑμῶν, ὅτι ὀλίγον ἐκονίασα,

ותקח נפשכם מוסר  
קרובה היא למשחורה  
ומבזון נפשו מוצאה;  
ראו בעיניכם מעט עמלתי

καὶ εὖρον ἐμαυτῇ πολλὴν ἀνάπαισιν.

Μετάγχετε παιδείας ἐν πολλῇ ἀριθμῷ

ἐργασίου, καὶ πολλὰν χροσὶν κτήσεσθε ἐν αὐτῇ.

Εὐφρανθεὶς ἡ ψυχὴ ὑμῶν ἐν τῷ ἔλπει αὐτοῦ,

καὶ μὴ αἰσχυρθεῖσθε ἐν αἰνέσει αὐτοῦ.

Ἐργάζεσθε τὰ ἔργα ὑμῶν πρὸ καιροῦ.

καὶ δώσει τὸν μισθὸν ὑμῶν ἐν καιρῷ αὐτοῦ.

ואשכח לי רב מנוחה  
שמעו מוסר כמספר  
וכסף וחלב רב תקנו בו;  
תשמח נפשכם בחסדו  
ואל תחפרו בתהלתו  
פעלו פעלכם לפני עת  
ותן שכרכם בעתו;

Der Kairiner hebräische Text folgt hier überall sklavisch dem syrischen, hat dieselben Lücken und Zusätze; nirgends zeigt sich eine Spur von Benutzung des griechischen Textes. Dass aber der Hebräer vom Syrer, nicht umgekehrt, abhängig ist, ergibt sich nicht nur daraus, dass mehrere im Syrischen noch erhaltene alphabetische Anfangsbuchstaben im Hebräischen fehlen, sondern auch aus falschen Uebersetzungen im Hebräischen, welche sich nur aus Missverständniss syrischer Wörter erklären lassen. So hatte der Syrer den Hestichos ursprünglich richtig übersetzt  $\text{ܡܝܢ ܥܡܝܢܐ}$  und ich neigte ein wenig das Ohr. Später sprach man das erste Wort irrig  $\text{ܡܝܢ ܥܡܝܢܐ}$  (und ich betete) statt  $\text{ܡܝܢ ܥܡܝܢܐ}$  (und ich neigte) aus, was dann den erklärenden Zusatz  $\text{ܡܝܢ ܥܡܝܢܐ}$  (sein Gebet) und im letzten Worte die Weglassung des Daleths und dadurch die Verwandlung von  $\text{ܡܝܢ}$  (Ohr) in  $\text{ܡܝ}$  (ich) nach sich zog. Endlich fasste man  $\text{ܡܝܢ}$ , welches sowohl wenig als auch klein bedeuten kann, im letzteren Sinne auf. Alle diese Irrungen, die doch nur im Syrischen möglich waren (im Hebräischen bedeutet  $\text{ܡܝܢ}$  nur braten) macht der Genizate text getrenlich mit. Der Doppelsinn des syrischen  $\text{ܡܝܢ}$  hat auch im ersten Rechstichos den Hebräer zu einer falschen Uebersetzung und dadurch zu einer irrigen Abtrennung der Stichen verleitet.



וְשִׁמְשָׁה תִּשָּׂא נַפְשֶׁכֶּם	וְשִׁמְשָׁה תִּשָּׂא נַפְשֶׁכֶּם
קְרוֹבָה הִיא לַמִּבְקֶשֶׁה	קְרוֹבָה הִיא לַמִּבְקֶשֶׁה
וְזוֹתָן נַפְשׁוֹ מוֹצֵא אֹתָהּ	וְזוֹתָן נַפְשׁוֹ מוֹצֵא אֹתָהּ
רָאוּ בְעֵינֵיכֶם כִּי קֶטֶן הָיִיתִי:	רָאוּ בְעֵינֵיכֶם כִּי קֶטֶן הָיִיתִי:
וְעַמְדָּתִי בָּהּ	וְעַמְדָּתִי בָּהּ
וּמִצְאָתִיהָ: רַבִּים	וּמִצְאָתִיהָ: רַבִּים
שָׁמַעַי לְמוֹדֵי בְנֵעֲרֹתַי	שָׁמַעַי לְמוֹדֵי בְנֵעֲרֹתַי
וּכְסָף חֹדֶם תִּקַּע בִּי	וּכְסָף חֹדֶם תִּקַּע בִּי
תִּשְׁמַח נַפְשִׁי בִּישֻׁבִּיתִי	תִּשְׁמַח נַפְשִׁי בִּישֻׁבִּיתִי
וְלֹא תִבּוֹשׁוּ בְּשִׁירָתִי	וְלֹא תִבּוֹשׁוּ בְּשִׁירָתִי
מַעֲשֵׂיכֶם עָשׂוּ בְּצֹרֶקָה	מַעֲשֵׂיכֶם עָשׂוּ בְּצֹרֶקָה
וְהוּא נָתַן לָכֶם שְׂכָרְכֶם בְּעָתוֹ	וְהוּא נָתַן לָכֶם שְׂכָרְכֶם בְּעָתוֹ

Den anderen Beweis wird uns das Hexastich 12, 10—11 über Vorsicht gegen versteckte Feinde liefern, welches zugleich zeigt, dass neben der durchgängigen Abhängigkeit von der Peschitto doch auch die griechische Uebersetzung oder vielmehr irgend ein Ausfluss derselben, wahrscheinlich ein syrischer, gelegentlich benutzt wird. Ich stelle die drei Texte nebeneinander.

Μὴ πιστεύῃς τῇ ἔχθρῳ σου εἰς τὸν αἰῶνα·	אַל תִּאֱמֵן בְּשׂוֹנֵא לְעַד
ὡς γὰρ ὁ χαλκὸς ἰσθῆται, οὕτως ἡ πονηρία αὐτοῦ.	כִּי כִנְחַשְׁתָּ דְּעֵי יִחְלִיא
Καὶ εἰάν τι σκευωρήσῃ καὶ πο- ρεύηται συγκαλυφώς,	וְגַם אִם יִשְׁמַע לָךְ
ἐπίστησον τῇ ψυχῇ σου καὶ φύλαξαι ἅπ' αὐτοῦ.	וְיִהְיֶה בְּנֹחַת
Καὶ ἴσθι αὐτὸν ὡς ἐκμεμαχώς ἔσσητον·	תֵּן לִבְךָ לְהַתִּירָא מִמֶּנּוּ
καὶ γινώσκου, ὅτι οὐκ εἰς τέλος κατίσσει.	הִנֵּה לֹא כִמְנֻלָּה רָו וְלֹא יִמְצֵא לְהַשְׁחִיתָךְ
	וְדַע אַחֲרֵית קִנְאָה

Hier folgt der Hebräer im Ganzen genau dem Syrer; nur am Ende des zweiten Stiches verlässt er diesen, welcher durch Ver-

wechslung von  $\text{עַל}$  mit  $\text{עָלַי}$  den Sinn verfehlt hatte, um sich dem Griechen anzuschließen. Am meisten interessiert uns aber der letzte Stichos. Der Siracide vergleicht den heimtückischen und heuchlerischen Feind mit einem rostig und dadurch unklar gewordenen Metallspiegel; den soll man tüchtig abwischen, um sein wahres, durch den darüber gelagerten Rost der Verstellung verhülltes Feindesgesicht zu sehen; und dann wirst du erkennen, dass er sich nicht auf immer hat rostig machen können (*quod tibi non usque in finem fucum facere poterit*). Im Original war das jedenfalls  $\text{וְיָדַעְתָּ כִּי לֹא לְעַד יִרְסֵךְ}$  und bildete ein schönes Wortspiel, da  $\text{יִרְסֵךְ}$  sowohl rosten als auch heucheln bedeutet. Der Syrer gibt den Satz mit Weglassung der Negation wieder: und du wirst das Ende erkennen, dass es ihn schwarz gemacht hat. Er verkannte dabei, dass das eigentliche tertium comparationis das sich unkenntlich machen ist, und fasste das Schwärzen des Angesichts irrig nach der bekannten orientalischen Metapher als ein Beschämen oder in's Unglück Stürzen auf. Das letzte Wort (auszusprechen: *d'qannū'athēh*) ist ein auch in der Peschitto vorkommendes Denominativum (Grundform Thren. 5, 10  $\text{מָנַע} = q'nā'$ , Pael Proverb. 23, 29  $\text{מִשְׁנָא} = m'qannū'ān$ ), abgeleitet von dem aus dem griech.  $\kappa\alpha\iota\nu\alpha\varsigma$  entlehnten  $\text{חָבֵן}$  oder  $\text{חֲבֵן}$  (cyanblau, dunkel, schwarz). Und dieses griechische Wort hat der hebräische Uebersetzer in seiner syrischen Vorlage gefunden, für semitisch gehalten und mit dem hebräischen  $\text{קָנָא}$  (Eifer, Hass) identificirt! Für den Kairiner Text hier Ursprünglichkeit anzunehmen, erscheint unmöglich, da nur ein Uebersetzer aus dem Syrischen das mit dem griechischen Texte übereinstimmende und von Sinn und Zusammenhang geforderte  $\text{מָנַע}$  für das hebräische  $\text{קָנָא}$  halten konnte, welches im Syrischen gar nicht vorkommt und dort durch das nicht nur sachlich, sondern auch phonetisch entsprechende  $\text{מָנַע}$  vertreten wird.

## A peep into the sixty years' cycle.

By

**Rājārāma Rāmakrishṇa Bhāḡawata.**

(Bombay.)

There are two ways of reckoning the sixty years' cycle. The more modern way is very simple. It is taken for granted that each cycle contains full sixty years, the first year being called Prabhava and the 60<sup>th</sup> or the last Kṣhaya. The 47<sup>th</sup> year of the Era current in Mahārāṣṭra being named Kṣhaya, the year 1787 also of the Era will have to be named Kṣhaya; the 1788 being again Prabhava, 1847 will again be Kṣhaya.

After the establishment of the Mahometan rule in India, the gradually deteriorated Brāhmaṇa had neither the inclination nor the time to appreciate and follow the advance made by his progressive ancestors, and thus no other alternative remaining to him, he proposed the above very simple way to himself and also to his brethren, who, as priests, were the recognised leaders of the masses. This very simple way of reckoning the sixty years' cycle will to-day be found to have spread through the length and breadth of India to have become quite popular. But in India at least, what is popular will be found, on a closer examination, not to be very old. The very simple way of reckoning the sixty years' cycle had originally an astronomical basis; but in course of time, the astronomical basis which like all scientific calculations was not so simple, was completely forgotten and this very simple way of reckoning came to be substituted for it. For the astronomical basis, a student will have

to turn to the 8<sup>th</sup> chapter of Brihat-Saṁhitā of Varāhamihira. This whole chapter is devoted to the movements of the planet Jupiter and to the cycles founded on its twelve years' or sixty years' revolutions.

Before describing the sixty years' cycle, it would not be amiss to turn to the twelve years' cycle. The twelve years' cycle is sometimes celebrated in Sanskrit works as the Jupiter year, its twelve years corresponding to twelve months of the solar or the lunar year. The Jupiter year commenced with Jupiter coming in conjunction with the constellation of Kṛttikā (Pleiades).

Let us now first turn to the popular names of months, which will be found to be very old. The word *māsa* or *mās* denoted in very old times the moon,<sup>1</sup> it does so even to-day in persian, *māsa* becoming *māha* or *māh*.

It was customary in Vedic times with some to end the months with the full moon, while the practice of commencing them with the new moon prevailed among others. Those who ended the months with the full moon naturally commenced them immediately after the full moon, while those who commenced them with the new moon naturally ended them with the darkest night. Even to-day among the northerners, especially among the Mārawādīs, the months end with the full moon, while among the Marāṭhās and other southerners, they commence with the new moon. The word *pūrṇa-māsa* originally denoted the full moon, while the word *darśa* the new moon. When the full or the new moon was in conjunction with the constellation of Kṛttikā (pleiades), the month was appropriately called *Kārtika*. In this way the names *Mārga-shīrṣṭha*, *Pauṣya*, *Māgha*, *Phālguna*, *Chaitrā*, *Vaiśākha*, *Jyēṣṭha*, *Āṣāḍha*, *Śrāvaṇa*, *Bhādra-pada*, and *Āshvina*, first sprung into existence. One might ask "Why was Kārtika placed at the head of months?" or rather "Why was Kṛttikā placed at the head of the twelve constellations?" "Because Agnis (ignis) was placed at the head of divinities by the

<sup>1</sup> *सूर्यामासा विचरंता दिविष्टिता* (v. 12, hymn 92, *Manjula* 10); again in the name *Manjula* *सूर्यामासा सदनाय सधन्या* (v. 6, hymn 93).



Vedic people and because the presiding divinity of *Kṛttikā* was held to be Agnis (ignis), *Kṛttikā* came naturally to be placed at the head of the twelve constellations," seems to be the only plausible answer. How a connection came to be established between Agnis (ignis) and *Kṛttikā* or what the nature of that connection was can not be determined; but the Taittiriya Brāhmaṇa<sup>1</sup> leaves no doubt as to the fact of a connection being established by the Vedic people between Agnis (ignis) and the constellation of *Kṛttikā*. Thus the twelve constellations of *Kṛttikā*, *Mṛga-shīrṣha*, *Puṣya*, *Māghā*, *Phalgunī*, *Chitrā*, *Vishākhā*, *Jyeshthā*, *Āshādhā*, *Śrāvayā*, *Bhādrapadā* and *Aśvinī*, from among the twenty-seven, seem to have in very early times first attracted the attention of the Vedic people. A knowledge of the synodical or the periodical revolutions of the moon in connection with the twelve constellations thus forms the basis of the names of the twelve months. The twelve constellations *Kṛttikā* and others are thus the older representatives of the twelve signs of zodiac, beginning with *Meṣha* Aries the Ram. The twelve signs of the zodiac are comparatively modern. Even after the discovery of the solar year, the names of months remained the same, and the adjusting additional month in the Hindu leap-year was given the name of one or the other of the lunar months.

When it was discovered that the planet Jupiter completed one revolution in twelve years, the twelve years were taken to correspond to the twelve months of one Jupiter year. The Jupiter year or cycle of twelve years thus sprung into life and its twelve years were called after the names of the twelve lunar months. The lunar year commenced with the month of *Kārtika*, so the Jupiter cycle also commenced with the year of *Kārtika*. When Jupiter came in conjunction with *Kṛttikā*, the *Kārtika* year of the Jupiter cycle commenced. There are, for Jupiter, to come in conjunction with twenty seven constellations; of these, the 5<sup>th</sup> year of *Phālguna*, the

<sup>1</sup> कृत्तिकासपिमादधीत. एतद् वा अयेर्नचचम्, यत् कृत्तिका: (Anuvāka 2, ch. 1, Kāṇḍa 1); again in Anuvāka 1, ch. 5, the same Kāṇḍa अये: कृत्तिका:

11<sup>th</sup> of Bhādrapada and the 12<sup>th</sup> of Āshvina had each assigned to it three constellations, the remaining eighteen constellations being equally distributed among the remaining nine years. In the year Kārtika, Jupiter was thus in conjunction with Kṛttikā and Rohiṇi; in that of Mārgaśīrṣa in conjunction with Mriga and Ārdrā; in that of Pauṣa in conjunction with Punarvasu and Pūṣya; in that of Māgha in conjunction with Āśleṣhā and Maghā; in that of Phālguna in conjunction with Pūrvā-Phālgunī, Uttarā-Phālgunī and Hasta; in that of Chaitra in conjunction with Chitrā and Svātī; in that of Vaiśākha in conjunction with Viśākhā and Anurādhā; in that of Jyēṣṭha in conjunction with Jyēṣṭhā and Mūla; in that of Āṣāḍha in conjunction with Pūrvāṣāḍhā and Uttarāṣāḍhā; in that of Śrāvaṇa in conjunction with Śrāvaṇa and Dhanīṣṭhā; in that of Bhādrapada in conjunction with Shatātārakā, Pūrvābhādrapadā and Uttarābhādrapadā; in that of Āshvina in conjunction with Revatī, Ashvinī and Bharanī.

In course of time there seems to have been another discovery in connection with Jupiter. It was discovered that "Jupiter being in the first quarter of Dhanīṣṭhā (21<sup>st</sup> from Kṛttikā) in the lunar month of Māgha (4<sup>th</sup> from Kārtika) rises" once (in every 60 years). This led to the institution of the cycle of sixty years, the 18<sup>th</sup> of which was called Prabhava beginning and the last Kṣhaya end, the intermediate years having one name based on some fact or fiction assigned to each.

These sixty years forming another cycle or Jupiter year, was just like the other divided into twelve Yugas corresponding to the twelve months, each Yuga consisting of five years. For the idea of a Yuga of five years, these astronomers were indebted to the older astronomers, who, perhaps, borrowed the idea from the Vedas, especially from the Taittiriya Brāhmaṇa.<sup>1</sup> As the year in which

<sup>1</sup> संवत्सराय पर्यांरिणीम्; परिवत्सरायाऽविज्जाताम्; रदावत्सराया-  
पस्कदरीम्; रदत्सरायातीलरीम्; वत्सराय विज्ज्वराम् (Anuvāka 11, ch. 4.  
Kānda III).

Jupiter was in conjunction with the constellation of Dhanishṭha was the Shrāvaya year of the twelve years' cycle, the first Yuga was the Shrāvaya Yuga; but instead of calling it Shrāvaya, the astronomers called it Vaishṇava, as the presiding divinity of Shrāvaya was Viṣṇu. The second Yuga was thus named Bārhaspatya, the divinity being Brīhaspati; the third Aindra, the divinity being Indra; the fourth Āgneya, the divinity being Agni, (*ignis*, fire); the fifth Tvāṣṭra, the divinity being Tvāṣṭā (the architect of the gods); the sixth Āheya, the divinity being Ahir-budhnya the seventh Pitr̥ya, the divinity being Pitars (the Manes); the eighth Vaishva, the divinity being the so-called Vishvedevās; the ninth Saumya, the divinity being Soma, the tenth Aindrāgna, the divinities being Indra and Agni together; the eleventh Āshvina, the divinities being the two Ashvins; the twelfth Bhāgya, the divinity being Bhaga. It was gradually found out that in about 85 years, one year had to be struck off, each of the two or even three successive cycles being thus made of 59 instead of 60 years. The twelve years' Jupiter cycle contains 4332 days, each Jupiter year being thus made of 361 days. The Jupiter year of 361 days, thus falls short of the solar by 4·24224 days, which necessitates the omission or expunging of one Samvatsara in about 85 years. Thus one 60 years' Jupiter cycle is followed by two or sometimes even three cycles of 59 years each, one or the other of the so-called sixty Samvatsaras being omitted in or expunged from such cycles of 59 years.

Varāhamihira has in the 8<sup>th</sup> chapter of Brīhatsambhitā given two verses (20 + 21) for finding out the name of each of the Samvatsars in the 60 years cycle. By working according to the directions laid down in the verses, the name of the Samvatsara to be omitted or expunged, is at once found out, the number of years constituting the particular cycle being thereby easily determined. The verses are as follows:—

गतानि वर्षाणि शक्यं ज्ञानाद् इतानि रुद्धं (११) गुणयेत्तुभिः,

नवाष्ट पंचाष्ट (८५८९) युतानिहत्वा, विभाजयेच्छून्यशरानरामैः (३७५०), ३०

फलमेव युक्तं शकभूपकालं संशोधय पट्ट्या, विषये (4) विमज्ज,  
युगानि नारायणपूर्वकाणि लब्धानि, शेषाः कमशः समाः स्युः 21

Let us take the year 1777. It was the Kṣhaya of the cycle V. 20 —  $1777 \times 11 = 19547 \times 4 = 78188 + 8589 = 86777 \div 3750 = 23 \frac{127}{3750}$ . V. 21 —  $1777 + 23 = \frac{1800}{60} = 30$  Jupiter cycles passed:  $\frac{1800}{5} = 360$  yugas passed. Thus 1777, is the Kṣhaya of the 30<sup>th</sup> Jupiter cycle.

Let us take the years 1765 + 1766.  
 $1765 \times 11 = 19415 \times 4 = 77660 + 8589 = 86249 \div 3750 = 22 \frac{871}{3750}$ ;  
 $1765 + 22 = \frac{1787}{60} = 29 \frac{47}{60}$ ; thus 1765 the 47<sup>th</sup>, that is pramādi.  
 $\frac{1787}{5} = 357 \frac{2}{5}$  yugas passed = 357 yugas, 2 years.  
 $1766 \times 11 = 19426 \times 4 = 77704 + 8589 = 86293 \div 3750 = 23 \frac{43}{3750}$ ;  
 $1766 + 23 = \frac{1789}{60} = 29 \frac{49}{60}$ ; thus 1766 the 49<sup>th</sup>, that is, Rākṣhasa.  
 $\frac{1789}{5} = 357 \frac{4}{5}$  yugas passed = 357 yugas, 4 years. The cycle beginning with 1719 and ending with 1777 will thus be found to have contained 59 years instead of 60. The following table is prepared from the above two verses.

Cycle no.	Beginning with the śālvāṣṭha year	Ending with the śālvāṣṭha year	Containing years	The Rāṣṭras to be omitted
1	0	58	60	0
2	59	117	59	3
3	118	176	59	29
4	177	235	59	55
5	236	295	60	0
6	296	354	59	22
7	355	413	59	48
8	414	473	60	0
9	474	532	59	14
10	533	591	59	40
11	592	651	60	0
12	652	710	59	7
13	711	769	59	33
14	770	828	59	59
15	829	888	60	0
16	889	947	59	24



Cycle no.	Beginning with the abhivithana year	Ending with the abhivithana year	Containing years	The Sapvatsara to be omitted
17	948	1006	59	51
18	1007	1066	60	0
19	1067	1126	59	10
20	1126	1184	59	44
21	1185	1244	60	0
22	1245	1303	59	10
23	1304	1362	59	36
24	1363	1422	60	0
25	1423	1481	59	4
26	1482	1540	59	29
27	1541	1599	59	55
28	1600	1659	60	0
29	1660	1718	59	21
30	1719	1777	59	48

The following are the names of the 60 Sapvatsaras forming the 12 yugas:—

1 Prabhava	1 Vaishṇava	16 Chitra-bhānu	4 Aindra
2 Vibhava		17 Su-bhānu	
3 Shukla		18 Tāraka	
4 Pramoda		19 Pārthiva	
5 Prajāpati		20 Vyaya	
6 Angiras	2 Bārhaspatya	21 Sarva-jit	5 Āgneya
7 Shrimukha		22 Sarva-dhārin	
8 Bhāva		23 Virodhin	
9 Yuvan		24 Vikṛita	
10 Dhātṛi		25 Khara	
11 Īshvara	3 Aishvara	26 Nandana	6 Tvāṣṭra
12 Bahu-dhānya		27 Vijaya	
13 Pramāthūn		28 Jaya	
14 Vikrama		29 Manmatha	
15 Vṛisha		30 Durmukha	

31 Hema-lambin	7 Āheya	46 Paridhāvin	10 Aindrāgna
32 Vilambin		47 Pramādin	
33 Vikārin		48 Ānanda	
34 Sharvari		49 Rākṣhasa	
35 Plava		50 Anala	
36 Shobh-kṛt	8 Pitrya	51 Pingala	11 Āshvina
37 Shubh-kṛt		52 Kāla	
38 Krodhin		53 Siddhārtha	
39 Vishvā-vasu		54 Raudra	
40 Parābhava		55 Durmati	
41 Plavanga	9 Vaishva	56 Dundubhi	12 Bhāgya
42 Kilaka		57 Udgārin	
43 Saumya		58 Raktāṣha	
44 Sādhārṇya		59 Krodha	
45 Rodha-kṛt		60 Kṣhaya	

## A n z e i g e n.

---

HENRY JEHLITSCHKA, *Türkische Conversations-Grammatik*, von —, k. u. k. österr.-ungar. Vice-Consul, früher Docent an der k. u. k. Orientalischen Akademie in Wien. Mit einem Anhang von Schrifttafeln in türkischer Cursivschrift nebst Anleitung. Heidelberg, JULIUS GROSS' Verlag. 1895. Mit Schlüssel 1897 (Methode GASPEY-OTTO-SACHER).<sup>1</sup>

Im Jahre 1895 wurde die Serie der allbekannten und allseits anerkannten Sprachbücher der Methode GASPEY-OTTO-SACHER, die bis dahin ihre erspriesslichen Dienste ausschliesslich nur dem Studium 'moderner' Sprachen gewidmet hatte, durch ein 'orientalisches' Werk bereichert, nämlich durch eine Grammatik des Osmanisch-Türkischen aus der Feder HENRY JEHLITSCHKA's. So sehr dieses Buch, zu dem mittlerweile auch ein 'Schlüssel' erschienen ist, es verdiente, auch von gelehrten Orientalisten beachtet zu werden, scheint dies bis jetzt nur wenig der Fall gewesen zu sein. Denn ausser dem Schreiber einer nur ganz kurzen Anzeige in der *Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient* xxi, p. 40, hat noch Niemand das Buch in der Öffentlichkeit eingehender besprochen. Wiewohl ich mich entschlossen habe, im Interesse der guten Sache, also sine ira et studio, auf die tatsächlichen Mängel und Fehler dieses neuesten Lehrmittels aufmerksam zu machen, kann auch ich mich dem Lobe, das der Anonymus in der genannten Revue ihm gespendet hat, im Allgemeinen, was die

<sup>1</sup> Die von JEHLITSCHKA gewählten Transcriptionszeichen für ج, ژ und ش sind hier mangels der betreffenden Typen durch die ohnedies gewöhnlicheren Umschreibungen dz, ts und s ersetzt.

Anlage und den Lehrstoff betrifft, nur anschliessen. JEHLITSCHKA's Grammatik ist in der That mehr als ein gelungener Versuch; alles ist klar und übersichtlich, die Fassung der Regeln präcis, die Auswahl der Uebungs- und Lesestücke sorgfältig und äusserst reichhaltig. Als ein besonderes Verdienst des Herrn Herausgebers möchte ich meinerseits den Umstand hervorheben, dass derselbe es unternommen hat, die türkische Umgangssprache von dem arabisch-persisch-türkischen Wirrsal des höheren Stiles der türkischen Schriftsprache zu trennen, wozu, wie der Autor in der Einleitung bemerkt, oben die Methode GASPEY-OTTO-SAUER, die den Stoff immer in zwei Curse theilt, die geeignetste Handhabe bot. So behandelt denn JEHLITSCHKA im ersten Theil mehr das gewöhnliche Türkisch des täglichen Lebens, während er im zweiten den arabisch-persischen Fremdlingen, die sich bekanntlich im Schrift-Türkisch besonders breit zu machen pflegen, erhöhte Beachtung schenkt. Man wird in unserem Buche übrigens über manche Eigenthümlichkeit des Osmanischen unterrichtet, deren Erklärung in anderen Lehrbüchern vergeblich gesucht wird. Die der Grammatik auf 50 Seiten beigegebenen Proben türkischer Cursivschrift werden gewiss Jedermann nur willkommen sein. Die Grammatik umfasst im Ganzen 420 Seiten, der Schlüssel, der als Anhang auch noch eine Einführung in den an Eigenheiten so reichen türkischen Epistolarstil und eine Menge verschiedener Musterbriefe und Schriftstücke in Transcription und Uebersetzung bietet, ist 123 Seiten stark.

Nur schade, dass JEHLITSCHKA's dankenswerthe Arbeit vor der Veröffentlichung nicht von einem zweiten Sachverständigen überprüft und bei der Drucklegung sorgfältiger corrigirt worden ist! Vielleicht ist das Werk überhaupt zu rasch entstanden! Doch sei dem, wie ihm wolle, Thatsache ist, dass in das sonst so vorzüglich veranlagte Buch, das sonst sicherlich eines der brauchbarsten Hilfsmittel zum Erlernen des Osmanischen wäre, eine geradezu unglaublich grosse Menge oft recht bedauerlicher Fehler der grössten Art sich eingeschlichen haben, respective vom Leser der Correcturbogen, Herrn Geh. Hofrath Professor A. MARX in Heidelberg, übersehen worden sind.



Da ist vor Allem eine erkleckliche Anzahl von Druckfehlern stehen geblieben — im Schlüssel ist nur ein kleiner Bruchtheil verbessert — z. B. p. 11, l. 3 v. o. قوئمق f. قوئمق; p. 12, l. 3 v. u. *enqdt* f. *enqdt*; p. 26, l. 1 v. o. *ur-dyr* f. *war-dyr*; p. 37, l. 7 v. o. شاکردلر f. *شاکردلر*, also zusammenzuschreiben! NB. Dieser Fehler kommt im Buche unzählige Male vor, es wäre durch Einsetzung des Zeichens  $\bar{\text{T}}$  während der Correctur noch leicht abzuheffen gewesen; p. 52, l. 3 v. o. معدندر f. معدندر; p. 64, l. 5 v. u. *iehiréd* f. *iehiréd*; p. 72, 1. Col. 8. und 2. W. *guná* f. *gltat*; p. 73, l. 7 v. o. قورو f. قورو, l. 3 v. u. مختلف f. مختلف; p. 88, l. 10 v. o. اقدم f. اقدم; p. 114, l. 2 und 1 v. u. dreimal  $\bar{\text{A}}$  f.  $\bar{\text{A}}$ . NB. Anlautendes a wird in diesem Buche nicht regelmässig, wie es sein sollte, durch  $\bar{\text{A}}$  bezeichnet. Das Medda fehlt oft auch bei arabisch-persischen Fremdwörtern, wo es schon von Haus aus stehen muss, wie z. B. sogar bei ar. آدم *adam* ‚Mensch‘; p. 145, l. 9 v. u. ارقق f. ارقق, l. 4 v. u. كولدوروم f. كولدوروم; p. 149, l. 9 v. o. سومشكر f. سومشكر; p. 152, l. 7 v. o. سلطنتى f. سلطنتى, l. 7 v. u. علاج f. علاج; p. 153, l. 12 v. o. كوپدولر f. كوپدولر; p. 166, l. 13 v. o. غذر f. غذر (im Schlüssel steht p. 38: Lies richtig: *عذر* [sic!]) statt *غذر*); p. 181, l. 7 v. u. باشى f. باشى; p. 197, l. 4 v. o. تنظيم f. تنظيم; p. 205, l. 9 v. o. اسكندرک f. اسكندرک; p. 229, l. 6 v. u. تحتنه f. تحتنه; p. 248, l. 14 v. o. الرجن f. الرجن; p. 262, 2. Col. 13 اراضى f. اراضى; p. 266, l. 2 v. u. عظيمه سندن f. عظيمه سندن; p. 290, l. 5 v. u. كنديسى f. كنديسى; p. 297, l. 15 v. o. *off* f. *aff*; p. 298, 1. Col. 3. W. *infa* f. *infa*; p. 305, l. 10 v. o. اصل f. اصل; p. 319, 2. Col. 1. W. وسيله f. وسيله; p. 352, l. 10 *umdtib* f. *madtib*; im Schlüssel p. 1, l. 3 v. u. شهر f. شهر; p. 3, l. 4 v. o. بعضى f. بعضى; p. 5, l. 12 v. o. كتابنكر f. كتابنكر; p. 7, l. 10 حمد f. حمد; p. 8, l. 1 v. o. حواسى f. حواسى; p. 10, l. 10 v. o. چارسى f. چارسى; p. 24, l. 4 v. u. nahen f. nahen; p. 25, l. 10 v. u. المقزين f. المقزين; p. 39, l. 11 v. u. فرجه له ساق f. فرجه له ساق; p. 45, l. 6 v. u. سكرت كچه f. سكرت كچه; p. 110, l. 9 v. u. مناصحه f. مناصحه.

Bevor ich weiter die nicht in die Kategorie der Druckfehler gehörigen Errata aufzähle, deren Verbesserung unbedingt nothwendig ist, möchte ich dem Herrn Verfasser einige Desiderata an's Herz

legen, deren thutlichste Berücksichtigung die Brauchbarkeit des Buches in einer hoffentlich recht bald erfolgenden Neuauflage jedenfalls nur erhöhen dürfte. Vor Allem erlaube ich mir zu bemerken, dass die Bezeichnung der Aussprache — *ceteris paribus* — auf dem Papier wenigstens einheitlich sein muss, soll sie den Lernenden nicht bloß verwirren, wie es e. g. folgende Fälle beweisen: p. 24, l. 8 v. u. *adamlár*, aber l. 4 v. u. *adamlér*; p. 59, l. 1 v. o. *kjatibiz*, aber l. 2 v. o. *kjatibýnyz*; p. 82, l. 7 v. u. *fá'ide*, daneben *faidei*; p. 113, l. 5 v. o. *mermek*, nächste Zeile *geliwir*, dann *getürdiwir*; p. 125, l. 11 v. o. *geliñiz*, aber zwei Zeilen darauf *gelyñyz*; p. 137, l. 8 v. u. *gelür*, dann p. 140, l. 14 v. o. *gelür*; p. 187, l. 1 v. o. *olijorum*, l. 8 ff. v. u. *olijór-dum*; p. 262, 2. Col. 8. Z. v. o. *talaba*, aber 10. Z. v. o. *zedeme*; p. 323, l. 10 v. u. 1. Col. *esfürde*, aber p. 324, l. 14 v. o. *esfürde*; p. 333, l. 6 v. o. *zumß*, aber l. 11 v. o. *zumßejn* u. dgl. Solche und ähnliche Inconsequenzen in der Umschreibung derselben Ausdrücke haben nothwendigerweise auch Bedenken über die Richtigkeit der in diesem Buche gegebenen Aussprache überhaupt im Gefolge. Wenn sie auch zumeist richtig bezeichnet ist, so müsste sie doch gleichfalls genauestens revidirt werden, schon um nicht den Schein zu erwecken, als ob es mit der Vocalharmonie des Osmanischen wirklich so schlimm bestellt wäre. Ein Lehrbuch muss sich an die Regeln halten oder allfällige Ausnahmen wenigstens rechtfertigen! Der Schüler fragt unwillkürlich, warum z. B. p. 41, l. 6 *güzin* und nicht *güzün*, *gözi* und nicht *gözü* stehe, warum man p. 44, l. 13 v. o. *zanefind* und nicht *zanefiné* spreche etc. etc. Im Einzelnen wäre zur Transcriptions-Methode noch Folgendes zu bemerken: Es muss soviel als möglich auf den ursprünglichen Lautbestand der arabisch-persischen Elemente Rücksicht genommen werden, insbesondere müssen die Vocallängen in der Umschrift immer genau bezeichnet werden, wenn auch der Türke sie nicht immer beachtet. In der vorliegenden Grammatik werden arabisch-persische Vocallängen in der Umschrift gewöhnlich gar nicht, dort aber, wo sie kenntlich gemacht werden, entweder durch <sup>·</sup> oder durch <sup>-</sup> angedeutet: man findet *kitáb islám lisan 'alem*. NB. Das Zeichen <sup>-</sup> setzt der Verfasser auch über einen

Vocal, dem ruhendes ع folgt, d. h. معلومات *mālumāt*, اعضا = *azā* (aber auch *aza* und *āzā*!) u. dgl. Bezüglich des ع wäre es vielleicht überhaupt zu empfehlen, das für auslautendes ع gewählte Transcriptionszeichen ʿ auch für ء und ؤ im An- und Inlaut zu verwenden. Denn ebenso wie die Umschreibung *azā, mālumāt* etc. Irreführen kann, ist es wohl auch möglich, dass die Transcriptionen *attime, deffa, ryqqa, sannat, qalla, waqqa* (صنعت, رقعہ, دفعہ, اطعمہ, وقعة, قلعة) unter Umständen zu Fehlern Anlass geben. Türkisches zwischenvocalisches ع sollte in der Transcription besonders bezeichnet werden, um an die Verschleifung zu erinnern, also eher *ḡa'r* statt *ḡayr*, *kja't* statt *kjayt*, *tšōalmaḡ* statt *tšogalmaḡ*, *a'rmaḡ* statt *agarmaḡ* (p. 118, 2. Col. 9 und 12). Das arabische Teschdid muss überall berücksichtigt werden, vor Allem in der Nisbe *ijj, ijje, ijjet*, dann aber auch in allen anderen Fällen, wo es im Arabischen steht, also nicht *tūdḡar, dūḡjan, mūezin, te-eḡūf, eyhat, mūtēabid* u. dgl. (تجار, متعبد, مؤذن, دكان, تجار, متعبد, مؤذن, دكان), also auch dort, wo der Türke das Teschdid in der Aussprache nicht beachtet, was besser in Klammern bemerkt werden könnte. Zur Umschreibung von arab. ـ (Acc.-Tanwīn) würde *ān* mit einem *a* durchaus genügen.

Die in den Vocabelverzeichnissen vorkommenden Wörter — die Auswahl ist durchaus gelungen — werden zwar, sobald sie nicht türkischen Ursprungs, sondern Entlehnungen aus dem Arabischen oder Persischen sind, durch vorgesetztes *a*, resp. *p*, als arabisch, resp. persisch bezeichnet, und ist die Andeutung der fremden Herkunft eines Wortes gewiss sehr dankenswerth; doch kommen leider recht schlimme Verwechslungen vor. Auch wäre es vielleicht nicht so ganz überflüssig, jedem arabischen oder persischen Elemente, das im Türkischen nicht genau so gebraucht wird, wie im Arabischen, bezw. Persischen, sei es, dass diese Abweichung sich auf die Aussprache, Rechtschreibung oder die Bedeutung beziehe, eine erklärende Bemerkung beizugeben. Ganz türkisch gewordene Fremdausdrücke wie چوکیں (pers.), بیاض (arab.), روزگار (pers.), تجار (arab.), فقرا (arab.),

<sup>1</sup> p. 10, Z. 14 v. o. wird *mālum*, p. 36, 2. Col. 6. W. v. o. *mālum* transcribirt.



فنا (arab.), يكون (arab.) dürfen, wiewohl sie persischen und arabischen Ursprungs sind, doch nicht persisch oder arabisch, sondern nur türkisch construirt werden.

### Berichtigungen.

Zum ersten Theile:

p. 8, Z. 7 v. u. آخسام *axsam* ‚Abend‘ ist doch nicht arabisch!

p. 11, Z. 6 v. o. فنا *fena* ‚schlecht‘ ist a., doch Bedeutungswandel!

p. 12, Z. 10 v. u. پنبه *pembe* ‚Baumwolle‘ wird im Türkischen nicht in diesem Sinne gebraucht, dafür پامق; im Türkischen bedeutet das persische Wort ‚blassroth‘, cf. BARRIER DE MEYNAUD s. v.

p. 12, Z. 7 v. u. a. wagt *Zeit* (so die türkische Aussprache!); vor والى setze arab.

p. 13, Z. 15 v. u. Es wäre zu bemerken, dass das *ä* der arabischen Femininendung im Türkischen nur dort *ä* geschrieben wird, wo das betreffende arabische Wort auf *ä* nach arabischer Grammatik behandelt erscheint, also wenn es mit Tanwin versehen ist, in arabischer Genetiv-Verbindung steht, oder innerhalb eines arabischen Satzes vorkommt.

p. 17, Z. 16 v. o. p. باغچه *bagtse* ‚Garten‘ (so die türkische Bedeutung!).

p. 17, Z. 18 v. o. p. خسته *xasta* ‚krank‘ (so die türkische Bedeutung!).

p. 21, Z. 7 v. o. p. آدم *adam* ‚der Mensch‘. آدم ist doch arabisch!!! NB. Hier muss immer آ geschrieben werden!

Z. 12 v. u. setze p. vor خروس *xorox* ‚Hahn‘ (Aussprache eher *xorox*).

p. 22, Z. 11 v. o. p. چرکین *tsirkin* ‚hässlich‘ (türkische Bedeutung!); Z. 12 v. o. a. فنا *fena* ‚schlecht‘ (türkische Bedeutung!).

p. 23, Z. 2 v. o. p. شهر *sehîr* ‚Stadt‘ (so die türkische Aussprache!). In allen Fällen, wo die auslautende Doppelconsonanz in fremden Elementen gemäss dem türkischen Lautgesetze durch Einschlebung eines Hilfsvocals aufgehoben wird, wäre dies ausdrücklich



zu bemerken, wie bei *اين اسم, شكر, عذر, حكم* u. dgl.! Demnach wäre die Regel auf p. 32 anders zu formuliren.

p. 26, 2. Col. 1. W. p. *روزگار* *ruzkar* ‚Wind‘ (türkische Bedeutung!).

p. 27, 2. Col. 9. W. p. *خسته* *xasta* ‚krank‘ (türkische Bedeutung!).

p. 35, Z. 6 v. u. 2. Col. a. *منه* ‚Jahr‘ hat kein Teshdid! Der Fehler *senne* statt *sene* wiederholt sich durchs ganze Buch!

p. 36, Z. 4 v. u. 1. Col. a. *بياض* *bejaz* ‚weins‘ (türkische Bedeutung!).

p. 56, Z. 11 v. o. setze a. vor *قدر*.

p. 58, Z. 11 v. o. warum *aqdém*, aber Z. 12 v. o. *muqaddám*.

p. 61, 1. Col. 3. W. v. u. setze p. vor, 2. Col. 1. *زمان* statt *seman* (so immer!), 1. Col. 2. W. v. o. a. *قرا* ‚arm‘ (türkische Bedeutung, arab. Pl.).

p. 62, 2. Col. a. *غالباً* *galiba* ‚wahrscheinlich‘ (türkische Bedeutung!).

p. 71, 1. Col. 4. W. *ترکیه لسان* ist nicht richtig, cf. *Pezotach*, p. 75.

p. 72, Z. 6 v. u. dementsprechend zu verbessern.

p. 78, Z. 14 v. o. *ضمن* ‚Absicht‘?

p. 79, 1. Col. 2. W. *اسکله* ‚Stuhl‘?; 2. Col. 3. W. *مندی* ist *غلط*!

p. 84, Z. 6 v. u. a. *تخف* *toxaf* ‚sonderbar‘ (türkische Bedeutung, arab. Pl.).

p. 87, 2. Col. 1. W. a. *شبهه* *šüphe* ‚Zweifel‘. Warum wird immer *شبهه* geschrieben? Die Aussprache von arab. *šühhe* wie *šüphe* kann ja besonders erklärt werden.

p. 93, Z. 9 v. u. zu streichen! *هی کس* ist persisch und wird im Türkischen nicht gebraucht. ‚Jeder‘ heisst im Türkischen zwar *هرکس* *herkes* (pers.), ‚niemand‘ aber nur *هیچ یو کیمسه* *hiči bir kimse*.

p. 94, 2. Col. 2. W. v. o. a. *سقا* *saqat* ‚verkrüppelt‘ (türkische Bedeutung!).

p. 103, 2. Col. 2. W. v. o. a. *یکون* *jekun* ‚Summe‘ (türkische Bedeutung!).

p. 107, l. Z. كزيمك heisst ‚herumgehen, so promener‘.

p. 110, Z. 4 v. u. كولمك gülmek ‚lachen‘ und كولشمك güleşmek ‚ringen, zusammen scherzen, lachen‘ (sic!). — ‚Zusammen scherzen‘ heisst كوليشمك gülüşmek, ‚ringen‘ güleşmek gehört nicht zu كولمك gülmek ‚lachen‘!!

p. 126, 2. Col. 4. W. v. o. ‚rauchen‘ heisst türk. توتون ايتيمك tütün itâmek, wörtl. ‚Rauch trinken‘ (cf. ar. شرب الدخان) und nicht توتون ايتيمك tütün itâmek ‚Rauch ziehen‘ (wie im Pers. کشیدن کشیدن ‚Tabak ziehen‘!), daher auch p. 127, Uebung 13, Z. 3 v. o. und v. u. so zu verbessern.

p. 134, 2. Col. setze zum 2. und 7. W. je ein p., beim 1. W. streiche p.

p. 143, 1. Col. 1. W. eigentl. aqrîba.

p. 151, 2. Col. 7. W. die ‚Scheere‘ heisst maqâş, geschrieben entweder مقص oder مقراض (arab.), so auch p. 152, Z. 10 v. u. zu verbessern.

p. 166, 1. Col. 2. W. فيل ‚Elephant‘ ist pers.-arab.

p. 170, Z. 9 v. o. setze vor كاشكى p.

p. 173, 1. Col. 2. W. v. u. setze vor تربه a.

p. 179, Z. 4 v. u. l. taadâdâb statt tadâb.

p. 182, 1. und 2. Col. (l. W. und 1. W.) تيز ist pers.

p. 183 die arabischen Elemente mit a. zu bezeichnen, 2. Col.

l. W. ستري petri ‚Rock‘ ist nicht arab.!

p. 184, 2. Col. 1. W. مشين = p. ميشين.

p. 197, 2. Z. v. u. انفعال ‚Beleidigung‘?

p. 210, 12. Z. v. o. ff. l. dikdže dyqdža دكجه, دكجه.

p. 212, 2. Col. 6. W. v. u. فقط (arab. Bedeutung?).

p. 213, 2. Col. l. W. l. atijje für ittije عطيه.

p. 217, Z. 1 v. u. jem gehört nicht hieher!

p. 219, 1. Col. 1. W. خيار ‚Gurke‘ ist nicht arabisch!, 3. W. طوب, 2. Col. 1. W. ثوت, 4. W. اكنار (Herkunft?), 13. W. جوبز = arab. جوز, 14. W. فندق (Herkunft?).

p. 227, 1. Col. 5. W. v. u. l. güdžluk für güdželik.

p. 234, 1. Col. 2. W. setze vor ديوار p.

p. 240, Z. 3 v. u. l. *zamany* f. *zamani* (reimt mit *hamany*).

p. 242, Z. 10 v. u. عاشغه mit غ für ق eigentl. nicht richtig — arabisches Wort!

Zum zweiten Theile:

p. 246, Z. 7 v. u. streiche a. مالى *meal* ‚Inhalt‘ (richtig مالى *meil*).

p. 248, Z. 1 a. تل الكبير *tell-el-kebir* heisst doch eigentlich ‚der Hügel des Grossen‘; Z. 14 v. u. warum برة *berret* und nicht بر *berr*?

p. 250, Z. 2 v. u. أطلق اولئىق ‚benannt werden‘? — ‚verallgemeinert werden‘.

p. 253, Z. 4 v. o. دولت العظيمة *dawlet-ul-azime* ‚das gewaltige Reich‘, cf. zu p. 248, Z. 1 (NB. دولة mit 2).

p. 254, 1. Col. 5. W. قوطونه kommt doch vom ital. *fortuna* (auch = Seesturm), 7. W. v. u. منطقه im Arab. *minṭaqa*.

p. 255, Z. 13 v. u. l. ap. اصيلازادان, اصيلازاده. Z. 2 v. u. l. ebenewjn und nicht ebûwejn!

p. 257, 1. Col. 4. W. l. *fîm* (*fem*, *fim* ohne Teshdid); 2. Col. 3. W. l. *ixwân* und nicht *axwân*.

p. 258, 1. Col. 4. W. l. *fafîn* und nicht *fytyñ*; 5. W. l. *muqdim* ‚energisch, unternehmend‘ und nicht *muqaddam* ‚vorgeschritten‘.

p. 261, 1. Col. Z. 10 v. u. l. *saqijj* für *saqqy* (سقى).

p. 264, 1. Col. 1. W. ‚Dorf‘ heisst *qirje*, *qarje* und nicht *qurje*.

p. 267, 1. Col. 2. W. l. *wasaf* ‚Mitte‘ und nicht *wust*!, 1. W. l. *mlnasebet* und nicht *mlnâsîbet*!

p. 268, 1. Col. 5. W. v. o. *madunindé* (mit i?), 4. W. *muṣṣygy* (mit y?), 7. W. دار الفنون ‚Akademie der Wissenschaften‘ (diese heisst doch دارالجمهورية), 2. Col. 5. W. v. o. l. *iftild* für *itld*.

p. 270, 6. W. v. u. l. *inâṣ* und nicht *enâṣ*.

p. 271, 8. Z. v. u. l. *tierâkife*.

p. 272, 1. Col. 1. W. ‚a. منتشا *menteké* ‚Angel, Ausgangspunkt‘. ‚Ausgangspunkt‘ heisst a. منشأ *menša*, ‚Angelband, penture‘ heisst منتشه.

p. 274, 1. Col. 1. W. l. چورك *törek* ‚Kuchen‘ und nicht چورك *töruk* ‚verfault‘.

p. 275, Z. 14 v. o. l. *küre-i* *arz* ohne *Teschdid* zum Unterschiede von p. *kürre* 'füllen'. (Im Türkischen wohl auch mit *Teschdid* gebraucht, daher *گلا*.)

p. 277, Z. 12 v. o. *دول اعظم*? wohl *دول معظمه*?

p. 279, Z. 6 v. o. l. *apıya-i wušta* und nicht *apıd-i wafati* (arab. Comp. fem.!).

p. 280, 2. Col. 5. W. v. u. l. a. *مضافات* *muzāfat* 'Provinzen' und nicht *مصافات* *mıṣāfat* 'aufrichtige Freundschaft'.

p. 283, Z. 10 v. u. l. *ytr f. otr*.

p. 284, Z. 17 v. o. l. a. *آخر* *axar* 'der andere', dies ist das Masculinum zu *اخري* *axra*! Das Femininum zu a. *آخر* *axir* 'der letzte' ist *آخريه* *axire*.

p. 285, Z. 16 v. o. 'Etui' heisst *محفظه* *mahfaza*, nicht *محفه* *mahfaz*.

p. 286, 2. Col. 3. W. v. u. l. *re'jel-ajn* (arab. Acc.!).

p. 287, 1. Col. 4. W. l. *kizb* 'Lüge', nicht *kezb* wie *keşb* 'Gewinn'.

p. 288, Z. 13 und 14 v. o. *şenne!* *kürre!* Z. 15 und 16 v. o. wohl *işewi*, *muşewi*.

p. 293, Z. 8 v. o. 'schön' heisst *hasan*, nicht *hüsn*, was 'Schönheit' bedeutet; Z. 10 v. o. 'Lüge' heisst *kizb*, nicht *kezeb*; Z. 11 v. u. 'stark' heisst *qawıj*, nicht *qawwi*; Z. 6 v. u. l. *müttekebbir* mit einem *t*.

p. 295, 1. Z. 1 *atıjje*, nicht *ittıje*.

p. 307 und 308 wären genau zu revidieren!

p. 309, 1. Col. 5. W. v. o. l. *wulat f. wullat*, 3. W. v. u. *ajal f. ajjäl*.

p. 311, 3. Z. v. u. *صاحب فراش*? wohl eher *اسير فراش*.

p. 314, 1. Col. 3. W. v. u. a. *قرأ* *qurrā* 'Dörfer, das Land'! Der Plural von *قرية* *qarje*, *qirje* ist *قرى* *quran* (قرأ *qura*) (ohne *Teschdid*, ohne *Medda*!); *قرأ* *qurrā* ist plur. zu *قارئ* *qāri* 'Leser'.

p. 325, 1. Col. 4. W. v. o. l. *ilél* und nicht *illél* (عِلَل *ilél*).

p. 335, 1. Col. 2. W. v. o. l. *mütteşilpüle*, nicht *mütşilpüle*.

p. 340, 5. Z. v. u. l. *mâ-lezime*.

p. 341, Z. 1 und 2 *باقی* ist part. praes.

p. 352, 1. Col. 5. W. v. o. a. *احشاش* (arab. Plur.!) oder = *اق چوب*, cf. VAMBERG, *Čagat. Sprachstudien*), 1. W. *مسافه* *mesafe* ist arabisch.



p. 344, Z. 4 v. o. l. *beinendde* بَيْنَنْدَدَ; Z. 2 v. u. l. *mebhuß anhu*, nicht *annahu* (أَنَّهُ und nicht أَتَى).

p. 345, Z. 4 v. u. l. *ilejhina*.

p. 348, 1. Col. 3. W. l. *münfapil*, nicht *münfoßpil*.

p. 349, 7. Z. v. u. *كون يكون*, eigentl. قُلْ!

p. 353, 1. Col. 3. W. v. u. *كاركير* (türk. Bedeutung!).

p. 354, 1. Col. 3. W. v. o. setze a. vor *قتدیل*, 8. und 9. W. — Bedeutung!

Zum Schlüssel p. 75 ff. (dieser Theil wäre vor einer Neuauflage besonders genau zu revidiren — ich muss mich hier nur auf einige Hinweise beschränken):

p. 75, Z. 16 v. o. l. *ßenijje* für *ßeniije*.

p. 78, Z. 8 v. u. l. *fazîmetlä*.

p. 83, Z. 11 v. o. l. *مودتنامهنیز* *meweddetnameniz* für *müeddetnameniz*.

p. 89, Z. 10 v. o. l. *ta'zizet* nicht *ta'zizet* (dieser Fehler öfters!); Z. 19 v. o. l. *şimât* nicht *şemat*.

p. 90, Z. 2 *gudâr* ‚Klage‘?, wörtl. ‚Brand und Schmelzung‘; Z. 4 v. o. l. *şabr u şekîb* (und Anm. 50) *صبر و شكيب*, nicht *şikeb* شِكَب!!!.

p. 91, Z. 1 l. *taußije* (cf. zu p. 89, Z. 10 v. o.); Z. 12 v. o. l. *behijje*.

p. 92, Z. 15 v. u. l. *newaz*, Z. 14 v. u. l. *gâjet el-gâje*.

p. 93, Z. 6 v. o. l. *jûşr* (يسر).

p. 94, Z. 11 v. o. l. *mlleßîrs*, Z. 13 l. *ßenijjeje*, Z. 15 l. *beine-nudé*.

p. 95, Z. 2 v. o. *biminnahü tedla* sic! das arab. Wort heisst مِتَّة!! Anm. 31 *یار و اغیار* heisst ‚Freund und Feind‘ (اغیار plur. mit Sing.-Bedeutung).

p. 97, Z. 1 *bîljemén u'l-afjé* sic! ‚Glück‘ heisst *jümn*, Z. 2 v. o. l. *veşân*, Z. 4 v. o. l. *lehü'l*.

p. 98, Z. 4 v. o. l. *muqaddassa*, Z. 5 v. o. l. *ferzunde*, Z. 8 v. o. l. *şinîn* für *şannîn*, Z. 9 v. o. l. *müjefßer*, Z. 10 v. o. l. *kjanûn-i* für *kjamîn-i*.

p. 100, Z. 19 v. o. l. *maweddet* (Anm. 7 kein *o*), Z. 20 v. o. l. *jed-i* für *jedd-i*.

p. 102, Z. 1 l. *ma'ziret*.

p. 106, Z. 1 l. *yšmotlu*.

p. 111, Z. 1 l. *ain-i* (Anm. 30 عَيْنِ und nicht عَيْنِي).

p. 122, Anm. 5 l. كيميوه mit ك, nicht mit ق — Armenisch allerdings *phəpəu*.

MAXIMILIAN BITTNER.

Dr. G. JAHN, *Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. DERKENBOURG und dem Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirāfi und anderen Commentaren versehen* von —, Professor in Königsberg. Mit Unterstützung der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Berlin. Verlag von REUTHER & REICHARD. 1895 ff. 8°. Lieferung 1—26.

Das monumentale Unternehmen, das nach meiner Ueberzeugung bestimmt ist, eine neue Epoche in unserer Kenntniss der arabischen Nationalgrammatik zu inauguriren, nähert sich mit raschen Schritten der Vollendung. Bekanntlich hat es nicht überall die sympathische Aufnahme gefunden, die es mit vollem Fug und Recht erwarten dürfte, und jene, wie es scheint, immer noch wachsende und dem Modegeschmacke entsprechende Schar von Kritikern, die es für ihren Beruf halten, jedesmal, wenn Jemand etwas Grosses und Gutes geschaffen, nachzuweisen, dass sie es noch viel besser gemacht hätten, wenn sie es eben gemacht hätten, hat es mit vielem Eifer unternommen, an Plan, Grundlagen und Ausführung des Werkes allerlei Mängel ausfindig zu machen und das Ganze als verfehlt und unbrauchbar hinzustellen. Wenn ich mir jetzt erlaube, wieder einmal auf die Bedeutung und den Werth von JAHN's Sibawaihi-Uebersetzung hinzuweisen, so geschieht dies nicht, um schon Gesagtes zu wiederholen. Im Wesentlichen habe ich die Ziele und die Durchführung von JAHN's unvergleichlicher Arbeit bereits an anderer Stelle<sup>1</sup> auseinander gesetzt und auch die Kampfweise, sowie die Hauptargu-

<sup>1</sup> Oesterr. Literaturblatt, Jahrg. III, Sp. 398 f.

mente seines hervorragendsten Gegners gekennzeichnet.<sup>1</sup> Ich habe dem dort Gesagten nichts Wesentliches hinzuzufügen; auch ist es nicht meine Absicht, mit kritischem Kleinkram herauszurücken. Es liegt in der Natur der Sache, dass man über tausend Einzelheiten in der Auffassung und Wiedergabe von Sibawaihi's Texte gegen Jahn abweichender Meinung sein kann, und es wäre ein Leichtes, mit solchen Einzelbemerkungen und Verbesserungen viele Bogen zu füllen; aber dergleichen hat meines Erachtens nur ephemeren Werth und würde zunächst nur das allgemeine Werthurtheil über das Ganze trüben; schliesslich ist es ja ziemlich gleichgültig, wie X oder Y oder Z die oder jene Stelle auffassen. Jahn's Buch ist so originell gedacht und so sehr in einem grossen Zuge gearbeitet, dass man ihm mit solcher Maulwurfsarbeit nicht gerecht werden kann. Wenn es einmal ganz und abgeschlossen vorliegen wird, dann wird zu so feiner Ausfeilung Zeit sein und ich bin überzeugt, dass sich noch eine ganze Literatur daran knüpfen wird, zu der Jahn's eigene kritische Selbstverbesserung nicht wenige Beiträge liefern dürfte.

Aber heute treibt mich ein Gefühl inniger Dankbarkeit für die Anregung zu neuem Denken, für die Erschliessung ganz ungeahnter Erkenntnisse, für die Darlegung weiter Ausblicke, in einem Augenblicke, wo die Gegner schweigen und der Kampf ruht, wieder einmal hinzuweisen auf die Riesenarbeit des Königsberger Gelehrten, die uns nicht nur den Sibawaihi, sondern die ganze Jahrhunderte umfassende emsige Thätigkeit der arabischen Grammatiker mit einem Schlage so nahe bringt, so verständlich und deutlich vor Augen stellt, wie es sonst Jahrzehnte mühseliger Einzelarbeit und Einzelforschung nicht zu Stande gebracht hätten. Mit Jahn's Uebertragung des Sibawaihi werden wir erst beginnen, den Sibawaihi zu studiren. Ich weiss mich hier ganz und gar eines Sinnes mit Jahn selbst, wenn ich den Ausdruck gebrauche: beginnen. Denn weit entfernt, in überheblicher Zuversicht zu glauben, seine Uebertragung sei auch schon die Auflösung aller Räthsel, hat Jahn selbst in gewinnender Bescheidenheit sein Werk nur als einen ersten Behelf zur An-

<sup>1</sup> Ebenda, Jahrg. v, Sp. 664 f.



näherung an die mystischen Geheimnisse der arabischen Nationalgrammatik bezeichnet. Und auch hier, wie so oft schon, liegt die Grösse des Gethanes nicht in der Entdeckung neuer Principien, sondern in der Kühnheit, mit der ein allgemein als schwierig und schier unmöglich angesehenes Unternehmen in Angriff genommen wurde. Jetzt, da das Columbasei auf der Spitze steht, stehen die Banansen umher und sagen: ‚Was ist da Besonderes dabei; das hätten wir auch gekonnt; ja, und wir hätten es schöner und eleganter gemacht.‘ Also nochmals — mit JAHN's Buche zur Hand können wir beginnen, den Sibawaihi zu studiren, und nicht nur den Sibawaihi, sondern die arabische Grammatik überhaupt. Denn nichts kann wohl besser zum Verständniss schwieriger Begriffe verhelfen, als wenn wir diese Begriffe in ihrem Werdeprocess belauschen können; und gerade darin ist JAHN's Arbeit von unschätzbarem Werthe. Nicht nur macht er in schlagender Weise wiederholt auf solche Fälle aufmerksam, wo der ‚Vater der arabischen Grammatik‘ ein und dasselbe später zu bestimmter fachlicher Bedeutung gelangte Wort in verschiedener Anwendung gebraucht, wo derselbe Begriff wechselnd in engerem oder weiterem Sinne vorgebracht wird, wo erst aus den beigebrachten Beispielen ersichtlich wird, in welcher Weise und nach welcher Richtung ein nur dunkel angedeuteter Gedanke sich entwickelt, sondern durch die Vorführung späterer arabischer Erklärer wird vor uns auch die weitere Ausbildung und Gestaltung vieler Begriffscomplexe historisch entwickelt und so in vielen Dingen uns die Terminologie der späteren fertigen Grammatik erläutert und in ihrem Wesen deutlich gemacht. Dass zu diesem Zwecke gerade die Art der Uebertragung, wie sie JAHN gewählt hat, einzig und allein passt, und dass eine wörtliche Uebersetzung gerade in dieser Hinsicht gar nichts geholfen, sondern nur das Dunkle noch räthselhafter hätte erscheinen lassen, muss Jedem, der Sibawaihi und seine Nachfolger kennt, einleuchten, und JAHN hat in unzähligen Einzelfällen schlagend darauf hinweisen können. Dass dabei die Congruenz der deutschen ‚Uebersetzung‘ mit dem arabischen Texte verloren gegangen ist, ist eine Thatsache, welche nur die lächerlichste Pedanterie



zu bedauern vermag. Wer JAHN'S Uebersetzung nur als Object für Rückübersetzungs-Experimente betrachtet, der wird allerdings dabei seine Rechnung nicht finden; auch ist dem nicht zu helfen, der lieber eine unverständliche, aber wörtliche Uebersetzung vor sich hätte. Ohne den arabischen Text ist JAHN'S Arbeit nicht zu benützen; darauf ist sie eben angelegt. Aber neben dem Texte bildet sie ein vorzügliches Hilfsmittel zu dessen Verständniss, und dies gewollt und erreicht zu haben, ist und bleibt JAHN'S unvergängliches und unbestreitbares Verdienst.

Was das Werk neben diesem Hauptziele noch in allerlei Excursen und zahllosen Anmerkungen an feinsinnigen grammatischen und lexikalischen Beobachtungen bietet, das darzulegen, fällt ausserhalb des Zweckes dieser Zeilen. Jedoch sei mir gestattet, hier den dringenden Wunsch auszusprechen, dass das in den Anmerkungen zerstreute massenhafte Material durch ein Register der systematischen Benützung zugänglich gemacht werde. Der Mangel solcher Register ist schon bei DRESENBOURG'S Textausgabe sehr empfindlich; wie viel mehr wäre er es bei der Uebersetzung.

Und so sei hier zum Schlusse der Wunsch ausgesprochen, dass das grosse Werk in ungehemmtem Fortgange zu Ende geführt werden und es seinem Schöpfer vergönnt sein möge, sich an dem Erfolge, den es durch seine sinnreiche Conception und meisterhafte Ausführung, wenn auch nicht in den Augen mancher Kritiker, so doch in der aufsteigenden Entwicklung der arabischen Philologie sicher erzielen wird, in ungetrübter und reiner Freude schadlos zu halten für manche Verkenennung und kleinliche Angriffe.

R. GEYER.

---

IGNAZ GOLDZIEHER, *Abhandlungen zur arabischen Philologie*. Zweiter Theil. *Das Kitāb al-mu'ammārūn des Abū Hātim al-Sijistānī*. Leiden 1899. Buchhandlung und Druckerei vormals E. J. BAILL. cix und 69 und 107 S. in Octav.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> S. über den ersten Theil diese Zeitschrift, Jahrgang 1896, 358 ff.

Ein etwa um 400 d. H. (1010 n. Chr.) geschriebener, von BUCKHARDT im Orient erworbener Codex der Cambridger Bibliothek enthält zwei Schriften des bekannten Philologen Abū Ḥatīm as-Sigistānī († 255 d. H. — 869 n. Chr.), von denen die grössere das كتاب المعترين 'das Buch der Langlebigen' ist. GOLDZIHNER schien dieses mit Recht der Herausgabe werth. Da aber das kostbare Unicum, welches noch dadurch interessant ist, dass es einst dem gelehrten Verfasser der Chizānat al-adab gehört hat, nicht versandt werden durfte, so liess BEVAN für GOLDZIHNER ein vorzügliches photolithographisches Facsimile der ganzen Handschrift machen.<sup>1</sup> Nach diesem bekommen wir hier den Text der oben genannten Schrift. Aber GOLDZIHNER begnügt sich nicht damit, uns den Wortlaut mit seinen Anmerkungen zu geben, sondern er belehrt uns auch, seinem sonstigen Verfahren entsprechend, in der umfangreichen Einleitung über die Stellung dieses litterarischen Products im grossen Zusammenhange des arabischen Geisteslebens und führt uns dabei gelegentlich noch in allerlei mehr abseits liegende Gebiete.

Abū Ḥatīm berichtet von mehr als 100 Leuten, die معترين, d. h. über die gemeine Lebensgränze hinaus, mindestens 120 Jahre alt geworden seien, und, wenn er irgend kann, giebt er uns Verse, in denen sie über ihr hohes Alter reden, oder Sprüche, in denen sie die in ihrem langen Leben erworbene Weisheit verkünden. Ueberall tönt uns die Vergänglichkeit menschlichen Lebens und menschlicher Herrlichkeit entgegen, ein Thema, das zwar auch der europäischen Poesie nicht fremd ist — es genügt, auf II. 6, 146—149; Horaz, Carm. 4, 7, 14—28 zu verweisen — aber bei hebräischen, arabischen und persischen Dichtern doch noch stärker hervortritt; man denke nur an die Betrachtungen, womit Firdausi das Leben jedes Königs schliesst. Und so hat Abū Ḥatīm's Sammlung schon als Ausdruck einer tief begründeten Stimmung grossen Werth, wie bedenklich es auch um die Beglaubigung des darin Gebotenen steht. Denn rein historisch, im engeren Sinne, betrachtet, kann sich die Schrift durch-

<sup>1</sup> Auch ich habe durch BEVAN's Güte ein Exemplar dieses Facsimiles erhalten.

aus nicht mit den beiden griechischen über die *Μακροβία* messen, der unter Lucian's Namen gehenden und der, unvollständig erhaltenen, Phlegon's.

Von vorn herein wird man ja geneigt sein, die Angaben über die hohen Alterszahlen bei Abū Ḥatim stark anzuzweifeln. Dass auf Erden ganz einzelne Fälle eines Alters von 120 oder noch etwas mehr Jahren vorkommen mögen, braucht man ja nicht zu leugnen, aber die Gewähr ist bei den Männern dieses Buchs äusserst schwach, und dazu kommt, dass eine ganze Anzahl von ihnen mehrere Jahrhunderte, ja einer oder der andre über 1000 Jahre gelebt haben soll. Dem naiven Glauben Abū Ḥatim's gegenüber ist die Geringschätzung zu beachten, womit Ibn Qotaiiba von den Autoritäten über Dinge wie das Uralter Loqmān's spricht (xxxix Anm. 1 [S. 30]).<sup>1</sup>

Einem sehr alten Manne das Leben von drei Generationen zuzuschreiben, lag nahe; das geschieht ja auch mit Nestor (II 1, 250—252; Od. 3, 246). So erkennt denn Goldzinner (Einl. xxxii) in den 120 Jahren, der Basis des Mu'ammār-Alters, die drei Generationen, jede nach altsemitischer Weise zu 40 Jahren gerechnet. 120 Jahre hatte schon Moses gelebt.

Die Langlebigen Abū Ḥatim's können wir in drei Gruppen theilen: 1) die ganz mythischen Personen wie der Eponym des Stammes Tai (nr. lxxv), Loqmān (iii) und Chaḍir (i); 2) solche, die, wenn sie auch wirklich gelebt haben mögen, doch mehr oder weniger fabelhaft geworden sind wie Qoss b. Sa'ida (lxxi); 'Abdalmasih b. 'Amr (xxiv); Zuhair b. Ḡanāb alKelbi (xx) mit zwei langlebigen Nachkommen (xlii, xliii), zwei langlebigen Vettern (i und ii) und dem langlebigen Ahnen Hubal (xxi), der am Ende doch der Gott sein mag, welcher einst vom Norden nach Mekka gebracht worden war; 3) völlig historische Männer, die wohl alle wirklich recht alt geworden sind, denen die Ueberlieferung dann aber ein Patriarchenalter beilegt. Dazu gehören die berühmten Dichter Labid (lxi) und

<sup>1</sup> Bei Ibn Qotaiiba's Worten *أما هو شيء يحكيه عبيد بن شربة الجرمي* *وأشبهه من النساب* lies mir der vorläufige Ausdruck des Thucydides über den religiösen Aberglauben ein *ἐπεὶ καὶ τοῖς τοιοῦτοις ἔχοντες* (2, 47).



anNābigha alĠa'dī (lxvi);<sup>1</sup> ferner 'Adī b. Ḥatīm (xxx), dem 180 Jahre gegeben werden.<sup>2</sup> Da dieser mit dem Propheten in dessen letzter Zeit zusammengekommen ist, noch bei Siffin (37 d. H.) gekämpft und bis in die sechziger Jahre d. H. gelebt hat, mag er immerhin 80 Jahre alt geworden sein. Duraid b. Šimma (xv) war hochbetagt und nicht mehr kampffähig, als er auf der Flucht nach der Schlacht bei Honain (8 d. H.) erschlagen ward, aber schon was wir von seinen Beziehungen zu andern Personen z. B. zur Chansā wissen, zeigt uns, dass die ihm zugewiesenen gegen 200 Jahre eine groteske Uebertreibung sind. Wir müssen übrigens bedenken, dass nicht leicht ein Beduine oder beduinienartig lebender Ḥaḍari sein wirkliches Lebensalter kennt und dass Mühsale und Entbehrungen diese Leute früh altern machen. Bei einigen von Abū Ḥatīm's Leuten wird man die Lebensjahre wirklich berechnet haben nach falscher Annahme hinsichtlich der Fürsten, mit denen sie in Verbindung gebracht wurden; wir wissen ja, wie ungenau man mit den Namen und Zeiten der ghassānischen und lachmitischen Herrscher zu verfahren pflegte. Bei Anderen, die noch die Heidenzeit erlebt hatten, nahm man einfach an, sie hätten darin eben so viele Jahre zugebracht wie im Islam. Dazu kamen dann rein willkürliche Fabelien.

Wenn so über ganz historische Personen sehr bedenkliche Angaben gemacht werden, so müssen uns die ihnen in den Mund gelegten Verse erst recht verdächtig erscheinen, auch wenn darin nicht geradezu fabelhafte Alterszahlen vorkommen. Freilich ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass einige dieser Erzählungen richtig und sogar die darin vorkommenden Verse echt sind. So kann die hübsche Anekdote xcix recht wohl wahr sein. Die beiden ersten Gedichte des Ġirwa b. Jazīd (xlviii) bieten an sich kaum Anlass zu Bedenken, werden aber doch verdächtig durch das dritte, welches ihm 180 Jahre beilegt. Dazu kommt in der Erzählung der chrono-

<sup>1</sup> Auch Ḥassān b. Thābit soll 180 Jahre alt geworden sein. Er fehlt aber bei Abū Ḥatīm.

<sup>2</sup> Nach einer andern Ueberlieferung bei Ibn Ḥaǧar 2, 1114. 1115 nur 120.



logische Unsinn, dass Ġirwa schon unter 'Adallāh b. 'Amir und al-Aḥnaf b. Qais (in den dreissiger Jahren d. H.) gekämpft haben und mit Saura b. alḤurr (112 d. H.) gefallen sein soll. Auch die Verse über die Langlebigen xvi sind sicher unecht, schon weil ihr angeblicher Verfasser Bā'ith b. Ḥuwaiṣ selbst ein Mann älterer Zeit war (Ibn Doriid 230) und daher die Ġurhum noch nicht als ein Volk der grauen Vorzeit gleich den Tasm ansehen konnte. Anders steht es natürlich mit dem auch sonst, und zwar gut, bezogten Versen Labid's und anNābigha's über den mythischen Labad (m).

Dass solche Erzählungen es mit der Geschichte wenig genau nehmen, kann man u. A. an folgendem Beispiel sehn. Wie sich omajjadische Chalifen bei Abū Ḥatim und sonst mehrfach nach Personen und Zuständen des Alterthums erkundigen — was sie gewiss auch in Wirklichkeit gethan haben —, so fragt in einem Bericht, den GOLDZEHN in den Anmerkungen S. 53 anführt, 'Abdalmalik den uralten Rubai' b. Dabū' über die drei 'Abdallāh's, die Söhne des 'Abbās, 'Omar und Zubair, als wären das Männer der Vorzeit, während der Chalif diese Drei doch ganz genau gekannt hat. In den Gedichten kommen erst recht allerlei Verstösse gegen die Geschichte vor. So spricht 'Abdalmasih (xxxv) von dem (ihm oder den Seinigen früher zugekommenen) Tribut Bostra's, der Qoraiza und anNaḍir; aber nicht einmal die Fürsten von Ḥira haben jemals ans Syrien, wo Bostra liegt, noch gar von jenen bei Medina wohnenden jüdischen Stämmen Tribut erhoben, geschweige, dass ihren Unterthanen etwas davon zugeflossen wäre. Beiläufig bemerke ich übrigens, dass ich über das Gedicht des 'Adī b. Zaid auf tra (arā) günstiger danke als GOLDZEHN Einl. xvii; die entlegenen Sagen, die darin vorkommen, sind andrer Art als die in den späteren Fabricaten erwähnten. Ich vermute, dass 'Adī's Gedichte sehr früh niedergeschrieben worden sind, vielleicht von Anfang an; Interpolationen und Erweiterungen wären damit allerdings noch nicht ausgeschlossen.

Noch weniger Anspruch auf Authenticität als die Gedichte und Erzählungen können selbstverständlich die Weisheitsreden machen,

zumal gelegentlich dieselben Sprüche verschiedenen Männern beigelegt werden.

Der Text des Abū Ḥatim ist in der Handschrift im Ganzen gut erhalten, aber freilich ist er keineswegs unversehrt. Goldzihner hat manchen Fehler verbessert, unterstützt von DE GORJE und zum Theil von HARTSON, doch bleibt hier immer noch einiges zu thun. Namentlich in den Sprüchen erscheint mir der Text zuweilen entstellt; allerdings mag das zum Theil nur daran liegen, dass ich den Sinn schwieriger Worte nicht erfasse. Ich führe nun eine Anzahl kleiner Verbesserungen an, die sich mir bei ziemlich raschem Lesen ergeben haben; einige mögen nur Druckfehler betreffen.<sup>1</sup>

1, 7 ist das *فابعثوني* des Codex richtig, so hebt mich heraus, nicht „schickt mich fort“. — 3, 14 lies *سبل العزم* ohne Artikel beim ersten Wort (Sura 34, 15). — 5, 10 l. *غِيَّة*. — 10, 5 l. *أَنْ أَصْبَحَ*. — 12 paen. l. *أَذَلَّتْ* (wie richtig 23, 4). — 22, 4 l. zweimal *يُؤْمِنُ*. — 27, 2 l. *لَمِيشِرْ*. — 27 ult. muss die Variante *مُتَجَبِّعٍ* sein „eines, der (ihn) schwer betrübt (indem er einen ihm nahe Stehenden erschlägt)“. — 32, 3 v. u. l. des Metrums wegen mit dem Codex an der zweiten Stelle *رَا* (s. meine Abhandlung „Zur Grammatik“ S. 6 § 2). — 39, 10 des Metrums wegen *أَقْلَمَ أَنْ كُلَّ*; der Codex hat *أَقْلَمَ أَنْ كُلَّ*. — 41, 6 v. u. möchte ich nach *قَالَ* einsetzen *لَمَنْ قَالَ*; dabei wäre die Entstehung des Fehlers klar. — Eb. 4 v. u. ist die barbarische Form *يَزِدْ* für *يَزِيدَا* trotz des *سَجْع* schwerlich zuzulassen. — 42, 15 stelle ich das handschriftliche *مَنْ* wieder her. *أَتَلَقَّاهُ مِنَ الْمَعْرُوفِ* gehört zu *أَتَلَقَّاهُ*; *مَا حَوَتْ يَدَايَ* = „mein Vermögen“ bedarf keiner Erläuterung durch ein partitives *مِنْ*. — Eb. 18 l. *وَيَوْمَ* (mit *رَبِّ*). — 49, ult. l. *لَتَمُنَّتَنِي* und *لَتَمُنَّزَلَنِي* mit dem Codex. — 59, 15 l. *بِمُذْنِ*. — 60, 12 l. *تَمَشُّوا* (Perf.). — 64, 11 l. *الْفَوَانِي* statt *الغَوَانِي*; das - fehlt auch im Codex. — Eb. 10 lese ich lieber *أَرَدْتُ* und *أَطِيشُهُ* („du“ = „man“). — 66, 4 v. u. l. *ثَنَالٌ*.

<sup>1</sup> Ich corrigiere hier gleich noch einige sonstige Druck- oder Schreibfehler. Einleitung S. xiii, 21 lies 66, paenult. — xvii Anm. 6 l. Ham. 507. — 56 Anm. 26 l. *ZDMG*, xlii, 214. — 68 Anm. 4 l. l. Hiä., 239, 10; ferner, und streiche das ; vor Murûg. — xlvii Anm. 1. أَمَامَةً. — 60, 16 (nr. xxxiii Anm. 1) lies mit dem Codex *لَقَرِيشِي*.

— ٧٢, 4 ل. كبيرٌ als خبر; لا كذبوا ist Parenthese. — ٧٢ ult. l. mit Agh. دفع. — ٩١, 9 ل. مقدرة; Hal-Satz. Zur Noth ginge auch مقدرة als voranstehendes خبر eines selbständigen Satzes. — ٩٤, 7. Von den beiden vom Codex gebotenen Lesarten متناذرٌ und متناذرٌ ist nur die erstere zulässig; vor dessen schlimmer Wirkung man einander warnt.<sup>1</sup> — ٩٥, 1 ل. اسر; Praedicat zu فاق الاشياء; sonst müsste nach بها noch einmal كنت stehn. — Eb. 3 vermisse ich nach قطع etwas wie فقد. — Eb. 6 v. u. نصيبهم, wie auch im Codex gelesen werden kann. صاب نصيب ist allem Anschein nach eine späte Bildung, die von اصاب ausgeht. نصيبهم ginge zur Noth. — ٩٨, 3 v. u. genügt das indeterminierte تُهين des Codex, ja scheint mir dem Sprachgebrauch angemessener. — ١٠١, 5 v. u. ل. غير واجعة, so kehrt keine andre unter euch zurück. — Rathlos bin ich u. A. bei اُبكر as paon. und bei قرع شجير ٩٠, 6.

GOLDZIHNER'S Anmerkungen nehmen einen grossen Raum ein. Er führt darin namentlich die Parallelstellen mit ihren Varianten aus gedruckten und handschriftlichen Quellen auf. Seine unvergleichliche Belesenheit lässt Andern höchstens eine kleine Nachlese übrig. Zu den oft citierten Versen ٤٤, 19 ff. hätte natürlich auch er noch Stellen wie Tab. 1, 1133 angeben können. — Zu ٤١ und ٤٧ vgl. noch Bekri 42 f.; Anm. zu Ibn-Hisām 869 und Ibn Hisām 78 f. — Die Geschichte ١٧, 8 ff. kommt ferner in Ibn Qotaiba's Dichterbuch (cod. Vindob. fol. 45 b) vor; da steht auch richtig القودات (Anm. 131, 8). — Zu ٧٠, 5 vgl. Ġamhara 109 f. — Die Verse ٧١, 6 f. werden Agh. 31, 207 einem ungenannten Beduinen zugeschrieben.

Endlich erlaube ich mir noch einige einzelne Bemerkungen. Einleitung S. xv: Ich bin nicht sicher, dass يسوم (14, 9) wirklich = سقم ist, denn das Wort (resp. سقم) bedeutet nur ἀρρωστα, nicht σقام (wie سقم oder سقم);<sup>1</sup> entsprechend im Jüdisch-Aramäischen und im Hebräischen. — xxiii. Ich habe die interpolierte Stelle auch in der Pariser und der Wiener Handschrift der Durra gefunden; ebenso steht sie in der Constantinopler Ausgabe S. 33. Chafāḡi (S. 90)

<sup>1</sup> Daher liess sich daran denken, يسوم zu lesen, aber das könnte doch wohl nur 'Gifte', nicht 'Heilmittel' bedeuten.



ignoriert sie aber. — xxxii Anm. 5. حبيس ist dem syrischen حبيس entlehnt oder nachgebildet; griechisch ἐκλειστος, lateinisch *inclusus*, *reclusus*. — xlv Anm. 4. Hängt die dem Propheten zugeschriebene Empfehlung der weissen Kleider vielleicht mit Qoh. 9, 8 ausammen לבוש לבן? — Dass Greise selbst von den Ihrigen geringgeschätzt und schlecht behandelt wurden (S. 120), mochte bei den Arabern wie bei andern Völkern oft genug vorkommen. Die Noth des Lebens bewirkt, dass weniger zarte Gemüther Angehörige, die nicht mehr kämpfen und nicht mehr erwerben können, aber doch versorgt sein wollen, als eine schwere Last empfinden. Davon verschieden ist die Verspottung und Mishandlung der hilflosen Alten durch Fremde; vgl. Od. 11, 494 ff. Auch das ausdrückliche Gebot Lev. 19, 32 wäre nicht nöthig gewesen, wenn man in Israel den Greisen immer die nöthige Achtung erwiesen hätte.

Das Gedicht 20, 21 ff. ist nicht im Metrum Mutaqārib, wie die Anm. S. 22 sagt, sondern in einem völlig regelrechten Sarf. Sehr seltsam ist dagegen, dass in dem Hazağ-Stück 28, 11 ff. Vers 4 und 5 Kāmil haben. Agh. 3, 10 zeigen sie dafür allerdings wieder das Versmaass der andern. — Ob der 27, 14 genannte Vater des Saura الخمر oder الخمر heisst, wird wirklich schwer zu sagen sein. Jenes giebt auch Beladhori 427, 10; Ibn Athir durchweg und ein Codex Tab. 2, 898 f., während die Ueberlieferung bei Tab. sonst الخمر hat. Auf alle Fälle liegt die Annahme am nächsten, dass Abū Ḥatim الخمر geschrieben und dass daher Goldziher dies mit Recht beibehalten hat, selbst wenn الخمر an sich das Richtige sein sollte. — S. 40 Anm. 7. Ob خَدَع oder خَدَع als ‚zerhauen‘ oder dgl. richtig ist, welche Bedeutung 20, 5 v. u. allein zu passen scheint, lässt sich nicht ganz sicher sagen, da die Ueberlieferung schwankt. S. ausser den Wörterbüchern Ham. 234, 10; Wamr. *Opusc. ar.* 87, 13. Wahrscheinlicher ist mir خَدَع. — Das S. 1 von Adam's Leiche Erzählte beruht zum Theil auf dem christlichen Buche von der Schatzhöhle, das ja früh den arabischen Alterthumsforschern bekannt geworden ist; vgl. Ibn Qutaiba, Ma'arif 277; Ja'qūbi 1, 12; Mas'ūdi 1, 75 mit Bezold's Ausgabe 102. — Zweimal wird erzählt, dass jemand den



Mo'awija mit einem Sklaven seines Stammvaters Omaiya Namens Dhakwän geärgert habe v, 1 und vs, 17. Das geht darauf, dass man sich in Mekka erzählte, Abū 'Amr, der Urheber eines der angesehensten Zweige des Omaijadengeschlechts, sei eigentlich ein Bastard Omaiya's von einer Jüdin aus Sepphoris in Galiläa gewesen Agh. 1, 7 f.; Tab. 1, 3065; Ibn Athīr 3, 152; Bekri 609.

Wir scheiden auch von diesem Buche GOLDBLUM's mit warmem Danke für die reiche Belehrung und mit der Hoffnung auf baldige Fortsetzung seiner „Abhandlungen“.

Strassburg i. E.

Th. NÖLDEKE.

ALFRED HILLEBRANDT, *Vedische Mythologie*. Zweiter Band. Ushsa, Agni, Rudra. Breslau 1899, Verlag von M. & H. Marcus.

Auch in dem vorliegenden zweiten Bande seiner vedischen Mythologie zeigt sich HILLEBRANDT als ebenso scharfsinniger wie sorgfältiger, das vedische Material in weitem Umfang beherrschender Forscher, dessen Aufstellungen und Ausführungen immer lehrreich und beachtenswerth sind, auch wo es dem Mitforscher nicht möglich ist, den Resultaten der Untersuchung beizustimmen.

Nach einigen Bemerkungen allgemeineren, methodologischen Charakters behandelt der Verfasser zunächst die Ushas und zeigt, dass die an diese Göttin gerichteten Lieder im Ritual ihre specielle Stelle am Jahresanfang haben, woraus an folgen scheint, dass wir in Ushas nicht nur die Morgenröthe im Allgemeinen, sondern ganz speciell noch die Morgenröthe des anbrechenden neuen Jahres zu erkennen haben. In den Liedern selbst finden sich freilich keine Anhaltspunkte für diese Ansicht und der Charakter des indischen Jahres ist ihr auch nicht gerade günstig, da hier nicht, wie in nördlicheren Breiten, der Gegensatz einer dunklen, kalten und einer hellen, warmen Jahreshälfte vorliegt. HILLEBRANDT stellt nun die Vermuthung auf, dass sich hier in der indischen Mythologie die Erinnerung an eine vergangene Zeit und eine frühere Heimath

erhalten haben dürfte (cf. p. 1, 38, 39 u. s.). Man wird dieser Hypothese, so kühn sie ist, gerade im Hinblick auf das Ritual die Berechtigung nicht absprechen können. Da muss man dann aber auch alsbald an die germanische Göttin Ostara und Verwandtes denken, und HILLEBRANDT läuft Gefahr, der vergleichenden Mythologie, an deren Zukunft er nach p. 21 nicht glaubt, einen Dienst erwiesen zu haben.

Der grösste Theil des vorliegenden Bandes ist der Betrachtung des Agni gewidmet, und hier finde ich vielfach Anlass zum Widerspruch. Vor Allem muss ich es HILLEBRANDT energisch bestreiten, dass der aus den Wassern, im Luftraum geborene Agni „nur der Mond oder Wind sein kann, aber nicht der Blitz“ (a. a. O. p. 61). Diese Ansicht, welche HILLEBRANDT so sicher erwiesen zu haben glaubt, dass kein Zweifel darüber bestehen könne, halte ich vielmehr für völlig unannehmbar. Es war ein anmuthender Gedanke, den schon MACDONELL geäussert, dass die dreifache Geburt des Agni — im Himmel, im Luftraum (aus den Wassern), und auf der Erde — mit den drei Opferfeuern in Zusammenhang zu bringen sein dürfte. Allein dieser Zusammenhang ist keine gegebene Thatsache, auf welcher man weiter bauen darf, sondern an sich erst etwas noch zu Beweisendes. HILLEBRANDT behandelt ihn wie etwas Feststehendes, allein die Consequenzen, zu denen er dabei gelangt, scheinen mir vielmehr den Beweis zu liefern, dass jene Annahme unrichtig und dass die eine Trias durchaus nicht ohne Weiteres mit der anderen zusammengebracht werden darf. Das Dakṣiṇa-Feuer, den Manen geweiht, scheint durch die Form seines Altars in der That auf den Mond oder den Wind, die beide zu den abgeschiedenen Seelen nahe Beziehungen haben, hinzudeuten; aber weder Mond noch Wind können der aus den Wassern, im Luftraum geborene Agni sein. Ist es schon misslich, den Mond mit seinen nie wärmenden oder zündenden Strahlen als eine Form des Agni zu fassen, so fehlt erst recht jeder Anhalt, ihn als den aus den Wassern Geborenen zu bezeichnen; und wenn wir vollends glauben sollen, dass der Mond im Unterschiede zur Sonne, die am Himmel glänzt, im Luftraum

gedacht sei, — also der Trias Himmel, Luftraum, Erde die Trias Sonne, Mond und Erde entspreche —, so stehen wir damit geradezu vor einer unmöglichen Annahme. Meines Wissens findet sich bei keinem Volke der Erde eine solche Anschauung, sondern überall erscheinen Sonne und Mond beide als Himmelsbewohner, himmlische Lichter, am Himmel wandelnd. Erst recht unmöglich aber und jeder natürlichen Anschauung widersprechend ist es, den Wind als eine Form des Agni zu fassen. Er hat mit demselben so gut wie nichts gemein; und wenn er auch freilich im Luftraum sein Reich hat, so ist er doch nichts weniger als „aus den Wassern geboren“. Es ist auffallend, dass HILLEBRANDT, im Banne seiner Ansicht von dem Zusammenhang der dreifachen Geburt Agni's mit den drei Opferfeuern, diese naheliegenden Einwände sich nicht selbst gemacht hat. Die gelegentliche, übrigens nur seltene Identification von Wind und Agni in gewissen brahmanischen Texten besagt nur wenig, wenn man die Identificirungssucht jener Texte kennt. Einen Anlass konnte gerade das Dakshina-Feuer bieten. Und nun der Blitz! Dass er eine Form des Feuers, dass er selbst Feuer, leuchtend und zündend, dass er im Luftraum, aus den Wolkenwassern geboren, — dies Alles liegt und lag zu allen Zeiten so klar auf der Hand oder vielmehr vor den Augen der Menschen, dass eine Concurrenz von Mond oder gar Wind in diesen Qualitäten kaum möglich erscheint. Dass der Blitz bei den Indern niemals göttliche Verehrung in grösserem Styl genossen, dass er speciell mit dem Dakshina-Feuer nichts zu thun hat, mag bereitwillig zugestanden werden, auch ist das Gegentheil meines Wissens nicht behauptet worden. Daraus folgt aber nichts weiter, als dass wir die dreifache Geburt des Agni mit den drei Opferfeuern eben nicht gleichsetzen dürfen, — was leider den unbewiesenen Ausgangspunkt der gesamten Deduction HILLEBRANDT's bildet. Jene dreifache Geburt Agni's, speciell die Geburt des Blitzfeuers aus den Wolkenwassern oder der Wolkeninsel im Luftraum, ist ein alter Mythos, der nicht hinderte, dass ganz unabhängig davon in späterer Zeit, eine neue Trias bildend, neben das göttlich verehrte Herdfeuer ein den Göttern und ein den Manen geweihtes



Feuer trat. Ich kann nach alledem HILLEBRANDT unmöglich zugeben, dass hier das Ritual dazu beiträgt, 'einer der schwierigsten Fragen der vedischen Mythologie zur Lösung zu verhelfen' (p. 128), finde vielmehr, dass der treffliche, in so vieler Beziehung ausgezeichnete Forscher gerade durch das Ritual und eine allzu hohe Werthschätzung desselben für mythologische Fragen in einen verhängnißvollen Irrthum verstrickt wird.

Beachtenswerth erscheint mir die Ansicht HILLEBRANDT's, dass wir in dem Narāṇṣa des RV das Dakṣiṇa-Feuer, im Vāiṣvānara das Āhavanīya-Feuer vermuthen dürfen, wenn ich auch nicht glaube, dass wir nun überall den Narāṇṣa und Vāiṣvānara im RV als die respectiven Opferfeuer zu fassen haben, sondern oft noch einfach als verherrlichende Beiwörter des Feuergottes.

Durchaus anderer Ansicht wie HILLEBRANDT bin ich aber bezüglich der Flucht Agni's in das Wasser. Ich kann mich in keiner Weise davon überzeugen, dass hier die Sonne gemeint ist, die sich in den Wolken der tropischen Regenzeit verbirgt, um dann wieder hervorzutreten. Es liegt vielmehr, wie ich glaube, ein uralter Mythos vor, den schon ROTA mit Recht ganz anders erklärte, nämlich durch das gewiss schon früh den Menschen frappirende Phänomen, dass ein Feuerbrand, ins Wasser gesteckt, zischend verlöscht, das Feuer verschwindet. Da schien in der That das Feuer ins Wasser sich geflüchtet, sich versteckt zu haben. Die primitive Anschauung gab zu primitiven Mythen Anlass. Nun dachte man sich das Feuer als Thier, als Fisch, als Vogel, als Löwen u. dgl. m. im Wasser verborgen sitzend oder darin umherfahrend, ohne dass man es sehen und fassen könne. Der als Delphin ins Wasser fahrende Apollon, der als Lachs sich ins Wasser flüchtende Loki, — das sind, wie ich schon früher gezeigt zu haben glaube, die Parallelen zu dem indischen Mythos bei Griechen und Germanen.<sup>1</sup> Wenn im Veda die Sache so gewendet

<sup>1</sup> Vgl. KUN's *Zeitschr. für vergleichende Sprachen*, N. F. ix, p. 216 ff., WZKM Bd. ix, p. 229. — HILLEBRANDT lässt meine diesbezüglichen Darlegungen unberücksichtigt, erwähnt auch nicht jener primitiven Anschauung, die besser als alles Andere den Mythos erklärt.



wird, dass Agni sich vor der Last des Opferdienstes flüchtet, wenn er hier darum speciell als Opferfeuer erscheint, so ist diese Modification des primitiven Mythos gerade in der Zeit des vedischen Opfereultus sehr erklärlich und so natürlich, wie nur irgend möglich. Die Wurzel des alten Mythos bleibt aber davon unberührt.

In Rudra sieht HILLEBRANDT einen Gott der Schrecken des tropischen Klimas, vom Beginn der heissen Zeit an bis zum Uebergang zum Herbst (p. 207). Auf seine Identification mit Agni in gewissen Texten legt er Werth, verzichtet aber auf weitere Erklärung. Die Gestalt dieses Gottes kann, wie ich glaube, nicht ohne den aus ihm hervorgewachsenen, viele alte Elemente enthaltenden Gott Īva behandelt werden; den Kern seines Wesens fassen wir erst durch Vergleichung der verwandten Götter bei Germanen und Griechen, wie ich in dieser Zeitschrift Bd. ix, p. 248 flg. in flüchtiger Skizze gezeigt habe.<sup>1</sup> HILLEBRANDT's Darlegung bringt im Einzelnen manches Interessante, lässt aber in der Hauptsache unbefriedigt. — Den Schluss des Bandes bildet eine erneute Vertheidigung der bekannten HILLEBRANDT'schen Sonne-Mond-Hypothese, insbesondere OLDENBERG gegenüber.

Trotz aller oben gemachten Einwendungen bekenne ich doch gerne, aus dem Buche des werthen Collegen und Freundes Vieles und Werthvolles gelernt zu haben. L. v. SCHROEDER.

---

A. BILLERBECK, *Das Sandschak Suleimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit*. Leipzig, Verlag von PFIFFER, 1898, 8°, 176 Seiten mit Karte.

Die seit einem halben Säculum emsig und erfolgreich betriebene keilinschriftliche Forschung hat nach der geographischen Seite hin namentlich für den kurdisch-persischen und armenischen Berggürtel

<sup>1</sup> Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass die Yajus-Texte dieser meiner Ansicht nicht günstig seien, wie HILLEBRANDT p. 198 meint, vermag aber auf die Details hier natürlich nicht einzugehen.

noch sehr viel zu thun übrig gelassen, obwohl die Inschriften gerade für dieses weite Gebiet ein überaus reiches topographisches Material darbieten. Die Schwierigkeit bezüglich der Auffassung des Stoffes ergibt sich aus dem seit dem Sturze der assyrischen Macht erfolgten völligen Wandel der ethnischen und sprachlichen Verhältnisse innerhalb dieser Bergregion: während wir die Topographie der am Mittelmeer gelegenen semitischen Lande durch fast alle Jahrhunderte mit ziemlicher Sicherheit zu verfolgen im Stande sind, greifen in dem Berggürtel östlich vom Tigris störende Lücken in der Tradition, zeitliche Unterbrechungen ein; die Völker zumal, welche die Keilinschriften im Zagros und Taurus anführen, sind dem Schwunde, der Umwandlung und Ueberschichtung durch seither eingedrungene und zur Herrschaft gelangte fremde Völker anheimgefallen. Von der Sprache und Nomenclatur der heutigen Kurden und Armenier fehlt in den keilinschriftlichen Denkmälern noch jede Spur, den ganzen Berggürtel von den Grenzen Elams bis über den oberen Furât hinaus haben noch allophyle Urvölker inne, welche wahrscheinlich in sprachlicher Hinsicht (wie man aus dem häufig verwendeten Pluralsuffix *-bi* zu schliessen geneigt ist) den noch jetzt im Kaukasus sesshaften Montagnards nahe standen. Von den Armeniern dürfen wir mit Bestimmtheit voraussetzen, dass sie erst nach der Zerstörung von Ninive als herrschendes Volk in ihre heutigen Bergcantone eingetrückt sind; es sind wahrscheinlich Nachkommen der mit den Madai verbündeten Gimirrai und Aäguzai, welche aus der Halysregion, entlang dem Lykos und Jephirat vordringend, die alarodischen Gaue in Besitz genommen haben; die armenische Sprache — ein durchaus gemischtes Idiom auf indogermanischer und wesentlich europäischer Grundlage — scheint allerdings noch manche Elemente aus der Aboriginersprache von Urartu aufgenommen zu haben, welche weit älter sind als die in ihr stark wuchernden éranischen Elemente. Als Beweis für die westliche Herkunft der eingewanderten jüngeren Völkerschicht lässt sich selbst der Name des iberischen Ganes Thriaethi, Triare bei Plinius, anführen, der noch heute eine Spur der aus Thrake stammenden und mit den Kimmeriern verbündeten Triares oder Treres bewahrt. Die

vormaligen kimmerischen Reiterhorden haben im Laufe der Zeit die Cultur der sesshaften Aboriginerstämme angenommen; die Namen der ältesten armenischen Magnatenfamilien und der von Moses Chorenensis vermerkten Gaue, welche sich zum Theil bis auf die Gegenwart erhalten haben, finden in der keilinschriftlichen Nomenclatur keine Analoga; selbst dem jüngsten Durchforscher der Taurusregion STRECK (ZA., III, 57—110) ist es nicht gelungen, sichtliche Uebereinstimmungen der keilinschriftlichen Namengebung mit der heutigen auf der Karte nachzuweisen. Was das Volk der Kurden betrifft, das sich heutzutage sogar westwärts über den Euphrat hinaus zu verbreiten beginnt, so schien es anfänglich, als ob eine Spur desselben bereits in den am oberen Tigris sesshaften Qurji der Inschriften Tiglathpileser's I vorliege; es konnte ja geschehen, dass dieser Name, der ursprünglich einem uralten allophylen Aboriginervolke eigen war, von dem nachmals aus Persien in das Tigrisgebiet vorgedrungenen éranischen Wandervolke der Kurden angenommen wurde, und selbst daran liesse sich zweifeln, ob schon die Karduchoi des Xenophon wirklich éranisch gesprochen haben. Die heutige Forschung (vgl. STRECK, 88 f.) hat jedoch der Namensgleichheit ein Ende bereitet, indem sie für Qurji als richtige Lesung Qurchi, d. i. Kurchi, Kirchi erweist. Sowohl die Berichte der arabischen Chroniken als auch die von Šerif ed-din vermerkten Stammestraditionen nennen als Urheimat der westlichen Kurden nur die Bergregion der Hakkâri, östlich vom gebel Gûdi; auch Moses von Chorni weiss nichts von Kurden im Gebiet von Amida. Als Vorläufer der Kurden sind hier vielmehr die Urumi oder syrischen Aramäer zu betrachten, wie denn schon die assyrischen Könige angefangen hatten, Aramäer als Colonien in das Gebiet der Kirchi zu verpflanzen; noch jetzt waltet entlang dem grossen Saume des östlichen Taurus das syrische Element vor als ältere Grundlage des zugewanderten kurdischen Elementes, was auch die vorwiegend aramäische Nomenclatur der Siedlungen erweist; nur die Berghalden oder Zôma sind von kurdischen Nomaden eingenommen. Die älteste keilinschriftliche Namengebung, welche von Anzân an den Grenzen Elams bis gegen Qummach einen ziemlich gleichen



Bildungscharakter aufweist, ist demnach zunächst von der aramäischen verdrängt worden, und später erst, als die Perser zur Herrschaft gelangten, von der éranisch-kurdischen Nomenclatur.

Wir mussten hier etwas länger und ferner ausgreifen, um das Verfahren des Verfassers zu rechtfertigen, welcher der mittelalterlichen Topographie des kurdischen Berglandes so gut wie keine Beachtung schenkt; dazu berechtigt eben der völlige Umsturz der ethnischen Verhältnisse! Auch ihm ist es thatsächlich nicht ein einziges Mal gelungen, einen keilinschriftlichen Namen im heutigen oder älteren Befund nachzuweisen; wo er einen solchen gefunden zu haben glaubt, erweist sich derselbe als Niets, z. B. wenn er in dem keilinschriftlichen Ambanda das heutige Āmābādān (𐎠𐎵𐎲𐎠𐎧𐎺𐎠, altpers. Kampāda) sucht; eher könnte in einigen nestorianischen Dörfern etwas Altes stecken, z. B. in Ulamān von Nordūz die alte Veste Ulmānia.

Der Werth der vorliegenden Arbeit BILLERBECK's besteht unter solchen Umständen, bei dem Mangel einer fortlaufenden topographischen Tradition und bei dem notorischen Wandel aller menschlichen Dinge, in dem von ihm eingeschlagenen, durchaus richtigen und einzig übrig bleibenden Verfahren, zunächst die Inschriften für sich sprechen zu lassen, die in ihnen enthaltenen reichhaltigen Angaben für alle Landschaften, Völker, Flüsse, Gebirge und Vesten zu sammeln, mit einander zu vergleichen, das Uebereinstimmende herauszufinden, das Abweichende zurecht zu legen und die hieraus gewonnenen Resultate unter steter Rücksichtnahme auf die heutigen Natur- und Terrainverhältnisse zu verwerthen; dazu reicht ihm die heutige Karte vollständig aus. Er ist von Beruf Soldat (Oberst a. D.), und als solcher versteht er es, die in Frage kommenden Principien der Strategie, die leichteste Wegsamkeit und Zugänglichkeit der Thalgebiete mit den zugehörigen Bergengen und Uebergangsorten, in Betracht zu ziehen; es ist ihm gelungen, auch für die meisten Siedlungen und Vesten unter Beachtung der auf ältere Spurenweisenden Ausdrücke wie qasr, qal'a, tell oder tepe, die wahrscheinlichste Lage ausfindig zu machen, mag auch dabei manches Unsichere mitunterlaufen; es



ist ihm gelungen, theils in Uebereinstimmung mit den Ansichten der Vorgänger, theils in gelinder oder stärkerer Abweichung hiervon, sowohl das centrale Gebiet Suleimāniyye (älteres Šiārāra), oder die keilinschriftliche Landschaft Lullu, Namar, Zamua und Mazamua, Charchar zu schildern und auch auf die nördlicheren Lande Kirturi, Parsua, Gizilbunda, etc. bis Madai in richtiger Weise einzugehen. So dürfen wir denn seine wohlerwogene Leistung als einen überaus brauchbaren Beitrag zur Assyriologie und zur historischen Topographie mit dem Gefühl der Befriedigung hinstellen; wir wünschen, dass der Verfasser auch nach dem jüngsten Versuche Streck's die nördlichere Taurusregion in gleicher Weise behandeln möge.

Wien,

WILHELM TOMASCHER.

## Kleine Mittheilungen.

*Armenisch* *խոր* *χmor* ‚Sauerteig‘. — HÜBSCHMANN stellt dieses Wort in seiner *Armenischen Grammatik* I. 2, p. 305, Nr. 39 mit syr. ܚܡܝܪ, arab. خمر zusammen und bemerkt, dass man im Armenischen *χmir* oder *χamir* erwarten sollte. Kann denn das arabische Wort *hamir*, das im Armenischen in der Form *χmor* auch in einer Reihe von Ableitungen vorkommt, wie *խորթ* ‚to cause to ferment‘, *խորթի* ‚to ferment, to rise‘, *խորդացի* ‚fermenting, fermentative‘, *խորում* ‚fermentation‘, den Armeniern nicht durch die Vermittlung des Türkischen zugekommen oder vielmehr von ihnen dem Türkischen entlehnt sein? Die Türken sprechen doch in ihrem Drange, den Gesetzen der Vocalharmonie auch in arabisch-persischen Lehnwörtern Geltung zu verschaffen — vgl. *adam* f. *adem*, *zaman* f. *zeman*, *tšarsamba* f. *tšaršembe* u. dgl. — statt *hamir* auch *hamyr* und *hamur*. Man schreibt im Türkischen sogar neben خمر auch خور.

*Arabische Neubildungen im Persischen.* — a) عكاس *akkas* ‚Photograph‘, von ar. عكس *aks* ‚Reflex‘, das im Persischen auch ‚Photographie‘ bedeutet (wie im Hindustani); man sagt از عکس گرفتن (برداشتن) *aks giriftän* (*bär-dästän*) äz . . . ‚photographiren‘, عکس صورت *äkrät-i* *aks* ‚Photographie (Bild)‘. — b) مشاق *maššaq* ‚Instructionsofficier‘, von ar. مشق *mašq* ‚Schreibvorlage, Uebung‘, im Persischen besonders im Sinne von Exercierübung im Gebrauch. Daher میدان مشق *mejdän-i mašq* ‚Exercierfeld‘ u. dgl. — c) حراف *harräf* ‚Schwätzer, Vielreder‘, von ar. حرف *harf* ‚Buchstabe‘, das im Persischen häufiger

den Sinn von ‚Wort‘ hat, wie in حرف زدن *harf zādān* ‚sprechen, reden‘, حرف چین *harf-tān* ‚Wortklauber‘ u. dgl.

Wohin gehören قلاب *qallāb* und قلاش *qallās*? — قلاب *qallāb* ‚Falschmünzer‘ = قلابین *qalb-zān*, von قلب = ‚falsch‘ vom Gelde = ar. قالب *qālīb* oder *qālab* ‚Form, Gussform‘, eig. = *καλλίπυρος* (v. Dozy s. v.); قلاش *qallās* ‚Schalk, Schelm‘ = قلاش *qallās* oder zu ar. V قلاش *qallās* gehörig? Dozy s. v. قلاش gibt an: قلاش (pers.) et *اقلش* *rusé, astucieux*.

Aethiop. **ባደደ**: und ar. **بَعَدَ**. — Die gemeinsemitische Wurzel **𐤁𐤍** mit der Grundbedeutung ‚hinten sein, zögern‘ bietet in zwei Ableitungen eine interessante Analogie zu ar. **بَعَدَ** *praep.* ‚nach‘, und äthiop. **ባደደ**: *bā’ed* ‚ein anderer‘ (ar. **بَعَدَ** *bā’uda* oder *bā’ida* ‚entfernt sein‘, äthiop. **በደደ**: *ba’dda* ‚ändern‘). — Man vergleiche den Gebrauch von hebr. **אַחֲרַיִם** *ahērē* als *praep.* ‚hinter, nach‘ und das ar. **آخِر** *āharu* (fem. **اُخْرَى** *uhra*) ‚ein anderer‘ (hebr. **אַחֵר** *ahēr* ‚ein anderer‘, syr. **ܐܚܪܐ** *hrinā*).

MAXIMILIAN BÜTTNER.

Wurzel *du gehen* c. *upā* ‚anziehen, anlegen‘ im *Kāthaka* und in der *Kapishthala Samhitā*. — Im ersten Hefte des vorliegenden Bandes dieser Zeitschrift (p. 119 flg.) habe ich den Nachweis zu liefern gesucht, dass die bisher unbelegte Wurzel *du gehen* in dem bekannten *darishāyī* RV 10, 34, 5 zu constatiren sei. Dieselbe Wurzel c. *upā* liegt wohl auch in einer merkwürdigen Form des *Kāthaka* vor. Es heisst nämlich *Kāth.* 6, 2 a. E. *kāksha upādūtyaḥ*, wo *Māitr.* S. 1, 8, 2 an entsprechender Stelle *kākshaḥ sād upādūtyaḥ* liest, ‚der Gurt ist anzulegen‘. Die Form *upādūtyaḥ* ist gut belegt. Sie findet sich so in den besten Handschriften T<sub>1</sub> und Br<sub>1</sub>, während W<sub>1</sub> mit geringer Abweichung *kakshaḥ upādūtyaḥ* liest; Ch. hat hier eine Lücke. Kap. S. 4, 1 liest auch deutlich *kaksha upādūtya*, wo nur der Visarga fehlt. Der Sinn kann nur entsprechend der *Māitr.* S.-Stelle sein: ‚der Gurt ist anzulegen‘. Welche Wurzel aber ist in der Form *upādūtyaḥ* zu suchen? 1. *√ du brennen*, sich verzehren, kann es natürlich nicht sein, sondern doch wohl nur 2. *√ du gehen*. Es ist ganz wohl denkbar, dass diese Wurzel, mit den Präpositionen

*upa + ā* zusammengesetzt, die Bedeutung ‚anziehen, anlegen‘ erhalten konnte. Aehnlich geht das griechische ἐνδύω ‚anziehen, anlegen‘, von der Kleidung, Rüstung u. dgl. gebraucht, wie das Simplex δύω zeigt, auf den Begriff des Eingehens, Hineingehens, Eindringens zurück. Ja, es liegt nahe genug anzunehmen, dass dieses griechische δύω, ἐνδύω (und ἐκδύω) auch etymologisch mit sanskr. *√du* ‚gehen‘ zusammenhängt, da Form und Bedeutung stimmen. Man müsste dann weiter auch an lateinisches *induo* ‚anziehen, anlegen‘ erinnern, von welchem *exuo* ‚ausziehen‘ (wohl aus *exduo*, cf. Paul. Diac. *exduae*, *exuvias*) nicht zu trennen ist; ein näheres Eingehen auf die schwierige Frage, wie sich die genannten griechischen und lateinischen Wörter zu einander verhalten, ist mir aber nicht möglich. Ich beschränke mich hier auf den Nachweis, dass im Sanskrit *√du* ‚gehen‘ in der Composition mit *upa* die Bedeutung ‚anziehen, anlegen‘ hat, von einem Gurt gebraucht. Die Verwerthung dieser Thatsache für die Vergleichung muss ich Anderen überlassen. G. CURTIUS' Zweifel an seiner ursprünglichen Meinung, griechisch *√du* ginge auf *ju* zurück (cf. seine *Griechische Etymologie*, 4. Aufl. p. 621 Anm.), sind jedenfalls durchaus begründet, und das Sanskrit bietet nun eine neue Stütze für die Ansicht, dass in griech. δύω, ἐνδύω, ἐκδύω eine alte *√du* steckt.

L. V. SCHROEDER.

*The annotator A<sub>2</sub> in the codex archetypus of the Rājatarāṅgiṇī.* — The great critical value of the codex archetypus of Kalhana's Rājatarāṅgiṇī (marked *A* in my edition and notes) is due not only to the fact of its having been written by a Kaśmīrian scholar of Rājānaka Ratnakaṇṭha note, but also to the abundance of important glosses, various readings and corrections which later hands have recorded in it. Two of these designated in my edition *A<sub>2</sub>* and *A<sub>3</sub>*, respectively, are of particular importance.

Of *A<sub>2</sub>* I have shown that he was the oldest of the annotators of the codex and probably a contemporary of Rājānaka Ratnakaṇṭha himself. To *A<sub>2</sub>* we owe, besides a series of important corrections and various readings, a great number of valuable glosses. They



have proved most useful to me in tracing the details of the historical topography of Kāśmīr, and have more than once thrown welcome light also on other points in Kalhaṇa's narrative. Certain indications fully noticed in the edition led me to the conclusion that the corrections, various readings, and probably also the majority of the glosses entered by A<sub>2</sub> resulted from a careful collation of Ratnakapṭha's copy with its original. While Ratnakapṭha was copying the text A<sub>2</sub> appears to have revised what the former had written, and to have added from the original MS. the marginal notes and various readings which Ratnakapṭha had omitted to copy.

The conclusion I had thus formed of the age of the annotator A<sub>2</sub> has quite recently received a striking confirmation. Since the publication of my edition I had repeatedly in manuscripts of other Sanskrit texts which I saw or acquired in Kāśmīr, come across learned glosses and notes in the handwriting of A<sub>2</sub>, so familiar to me from the codex archetypus.<sup>1</sup> But none of these texts furnished a clue to the person of the annotator. In the autumn of last year (1898), however, I was able to purchase in Śrinagar an old paper manuscript of part of the Mahābhārata which in a most conclusive fashion settled the question as to the age and identity of 'A<sub>2</sub>'. Apart from numerous explanatory notes written by A<sub>2</sub> I found in it, endorsed on the first leaf of the Āśvamedha Parvan, a formal deed of sale executed and signed in the annotator's own handwriting.

The document which I hope to reproduce elsewhere as it presents also other points of interest, records the sale by certain Paṇ-

<sup>1</sup> Numerous glosses of A<sub>2</sub> are found in the manuscripts from Rājānaka Ratnakapṭha's hand, also in Ratnakapṭha's autograph copy of his commentary on the Haraviṣṇayakṛya. Of other MSS. showing notes from the hand of A<sub>2</sub>, I may mention the following now in my possession: No. 122, Śrīvara's *Rājatarāṅgiṇī*; No. 208, *Karmakriyābhāṣya* of Samantabhadra; Nos. 228 and 222, *Āśakas* containing Maṇṭras of the Kāthakasamhitā (described by Prof. von Schönböck in the 'Anzeiger' of the Imperial Academy, Vienna 1895, p. 73). The glosses in the last-named text show that A<sub>2</sub>, a rare one among Kāśmīrian Paṇḍits, had studied works connected with Vedic literature, like Yaska's *Nirukta*, Uvata's *Bhāṣya*, etc. Glosses by A<sub>2</sub> are frequent also in the MS. of the Harṣacarita written by Ratnakapṭha, which has recently come into my hands.

qits of a complete copy of the Mahābhārata for 45000 Dināras to one designated as the "excellent Guru Ānanda". The writer of the deed signs himself with the name of *Takaḍa Bhaṭṭa Haraka*. The date is given as Thursday the 8th *śu ti* Āśvayuja of the Laukika year 58. This by calculation and the evidence of the Muhammadan date, indicated in an attached Persian version of the deed, is shown to correspond to Thursday the 10th July, A.D. 1682. Thus the fact of A<sub>2</sub>, recte Bhaṭṭa Haraka, having been a contemporary of Rājānaka Ratnakapīṭha is proved beyond all doubt. From the way in which Bhaṭṭa Haraka annotated not only the codex archetypus but other MSS. written by Ratnakapīṭha it may be inferred with great probability that he was his constant companion and possibly his pupil. The name *Takaḍa* (written with /s/ as the final syllable and hence pronounced *Takarā*) represents, perhaps, the modern 'Kram' designation *Trikar* borne by a considerable number of Brahman families in Śrinagar.

Dr. M. A. S. RAIN.

## Erklärung.

Unter dem Titel: 'Die süd-arabischen Alterthümer (EDUARD GLASEN'S Sammlung) des Wiener Hofmuseums und ihr Herausgeber Professor DAVID HEINRICH MÜLLER, offene Darlegung an die kais. österreichische Akademie der Wissenschaften von Prof. Dr. FRITZ HOMMEL' ist jüngst eine Broschüre erschienen, welche eine Kritik meiner letzten Publication sein soll, in Wirklichkeit aber lediglich eine von Hass dictirte Schmähschrift ist, die überdies noch den denunciatorischen Charakter schon dem Titelblatt aufgeprägt hat.

Ueber diese Selbsterniedrigung eines Universitäts-Professors bin ich zwar bei Herrn Prof. HOMMEL gar nicht erstaunt, wohl aber über seine gleichzeitige Selbstüberschätzung, sich einzubilden, dass es Jemanden verlocken könnte seine Arbeiten zu plagüiren. Prof. HOMMEL klagt mich nämlich (S. 6 ff.) des Plagiats an und behauptet ich hätte seine Publication in den Genfer Acten des orientalischen Congresses (Section II, Langues sémitiques) in einigen Punkten ausgeschrieben. Er erkennt ausdrücklich an, keinen juristischen Beweis dafür erbringen zu können, was aber um so gravirender für mich sei, da ich mit ganz besonderer Schlaueit dabei vorgegangen wäre.

Hierzu sei nur bemerkt: Alles was Herr Prof. HOMMEL als Entlehnung aus seiner Schrift anführt, ist derart geringfügig und liegt so auf der Strasse, dass man sich kaum darnach bücken würde. Ich bin auf diese Entdeckungen, dass z. B. 'Gl. 1073 mit Hal. 411 identisch sei', oder dass 'in Exod. 19, 15 eine passende Analogie vorliege' u. s. w. so wenig stolz, dass ich sie jedem gern abtrete, der darauf Anspruch erheben will.<sup>1</sup> Es wäre ja wahrlich schade um die Mühe,

<sup>1</sup> Mit viel grösserem Rechte hätte ich seinerzeit behaupten können, dass Prof. HOMMEL (*Proceedings of the Society of Bibl. Archaeology* 1894) meinen Artikel über 'Die Minäische Sarkophag-Inschrift von Gizeh' (*WZKM.* VII, S. 1 ff.) ausgeschrieben habe, da er in einigen nicht auf der Oberfläche liegenden Punkten mit mir übereinstimmt. Prof. HOMMEL, der dies wohl fühlen mochte, vernichtete mir damals, dass er meinen Artikel, den ich ihm in's Haus geschickt hatte, nicht benutzt habe — und ich glaubte ihm.

wegen Lappalien, die jedem Forscher geläufig sind, erst Prof. HOMMEL auszuschreiben; nebenbei sei noch constatirt, dass der Band der Genfer Acten, in welchem HOMMEL's Artikel abgedruckt ist, mir bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen ist, da die Firma E. J. BAILL mir denselben (nach ihrer schriftlichen Bescheinigung vom 4. Nov. 1899) noch nicht eingeschickt hat.

Prof. HOMMEL scheint überhaupt an der Plagiat-Manie zu kranken; hat er doch vor Jahren öffentlich eine gleiche grundlose Beschuldigung gegen einen hochverdienten und ehrenwerthen Forscher von Weltruf erhoben. Solche leichtfertige Beschuldigungen sind eben nur erklärlich bei einem Manne von „beschränkter intellectueller und moralischer Befähigung“.

Wien, November 1899.

D. H. MÖLLER.



## Skt. *ākāśa* und *ākāś* ‚Aether‘ bei Philolaus.

Von

Richard Garbe.

Die häufig geäußerte Vermuthung, dass Pythagoras seine Lehren aus Indien entlehnt habe, ist bekanntlich von Professor L. von SCHROEDER in umfassender Weise begründet worden, in seiner Schrift ‚Pythagoras und die Inder‘ (Leipzig 1884). L. v. SCHROEDER hat meines Erachtens die Herkunft der pythagoreischen Lehren aus Indien bis zu dem Grade wahrscheinlich gemacht, der bei der Art des uns vorliegenden Materials zu erreichen war. Ich habe mich durch SCHROEDER's Combinationen sogleich (in der *Deutschen Literaturzeitung* 1884, S. 1371, 72) und auch später in meinem Buche über die Sänpkhyā-Philosophie S. 92 ff. überzeugt erklärt. Immerhin ist diese wichtige Frage noch nicht mit Sicherheit entschieden; ein wirklicher Beweis wäre durch Lehnworte aus dem Indischen in dem pythagoreischen Sprachgebrauch zu erbringen, und deshalb möchte ich auf eine von SCHROEDER geäußerte Vermuthung etwas näher eingehen, in der Hoffnung, hier einen Schritt weiter vorwärts zu kommen. SCHROEDER sagt, *Pythagoras und die Inder*, S. 65, Anm. 2: ‚Sollte am Ende gar, in der oben angeführten Stelle des Philolaus, in dem seltsamen *ἄκας* als Bezeichnung des fünften Elementes, das schon so viele Conjecturen, aber keine befriedigende hervorgerufen hat, sich eine Verstümmelung der indischen Bezeichnung des Aethers, d. i. *ākāśa*, erhalten haben?!‘ Und etwas entschiedener formulirt SCHROEDER diese Vermuthung in seiner Wiener Antrittsrede ‚Indiens geistige Bedeutung für Europa‘ (München 1899)

S. 4: und es scheint sogar, dass in der sonst unerklärten, schwankend überlieferten Bezeichnung des Aethers als fünften Elements —  $\delta\alpha\alpha\alpha$ ; oder dergleichen — in corruptirter Form das indische Wort  $\acute{a}k\acute{ā}śa$  'der Aether' sich erkennen lässt.<sup>1</sup> Zunächst muss ich hier bemerken, dass es sich um eine 'schwankend überlieferte' Bezeichnung, um  $\delta\alpha\alpha\alpha$ ; oder dergleichen' nicht handelt. Das Wort kommt als Bezeichnung des fünften Elements nur ein einziges Mal vor, in dem Philolaus-Fragment bei Stobaeus, (*Eclogae* I, prooem. p. 18, 5—7, WACHSMUTH; siehe auch ZELLER, *Die Philosophie der Griechen* I, 1<sup>4</sup>, 407, Anm. 1, SCHROEDER, *Pythagoras und die Inder*, 59, Anm. 2):  $\kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \delta\epsilon\ \tau\bar{\eta}\ \sigma\pi\alpha\iota\sigma\tau\alpha\ \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha\ \pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\ \epsilon\iota\sigma\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \delta\epsilon\ \tau\bar{\eta}\ \sigma\pi\alpha\iota\sigma\tau\alpha\ \pi\acute{\epsilon}\rho\ \epsilon\lambda\alpha\tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\eta\epsilon\tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \delta\ \epsilon\ \sigma\iota\epsilon\ \tau\bar{\alpha}\ \sigma\pi\alpha\iota\sigma\tau\alpha\ \delta\alpha\alpha\alpha\ \pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\tau\omicron\nu$ . Aus dem kritischen Apparat der Stobaeus-Ausgabe von WACHSMUTH ergibt sich, dass  $\delta\alpha\alpha\alpha$ ; an dieser Stelle ohne Variante (abgesehen von der bei ZELLER bemerkten Accentdifferenz in dem einen Codex) überliefert ist. Da nun aber von den 10 oder 11 Verbesserungsvorschlägen in der That keiner überzeugend und die Mehrzahl viel zu gewaltsam ist, so will ich versuchen, SCHROEDER's Vermuthung durch die nachfolgenden Erwägungen zu stützen.

Wenn die Inder  $\alpha$ -Stämme in der Stammform anführen, so sprechen sie bekanntlich das auslautende  $\alpha$  nicht aus, sondern sagen *ved*, *vedānt*, *yog* u. s. w. Dieser Gebrauch der Neuzeit hat in dem conservativen Lande gewiss schon im Alterthum geherrscht. Sind die pythagoreischen Lehren nun indisches Lehngut, so darf man voraussetzen, dass der Grieche auf seine Frage nach dem Namen des fünften Elements von seinem indischen Lehrmeister die Antwort erhielt:  $\acute{a}k\acute{ā}ś$ .<sup>1</sup> Da das indische Wort ein Masculinum ist, sagte der Grieche  $\delta\ \acute{\alpha}\alpha\alpha$ . Nun denke man sich dies in dem alten Alphabet  $\text{HOAKA}\Sigma$  geschrieben, wie leicht konnte da bei dem fremdartigen Wort die naheliegendste und einfachste Verderbniss eintreten, indem das erste A als  $\Lambda$  verschrieben oder verlesen wurde. So entstand

<sup>1</sup> Das indische Wegmann  $\gamma\alpha\delta\alpha\alpha$  bei Cosmas Indicopleustes (MÜLLER, *Patriarchat Cosmas, Series Graeca*, Vol. 88, p. 445) ist doch auch offenbar nichts anderes als skrt. *paśuṇ(a)* ohne den Stammesauslaut.

meines Erachtens das uns in dem Philolaus-Fragment vorliegende  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$ ; und der anstößige masculine Artikel  $\epsilon\tau\acute{\epsilon}\varsigma$   $\sigma\pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\varsigma$   $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$  enthält vielleicht eine richtige Erinnerung an das Genus des Lehnwortes.

Gegen diese Erklärung lassen sich zwei Einwände erheben. Meine Auffassung setzt voraus, dass  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$  aus  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$  in der Zeit vor Philolaus entstanden sei, und zwar durch den schriftlichen Gebrauch des Wortes.<sup>1</sup> Dagegen könnte man die Tradition ins Feld führen, dass „Philolaus der erste Pythagoreer gewesen sei, der ein philosophisches Werk veröffentlicht habe; vor ihm seien dagegen keine pythagoreischen Schriften bekannt gewesen, Pythagoras selbst habe nichts geschrieben, ebensowenig Hippasus“ (Zeller, *Philosophie der Griechen* I, 1<sup>b</sup>, 285). Diese Tradition aber stammt erst aus Cicero's Zeit und dürfte für das 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. als beweiskräftig am wenigsten denen gelten, die sonst den Unwerth der Nachrichten über Pythagoras und pythagoreische Dinge hervorheben. Und selbst die Richtigkeit dieser Tradition würde wohl kaum das Vorhandensein schriftlicher Notizen über einzelne pythagoreische Lehren in der Zeit vor Philolaus ausschliessen.

Ernster ist der zweite Einwand. Dieser wurde von meinem Colleggen Prof. WILHELM SCHMID erhoben, der die Freundlichkeit hatte, mich über die Philolaus-Stelle vom classisch-philosophischen Standpunkt aus zu berathen. Prof. SCHMID machte mich nämlich auf eine andere Philolaus-Stelle (bei Stobaeus, *Eclogae* I, p. 186, 27, WACHSMUTH) aufmerksam, an der von dem Centralfeuer gesagt wird, es sei  $\tau\acute{\rho}\tau\epsilon\tau\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$  „wie ein Kiel“ der Welt vorgesezt ( $\tau\acute{\epsilon}$   $\acute{\epsilon}\iota$   $\acute{\eta}\gamma\mu\omicron\omega\kappa\alpha\tau\omicron$   $\epsilon\nu$   $\tau\acute{\omega}$   $\mu\epsilon\sigma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$   $\pi\omicron\pi\acute{\iota}$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\alpha\theta$   $\tau\acute{\rho}\tau\epsilon\tau\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$   $\pi\acute{\rho}\omicron\sigma\pi\acute{\alpha}\beta\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\omicron$   $\tau\eta$   $\tau\omicron\upsilon$   $\pi\alpha\upsilon\tau\acute{\epsilon}\varsigma$  ( $\sigma\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma$ )  $\acute{\epsilon}$   $\acute{\delta}\eta\mu\omicron\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$   $\theta\epsilon\acute{\omega}\varsigma$ ). Wenn hier das Centralfeuer deutlich unter dem Bilde eines Schiffes erscheine, so werde auch an der ersten Stelle unter dem fünften,  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\varsigma$  genannten Element das Centralfeuer der Pythagoreer zu verstehen sein. Die Bedeutsamkeit dieses Einwandes liegt auf der Hand; im ersten Augenblick fühlte ich mich

<sup>1</sup> Dies war nur im dorischen Sprachgebiet, denn ja Philolaus angehörte, möglich; im ionischen hatte schon im Zeitalter des Pythagoras das  $\eta$  nicht mehr den Werth des  $\alpha$ .



durch ihn fast überzeugt. Nach einiger Ueberlegung aber glaubte ich doch meine Auffassung auch gegen diesen Einwand vertheidigen und die Annahme aufrecht erhalten zu können, dass schon in der altpythagoreischen Schule als das fünfte Element der Aether und nicht das Centralfeuer gegolten habe. „Abgesehen von der Uebereinstimmung mit der indischen Lehre spricht hierfür vor allem der Umstand, dass Plato . . . und von seinen Schülern alle die, welche sich enger an den Pythagoreismus anschlossen, den vier Elementen den Aether als fünftes beifügten“ (ZELLER, *Philosophie der Griechen* 1, 1<sup>b</sup>, 407, Anm. 2). Die Entstellung von ἑξάς zu ἑλλάς führte nach meiner Ansicht zu der volksetymologischen Auffassung des Aethers als eines Schiffes vor oder bei Philolaus. Die Vorstellung eines Schiffes ist und bleibt an sich höchst wunderlich und erklärt sich am besten durch eine Art Volksetymologie. Hatte sich diese Vorstellung und der Gebrauch des Bildes aber einmal festgesetzt, so kann es uns nicht auffallen, dass Philolaus dieses seltsame Bild des Schiffes auch an einer anderen Stelle für einen ähnlichen Begriff, den des Centralfeuers, verwendet hat.

Der berühmte Vorkämpfer für den einheimisch griechischen Ursprung der pythagoreischen Lehren, EDUARD ZELLER, findet es (*Philosophie der Griechen* 1, 1<sup>b</sup>, 481) nicht glaublich — und viele theilen seine Ansicht — dass Indien als ein Land, das den Griechen bis zu Alexanders Zug über den Indus fast unbekannt geblieben sei, schon um die Mitte des 6. Jahrhunderts auf das religiöse und wissenschaftliche Leben der Griechen einen durchgreifenden Einfluss ausgeübt habe. Es wird sich deshalb empfehlen, die von anderen Wissensgebieten uns dargebotenen Anzeichen zu sammeln, die für einen durch die damalige Ausdehnung des persischen Reiches vermittelten Verkehr zwischen Indern und Griechen in jenen Zeiten Zeugnis ablegen.

HERMANN JACOBI hat in den *Actes du dixième congrès international des Orientalistes*, session de Genève, 1894, deuxième partie, p. 105, 106 eine auffallende Uebereinstimmung hinsichtlich einer astronomischen Theorie zwischen Indien und Griechenland hervorgerufen. In beiden Ländern handelt es sich um die Annahme



„grosser Weltperioden, deren Anfang und Ende durch eine gemeinschaftliche Conjunction der Planeten markirt waren. Diese Hypothese war schon Aristoteles bekannt, somit bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland verbreitet“. Derselbe Glaube muss in Indien um dieselbe Zeit oder etwas früher (aber erst nach ca. 600 v. Chr.) verbreitet gewesen sein, wie aus JACOM's Berechnungen auf S. 105 hervorgeht. „Dieser Synchronismus sowie die Uebereinstimmung in wichtigen Einzelheiten legt die Vermuthung nahe, dass das Auftreten derselben, auf keine Thatfachen sich gründenden, kosmisch-astronomischen Theorie nicht auf Zufall beruhe.“ JACOM findet es zwar unwahrscheinlich, dass die Griechen diese Theorie von den Indern, oder die Inder von den Griechen entlehnt haben, weil es sich um eine Zeit handle, in der kaum oder noch nicht diese beiden Völker in Berührung mit einander gerathen wären; und er neigt deshalb zu der Annahme, dass die Griechen und Inder die fragliche Theorie von einem anderen Volke, wahrscheinlich von den Semiten, entlehnt haben. Lassen sich nun aber andere Berührungen zwischen Indien und Griechenland im 6. Jahrhundert wahrscheinlich machen, werden wir da nicht diese merkwürdige Uebereinstimmung mit demselben Recht durch eine directe Entlehnung erklären dürfen, wie durch Zurückführung auf eine unbekannte gemeinsame Quelle?

Mit Ueberraschung habe ich eine Mittheilung gelesen, die A. FURTWÄNGLER kürzlich auf dem Orientalistencongress in Rom gemacht hat, dass nämlich griechische Gemmen aus dem 7. Jahrhundert im Pendschab gefunden worden seien. In dem neunten Bulletin heisst es auf S. 26: „On a trouvé au Penjab, dans l'Inde, quelques pierres gravées grecques (aujourd'hui au British Museum) qui datent du VII<sup>e</sup> siècle av. J. Chr. et qui prouvent l'existence de quelques relations entre ces pays si éloignés. Ce fait peut aussi être cité en faveur de l'opinion de ceux qui font dériver de l'Inde la théorie pythagoréenne de la migration des âmes, opinion qui est la plus probable par tant d'autres raisons.“

Tübingen, im October 1892.

## Das Datum des Candragomin.

Von

Bruno Liebich.

### I.

Kalhapa nennt in seiner Rājatarāṅginī als alte Könige von Kashmir Hushka, Jushka und Kanishka (1, 168). Obwohl ihrer Herkunft nach Turushka's (Türken), waren sie gute Regenten (170). Er erwähnt die lange Dauer ihrer Regierung (171). Nach einem nicht genau bezeichneten Zeitraum folgt auf sie Abhimanyu (174). Er gründet die Stadt Abhimanyupura (175).

Es folgt nun der vielbesprochene Vers, der der grammatischen Thätigkeit Candragomins in Bezug auf Kashmir gedenkt (176). Da seine Lesung in der monumentalen Ausgabe der Rājatarāṅginī von Aurel Stein (Bombay 1892) leider keine Verbesserung, sondern das Gegentheil bedeutet, bin ich gezwungen, die nun schon über 50 Jahre währende Discussion über diesen Śloka noch einmal aufzunehmen.

Aurel Stein liest:

चन्द्राचार्यादिभिर्ब्रह्मा देशात्तस्मात्तदायमम् ।

प्रवर्तितं महाभाष्यं खं च व्याकरणं कृतम् ॥

und bemerkt dazu: A<sub>1</sub> (der Codex archetypus) originally as above; A<sub>1</sub> or a later hand has altered this to देशं तस्मात्, but A<sub>2</sub> has restored the first reading. G and R have देशं in text and देशात् in margin. Boulen und alle übrigen haben umgekehrt देशं für die prima manu Lesung angesehen; aber nicht darauf kommt es an,

was der Schreiber dieses nach BÖHLER 100 bis 150, nach STEIN 200 Jahre alten Codex, sondern was Kālhapa selbst geschrieben hat oder geschrieben haben kann. Die Lesung STEIN bietet ja der Uebersetzung keine Schwierigkeiten; die Worte bedeuten: „Von Candracārya und anderen wurde, nachdem sie aus diesem Orte (oder Lande) seine Tradition erlangt hatten, das Mahābhāṣya verbreitet und eine eigene Grammatik verfaßt.“ Was soll das aber heissen? *deśāt tasmāt* kann sich doch nur auf das im vorigen Verse genannte Abhimanyupura oder höchstens auf das Land Kashmir beziehen. Das widerspricht aber der von Bhartṛhari und Tāranātha unabhängig voneinander bezeugten Ueberlieferung. Und wenn der Āgama schon im Lande war, so war ja Candragomin's Thätigkeit eigentlich überflüssig, oder sicher nicht auffallend genug, um in diesem Zusammenhange erwähnt zu werden. Und wie wären endlich die Abschreiber dazu gekommen, das simple *deśāt* in das dunkle und schwierige *deśaḥ* zu verändern? BÖHLER behält unzweifelhaft Recht, wenn er (*Report of Kashmir*, S. 70) umgekehrt in der Lesung *deśāt* einen wenig glücklichen Versuch der kashmirischen Pandits sieht, die lectio difficilior *deśaḥ* zu corrigiren. Die Lesung STEIN ist abzulehnen, und für die Interpretation ist nach wie vor von der Lesung *deśaḥ* auszugehen, die in allen älteren Ausgaben steht und auch von Durgāprasād in die Ausgabe der Bombay Sanskrit Series aufgenommen worden ist.

Ich habe seit langem meine eigenen Gedanken über diese Stelle, die ich nun anderen zur Begutachtung vorlegen will. Um aber verständlich zu sein, muss ich die älteren Deutungsversuche in thunlichster Kürze recapituliren. Die editio princeps (Calcutta 1825) las *labdhādeśaḥ*, wofür von BÖHTLINGER (Pāṇini II, 1840) *labdhvādeśaḥ* eingesetzt wurde. Diese feine Conjectur ist von allen späteren Erklärern angenommen und durch den Codex archetypus bestätigt worden. THOMAS las in der zweiten Zelle *Candrayādkarayaḥ* für *śaṅk ca vyākaraṇaḥ*, was, wie sich jetzt herausstellt, auf einer Randglosse im Archetypus beruht. Die für uns allein in Betracht kommende Form des Verses lautet also:

चन्द्राचार्यादिभिर्नन्धादेशं तस्मात्तदागमम् ।

प्रवर्तितं महाभाष्यं स्वं च व्याकरणं कृतम् ॥

Diese Form ist, wie ich glaube, beizubehalten.

In der Uebersetzung wurde ein entschiedener Fortschritt gemacht durch GOLDSTÜCKEN und KIELHOORN, welche erkannten, dass *āgama* hier nicht das Kommen bedoute, wie die älteren Uebersetzer annahmen, sondern (nach KIELHOORN) die grammatische Tradition. Zugleich setzte KIELHOORN aus einer ähnlichen Stelle im vierten Buche *deśāntarāt* an die Stelle von *deśān tasmāt*, und diese Conjectur fand den Beifall von BÖHLER an der oben genannten Stelle und auch von HULTZSCH (*Ind. Ant.* 1889, S. 75), der demgemäss übersetzt: 'Chandrācārya and others brought into use the Mahābhāṣya, having obtained its traditional interpretation from another country, and composed their own grammar.'

Trotz so gewichtiger Unterstützung kann ich mich mit der Aenderung KIELHOORN'S, die übrigens von ihm selbst nicht ohne Bedenken gegeben wurde, nicht befreunden. Sie ist etwas gewaltthätig und graphisch nicht begründet; und was die Hauptsache, betrachtet man den Vers nicht isolirt, sondern in seinem Zusammenhange, so sieht man, dass das Wort *tasmāt* gar nicht entbehrt werden kann, da es die Verbindung mit der übrigen Erzählung herstellt. Was ist nun zu thun? Ich zerlege die Lautgruppe *tadāgamam* nicht wie alle bisherigen Erklärer in *tad-āgamam*, sondern in *tadā āgamam*, und erhalte so einen Satz, der zwar nicht gerade schön gebaut, aber sprachlich correct ist und auch den richtigen Sinn ergibt. Anknüpfend an das Subject des vorhergehenden Verses, den König Abhimanyu, führt Kalhapa fort: 'Von Candrācārya und anderen wurde, nachdem sie von ihm den Auftrag und dann (vom Berge Trikōṭa) die Tradition erhalten hatten, das Mahābhāṣya eingeführt und eine eigene Grammatik verfasst.' Da es sich um ein wichtiges, folgenreiches Ereigniss in der indischen Litteraturgeschichte handelt, so werden die Leser zu Kalhapa's Zeit trotz der Kürze des Ausdruckes über den Sinn nicht im Zweifel gewesen sein. Schlecht stilisirt ist der



Satz in jedem Fall, denn das *ādi* in *Candrācāryādhī*, das doch keiner zu ändern gewagt hat, passt nur zur ersten Hälfte der zweiten Zeile, aber nicht zur zweiten. Vergleichen wir nun den Bericht Bhartṛihari's über die gleiche Angelegenheit, namentlich den Vers:

पर्वतादागमं बभूवा भाष्यबीजानुसारिभिः ।

स नीतो बह्मशास्त्रं चन्द्राचार्यादिभिः पुनः ।

so ist die Aehnlichkeit im Ausdruck zwischen beiden Stellen unverkennbar. Es wird wohl nicht zu kühn sein, anzunehmen, dass Kalhapa diese Stelle Bhartṛihari's gekannt hat, und dann erklärt sich auch die Kürze und die Schwerfälligkeit aus dem Bemühen, die ihm vorschwebenden Worte in den Lauf seiner Erzählung einzuflechten. So lösen sich, denke ich, alle Schwierigkeiten in befriedigender Weise und ohne Anwendung von Kraftmitteln.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung wieder auf. Zu jener Zeit, berichtet Kalhapa weiter, waren die Buddhisten (*bauddha*) im Lande mächtig (177). Sie besiegten die Gegner in den Disputationen, und als Feinde der Ueberlieferung (*āgamadvishah*) schafften sie den im Nīla-Purāṇa gelehrten Cultus ab (178). Aber bald darnach tritt eine Reaction ein. Ungünstige klimatische Verhältnisse begünstigen die Wiedererhebung der zurückgedrängten Volksreligion: die Nāga's, die keine Opfer mehr erhielten, rächten sich durch harte Winter und grossen Schneefall, so dass viele Leute umkamen und der König seine Residenz verlegen musste (179. 180). Der Brahmane Candradeva führte das Nīla-Purāṇa wieder ein, und die zur Landplage gewordenen Bettelmönche wurden beseitigt (182—184). Nach einer Reihe von weiteren Herrschern wird das Land von Mleccha's überfluthet und es folgt als König Mihirakula (289), von dessen grausamen Thaten dann ausführlich berichtet wird.

Ich habe diesen Auszug mitgetheilt, weil er uns trotz aller Verworrenheiten und Phantastereien des Details, das ich übergebe, wenigstens eine obere und untere Grenze für Candragomin's Zeit gibt. In Hushka und Kanishka (die Namen stehen bei Kalhapa im Compositum, auf die Reihenfolge kommt es also nicht an) hat man

die nordischen Eroberer Kanishka und Huvishka erkannt, deren Regierungszeit von 85—142 n. Chr. fällt (nach CUNNINGHAM 10 Jahre später). Auch Mihirakula ist uns aus Inschriften und Münzen und aus chinesischen Berichten bekannt. Hiuen-tsañ erzählt uns, dass er von seiner Residenz Sákala aus über Indien herrschte, dann aber wegen seiner grausamen Verfolgung der Lehre Buddha's von dem frommen König Báláditya von Magadha, der ihm früher Tribut gezahlt hatte, mit Krieg überzogen, besiegt und zum Tode verurtheilt wurde. Auf die Fürsprache von Báláditya's Mutter aber blieb er am Leben und wurde schliesslich noch König von Kashmir. Seine Zeit fällt um 540 n. Chr. Innerhalb dieser Grenzen also muss, wenn das Zeugniß des Chronisten irgend welchen Werth hat, Candragomin gelebt haben.

## II.

Pāṇini lehrt den Gebrauch des Imperfectums für Ereignisse, die hinter dem laufenden Tage zurückliegen (III, 2, 111), den des Perfectums für eben solche Ereignisse, die sich obendrein ausserhalb des Gesichtskreises des Sprechenden zugetragen haben (115). Zu der ersteren Regel macht Kātyāyana eine Anmerkung: auch da gebrauche ich das Imperfectum, wo von allgemein bekannten Ereignissen die Rede ist, die ich zwar nicht gesehen habe, aber hätte sehen können. Patañjali gibt uns dazu die bekannten Beispiele: अरुणववनः सकितम् । अरुणववनो मध्यमिकाम् (nach anderer Lesung माध्यमिकाम्), der Grieche belagerte Sáketa; der Grieche belagerte Madhyamikā'. Nach allgemein indischer Auffassung hat der Autor dieser Beispiele, sei es nun Kātyāyana oder Patañjali (ich glaube eher der erstere) die Belagerung jener beiden Städte als Zeitgenosse (die Commentatoren gebrauchen die Ausdrücke *idānīntana* und *tulyakāla*) miterlebt, und dementsprechend wählen die späteren Grammatiker ihre Beispiele. So im Jainendra-Vyākaraṇa: अरुणवहेन्द्रो मधुराम्, bei Hemacandra: अरुणसिद्धराजो वननीन् । अजयसिद्धः सीराद्रान् (Ind. Ant. VII, 267).

Sehen wir nun zu, wie sich Candragomin zu dieser Regel verhält, so ergibt sich, dass sie in seinem Sūtrapāṭha fehlt, dass er sie also für entbehrlich gehalten hat. Da er aber in der Eingangsstrophe verspricht, eine zwar leichte und klare, aber doch vollständige (*laghuvispashṭasahpāṇam*) Wortlehre zu liefern, so liegt ihm in solchen Fällen, wo sein System im Vergleich mit dem der Pāṇiniya's eine Lücke aufzuweisen scheint, die Verpflichtung ob, die Auslassung zu begründen, und dies geschieht regelmässig in der Vṛtti. So finden wir denn auch in der Candra-Vṛtti zu seinem Sūtra परोचे लिट् (1, 2, 81) die Bemerkung: परोचे च लोकाविज्ञाते प्रयोक्तृदर्शनविषये दर्शनयोग्यत्वात्परोचस्याविवक्षायां नह भवत्विति । Nun folgt als Beispiel in meiner Devanāgarī-Copie der Handschrift in Kathmandu: अजयज्जो हशानिति ।

Die Einfälle der Hūya (Ephthaliten, weisse Hunnen) in Nordindien bilden eine bekannte Landmarke in der klippenreichen indischen Geschichte. Ein Volk tatarischen Ursprungs, setzen sie sich um 420 n. Chr. am Oxus fest, schlagen die Sassaniden-Könige Yazdegerd II. (438—457) und Firūz (457—484), und erobern zwischen 465 und 470 Gandhāra und das Pendschab. Ihr Führer heisst in den chinesischen Quellen Lae-lih. Das ganze übrige Nordindien gehorchte damals den kaiserlichen Gupta's. Bei dem ersten Versuch, in dieses Reich vorzudringen, wird Lae-lih von Skandagupta (bis 480 n. Chr.) besiegt. Aber Lae-lih's Sohn Toramāpa (c. 480—515 n. Chr.) erneuert die Angriffe mit solchem Erfolge, dass das Reich der Gupta's dabei zerfällt. Die Einfälle der Hūya erreichen ihr Ende mit dem Jahre 544 n. Chr., wo ein Bund indischer Fürsten unter Yaśodharman, Viṣṇuvardhana von Malwa und Narasiṅhagupta Balāditya von Magadha die Macht des Mihirakula, Sohn und Nachfolger des Toramāpa, in einer grossen Entscheidungsschlacht vernichtet. Vgl. zu diesen Daten jetzt am bequemsten Rapson, *Indian coins* (1898), S. 28—30. Mihirakula ist mit dem oben aus Kalhapa und Hiuen-tsan erwähnten Fürsten dieses Namens identisch. Wer ist nun aber mit dem Sieger in Candragomin's Beispiel gemeint?



Berücksichtigen wir, dass es sich nach dem Wortlaut der Regel um ein grosses, „weltbekanntes“ (*lokavijñāta*) Ereigniss handeln muss, dass also kleinere Gefechte mit Unterfürsten, Statthaltern u. dgl. nicht in Betracht kommen, so scheint es mir zweifellos, dass der Abschreiber die Ligaturen *jja* und *dga* im Alphabet des Originals (vgl. GgN 1895, S. 313 f.) verwechselt hat, dass wir also zu lesen haben: अजयद्रुमो हणानिति „Gupta besiegte die Hunnen“. Dies ist, nebenbei bemerkt, offenbar das Prototyp zu dem zweiten Beispiel Hemacandra's, wie das erste den Beispielen des Bhāṣhya nachgebildet ist.<sup>1</sup> Ich werde bei der weiteren Durchsicht meiner Handschrift darauf achten, ob sich dasselbe Versehen des Abschreibers auch anderwärts nachweisen lässt. Ist meine Vermuthung richtig, so haben wir nur noch zu entscheiden, welcher der beiden erwähnten Siege von Candragomin gemeint ist, da an beiden Gupta-Fürsten theilhaftig waren. Man wäre vielleicht geneigt, zunächst an die Vernichtungsschlacht des Jahres 544 zu denken. Bei näherer Erwägung aber muss die Entscheidung, denke ich, zu Gunsten des ersten Sieges fallen.

Es scheinen mir dabei folgende Gesichtspunkte massgebend: 1. Die Verwendung des Namens des Volkes (*Hūṇān*) passt besser auf die Zurückweisung des ersten Einfalls, wo sie eine für Indien noch fremde Erscheinung waren; im zweiten Falle, bei der Besiegung eines Mannes, dessen Vater schon über halb Indien herrschte, würde nach meinem Gefühl eher der Name des Fürsten genannt worden sein: Gupta besiegte den Mihirakula. 2. Es ist nicht eben wahrscheinlich, dass die friedliche litterarische Thätigkeit Candragomins in der Zeit des Buddhistenverfolgers Mihirakula stattfinden und gelingen konnte, der den Tod des Patriarchen Āryasimha veranlasste, und von dessen Grausamkeit Hiuen-tsañ und Kalhapa nicht genug erzählen können; umsomehr werden wir 3. der positiven Angabe Kalhapa's Glauben schenken dürfen, der Candragomins

<sup>1</sup> Aus der Form von Hemacandra's erstem Beispiel möchte ich dann weiter schliessen, dass ihm die Lesart Mādhyamikān, nicht Mādhyamikām, vorlag.



Wirken ausdrücklich in eine frühere Zeit verlegt, in eine Zeit, in der der Buddhismus in hoher Blüthe stand.

So kommen wir unter Berücksichtigung aller Umstände zu dem Schluss, dass Candragomin ein Zeitgenosse des Sieges von Skandagupta über die Hunnen war und somit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. angehört.

Breslau, 22. November 1899.

---

## Māyā.

Von

Alfred Hillebrandt.

Die Terminologie des Rituals weist *ghorā*, die Beschwörung, den *Aṅgiras*, *māyā*, die Zauberkunst, den *Asura*'s zu.<sup>1</sup> Wir begegnen dieser Vertheilung schon im AV., der viii, 10, 22 *Asura*'s und *māyā*, *Pitarā* und *svadhā*, *Manuṣya*'s und *kr̥ṣi-sasya*, die sieben *Ṛṣi*'s und *brahman-tapas* zusammenstellt.<sup>2</sup> AV. xix, 66, 1 lässt die *daurā māyīnā* umherwandeln *dyojālā ayasmāyāṇ pāçair aṅkinā*. Das zeigt, dass die ältere Zeit der Asurakunst (*māyā*) noch einen weiteren Umfang gab als die spätere, die *ahgulinyāsa* als deren Characteristicum ansieht.<sup>3</sup> AV. ii, 29, 6 heisst es:

*savāsīnau pibatām manthām etām*

*açvīno rūpāṇ paridhāya māyām ||*

also das Annehmen der Gestalt oder Schönheit der *Açvins* wird hier als *māyā* bezeichnet, und andere Verse leisten derselben Deutung

<sup>1</sup> Rituallit. p. 169 ff. MAGOUR, *Āsurikalpa*; BLOOMFIELD, SBE. XLII, p. xi ff.

<sup>2</sup> Cf. noch iii, 9, 4; iv, 23, 5.

<sup>3</sup> Nach v. BRAHKE bezeichnet *māyā* das ausserordentliche Können und vorzüglich die besonderen Künste, welche über das Regelmässige und Natürliche hinausgreifen. ZDMG. XLVIII, 499. Diese Erklärung trifft nahezu das Richtige. Nur brauchen wir nicht soweit zu gehen und werden die Bedeutung ‚Zauber, Zauberkunst‘, welche jene Kunst etwas genauer definiert, in allen Fällen als ausreichend ansehen können; *māyīn* demnach = ‚Zauberer‘. Nach LUNWIN, RV. III, bezeichnet *māyā* ‚die aus dem Innern des Wesens quellende Productiv- oder überhaupt Wirkungsfähigkeit, theils in Uebereinstimmung, theils in Widerspruch mit dem Weltlauf‘.

Vorschub. AV. vi, 72, 1 spricht von *vāpūṣi kṛvānu āsurasya māyāya*. Noch deutlicher heisst es RV. iii, 53, 8:

*rūpānrūpam maghāva bobhavati  
māyāḥ kṛvānuḥ tanūṇa pāri svām |*

„In jegliche Gestalt wandelt sich gern Maghavan, indem er seinen Leib in Maya's kleidet.“ Indra heisst vi, 47, 18 *māyābhiḥ pururūpa*:

*rūpānrūpaṇ prātirāpo babhūva  
tād aya rūpāṇ praticākṣayāya |  
indra māyābhiḥ<sup>1</sup> pururūpa vyate —*

Also auf den Gestaltenwandel bezieht sich hiernach die Kunst der *māyīn's* und dieser Gestaltenwandel spielt in Indien, wie man aus dem Kathāsaritsāgara und seinen Beispielen erschen kann, eine grosse Rolle. Nicht nur in Indien, überall in der Welt der Hexerei sind Verwandlungen ein beliebtes Thema.<sup>2</sup>

Aus dem RV. ist noch iii, 38, 7 hierheranzuführen:

*anyddanyad asuryāṇ edanāḥ  
nī māyīno mamire rūpān aamin |*

„Bald die eine, bald die andere Gestalt haben in Asurakunst sich kleidend die Zauberer ihm angelegt.“<sup>3</sup> Als Terminus finden wir hier *mā* mit der Präposition *nī*, sonst ohne sie, i, 159, 4:

*té māyīno mamire supracetaso  
jāmi sāyonī mithunā śmokaḥ |*

„Die Zauberer haben mit besonderer Klugheit die beiden Geschwisterpaare geschaffen“; zu ergänzen ist, wie sich aus *māyīn* ergibt: *māyāyā*. In ix, 83, 3, steht das Wort direct daneben:

*māyāvīno mamire aya māyāyā  
upcākṣaḥ pitāro gārbham ā dadhuḥ |*

<sup>1</sup> *Sāy:* jānuir itūgāḥ anyatpāḥ.

<sup>2</sup> Cf. z. B. Wernicke, *Zur Geschichte des heidnischen Ritus*, S. 10 ff.

<sup>3</sup> In der Verbindung von *anyddanyad* mit *rūpān* folge ich Fox, KZ. xxxiv, 230, Note 1.

Hier hilft ihnen Soma's *Māyā*; man kann dazu VI, 44, 14 vergleichen:

*asyā māde purā vārpāṇi videān*

*Indro vṛtrāṇy apratī jaghāna* |

Für *māyā* scheint ein ihren Inhalt umschreibender Ausdruck *vārpayiti* zu sein, die Körperkunst. *vārpas* ist Doublette zu *rāpā*.<sup>1</sup> III, 34, 3 scheint die *vārpayiti* der *çārdhaniti* (Heerführung) gegenüberzustehen.<sup>2</sup>

*Māyā* besitzen Freund und Feind;<sup>3</sup> es handelt sich darum, die des Feindes zu beseitigen, zu übertreffen. Worte, die wahrscheinlicher Weise der Terminologie dieser *asuri vidyā*<sup>4</sup> angehörten, sind aus dem RV.: *pari + grābh* V, 31, 7; *vi + çrt* II, 27, 16; *vi + day* VI, 22, 9; *pad* (Caus.) + *nī* II, 11, 10;<sup>5</sup> *mī* I, 117, 3; *pra + mī* I, 32, 4; *muṣ* VI, 44, 22;<sup>6</sup> *vṛh* VI, 45, 9; *sah* VII, 98, 5; *ava + han* V, 40, 6: also man 'stiehlt' den feindlichen Zauber, 'reißt ihn heraus', 'bringt ihn zu Falle', 'schlägt ihn herab'; es handelt sich somit nicht um Beschwörungen allein,

<sup>1</sup> Cf. die Citate bei Oertoff, BB. XXIV, 136. Dazu noch Bueck, KZ. XIX, 66; LEHMANN, lb. 303.

<sup>2</sup> *Indro vṛtrām asyāç çārdhanitī*  
*prā māyīm āmūd vārpayitī* |

Pāds 8) ist in Bezug auf die Construction nicht ganz klar; ich möchte *vārpayitīm* zu *māyīm* als Acons. ergänzen. Indra als *puruṣā*, *puruṣas* übertrifft auch die Kunst der Zauberer; cf. oben VI, 47, 18: *rāpāyurūpaṃ prātirūpa bāhūka*. Sonst müßte man *prā-āmūd* intransitiv nehmen, wofür man sich auf V, 2, 1 *daikam asya nā mūd* berufen könnte. Die erste Erklärung scheint mir aber besser.

<sup>3</sup> Cf. LEWIS, RV. III, 308. *Māyā* IV enthält das Wort *māyā* nur in 30, 12, 21, das Wort *māyā* gar nicht. *māyānt* finden wir in 16, 9 in ablehnendem Sinne und im Gegensatz gegen Brahman: *ai māyāntā abrahmā dāyur arta*; V, 2, 9 heißen die *māyā's*, die die Tradition *asurisch* nennt, *dāyur*. III, 56, 1 steht *dāyur*, im Gegensatz zu *māyā*; zusammen sind *māyāntā māyāntā* I, 5, 3 genannt. In andern Büchern kommt *māyā* Menschen, Dämonen, Göttern aller Art zu, ohne dass ich eine Unterscheidung finden kann. Zu beachten ist vielleicht, dass Varuṇa dreimal (VII, 28, 4; I, 99, 10; 147, 5) so heisst.

<sup>4</sup> Cf. I, 53, 9: *toṣṭā māyā vet*.

<sup>5</sup> *ni māyāntā dāyurāyā māyā apādayat*. Cf. VI, 20, 4:

*çatīr apādras paṇḍya indrābra —* |

*vutkalī çāpāyāççāyā māyāh — (apādras).*

<sup>6</sup> *amūṣā dāyurā māyāh*.



sondern auch um feindliche Praktiken, Blendwerk aller Art, wie wir sie in dem Kauṣikasūtra kennen lernen,<sup>1</sup> denen man entgegenarbeitet. Mayā's sind eine 'Kunst', die man erwirbt: er kannte die Māyā's<sup>2</sup> heisst es in dem oben citirten Verse x, 53, 9 von Tvaṣṭr. Die māyā's der Āditya's, die gegen den *abhidroh* RV. II, 27, 15<sup>3</sup> gerichtet sind, stehen parallel mit ihren pāṣa's und erinnern an jene oben genannten *as. āyajāta ayasmāyāḥ pāṣair aṅkta māyāḥ* des AV. Man herrscht mit ihrer Hilfe über den Menschen;<sup>4</sup> gewinnt die Oberhand (*prabhā*);<sup>5</sup> mittels ihrer Māyā's wollten die Dasyu's emporschleichen und zum Himmel aufsteigen.<sup>6</sup> Auch das Opfer gehört in den Bereich der Māyā's.<sup>7</sup> Charakteristisch scheint mir RV. I, 80, 7 zu sein, wo Indra māyāyā den ebenfalls des Zaubers kundigen *myā* schlägt;<sup>8</sup> dieser erinnert an den *māyācin mrgarūpa*, den *māyāmrga*, die goldene Gazelle, der Rama auf Sita's Wunsch nachstellt. Wir haben von diesem Mrga im RV. nur kurze Andeutungen,<sup>9</sup> wiederum ein Zeichen, dass der Sagenschatz jener Zeit viel umfangreicher, als wir wissen, gewesen sein muss.

Die Schöpfung in ihrer Gesamtheit oder ihren Theilen ist ein Zauberwerk der Götter. Indra stützt *māyāyā* die Sonne vor dem Herabfallen II, 17, 5;<sup>10</sup> Sonne und Mond folgen einander *māyāyā*. Die Maruts blasen *māyāyā* RV. IX, 73, 5 das verhasste Fell fort. Agni geht als *Hotr* III, 27, 7 *māyāyā* voran. Āditya schafft AV. XIII, 2, 3

<sup>1</sup> Ritualitt. 176.

<sup>2</sup> Zu diesem Verse vgl. For. KZ. XXXIV, 274.

<sup>3</sup> VIII, 23, 15: *nā tasya māyāyā caud rīpōr kṣta mārtyaḥ |*  
*gō ognāye dādāce kavayātītibhīḥ ||*

<sup>4</sup> VI, 63, 5.

<sup>5</sup> VIII, 14, 14: *māyābhīr mārtyasā indra dyāu ārānḥyātāḥ |*

<sup>6</sup> V. BRAHKE, ZDMG. XLVIII, 489. Die Yajñiya's besitzen māyā x, 88, 6.

<sup>7</sup> *yād dha dyāu māyānāḥ mrgān*  
*tām u tvām māyāyācadhīr —*

<sup>8</sup> Cf. noch VIII, 3, 19: *nir ārānḥyāya mrgayāya māyān*  
*nīḥ pāruṣāya gō ājāḥ ||*

und VII, 23, 14 den *māyā rakṣā*, den Agni verbrennen soll.

<sup>9</sup> Seine māyā's finden wir auch III, 34, 6; 53, 8 (s. oben, S. 317); IV, 50, 12; 21; x, 54, 2; 73, 5; er heisst VIII, 70, 1 *māyān*.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bd.

*māyā* Tag und Nacht. Man sieht, wie die Vorstellungen in einigen Schriften der späteren Vedānta-Philosophie, nach der Brahman die Welt wie ein Zauberer schafft, in diesem Vorstellungskreise begründet sind.

Mitravaruṇa's grosses Blendwerk ist die Uṣas:

*mahi mitrāya varuṇasya māyā  
candrēva bhānuṇ vi dadhe purutrā* |<sup>1</sup>

MV. thun noch andere Dinge. Varuṇa's *māyā* mahi wird v, 85, 5 verkündet: er hat im Luftraum stehend (wie ein Zauberer) wie mit einer Messschnur die Erde mit der Sonne ausgemessen.<sup>2</sup> Niemand vermag es mit seiner *Māyā* aufzunehmen, durch die die Flüsse das eine Meer nicht füllen. Varuṇa heisst in dem genannten Verse v, 85, 5 *āsura*, der Sohn Asura's. Das bringt ihn, wie x, 124 in die Beziehung zu dem *āsura* oder *pitṛ dāura*, die den Hintergrund der ersten Verse von x, 124 bildet, in denen Agni, Varuṇa, Soma von ihm zu Indra übergehen. Wir finden diesen Asura auch sonst: *āsurasya māyā* lassen Mitra-Varuṇa den Himmel regnen; schirmen sie die Gesetze.<sup>3</sup> Es scheint mir unmöglich, dass hier Vṛtra gemeint sein kann.<sup>4</sup> Dieser Asura ist schwerlich etwas anderes als der alte indoiranische Asura, der sich in Iran zu Ahuramazda weitergebildet hat und nur noch in diesen verdunkelten Wendungen in die indischen Vorstellungskreise hineinragt.<sup>5</sup> Von Varuṇa ist er durchaus zu unterscheiden.

<sup>1</sup> III, 61, 7. Cf. v, 63, 4: *māyā nāu mitrāvaruṇā divi grīhā  
śrīyo jyōtiḥ caratī citrām āyudham* |

Cf. VIII, 41, 3: *ny haro māyāḥ dadhe* (Varuṇa).

<sup>2</sup> *indam ō ya āsurāya grātāya  
mahīṣ māyān varuṇasya prā vocam |  
mānasa tathāstā antīrīkṣe  
vi yō namē pṛthivīn śrīyēn* |

<sup>3</sup> v, 63, 3 resp. 7. Vgl. auch x, 177, 1 den *putāṅgān ātām āsurāya māyā*. Gehört hierher AV, III, 9, 4: *gṛhā grācaryavān cāratha devā āsuramāyā* | ?

<sup>4</sup> GELDMAN'S Deutung von x, 124 (VSt. II, 292 ff.) halte ich für verfehlt. Ich komme ausführlicher in vol. III meiner Mythologie darauf zurück, aus der dieser Abschnitt auf Wunsch der verehrten Redaction hier abgedruckt wird.

<sup>5</sup> Anders OLDBERG, *Rel. d. F.* 164.

# Ueber Dualtitel.

Von

Ignaz Goldziher.

## I.

MAX VAN BERCHEM hat in seinen Untersuchungen über die officiële Titulatur im Islam<sup>1</sup> gezeigt, wie eng die Ehrennamen der Regenten und Staatsmänner im Islam mit der jeweiligen Gestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse in den muhammedanischen Ländern seit dem Rückgange der centralen Macht des Bagdader Chalifats zusammenhängen. Besonders hat er im einzelnen darauf hingewiesen, wie der Dualismus der theokratischen Würde und der weltlichen Gewalt (*din* und *daula*), sowie später die Zusammenfassung dieser beiden Factoren des muhammedanischen Staatslebens, in der Wahl der Titel der Sultane, Minister und Feldherren sich kundgeben.

Wie lebhaft die Thatsache dieses Dualismus im Bewusstsein der Gebildeten waltete, wie er z. B. im 3. Jahrh. d. H. ihr Denken beschäftigte, ist aus dem Umstande ersichtlich, dass die Frage: welche Seite der öffentlichen Gewalt mehr Anspruch auf Würdigung habe, den Gegenstand lebhafter Discussion bildete. Je nachdem man mit seinen Sympathien der einen oder der anderen dieser zwei Sphären zuneigte, gehörte man zu den أصحاب الإمامة oder zu den قتالين بالسيف.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> In mehreren Excursionen zu seinen *Matériaux pour un Corpus Inscriptionum arabicarum* und zusammenfassend in seiner Abhandlung: 'Eine arabische Inschrift aus dem Ostjordanlande mit historischen Erläuterungen,' *ZDPV*, xvi, 91–105.

<sup>2</sup> Vgl. Ibn al-Fakih ed. DE GOSZ 311, Jāqūt iv, 296.

Noch mehr als dieser Wettstreit hat ein in der Staatsverwaltung zu Tage tretender Dualismus anderer Art seine Spuren in der Litteratur zurückgelassen. Es ist dies der Wettstreit, in den man Schwert und Feder (السيف والقلم) treten liess. Von den politischen Denkern — auch die ichwân al-safâ beschäftigten sich mit diesem Gegenstande —<sup>1</sup> übernahmen die grossen Dichter des 3. und 4. Jahrh. die Behandlung dieser Frage,<sup>2</sup> und nahmen, je nach dem directen Anlasse ihrer Gedichte, Partei für die eine oder die andere der rivalisirenden Mächte der Staatsregierung, das Schwert oder die Feder. Die Pflege dieses Wettstreites, als dessen hervorragendstes Product das Lob der Feder gerühmt wird, das Abû Temmâm in einem Gedicht an den Wexir Muhammed b. 'Abdallâh b. Zajjât gesendet hat,<sup>3</sup> ist eines jener Motive, die die Dichter und Schöngeister der späteren 'abbâsidischen Epoche zu dem alterererbten Inventar der arabischen Poesie hinzugefügt haben. Auch späte Epigonen<sup>4</sup> lieben es, in Poesie und Prosa dies Thema zu behandeln. Nach Andalusien dringt es erst im 5. Jahrh. Abû Hafṣ Aḥmed ibn Burd wird als der erste spanisch-arabische Schriftsteller genannt, der eine رسالة في رسالة السيف والقلم والمفاخرة بينهما verfasste.<sup>5</sup>

So sehr es nun auch in der späteren Litteratur den Anschein gewinnt, als ob der Darstellung dieses Wettstreites vorwiegend belletristische Bedeutung zukäme, konnten wir auch bisher sehen, dass sie ihre Wurzeln nicht im Adab hat, in dem die Behandlung der verschiedensten Antithesen allerdings einen breiten Raum einnimmt, sondern Betrachtungen über Verhältnisse und Ein-

<sup>1</sup> SYENCKOWSKA, Hebr. Bibliographie xii, 33.

<sup>2</sup> Eine grosse Sammlung solcher Gedichte von Kusâ'îm (dessen Gedicht auch al-Fachri, ed. ANWANDT 172), Ibn al-Hümî u. A. ist bei Huṣṣî, Zahr al-'Adab<sup>1</sup> i, 32—35.

<sup>3</sup> Chisânat al-adab i, 214: وهي احسن وافصح من جميع ما قيل في القلم.

<sup>4</sup> z. B. im viii. Jahrh. verfasst Sa'î b. 'Alî b. 'Abbâd aus Askalon (st. 170) الدرر الممتظم في مفاخرة السيف والقلم, Ibn Hagar al-'Askalânî (Wiener Hachr. Mixt. nr. 245) ii, fol. 53.

<sup>5</sup> al-Dabbî ed. CONEUA nr. 354; Makṣ. ii, 367. Aus dem viii. Jahrh. ein Gedicht des Kâtib des Merinidenfürsten Abû 'Inân, Abû Abdallâh b. Guxajj حين تنازع الكتاب ارباب القلم والرؤسا أصحاب السيوف Makṣ. i, 573.



richtungen des Regierungsapparates ihre Anregung verdankt. Man kennt die grosse Bedeutung, die der Stilkunst in der muhammedanischen Staatsverwaltung zukam. Nicht untergeordnete Kanzlei-beamte sind es, welche die Feder führen zum Ausdruck der Ideen, die ihnen von denkenden Oberen zugeführt werden. Der Kâtib selbst ist an der höchsten Stelle; — الكتاب ملوك على التامى sagte der Chalife al-Ma'mûn —<sup>1</sup> er ist Politiker und Diplomat und kann sich um so höher emporschwingen, je mehr Gewandtheit er in der Handhabung der stilistischen Kunst bekundet. Es wäre überflüssig Beispiele dafür anzuführen, wie viele Männer die höchsten Würden im Staate der Kunst ihrer Feder verdankten.

Mit dem Kanzleimann, dessen Feder die innere und äussere Politik besorgt, wetteifert der Mann des Schwertes; ارباب الرقاب stehen gegenüber ارباب السيف als rivalisirende Factoren in der Förderung der Staatsinteressen.<sup>2</sup>

Nicht nur Dichter und Schöngeister, sondern in viel hervorragenderer Weise haben Geschichtsforscher und politische Doctrinäre Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen: ob der Feder oder dem Schwerte mehr Wichtigkeit in Bezug auf die Förderung des Staatswohles zugeeignet werden mag. Man hat sich in diesen Kreisen in der Regel für die Parität der beiden Factoren ausgesprochen. „Das Reich wird durch die Feder regiert“<sup>3</sup> und durch das Schwert behütet.<sup>4</sup>

Als Ideal des Staatsmannes gilt natürlich, wer die Fähigkeit hat, sich in beiden Sphären hervorzuthun, im Diwân und im Felde, der sowohl sejf als auch kalam führen kann. Selbst Souveräne legen sich zum Zeichen ihrer allumfassenden Begabung das Attribut eines صاحب السيف والقلم bei.<sup>5</sup> Unter den Veziren kommen solche

<sup>1</sup> al-Ma'mûn wal-iddâd ed. VAN Vloten 166, 4.

<sup>2</sup> VAN BERICHEM, *Corpus Inscript. arab.* 1, 243.

<sup>3</sup> Ahmed b. Jâuf, Vezir des Ma'mûn sagte: بالقلم تساق الاماليم Ta'libi, *Synonyma* ed. VALETTE 32, 11.

<sup>4</sup> Man vergleiche z. B. die Darlegungen im al-Fachri ed. ANEWARTS 62.

<sup>5</sup> VAN BERICHEM, *ibid.* 91, 23.

Leute in kleinen Staaten öfter vor, z. B. unter den Staatsmännern der Mulūk al-ṭawā'if in Spanien, wo sie sich gern den prunkhaften Titel ذو الوزارتين, 'Inhaber der beiden Vezirate' spenden lassen. Man sehe nur die vielen Träger dieses Titels in dem von Ibn Chāḡān in seinen *Ḳalā'id al-'ikjān* behandelten Kreise von Dichtern und Staatsmännern.

Die Vorliebe für die Ertheilung und Führung solcher Titel steht in Zusammenhang mit einer bereits in älteren Perioden der arabischen Sprache wahrnehmbaren Neigung zu Epithetis, die aus der Zusammensetzung von *dū* mit Dualnomina bestehen. Den Freigebigen<sup>1</sup> nennt man ذو اليمينين den Mann mit zwei rechten Händen;<sup>2</sup> so nennt z. B. Chansā ihren Bruder Saḡr.<sup>3</sup> Den Gemil b. Ma'mar al-Ġumahl nannte man wegen seines Muthes, nach anderen, weil er im Bewahren der ihm anvertrauten Geheimnisse sehr unzuverlässig war, ذو القلبين den Mann mit den beiden Herzen.<sup>4</sup> Häufig sind solche Epitheta bereits unter den Männern der ältesten Zeit des Islam. Man kann diese Benennungen am bequemsten bei der Durchmusterung der 'أقوال'-Kapitel im *Murassa'* des Ibn al-Aṭir (ed. SAVOGLIO) überblicken. Eine Anzahl derselben hat Ibn Rosteh seinem Kapitel über die jemenischen Dū-Titel einverleibt und nach ihren Beziehungen erklärt.<sup>5</sup> Reichlicher, wenn auch nicht ganz erschöpfend, hat die berühmtesten Epitheta dieser Art Abū Bekr al-Chwārizmī bei Gelegenheit eines Sendschreibens an einen Beamten des Šāhib ibn 'Abbād zusammengestellt:<sup>6</sup>

<sup>1</sup> In diesem Sinne sagt Farazdaq von 'Abbās b. al-Walīd (ed. BONCHEN 180, 6) كلتا يديه يمين غير مخلقة الخ, was Ibn al-Bawwāb in seinem Lobgedichte an Ma'mūn nachgeahmt zu haben scheint: ما من يدريك شمال كلتا يدريك يمين. Ag. xi, 45, 4; vgl. Noten zu Huj. 77, 22; 90, 3.

<sup>2</sup> So wird auch der Feldherr des Ma'mūn, Tāhir b. al-Husein genannt, weil er die gefangenen Rebellen eigenhändig mit seinem Schwerte spaltet, Ibn Badrūn 259.

<sup>3</sup> *Diwān al-Chansā*, ed. Beirut<sup>1</sup> 28, 12.

<sup>4</sup> *Ud al-ġāba* i, 295 unten, Bej. zu Sure 33, 4 (ii, 122, 7), wo ein anderer Gemil genannt wird.

<sup>5</sup> *Biblioth. Geogr. arab.*, ed. DE GOUX vii, 214.

<sup>6</sup> *Rasā'il* ed. Stambul (Ġawā'ib, 1297) 46; fast gleichlautend *Ibid.* 213.

وعلى بن سعيد ذو القلمين<sup>1</sup> والفضل بن سهل ذو الرئاستين<sup>2</sup> واسحاق بن كنداج ذو السيفين<sup>3</sup> وصاعد بن مخلد ذو الوزائين<sup>4</sup> وفي المتقدمين خزيمة ابن ثابت ذو الشهادتين<sup>5</sup> وقيسى بن مسعود ذو الجدين<sup>6</sup> وابن الشريد ذو السهمين<sup>7</sup> والمعان بن المنذر بن ماء السماء ذو القرنين<sup>8</sup> وكعب بن ماتع ذو الكتابين<sup>9</sup> وجعفر ذو الجناحين<sup>10</sup> وعثمان ذو التورين<sup>11</sup>

<sup>1</sup> War Kätib des Chalifen Ma'mün und erhielt den Titel des Mannes mit den zwei Federn, weil er sowohl des arabischen als auch des persischen Stiles mächtig war. — Bei maghrebinischen Männern hat der Ruhm, dass sie zwei Federn führen können, die Bedeutung, dass sie sowohl in maghrebinischem als auch in östlichem (oder, wie man diesen besonders nennt, ägyptischem خط مصري Maḥṣ. II, 55, 2; Tab. Hoff. III, 11; Kunh. II, 169, 6 v. u.) Schriftcharakter gleich geläufig und sichtlich schreiben können: يكتب بالقلمين المغربي والمشرقي وكل منهما في غاية الجودة ومثل هذا يُعَدُّ نادرًا über die Bevorzugung von Schreibern, denen beide Schriftarten vertraut waren. Wenn also Ibn Ḥallān vom jüdischen Vezir Samuel b. Naḥšalā stützt كتب القلمين, so kann dies nicht mit Docr (Einleitung zu Baḥān al-muḡrib 97, 1) erklärt werden, dass er sowohl arabisch als auch hebräisch schrieb, sondern dass auch Samuel sowohl die östliche als auch die westliche Art der arabischen Schrift mit gleicher Fertigkeit handhabte.

<sup>2</sup> Ibn Ḥallikān nr. 549 والسيف والوزارة.

<sup>3</sup> Ein Feldherr des Chalifen al-Mu'tadid, den dieser mit zwei Schwertern umgürtete vgl. Ag. XVII, 155, 16. Zur Ungürtung mit zwei Schwertern vgl. Tab. III, 588: Al-'Abbās erscheint dem Chalifen al-Mahdī im Traum und umgürtet ihn mit zwei Schwertern zur Ausrottung der Ketzer. Damit ist wohl die religiöse und die weltliche Macht gemeint.

<sup>4</sup> Sekretär des Abbāsiden al-Mu'tamid. Nach seiner Absetzung im Jahre 272 wird Ismā'īl b. Bulbul zu dessen Nachfolger ernannt, wobei ausdrücklich gesagt wird: واقتصر يد على الكتابة دون غيرها Tab. III, 2110, 1.

<sup>5</sup> Uṣal al-ḡāba II, 114, 6 جعل رسول الله شهادته بشهادة رجلين

<sup>6</sup> Der Mann mit doppeltem Glück; was sich darauf bezieht, dass er im Kriege gegen die Perser (Dū-Kā) einen Gefangenen erbeutete, für den er ein grosses Stück Lösegeldes erhielt, Murāṣa' 70; Ag. II, 51, 8.

<sup>7</sup> Ibn al-Aṣṣr II, 372, 18.

<sup>8</sup> Vgl. Abhandlungen zur arabischen Philologie II, Anm. 15 zu nr. 28.

<sup>9</sup> Bekannt als Ka'b al-ahbār. Sein Epithet bezieht sich wohl darauf, dass er sowohl der hebräischen als auch der arabischen Schrift mächtig war.

<sup>10</sup> Mit diesem Epithet bereits erwähnt in dem Lobgedicht des 'Ubejdallāh Ibn Ka'b al-ruḥāḥāt (st. 70) an Mu'āḥ b. Zubayr, Diwān (Hdschr. Kairo, Adab, nr. 511), Nr. 39, V. 20 (in dem Gedichte werden die Kurejchiten gerühmt): وعلى وجعفر ذو الجناحين هناك الوصى والشهد



## II.

In diese Gruppe gehört auch der Titel *du-l kifajatejñi*, der besonders von der Büjdenzeit ab gebräuchlich zu sein scheint. Bereits WYRNA und DOZY<sup>1</sup> haben die richtige Erklärung dieser Titulatur gegeben; nichtsdestoweniger scheint es mir nicht ganz überflüssig, auf dieselbe etwas ausführlicher einzugehen.

Das Wort كفى, Genüge leisten<sup>2</sup> wird von tüchtigen Staatsbeamten angewandt, die den höchsten Anforderungen, die ihr Beruf an sie stellt, zu entsprechen vermögen.<sup>3</sup> Vertraue die öffentlichen Angelegenheiten dem Kāfi (Tüchtigen) an, wenn er auch treulos wäre, denn der durch Ungeschicklichkeit das öffentliche Gut vergeudet, ist schlechter als der Treulose.<sup>4</sup> Suche keinen Rath bei einem Erpresser, wenn er auch ein Kāfi wäre, denn wer sich der Hilfe eines ehrlichen Menschen bedient, hat den Vortheil, dass er dem Verdacht entgeht.<sup>4</sup> So lauten verschiedenen Fürstenspiegeln entnommene Rathschläge weiser Leute über die Organe der Staatsverwaltung.<sup>5</sup> Besonders in den Theilstaaten, die zur Zeit des Niederganges des 'abbāsīdischen Chalifates erblühten, gibt man den höheren Staatsbeamten den Titel كفاة. So z. B. charakterisirt Ibn Haukal (ed. DE GOUX 342, 9) die Zustände in der Provinz Transoxanien: افعالهم مشحونة بالقضاء والحياة والكفاة \* والولاة منزلين على اوراق تتساوى. Hier nehmen die كفاة eine Stelle unter den höheren Verwaltungsbeamten

<sup>1</sup> In den Anmerkungen zu VALERON's *Ta'ālib al-Syūṭāṭ al-dīnīyah al-kawātib al-kawātib* (Leiden 1844) 69, Ann. 4; vgl. DOZY, *Supplément* s. v. und die dort verzeichnete Litteratur.

<sup>2</sup> Vgl. AG. xv, 161, 4 vom vorislamischen Abū Kejs b. al-asal وساد كفى وساد كفى.

<sup>3</sup> Muḥāḍ. nd. i, 102: فَوَضَّ الْأَمْرَ إِلَى الْكَافِي وَإِنْ كَانَ خَالِئًا فَلَمْ يُضِيعْ شَرًّا مِنْ الْخَالِئِ.

<sup>4</sup> Ibid. لا تَسْتَنْصِحْ قَاشًا وَإِنْ كَانَ كَافِيًا فَمِنْ اسْتَعَانَ بِأَمِينٍ رُبِمَ عَدَمُ التَّهْمَةِ.

<sup>5</sup> Zum Sprachgebrauche von كفى in dieser Bedeutung: die Passivform كُفِيَ er wird durch einen tüchtigen Beamten bedient. Al-Chwārizmī, *Rasā'il* 116, 3 v. u. اسْتَكْفَى (vgl. Dorr II, 479\* oben) jemanden als Kāfi in seine Dienste nehmen, Muḥāḍ. nd. i. = اسْتَكْفَيْتُ رَجُلًا فَأَمْسَنَ. قَالَ بَعْضُ الْأَكَاْسِرَةِ إِذَا اسْتَكْفَيْتُ رَجُلًا فَأَمْسَنَ. وَرَزَقَهُ وَقَعٌ مَعْدَةٌ وَأُطْلِقَ بِالتَّدْبِيرِ يَدَهُ.

<sup>6</sup> Vgl. *Unkara* ed. DANKSNOUSE 430, 2 كَتَابَنَا وَكَفَاةَ بَيْتِ الْمَالِ.



ein. Den *Sejj al-daula* nennt er in der Einleitung seines Werkes: *سليط السراة وشهاب الكفاة وفيث العفاة*. Will man nun den hohen Rang und die ausgezeichnete Tüchtigkeit eines Vezirs kennzeichnen, so rühmt man ihn als *كافى الكفاة*. So z. B. wird der gelehrte Vezir *Ismā'il b. 'Abbād el-Tāliqānī* (st. 385) gewöhnlich mit diesem Titel ausgezeichnet<sup>1</sup> und auch der Verfasser der *Taḍkira*, *Muḥammed ibn Ḥamdūn* (495—562) ist ein berühmter Träger dieses Laqab.<sup>2</sup>

Das erste Erforderniss eines Staatsbeamten ist also die *Kifāja*. Diese wird auch öfters theoretisch formuliert.<sup>3</sup> *Māwerdī*, der sich unter den muhammedanischen Gelehrten am eingehendsten mit der Lehre über die Qualifikation der Staatsbeamten beschäftigt hat, stellt die Formel auf, der Vezir müsse sein *اهل الكفاة*, denn er könne keine tüchtigen Beamten (*كفاة*) mit seiner Stellvertretung in den ihm untergestellten Amtsgeschäften betrauen, wenn er nicht selbst zu den *كفاة* gehört.<sup>4</sup> So wird denn auch die *Kifāja* als Attribut von höheren Staatsbeamten, gewöhnlich noch in Verbindung mit je einem anderen Vorzuge gerne hervorgehoben.<sup>5</sup>

Besonders ruhmvoll ist aber der *Du-l-kifājatejni*, d. h. der Mann mit beiden Tüchtigkeiten. Ein bekannter Träger dieses Titels ist der Sohn des *Abu-l-Faḍl Muḥammed ibn al-'Amīd*, der nach dem Tode seines Vaters die Würde eines Vezirs am Hofe des *Būjiden Rukn al-daula* inne hatte.<sup>6</sup> Und damit sind wir wieder zum Dualismus von ‚Schwert und Feder‘ zurückgekehrt. Denn die beiden Tüchtigkeiten, deren dieser und andere Staatsmänner

<sup>1</sup> *Brückelmann, Literaturgesch.* I, 89.

<sup>2</sup> *Ibn Challikān* nr. 665; vgl. *Umān* I. v. 180, 6: *وأيام ملك كنت أكفى كفاة*.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. *Muḥd al-'ulūm wa-mulūḥ al-humūm* (Kairo 1310) 160.

<sup>4</sup> *Constitutions politiques* ed. Escher 34, 10 ff. *كفاة الى استنباط الكفاة*.

<sup>5</sup> *Im Adab al-dinī wal-din*, ed. Stambul 121, 6 v. n. unter den Pflichten des Herrschers: *اختيار خلفائه في الامور ان يكونوا من اهل الكفاة*. *ألا ان يكون منهم لها والامانة عليها*.

<sup>6</sup> Von *Jasid b. Abi Muslim al-Takafī*, *Secretaire des Hapāq*: *كان فيه كفاة*. *وظهر* *Ibn Chālī* nr. 827; von *'Aun al-dīn ibn Hubejra*, *Vezir des Muktāfi*: *وظهر* *Ibid.* nr. 817, *Sāḥib* *b. Anasir*, *būjidscher Vezir* (st. 416) *والدراية* *Ibid.* nr. 254.

<sup>7</sup> *Ibn Chālī* nr. 707.

aus dem Kreise der Būjiden gerühmt werden, sind oben die tüchtige Handhabung der Feder und des Schwertes, die Fähigkeit, neben der obersten Administration des Staates auch die Kriegsangelegenheiten zu leiten; dasselbe was man in einer früheren Zeit als *ذو الرئاستين* bezeichnete. Abū Bekr al-Chwārizmī<sup>1</sup> umschreibt den Begriff der Doppel-Kifāja in einem seiner rhetorischen Briefe: *والشيخ أدام الله عزه ذو الكفاية للسبق في الخلبتين والتحلى بالخلبتين فهو فارس القلم واللسان ثم ربّ السيف والستان*. Und darüber sprechen auch die Theoretiker des Staatsrechtes. Nach Māwerdī<sup>2</sup> gehört es zu den unerlässlichen Erfordernissen des unbeschränkten Vezirs, der gleichsam als Alter ego des Landesfürsten anerkannt ist,<sup>3</sup> dass er die beiden Kifāja's, die des Schwertes und der Feder in sich vereinige *وزارة التفويض تجمع كفايتي السيف والقلم*. Vom gewöhnlichen Vezir erwartete man diese Doppelbeignung nicht. Er ist in erster Reihe Administrator des Staates; kriegerische Tüchtigkeit gilt bei diesem Amte immer nur als nützliche Zugabe.

Ähnliche Bedeutung haben wohl auch noch andere Dualtitel, wie z. B. *ذو الممقيتتين*, dessen Träger von einem schmeichlerischen Dichter mit dem Zuruf gepriesen wird:

„Du vereinigst ja alle Vorzüge; warum rühmt man dich nur mit zweien?“<sup>4</sup>

Vielleicht gehört auch hieher der unklare Titel *ذو العزيمتين* in einer durch M. VAN BERCHEM veröffentlichten Inschrift aus dem Jahre 929 (Hauran),<sup>5</sup> obwohl es sehr leicht möglich ist, dass in diesem sowie in anderen Dualtiteln die Vereinigung von religiöser und weltlicher Wirksamkeit<sup>6</sup> (din und daula) gemeint ist.

Sehr häufig ist bei hohen Würdenträgern, die zugleich ihrer Abstammung nach Šerife sind, d. h. der Familie des Propheten an-

<sup>1</sup> Rasā'il 213.

<sup>2</sup> Kitāb Kānūn al-wazīr wa-sijāsāt al-mulk (Hdschr. LEXINGTON) fol. 9<sup>v</sup>.

<sup>3</sup> KENNEDY, *Culturalgeschichte* 1, 185 unten; *Ibid.* 405.

<sup>4</sup> Ibn Chalikān nr. 417.

<sup>5</sup> ZDPV. xix, 107.

<sup>6</sup> *رياسة الدنيا والدين*. STANGE, Ibn Chalikān 3, 55.

gehören, das Dual epithet ذُو الْمَجْدَيْن. Sie vereinigen den Adel der Genealogie mit dem der hohen Würden. Als Beispiel führen wir an die Erklärung, die Al-Bācharī in seinem *Dumjāt al-kašr wa-ʿuqrāt ahl al-ʿašr* von diesem Epithet bei Gelegenheit des Abn-l-Kāsim 'Alī b. Mūsā gibt, dessen Gastfreundschaft er in Merw (im Jahre 474) genoss: السيد الرئيس ذو المجدين أبو القاسم علي بن موسى الموسوي جال العشرة الموسوية الممنع منها في الطريقة النبوية وإذا علي لم يكن مثله في كرم المناسب وشرف المناصب فما هو إلا حجة للتواصب<sup>1</sup>

Auch die Verbindung von grosser Gelehrsamkeit mit dem Adel der Abstammung wird durch den Dual 'Inhaber des Doppeladels' *ذو الشرفين* ausgezeichnet.<sup>2</sup>

Schliesslich möchten wir noch auf das Vorkommen des Wortes *الحضرتين* . . . in Titeln aus der Seldschukenzeit hinweisen. Während man sonst unter den 'beiden Höfen' der 'abbāsiden Chalifen' die Residenzen von Bagdad und Sāmarrā versteht,<sup>3</sup> bildet sich zur Zeit der Seldschuken, als der Palast des Sultans für das Staatsleben mindestens die Wichtigkeit erhält, die die Residenz des Schattenherrschers im Chalifenpalast hatte, die Gewohnheit heraus, unter den 'beiden Höfen' den Hof des Chalifen und den des Sultans zu verstehen. So nennt man den *naḡīb al-nuḡabā* 'Alī b. Tarrād al-Zejnabī in Bagdad, zur Zeit des Niḡām al-mulk: *نظام الحضرتين*.<sup>4</sup> Er hatte an beiden Fürstenhöfen von Bagdad, dem theokratischen und dem weltlichen, amtliche Stellung. So ist auch *ثقة الحضرتين* das Epithet eines Staatsbeamten, der zugleich Vertrauensperson sowohl des Chalifen als auch des regierenden Sultans ist.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Hdschr. der Wiener Hofbibliothek, N. F., nr. 393, fol. 56<sup>a</sup>.

<sup>2</sup> *Ibid.* fol. 57<sup>a</sup>: محمد بن عبيد بن الحسين أبو الحسين شيخ الشادة وشرفهم وبحر العلماء ومغترفيهم وتاج الاشراف الله الباقى رحة سيد الشادة وشرفهم وبحر العلماء ومغترفيهم وتاج الاشراف العلوية المتغربين من الحرثومة النبوية الشارحين غرر الآداب في أجيته الأنساب وهو ولا ممنوية من الشرفين في الذروة العليا وفي السجدين من أسمة الدنيا

<sup>3</sup> *Chams, raḡā'il ad.* Stambul 108: من حفظ اخبار الحرمين والعراقين والحضرتين فقد بيز في الحفظ

<sup>4</sup> *Ibn Chalikān* nr. 687 s. v. *Ibn al-Habbārīja*.

<sup>5</sup> *al-Bācharī*, l. c. fol. 62<sup>a</sup>.

## Zur Grammatik der Sprache der Mortlock-Insel.

Von

P. W. Schmidt S. V. D.

Unsere Kenntniss der Sprachen Mikronesiens beschränkt sich fast nur auf einige Wortverzeichnisse, von den grammatischen Verhältnissen ist ausser kurzen fragmentarischen Notizen über einige derselben nichts bekannt.<sup>1</sup> Auch ein bescheidener Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse nach der letzteren Richtung hin dürfte deshalb nicht unwillkommen sein. Ein solcher soll in Folgendem geboten sein bezüglich der Sprache der Mortlock-Insel, einer Insel der östlichen Hälfte der Karolinengruppe. Das Ganze basiert auf dem Material, das J. KURANY, der mehrere Monate auf der Insel zubrachte, in den *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg* 1878—1879, p. 273 veröffentlichte. Dasselbe besteht aus einem Wörterverzeichnis, einer Reihe von Sätzen und einigen Regeln, von denen letztere indes theilweise einer Correctur bedürftig sind. Im Uebrigen sind insbesondere die Lautverhältnisse sehr sorgfältig aufgenommen worden, wenn allerdings auch einige kleine Unebenheiten noch mitunterlaufen. Das ganze Material ist längst nicht so reichlich, dass man berechtigt wäre, alles in ihm nicht zutage Tretende als überhaupt in der Mortlock-Sprache nicht vorhanden zu bezeichnen; wenn ich ähnlich lautende negative Urtheile im Verlauf der Untersuchung fälle, so meine ich sie immer nur relativ mit Rücksicht auf das vorliegende Material.

<sup>1</sup> Einigermassen eine Ausnahme bildet die Sprache von Ponape, von der L. H. GELUCK im *Journal of the American Oriental Society* x (1880), p. 98 ff. eine kurze Grammatik veröffentlichte, die aber auch in wesentlichen Punkten unvollständig ist.



Immerhin aber reicht doch auch dieses zu wissenschaftlicher Sicherstellung einiger wichtiger Punkte schon vollständig aus:

### 1. Lautverhältnisse.

Vocale: *a, ā, e*

*i, ĭ*

*o*

*u, ū.*

Ueber die Aussprache der beiden Vocale *ĭ* und *ŭ* gibt KUBARY an, sich schwer genau ausdrücken zu können; *ĭ* möchte wohl = poln. *y* sein, zu *ŭ* bemerkt er: „Beim Aussprechen werden die Lippen wie für *u* angeordnet, aber die Mundhöhle wird möglichst hohl gemacht, die Zunge möglichst eingezogen und deren Spitze an das Bändchen gebracht.“

Diphthonge: *au, ay, ai*

*eu, ey, ei*

*oy, oi*

*ūn, ūi.*

Consonanten: *k, g, ŋ, ʔ, j, r, l*

*t, n, s, resp. š*

*p, b, m, f.*

*z* und *š* schwanken in der Aussprache zu einander hin, vielleicht ist der richtige Laut ein Mittellaut, etwa *ʃ*; ebenso wechselt *r* mit *ʔ* oft in demselben Worte, wovon der Name der Insel Mor oder Moʔ Zeugniß ablegt, es wäre also auch hier wohl richtiger, einen Mittellaut zu schreiben, der etwa dem czechischen *ř* oder dem polnischen *rz* entspräche.

Anlaut, Auslaut, Silbenbau: Das Wort kann mit einem beliebigen Vocal oder Consonanten schliessen. Im Inlaut schliesst die Silbe stets vocalisch. Zusammentritt zweier Consonanten ergibt sich nur bei Wort-Repetitionen: *walwal* „Sturm“ und bei Zusammensetzungen.

### 2. Pronomina.

#### A) Pronomen personale.

Als solche gibt KUBARY p. 276 an: *ijei, i, ŋah* = „ich, meiner, mir, mich“; *ŋok, ŋen* = „du, dich“; *anei, ij* = „er, sein“; *kie* = „wir“ incl.;

*amin* = ‚wir‘ excl.; *ir* = ‚sie‘. 2. Pl. ‚ihr‘ ist hier ganz vergessen worden. Eine nähere Prüfung aller, auch in dem Wortverzeichnis vorkommenden Formen ergibt Folgendes:

1. Sing. *ifei* kommt nur vor in *hananiei* = ‚mir geben‘, wo *hana* = ‚geben‘, *an* Possessivpartikel ist, der sich dann *ei* als Suffix = *ei* (s. S. 333) anschliesst. — *i* kommt vor in den Beispielen: *i fōrei* ‚ich mache‘, *i me fōrei* ‚ich habe gemacht‘; *i kâhai* ‚ich nehme weg‘, *i sâhai* ‚ich nehme nicht weg‘, *i me ne kâhai* ‚ich habe weggenommen‘, *i me ne sâhai* ‚ich habe nicht weggenommen‘. Es unterliegt keinem Zweifel, dass *i* hier nur die — allerdings aus dem Pronomen entstandene — Verbalpartikel ist, die zuweilen auch ohne das Pronomen stehen kann (s. S. 337). — *hah* kommt in circa 15 Beispielen vor und zeigt sich schon dadurch als eigentliche Pronominalform: *hah i orei* ‚ich sehe‘; es hat vor Verben stets die Verbalpartikel nach sich.

2. Sing. *nok* (= *nok*?) kommt nur in den folgenden zwei Beispielen vor: *haneanok* ‚dir geben‘ *hah ihu bo aihek en nok* ‚ich will dich fragen‘, wo in beiden Fällen wieder die Possessivpartikel *an* (resp. *enn*) sich findet, wo als Suffix allerdings nicht das zunächst vorauszusetzende *n*, sondern (*o*)*k* übrig bliebe, (s. S. 333) vgl. indes CODRINGTON, *Melanesian Languages* p. 266, 7. — *jen* kommt in allen übrigen (5) Fällen vor als Subject und ist demgemäss als eigentliches Pronom zu betrachten.

3. Sing. *anei* in *haneanei* ‚ihm geben‘ ist wiederum = *hane* + *an* + Suffix *ei*. — Als eigentliche Pronominalform erscheint *ij* (viermal) und *nij* (einmal).

1. Plur. incl. *kis*, resp. *kis* (s. oben S. 331); als mit der Possessivpartikel *an*, resp. *ane* verbunden zeigt sich hier *kâs* in *haneane kâs* ‚uns geben‘.

1. Plur. excl. *amim*; mit *an* (*ane*): *kamim* in *haneakamim*.

2. Plural, die in der Aufzählung vergessen war, findet sich als *ami* in *ami an sum* ‚ihr seid müde‘ (*amim* in *amim an moha* ‚ihr esset‘ ist sicher ein Fehler); daneben mit *ane*: *kamii* in *hanekamii*.

3. Plural. *ir*: *ir ra sum* ‚sie sind müde‘.

Wir erhalten also:

1. Sing. <i>kah</i>	1. Pl. incl. <i>kis</i> , <i>kiš</i> ( <i>kās</i> ) excl. <i>amim</i> ( <i>kamim</i> )
2. Sing. <i>jen</i> ( <i>ok</i> )	2. Pl. <i>ami</i> ( <i>kanī</i> )
3. Sing. <i>ij</i> ( <i>nij</i> )	3. Pl. <i>ir</i> .

#### B) Possessivum.

1. Sing. *ej*, *aj*, *ij*, resp. *ij*; wenn das Substantiv auf Vocal ausgeht: *j*. Beispiele: *bōt* ‚Nase‘ *bōtij*; *mākar* ‚Kopf‘ *mākarēj*; *salū* ‚Ohr‘ *salūnāj*; *et* ‚Kinn‘ *etij*.

2. Sing. *um*, *om*, *em*; wenn das Substantiv auf Vocal ausgeht: *m*; *bōt* *botūm*; *nā* ‚Zahn‘ *nām*; *mes* ‚Gesicht‘ *mesām*; *peš* ‚Fuss‘ *pešām*.

3. Sing. *n*, resp. *en*, *an*, *un*, *on*; *im* ‚Haus‘ *iman*; *peš* *pešēn*; *bōt* *botūn*; *pu* ‚Nabel‘ *puān*.

1. Plur. incl. *i*, in den meisten Fällen mit vorhergehendem *a*, einige Mal auch *e*, *i*, *o*. *mes* *mesāi*; *peš* *pešēi*; *gil* ‚Haut‘ *gilāi*; *bōt* *botāi*.

1. Plural excl. Von dieser Form kommt nur gelegentlich das eine Beispiel *falamim* ‚unsere Häuser‘ vor; indes bemerkt KUBARY ausdrücklich: ‚Es kommt auch ein Exclusiv-Modus für die erste Person des Plurals vor.‘

2. Plural *mi*, resp. *ami*, *omi*, *emi*, *imi*. *mesāmi*, *imāmi*, *lo-mēmi*, *gilimi*, *nimi*.

3. Plural *r*, resp. *er* (*uer*), *ir*. *mesēr*, *imuer*, *gelēr*.

Sonderbar ist in all diesen Formen der Wechsel des dem Suffixconsonanten vorangehenden Vowels. Man könnte ja versucht sein, ihn für ein Ueberbleibsel der alten vocalischen Endung der Wörter anzusehen, die sich hier, durch das Suffix geschützt, länger erhalten habe. Dem steht aber entgegen, dass der Vocal auch bei demselben Wort je nach den verschiedenen Suffixen wechselt. Eine Abschwächung und infolgedessen indifferente undeutliche Aussprache der Silbe kann auch nicht vorliegen, da KUBARY (allerdings theilweise im Widerspruch mit der Accentuation der von ihm selbst ausgeführten Paradigmen) bemerkt: ‚Beim Aussprechen übertragen die Insulaner den Nachdruck auf den Vocal des Suffixes.‘

Was nun die Art und Weise der Verwendung der Possessivsuffixe angeht, so sagt KUBARY allerdings nur ganz allgemein, „dass der grösste Theil der Hauptwörter nicht in der Ursprungsform, der Wurzel gebraucht wird,“ sondern „dass die Wurzel mit einem Suffix, das Besitz andeutet, verbunden wird“. Eine genauere Untersuchung zeigt aber, dass Mortlock nur in der beschränkten Weise, wie sie den melanesischen Sprachen eigenthümlich ist, die Suffixe verwendet. Schon bei den von KUBARY ausgeführten Paradigmen sind alle, mit zwei Ausnahmen, Wörter, die Körpertheile bezeichnen, die deshalb auch in einer Form ohne Suffix nicht aufgeführt werden. Geht man dann die Reihe der angegebenen Vocabeln durch, so findet man, dass die meisten Wörter doch ohne Suffix erscheinen. Nur auf S. 278, wo die Verwandtschaftsnamen stehen, trifft man auch sofort die mit dem Suffix der 3. Sing. (= *n*) versehenen Formen an: *pulan* ‚sein, resp. ihr) conlux‘, *naun* ‚Kind‘, *mohajah* ‚Bruder‘, *saman* ‚Vater‘, *inan* ‚Mutter‘. Durchgehends das Gleiche findet sich S. 282, wo die Namen der Körpertheile stehen; fast überall ist das Suffix der 3. Sing., einige Mal auch das der 1. Sing. angehängt.

Diese Thatsache lässt mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass die Possessiv-Suffixe nur für die Namen der Verwandtschaftsgrade und der Körpertheile verwendet werden, und man muss danach wohl annehmen, dass nur für die übrigen Substantive gilt, was KUBARY S. 276 schreibt: „Indessen besteht auch eine unabhängige Form derselben (der Possessiva):

1. Sing. <i>anōi</i>	1. Pl. incl. <i>andē</i> excl. <i>anāmim</i>
2. Sing. <i>anūm</i>	2. Pl. <i>anamī</i>
3. Sing. <i>anān</i>	3. Pl. <i>anirī</i>

Diese Formen sind gebildet durch die Anfügung des Suffixes an die Possessiv-Partikel *an*. Für welche von den übrigen Substantiven diese Partikel gebraucht wird, lässt sich nicht ersehen, da als Beispiel nur das eine *anūm ik* ‚dein Fisch‘ angeführt ist. Dass sie für alle gebraucht werde, ist zum wenigsten zweifelhaft, da im Wörter-



verzeichnisse S. 286 noch eine Partikel *re* angeführt wird als Partikel der Zugehörigkeit: *rei, rem, ren* = ,mir, dir, ihm angehörend'; und zugleich angegeben wird, dass sie mit Localitäts- und Menschennamen<sup>1</sup> in Verbindung trete.

**C) Pronomen interrogativum.**

*ijä, ie* ,wer?' *ie förei* ,wer hat es gemacht?'

*mäta, mäta* ,was?'

*(ijä, wo?' ibole ija* ,wohin?' *uäite mea* ,woher?'

*ija ökon* ,wie?' *pöta* ,warum?')

**D) Pronomen demonstrativum.**

*imä* ,dieser hier', *ik imä* ,dieser Fisch';

*min* ,dieser da, jener';

*(ijäi* ,hier', *inä* ,dort').

**E) Pronomen indefinitum.**

*sämun* ,kein, kein einziger' (wahrscheinlich von *sö* ,nicht', *moän* ,Mann');

*jen a jen* ,dieser und dieser, etliche';

*kan* ,irgend einer, ein bisschen: *fy kan* ,irgend ein Stern'.

### 3. Substantivum.

**A) Pluralbezeichnung.** Der Plural wird ausgedrückt durch Vorsetzung von *nära* ,viel, Vielheit': *nära anäh* ,viel Arbeit', ,Arbeiten', aber auch durch Repetition: *uäl-uäl* ,Busch, Wald, Pflanzen', *pai-pai* ,Stammesangehörige'.

**B) Casusbezeichnung.**

Nominativ und Accusativ werden durch die Stellung bezeichnet, ersterer vor, letzterer nach dem Prädicate, resp. Verbum stehend: *ie förei äta inä* ,wer macht Sache jene?' *jen sor u-tuäli fy kan?* ,du nicht sehen Stern irgendeinen?'

Der Genitiv steht nach dem zu bestimmenden Worte. Er wird ausgedrückt:

a) durch blosse Nebeneinandersetzung: *amu-set* ,Gott des Wassers', *oälles nän jän-mau* ,Frau von Kind einem', *ua fätal* ,Canoe zum Rudern'.

b) viel häufiger durch Inserirung der Possessiv-Partikel *en, in, on, an* (s. S. 334): *im-en-pei* 'Haus des Grabes', *zū-en-kapel* 'Kielkante des Bootes', *mar-en-sak* 'Schnur von Perlen', *lig-in-fel* 'äussere Umgebung des Hauses', *sap-on-pōun* 'Ober' (wörtl. 'Halbe von'), 'Arm', *fen-an-Bonon* 'Frau von Bonon'.

c) endlich kommt auch noch Inserirung von *ei, e, i* vor: *lug-ei-lañ* 'Mitte des Himmels' (Name einer Gottheit), *leh-ei-lañ* 'Mittag' (oben am Himmel), *lig-i-säkereu* 'Rücken' (*lig* = aussen, *säkereu* = Brust). Möglich wäre es, dass *ei, e, i* nur Abschwächungen oder nachlässige Aussprachen von *en, in* wären.

#### 4. Adjectivum.

Bildung: theilweise durch Reduplication: *rārān* 'nass', von *ran* 'Wasser'; *šōšōl* 'schwarz, blau, grün'; *pošopoš* 'weiss'; *lue-lap* (aus *le-lap*) 'Greis' vgl. MARSHALL, Ins.: *la-lap* 'Greis', *li-lap* 'Greisen', von *lap* 'gross'.<sup>1</sup>

Stellung: nach dem Substantiv: *kaleman kis* 'kleiner Kalemant', *kaleman lap* 'grosser Kalemant', *fāy allāñ* 'ein Korallenstein' (wörtl. 'ein schöner Stein'), *fāy šōl* 'schwarzer Stein'.

#### 5. Numeralla.

##### Cardinalia:

1 <i>jēu</i> ( <i>a-man</i> )		
2 <i>ry</i> ( <i>ruo-man</i> )	20 <i>rye</i>	<i>efitou</i> 'wieviel?'
3 <i>etu</i>	30 <i>šlik</i>	<i>efitou-man</i> 'wieviel?'
4 <i>rānu, fa</i>	40 <i>fē</i>	
5 <i>līmau</i>	50 <i>līmā</i>	
6 <i>ōnou</i>	60 <i>onā</i>	
7 <i>fisu</i>	70 <i>fīik</i>	
8 <i>uālu</i>	80 <i>uālik</i>	
9 <i>tuōu</i>	90 <i>tuā</i>	
10 <i>hōl</i>	100 <i>jeu-būki</i>	

<sup>1</sup> Vgl. was KUNATZ S. 247 über die bevorzugte Stellung der ältesten Frau des Stammes mittheilt.

Ordinalia werden, wie es scheint, durch Vorsetzung von *a* vor die Cardinalzahlen gebildet: *a elu* ‚der dritte‘, *a rānu* ‚der vierte‘, *a limau* ‚der fünfte‘; ‚der zweite‘ wird als = *arnorak* angegeben, ist aber wohl auch = *a ruo*, ebenso ‚der wievielte‘ nicht = *afitaurak*, sondern = *a fitou*.

Multiplicativa, durch Anfügung von *rak* (= ‚so‘) gebildet: *jeu-rak*, *rāo-rak*; *efitou-rak* ‚wievielfach?‘

Als ‚ein Aux. part.‘ bei Zahlwörtern bezeichnet KUBARY die Partikel *man* (vgl. *saman* ‚keiner‘). Ihre Anwendung findet sich in den folgenden zwei Beispielen: *oelles nāu jēu-man* ‚eine Frau mit einem Kind‘, *uēlles nāu rāo-man* ‚eine Frau mit zwei Kindern‘.

## 6. Verbum.

### A) Verbal-Partikeln.

1. Sing. *i*, in allen (15) vorkommenden Beispielen: *hāh i orēi* ‚ich sehe‘, *hāh me i māha* ‚ich habe gegessen‘, *hāh i bu-bo māha* ‚ich werde essen‘.

2. Sing. *o*, in vier oder fünf Fällen: *jēh o māha* ‚du issest‘, *jēn me o māha* ‚du hast gegessen‘, *jēn ibu* (recte: *bu*) *o māha* ‚du wirst essen‘; einmal *u* in *jēn sar u-tuāli fē kan* ‚du nicht sehen Stern irgend einen?‘ und einmal *ua* in *jēn ua sum* ‚du bist müde‘.

3. Sing. zweimal *e*: *ij e māha* ‚er isst‘, *nij bo e kāhāi* ‚er wird weggehen‘; einmal *o* (wohl fehlerhaft statt *e*): *ij me o māha* ‚er hat gegessen‘, einmal fehlt sie ganz: *ij ibu* (recte: *bu*) *māha* ‚er wird essen‘.

1. Pl. incl. *sa*: *kīs sa māha* ‚wir essen‘, *kīs sa sum* ‚wir sind müde‘.

1. Pl. excl. *ai*: *amim ai sum* ‚wir sind müde‘.

2. Plur. *au*: *amī* (so, statt falschem *amim*) *au māha* ‚ihr esset‘, *amī au sum* ‚ihr seid müde‘.

3. Plur. *re*, *ra*: *ir re māha* ‚sie essen‘, *ir ra sum* ‚sie sind müde‘.

B) Tempus-Ausdruck. Zum Ausdruck des Perfects dient das Präfix *me*: *hāh me i fōrei* ‚ich habe gesehen‘; p. 281 wird auch

noch angeführt *melom* als = ‚früher, weite Vergangenheit‘, Beispiele werden aber nicht angegeben. — Als zum Ausdruck des Futurs dienend gibt KRAAY S. 276 die Partikel *ibu* an. Es kann aber kaum zweifelhaft sein, dass die Partikel nicht *ibu*, sondern *bu*, *bo* lautet, *i* ist nur Verbalpartikel der 1. Sing.<sup>1</sup> und wird in *jen ibu o maha* ‚du wirst essen‘, wie in *ij ibu maha* ‚er wird essen‘ nur missbräuchlicher Weise angewandt. Richtig sind die Beispiele: *jen bo o kâhai* ‚du wirst wegnehmen‘, *nij bo e kâhai* ‚er wird wegnehmen‘. Eigentümlich ist die Verdoppelung dieser Partikel, die nach dem Pronomen der 1. Sing. in allen (4) Fällen auftritt: *hah i bu-bo maha* ‚ich werde essen‘, *hah i bu-bo aijek* ‚ich werde fragen‘, *hah i bu-bo förei*<sup>2</sup> ‚ich werde machen‘, *hah i bo-bâhai* (vgl. unten Z. 3 von unten) ‚ich werde nehmen‘.

O) Negations-Partikel ist *si*, resp. *s* mit irgend einem nachfolgenden Vocal,<sup>3</sup> aus *sô*, *sio* ‚nicht‘ entstanden. Beispiele: *gîlâ* ‚wissen‘, *sigilâ* ‚nicht wissen‘, *orâ* ‚sehen‘, *siorâ*, *ga-frick* ‚lieben‘, *mögen‘, sa frick, kâ-hai* ‚wegnehmen‘, *sâhai*. Bei den beiden letzten Beispielen könnte man fast versucht sein anzunehmen, *s(i)* sei an Stelle des radicalen Anfangsconsonanten *k* (*y*) getreten; denn KRAAY schreibt, ohne zu trennen: *gafrick*, *kâhai*. Indes glaube ich doch annehmen zu sollen, dass der Stamm dieser beiden Verben *frick* (resp. *africk*), *hai* (resp. *ahai*) lautet und *k(a)* nur Präfix ist, vielleicht eine Art Verbal-Partikel (vgl. COPPINEROS, *Melanesian Languages*, p. 174), die im Allgemeinen ansfällt, sobald die Negations-Partikel hinzutritt (vgl. COPPINEROS, l. c. p. 278). Für *kâhai*, *sâhai* werde ich in dieser Annahme noch bestärkt durch die oben (Z. 12) schon mitgetheilte Form *hah i bo bâhai*, wo in *bâhai* (entweder = *bâ* [für

<sup>1</sup> Wobei allerdings auffällig ist, dass die Verbal-Partikel dann vor dem Tempus-Ausdruck steht.

<sup>2</sup> KRAAY gibt allerdings *hah i bu förei*, ich denke aber, dass *fo* in *förei* nur irrtümlich ist für *bo*, oder aber es müsste *bo* wegen des folgenden *förei* aspirirt worden sein; vgl. indes aber auch p. 280 *föförei anî* ‚einen Geist gut machen‘.

<sup>3</sup> Welcher Vocal in den einzelnen Fällen einzutreten hat, darüber lässt sich bei der geringen Anzahl der Beispiele nichts Bestimmtes sagen.



bo] + hai oder = bo + ahai) deutlich der zweite Theil der reduplicirten Futur-Partikel bu erscheint.

Neben ai zeigt sich einmal auch die längere Form sor in: *jen sor u-tuāli fu kan* 'du nicht sehen Stern einen?'<sup>1</sup>

Transitivirendes Affix ist *ij, iĵ*, das an Substantive gefügt ein transitives Verb aus ihnen macht: *pusi* (?) 'Loch', *pusigij* 'ein Loch bohren', *silek* 'Speer', *silekij* 'speeren', *puōz* 'Kalk', *puōzĵij* 'mit Kalk bestreichen'. Ähnliche Verben scheinen auch zu sein — das Stamm-Substantiv ist leider nicht angegeben —: *enotij* 'auswringen', *abutij* 'abschleifen', *siorij* 'achten, gehorchen'. In ähnlicher Weise ist vielleicht auch die häufig auftretende Endung *ei* (ai) zu denken; es sind folgende Verben, welche sie aufweisen: *fōrei* 'machen, thun', *fōtei* 'binden', *ārgerei* 'kratzen', *nōtei* 'schublen', *hānei* 'geben', *(k)ānei* 'wegnehmen', *aitjānei* 'bitten, ersuchen'.<sup>2</sup>

Das Verbal-Affix *kīi* (s. Connors, l. c. p. 177 ff.) liegt vielleicht in folgenden Verben vor: *ga-friek* 'lieben, mögen', *ka-butōk* 'nicht mögen', *pārĵk* 'tanzen', *āzōk* 'hungrig sein', *jōrok* 'vorsehen, übersehen', *jajeōrok* 'sich angewöhnen', *asōki* 'verwandt sein', *aiĵek* 'fragen', *ĵatōk* 'verwünschen'.

Local-Affixe, welche die Richtung bei Verben der Bewegung näher bezeichnen, sind: *la* 'von, weg', *to* 'zu, hin', *tu* 'vom Meer zum Binnenland hin', *te* 'vom Binnenland zum Meer hin'. Beispiele: *uā-la* 'wegnehmen', *uā-to* 'bringen' (von *ua-ue* 'nehmen'); *sū-la* 'abwerfen', *sū-to* 'zuwerfen'; *esū-la* 'wegfliegen', *esū-to* 'zufliegen'; *fei-lā* 'hinweggehen', *fei-tū* 'landeinwärts gehen', *fei-tē* 'landeinwärts hinaufkommen'; *olon fā-to* 'einschöpfen'.

Repetition des Verbalstammes findet sich in *uā-ue* 'nehmen', *ur-ur* 'spazieren gehen', *mur-i mur* 'vor dem Winde segeln, steuern', *aki-aki* 'verlangen', *asōki-sak* 'verwandt sein' (neben *asōki*).

Reduplication: *pu-pālli* 'heiraten' (*pālu* 'Ehemann, Ehefrau'), *ja-jēōrok* 'sich angewöhnen', *fo-fōrei* (?) 'machen, thun' (neben *fōrei*), und vielleicht auch *māu* 'husten', *minos* 'sich erbrechen'.

<sup>1</sup> Vorausgesetzt, dass in dieser letzten Form nicht die Possessiv-Partikel an mit dem Suffix der 1. Sing. vorhanden ist, s. oben S. 334.

### 7. Zusammenfassung und Vergleichung.

1. Die Formen des Pron. person. sind dieselben, wie die des malayo-melano-polynesischen Sprachkreises überhaupt, nähern sich aber doch mehr den spezifisch melanesischen Formen. Zu 1. Sing. *nañ* vgl. Lo (Banks-Inseln) *nok*, Neu-Lauenburg *ag*, Annatom *ainyak*, Pelew *nak*; sie ist entstanden durch Vorsetzung des demonstrativen *n* vor *ak(u)*, abweichend ist nur, dass hier nicht *n*, sondern *ñ* vorgesetzt erscheint. 2. Sing. *jen* ist aus Formen wie etwa *ihon* (so Vaturana) herzuleiten. 3. Sing. *ij* schliesst sich an das gewöhnliche *ia* unmittelbar an. 1. Pl. incl. *kis*, *kis* ist über *kiŋ* (so Pelew) aus gewöhnlichem *kit*, *kita* entstanden. Die übrigen Formen bedürfen keiner Besprechung. — Auffallend ist, dass KURANY keine Dual- und Trialformen angibt; da aber von Jaluit und Ponape solche angegeben werden, glaube ich auch für Mortlock an der Existenz derselben zunächst nicht zweifeln zu sollen.

Der Zusammenhang der Possessiv-Suffixe mit den melanesischen Formen stellt sich auf den ersten Blick dar; nur 1. Sing. (*ij*) ist etwas singulär, sie wird aber aus *g* abgeschwächt sein,<sup>1</sup> das seinerseits wieder aus *k* sich bildete. Der Gebrauch der Suffixe entspricht, wenn die Ausführungen S. 334 ff. zutreffend sind, den allgemein melanesischen Gesetzen.

Die Form des Pron. interrog. *ije*, *ie* schliesst sich eng an die von einigen der Banks-Inseln an, Motlav; Volov *ihe*, vollständig gleich ist sie mit Nilifole (S. Cruz) *ie*. Dagegen schiene die Form für ‚was‘ *mëta* ganz allein zu stehen, wenn nicht etwa *me* als Präfix betrachtet und *ta* aus dem sonst melanesischen *tava* entstanden zu denken wäre, wie Gog (Banks-Inseln) *sa* aus *sava* (so Mota, Morlav etc.).

Das Pron. demonstr. *imä*, wie auch *min* stehen ebenfalls sehr isoliert da; nicht der *m*-Laut ist im Allgemeinen in den melanesischen

<sup>1</sup> *g*lly ‚meine Haut‘, das sich tatsächlich einmal findet, kann, da es eben nur einmal vorkommt, gegenüber dem sonst constanten *j* wohl nur als Druckfehler angesehen werden.

Sprachen der demonstrative, sondern der *n*-Laut. Vielleicht wäre aber ‚Duke of York‘ (CODRINGTON, p. 567) *kumi*, *kumia* ‚dieser‘, *kuma* ‚jener‘ zu vergleichen.

Am Nomen wie am Adjectiv findet sich nichts, was der Zugehörigkeit zu dem allgemein malayo-melano-polynesischen Sprachkreise widerstritte, freilich auch nichts, was speciell für die Zugehörigkeit zu den melanesischen Sprachen verwerthet werden könnte.

Bei den Zahlwörtern bietet die Art und Weise, wie die mehrfachen Zehner gebildet werden, etwas sehr Auffälliges. Wie nämlich die noch integren Formen *elik*, *fuk*, *uulik* zeigen, entstehen sie durch Zufügung von *ik* an die Grundzahlen. Das ist ein Modus, wie er auf andern Inseln der Karolingrouppe ebenfalls geübt wird, so Ulia und Ulithi,<sup>1</sup> auf Sonsol,<sup>2</sup> auf Bunai<sup>3</sup> und auf Ponape.<sup>4</sup> Auf Ulia und Ulithi findet sich diese Bildung auch schon bei 10, das = *sek* ist, entstanden aus *se* (vgl. Kusaie 1 = *sie*) + *ek*, auch für Mortlock selbst bringt SYDNEY H. RAY<sup>5</sup> die Form *sik* bei. Wenn man nun noch hinzunimmt, dass Pelew dieses gleiche Suffix als Präfix verwendet, 30 = *ōka-ſei*, 40 = *ōkan-ſau*, 50 = *ōk-in*, und dabei, damit gewissermassen der Uebergang lückenlos hergestellt werde, für 20 die Partikel als Suffix verwendet: *olo-yuk*, so ergibt sich hier ein ganz bedeutungsvoller Zusammenhang mit Sprachen der Philippinen, von denen Bisaya ja in fast gleicher Weise wie Pelew bildet: 30 = *ka-tloan*, 40 = *ka-patan*, 50 = *ka-limann*, desgleichen Salu: 20 = *ka-uhau*, 30 = *kā-fluon*, 40 = *ka-opatan* etc.; ähnlich im Tagala und Pampanga. Nun sind zwar gerade die Zahlwörter eine Art von Wörtern, bei denen bloß äussere Beeinflussungen am ehesten sich geltend machen, und deshalb dürften aus der hier constatirten Thatsache nicht zu weitgehende Schlüsse gezogen werden. Aber der

<sup>1</sup> Journ. of the Anthropological Institute xii, p. 496.

<sup>2</sup> J. S. KUDRY, Ethnographische Beiträge zur Kenntnis des Karolinen-Archipels, Leiden 1895, p. 92.

<sup>3</sup> J. S. KUDRY, l. c., p. 113.

<sup>4</sup> L. H. GULICK in Journal of the American Oriental Soc. x, p. 501.

<sup>5</sup> Journ. of the Anth. Inst. xii, p. 501.



Umstand, dass Mortlock und die übrigen meisten Sprachen der Karolinengruppe die Partikel *k* nicht als Präfix, sondern als Suffix verwenden, lässt ihre Formen gegenüber denen der Philippinensprachen doch in genügender Selbständigkeit erscheinen, um bloss äussere Beeinflussung von seiten der letzteren her als ausgeschlossen zu betrachten.

Die Verbal-Partikeln zeigen grosse Aehnlichkeit sowohl mit entsprechenden Formen der Salomons-Inseln als auch der melanesischen Sprachen der Torres-Strasse (s. meine Abhandlung: „Ueber das Verhältniss der melanesischen Sprachen zu den polynesischen“ etc. *Sitzungsab. der kais. Akad. der Wissensch. in Wien*, philos.-histor. Cl., Bd. cxxi, p. 71 und 73); *i* in 1. Sing. erklärt sich leicht aus *ja* bei Sariba (= *ea* bei Suau, Dobu), das auch bei Nufor (Fr. MEILLER, *Grundriss der Sprachwissenschaft* 1. 1, p. 38) sich zeigt und dort theilweise auch schon zu *j* geworden ist.

Das Perfect-Präfix *me* ist das allgemein melanesische; dagegen findet das Futur-Präfix *bu* nicht so leicht ein Gegenstück, es findet sich aber doch (= *mbu*) bei Wagap (Nou-Calédonien),<sup>1</sup> und dann wird auch wohl noch Motu (Torres-Str.) *ba* und wohl auch Nala *b(a)* verglichen werden können.

Die Negations-Partikel *si* lässt sich mit Oba *se* und Espiritu Santo *sa* (vgl. auch Arag *si* Comoros, l. c., p. 437) zusammenstellen und ist wohl, bei dem überhaupt nicht seltenen Uebergang von *t* in *s* vgl. *fau* ‚sieben‘, *salih* ‚Ohr‘, gleich dem auf den übrigen Hebriden und den Banks-Inseln allgemein gebräuchlichen *te*, *ti* zu setzen.

Aus den Thatfachen, die hier festgestellt werden konnten, ergibt sich schon mit genügender Sicherheit, dass die Sprache von Mortlock weder den polynesischen, noch den indonesischen Sprachen angehört, sondern im Allgemeinen wenigstens den melanesischen beizuzählen ist. Es ergibt sich das vorzüglich aus den Lautverhältnissen (gegenüber den polynesischen Sprachen), der Verwendung der

<sup>1</sup> *La Tribu de Wagap* etc. d'après les notes d'un missionnaire Mariste. Paris 1890, p. 24.



Possessiv-Suffixe und den Verbal-Partikeln. Dass die Mortlock-Sprache mit den Sprachen der übrigen Karolinen innerhalb des melanesischen Sprachenkreises eine besondere Gruppe ausmachen sollte, ist ja wohl wahrscheinlich. Würden noch mehr derartige Erscheinungen, wie bei den Zahlwörtern eine aufgedeckt werden konnte, nachgewiesen werden, so würde als eine Eigenthümlichkeit dieser Gruppe dann ja auch ihre Annäherung an den nordöstlichen Flügel der indonesischen Sprachen bezeichnet werden können, und somit eine Verbindung der melanesischen Sprachen auch nach dieser Richtung hin aufgedeckt werden. Wenn KUBARY p. 232 ff. eine, allerdings nur äusserliche, Beeinflussung der Sprache von seiten der polynesischen, speciell der samoanischen vertritt, so sind wenigstens die Wörter, die er als Beweise dafür angibt, nicht genügend beweiskräftig. Soweit Uebereinstimmung sich zeigt, erklärt sie sich vollständig schon durch die allgemeine Verwandtschaft der polynesischen mit den melanesischen Sprachen; Formen aber, wie *sama* ‚Vater‘ gegenüber Samoa *tama*, *salio* ‚Ohr‘ gegenüber Samoa *talina*, *sañ* ‚weinen‘ gegenüber Samoa *tañ* zeigen schon durch ihren Lautwandel, dass sie nicht durch bloß äusserliche Beeinflussung in die Sprache gelangt sind, weil ja alsdann, da Mortlock selbst den *t*-Laut besitzt, die samoanischen Formen unverändert herübergenommen worden wären.

## Zu Thorbecke's Ausgabe der Mufaddalijjât.

Von

Dr. August Haffner.

Während meines Aufenthaltes in Constantinopel (vgl. *Anzeiger d. kais. Akademie d. Wissensch.*, 16. Nov. 1899) traf ich auch bei meinem Durchsuchen der einzelnen Bibliotheken mehrere Handschriften des كتاب المفضليات, welche eine eingehende Würdigung erfordern; es sind dies ايا صوفية ١٠٩٩, كيريلى (١٣٩٤), لالهلى جامع ١٨٥٨, يگى جامع ٢٧٨ und قائم جامع ٣٩٦٣. Wegen der Kürze der mir zugemessenen Zeit konnte ich keine Abschriften von diesen allen nehmen, noch auch wenigstens eine von diesen in Abschrift mit den anderen Manuscripten collationiren, da beispielsweise die Handschrift der ايا صوفية in grossem Folioformat 277 Blatt zu je 31 Zeilen enthält.

Leider haben wir bis jetzt nur den Anfang des كتاب المفضليات in dem ersten, einzig gebliebenen Hefte der Ausgabe von H. Thorbecke, und ohne dieser verdienstvollen Arbeit auch nur irgendwie die Anerkennung versagen oder schmälern zu wollen, schiene es mir dennoch ratsamer, eine Fortsetzung in der bisherigen Form nicht folgen zu lassen. Die Mufaddalijjât verdienen gewiss eine umfassendere Ausgabe, das heisst: den von einem der vollständig erhaltenen berühmten Commentare begleiteten Text, dem sich nach Thunlichkeit Ergänzungen und wichtigere Varianten aus weiteren Commentaren, vielleicht in der Form von Anmerkungen, anschliessen. Das ja reichlich genug vorhandene Material würde dies sehr wohl

ermöglichen, und wir hätten dann endlich mit dieser Ausgabe auch eine abschliessende Arbeit über diesen Gegenstand vor uns.

Indessen konnte ich wenigstens den bisher erschienenen Theil der Mufaddaliját mit einer der Constantinopeler Handschriften collationiren, und zwar mit ۱۸۵۸ لادلى جامع, einem schön geschriebenen alten Manuscripte in grossem Folioformate, welches 262 Blatt zu je 27 Zeilen enthält. Der Titel lautet:

كتاب المفضليات

صنعة ابي بكر محمد بن القسم بن بشار الأنباري رواية ابي احمد عبد السلام ابن حسن بن محمد البصري عن ابي بكر احمد بن محمد الجراح عن ابي بكر محمد بن القسم بن بشار الأنباري عن ابيه عن ابي عكرمة عامر بن عمران الضبي عن عبد الله محمد بن زياد الاعرابي عن المفضل بن محمد الضبي ويكنى ابا [sic!] يعلى

Die Anordnung der Gedichte ist im vorgenannten Codex manchmal eine andere als bei THORBECKE; die Unterschiede ergeben sich gleichzeitig, indem ich im Folgenden die Abweichungen des Textes anführe, die sich zuweilen auch mit den Anmerkungen des Herausgebers decken.

1. 3. بِضْعَيْبِ الْوَيْلِ; am Rande: وَيُرْوَى الْفَيْلِ. 4. am Rande: وَيُرْوَى. 14. نَقَاتِي. 15. am Rande: وَيُرْوَى بِالْعَيْثَيْنِ. 10. يَكْسِبُ الْحَمْدَ. 11. حَبَّتِ الْجَمَّةُ. 12. انْ يَسْأَلِ الْقَوْمَ مَنِي. 24. تَتْرَكُوا عَذْلِي. 23. أَوْ ثَلَثَيْنِ. 15. كَأَجْفَقِ خَدَّاهُ. 16. حَتَّى تَلَاقِي. 25. وَيُرْوَى أَهْلُ الْمُعْزَةِ أَيْ أَهْلُ مُزَيْبَةَ; am Rande: أَهْلُ مُعْرِفَةَ. 26. تَذَقَّرْتُ. 27. الَّذِي

الْعُرْنَى.

Dann folgt: 5. فَعَالَ هَيْبَرَةُ; 5 Verse auf سيم und 8 Zeilen Commentar dazu; 1. Reim يهيم.

iii. 5. جَزْدَاهُ. 6. تَطَّلَ ثَرْبَرَةُ. 10. كَانَتْ رَامِيْنَا. Die Formen wie نَحْدُو sind wie in diesem Verse auch im ganzen Manuscripte immer mit ا am Ende geschrieben. 10. مِنْ مُكْرَانٍ. 11. بِمَا قَيْنَا.

iv. 5. حَتَّى تَلَاقُوا; am Rande: وَيُرْوَى حَتَّى تَعَارَفُوا. 12. مُقَرَّنَ.

v.

vi.

vii. 6. أَذَرْتَهُ. 7. أَضَفَا. Nach 13. der in der Anmerkung S. 20 angeführte Vers, aber: يَمُوتُ. Nach 18. der gleiche Vers wie in der Anmerkung S. 20. 19. وَمُعَرَّضٍ. am Rande: وَيُروى معروض بالصاد. 20. بَعْدَ. وَيُروى قَتَمَى من العثار يدعدع. Am Schlusse folgen, mit روى غيره هاهنا يمتين eingeführt, die beiden Verse der Anmerkung S. 21; im zweiten Verse: وَفُتِرَ.

viii. 1. مُسْتَتَلِعٌ. 19. نَابِتٌ وَمُضَرَّعٌ. 14. يَوْضَلُ مِنْ. 3. وَلِلْأَمَانَةِ.

ix. بن عمرو بن معوية بن العدي بن هلال بن وائلة [sic] بن سهم بن غير. 32. قُلْتُ. 28. وَتَهْدَى. 24. الْمَسِيحُ. 16. يُطَرِّدُ. 13. مَرَّةً وَكَانَ السَّيْفُ. 36. فَأَتَاكُمْ. 36. أَخَذَاهُمَا.

x. 6. تَوَدَّى بِذِمَّتِهِ. 24. فِي صَاعٍ. 13. وَصَحْوَتِ.

xiii. 3. حَتَّى إِذَا اللَّيْلُ. 11. مَوَالِي مَوَالِيهَا الْإِلَادَةُ. Statt Vers 17 folgt Vers 24; in 17. und 29. die Schreibung لَأَبْنِ مَلِكٍ. Die Reihenfolge ist also im Codex: 16. 24. 17. etc. Vers 23 fehlt; auf 22 folgt dann Vers 37 mit der Variante بِمُعْتَرِكٍ; darauf folgt 25 etc. Vers 34 steht nach 36 und hat: وَتَهْدَى. 41. وَلَا مَبْتِغٍ مِنْ. Es schliessen sich dann 8 Verse auf an, eingeleitet mit: وَقَالَ رَجُلٌ مِنْ عَبْدِ الْقَيْسِ; der erste Reim ist: وَوُتِرَى.

xiv. 1. تَرِيَهُ. 2. وَيُذَمُّ فِيهَا. 6. صَدَدَى, das Damma des Dāl corrigirt aus Fatha. Vor Vers 9 schiebt sich der in der Anmerkung S. 38 zu 7 angeführte Vers ein, aber: مُخَلَّجَاتٍ. Nach dem Commentar zu Vers 11 führt der Codex fort:

قال ووجدت في كتاب ابى حاتم سهل بن محمد السجستاني الذي يسمى كتاب النحلة هذه الابيات فاثبتتها في هذا الكتاب وليست هذه الحكاية من الرواية

فَدَثَ أَمْ الْخَنَازِيرِ أَيْ غَضِرَ	تَعَابَيْتُنَا فَقُلْتَ لَهَا لَرَيْنَا
رَأَتْ لِي صِرْمَةً لَا شَرَحَ فِيهَا	أَلْهَسَمَهَا الْمَسَائِلَ وَالذِّيُولَا
تَحَرَّمَهَا الْعَطَاةُ فَكُلَّ يَوْمٍ	فُجَازِيَتْ رَأَيْتُ يَمْنَاهَا فَمَرَيْنَا
وَنَائِيْنَ قَدْ رَأَيْنَا مِنْ نُجَيْلِ	يُعْلِكُكَ هَجْمَةٌ سَوْدَا وَجُولَا
ثُمَّ تَمَامَ الْقَصِيدَةِ	

مُزَوَّرَةٌ بِنِ ضَرَارِ الدُّبْيَانِيِّ إِلَى ٢٧.



Reihenfolge: 1. 2. 6. 3. 4. 5. 7 etc. 4. تَدَامِي بَدَى الْغَلَانِ. 7. بَنُجَمٍ. 15. تَرَكْتُ ابْنَ نَوْبٍ وَعَوَّ لَا. 14. عَرَضَتْهُ. 11. وَتَجَوَّزَ. 8. مَعَا. 17. قَاتَ لَمْ يَرْتَوْعَا قَاتَ. 18. 24. Die Schreibung جَلَدَ Vers 19 fehlt. Vers 23 kommt vor dem Verse 22. Vers 27 steht als Vers 41 am Schlusse des Gedichtes. 28. فَيَا لَهْفَى أَلَا. 29. قَوْمٌ كَأَنَّ. 32. بِطَوَالِ الْخَدَايِدِ. 37. وَقَدْ ذَلَّهِنَّ. 39. Die zweite Vershälfte wie in der Anmerkung S. 43 zu Vers 39. Beachte aber: 40. زُرَّائِي. 41. وَمَا زَوَّاهَا غَيْرَ. Vers 41 und 42 fehlen; statt deren mit 43 eingeleitet die drei Verse nach V in der Anmerkung S. 43 zu Vers 40.

Dann folgt im Codex und zwar 95 Verse auf ٢; der erste Reim ist قَدْ تَمَّ.

xvi. وَقَالَ مَزْرُؤٌ لَخَوِ الشَّيَاحِ.

1. إِذَا جَرَى. 27. قَاتَ مَضِيغَهَا. 26. فَرَجَّتْهُ الرِّوَابِلُ. 24. وَأَلْهَوْا بِسَلْمَى. 6. مَعَا. 49. وَأَمْلَسَ. 46. وَأَيْتَنُ مَاضٍ فِي الضَّرْبِيَّةِ. 44. وَقَدْ. 36. لَا يَلْقَى. 56. فَمَهْرُونَ. 54. جَمَاهُمْ. 53. لَهُ فَارِبًا. 52. سَحَابٌ. 66. Vers 59 steht zwischen 60 und 61. 67. فَمَوَّ. 67. يَنَاتُ سَلُوقَتَيْنِ.

xvii. وَقَالَ عَبْدُ اللَّهِ بْنُ سَلَمَةَ قَالَ أَحَدُ نَسَبِهِ لِي بَعْضُ شَيْبَخْنَا فَقَالَ. هُوَ عَبْدُ اللَّهِ بْنُ سَلِيمَةَ.

Reihenfolge: 5. 6. erster Halbvers und 7. zweiter Halbvers. 8. 9. 10. 11. 7. erster Halbvers, aber قَاتَ und قَدَّاجَ und 6. zweiter Halbvers. 12 etc. 13. مَمْنُوحَ. 17. فَعَاذَتْ. Es schliesst sich dann an im Codex: وقال عبد الله بن سلمة الغامدي أيضا ولم يروها أبو عكرمة mit 14 Versen auf ٢; erster Reim ٢يسى.

xviii. Vers 3, ursprünglich fehlend, ist am Rande nachgetragen. Nach Vers 4 hat der Codex: وروى غير أبي عكرمة هاهنا بيتًا:

فَيَا جَارَتِي وَالْبِ قَيْرٌ مَلِيمَةٌ إِذَا ذَكَرْتُ وَلَا يَذَاتُ تَعْلَبُ

Vers 20 fehlt. Nach Vers 24 fährt die Handschrift fort: يَرَوِي أَبُو عَكْرِمَةَ.

خَسَامٌ ثَلَوْنِ الْمَلِصِ صَافٍ حَدِيدُهُ جَرَارٌ قَاطِعُ الْغَدِيرِ الْكَمْعَبُ

und ebenso nach Vers 25 يَرَوِي غَيْرُ أَبِي عَكْرِمَةَ

قَتَلْنَا قَتِيلًا مُهْدِيًا بَمَلَبٍ جَارٌ مَنَى وَسَطُ الْمَحْبِصِ الْمُصَوَّبُ

31. 31. اسْتَعْرَبَتْ. 31. وَآلِي.

ولا تَرَهُ 31. وَيَضَّحِيهَا 18. وَأَخْطَاَهَا 17. كَالصَّحِيفَةِ 12. تُقَرُّوْا 8. xi.

xx. Von diesem Gedichte enthält der Codex nur folgende Verse und zwar in der angegebenen Reihenfolge: 7. 8. 9. 50. 19. 20. 21. 22. 35. 26. 24. 23. 27. 36. 28. 29. 31. 34. 32. 33. 35. 43. 11. 13. 14. 15. 45. 46. 17. 18. 47. 44.

دَوَا 22. حَيَّلْنَا أَرْزَاجَهَا 19. إِلَى الْأَقْدَا 50. أَوَّلَى الشَّبَابِ 9. وَمَضْجُولِ 31. فَضْرَبَ 29. تَطَاهَرُ النَّفْسُ فِيهِ فَمَوْ 23. مِنْهُ أَصَابُ تَقَرُّغَ 25. الْقَسْرِ إِنَّ 15. بَرَّ الدَّلِيلِ وَمَاوَى 14. وَلَا سُودَ جَعَابِيْبِ 34. اسْتَنْتَهَا 45. كَمَا لَحُلَّ 45.

xii. وَقَالَ عَمْرُو بْنُ الْأَخْتَمِ بْنِ سَمْعَانَ السَّعْدِيُّ الْهَنْزِيُّ.

فَقُلْتُ 11. فَلَمْ 10. يُعَالِجْ عَرَبِيَّتَنَا 8. يُغْذِ الْهَنْدُو 7. فَأَنَّ الْبَيْتَ 4. وَالْأَشْتَمَ mit darüber geschriebenem 22. فَمَهَذَا ضَبُوحُ زَاهِنٍ 11.

xxi. 1. خَاجَةٌ. Vers 12 steht zwischen den Versen 10 und 11. ثَقُفَ وَفَرَّاسَ 21. إِلَى مَقَالِ الرَّاجِحِ 19. ثُمَّ كُشُوبُوبَ 13.

xvi. 2. الشَّمْسُ فِي corrigirt aus dem ursprünglichen, sichtbar radirten الشَّمْسِ 3. بِأَفْرَاسِ الْجَمَادِ 4. فَحَبِشْتُ 4. فِي كُلِّ الْأُمُورِ 6. وَالذَّهْمُ 11. مَا جِدَّ النَّفْسِ 9. بِمَوَاتِجِ خُنْسِ 7. قَدْ شَعَقْتُ بِهِ 13. أَنْوَفَ الْقَوْمِ 14. سَعَدَ النُّجُومِ 13. وَبِرْوَى يُنْفِقُهُ 13.

xxv. 7. التَّنِى ضَرَبْتُ 7. كَأَنَّهُ 14. فَانْجَرَدُوا 16. مِنْ بَيْنِ مَحْجُوبٍ 17. مِنْ صِلَا الشَّمْسِ 27. الْوَجْهِ 28. مَكْضُولٍ 24. يَوْمَ وَرَدَ 24. فَجَلَّجَل 23. فِي 39. مَعَا إِنْسَافًا 37. فَانْقَضَى 34. هَاجَ بِهَا 31. ثُمَّ ارْتَحَلْنَا 52. ظَلَّ أَرْبَابَهُ 49. لَمَّا وَرَدْنَا 49. عَلَى أَطْرَافِهَا زَمَعَ 43. بَحِثْ عَرِيَّاتٍ 62. تَكَامَلَ فِيهِ 61. بِحَالِطَةٍ 59. وَقُلْ خَيْرٌ لَدَيْهِ فَمَوْ مَقْبُولٍ 54. إِلَى 68. وَفَرَّغَ الشَّمْسِ 66. قَامَ مُعْتَدِلًا 63. مَعَا mit darübergesetztem 63. ثُمَّ أَصْطَبَحْتُ 78. فَجَلَّانُ مُنْطَلِقٌ 77. التَّبَجَّارِ.

xix. وَقَالَ قَبْدَةُ أَيْضًا.

يُزْجَى 11. يُبْضَعُ 10. إِنَّ الصَّغَائِنِ 10. دَلَجَلَهُ لَكُمْ 6. مَكَارِبُ أَرْبَعٍ 2. قَوْمٍ 19. فَتَضَدَّعُوا 17. مَعَا darüber. 16. صَبَّيْتُمْ 14. التَّمَايِمِ 24. عَجْرَةٍ. Am Schlusse folgen noch die beiden in der Anm. S. 53 zu Vers 28 gegebenen Verse mit den Varianten im letzten Verse الروَايَةُ وَصَمَّ وَعَنِ الْوَدَاعِ und بالسَّلَامِ. قَبْنِ الذَّقَا.

xxii. 3. مِمَّا يَمِيطُ, das zweite Wort mit darüberstehendem. 11. فِي الرِّحَا. 11. ثَبَّاحُولَهُ 10. كَالْتَعَامَةِ ثَابِتِي 7. وَضَاحَتْ 5.



Als 9. Vers der gleiche, wie in der Anm. S. 77 zu Vers 8, nur: **وَحَلَّتْ**. Vers 16 später am Rande nachgeholt.

Die Handschrift führt dann fort: **وقال عوف بن الاحوص يهجو رجلا** mit 20 Versen auf **أ**; erster Reim **أزأ**.

xxviii. **وقال عوف ايضا**.

2. **أرى ثراها الاصل** und darüber geschrieben **أرى ثراها الاصل**.

xxix. **وقال ربيعة بن مكرم أخذ بنى غنظ بن السبيد**.

3. **فكأثر**.

xxx. Vers 4 steht vor Vers 3. 3. **أقامها**. 10. **وعر**. 15. **يزين**. 29. **ولكن أدبر الأنا**. 39. **يشتمن**. 35. **الحزينا**.

Hier fügen sich dann fünf Seiten ein mit der Ueberschrift **خبر** eine ausführlichere Schilderung, belebt durch zahlreich eingestreute Verse.

xxxi. **وقال ربيعة ايضا**.

23. **بها**.

xxxiv. 2. am Rande **ويروى كشعاع البرقي**. 4. **طبيب البرقي**. 5. **في**. 6. **طبيب البرقي**. 12. **ما أرقبه**. 14. **ما أرقبه** mit **صاع** darüber, eigens mit **ص** über dem **Sad**. 15. **أنا اللون** und am Rande: **أنا اللون** darüber, **ط** darunter. 21. **الليل انقشع وانكر اذا اللون**. 22. **ينضج**. 23. **غدى** mit darüberstehendem **غدى**. 27. **مضغ**. 28. **البشرع**. 29. **وزن**. 30. **بها**. 39. **البياس**, beide Mal ohne **ص**. 44. am Rande **ويروى حلانهم**. Nach 52 schiebt sich auch im Constantinopeler Codex der Vers **V** und auch **L** am Rande (vgl. Anm. S. 92) ein, und zwar mit dem Nachsatze: **لم يرو هذا البيت ابو عكرمة**. 53. **النسرع** mit **ص** darüber. 58. **يرغب**. 59. **أمنع** und darüber **مضع** geschrieben. Vers 65 findet sich zwischen den Versen 62 und 63. 66. **قلبه**. 67. **لى**. 68. am Rande: **ويروى انقشع**. 70. **بيسما**. 73. am Rande: **الاصل**. 74. **قذ بدا منه**. 78. **فى الرأس يماض**. 84. **قأبت**. 99. am Rande: **حين لا يغلى**. 100. **ويروى حين لا يغلى**.

xxxii. 5. **خلفانى الذين**. 16. **نجم**. 16. am Rande: **ايضا**. 18. **ذلتفى** und darüber geschrieben: **معا ق ف**. 19. **أعجزتها**. 20. **فهن**. 23. **سرفانها**. 25. **مئل**.

xxxv. 17. am Rande: **أسواق الحجاز الاصل**. 21. **رماح نصارى**. Nach Vers 22 folgen zu **يوم الكلاب**, mit der Ueberschrift **وحديثه**, 8 1/2 Seiten, ähnlich wie nach xxx **خبر يوم التيسار** v. s.; auch hier sind zahlreiche



Gedichte und vereinzelte Verse eingefügt, die auf den *يوم الكتاب* Bezug haben.

Das Gedicht fährt dann fort, wie bei THORBECKE, nur steht Vers 27 vor dem Verse 26.

XXXVI. Vers 7 ist eingeschoben zwischen die Verse 5 und 6.

XXXVII. 10. *أَيْضًا تَحْبِرُهَا لِدَارِ أَبِيهِمْ*. 11. *فَلَى مَخَانٍ*. 11. *فَكَأَنَّهَا*. 14. am Rande: *عَمْرُو يَرَوِي قَلَارِي التَّغْيِيمِ*. 19. *وَلَانَ قِيَانِي*. 21. *لِذَاكَ*. 21. *وَالْإِيرَادِ*. Vers 27 steht vor dem Verse 26. 32. Vers 35 fehlt.

XXXVIII. 1. *يَسْمِقُ الْإِسْرَافَ*. 2. *أَنْ لَا*. 1. *إِنَّ الرِّجِيلَ*. 1. *تَلَوْنَا لَا*. 5. *أَشْنَى*.

XXXIX.

XL. *مِنْ الْأَرْضِ*. 10. *بَعِيْهَا نَمِيَّةٌ*. 7. *وَجِيفًا وَابْسَاسًا وَنَقَرًا وَهَرَّةً*. 5. *رَبُّوْهُ جِبَالٍ*. 15. *فَأَصْبَحَ بِهَا*. 14.

XLI. 4. *رَجْعَ الْبَشِيَّةِ*.

XLII. 1. *فَقَا رَسْمُهَا إِلَّا الْإِنْفَاقَ وَمَبْنَى الْحَيْمِ*. 6. *فَقَدْ جَمَعَ*. 6. *فُهَيْلٌ*. 8. *أَصْرَهَا*. 10. *مَجْدُافُهَا*. 7. *ذَاتَ هِنَابٍ لَا*. 7. *تَسْلَى حُبَّهَا بِأَرْزُلٍ مَا إِنَّ* mit einem Punkt unter dem Dal versehen.

Vielleicht möchte aus dem Obigen scheinen, als ob ich überflüssigerweise manches in die Collation aufgenommen hätte, was ja THORBECKE schon in seinen Anmerkungen zur Ausgabe des *كتاب المغضليات* berücksichtigt hat; aber ich wollte eben gleichzeitig ein wenig das Verhältniss des Constantinopeler Codex der Lalali-Moschee zu den von THORBECKE benützten Quellen illustriren. Andererseits dürfte möglicherweise zu dem Gebotenen geäussert werden, dass ich zu wenig geliefert hätte, indem ich die ergänzenden Gedichte des collationirten Manuscriptes nur angedeutet habe, ohne sie selbst vollständig anzuführen. Allein ich habe bei der vorliegenden Veröffentlichung lediglich die Absicht, für eine Gesamtausgabe des *كتاب المغضليات* auf das reichliche, ergänzende und ausführliche Material hinzuweisen, welches Constantinopel bietet, und dessen Wichtigkeit zu betonen.

## Neue phrygische Inschriften.

Von

Paul Kretschmer.

### I.

Die nachstehende Copie einer kurzen altphrygischen Felsinschrift verdanke ich Herrn Major von DIEST, der sie bei einem Besuch des phrygischen Hochlandes im Jahre 1896 aufnahm und mir im August des folgenden Jahres zuschickte, als ich mich auf dem Orientalisten-Congress in Paris befand; ich nahm daher Gelegenheit, die Inschrift der Indogermanischen Section des Congresses vorzulegen. Sie steht an der Südostecke der sogenannten Midasstadt, 750 m südlich des Midasdenkmales, 3 Fuss über dem Boden oberhalb eines Sarkophag-Lagers und sieht ungefähr so aus (wirkliche Buchstabenhöhe 3.3 cm):

Β ΒΑΙΞΙÆ FAKIT  
ΑΓΑΡΑ

Der Anfang ΒΞξ deckt sich augenscheinlich mit dem ersten Wort der altphrygischen Inschrift bei RAMSAY, *Journal of the Royal Asiatic Society*, N. S. xv, 1883, Taf. 1, n. 5, dem in der Parallelinschrift n. 2 ΒΞξξ entspricht, d. h. der Lallname *Baba* (vgl. *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache* S. 336). Bisher durfte man annehmen, dass ΒΞξ verschrieben sei, aber angesichts des doppelten Beleges wird das einigermaßen zweifelhaft; andererseits ist freilich

eine mit doppelter Media anlautende Nebenform von  $\beta\alpha\beta\alpha$  auch recht merkwürdig.<sup>1</sup>

Der Rest der ersten Zeile lässt eine doppelte Lesung zu: entweder  $\iota\alpha\beta\alpha\iota\tau$  (d. i. *jejevakit*) oder  $\iota\epsilon\beta\alpha\iota\tau$ , wenn man die senkrechten Striche als Worttrennungszeichen, entsprechend den drei Punkten der Inschriften vom Midasdenkmal, auffasst. Dann wäre  $\epsilon$  als selbständiges Wort allerdings schwer zu erklären, etwa als  $\epsilon$  'da', das Fick, *Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, I<sup>4</sup>, 8, freilich mit sehr zweifelhaftem Recht, ansetzt (vgl. auch BRUGMANN, *Grundriss*, II<sup>1</sup>, 767, 804. *Griechische Grammatik*<sup>2</sup> S. 243).

In dem darauffolgenden Zeichencomplex erkennt man sofort eine Verbalform von der Art des  $\alpha\beta\beta\alpha\iota\tau$  der umphrygischen Verwünschungsformel. Der vorletzte Buchstabe ist entweder ein verstümmeltes  $\beta$  oder aber es steht wirklich  $\iota$  da, das aus unbetontem  $\epsilon$  entstanden ist wie in  $\Lambda\kappa\iota\upsilon\upsilon\lambda\alpha\beta\alpha\iota$ <sup>3</sup> RAMSAY n. 6 gegen  $\Lambda\kappa\iota\epsilon\upsilon\upsilon\lambda\alpha\beta\alpha\iota$  n. 1, 8.  $\text{Κυβέλης}$ <sup>4</sup> n. 11 =  $\text{Κυβέλη}$ .

In der 2. Zeile steht linksläufig  $\text{Αραλχ}$ <sup>5</sup>; ich weiss zur Erklärung nur an den in Kleinasien mehrmals wiederkehrenden weiblichen Namen  $\text{Αραχ}$  zu erinnern, in Lykaonien: *Stammat. Pap. Amer. School* III, n. 59; in Kilikien, *Journ. Hell. Stud.* 1891, S. 229, n. 6. 7, nach HERTZBERG-WILHELM, *Reise in Kilikien* S. 57, n. 150.  $\text{Αραλχ}$  liess sich gut durch Dissimilation aus  $\text{Αραχ}$  erklären,<sup>6</sup> und da ein Nomi-

<sup>1</sup> Anlautendes  $\alpha\alpha$  begegnet im Lykischen z. B. *Idarasilima*.

<sup>2</sup> Nach ALAN KÖRTE, *Athen. Mittheil.* XLIII, 1898, S. 85 Anm. wäre freilich auch  $\Lambda\kappa\iota\epsilon\upsilon\upsilon\lambda\alpha\beta\alpha\iota$  zu lesen möglich.

<sup>3</sup> KÖRTE (a. a. O. 129) liest diese Inschrift  $\text{Ματαρ Κυβέλης}$ . Das  $\zeta$  scheinen Atklatsch und Photographie zu bestätigen. Das sogen.  $\zeta$  ist wahrscheinlich mit dem Sigma gleichwerthig. Mit dem Nnm. Sing. fem.  $\text{Κυβέλης}$  sind vielleicht die in Phrygien häufigen Nominative weiblicher Namen auf  $-\alpha$ ,  $-\alpha\iota$  zu vergleichen wie  $\text{Ἀπρη}$  =  $\text{Ἀπρη}$  *Einführung* S. 346,  $\text{Ναα}$  S. 341,  $\text{Δοδα}$  S. 337,  $\text{Μα}$  =  $\text{Μα}$  S. 338,  $\text{Ἀμμα}$  =  $\text{Ἀμμα}$  S. 340,  $\text{Να}$  =  $\text{Να}$  S. 341,  $\text{Ἀνα}$  S. 344,  $\text{Ἀπρη}$  ein S. 347,  $\text{Τατα}$  S. 348.

<sup>4</sup> Oder  $\text{Αραχ}$ ? Ein Personennamen  $\text{Αραχ}$  (lyk.  $\chi$  wird durch griech.  $\chi$  wiedergegeben) steht auf einer lykischen Inschrift, *Lamyra* n. 29. *Annuaire, Mém. Soc. Ling.* I, 26.

<sup>5</sup> Metathesis von  $r$  und  $l$  begegnet im Thrakischen:  $\text{Ὀραλς}$  (asl. *ortls*), dak. *Orolos* und  $\text{Ὀλαρος}$ ,  $\text{Τίραλος}$  und  $\text{Τάλαρος}$  (Tomascovic, *Die alten Thraaker* II<sup>2</sup>, S. 10).

nativ an dieser Stelle nicht zu erwarten ist, müsste es Dativ sein; dann wäre allerdings anzunehmen, dass -*ai* damals schon zu -*ai* geworden war, wie es für die neuphrygischen Inschriften aus dem Dativ  $\mu\alpha\alpha\alpha$  neben  $\tau\alpha\mu\alpha\alpha\alpha$  (vgl. Torr, *Zu den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit* S. 10. 14 f.) folgt. Die mit der unserigen ungefähr gleichalte Midasinschrift zeigt aber in  $\text{Μετα λαλαττει}$  das -*i* noch erhalten. Wie der Dativ zu verstehen wäre, könnte nur das Verbum lehren, für das sich leider schwer ein etymologischer Anhalt findet. Man kann als Sinn etwa errathen: 'Baba hat hier der Atara gespendet, geweiht' oder dgl. Natürlich ist dies nur als Vermuthung zu nehmen, denn ohne Tasten und Rathen geht es nun einmal bei Inschriften, die in einem unbekannten Idiom abgefasst sind, füglich nicht ab.

Neben dieser Inschrift sah v. Diest eine zweite, ebenfalls drei Fuss über dem Boden und mit 33 mm hohen Buchstaben. Sie sieht nach einer Zeichnung ungefähr so aus:

ΑΒΑ>|| ΑΝΚΤ

Diese Inschrift ist offenbar identisch mit RAMSAY n. 4, wo aber der letzte Theil deutlich lesbar erscheint als  $\text{ΜΑΝΑΚΙΟ}$ . RAMSAY bemerkt dazu: 'This inscription is engraved on a rock above an altar, but great part of it has been broken away, and there was probably a line above and certainly a continuation of this line to the right.' Der Deutungen bieten sich mehrere, zwischen denen sich schwer entscheiden lässt, weil wir die Fortsetzung der Inschrift nicht kennen. SOLMSEN, *Kuhns Zeitschrift* 34, S. 61, vermuthet am Schluss  $\tau\alpha\mu\alpha\alpha\alpha\alpha$ , indem er  $\mu\alpha\alpha\alpha\alpha$  dem neuphrygischen  $\mu\alpha\alpha\alpha$  gleichsetzt, das TORR a. a. O. als  $\mu\alpha\alpha\alpha\alpha$ , *monumentum* gedeutet hat. Also: 'Aba hat dieses Denkmal [gesetzt].' Möglich wäre aber auch den senkrechten Strich an fünfter Stelle als Worttrennungszeichen aufzufassen und  $\text{Αβας Μανაკιος}$  zu lesen: 'Abas dem Manakios.' Den zweiten Namen habe ich *Einleitung* S. 188 mit dem weiblichen Namen  $\text{Μανακων}$  (bei SCHLIEMANN, *Bericht über die Ausgrabungen in Troja* 1890, S. 31 ff. 1, 27) verglichen.



So gering das Ergebniss scheinen mag, das aus der neuen phrygischen Inschrift zu gewinnen ist, müssen wir doch schliesslich für jeden Zuwachs an Material dankbar sein, der unsere dürftige Kenntniss der phrygischen Sprache erweitert. Eine solche Vermehrung unseres Materials verdanken wir seit kurzem auch dem französischen Archäologen und Ethnologen E. CHASTRE, der im Jahre 1893 in Euyuk d'Aladja (d. h. Öyük bei Aladja) zwei Steinblöcke mit phrygischen Inschriften aus der Zeit des Midasdenkmales oder etwas jünger auffand und 1894 nach Konstantinopel transportiren liess.<sup>1</sup> Sie sind in seinem Werke *Recherches archéologiques dans l'Asie occidentale, Mission en Cappadoce 1893, 1894* (Paris 1898) Taf. 1, II veröffentlicht, und F. DE SAUSSURE hat sie ebenda S. 165 ff. ausführlich besprochen, ohne indessen eine Deutung für sie gefunden zu haben. Ich will bei dieser Gelegenheit wenigstens auf die erste dieser Inschriften genauer eingehen, deren Sinn ich einigermassen enträthseln zu können hoffe.

## II.

Die Inschrift, die vollständig erhalten scheint, steht auf einer Felsplatte, welche in die Mauer der Herberge von Öyük verbaut war, so dass sich die Art, wie sie ursprünglich angebracht war, und ihr etwaiger Zweck nicht mehr erkennen lässt. Nach DE SAUSSURE'S Untersuchung hat sie etwa folgendes Aussehen:<sup>2</sup>



In der nach links laufenden 1. Zeile erkennt DE SAUSSURE am Anfang richtig einen Personennamen  $\Phi\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$  nach Art der aus grie-

<sup>1</sup> E. KALINKA hat in Konstantinopel Abklatsche der Inschriften angefertigt, die ich im k. k. Oesterreich. Archäologischen Institut benutzen konnte.

<sup>2</sup> Wie man sieht, fehlen hier Interpunctionen, die die Deutung der anderen altphrygischen Denkmäler erleichtern.

chischen Inschriften Phrygiens und Thrakiens bekannten βαβουρ, Ουαδουρ, Απρυρ u. a., die ich *Einführung* S. 223 zusammengestellt habe. Vielleicht deckt sich mit unserem φαουρ der thrakische Βαουρ bei Moudtmann, *Athen, Mittheilungen* 3, 520.

Danach theilt DE SAUSSURE vermuthungsweise π-μνρ<sup>2</sup> εαε ab und übersetzt 'hoc monumentum sculpsit', aber er verhehlt sich auch nicht, was diese Deutung unmöglich macht: ein nach Art von griech. μνρμα von der in neuphyrg. μνρμα steckenden Wurzel μνρ- abgeleitetes Neutrum musste μνρμνν lauten und konnte also keine Elision in der Schlussilbe erfahren. Ausserdem ist es doch nicht gerade selbstverständlich, dass die beiden zusammenstossenden π von φαουρ π nur einmal bezeichnet worden wären, wennschon dergleichen auf griechischen Steinen vorkommt. Das nächstliegende ist jedenfalls, φαουρ μνν zu lesen. Ιαεν ist aber ein an der Grenze von Phrygien nach Pisidien sehr häufiger Name (Belege s. *Einführung* S. 369). φαουρ Ιαεν wäre also ein Doppelname, wie sie in Kleinasien nicht selten sind, z. B. Θουρν Παμνν, *Pap. of Amer. School in n. 83*. Ναρν Ουαεα n. 17. Παμνν Οαε n. 89. Παμνν Αττν HERBERDEY und WILHELM, *Reisen in Kilikien*, n. 270; Ναρν ε εαε Αεα ebenda n. 163, Απρμα τρ εαε Τάτα, HERBERDEY und KALINKA, *Reisen im südwestlichen Kleinasien*, n. 42, Απρμν Τανεε, Ναρμα Απρμα, Τανεε ε εαε Ναρμα, *Einführung* S. 367.

Den Rest der 1. Zeile löse ich auf in μ'εαεε s. v. a. 'mo sculpsit'. εαεε erkläre ich als 3. Person Sing. Act. des augmentirten Wurzel-aorists von kas- 'kratzen, eingraben': lit. *kasù* 'grabe', *kasau* 'kratze', lat. *cārō* aus \**cāsō* 'kratze (Wolle), kremeple'. Also eine Bildung wie sanskr. *atan* aus \**a-tan-t*, *amok* aus \**a-mok-t*, avest. *ēōist*, *ēōist* u. s. w. Dagegen muss εαεε auf dem Midasdenkmal, wenn es zu dhē 'setzen, machen' gehört, also auf \**ε-dhē-s-t*<sup>1</sup> zurück-

<sup>1</sup> Merkwürdig ist hier das π für ε: DE SAUSSURE S. 172, Anm. 1 spricht eine Vermuthung aus, die auch mir gekommen ist, dass indogerm. ε im Phrygischen zu π und weiter zu reinem ε geworden ist: Vgl. altphryg. μαεε RAMSAY n. 11 = dor. μαεε und dazu jetzt Μάεε auf einer griechischen Inschrift aus Galatien, *Journ. Hell. Stud.* xix, S. 84, n. 58; neuphyrg. εαε RAMSAY n. xv; die Genitive auf -εεε = griech. -εεε. Aber es widerspricht Αττν RAMSAY n. 1 = Αττν! — Phryg. εττνεε, 'Ziegenbock', bei Arnobius *atragus*, hat, wie SCHMIDT KUNN *Zeltische*, 34, 63

geht, ein *s*-Aorist wie sanskr. *aprās* (aus *\*a-prā-s-t*) von *prā-*, *ahās* von *hā-* u. s. f. sein. Das auslautende *-t* ist nach *s* abgefallen, wie im Sanskrit, während es nach Vocalen geblieben zu sein scheint (*αἰῶσται*, *αἰῶσται*). Vielleicht trat aber dieser Abfall nur in gewissen Fällen, etwa im absoluten Auslaut und vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes ein, unterblieb jedoch vor vocalischem Anlaut. Dafür spricht die von DE SAUSSURE S. 175 citirte althrygische Inschrift RAMSAY n. 10:

ISOYAF ETZAKI YOMAIEN

d. i. entweder *Αἰῶσται ἐκατὶ ἔξω* etc. 'Apelaton schrieb diese ...' oder *Αἰῶσται ἐκατὶ ἔξω* etc. 'Apelan schrieb diese ? auf'; *ἐκατὶ* würde die Präposition *ἐν*, aiol. *ἐν*, ital. *en-*, goth. *ana* enthalten (vgl. griech. *ἐντοχὴ*). Die erste Art der Wortabtheilung verdient aber wohl den Vorzug, weil zwischen dem 8. und 9. Zeichen ein grösserer Zwischenraum ist, *ἐκατὶ ἔξω*, nicht *ἐκατὶ ἔξω* abzuleiten empfiehlt sich aber wegen der sachlich und etymologisch passenden Deutung von *ἔξω* als 'hanc' zu sanskr. altpers. *avā-* 'der da', asl. *osā* 'dieser'.

Die 2. Zeile von CHANTRE's Inschrift, *Καυτίειξας*, erinnert sofort an *Ακκιεξας*, RAMSAY n. 1, *Μερεξας* n. 2. 5. *Tore* (Zur Phrygischen, S. 8) führt das auslautende *-ξας* wohl richtig auf *-ξας* zurück (vgl. osk. *Mais* aus *Maioz*) und erklärt die Bildung für patronymisch; DE SAUSSURE S. 171 erwägt auch metronymische oder gentilicische Bedeutung. Man könnte auch an Ethnika denken. Patronymische Bedeutung lässt sich bei RAMSAY n. 1. 2. 5 nicht annehmen, weil hier der Name des Vaters schon im Genitiv hinzugefügt ist. Handelt es

richtig bemerkt, ursprüngliches *α-* FÜR Vergleichung mit sanskr. *chāga*, altsäch. *scāp* muss fallen. Ich vermute, dass das Wort von dem Lallwort *atta* 'Mann, Vater' (Einleitung S. 349, 355) mit einem *g*-Suffix abgeleitet ist, das in iranischen, besonders sarmatischen Personennamen wie *Φάγας*, *\*Αμνός* (MÜLLERHOFF, *Deutsche Alterthumskunde* III, 111) hypokoristisch verwendet scheint. Im Germanischen entspricht das *g*-Suffix in Diminutiven wie ags. *bulluc* 'junger Bulle' und in Kosenamen wie ags. *Gifca*, mhd. *Gibche* (KLUG, *Allgermanische Stammbildungslehre* S. 29). Also *ἐκτίειξας* soviel als 'Männchen'.



sich hier um Gentilnamen, wie lat. *Annaeus*, *Appaius*, *Luccaeus*, so würde die phrygische Namengebung der italischen immer näher rücken, mit der sie den Mangel an Compositis, die Doppelnamen, den Ansatz zu Praenomina theilt.<sup>1</sup> Απαι Αρκασιαις Ακτινολοφαις, Βαβι Μαυριαις Ιπποταφαις entsprächen einem lat. *Publius Annaeus Quilati (filius)*. Auf unserer Inschrift wäre dann freilich die Stellung des Κωντιφαις nach dem Verbum auffallend; DE SAUSSURE will sie durch die Annahme metrischer Abfassung (— — — — — etc.) erklären, von der auch RAMSAY Anzeichen auf phrygischen Inschriften zu erkennen glaubte. Auf einer schon früher in Öjak gefundenen Inschrift, RAMSAY n. 13, glaubt DE SAUSSURE denselben Namen wie auf der unserigen zu erkennen. Er liest dort φαρις Κωντιφαρις und vermuthet darin den Genitiv von φαρις Κωντιφαις. TORR (*Zum Phrygischen*, S. 19) versteht die Inschrift gänzlich anders: cert βυλινος φαρις καὶ τ. φανος, es spricht (?) Bulnos Vason<sup>2</sup>; καὶ soll dann die 1. Pers. Sg. Präs. Ind. zu φαρις n. 10 sein. Die Lesung der Inschrift ist im Einzelnen so wenig sicher, dass eine nochmalige Untersuchung nöthig wäre, ehe sie verwerthet werden kann.

Die 3. Zeile beginnt mit δεφοκα. DE SAUSSURE vergleicht hiermit den ersten Theil der bekannten Formel in den neuphrygischen Verwünschungsinschriften: δερις κε ζαμαλω oder ähnlich. Indessen hilft uns diese Formel, wie man sie auch übersetzen mag,<sup>2</sup> hier nicht

<sup>1</sup> Vgl. *Einleitung* S. 201.

<sup>2</sup> TORR'S Erklärung von με ζαμαλω κε διος als ‚mit Hangevinde und er selbst‘ (*Zu den phryg. Inschr.* 16, *Zum Phryg.* 4) scheitert daran, dass sich auch die Stellung με διος ζαμαλω (RAMSAY n. vi) findet. Man müsste doch überhaupt bei seiner Deutung δερις κε ζαμαλω ‚er selbst mit Hangevinde‘ erwarten, wie niemals geschrieben ist. Ausserdem findet TORR für δερις ‚selbst‘ gar keine etymologische Bestätigung und das mit με wechselnde δις liest er unerklärt. Sein Einwand gegen meine Deutung ‚bei Himmel und Erde‘ (eigentlich ‚von Himmel und Erde‘, nämlich ‚verflucht‘), dass die griechische Formel constant αἰὼς τιμωρ τιμωρ oder ähnlich laute, ist nicht stichhaltig: es kommen doch auch noch andere Formeln vor, die dem von mir angenommenen Sinne nahe kommen: ἐπεὶ ὑπὸ οὐρανόσ τε καὶ ἐπὶ οὐρανός τε Pinara Cl. G. 4259, ἐπὶ οὐρανός τε καὶ ἐπὶ γῆνός τε Kyanaei, ἐπὶ οὐρανός τε καὶ ἐπὶ γῆνός τε καὶ ἐπὶ οὐρανός τε καὶ ἐπὶ γῆνός τε Akmonia, RAMSAY, *Cities of Phrygia* S. 456. Diese Wendungen stehen freilich G. METZ'S Modification ‚bei den himmlischen und







vielleicht die 3. Pers. Sing. Opt. eines Denominativums  $\kappa\alpha\kappa\alpha\iota\tau\alpha$  oder  $\kappa\alpha\kappa\alpha\iota\sigma\tau\alpha$ <sup>1</sup> im Sinne von  $\kappa\alpha\kappa\alpha\iota$ ,  $\kappa\alpha\kappa\alpha\iota\sigma\tau\alpha$ . Also: „Wer diesem Denkmal (oder dergleichen) Uebles zufügen sollte . . .“ Zu bedauern ist, dass der Schluss des Satzes zerstört ist.

Fast ebensoviel Interesse wie die neugefundenen Inschriften selbst bietet ihr Auffindungsort, Öjak, nördlich von Boghaz-Köi, jenseit des Halys, also im nördlichen Kappadokien, Herodots Pteria, und so weit entfernt von der phrygischen Grenze, dass an eine Versehlung der Steine von dorthier nicht wohl gedacht werden kann. DE SAUSSURE lehnt den Gedanken ab, dass wir es hier mit einer phrygischen Colonie zu thun haben, er schliesst vielmehr aus dem Funde, dass die Bevölkerung von Pteria ein dem phrygischen aufs engste verwandtes Idiom gesprochen habe. Daraus knüpft er die Bemerkung: „Ceci ne laisse pas de troubler le dogme ou la légende des Briges immigrés de Thrace et de l'isolement linguistique du phrygien en Asie Mineure. Nous entrevoyons plutôt que, du haut des montagnes d'Arménie jusqu'aux rives de l'Archipel, s'étendait une seule masse continue de peuples ariens arrivés également de l'Est.“ Ich brauche kaum zu sagen, dass diese Folgerung gänzlich ungerechtfertigt ist. Wenn Herodot VII, 73 zufolge die soviel weiter östlich wohnenden Armenier  $\pi\epsilon\pi\tau\alpha\iota$  der Phryger waren und nach Eudoxos auch in der Sprache viel Phrygisches hatten, so stimmt dazu nicht schlecht, dass sich auch auf dem Wege von Phrygien durch das nördliche Kappadokien nach Klein-Armenien Spuren phrygischer Sprache finden (vgl. *Einführung* S. 210). Für die Richtung der Ausbreitung dieser Völker folgt aus dem Funde von Öjak gar nichts. Wenn Strabo (XII, 553) berichtet, dass  $\pi\epsilon\pi\tau\alpha\iota\tau\epsilon\tau\alpha\iota\tau\omega\varsigma\tau\omega\varsigma\text{ Ἀλυσος}$   $\kappa\alpha\pi\alpha\delta\alpha\kappa\iota\alpha$   $\delta\tau\epsilon\tau\alpha\iota\tau\omega\varsigma\tau\omega\varsigma\text{ Παφλαγονία}$ , also auch die Gegend unseres Öjak, zweier Dialecte — Paphlagonisch und Kappadokisch — sich bediene, so braucht nicht gerade einer von diesen mit der Sprache der Inschriften von Öjak identisch, also phrygisch gewesen zu sein, da zwischen den Inschriften und Strabo ein Zeitraum von etwa

<sup>1</sup> Oder  $\sigma\tau\alpha\varsigma\ \sigma\alpha\kappa\sigma\ \sigma\alpha\kappa\sigma$ ? Vgl. *Neuphryg.* 106, RAMSAY II. XIII.

einem halben Jahrtausend liegt, in welchem die phrygische Bevölkerung längst in anderen Völkern aufgegangen sein konnte. Immerhin dürfte aber jetzt, namentlich für das Paphlagonische,<sup>1</sup> die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit dem Phrygischen zu erwägen sein.

<sup>1</sup> Von den Personennamen, die Strabo als echtaphlagonisch anführt, sind zwei zugleich phrygisch, Τῆρος (vgl. Steph. Byz. Τῆρος, τόπος Φρυγίας, ἀπὸ Τῆρος νεός) und Μῆς (so REINHARDT für Μῆς; der Hdsch., das auch phrygisch wäre) vgl. das Sprichwort ἰς Μῆς ἐν Φρυγίᾳ (M. SCHMIDT, *Neue lykische Studien* 137). Phrygisch-thrakisch ist Κῆρος, Name eines paphlagonischen Fürsten Xenoph. Ages. 3, 4, der aber Xenoph. Hell. iv, 1 Ὀρος heißt. Paphlag. Μόξας aus Μῆδας (vgl. *Einführung* 196), das in dem phrygisch gebildeten Stadtnamen Μοϋδῆαι oder Μῆδῆαι steckt. Das einzige paphlagonische Wort, das wir kennen, γῆγγας 'Ziege', läßt sich als indogermanisch erklären (s. *Einführung* 207).



Der angebliche Ersatz des Artikels durch das Pronomen.

448

D. H. Müller

In dem letzten Heft der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft (Bd. LIII, S. 525 ff.) vertheidigt H. WINKLER seine These von dem ‚Ersatze des Artikels durch das Pronomen‘ gegen die Einwendungen von F. PRÄTORIUS (das. S. 2 ff.). Ich kann nicht umhin zu erklären, dass mich die Beweisführung WINKLERS nicht überzeugt hat, und will es hier versuchen, die wichtigsten Beweispunkte einer Prüfung zu unterziehen.

Ich beginne mit dem auch von WINKLER an die Spitze gestellten Fall, mit der sabäisch-jüdischen Inschrift (Gl. 394 und 395) welche nach WINKLER lautet:

① | 15 > 8 ① | 4 ① 8 4 ① | 4 4 8 4 ① | 8 4 | 6 > 1 ① | 6 > 1 ①  
 ① | 8 > 4 ① | ① | 8 4 ① ① | ① ① 8 > 4 ① | 8 4 ① ① | ① 8 4 4 1 ①  
 ① ① 4 8 ①

„Gesegnet und gepriesen sei der Name des Barmherzigen, des Herrn des Himmels  
und Israels, und  
ihres Gottes, des Herrn der Jehüd (von Jehüda), der geholfen hat ihrem Diener  
. . . Šahir<sup>10</sup> und  
seiner Mutter etc.“

כָּל־חַיִּים וְכָל־חַיִּים habe ich mit GLASH und HALÉVY „gesegnet und gepriesen“, nicht „es segne und sei gesegnet“ übersetzt, denn dem „es segne“ fehlt das Object, und es handelt sich hier auch zunächst um eine Danksagung an Gott. Wir haben also das erste Wort מוֹדֵי

oder  $\text{יְהוָה}$  zu lesen. Der Anfang klingt auch an Formeln der jüdischen Liturgie an:  $\text{ברוך אתה יהוה המבורך}$ , 'preiset Jahweh, den Gepriesenen';  $\text{ברוך יהוה המבורך}$ , 'gepriesen sei Jahweh, der Gepriesene'. Damit ist ferner zu vergleichen Ps. 113, 2—3:  $\text{יהוה שם יתה מבורך}$  und  $\text{סהלל}$   $\text{יהוה}$ , endlich die palmyrenische Formel (Voigt 77 ff.):  $\text{ברוך שמה}$   $\text{לעלמא סבא ירחמנא}$ .

Das Suffix in  $\text{אלהיך יהוה}$  kann sich nicht gut auf Israel, sondern nur auf die Stifter beziehen. WICKLER behauptet zwar, dass die Deutung 'gepriesen sei der Name ihres Gottes, welcher geholfen hat S. und seinen Angehörigen' über das hinausgehe, was zulässig sei; dies kann ich aber durchaus nicht finden. Möglich bleibt allerdings auch, dass das Suffix sich auf das folgende  $\text{אלהיך}$  bezieht. Wir hätten dann zu übersetzen 'und ihres Gottes, nämlich des Herrn (Gottes) von Jehuda'.

Ich gebe hier eine hebräische Uebersetzung der Inschrift und lasse dabei die Weihenden in erster und dritter Person sprechen:

פירד ויהבדך שם כהקמן אלהי ספסום (אלהי) ישראל ו  
אלהיכם (אלהיכם) איתן (אלהי) יהודה (ספסום) אשר (ספסום) אשר עבדכם שדר ו  
אמי

Aus dieser Uebersetzung und Nebeneinanderstellung der 2. und 3. Person wird Jedermann ersehen, dass die stilistischen Wendungen durchaus keine unübersteiglichen Schwierigkeiten bieten, man muss sich nur vergegenwärtigen, dass sich in dieser kleinen Inschrift jüdischer und sabäischer Einfluss kreuzen. Das einzig Auffallende an diesem Texte ist  $\text{אלהיך יהוה}$ , d. h. das pron. Suffix plur. 'ihrem Diener'.<sup>1</sup> Dies lässt sich auf folgende Weise erklären: Dem judaisierenden Sabäer, der diese Inschrift gesetzt hat, war der Monotheismus nicht ganz zum Bewusstsein gekommen, und die verschiedenen

<sup>1</sup> GLANZ selbst sagt übrigens (*Revue des Études juiv.* XIII, p. 123): 'La lettre י qui se trouve isolée entre les mots  $\text{פירד}$  et  $\text{יהבדך}$  est due évidemment à une dittographie de ma part. J'ai probablement mal copié aussi le mot  $\text{פירד}$ , que j'aurai mis pour  $\text{פירד}$ .' Ich gebe WICKLER gern zu, dass dies nur eine Vermuthung von GLANZ sei, aber die Möglichkeit der Verschreibung ist immerhin vorhanden. Das Fundament für die These WICKLERS ist also sehr schwach.

Epitheta Gottes ‚Barmherziger‘, ‚Herr des Himmels und Israels‘, ‚Herr Juda's‘ mögen ihm als verschiedene Götterwesen erschienen sein. Dies erklärt am besten das Suf. plur. in  $\text{פְּדָתִי בְּיָדָיו}$ .<sup>1</sup>

Ich muss aber meine Verwunderung darüber ausdrücken, dass WINKLER  $\text{הָיָה לִי אֱלֹהִים}$  schreibt und danach übersetzt, während er selbst in dem Facsimile der Inschriften Gl. 394 + 39 zu S. 335 seiner ‚Altorientalischen Forschungen‘  $\text{הָיָה לִי אֱלֹהִים}$  hat, was ja die Sache sehr ändert. HALÉVY hat bereits die Bedeutsamkeit dieses  $\text{לִי}$  hervorgehoben, GLÄSER hat nie bestritten, dass zwischen  $\text{הָיָה}$  und  $\text{לִי}$  ein Buchstabe steht. Das Facsimile WINKLERS lässt aber darüber gar keinen Zweifel. Diese Lesung wird übrigens auch von HAL. 53, 7  $\text{הָיָה לִי אֱלֹהִים}$  bestätigt. Demnach scheint der Stifter der Inschrift  $\text{יְהוֹשֻׁעַ}$  mit  $\text{הָיָה לִי אֱלֹהִים}$  auf gleiche Stufe zu stellen; es ist das apothéosirte  $\text{אֱלֹהִים}$ , wie Stammes- und Städtenamen oft neben Göttern genannt worden. Das dritte göttliche Wesen ist  $\text{יְהוֹשֻׁעַ}$   $\text{אֱלֹהִים}$  bezieht sich natürlich auf die Stifter. Ins Hebräische übertragen lautet also die Inschrift:

יְהוֹשֻׁעַ אֱלֹהִים יְהוֹשֻׁעַ אֱלֹהִים  
אֱלֹהִים יְהוֹשֻׁעַ אֱלֹהִים יְהוֹשֻׁעַ

Entfällt nun jede Nothigung an  $\text{פְּדָתִי בְּיָדָיו}$  herumzudeuten, so will ich dennoch WINKLERS Versuch, diese Form anders zu erklären, einer Prüfung unterziehen.

WINKLER sagt:  $\text{אֱלֹהִים}$  oder  $\text{יְהוֹשֻׁעַ אֱלֹהִים}$  ist im Munde eines Juden sowohl Appellativum als Nomen proprium und in unserem Falle soll  $\text{אֱלֹהִים}$  das  $\text{יְהוֹשֻׁעַ אֱלֹהִים}$ , welches Gottesname ist, wiedergeben.<sup>1</sup>

Dagegen möchte ich bemerken, dass  $\text{אֱלֹהִים}$  oder  $\text{יְהוֹשֻׁעַ אֱלֹהִים}$  im Hebräischen (oder im Munde eines Juden) niemals Nomen proprium in dem Sinn wie  $\text{יְהוֹשֻׁעַ}$  bei den Juden oder  $\text{יְהוֹשֻׁעַ}$  bei den Moabitern sei, vielmehr kann es nur ‚Gott‘ oder ‚der Gott‘  $\text{יְהוֹשֻׁעַ}$ , der einzige vom Volke verehrte Gott sein. Ein solches Wort verträgt nicht nur, sondern fordert auch häufig das pronominale Suffix.

<sup>1</sup> Das Suffix auf Israel oder Juda zu beziehen und anzunehmen, dass der Weihende ein Client der Juden war, halte ich für nicht wahrscheinlich.

Auf die Einwendung PRAETORIUS', dass man ja anderwärts  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  „sein Gott“ finde (MILERS 1, 3. ZDMG. 30, 680), antwortet WINKLER (S. 529 unten): „Der Hinweis auf  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  ist daher falsch, denn  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  steht nie als Appellativum, sondern stets im selben Sinne wie sonst  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  mit folgendem Gottesnamen.“

Wenn hier nicht eine Verschreibung vorliegt, scheint mir die Distinction WINKLERS dem Thatbestande zu widersprechen. Schon in der von PRAETORIUS angeführten Stelle

$\text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕}$

kann  $\text{𐤒𐤓}$  nur Appellativum sein, und ob  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  wirklich den Namen eines Gottes und nicht vielmehr wie phön.  $\text{𐤒𐤓𐤕}$ , pal.  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  „Herr des Himmels“ bedeutet, möchte ich umso weniger mit Sicherheit behaupten, als ja *Sab. Denkm.* 1, 3  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  steht:<sup>1</sup>

$\text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕}$

Vgl. man Os. 36, 2:  $\text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕}$   
CIS. 8, 2:  $\text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓𐤕}$   
endlich Akad. IX, 2:  $\text{𐤒𐤓𐤕} | \text{𐤒𐤓}$

so geht daraus hervor, dass  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  „der Gott des (Stammes) Amir“ ist. In gleicher Weise wird  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  der „Gott der Has“ geheissen; in der letzten Inschrift wird einfach von dem Gotte der Has“ geredet ohne Nennung des Namens der Gottheit.<sup>2</sup> Eine wirkliche Differenz in der Bedeutung von  $\text{𐤒𐤓}$ ,  $\text{𐤒𐤓𐤕}$ ,  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  an den angeführten Stellen und  $\text{𐤒𐤓𐤕}$  der sabäisch-jüdischen Inschrift kann ich nicht constatiren.

Aber selbst wenn man von allen vorgebrachten Einwendungen absehen will, bleibt immer noch die Frage offen: Wie kann denn durch das „artikelhafte“ Pronominalsuffix aus einem Singular ein Plural gemacht werden? — Selbst wenn man ihm die demonstrative

<sup>1</sup> Die Form  $\text{𐤒𐤓}$  kommt in dieser Inschrift noch zweimal vor, kann also nicht Schreibfehler sein. Die Lesung *amiraf*, die von gewisser Seite so ungünstig gefordert wird, ist mindestens sehr zweifelhaft.

<sup>2</sup> Vgl. auch CIS. 25, 3 und 26, 6.





Der dritte Fall betrifft die Stelle Mareb II (Gl. 518, 75):

𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠

„So gaben Sie (der König) ihnen Urlaub, Ihren Abessiniern und Himjaren“

d. h. den bei ihm beschäftigten oder ihm unterthänigen Abessiniern und Himjaren, da es sich ja, wie PHAETONUS schon hervorgehoben hat, um Theile von Völkern handelte. Wie man von päpstlichen Schweizern reden durfte, so konnte man auch von königlichen Himjaren und Abessiniern reden. In 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣 der Vertragsstelle ist vielleicht 𐎠𐎣 (= 𐎠 + 𐎣) als Präposition zu fassen und gegen (in Bezug auf) einander zu setzen.

Es bleibt also noch übrig, die Formen 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠, 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 und 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 zu besprechen, wo WINKLER selbst seine frühere Ansicht aufgegeben hat. Dagegen weigert er sich die Auffassung von 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 als ‚seine Sonnengottheit‘ zu acceptiren und schlägt für 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠, wo es mit einem Suffix oder vor einem Eigennamen steht, die Bedeutung ‚Göttin‘ vor.

Zu dieser Verallgemeinerung der Bedeutung scheint mir kein hinreichender Grund vorzuliegen. An der Stelle Os. 35 muss 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 so lange für ein Epitheton und Correlat zu 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 als Beinamen der Könige von Saba‘ angesehen werden, als nicht an anderer Stelle sicher eine Gottheit 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 nachgewiesen werden wird.<sup>1</sup> Uebrigens ist mir wenigstens auch im Assyrischen kein Fall bekannt, wo *īstar* so weit seine ursprüngliche Bedeutung verloren hätte, dass darauf noch der Name einer anderen Göttin folgen würde, vielmehr scheint in der That *īstar* und *īstarāt* nicht Göttin und Göttinnen überhaupt, sondern die *īstargottheiten* zu bezeichnen. Dass man mehrere ‚Sonnengottheiten‘ oder ‚*īstargottheiten*‘ oder ‚Ba‘algottheiten‘ verehrt habe, und zwar gleichzeitig und neben einander, widerspricht durchaus nicht dem, was wir von orientalischer Religion wissen. Gleichviel

<sup>1</sup> Ebenso wenig kann HAL 686, 5 (= ZDMG. xxvi, 417) 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 und sie stellten es in den Schutz des Wa‘ah, unter Anrufung der Sonnengottheit, der Mächtigen, 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 Name einer Gottheit sein. Desgleichen ist 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 𐎠𐎣𐎧𐎶𐎧𐎶𐎧𐎶𐎠 (DUNKERMAN, *Les Monum. de la Bibl. ant. 1, 2*) zu übersetzen ‚ihre Sonnengottheit, die Aufgehende‘.

wie אֲנִי aufgefasset wird, für die Frage des demonstrirenden Artikels bleibt dies irrelevant.

Nun hat aber WINKLER für diese Erscheinung einige Beispiele aus dem Assyrischen aufgeführt, so weit ich aber sehe, sind die Stellen: *ḫurāḫu ipir ḫadi-šu* (DELTZSCH *māti-su*); *uknā ḫi-ib ḫadi-šu* (DELTZSCH *māti-šu[n]*); *aiḫu ia ḫiri-šu* (DELTZSCH erklärt *ŠU* als Bestandtheile des Ideogramms) lauter ἀπὲς ἀγρίων und mindestens sehr unsicher.<sup>1</sup> Die beiden Ortsnamen kommen wohl kaum in Betracht, es bleibt demnach nur *ana ḫadi-šu ili* 'er floh ins Gebirge' und *ina umi-šu* 'damals', wobei aber im Semitischen nicht allgemein 'ins Gebirge' gemeint sein kann, sondern in das ihm zugängliche Gebirge oder dergleichen. Möglicherweise liegt hier ein adverbialer Gebrauch vor (was ja WINKLER selbst nahelegt), und das *šu* oder *i* entspricht hier dem ך locale des Hebräischen.

Auch arab. *jauma-hu* heisst nicht einfach 'jenen Tag', sondern 'seinen Tag', d. h. den Tag, der ihm noch übrig blieb; es liegt also in der That ein sachlicher Unterschied zwischen *jauma-hu* und 'jenen Tag' vor und kein rein formaler.

Freilich bleibt die Thatsache bestehen, dass im Aethiopischen Fälle wie **ሰላሴ** 'der Mann', **ዕጻዊሎ** 'die Männer', wenn auch selten, vorkommen. Es ist mir aber sehr zweifelhaft, ob wirklich hier Pronominalsuffixe vorliegen, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. Mir scheinen vielmehr die alten Personalpronomina *hē* 'er', *hōmu* 'sie', die im Aethiopischen durch Demonstrativa verdrängt worden sind, erhalten zu sein. **ሰላሴ** heisst also nicht *Mann* + *sein*, sondern *Mann* + *Er* etc. Vgl. z. B. hebr. **אֲנִי** 'der Herr selbst' (Jes. 7, 14), **אֲנִי** 'die Juden selbst' (Est. 9, 1). Sichere Beispiele für den Ersatz des Artikels durch das pronominale Suffix in den semitischen Sprachen sind nicht vorhanden, am allerwenigsten im Sabäischen.

<sup>1</sup> Selbst aber angegeben, dass WINKLER'S Lösung und Auffassung dieser Stellen richtig seien, so können sie nur bedeuten: 'das Gold, der Staub seines Berges', d. h. das Berges, wo Gold gefunden wird; ebenso 'der Löwe seines Dickichts', d. h. das Dickicht, wo er sich aufhält.

## Anzeigen.

---

J. Gumi, *Il, Fetha Nagast o, Legislazione dei Re codice ecclesiastico e civile di Abissinia*. Zwei Bände — äthiopischer Text, Rom 1897, und italienische Uebersetzung, ebenda 1899 — veröffentlicht in den *Pubblicazioni scientifiche del R. Istituto Orientale in Napoli*. Tomo II und III.

Vor zehn Jahren hatte Gumi mit Rücksicht auf die damaligen Beziehungen seines Vaterlandes zu Abessinien seitens der italienischen Regierung den ehrenvollen Auftrag erhalten, die einzige im Habesch vorfindliche geordnete und allgemein hochgehaltene Sammlung von kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen, das unter dem Namen **ፍትሐ ነገሥት** bekannte Rechtsbuch der abessinischen Christen, nach einer von der Schoa-Mission mitgebrachten Original-Handschrift zu veröffentlichen und in Form einer Uebertragung ins Italienische weiteren Kreisen zugänglich zu machen. In den zwei hier zu besprechenden Büchern erfreut uns der emsige Forscher mit der denkbar glücklichsten Lösung seiner doppelten Aufgabe.

Von den beiden mächtigen Bänden umfasst der vor zwei Jahren erschienene den äthiopischen Text auf 339 Seiten zu je zwei Columnen. Die typographische Reproduction dieses dem erlauchten Mäcen orientalischer Studien, Sr. Majestät Oskar II., König von Schweden und Norwegen, gewidmeten Theiles darf geradezu ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst genannt werden. Ein gewisses Streben, dem abes-



einischen Codex juris dabei ganz das Ansehen eines orientalischen Manuscriptes zu verleihen, erscheint durch das ganze Buch consequent durchgeführt, bis auf den gelben Ton der Farbe des Papiere und die kleinsten Details herab. Auf dem Titelblatte heisst es: **ፍትሐ ነገሥት ፡ ተጋትመ፡ በሀገረ፡ ሮሜ፡ በ፲፪ ወ፳፻ ወ ፳ ወ ፳፻፳፯፡ ምሕረት ፡** Die Seitenzahlen sind äthiopisch. Auf die erklärenden Noten in amharischer Sprache wird in morgenländischer Manier nur mit Sternchen, Kreuzen und ähnlichen Zeichen verwiesen. Der Druck selber ist doppelfarbig, schwarz und roth; in letzterer Farbe erscheinen die Aufschriften der einzelnen Abschnitte, Capitel und Paragraphen, die in den Text eingestauten Angaben der diversen Quellen, der Name Jesu Christi u. dgl. — Der zweite nicht minder elegant ausgestattete, im abgelaufenen Jahre publicirte Band bringt auf 543 Seiten die Uebersetzung und einen ungemein reichlichen kritischen Apparat.

Der Umfang des ganzen Werkes zeigt schon, dass Gummi eine grosse Arbeit zu bewältigen hatte; dass diese aber noch ungleich schwieriger war, wird sich aus den folgenden Ausführungen ergeben. Freilich wird nur derjenige die Leistung Gummi's zu würdigen wissen, der sich mit dem Codex eingehender beschäftigt; dem wird aber dann selbst die Zeit, die der Herausgeber benöthigte, um sein Unternehmen zum vollen Abschlusse zu bringen, verhältnissmässig nicht allzulange erscheinen. Gummi hat das ihm vorgesteckte Ziel, der Praxis zu dienen, ebenso glücklich erreicht, wie er das Studium der Ge'ez-Sprache nach allen Richtungen hin hiemit in hervorragender Weise gefördert hat.

Die Edition des Textes stützt sich auf die eingangs erwähnte Original-Handschrift; dieselbe stammt aus der Zeit des Königs Salomon u. (1777—1779), und ist somit über 200 Jahre alt. Ausser diesem mit amharischen Glossen versehenen Codex benützte Gummi von den verschiedenen in Europa vorhandenen Copien vorzugsweise eine Berliner (mss. or. fol. 395) und eine Pariser (fonds éthiop. 124). Der Herausgeber bezeichnet die erste der vorstehend genannten Handschriften mit A., die beiden anderen mit B. und P.

Der Name ‚Fetha Nagast‘ ist bereits bekannt: zwei Abschnitte aus demselben sind schon veröffentlicht und übersetzt worden, und zwar das Capitel XLV ‚Ueber die Könige‘ አንቀጽ፡፱ ወ ፬ ። በእንተ፡ነገሥት፡ወውለቱ፡፳ ምዕራፍ ።, von FR. A. ARNOLD, Halis Saxonum MDCCCXLI, sowie das Capitel XXIV ‚Ueber die Ehe‘ አንቀጽ፡፳ ወ ፬ ። በእንተ፡ፋኅረት፡ወሐፂ፡ወሐውስቦ፡ወዘያተልዎ፡ለዝንቱ ።, von J. BACHMANN, Berlin 1889 (*Corpus iuris abessinorum*), doch hat uns erst GUIDI in genauerer Weise mit der Genesis und dem Wesen unseres abessinischen Gesetzbuches bekannt gemacht. Dieses ist vor allem kein Originalwerk, sondern — und darin lagen die Hauptschwierigkeiten der Herausgabe — die stellenweise überaus mangelhafte Uebersetzung einer gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts in Aegypten zustande gekommenen, arabisch geschriebenen Gesetzesammlung. Nachdem nämlich damals unter den koptischen Christen mangels eines geschriebenen Gesetzes ganz regellose und auf die Dauer unhaltbare Zustände eingerissen waren, verfasste ein Araber, namens Al-asad-ibn-al-assäl, unter dem Titel مجموع قوانين ein Compendium von Gesetzen und Vorschriften, die er grösstentheils dem Alten und Neuen Testamente, etlichen apostolischen Schriften und den Beschlüssen verschiedener Concilien entnommen hatte. Nach GUIDI'S Ansicht diente demselben das 200 Jahre früher vollendete Werk eines syrischen Landsmannes und Glaubensgenossen, des Nestorianers Ibn-at-tajjib, als Vorlage. Nicht uninteressant ist es, dass der von den bürgerlichen Gesetzen handelnde zweite Theil des مجموع قوانين stellenweise mohammedanisch angehaucht ist. Jedenfalls war es nur klug, wenn der Autor darauf Rücksicht nahm, dass seine Glaubensbrüder in Aegypten mitten unter mohammedanischen Arabern leben mussten. So dürfte es uns mit GUIDI übrigens auch nicht wundernehmen, wenn Al-asad-ibn-al-assäl für das bürgerliche Gesetz vielleicht sogar ein muselmanisches, und zwar speciell ein schafeitisches Rechtsbuch, etwa das Tanbih von Abû Ishak as-Sirâzi, benutzt hätte. Sonderbarerweise ist dieses Jus canonicum et civile trotz mancherlei Bestimmungen, die nur für Aegypten gelten konnten, für Abessinien aber ganz belanglos waren, dennoch tale quale ins

Aethiopische übersetzt worden und bei den Abessiniern bald zu hohem Ansehen gelangt. Doch hat es seinen Titel geändert: es heisst jetzt nicht einfach ‚Compendium von Gesetzen‘, sondern **ፍትሐ ነገሥት** ‚Gesetzgebung der Könige‘. Diese Titeländerung, die an den Namen eines syrischen Rechtabuches **ܩܬܠܐ ܡܠܟܐ** ‚Gesetze der Könige‘ erinnert, ist wohl begründet. Unser Codex unterscheidet sich nämlich von ähnlichen im Habesch vorfindlichen Werken dadurch, dass er nicht blos das canonische Recht behandelt: der grössere, zweite Theil, der sich mit dem bürgerlichen Gesetze befasst, wurde zum unterscheidenden Merkmal, und zwar hat man mit Rücksicht auf die weltliche Obrigkeit den Titel eines Abschnittes aus diesem zweiten Theile, des Capitels über die Könige, zum Namen des ganzen Codex gemacht. Auch sonst erscheint ausserlich die Spur des arabischen Ursprungs verwischt. Der Vorrede des arabischen Originals, die auch in der äthiopischen Uebertragung durch die Anfangsworte **ሐላሐት ለእግዚአብሔር ሕክምና** : . . . und das darauffolgende **ወእምድንረ ሕግቱ** : seine arabische Herkunft nicht verleugnet, ist eine kurze Einleitung vorangestellt, die zum Unterschiede von der arabischen mit dem gewöhnlichen **በሐመ ሐብ ወወልድ ወመንፈስ ቀዱስ** : beginnt und eine auf die Entstehung des Gesetzbuches bezügliche Legende überliefert. Darnach soll den unter Constantin dem Grossen auf dem Concil zu Nicäa versammelten 318 Kirchenvätern Jesus Christus erschienen sein, um ihnen die Abfassung des Fetha Nagast zu befehlen. Dabei wird, ohne auf den Anachronismus Rücksicht zu nehmen, dennoch Ebna-elasal (= ابن العسال) als derjenige genannt, der es geschrieben (Text p. 6, u. 11 und 12: **ወጸ ሐፋላዊት መጽሐፍ እብነ አልዓሳል**) und Constantin dem Grossen übergeben hat. Aethiopischerseits ist auch ein längeres Capitel über Erbrecht beigelegt worden: dasselbe erscheint als Anhang und hat keine eigene Capitelzahl (**አንቀጽ ተዋርዕ**). Sonst ist das Buch dem Inhalte nach doch im Grossen und Ganzen ohne Rücksicht auf seinen geänderten Zweck ins Aethiopische übersetzt worden. Nur an wenigen Stellen sind sich die Uebersetzer desselben bewusst gewesen. So wurde z. B. statt **في زمان الربيع** (nach S. 195, Anm. 4)



p. 135. n. 20 በዘመን ሚያዝያ: gesetzt (Mijazeja, nomen mensis Abyssinorum octavi, qui viii<sup>o</sup> Aprilis sec. lat. Greg. incipit<sup>1</sup>). Im arabischen Texte stand einmal (S. 419) في البيعة القبطية, in der koptischen Gemeinde<sup>2</sup>; diese Worte wurden gar nicht übersetzt. Das arabische سلطان wird durch መኳንን: wiedergegeben (vgl. S. 193, Anm. 2; S. 471, Anm. 4; S. 510, Anm. 3).<sup>3</sup>

Ueber die Persönlichkeit, der wir die äthiopische Uebersetzung verdanken, vermag auch Guidi nichts Näheres zu berichten. In dem bereits von DILMANN lateinisch veröffentlichten Postscriptum werden zwei Männer genannt, die dieselbe entweder mit einander oder, wie Guidi meint, nach einander besorgt haben, nämlich Abrehām, Sohn des Hannā Natjān, und Pētrōs, Sohn des Abd Said. Die Art, wie Guidi die hier entscheidende Stelle auffasst, verdient entschieden den Vorzug. In dem mehr arabisch stilisirten Nachwort (äthiopischer Text, p. 335 unten) heisst es zuerst: መዝሐለዋ: . . . ጲጥሮስ: ወልደ: አብድ: ሰይድ: ,und der es übersetzt hat . . . ist Pētrōs, Sohn des Abd-Said<sup>4</sup>. Darauf folgt እምዞ: አስተሐመመ: በዝንቱ: . . . አብርሃም: ወልደ: ሐና: ናጥያን: Guidi fasst አስተሐመመ: በዝንቱ: im Sinne eines arabischen اعنتى بذلك, so dass wir weiter zu übersetzen haben ‚von da an<sup>5</sup> oder ‚darauf nahm sich um dieses‘ (die Uebersetzung) an . . . Abrehām, Sohn des Abd-Sajid<sup>6</sup>. DILMANN hingegen übersetzte እምዞ: አስተሐመመ: በዝንቱ: durch ‚qua in re ei assistentiam prae-buit‘. — Doch sei dem, wie ihm wolle: Die Uebersetzer haben durch die Art, wie sie das classisch-arabische Original oft und oft missverstanden haben, den Beweis dafür erbracht, dass das äthiopische Sprichwort: ተርጓሚ: ደርጋሚ: ‚Uebersetzer sind Verderber‘ — äthiopischerseits wenigstens — auf Wahrheit beruht. Denn, wenn man auch die beiden Abessinier oft damit entschuldigen kann, dass die

<sup>1</sup> Doch haben die Uebersetzer an den im arabischen Texte vorgefundenen, nur für das Arabische passenden Abkürzungen der Quellentitel festgehalten: So werden z. B. die fünf Bücher Mosta, die im Arabischen durch ت = تورات in Verbindung mit 1 = 1, 2 = 2, 3 = 3, 4 = 4, 5 = 5 bezeichnet werden, auch im Äthiopischen durch ትእ: ት፱: ት፳: ት፴: ትሐ citirt! Ja auch die Abbreviaturen von رسول und مملوك, nämlich رሥ und مكي sind im Äthiopischen beibehalten worden.



arabische Vorlage nicht nur unvocalisirt war, sondern die Schriftzeichen dortselbst wohl auch der diakritischen Punkte ermangelten und so oft verschiedene Lesearten möglich waren, sie haben, wie Gunt bei der Vergleichung von Original und Uebersetzung constatirt hat und wie jedermann aus den in den Fussnoten der italienischen Uebertragung angegebenen Divergenzen beider entnehmen kann, auch dort, wo der Sinn des Arabischen nicht zu verkennen war, im Verdrehen und Missdeuten viel geleistet, so dass es nur sonderbar berühren muss, dass die äthiopische Bearbeitung in Abessinien sammt all den vielen aus der fehlerhaften Uebersetzung resultirenden Unklarheiten und Widersprüchen als giltiges Gesetzbuch bestehen konnte. Natürlich mussten die abessinischen Commentatoren mit Rücksicht auf die Sage von der Entstehung des Fetha Nagast sich bemühen, auch in die dunkelsten Stellen Licht zu bringen. Das Studium des Fetha Nagast gilt dem Abessinier für das denkbar schwierigste und diejenigen Mammerän, die sich mit ihm befassen, zählen zu den grössten Gelehrten. Der Herausgeber macht uns mit einer Reihe von Eingeborenen bekannt, die sich in Gondar durch Interpretation unseres Codex besonders ausgezeichnet haben. Der letzten einer, der Dabtarä Kefla Giorgis, stand mit Gunt in persönlichem Verkehre und liess diesem in der Beurtheilung des Textes seinen Rath angedeihen. Wir können den Auslegungen Gunt's also doppelt vertrauen, indem wir erfahren, wie das Abessinische theoretisch ausgelegt werden sollte und wie es praktisch ausgelegt wird.

Das äthiopische Original ist ungemein genau edirt. Ich glaube, dass selbst derjenige, der den Text nur lesen wollte, um Druckfehler zu finden, den Bd. I, p. ix verzeichneten Erratis nicht viel wird beifügen können.<sup>1</sup> Es kommen nur leichte Versehen der Art vor, dass der Geübte unwillkürlich das Richtige liest. So steht z. B. p. 22, II.

<sup>1</sup> Das gleiche gilt vom II. Theile. Man füge bei: Bd. II, S. 3, Anm. 3 من الإختل für الإختل, daselbst Z. 7 a varie für a varie, S. 19, Anm. 3 θελέος für θελέος, NH. S. 341 soll es wohl statt des (zweiten) لیان richtig بِلَان, balnann, thermæ<sup>2</sup> lauten; mit diesem Worte muss doch der Äthiopo, durch Ethio. ብለኒ : irreführt, das im Arabischen vorfindliche لبان verwechselt haben.

1 ያጵጵሶ: für ያጵጵሶ: p. 111. u. 26 ወበንሰበት: für ወበሰንበት: p. 285. u. 2/3 ከቂና: für ከቂና: Wenn weiter p. 18. i. 21 statt ጸሐፊ: wohl ጸሐፊ: stehen sollte, wenn p. 20. u. 37 die Zahl ፪ ወ ፮ und p. 29. u. 14 die Sigle ጠ.ት: ሀፃ nicht schwarz, sondern roth gedruckt sein sollten, so sind dies immerhin solche Kleinigkeiten, die selbst dem aufmerksamsten Leser entgehen können. Mit Rücksicht auf Anfänger, die ja manchen Theil des Fetha Nagast im Hinblick auf die in der so genauen Uebersetzung Gurnis gelegene Garantie des vollen Verständnisses gewiss mit doppeltem Interesse lesen dürften, wäre es vielleicht wünschenswerth gewesen, wenn der Herausgeber an seinem Principe, die Buchstaben ሠ und ሰ, አ und ዐ, ጸ und ዐ, dann ዐ, ሐ und ኀ, nicht nach der in äthiopischen Handschriften zu beobachtenden Manier zu vertauschen, festgehalten und die Formen ኀ, ሐ, አ, ዐ nicht so ziemlich regelmässig durch ኃ, ሐ, አ und ኄ ersetzt hätte. Doch wird sich jeder an dergleichen Wechsel in der Orthographie noch nicht Gewöhnte bald zurecht finden. Immerhin erlaube ich mir zur Orientirung einige Beispiele namhaft zu machen: es steht e. g. durchgehends ኃበይ: für ዐበይ:, በሊኖ: für በሊዐ: und ብዙኃ: für ብዙኀ: und vice versa ክልኢን: für ክልኢን:, ንስሐ: für ንስሐ: u. dgl. Was die zuerst genannte Consonanten-Vertauschung betrifft, erwähne ich folgende Fälle: p. 5. u. 9, 10 und 11 steht dreimal ሠዐረ: für ሰዐረ: und p. 23. u. 7 ወይእሥኑ: für ወይእስኑ:, p. 100. i. 21 ያፃፅ: und gleich darauf 22 ያፃእ:. In zweifelhaften Fällen, wo die Schreibart der Wurzel anderen Sinn gibt, wird der Context, resp. die Uebersetzung helfen. So vergleiche man zu p. 150. u. 6 ኀበረ: und ሐበረ:, zu p. 152. i. 4 ሠዐለ: und ሰዐለ:, zu p. 156. u. 2 ኀሠረ: und ኀሰረ: u. s. w.

Bevor ich die Uebersetzung und den Inhalt des Buches bespreche, sei hier zunächst auf den für die Philologen besonders wichtigen kritischen Apparat verwiesen, den Gumi in Form von Noten der Uebersetzung beigegeben hat. Es kann nicht genug oft hervorgehoben werden, wie dankenswerth das mühevollen Beginnen des Herausgebers war, dass er den ganzen äthiopischen Text mit dem arabischen Original verglichen und alle Unterschiede genau

verzeichnet hat. Dadurch ist es GUMI gelungen, in zweifelhaften Fällen auch den ursprünglichen Sinn zu erklären. Es wird sich aber auch manche Ergänzung, resp. Berichtigung in lexikographischer Beziehung ergeben. So kommt z. B. መንፈቅ: nicht bloß im Sinne von ‚Hälfte‘ vor, sondern es bedeutet hier auch ‚Theil‘, v. Text, p. 157. u. 22 መንፈቅሙ: ለሰብአ: ሰርጅ: nicht: ‚und die Hälfte der Leute von Syrien‘, sondern ‚ein Theil der Leute von Syrien‘, da im Arabischen بعضى steht. አግዳሚ: heisst nicht bloß ‚einer, der (den Sklaven) freilässt‘, sondern bedeutet hier den ‚Freigelassenen‘ (S. 298). Das Wort ከራከ: wird aus dem äthiopischen Wörterbuche nunmehr wohl ganz zu streichen sein, nachdem es sich lediglich nur als Transcription des von dem Uebersetzer nicht verstandenen arabischen Plurals كُرَابِي (sing. كُرْبِي, Kranich) erwiesen hat. Desgleichen ሐዋር: (S. 522), das nur eine permutirte Form des arabischen حُرُوج, Amulet ist. Die ሃተሙ dürfte nicht den Sinn haben: aliena veste indutus latere velle; denn der Uebersetzer hat das im Arabischen stehende يتختم ‚er legt den Turban an‘ nicht verstanden und durch ይተከተም: bloß umschrieben. Die Mammērān sollen an dieser Stelle ከተሙ durch ትተሙ (hier = tätowiren) erklären (S. 458). — Andererseits sind ungewöhnliche Ausdrucksweisen in unserem Texte bisweilen nur auf eine zu wörtliche Uebertragung des Arabischen zurückzuführen. So steht z. B. in der Stelle (91. u. 22) መውለቱ: ለዐለ: ደግሞረት: das Wort ለዐለ: im Sinne von على, weil das arabische Original على ضربين hat.

Die Anmerkungen zur Uebersetzung GUMI dürften das Interesse der Leser des Textes aber auch noch in anderer Beziehung erregen. Wie bereits erwähnt, sind dort die Unterschiede zwischen dem arabischen Texte und der äthiopischen Uebersetzung verzeichnet. Eine grosse Anzahl von Fehlern, welche die beiden Abessinier beim Uebersetzen machten, weist allerdings auf ungenügende Kenntniss des Arabischen, wenigstens der Schriftsprache, und der juridischen Terminologie hin, wenn man z. B. توافق mit موافقة, أولى mit أولى, كرامة mit كرامة, اشتباه mit مشابهة verwechselt findet. Ausdrucksweisen wie لا بأس, قطع الطريق, بالعكس sind, nach dem Aethiopischen zu urtheilen, den Uebersetzern nicht klar gewesen; غالباً fassten sie an einer Stelle, wo



es nur 'meistens' bedeuten konnte, als 'siegend' u. s. w. Besonders hervorheben möchte ich diesbezüglich **بن أسقفين** (S. 73), das für den Plural von **أسقف** gehalten wurde, daher p. 52. t. 18 **አመክሊክ፡ ቆጵሳት፡**; weiter wurde **الرابع على قسمين** (S. 98), 'der vierte Abschnitt ist in zwei Theilen, besteht aus zwei Theilen' so übersetzt als ob die Stelle bedeutete 'der vierte handelt von den zwei Gattungen' p. 68. t. 5 **ራብዕ፡ በእንተ፡ ፪ ጾታ፡** und dann **على سبيل الاختصار** (S. 358), das nicht im übertragenen Sinne 'in beschränkter Weise', sondern im eigentlichen gefasst wurde, daher p. 224. t. 25, 26 **ለፍጥት፡ ሕፅርት፡** 'dem engen Wege'. Weit aus die meisten Fehler lassen sich jedoch entschuldigen, und zwar nicht bloß mit Rücksicht auf die bereits berührten graphischen Mängel der arabischen Vorlage, sondern auch damit, dass die Uebersetzer eben Aethiopen waren. Solche konnten sich dazu verleiten lassen, z. B. **بطل**, **صنف**, **كفر** oder **فضة** mit **فكر**, **نصف**, **طلب**, resp. **صقة** zu verwechseln, da ja Consonanten-Permutation eines von den charakteristischen Merkmalen des Aethiopischen ist: man denke an **መሐር** = **رحم**, **ተከፈ** = **كتف** u. dgl. Auch wird es erklärlich erscheinen, dass die abessinischen Uebersetzer mitunter auch solche arabische Wurzeln, die das Aethiopische in anderer Bedeutung besitzt, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Sinnes, ganz einfach durch die lautlich adäquaten äthiopischen substituirt: so finden wir z. B. S. 162 **المأمور فيه بترك الع** '(die Zeit) zu der befohlen wird zu lassen . . .' und p. 107. t. 12 **ወጊዜያትሰ፡ አመራት፡ ዘየጋድጉ፡ ቡተ፡** und die bekannten Zeiten, zu denen man lässt . . .'; S. 216 **ملكوته** 'zum Himmelreich gehörig' und p. 151. u. 15 **መለኮታዊት** 'göttlich'; arab. **طبيب** und **መበበ** und zwar S. 214 **ولا البتة لبس الأطباء** und (es ziehe auch) nicht an der Maurer das Kleid der Aerzte': p. 150. u. 21 **ለብሰ፡ መበበን፡** 'das Kleid der Weisen'; ebenso S. 520 **الكتب الطبية** 'die medicinischen Bücher': p. 350. t. 12 **መጻሕፍተ፡ መበበን፡** 'die Bücher der Weisen' (Arzt = **መፈውስ**). — S. 526 **سمة** 'Zeichen', p. 324. t. 11 **ተስምዮ፡** also mit **ስም** 'Name' vertauscht! — Und zum Schlusse noch ein Beispiel für solche Versehen, die in sachlicher Beziehung recht bedauerlich sind. Da stand an einer Stelle (S. 349) im Arabischen



خدمة. Anstatt, wie es der Sinn erfordert, حذمة, 'Servitut' zu lesen, las der Uebersetzer حذمة als plur. zu خادِم, 'Diener' und schrieb daher p. 219, n. 7 አይደለም : ለ፩አምአለ : ይመልከምሙ : ለአብያተ : ተሳታፊ : ከመ : ይሂም : ላዕሌሃ : ላእከነ : Der Sinn sollte sein: 'Wer ein Haus mit einem anderen zusammen besitzt, darf (nach dem Folgenden) ohne Wissen des Miteigenthümers kein Servitut aufnehmen.'

Kurz berühren möchte ich hier noch, dass arab. مجهول zweimal (188, 368) durch አብድ, 'stultus' übersetzt wird. Es muss eben مجهول, 'nicht gewusst, unbekannt' in dem den Uebersetzern mehr geläufigen Vulgararabischen auch im Sinne von جاهل, 'nicht wissend, dumm' vorkommen. Im Hindustani wenigstens wird arab. مجهول nicht nur im Sinne von 'unknown', sondern auch in dem von 'indolent, lazy' gebraucht. (V. FALLON, *A new hindustani-english Dictionary*, s. v. مجهول.) Man vergleiche als Gegenstück hiezu arab. معقول, das nicht nur 'mit dem Verstande aufgefasst, verständlich', sondern auch 'vernünftig' bedeutet, also — عاقل. Besonders im Neupersischen wird معقول so gebraucht; dasselbst bedeutet جاعل vulgär eher 'jung, unerfahren' als 'dumm'. S. WOLLASTON, *Engl.-persian Dict.* s. v. young.

Doch hat GRUBB sich nicht blos der Mühe unterzogen, den äthiopischen Text mit der arabischen Vorlage zu vergleichen und die bei der Collation gefundenen Divergenzen in sprachlicher und sachlicher Beziehung zu verzeichnen; der Herausgeber hat auch, wie man aus diversen Citaten sieht, die von dem Verfasser des arabischen Originals benutzten Quellen eingesehen und alle der heiligen Schrift entnommenen Stellen besonders ersichtlich gemacht. Die italienische Uebersetzung ist wörtlich. Alles das, was zum besseren Verständnisse noch hinzugefügt werden musste, ist cursiv gedruckt. So bekommt auch der mit dem Aethiopischen und Arabischen nicht Vertraute eine genaue Vorstellung von dem Original und der zum Gesetzbuch gewordenen Uebertragung in die Ge'ez-Sprache. Das Werk erscheint für weitere Arbeiten, zu denen sowohl die Leser des äthiopischen Textes als auch die der italienischen Uebersetzung sicherlich angeregt werden dürften, mehr als anreichend vorbereitet. Theologen und Juristen dürften gewiss viel Interessantes

finden; so wäre es vielleicht zu empfehlen, die rein mohammedanischen Satzungen zu sondern oder das bei Nachbarvölkern der Abessinier bestehende Recht bezüglich etwaiger Entlehnungen aus dem Fetha Nagast zu prüfen. Der Inhalt des Buches ist ja tatsächlich sehr mannigfaltig. Ausserstande denselben im Rahmen dieser Anzeige in extenso zu besprechen, erlaube ich mir zum Schlusse wenigstens die Hauptgliederung des Codex kurz zu skizziren. Das abessinische Rechtsbuch zerfällt, wie erwähnt, vor allem in zwei grosse Abschnitte, von denen sich der erste in 22 Capiteln mit dem canonischen, der zweite in weiteren fortlaufend numerirten 29 Capiteln mit dem bürgerlichen Rechte befasst. Wie aus dem Folgenden zu ersehen ist, genügt die Anordnung der 51 Capitel den von uns an wissenschaftliche Methode gestellten Anforderungen nicht. Diese wird bei der weiteren Eintheilung der Capitel in kleinere Abschnitte und bei der Reihenfolge der einzelnen Gesetze und Vorschriften manchmal so weit vermisst, dass die Uebersichtlichkeit ganz verloren geht. Es herrscht partienweise das grösste Durcheinander; man lernt einsehen, dass das genaue Studium dieses Buches wirklich ein ganzes langes Menschenleben erfordern kann, und man muss sich unwillkürlich fragen, wie ein Richter in diesem Chaos bunt durch einander gewürfelter Vorschriften und Strafen sich zurechtfinden kann. Manchmal entsprechen nicht einmal die Capitel und Paragraphen-Ueberschriften dem zu erwartenden Inhalt; z. B. haben Capitel 34 und 38 dieselbe Ueberschrift! So muss auch ich mich hier mit einer nur beiläufigen Inhaltsangabe begnügen, indem ich die einzelnen Capitel aufzähle und den Gegenstand, den sie behandeln, mit Schlagwörtern andeute, die ich soweit es mir als Nicht-Juristen möglich ist, der Terminologie unserer Jurisprudenz entnehme:

Einleitung I. Die 318 Kirchenväter auf dem Concil von Nieëa verfassen über Befehl Jesu Christi das Fetha Nagast.

Einleitung II. Die Quellen und deren Siglen: Die Bücher der heiligen Schrift, Apostolische Schriften, Decrete der ersten Concilien, Canones verschiedener Heiliger und Kirchenväter. Zweitheilung des Werkes. Aufzählung der 51 Capitel.

## A) Das kirchliche Gesetz.

- i. Kirche. Bau, Einweihung, Zweck (16—18,<sup>1</sup> 19—21).
- ii. Heilige Bücher. Das Alte und das Neue Testament (18—19, 21—22).
- iii. Taufe. Neugeborene, Erwachsene; Männer, Frauen; Pathen, Pathinnen. Ceremonien (19—21, 22—26).
- iv. Patriarchen. Sitze (Rom, Alexandrien, Ephesus und Antiochia). Abessinien hat einen Metropolit, der dem Patriarchen von Alexandrien untersteht. Eignung zum Patriarchenamte. Aufhören des Amtes (21—29, 26—39).
- v. Bischöfe. Eignung. Unfähigkeit. Weihe. Leben des Bischofs. Pflichten gegen die Laien. Pflichten der Laien gegen den Bischof. Beziehungen zu anderen Bischöfen und zu den Priestern. Synode. Würde nicht erblich. Nur ein Bischof in jeder Stadt. Verlust der Würde (29—52, 39—73).
- vi. Priester. Eignung. Weihe. Rang. Pflichten. Verlust der Würde (52—57, 73—81).
- vii. Diacone. Eignung. Weihe. Zahl. Pflichten. Befugnisse. Abhängigkeit vom Bischof. Verlust der Würde (57—62, 81—88).
- viii. Subdiacone, Anagnosten, Ostiarien, Cantoren und Diaconissinnen. Eignung. Weihe. Amt. Absetzung. Functionen der Diaconissinnen (62—64, 88—92).
- ix. Clerus überhaupt. Würdige und Unwürdige. Erzdiacon. Weihen. Rangstufen. Zahl. Selbständigkeit. Pflichten der Laien. Bestrafung. Eigene Jurisdiction (64—76, 92—110).
- x. Klosterwesen. Mönche. Vorschriften. Vermögen. Pflichten. Ehelosigkeit. Vorsteher, Eignung hiezu. Kloster-Hausverwalter. Pfortner. Klosterregeln. Bestrafung. Nonnen. Jungfrauen. Witwen. Verhalten. Regeln (76—91, 110—130).
- xi. Laien. Unterricht. Pflichten, speciell Eltern und Kinder Gatte und Gattin, Herr und Diener (91—99, 130—141).

<sup>1</sup> Die fettgedruckten Seitenzahlen beziehen sich auf den Text.



- xii. Messe. Theilnahme an derselben. Sacramente. Ceremonien (99—102, 141—146).
- xiii. Eucharistie. Opfer. Empfang. Tage. Brot und Wein. Ceremonien (102—105, 145—149).
- xiv. Gebet. Allgemeine Vorschriften. Obligatorisch (vor Sonnenaufgang, um die 3., um die 6., um die 9. Stunde, Abends, vor dem Schlafengehen und um Mitternacht. Vor dem ersten und letzten Waschen der Hände. Ort dieser Gebete). Nichtobligatorisch (z. B. Tisch-, Reisegebet, Gebet beim Eintritt ins Haus, Gebet der Priester bei der Taufe etc.) (105—110, 150—158).
- xv. Fasten. Zweck. Fastenzeiten. Festtage (111—116, 158—166).
- xvi. Almosen. Nutzen. Geheime und öffentliche. Zehente. Erstlinge. Gelübde (116—123, 166—178).
- xvii. Kirchenvermögen. Verwaltung. Besitz. Armenhaus. Krankenhaus. Pilgerheim. Verwendung der Almosen und der Spenden (124—127, 178—182).
- xviii. Zehente, Erstlinge, Gelübde. Vermächtnisse (127—133, 182—192).
- xix. Sabbat, Sonntag und Feiertage. Heiligung des Sonntags. Wallfahrt nach Jerusalem (133—137, 192—198).
- xx. Märtyrer, Confessoren und Apostaten (137—141, 198—203).
- xxi. Kranke. Gebet für dieselben. Besuch derselben (141—142, 203—204).
- xxii. Todte. Gottesdienst für dieselben. Waschung des Leichnams. Aufbahrung. Gebet und Opfer für die Todten. Todtengräber (142—145, 205—208).

#### B) Das bürgerliche Gesetz.

- xxiii. Der Christen Nahrung, Kleidung, Wohnung und Handwerk (147—152, 209—218).
- xxiv. Ehe. Zweck und Wesen. Ehelosigkeit. Wiederverhehlung. Verlöbniß. Verbotene Ehen. Verlobung. Mitgift. Wiederlage.



Tutela bezüglich der Ehe. Erste, zweite, dritte Ehen. Bigamie. Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Trauerzeit. Verstossung der Frau. Ungültigkeit der Ehe. Ehebruch. Pflichten des Gatten. Trennung (152—179, 218—264).

xxv. Concubinat (179—180, 264—265).

xxvi. Schenkung. Der Schenkende. Der Beschenkte. Der geschenkte Gegenstand (180—182, 265—271).

xxvii. Darlehens-Vertrag. Schriftlich. Mit und ohne Zeugen. Gegen Pfand, Caution, persönliche Haftung. Gerichtlicher Verkauf (182—189, 272—285).

xxviii. Leihvertrag (189, 190; 286—288).

xxix. Verwahrungsvertrag (190—193, 288—292).

xxx. Bevollmächtigung (193—195, 293—297).

xxxi. Sclaven und Freigelassene. Freilassung. Ursachen der Freiwerdung (195—197, 298—304).

xxxii. Vormundschaft und Curatel (198—201, 304—311).

xxxiii. Kauf und Verkauf. Gültigkeit. Angabe. Arten (Hoffnungskauf, Kauf auf Probe u. dgl.). Extra commercium. Cession. (201—209, 311—328).

xxxiv. Gesellschaftsvertrag. Theilung in Verlust und Gewinn nach dem Capital des Gesellschafters (209—211, 328—331).

xxxv. Zwang und Gewalt gegenüber dem Bekenntnisse des Glaubens. Beim Kauf und Verkauf. Bei Aneignung fremden Gutes (211—214, 332—337).

xxxvi. Bestand- und Lohnvertrag. Miethe von Gegenständen. Miethe von Verrichtungen. Vermiether und Miether (214—219, 338—349).

xxxvii. Eigenthum. Besitz. Dienstbarkeiten. Gebäude-, Feld-, Wasserservituten (219—226, 349—363).

xxxviii. Commandit-Gesellschaft (226—227, 363—365).

xxxix. Geständnisse. Gültigkeit. Gegenstand. Formeln (227—229, 366—370).

xl. Funde. Gegenstände. Entlaufenes Vieh. Entlaufene Sclaven. Findlinge. Flüchtlinge (230—233, 371—378).

- XLII. Testament. Schriftlich. Mündlich. Testator. Legatär. Das Testirte. Testamentsvollstrecker (234—245, 378—399).
- XLIII. Erbfolge. Verwandtschaftsgrade. Bischöfe und Mönche. Sklaven und Freigelassene. Erbfähigkeit (245—261, 400—424).
- XLIII. Gericht. Richter: Ernennung, Qualifikation, Gewalt und Pflichten. Eid. Tribunal. Ankläger und Angeklagter. Zeugen: Fähigkeit. Zahl. Ungiltige Aussagen (261—283, 424—467).
- XLIV. König. Unterwürfigkeit gegen denselben. Pflichten im Kriege. Gefangene. Beute (283—289, 467—475).
- XLV. Das mosaische Gesetz und das Gesetz des Neuen Testaments (289—300, 475—490).
- XLVI. Unglaube und Aberglaube (300—303, 490—494).
- XLVII. Tödtung (Mord und Todschlag). Unvorsätzliche (Tödtung). Tödtung eines Sklaven. Verwandtenmord. Gedungener Mord. Meuchel, Gift, Hexerei-Mord. Irrthum in der Person, die ermordet werden sollte. Verletzung mit tödtlichem Ausgange. Untaugliche Waffe. Tödtung im Scherze. Fahrlässige Tödtung. Theilnahme. Mord, begangen vom Sklaven an seinem Herrn. Falsche Anklage. Ausforschung des Mörders. Strafen. Verräther. Blutrache (303—312, 494—508).
- XLVIII. Huzerei. Die verschiedenen Arten (Blutschande. Umgang mit Verlobten, Nonnen, Diaconissinnen, Taufpöthn. Nothzucht. Schändung. Unzucht wider die Natur. Sodomie) und deren körperliche und geistige Strafen (312—317, 508—516).
- XLI. Diebstahl und Raub. Die verschiedenen Arten (besonders Kirchenraub. Kinder und Vieh. Leichenschändung) und Strafen (317—319, 516—519).
- L. Trunksucht. Wucher. Verleumdung. Zauberei. Brandstiftung. Verschiedenes. Schadenersatz. Widerrechtliche Aneignung. Störung der Versammlung (319—322, 519—523).
- LII. Haartracht. Beschneidung. Beichte. Patriarchengewalt. Unterwerfung unter die Kirche (322—328, 524—533).

Anhang: Ueber Erbschaft. Nachlass. Frau und Kinder. Grade der Interessenten. Bischöfe und Mönche. Freigelassene und Sclaven. Testamentarische Erben. Wer nicht erbt, auch wenn er testamentarisch eingesetzt ist. Zweifelhafte Fälle (328—335, 534—543). Postscriptum (335—336). Index (337—339, 545—547).

Dr. MAXIMILIAN BITTNER.

W. MAX MÜLLER, *Die Liebespoesie der alten Aegypter*, von —, Mit 18 Tafeln in Autographie und 3 Tafeln in Lichtdruck, Leipzig, HENRICHS'sche Buchhandlung, 1899, VI. 46 S. 4°.

Wir erhalten in der vorliegenden Schrift, welche F. L. GRIFFITH und LEO REISNER gewidmet ist, eine den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Ausgabe und Bearbeitung der bisher bekanntgewordenen ägyptischen Liebeslieder und damit ein abgerundetes Bild dieser Litteraturgattung, deren Studium MASPERO begründet hat.

Das Hauptstück bildet der Londoner Papyrus 10060 (HARRIS 500), welcher etwa aus der Zeit Amenöthes IV. stammt und auf der Vorderseite in acht Columnen 22 Lieder enthält, daran schliessen sich die verschiedenen Recensionen des Manerosliedes (Entflieht) an, dann der von PLETTE und ROSSI herausgegebene Turiner Papyrus, in welchem der Granatbaum, Feigenbaum und die Sykomore redend eingeführt werden, ferner das Ostrakon von Gize, welches zuerst SEIDENSTÜCK (*Aegyptiaca* 117) behandelt hat, endlich das Pariser Fragment eines alten Liebesgedichtes, Louvre C. 100.

Auf die Reconstruction des Textes wurde grosse Sorgfalt verwendet, alle erreichbaren Copien wurden herangezogen und Nachvergleichen an den Originalen theils von dem Herrn Verfasser, theils von befreundeten Fachgenossen vorgenommen. Die Ausgabe

kann als eine mustergiltige bezeichnet werden. Aber auch für die philologische Erklärung dieser schwierigen und, wie wir nach anderen Analogien schliessen müssen, uns bereits sehr verderbt vorliegenden Texte hat der Herr Verfasser dank seiner reichen Belesenheit in den ägyptischen, demotischen und koptischen Texten werthvolle Beiträge beigesteuert. Beachtenswerth sind auch die Bemerkungen auf S. 10—12 über die Form der Liebeslieder und die ägyptische Metrik.

Der Herr Verfasser hält das Entaflied mit dem von Herodot II, 79 erwähnten Maneroslied für identisch. Aus den Angaben Herodots (II, 78) müsste man freilich das Gegentheil schliessen. Denn der Inhalt des Entafliedes passt wohl, wie schon GOODWIN und STERN bemerkt haben, zu jenen Sprüchen, welche bei den ägyptischen Gastmahlen während des Herumreichens eines Sarges hergesagt wurden und die durch Erinnerung an den Tod zur Anfeuerung der Lustbarkeit dienten; mit diesen Sprüchen hat jedoch das 'erste und einzige Lied' der Aegypter, das Trauerlied für den Prinzen Maneros, von welchem in dem nachfolgenden Capitel (II, 79) die Rede ist, nichts zu thun. Nach dieser Stelle Herodots war Maneros der Name des einzigen frühverstorbenen Sohnes des ersten Königs von Aegypten, wobei kaum an König Menes, sondern vielmehr an einen der Götterkönige, und unter diesen am ehesten an Ptah zu denken ist. In der späteren Zeit erscheint freilich Imhotep, den wir im Entafange noch als Menschen finden, als Sohn des Ptah. Es ist ihm wohl wie jenem Priester Amenôthes (Ἀμένωσις) ergangen, dem σοφὸς καὶ μνηστὴς ἐνὶ θεῷ, der in der späteren Ptolemaierzeit als Gott verehrt wurde. Für die Namensform Μανερώς wäre an den noch immer nicht befriedigend erklärten Namen Μανεθώς zu erinnern. Neben dieser auf Herodot zurückgehenden Auffassung, der sich auch andere griechische Schriftsteller angeschlossen haben, finden wir bei Plutarch (*De Iside ac Osiride*, c. 17) die Bemerkung, dass 'Einige' Maneros nicht für den Namen einer Person, sondern für eine den Trinkenden und Schmausenden übliche Redensart, etwa wie: wohl bekomms! hielten. Unter den Neueren erfreute sich die Erklärung von BAUGSEN vielfacher



Zustimmung, welcher an den Refrain dachte „*ma-n-hra*, komme zu mir, d. h. kehre wieder, mit welchem Isis um den verlorenen Bruder und Gatten klagte“. M. MÖLLER schlägt einen neuen Weg ein, er nimmt an (S. 37 A 1) in Maneros stecke das ägyptische „*ma-n-er-hra*, ein Platz wo man singt, d. h. ein Gelage“. Aber auch wenn man die übrigen Schwierigkeiten durch den Hinweis überwindet, dass die Erklärungen ägyptischer Ausdrücke bei den classischen Schriftstellern unzuverlässig sind, müsste die Form *ma-n-er-hra* auffallend erscheinen.

In einer sehr lesenswerthen Einleitung behandelt der Herr Verfasser die Stellung der Frauen, Heirat und Sittlichkeit im alten Aegypten und bringt dabei eine Reihe seiner Beobachtungen. Gerne hätten wir Mirren's 'Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs' 1831, benützt gesehen, wo sich auf S. 274 ff. griechische Heiratscontracte nach den Lesungen von K. WASSILY mitgetheilt finden, die für die demotischen parallelen Urkunden als aufschlussreich sich erweisen.

Zu der Erwähnung der Strafe des Verbrennens für Ehebrecher (S. 7 und N. 8) möchte ich auf meinen Aufsatz im *Eranos Fido-bonensis* S. 283 („Zu Herodot II, 111“) verweisen. Nachträglich sei noch hervorgehoben, dass die heitere Erzählung Herodots über die bösen Erfahrungen, welche Phoron mit den Frauen gemacht hatte, wohl nicht die einzige dieser Art war, die über ihn im Umlauf stand, und dass dieses Renommée des Sohnes des Sesostris es wohl verschuldet hat, dass die christlichen Chronographen den König Lachares, welcher in den Tomoi als Sohn des Sesostris erscheint, zu jenem Pharao machten, unter welchem die Episode mit Sara und Abraham sich abgespielt hatte.

Die Bemerkung M. MÖLLER'S (S. 6): „Der Unterricht im Lesen und Schreiben scheint schwerlich oft auf die Mädchen ausgedehnt worden zu sein“ erinnert mich an eine Stelle einer koptischen Handschrift der Sammlung Erzherzog RAINER, welche unter den *παρρησιασται* griechischer Philosophen auch den Spruch des Diogenes anführt, den er that, als er eine Jungfrau sah, die man schreiben

lehrte: „Siehe ein Schwert, welches man schärft“ (αἰώνιον πεφιλοσοφῆος ἀγνὰ ἐπιδαρῶντος ἐπὶ τὰς ἀμὰς ἐσθλὰς πέρας καὶ εἰς ὅθεν ἐπὶ τὸν ἀμὸς).

Wien, 11. Jänner 1900.

J. KRALL.

VILH. THOMSEN, *Remarques sur la parenté de la langue étrusque*. Copenhague 1899. (Extrait du *Bulletin de l'Académie Royale des Sciences et des Lettres de Danemark*, 1898, N° 4, p. 373—398.)

THOMSEN nimmt Verwandtschaft des Etruskischen mit den kaukasischen Sprachen an. Dieser Gedanke ist, wie er selbst bestätigt, nicht neu; aber das bleibt gleichgültig. Denn wenn auf andern Gebieten der Wissenschaft den Anticipationen und Intuitionen oft die grösste Bedeutung beizuhohn, so liegen die verschiedenen Verwandtschaftsmöglichkeiten für eine vereinzelte Sprache, wie das Baskische oder das Etruskische, so offen zu Tage, dass sie nicht entdeckt zu werden brauchen. Darauf kommt es an eine solche Verwandtschaft zu beweisen oder doch wahrscheinlich zu machen, und Keinem würde das in Bezug auf das Etruskische eher gelingen als einem mit so glücklichem Scharfsinn begabten Forscher wie THOMSEN, wenn überhaupt die Vorbedingungen der Beweisführung vorhanden wären. Wenigstens vorläufig fehlen diese. Es handelt sich nämlich kaum um Andres als um die Vergleichung zweier unbekannten Dinge miteinander. Vom Etruskischen wissen wir, mit einiger Sicherheit, ungemein wenig; die kaukasischen Sprachen kennen wir im Einzelnen ziemlich gut, aber zur Vorstellung einer kaukasischen Ursprache vermag sich selbst die schöpferischste Einbildungskraft nicht zu erheben. Es ist sogar noch die Frage ob alle kaukasischen Sprachen untereinander verwandt sind. THOMSEN räumt dies ein, er ist überhaupt der Letzte die Bedenken die sich hier einstellen, zu verkennen, er fühlt selbst dass er mit seinen eigenen Grundsätzen in Widerspruch geräth, indem er mit einer derartigen Hypothese hervortritt, ja er wagt es nicht einmal von einer Hypothese zu

reden, er will nur eine Frage aufwerfen, er wiederholt, man möge in seiner Mittheilung Nichts sehen als „un appel fait à la méditation des collègues“. So wird er mir es denn nicht verargen dass ich meine Zweifel bezüglich der „augenscheinlichen Uebereinstimmungen“ des Etruskischen mit dem Kaukasischen auseinandersetze.

Bei der ungeheuern sprachlichen Mannigfaltigkeit die der Kaukasus in sich schliesst, ist es an und für sich leicht daselbst Aehnlichkeiten mit irgendwelcher Sprache, nicht bloss dem Etruskischen, aufzugreifen. Bei THOMSEN versteht es sich von selbst dass er nicht in einen mechanischen Eklekticismus verfällt. Allerdings beschränkt er sich nicht gleich Andern auf eine sicher einheitliche Gruppe wie die kharthwelische, er bezieht sich auch, und vorzugsweise auf die Iesghischen Sprachen, aber er bemüht sich doch die Allgemeinheit und das Alter der Erscheinungen die er anführt, darzuthun. Das Pluralsuffix *-ar* des Etruskischen hält er zum kasikumükischen *-ru*, *-ri*, dem kürnischen *-ar*, *-er* u. s. w.; es ist auch den kharthwelischen Sprachen nicht fremd, denn es findet sich im Swanischen. Aber die kaukasischen Sprachen haben so viel andre Pluralsuffixe; so zählt z. B. für das Kasikumükische (Lakische) ECKERT S. 222 folgende auf: *-u*, *-du*, *-ri*, *-ru*, *-ti*, *-tu*, *-diu*, *-rdü*, *-rt*, *-lt*, *-nt*, *-real*, *-tal*, *-glu*, *-hal*, *-tirdü*, bei denen es sich freilich zum Theil um bedingte Varianten handelt. Ebenso wenn nicht noch mehr verbreitet als *-ri* u. s. w. ist das Pluralsuffix *-hi*, *-phi*, *-be*, *-ba*; wenig steht ihm nach *-ni*, *-ne*, *-na*. Diese Vielheit lässt doch die Pluralbildung in den kaukasischen Sprachen — ihre ursprüngliche Einheit vorausgesetzt — als etwas verhältnissmässig Junges erscheinen. Dafür spricht auch dass zuweilen das Suffix des Plurals als Präfix auftritt oder zugleich als Präfix; THOMSEN selbst führt kür. *ru-xa-jar* „Söhne“ an, wozu er swan. *la-xeba* „Brüder“ vergleicht, und noch besser die andere Form *la-xeba-l* verglichen hätte, und überhaupt das Schwanken in der swanischen Pluralbildung bei den Verwandtenamen, z. B. *la-edila* „Schwestern“, *dina-l* „Töchter“, *ma-l-ar* „Väter“, *semau-ar* und *la-muna* „Schwäger“. Er fragt ob in einer solchen Form wie die kürnische das Affix ursprünglich ein selbständiges Wort gewesen sei.



Ich denke, dafür besteht von vornherein die allgrösste Wahrscheinlichkeit; für das swanische *la* = *-l*, *-al*, mit welchem *-r*, *-or* nach der Verschiedenheit lautlicher Bedingungen zu wechseln scheint (wenn es dann auch öfter sich mit ihm verbindet), darf man noch etwas weiter gehen. Es bezeichnet eigentlich den Ort wo eine Mehrzahl von Wesen oder Dingen sich befindet (vgl. z. B. *la-kuturi* 'Weideplatz wilder Stiere'), sodass *la-žžra* 'Frauen' ganz unserem 'Frauenzimmer' in seiner ältern Kollektivbedeutung entspricht. Wenn THOMSEN sagt, bei der Bestimmung der Sprachenverwandtschaft fehle bekanntlich die Hauptrolle den grammatischen Formen, nicht dem Vokabular zu, so kann ich das als ganz allgemeinen Grundsatz nicht gelten lassen, und gerade auf den vorliegenden Fall nicht anwenden, da es eben den Anschein hat dass in den kaukasischen Sprachen erst zu einer Zeit die heut vorhandenen grammatischen Elemente aus lexikalischen sich entwickelten, für welche ein Zusammenhang mit dem Etruskischen nicht mehr denkbar ist.

Im Etruskischen stehen zwei Genetivendungen nebeneinander: *-l* und *-s* (*-s*). THOMSEN entdeckt beide in den kaukasischen Sprachen wieder, aber örtlich getrennt. Ich glaube hier ein doppeltes Recht zu haben von jungen Bildungen zu reden. Der Genetiv ist überhaupt ein ziemlich junger Kasus, der gern aus einem andern Kasus hervorgeht. Für die kaukasischen Sprachen beabsichtige ich seit längerer Zeit dies ausführlich darzulegen: gerade der *-l*-Genetiv (in einem grossen Theil der lesgischen Sprachen) beruht auf dem *-l*-Instrumental, und der *-s*-Genetiv (in den kharthwelischen Sprachen) auf dem *-s*-Dativ. Das Tscherkessische stimmt, der innern Form nach, mit dem Kharthwelischen überein; aber während die Dativendung hier *-s(a)* lautet, lautet sie dort *-m*. Wenn zwischen dem genetivischen *-s* (*-s*) und dem vielleicht dativischen *-si* (*-si*) des Etruskischen ein entsprechendes Verhältniss bestehen sollte, so würde sich das als ein Parallelismus darstellen der im Sinne der Urverwandtschaft nicht ohne Weiteres zu verwerthen wäre.

Darthon dass im Etruskischen das Transitiv passiven Charakter gehabt hat, das würde, meint THOMSEN, soviel sein wie den entschei-



denden Beweis für die Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Kaukasischen liefern. Ich glaube doch nicht; es gibt verschiedene Sprachen welche dieselbe Eigenthümlichkeit zeigen. Dürfte dann nicht etwa das Baskische beanspruchen als Drittes in den Bund aufgenommen zu werden?

Am Ehesten würde mich die Vergleichung der ersten sechs Zahlwörter des Etruskischen mit denen der kaukasischen Sprachen bestechen. Wir kennen aber jene nur ihrer Gesamtheit nach; der Werth jedes einzelnen Zahlworts wird nur vermuthungsweise bestimmt. Ist *etr. hud* = ‚fünf‘, dann lässt es sich aufs Beste mit den entsprechenden kaukasischen Formen vereinigen, insbesondere mit *georg. xut'i*; *etr. ša* = ‚eins‘ und *ei* = ‚zwei‘ mit den lesghischen, nicht mit den kharthwelischen; dem *etr. maz* = ‚vier‘ liegt zwar *kasik. miq, muq* recht nahe, aber die andern Sprachen machen die Ursprünglichkeit dieses *m*- wenig wahrscheinlich; endlich für *etr. zul* = ‚drei‘ und *ša* = ‚sechs‘ finde ich keine kaukasischen Partner — die Dreizahl hat im Kaukasischen als zweiten Konsonanten, wenn er nicht geschwunden ist, einen Labial (im Kasik. wird *ausl. -m* zu *-n*: *šan*, wozu *georg. zani* zu stellen war).

Ich mache noch darauf aufmerksam dass bei dem *zul* einer angeblich lydischen Inschrift, das *SARCE* mit ‚Sohn‘ übersetzt, nicht an *georg. zeli* erinnert werden dürfte; denn dies heisst eigentlich der ‚Geborene‘, ist Part. zu *isa* = *isua, soba* ‚gebären‘ (mit dem *etr. clau* würde es sich nach THOMASSEN'S Vermuthung geradeso verhalten), also ein junges Wort — ein älteres ist *dze*.

Wenn wir den sprachlichen Boden verlassen und die geschichtlichen Ueberlieferungen sowie die Ethnographie zu Rathe ziehen, so wird Manches zu Gunsten, Mehr aber noch zu Ungunsten THOMASSEN'S sprechen. Indessen, ich wiederhole es, nicht die Möglichkeit dass das Etruskische mit den kaukasischen Sprachen verwandt ist, fechte ich an, sondern nur die Erweisbarkeit beim jetzigen Stand unserer Kenntnisse. Zugegeben auch dass THOMASSEN auf der richtigen Fährte ist, wie lässt sich denn auf dem Pfade weiter wandern den er betreten, wie die Anregung fruchtbar

machen die er gegeben? Daran, die Deutung der etruskischen Inschriften vermittelt der kaukasischen Sprachen zu fördern, denkt er selbst sicherlich am Wenigsten. Es bleibt nichts Anderes übrig als einen doppelten Weg einzuschlagen um zum Ziel zu gelangen; wir müssen einerseits jene doch hinlänglich umfangreichen Denkmäler mehr und mehr aus sich selbst zu verstehen suchen, und dazu wird THOMSENS Mithilfe viel beitragen, und wir müssen anderseits das vergleichende Studium der kaukasischen Sprachen von engen bis zu immer weiteren Kreisen betreiben. Das sind nun aber zwei Aufgaben denen wir uns mit ungemindertem Eifer auch dann widmen werden wenn keine Aussicht vorhanden ist dass ihre Ergebnisse sich ineinander fügen.

H. SCHUCHARDT.

## Kleine Mittheilungen.

Die Etymologie der Wurzel 𐎧𐎡𐏁. — Das Substantiv 𐎧𐎡𐏁 und das Verbum 𐎧𐎡𐏁 findet sich GL. 564, 8. 23. 28. 72. 74 und 618, 57. 111. GLASER übersetzt es ‚Fundament, fundamentiren‘ und scheint das Richtige getroffen zu haben.

HAL. 465: 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕  
HAL. 474, 6: [𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕  
An diesen und einigen anderen Stellen heisst 𐤁𐤏𐤕𐤕𐤕𐤕 'loarreissen, zer-  
stören, entwurzeln'. Dafür steht in den Inschriften von El-Öla,  
EUTING VII, 4 𐤁𐤏𐤕 (mit 𐤏!)

Wir haben also auf der einen Seite  $\sqrt{\text{H}}\text{Z}$  in der Bedeutung ‚Fundament, fundamentiren‘, auf der andern ‚entwurzeln, losreißen‘. Diese Gegensätzlichkeit in der Bedeutung weisen die Wörter für ‚Wurzel‘ auch sonst im Semitischen auf. So heisst im Hebräischen  $\sqrt{\text{H}}\text{Z}$  ‚Wurzel‘, *piel* ‚entwurzeln, ausrotten‘, *po'al* ‚Wurzel schlagen‘. Ebenso heisst aram.  $\sqrt{\text{H}}\text{Z}$ ,  $\sqrt{\text{H}}\text{Z}$  ‚Wurzel‘ und das Verbum  $\sqrt{\text{H}}\text{Z}$ ,  $\sqrt{\text{H}}\text{Z}$  bedeutet ‚losreißen, entwurzeln‘.

*Die Etymologie des Wortes* 𐎧𐎣𐎠𐎧. — Das Wort kommt an zwei Stellen vor. GL. 554, 29:

𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

„Und die Ausflussarbeiten des Reservoirs (oder der Reservoirs) von Afan (waren ausgeführt) in Stein und Cement.“

Ferner GL. 618, 44:

| 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

„Dass durchbrochen sei der Damm und die Mauer und das Sammelbassin und die Reservoirs von Afan.“

GLANZ bemerkt mit Recht dazu, dass das arab. ضرب ‚Balas-Feigenbaum‘ nicht herangezogen werden dürfe, da an beiden Stellen ersichtlich von einem Wasserbau die Rede sei.

Da das Wort 𐎧𐎣𐎠𐎧 an zwei Stellen vorkommt, so ist an eine Verschreibung kaum zu denken. Ich schlage daher vor, es als eine Transposition der Wurzel 𐎧𐎣𐎠, ضرب, anzusehen. Das Wort ضَمَّر, pl. ضَمَمَر heisst nach den arabischen Wörterbüchern ‚ein Bau aus Steinen, die nicht durch Cement zusammengehalten werden‘. In der That findet sich die Wurzel auch in den Inschriften. So HAL. 174, 2:

| 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

HAL. 240, 11—13:

𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

HAL. 241, 1—2:

... 𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

endlich Akad. 4, 2:

𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

Aus all diesen Stellen geht mit Sicherheit hervor, dass 𐎧𐎣𐎠 so viel bedeutet wie ‚den Brunnen mit Steinen ausmauern‘.

*Das dunkle Wort* 𐎧𐎣𐎠𐎧. — In GL. 618, 23 heisst es:

𐎧𐎣𐎠 | 𐎧𐎣𐎠 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠 | 𐎧𐎣𐎠𐎧 | 𐎧𐎣𐎠𐎧

„[Und Jezid versammelte (nach der Einnahme von Kidār) alle, die ihm Gehorsam leisteten von Kinda und bekriegte Hadramaut]



und nahm 𐤏𐤓𐤔𐤕𐤕 | 𐤏𐤕𐤕 | 𐤔𐤏𐤔 und kehrte zurück nach 'Abaran.'

GLASER übersetzt: 'Da ergriff die Flucht (?) Hagḡan der Damārite' oder 'Da packte den Hagḡan ein Regenwetter' etc. etc., er gesteht aber selbst zu, dass ihn keine dieser Uebersetzungen befriedige.<sup>1</sup> PRAETORIUS (ZDMG. LIII, 17): 'Und er machte zum Gefangenen Māzin Hgn den Damāriten.' Bei einer so unstrittenen Stelle scheint es nicht gewagt, einen neuen Deutungsversuch zu machen. Ich übersetze:

„Und er nahm das edle Kamel mit geschlitzten Ohren (Kennzeichen der edlen Rasse), das damaritische und kehrte zurück nach 'Abaran.'“

Jezid muss grosse Eile gehabt haben, denn er hatte sich mit den Grafen entzweit und wollte sich wieder dem König unterwerfen, wie aus dem Weiteren hervorgeht.

Das Wort 𐤔𐤏𐤔 ist also مَرْمَ zu lesen. Dass die Hmnyaren solche Kamele gekannt haben, beweist eine Glosse bei Naṣwān (ZDMG. XXIX, 611): *وَمُجَدَّ عَلَى قَبْرِهِ بِالْمُسْتَدِّ اَنَا مَالِكٌ ذُو غَنَمَةٍ*. مَلَكْتُ. (ZDMG. XXIX, 611): *وَمُجَدَّ عَلَى قَبْرِهِ بِالْمُسْتَدِّ اَنَا مَالِكٌ ذُو غَنَمَةٍ*. مَلَكْتُ. *وَأَلْفَ نَاقَةٍ مَرْمَةٍ*. Dass 𐤏𐤕𐤕 = arab. هَجِين sei, braucht kaum gesagt zu werden.

*Postcouriers im Sabäischen.* — Gl. 618, 46 ff. heisst es:

𐤔𐤓𐤕 | 𐤏𐤏𐤔𐤕𐤕 | 𐤔𐤓𐤕𐤕 | 𐤏𐤕𐤕 | 𐤏𐤕𐤕 | 𐤔𐤓𐤕𐤕 | 𐤏𐤕𐤕 | 𐤔𐤓𐤕𐤕  
| 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕 | 𐤔𐤓𐤕

Ich übersetze zum Theil im Anschluss an GLASER und PRAETORIUS: 'Und nachdem zu Ihnen (dem König) gekommen war diese Nachricht, schickten Sie (der König) 𐤏𐤏𐤔𐤕𐤕, damit sich unterwerfen die Araber, welche nicht (𐤔𐤓𐤕 = 𐤔 PræL) zurückgekehrt waren mit Jezid.'

GLASER dürfte wohl seine Lesung 𐤏𐤏𐤔𐤕𐤕𐤔𐤓𐤕 zu Gunsten PRAETORIUS' aufgeben, aber ganz zutreffend ist PRAETORIUS' Uebersetzung

<sup>1</sup> Vgl. 'Zwei Inschriften über den Dammhan bei Marib', S. 44, Note 3 und S. 95 ff.

nicht. Der Abgesandte des Königs hatte nicht die Aufgabe, die zurückkehrenden Araber zu demüthigen, sondern mit ihnen zu unterhandeln, um ihre Unterwerfung zu erzielen. Wir haben also hier nicht die athiopische Wurzel **ḡḡ**, sondern die arabische Wurzel **دان** 'sich unterwerfen', ebenso ist Z. 64 **ḡḡ** | **ḡḡ** zu lesen **ودان العرب** 'und die Araber sich unterworfen hatten'. Die Wendung **دان للملوك** ist bei Hamdāni nicht selten, so z. B. S. 99, 25: **وهم ممن لم يدن للقرامطة بل قتلوا احد بن فضل وما زالوا مشاقيين للملوك لقلحا لا يدنمون**.

Nachdem einmal der Thatbestand feststeht, fragt sich es, wen denn der König abgeschickt habe. In der Inschrift wird als Abgesandter **ḡḡ** genannt, das GLASER in **ḡḡ** ändert und daraus Du-Ru'ain macht. Abgesehen von der gewaltsamen Aenderung des Textes, die GLASER sonst vermeidet, muss daran erinnert werden, dass Z. 85 **ḡḡ** mit einem Nūn geschrieben wird. Wie ist also **ḡḡ** zu deuten? — Ich vermute darin das Wort **بريدى** und erkläre **ḡḡ** als 'Postcouriere'. Das darauffolgende **ḡḡ** ist entweder mit PRANTORIUS **بريث** zu lesen, oder man darf vielleicht darin **براث** = **برات**, wegekundig, ortskundig<sup>4</sup> erkennen, wobei freilich vor **ḡḡ** eine Conjunction vermisst wird. Man kann übrigens auch **دان** in causaler Bedeutung nehmen: 'zur Unterwerfung bringen.' Demnach ist die Stelle zu übersetzen: 'Da schickten Sie (der König) Postcouriere, wegekundige, dass sie zur Unterwerfung bringen die Araber etc.'

*Die Etymologie von ḡḡ.* — GL. 618, 88 ist die Rede von den **ḡḡ** | **ḡḡ** und **ḡḡ** | **ḡḡ** | **ḡḡ**, der Botschaft des Naḡāsi (Negūs) und der Botschaft des Königs der Rūm (Byzanz). Daneben bedeutet **ḡḡ** 'Gemahlin', woraus GLASER mit Recht schliesst, dass **ḡḡ** 'Bundesfreundschaft' oder dergleichen bedeuten müsse. Trotz des nicht entsprechenden Lautwechsels möchte ich hebr. **ḡḡ** vergleichen, welches 'binden' und 'lieben' bedeutet, also genau die Bedeutungsübergänge des sab. **ḡḡ** aufweist. Zu sab. **ḡḡ**, hebr. **ḡḡ** ist vielleicht auch auf **ḡḡ**, hebr. **ḡḡ** zu verweisen. Ich möchte sogar weiter damit arab. **حسك**, 'hassen,

Hass, Feindschaft (Urwa I, 14) zusammenstellen. Der Uebergang ist nicht schwer zu erklären.

D. H. MÜLLER.

*Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des classischen Alterthums.* — Auf dem zu internationalen Orientalisten-Congress zu Rom legte Herr Dr. HANS GRAEVEN vom deutschen archäologischen Institut in der indologischen Section eine Anzahl interessanter Darstellungen von Indern auf Denkmälern des classischen Alterthums aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Ch. vor, welche er demnächst zu publiciren die Absicht hat. Er machte unter Anderem auf eine merkwürdige Kopfbedeckung der Inder auf diesen Bildwerken aufmerksam, die hier regelmässig wiederkehrt und in einer Art Mütze mit zwei ziemlich hoch emporstehenden geraden Hörnern besteht. Die um Auskunft befragten Kenner des indischen Landes erklärten, von einer solchen Tracht auf indischem Boden nichts zu wissen, und so blieb die Frage vorläufig ungelöst. Durch einen glücklichen Zufall gelang es mir bald darauf, die Lösung des Räthsels zu finden, und zwar mit Hülfe einer Abhandlung des bekannten Anthropologen CHARLES DE UZALVY, „Mémoire sur les Huns blancs (Ephthalites de l'Asie centrale, Hunas de l'Inde) et sur la déformation de leurs crânes“.<sup>1</sup>

UZALVY berichtet auf Grund chinesischer Werke von den Ephthaliten, welche die Chinesen Yé-ta-i-li-to oder abgekürzt Yé-ta, die Inder Hūpa nennen, und welche bekanntlich im 5. Jahrhundert n. Chr. in Indien ein Reich begründeten, welches bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts dauerte, dass dieselben polyandrisch lebten und dass ihre Frauen eine seltsame Kopfbedeckung trugen, bestehend in einer Mütze mit so viel Hörnern, als die betreffende Frau Männer hatte (a. a. O. p. 14—16). Diese Kopfbedeckung bringt UZALVY weiter mit einer noch heute in Kafiristan sich findenden Tracht zusammen, die in einer Art Mütze mit zwei geraden Hörnern besteht. Er scheint die letztere dem Einfluss der Hūpas zuzuschreiben, wenn er p. 29

<sup>1</sup> Extrait des nos 3 et 4 de l'Anthropologie, Mai-Juin et Juillet-Août 1898, Paris 1898.

bemerkt: L'usage du bonnet à cornes, qui autrefois se rattachait intimement aux pratiques polyandres, existe encore aujourd'hui chez les habitants du Kafiristan.<sup>1</sup> Ich lasse diesen Zusammenhang dahingestellt. Wichtiger ist, was UJFALVY weiter mittheilt (a. a. O. p. 29, 30): M. BIDDULPH nous dit: Les femmes bouchgalies<sup>1</sup> couvrent leurs têtes d'une coiffure très curieuse, qui consiste en un bonnet noir surmonté de deux cornes d'un pied de longueur, faites de bois, enveloppées d'un drap noir et fixées au bonnet.<sup>1</sup> M. BIDDULPH estime que cette mode très curieuse n'était pas toujours particulière à cette tribu et qu'elle était autrefois plus généralement répandue qu'à présent. M. ROBERTSON, qui le dernier a visité le Kafiristan et y a même séjourné plus d'une année, nous dit à propos de cette même coiffure à cornes: La coiffure à cornes constitue une partie très curieuse du costume féminin; elle consiste en un bourrelet de six pouces de largeur qui part du front pour aboutir au derrière de la tête; ce bourrelet est fait de cheveux et couvert d'un filet noir; il est fixe au sommet de la tête; sur le devant de ce bourrelet (qui fait l'effet d'une calotte), sont disposées de chaque côté deux cornes, d'environ sept pouces de longueur, l'une droite et l'autre inclinée<sup>1</sup> etc.

Das sind Zeugnisse von höchstem Interesse. Wenn man diese Schilderungen liest, so springt die Uebereinstimmung mit den erwähnten Denkmälern des classischen Alterthums hinsichtlich der eigenthümlichen Kopfbedeckung in die Augen, und man muss die Frage aufwerfen, ob die Alten nicht gerade bei dem Volke von Kafiristan jene Tracht beobachtet und darnach als ‚indische‘ auf die Denkmäler gebracht haben. Dies erscheint um so wahrscheinlicher, als Kafiristan, am Südrand des Hindukusch gelegen, als eines der nordwestlichen Grenzländer Indiens sich den griechischen Besuchern in erster Reihe darbiethen musste. Und in nächster Nähe von Kafiristan liegt das Kabul-Thal, wo die graeco-buddhistische Kunst besonders reich blühte (Gandhâra). Ja, wir sehen sogar aus directen Zeugnissen der Alten, dass die Griechen gerade die Hin-

<sup>1</sup> Die Bewohner von Kafiristan zerfallen in drei Stämme: Kamgal, Waigal und Bouchgal; von den letzteren redet hier Mr. BIDDULPH.



dukusch-Länder besucht, wo sie den sonst in Indien nicht heimischen Wein antrafen,<sup>1</sup> der nun den Anlass gab zu den Mythen von dem Zuge des Dionysos nach Indien und seinem Siege über die Inder, welcher gerade auch in den von Dr. GRAEVEN bearbeiteten Denkmälern eine hervorragende Rolle spielt. Wenn die Griechen die Bewohner dieses Landes als ‚Inder‘ nahmen, so hatten sie das volle Recht dazu. Dieselben sprechen noch heute eine arisch-indische Sprache, welche derjenigen der benachbarten Darden und der (ebenfalls aus dem Hindukusch stammenden) Zigeuner am nächsten steht. Es ist also ein arisch-indischer Stamm. Und gerade in denjenigen Denkmälern, welche den Kampf zwischen Indern und Dionern des Bacchus vorführen, ist diese Tracht vollkommen und mehr als jede andere am Platze, da sie ja die Tracht gerade desjenigen Theiles von Indien ist, in welchem der grosse Gott seinen Sieg über die Inder erfochten haben soll! Wir werden also jene alten Künstler wegen Anwendung derselben nicht tadeln, sondern nur höchlich beloben müssen.

Der Zusammenhang dieser Kopfbedeckung mit derjenigen der Hüpa-Frauen erscheint mir fraglich, da die ständig mit zwei Hörnern versehene Mütze der Frauen Kafiristans nicht unmittelbar zu der ophthalitischen Mütze mit soviel Hörnern, als die betreffende Frau Männer hat, stimmen will. Bedenkt man ferner, dass die Hüpa erst im fünften Jahrhundert nach Chr. in Indien eindringen, eine Beeinflussung indischer Tracht durch sie also noch später datiren müsste, so erkennt man leicht, dass ein Zusammenhang ihrer Tracht mit derjenigen, welche die Griechen bei ihrer Besetzung Indiens wahrnahmen und welche uns nur in Denkmälern des 3. und 4. Jahrhunderts nach Chr. (die nach Dr. GRAEVEN wahrscheinlich auf ältere Vorbilder zurückgehen) vor die Augen tritt, schlechterdings unmöglich ist. Die einfachste und Alles erklärende Annahme ist eben die, dass die indischen Bewohner Kafiristans schon zu der

<sup>1</sup> Vgl. DIOGENES, *Geschichte des Alterthums*, Bd. III, 4. Aufl., p. 327, 328. B. GRAEF, *De Bacchi expeditione Indica monumentis expressis* (Berlin 1886), p. 2.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII, Bd.

Zeit der griechischen Eroberung dieselbe Art der Kopfbedeckung mit zwei Hörnern trugen, welche sie bis auf den heutigen Tag sich bewahrt haben. Wenn diese Tracht heutzutage nur von den Frauen Kafiristans getragen wird, auf den classischen Denkmälern aber sowohl den indischen Männern wie auch den Frauen<sup>1</sup> eigen ist, so begründet das weiter keine Schwierigkeit, da die Frauen hinsichtlich der Tracht überhaupt conservativer zu sein pflegen, als die Männer.

Noch ein merkwürdiger Umstand verdient erwähnt zu werden. Die Bewohner Kafiristans behaupten von sich selbst, dass sie griechischen Ursprungs seien! Spricht diese Behauptung, wenn auch an sich unhaltbar, nicht für das Vorhandensein einer Tradition, welche auf jene thatsächlich bezeugte Berührung des Hindukusch-Landes mit den Griechen zurückgeht? Ist hier nicht eine Erinnerung an jene Berührung erhalten? Und undenkbar wäre es ja nicht, dass wirklich eine Anzahl von Griechen dort geblieben wäre und den Anlass zu der auffallenden Ueberlieferung gegeben hätte. Merkwürdig genug ist es auf jeden Fall, dass gerade die Nachkommen jener Inder, welche in den classischen Denkmälern als die Gegner der griechischen Bacchusdiener auftreten, heute selbst griechischen Stammes sein wollen!

Wien, November 1899.

L. v. SCHÖRDER.

*Mongolisches.* — In GILES' *Chin. Dictionary*, Tafel xxxii, p. 1373, betreffend die Yüan-Dynastie, sind einige Unrichtigkeiten, die ich mir hier zu verbessern erlaube.

In der Columnne 'Mongol Dynastic Title' gibt GILES die mongolischen und Sanskritnamen (名) der betreffenden Kaiser, während er nur zwei 廟號: Öljeitu und Kuluk erwähnt. Ginggis und Secen sind Temujin's resp. Hōbilai's 尊號. Ausserdem ist die Romanisation der betreffenden chinesischen Transcriptionen höchst unglücklich, wie aus den folgenden Gegenüberstellungen ersichtlich:

<sup>1</sup> So der personificirten „India“ auf einer Silberschale aus Lampsakus, nach Dr. GRAYES aus dem 4. Jahrh. nach Chr. stammend.

Ögödei (窩闊台)	GILES: Ogdoi
Kayuk (貴由)	Gayuk
Möngge (蒙哥)	Manggu
Höbilai	Kublai
Hasang	Kaisun
Äyur-balabhadra <sup>2</sup>	Ayuli Palpata
Quddhi-bala	Kotpala
Isu Temur	Yesun Temur
Tah Temur	Tap Temur
Ile Jebe	Ile Chepe
Tohon Temur	Tohan Temur

Ob *Hosila* mongolisch ist („der Kräftige“? vgl. mandsch. *hösten*) oder ob es auf ein verstümmeltes Sanskritwort (*kuçala* „der Erfahrene“) zurückzuführen ist, wage ich nicht zu entscheiden. *Ile Jebe* (*ile* „klar, deutlich“; *jebe*, eine Art Pfeil, chines. 梅針箭, mandsch. *sirdan*) erscheint ziemlich unwahrscheinlich neben dem tibet. *Rin-cen-dpal* (sansk. *ratnaçrī*), welches wir bei Ssanang Ssotien Chung-tai-dschī (Ed. SCHUMER, p. 122) vorfinden. *Aljiyaba* („der Ermüdete“; chin. auch 阿里吉八; GILES' Achakpa ist unrichtig) verdiente kaum in der betreffenden Tafel erwähnt zu werden, eher noch die folgenden Fürstensöhne, die alle 廟號 erhalten haben:

睿宗, Temujin's jüngster Sohn Tulei (拖雷), der den 尊號 Ike Noyan führt.

裕宗, Höbilai's Sohn Jenjiyan (chin. 真金; tib. *driṅ-can* „der Wohlthäter“).

顯宗 und 順宗, Jenjiyan's Söhne Kamala (甘麻剌) und Dharma-bala (答剌麻八剌).

Was die eigentlichen 廟號 anbelangt, so führt Äyur-bala-bhadra den Titel Buyantu, „der Glückliche“, Quddhi-bala war genannt

<sup>1</sup> Das 欽定元史語解, aus dem ich schöpfte, gibt die mongolischen Namen in manischurischer Transcription, in deren Wiedergabe ich mich H. C. VON DER GABELLEN'S anschliesse. Für den Mongolog dürften sich dadurch keine Schwierigkeiten ergeben.

<sup>2</sup> Der vierte Charakter in der chinesischen Transcription ist 拔 und nicht 披.

Gegen, ‚der Weise‘, Hosila Hutuktu, ‚der Ehrwürdige‘, Tub Temur Jiyatu, ‚von Gottes Gnaden‘ etc.

Einige dieser Fehler haben auch Eingang gefunden in Giles' *Chinese Biographical Dictionary* und in Prof. Schulzasi's Besprechung dieses Werkes (*T'oung Pao* VIII, p. 439). Derselbe schreibt: ‚Timur's nephew . . . is correctly called by his mongol name *Kaisun*, which the Chinese transcribed 海山. . . The older pronunciation of 海 was *kai* etc.‘

Swatow, Juni 1899.

E. VON ZACH.



Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1899 bei der Redaction  
der WZKM. eingegangenen Druckschriften.

- BECKER, C. H., Ibn Gharib's Manâqib 'Omār ibn 'Abd-el-'aziz. Berlin 1900.
- BERZENREIMER, Dr. AD. und PERILLWITZ, Dr. W., Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. XXV, 1 und 2. Göttingen 1899.
- BISCHOP, Dr. E., Kritische Geschichte der Talmud-Übersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M. 1899.
- BOHELLI, L., Elementi di grammatica turca osmanli. Mannali Hoepli. Serie scientifica 292—293. Milano 1899.
- BRÄULIE, A., Altägyptische Gewebe. Stuttgart 1900.
- BUHL, D. FRANTS, Die socialen Verhältnisse der Israeliten. Berlin 1899.
- CHEYNE, P. K. and SUTHERLAND-BLACK, L., Encyclopædia biblica, a dictionary of the Bible. Part 1 (A—D). London 1899.
- GEHNER, W., und KUHN, F., Grundriss der iranischen Philologie, I. Bd., 2. Abth., 3. Lief. Strassburg 1899.
- GIBSON, M. D., *Studia Sinaitica* Nr. VII. An arabic version of the acts of apostles and the seven catholic epistles. London 1899.
- GOLDZIEHER, I., Abhandlungen zur arabischen Philologie II. Das Kitâb al-mu'annarin des Abû Hâtîm al-Sîgîstânî. Leiden 1899.
- HAMILTON, F. J., and BROOKS, E. W., The syriac chronicle known as that of Zachariah of Mitylene. Translated into English. London 1899.
- HARTMANN, M., Der islamische Orient. Berichte und Forschungen I. Berlin 1899.
- Hrishikeshâ âstâtri and Siva Chandra Guî, A descriptive catalogue of Sanskrit Manuscripts in the library of the Calcutta Sanskrit College. Calcutta 1899.
- JEREMIAS, N. A., Hölle und Paradies bei den Babyloniern. Leipzig 1900.
- KCSÖS, D. J., Naxreddin Hodsa trefâi. Budapest 1899.
- Al-Machriq, revue catholique orientale bimensuelle. Sciences-Lettres-Arts. Beirut 1899.
- MÖLLER, D. H., Die süd-arabische Expedition der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien 1899.

- NIEBUHR, CARL, Die Amarna-Zeit. Aegypten und Vorder-Asien um 1400 v. Chr. nach dem Tafelfunde von El-Amarna. Leipzig 1899.
- ORRHUMMER, F., Constantinopoli, Abriss der Topographie und Geschichte. Stuttgart 1899.
- PAUTZ, O., Muhammeds Lehre von der Offenbarung. Berlin 1899.
- PRAETORIUS, FR., Das Targum zu Josua. Berlin 1899.
- REINISCH, L., Ein Blick auf Egypten und Abessinien. Wien 1896.
- ROSSINI, Conti C., Ricerche e studi sull' Etiopia. Con due cartine. Roma 1900.
- ROTHSTEIN, Dr. G., Die Dynastie der Lahmiden in al-Hira. Berlin 1899.
- SCHLEICHER, A. W., Somali-Texte. Herausgegeben von L. REINISCH, Wien 1900.
- SMITH LEWIS, AGNES and MARGARET DUNLOP GIBSON, The Palestinian Syrian lectionary of the gospels. London 1899.
- STEIN, Dr. M. A., Notes on the monetary system of ancient Kaśmir. London 1899.
- WINCKLER, A. H., Die Völker Vorder-Asiens. Leipzig 1899.







VIENNA  
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE  
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIII — N<sup>o</sup> 1

PARIS  
ERNEST LEROUX

LONDON  
LUTAC & C<sup>o</sup>

VIENNA, 1899.  
ALFRED HÖLDER  
K. K. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

TURIN  
HERMANN LOESCHER

BOMBAY  
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

OXFORD  
JAMES PARKER & CO.

NEW-YORK  
LEITCH & HUGHES  
(Successors to WATKINS & C<sup>o</sup>)

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,  
L. Reichartshausenstrasse 15.

## **Südarabische Alterthümer** **im kunsthistorischen Hofmuseum.**

Im Auftrage und mit Unterstützung  
des Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. und k. Apostolischen Majestät  
herausgegeben von

**D. H. Müller.**

erhobene Münzen im kaiserlichen Abkamen der Wissenschaften

Mit 14 Lichtdrucktafeln und 28 Abbildungen im Texte.  
Preis: M. 25.—

## **Jahreshefte des österr. archäol. Institutes in Wien.**

Herausgegeben von **Hofrath Prof. Dr. G. Hensdorf.**

Band I, erstes Heft mit 2 Lichtdrucktafeln und 80 Textfiguren.

Band I, zweites Heft, mit 4 Lichtdrucktafeln und 31 Textfiguren.

Band II, erstes Heft mit 118 Textfiguren.

Preis eines Bandes je Heft im Einlage von 24 Druckbogen 47. M. 4.—

## **GRUNDRISS** **der** **altorientalischen Geschichte.**

Von  
**Jakob Krall,**

Erster Theil: **Bis auf Kyrus.**

Preis: M. 5.—

## **Die neugefundenen Lieder des Bakchylides.**

Text, Uebersetzung und Commentar

von

**Dr. Hugo Jurenka,**

Professor der Klassischen Philologie und Griechischen in der kaiserlichen Universität zu Wien.

Preis: M. 7.—

## **Die Tobiaden und die Oniaden** **im II. Makkabäerbuche** **und** **in der verwandten jüdisch-hellenistischen Litteratur.**

Untersuchungen

zur Geschichte der Juden von 220—160 und zur jüdisch-hellenistischen Litteratur

von

**Prof. Dr. Adolf Büchler.**

Preis: M. 7.—

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,  
L. Reichartshausenstrasse 15.



DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

April 1889.

# Vom Mittelmeer zum Persischen Golf

Durch den Haurān  
die Syrische Wüste und Mesopotamien

von

Dr. Max Freiherr von Oppenheim.



Die grosse Säulenstrasse in Palmyra.

**Zwei Bände** gr. 8<sup>o</sup> mit 72 Vollbildern, über 200 Abbildungen im Text  
und folgenden Karten:

Spezialkarte von Syrien und Mesopotamien 1:850 000 nach dem neuesten Material bearbeitet von Richard Kiepert (2 Blätter). — Eine Karte der Verwaltungs-Einteilung des autonomen Bezirkes des Libanon 1:300 000 und eine Uebersichtskarte der Reise des Verfassers.

**Preis des Gesamtwerkes in elegantem Original-Einband M. 20.—**

Band I liegt fertig vor und wird schon jetzt geliefert,

die zu dem Werke gehörende grosse Karte von Syrien wird dem  
zweiten Bande beigegeben, der in den nächsten Monaten erscheint.

Jede Sortiments-Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen, wozu man sich  
des beigegebenen Bestellzettelchen bedienen wolle.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.



Bërüt.

## PROSPEKT.

**D**as vorliegende Werk baut sich auf den Tagebüchern auf, die der Autor im Sommer 1893 während einer Reise von Bërüt durch den Haurân, die Syrische Wüste und Mesopotamien nach Bardûd und dem Persischen Golf geführt hat. Da er aber keine blosse Reisebeschreibung geben wollte, war er bemüht, Land und Leute in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer ethnographischen und religiösen Eigenart zu erfassen. Der Verfasser hat die reichhaltige Litteratur, welche Geschichte und Geographie von Syrien und Mesopotamien behandelt und welche neben klassischen griechisch-römischen Autoren und Werken eingeborener Geographen und Historiker, sowie moderner arabischer Chronisten, eine ganze Reihe älterer europäischer Reisewerke und sehr zahlreiche moderne wissenschaftliche Arbeiten umfasst — die zum Teil in schwer zugänglichen Zeitschriften verstreut sind — eingehend studiert und von Fall zu Fall darauf hingewiesen.

Die dem Buch beigegebenen Karten sind von Herrn Dr. Richard Kiepert gezeichnet, der damit ein kartographisches Gesamtbild von Syrien und Mesopotamien giebt, für welches ausser den Ergebnissen



der Reise des Verfassers auch die übrigen bisher veröffentlichten Resultate der geographischen Wissenschaft über jene Gebiete, sowie zahlreiche bisher unedierte Manuskriptkarten verwertet sind.

Der erste Teil der Darstellung umfasst den Weg von Bérüt durch den Haurän und die dahinterliegende, fast noch ganz unbekannte Steinwüste il Harra, welche Herr v. O. von Sali bis Dumér auf einer neuen



Der Jupitertempel von Baalbek.

Route durchkreuzte, wobei es ihm gelang, die Şafâvulkane zu besteigen (Kap. I—VI). Der zweite Teil führt von Dumér zunächst nach Karjeten durch ebenfalls bisher noch unbekanntes Terrain und dann über Palmyra durch die Syrische Wüste nach Dér ez Zör am Euphrat (Kap. VII bis IX). Hiermit schliesst der erste Band.

Der zweite Band enthält den dritten Teil der Reise und bildet die zum grossen Teil neue Route durch Mesopotamien, an den Flüssen Chabür und Ġargar entlang nach Nesibin, zu dem damals nördlich des

## DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

Singar lagernden Schammarschëch Färis und weiter durch die mesopotamische Steppe nach Mosul (Kap. X bis XIII). Der vierte und letzte Teil umfasst die Flossfahrt den Tigris stromabwärts nach Bagdad und die Fahrt nach Basra und durch den Persischen Golf (Kap. XIV bis XVIII).



Hausfrauen (Schëch Husen II. Atrash).

Der Verfasser hegt die Hoffnung, dass sein Werk als Beitrag zur Kenntnis des heutigen Syrien und Mesopotamien einer nachsichtigen Aufnahme begegnen werde.



# INHALT.

## I. BAND.

### I. Kapitel. Bërut und das Libanon-Gebiet.

Die Stadt Bërut. — Strassenleben. — Hautil. — Geschichte von Bërut. — Der Hafen. — Nach Gûzijs. — Die syrische Bevölkerung. — Religionen und Sekten in Syrien. — Missionen. — Schulbildung. — Die christlichen Syrier. — Die Auswanderung. — Die arabische Presse. — Französische Sprache in Syrien. — Frankreich und die Maroniten. — Sonstige internationale Beziehungen. — Deutsche in Syrien. — Handel und Schifffahrt. — Syrische Eisenbahnen. — Der Schienenweg Bërut-Damaskus. — Libanon und Anti-Libanon. — Syrische Sommerfrischen. — Jit id Dîa, die Sommerresidenz des Libanon-Gouverneurs. — Ba'akîn und Dêr il Kûmar. — Das Règlement organique des Libanon-Besitzes: Verwaltung, Gerichtsverfassung, Finanzen, Militär. — Mein Aufenthalt in Bërut 1893. — Mit der Diligence nach Schâtîr. — Syrischer Weinbau. — Ba'albek. — Im Hause des Hâblî Pascha Mu'în. — Ankunft in Damaskus.

### II. Kapitel. Damaskus und Aufbruch zur Reise.

Die Lage der Stadt. — Geschichte von Damaskus. — Alte Baudenkmäler. — Die Häuser und ihr Inneres. — Europäischer Einfluss. — Basare und Chane. — Damaskus als Sammelplatz der Pilgerkarawanen. — Gewerblasse. — Handel. — Die Gärten. — Einwohnerzahl. — Christen und Muhammedaner. — Europäische Kolonien. — Kleidung und Strassenleben. — Der wilde Hund. — Erholungsstätten. — Genussmittel im Orient. — Schêch Seïd il Gûdî. — Bruderschaften in der arabischen Türkei. — Verwaltung und Garnison. — Die Umgebung. — Organisation meiner Karawane. — Mein Personal. — Die Wasserfrage. — Sonstige Ausrüstungsgegenstände. — Der Aufbruch. — Mit der Eisenbahn nach Schêch Miakîn. — Ungünstige Nachrichten. — Ankunft im Zeltlager.

### III. Kapitel. Der Haurân und seine Bauten.

Haurân als geographischer und politischer Name. — Die Haurân-Ebene (Nahr) — Der Gebel Haurân. — Die Trachone. — Die Lejjâ. — Die Harra und die Dîret il Tûllî. — Die Städtewüste des Haurân. — Geschichte des Haurân. — Höhlenbewohner. — Jemenische Einwanderer. — Tanûchiden, Gafniden, Râssaniden. — Roms Oberhoheit, die Aera Bostrensis. — Die Sassaniden im Haurân. — Die muhammedanische Invasion. — Die zweite Blütezeit des Haurân zur Zeit der Kreuzfahrer. — Gänzliche Verödung. — Die Neubestellung durch die Drusen. — Die Haurânbaute. — Vermischung

# DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

griechisch-römischer Kunst mit jemenischen Gedanken. — Babylonisch-assyrische Anklänge. — Persische Einflüsse oder selbständige Weiterentwicklung. — Syrien und der Haurān als Wiege der arabischen Kunst.

## IV. Kapitel. Die Drusen und ihre Geschichte.

Allgemeine Charakteristik der drusischen Religion und des Drusenvolkes. — Ethnographische Stellung. — Die Litteratur. — Mündliche Mitteilungen eines gebildeten Drusen als Quelle der folgenden Darstellung. — Einzug der süd-arabischen Hireser unter Emir 'Aus in Syrien. — Emir Arslān führt seine Leute in den Libanon, in das Gebiet der Marditen. — Weitere arabische Einwanderungen. — Tenūch, 'Alem id Din, Ma'n. — Nichtarabische Zuzüge: Ġumblāq, 'Amūd, Nakad. — Der Stammbaum der Arslān. — Der Mangel einer Erbfolgebestimmung als Grund der Auflösung des Reiches Muḥammeda. — Die Kämpfe der Omayyaden und der Abbasiden. — Die Stellung der Perser. — Sektenbildung in Persien. — Die Inkarnationstheorien und der Chalif Maḥmūd. — Die Zindik. — Die Idee des Mahdi. — Isma'īlier. — 'Abdallāh ibn Maḥmūd. — Sein Lehrsystem. — Flucht aus Persien und Festsetzung in Salamiya in Syrien. — Ḥamdān der Karmat ibn Ahmed. — Sa'id Obeidallāh ibn Mahdi begründet die Herrschaft der Karmaten in Nordafrika. — Salamiya von den Abbasiden aufgehoben. — Karmatische Beduinen suchen Zuflucht im Libanon. — Laḥes in Bahrein, Sitz des Karmatentums. — Zusammenstoß der Fatimiden und der Bahreiner. — Die Chalifen Mo'izz und 'Aziz. — Der Chalife Ḥākim, der Wiederbeleber des Isma'īliertums. — Sein Priester id Durazil flüchtet nach Syrien und findet am Wādī ḥ Tem die ersten Anhänger. — Hamza. — Der Alte vom Berge und die Assassinen. — Die Nuseirer. — Die Drusen. — Statistik. — Das drusische Religionsystem. — Beziehungen zum Islam. — Drusische Moral. — Feudalsystem. — Familien und Kasten. — Die Tracht. — Die Geschichte des Libanon. — Die Ma'n. — Die Schihāb. — Faḥr id Din I., Korkmas und Faḥr id Din II. — Ka'isi und Jemeni. — Die Schlacht bei 'Aindāra, Auswanderung der jemeni nach dem Haurān. — Jazbeki und Ġumblāq. — Die ägyptische Invasion. — Emir Beṣṣir Schihāb I. — Zweimalige Flucht nach Egypten. — Aufstand und Ende des Beṣṣir Ġumblāq. — Muḥammed 'Alī wird Herr in Syrien. — Aufstand der Haurāndrusen. — Das Ende der ägyptischen Herrschaft in Syrien. — Emir Beṣṣir Schihāb wird nach Malta gebracht. — Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Drusen und Maroniten. — Emir Beṣṣir Schihāb II. — Kämpfe zwischen Christen und Drusen. — Verwaltungsreform im Libanon. — Der französische Generalkonsul und der maronitische Patriarch. — Die Blutbäder in Hāsbejā und Dēr il Kamar. — Die Intervention Europas, die Neuordnung der Dinge im Libanon. — Neue Parteibildungen, Schaḥrāwī und Šamādī. — Frankreichs und Englands Stellung zur syrischen Frage. — Die Haurāndrusen. — Plünderung von Baṣr il Harīrī. — Erstes Eingreifen der Türkei und Verwaltungsreform im Haurān. — Schihāb il Atrāsch. — Die Belagerung der Türken in Mezzā'a. — Generalpardon und neue Empörung. — Die Kassāra und die Zarrāba. — Die Mission Edhem Pašhas. — Die Schlacht bei Kīrāte. — Umgestaltung der Verwaltung und Demütigung der Drusen. — Die Schlacht bei 'Ijūn. — Die Belagerung von Suwēdā. — Die Aufregung in Damaskus. — Der Kampf am Tell il Hadīd. — Der Fall Suwēdā. — Die Schlacht am Tell il Kūfūb. — Der Fall von Schuḥba. — Unterwerfung der Drusen. — Gegenwärtiger Zustand im Haurān.



## V. Kapitel. Durch das Haurān-Gebirge (Gebel id Drūz).

Buse il Hariri. — Il Merra'a. — Soweda. — Ibrahim Pascha il Atrach. — Ein Festmahl bei den Drusen. — Il Kanawūt. — Iro. — Gemerrin. — Boyrā Eski Schām. — Salchad. — Schēch Muhammed il Atrach. — Rōmerstrassen. — Sālī. — Die Nekropole bei Sālī.

## VI. Kapitel. Harra und Safā.

Europäische Forschungsreisende in der Rabbe. — Die Kīāt. — Aufbruch von Sālī. — Sa'ne. — Der Eintritt in die Harra. — Die Wasserfälle il Hafne. — Die Šīb. — Ein Zwischenfall. — Ein Zusammenstoß mit den Kūt. — Friedliche Lösung. — Nemāra. — Schēch Serūk. — Die Rabbe. — Im Zeltlager der Kūt. — Die Besteigung der Safāberge. — Die Chuschbe. — Talūl il Safā. — Die Zūnā. — Niederlassungen auf der Safā. — Flora und Fauna. — Kaer il Aljaš. — Schlechte Gastfreunde. — Neue Schwierigkeiten. — Der Aufbruch aus der Rabbe. — Der Bīr Umm il Rāhl. — Der Gebel Sūs und seine Ruinen. — Der östliche Trachon. — Ankunft in Dumēr.

## VII. Kapitel. Von Dumēr nach Palmyra.

Dumēr. — Tempel. — Nördlichste nabatäische Inschrift. — Wästenpest. — Abschied von Dahlān. — Durch die »Thalmuldes des Humūd. — Il Makšūra. — Chne Abū'sch Schāmūt. — Chne und Kischas in der Wüste. — Der Zubēle-Brunnen. — Abū 'l Hajājā. — Das Gebirge zwischen Dumēr und Palmyra. — Die Vulkane il 'Abd wīl 'Abde. — Der Razu um Hufejir. — Il Kašjetū. — Das Wüstenachloß Kaer il Hēr. — 'Ain il Bēdā. — Sandsturm. — Das Gräberthal von Palmyra.

## VIII. Kapitel. Palmyra.

Der Name Palmyra »Tadmur. — Die Lage und die Entstehung der Stadt. — Palmyra als Centrum des Transithandels der Syrischen Wüste. — Wohlstand und Bürgersinn. — Trachten der alten Palmyrenen. — Thronsgel und Inschriften. — Sprache und Einwohnerschaft. — Die Stellung Palmyras zu Rom. — Hairanes I., Odenath I., Hairanes II., Odenath II. — Kämpfe der Römer und Palmyrenen gegen den Perserkönig Sapor. — Die Glanzzeit Palmyras. — Die Königin Zenobia. — Ihre Abstammung und Persönlichkeit. — Kämpfe mit Rom. — Kaiser Aurelian. — Niederlage Zenobias in Egypten. — Die Schlacht in der Ebene von 'Amk. — Zenobias Flucht. — Belagerung und Fall Palmyras. — Zenobias Demütigung und Ende. — Palmyra wird christlich. — Der Einzug des Islam. — Palmyra bei den arabischen Geographen des Mittelalters. — Wiederentdeckung der Oasenstadt durch europäische Reisende. — Die Ruinen von Palmyra. — Die Skalenalleen und der Sonnentrupel. — Die Gräbtürme. — Mäulen. — Das Kal'at Ihu Ma'n. — Quellen und Brunnen. — Das moderne Tadmur.

## IX. Kapitel. Von Palmyra durch die Syrische Wüste zum Euphrat.

Aufbruch von Palmyra. — Der Salzee. — Der Hamūd. — Höhenzüge im Hamūd. — Kerk. — Sachne. — Il Mabfūr. — Eine Karawane in der Steppe. — Fata Morgana. — Il Gabūgib. — Ankunft in Dēr ez Zūr am Euphrat. — Dēr ez Zūr einst und jetzt. — Der Verwaltungsbezirk von ed Dēr. — Strassen, Kirchen, Chane. — Der Mutesarrif Šālīb Pascha. — Nāfira und Gird.



Syrisches Paar in Damaskus.

## BESTELL-SCHEIN.

Herrn \_\_\_\_\_

bitte ich hiermit um Zusendung von

Expl. **Max Frhr. von Oppenheim, Vom Mittel-  
meer zum Persischen Golf.**

2 Bände in elegantem Originalband M. 20.—.

Band 1 ist erschienen, Band 2 und die grosse Karte von Syrien ist nach Erscheinen nachzuliefern.

(Verlag von DIETRICH REIMER (Ernst Vohsen, Berlin.)

(Ort und Datum, genaue Adresse)

(Name)



# Contents of Nro. 1.

	Page
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen, von G. KAMPFMEYER . . .	1
Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Südras, von L. GOLDSCHMIDT . . .	23
Das Melchilidra bei Sabaudia und Baku, von W. CARTELLINI . . .	57
Heilmittelnamen der Araber (Schluss), von MORITZ STRICKSCHNEIDER . . .	73
Ueber das <i>va-ine</i> (Fortsetzung), von BERTHOLD LAUFER . . .	95

## Reviews

G. JACOB, <i>Zur Grammatik des Palyur-Turkischen</i> , von W. BARN . . . . .	110
JOSPH DALLMANN & J. BODDIN, <i>Das Culturbild des Ostens</i> , von L. v. SCHNORR . . .	113
M. A. STEIN, <i>Detailed report of an archaeological tour with the Bazar-pah-pah</i> , von L. v. SCHNORR . . . . .	116

## Miscellaneous notes.

Wurzel <i>du-ghat</i> im Rigveda, von L. v. SCHNORR . . . . .	119
---------------------------------------------------------------	-----

Hierzu eine Beilage von DIETRICH REIMER (KUNST VORLESER) in Berlin.



VIENNA  
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE  
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIII — Nos. 2 AND 3

VIENNA, 1899.

PARIS  
ERNEST LEROUX

ALFRED HÖLDER

2, RUE DE LA BIBLIOTHÈQUE-ROCHETTE

OXFORD  
JAMES PARKMAN & CO.

LONDON  
LUCAS & CO.

TÜBINGEN  
HERMANN LOESCHER

NEW-YORK  
LEWIS & BLISSMAN  
(formerly H. SCHUBERT & CO.)

ROMBAI  
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

**REUTHER & REICHARD, VERLAGS-BUCHHANDLUNG IN BERLIN W. 9.**

*Bücher erschienen:*

- RIETSCHEL, Dr. G.**, ord. Prof. u. k. öffentl. Lehrer: **Lehrbuch der Liturgik**. I. 166 Lehren vom Gemeindegottesdienst. gr. 8<sup>o</sup>. XII, 609 Seiten. M. 11. —, geb. M. 12.50
- PRAETORIUS, FR.**, ord. Prof. u. k. öffentl. Lehrer: **Das Targum zu Jona in jemenischer Uebersetzung**. gr. 8<sup>o</sup>. VIII, 48 Seiten. M. 3. —
- BROCKELMANN, DR. C.**, Privatdoz. u. k. öffentl. Lehrer: **Syrische Grammatik mit Literatur, Chrestomathie und Glossar**. 8<sup>o</sup>. XIII, 110 und 100 Seiten. ord. M. 7. —, geb. M. 7.80
- STRACK, J. HERM. L.**, ord. Prof. u. öffentl. Lehrer: **Hebräische Grammatik mit Übungsbuch**. Siebente, sorgfältig verbesserte und vermehrte Auflage. 8<sup>o</sup>. XVI, 276 Seiten. M. 8.80, geb. M. 1. —
- RICKERT, DR. H.**, ord. Prof. u. k. öffentl. Professor f. d. **Fichtes Atheismusstreit und die Kantische Philosophie. Eine Säkularbetrachtung**. gr. 8<sup>o</sup>. IV, 39 Seiten. M. —.80

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,  
L. Rothenturmstrasse 13.

**Wörterbuch der Bedaue-Sprache**

von Leo Reisch.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.  
Preis 16 M.

*Verlag erschieint von Arnold von Veitmann*

**Die Saho-Sprache. Die Bilin-Sprache.**

I. Band: **Texte der Saho-Sprache.**

II. Band:

II. Band: **Wörterbuch der Saho-Sprache.**

**Wörterbuch der Bilin-Sprache.**

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis I. Band 8 M., II. Band 24 M.

Preis 30 M.

**Ein Blick auf Aegypten und Abessinien.**

Inauguralvortrag, gehalten am 26. October 1896,

Preis 60 Pf.

**Manuel de la langue Tigrä**

parlée au centre et dans le nord de l'Abyssinie

par J. Solrethier,

professeur de la Linguistique de la Mission de l'Institut National de l'Université de Paris.

Preis 6 M.

II. Textes et vocabulaire. — Preis 8 M.

**Lingua Afar nel nord-est dell' Africa.**

(Grammatica, testi e vocabolario)

per Giovanni Colla.

Preis 5 M.

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,  
L. Rothenturmstrasse 13.



IMPORTANT  
JAPANESE  
\* ART \*  
PUBLICATIONS

PROBSTHAIN & CO.,  
*Oriental Bookellers and Publishers,*  
14, BURY STREET, LONDON, W.C.



## SELECTED RELICS OF JAPANESE ART.

Edited by S. TAJIMA. Vols. I. to X. In Folio.

Each volume, £2. 10s. *net*.

**J**APANESE ART was developed side by side with the Buddhist religion, and therefore Nara and Kyoto were the fountain heads of art as well as of religion.

The enterprise of publishing some of the notable art relics enshrined in these sacred spots has been welcomed by the authorities of the chief Buddhist Temples. Co-operation has been promised by them and free access to their sacred treasures has been granted.

In preparing these illustrations, the process peculiar to Japan of printing from wood in colour, and also fine collotype reproductions have been used. Attached to each plate is an explanatory note on the history, subject, author, owner, and date of each specimen.

The series will comprise the whole period of the development of Japanese Art from its infancy in the time of Suiko, to its full maturity at the end of the Tokugawa era, and these volumes will serve as the best guide for the study of Japanese Art extant.

Ten volumes have been issued. Ten more, in quarterly instalments, at the same price, will complete the work.

## MASTERPIECES SELECTED FROM THE KORIN SCHOOL. Edited by S. TAJIMA.

(The Most Attractive and Decorative Art Work in the Far East.) Vols. I. and II. Folio. In Silk Cover.  
Each volume, £3. 10s. *net*.

KORIN OGATA was a great artist of the last part of the 17th Century, who displayed eminent and matchless genius both



in his pictures and in his decoration on gold-lacquer. Mr. William Anderson bestows high praises upon Kōrin, saying that the decorative quality of his designs leaves him without peer; and that Kōrin's influence upon decorative art in general was beneficial and permanent.

About 200 Masterpieces have been selected for reproduction. Five volumes will complete the series, and each volume will contain about 30 Plates. Vols. I. and II. are issued, and the remaining 3 volumes will be completed shortly.

In this publication either coloured woodcuts or fine collotypes prepared by specialists are used. The illustrations are so skilfully and delicately finished, that these reproductions may easily be mistaken for originals.

The present publication will be of inestimable value to pictorial artists and industrial designers, since it will contain hundreds of different pictures and decorations in lacquer-ware.

**MASTERPIECES BY JAKUCHU**, with Biographical Sketch of the Artist by S. TAJIMA. Folio, 30 Plates, Silk Cover. 1904. £7. 10s. net.

Jakuchō Itō (1721-1800), a contemporary of the famous Ōkyo, the founder of the Maruyama School, was one of the most celebrated artists of Japan. His chief skill lay in life-like sketches of birds and flowers, but he is especially known as a painter of cocks and hens. They are considered to be the best representatives of Jakuchū's productions.

The special style of Japanese binding will be a very attractive feature.

The permission of the Imperial Household to photograph these *Kadenmono* has been granted to the artists engaged in the reproductions.

---

### Other Publications on the Far East.

**ASAKAWA, K.**—(Ph. D.)—Early Institutional Life of Japan. A study in the reform of 645 A.D. 8vo., pp. vi. 355. Cloth. 10s. net.

**CHINESE CLASSICS.** Chinese Text, with French and Latin Translations by COUVREUR. 4 Vols. in 5. £4. 17s. net.

PROBSTHAIN & CO.

**EAST OF ASIA MAGAZINE.** A Non-political Illustrated Quarterly. Yearly Subscription, post free, 17s. 6d. net. Vols. 1.—III. published.

**KOREA REVIEW.** Vols. 1. to IV. £2. 8s. net.  
This Review contains the only complete History of Korea.

**LACOUPERIE, T. de.** Early History of the Chinese Civilization. 2s. 6d. net.

**MATEER.** Mandarin Chinese Lessons. 2 Vols.  
New Edition, half-bound, 1903. £1. 12s. net.

**MAYERS, Wm. F.** Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers. Fifth Edition (in the Press). 15s. net.

**TAKAKUSU, J.** Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents. Cloth. 10s. 6d. net.

---

I Tsing, a Record of the Buddhist Religion, translated. 14s.

**WYLIE, A.** Notes on Chinese Literature. Second Edition. 15s. net.

**ZOTTOLI.** *Cursus Literaturæ Sinicæ*, 5 Vols. £5 net.

---

*The following CATALOGUES of ORIENTAL BOOKS  
have been issued.*

Probsthain's Oriental Catalogue, No. I., 1320 Nos.

" " " II., 2557 Nos.

" " " III., India, Indian Languages, 2088 Nos.

" " " IV., The Far East, 1076 Nos.

" " " V., Egypt, 507 Nos.

" " " VI., The Far East, Second Part, 1289 Nos.

---

14, Bury Street (Near the British Museum), London, W.C.



# Contents of Nos. 2 and 3.

Somali-Studien, von KURT BERNHOLD . . . . .	127
Ueber das <i>wa-zer</i> (Schluss), von BREINHOLD LAUTER . . . . .	139
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen (Schluss), von G. KAMFFMEYER . . . . .	227
Der toleaische Sprachtext eines Huchlberstung, von Dr. G. BUCKELL . . . . .	231
A peep into the sixty-years' cycle, by RAILLAMA HAMAKIENSA HAIL- GAWATA . . . . .	257

## Reviews.

HARRY JAMESON, <i>The Greek Commonwealth</i> , von MAXIMILIAN BOTTEN . . . . .	265
G. JESS, Dr., <i>Basaneth's Buch über die Gymnasien nach der Ausgabe von</i> <i>H. Diersenroth und dem Charakter der Schrift überaus und richtig und</i> <i>mit Lösungen von Schrift und anderen Commentaren versehen</i> , von R. GERTZ . . . . .	276
THOMAS GUTHRIE, <i>Abhandlungen zur arabischen Philologie</i> , von TH. NOLDE . . . . .	279
ALFRED HILFENBERG, <i>Volksliche Mythologie</i> , von L. v. SCHNITZER . . . . .	287
A. DOLLEMAN, <i>Das Seefahrtstheorie und dessen persönliche Nachbarn</i> <i>schaffen zur seefahrtlichen und seefahrtlichen Zeit</i> , von WILHELM THOMSEN . . . . .	291

## Miscellaneous notes.

Armenisch <i>Isagoge</i> zur Bauernzeit. — Arabische Schreibungen im Persischen. — Aethiop. <i>ḡḡḡ</i> und <i>ar. ١٢٢</i> , von MAXIMILIAN BOTTEN . . . . .	296
Wardel da <i>genen</i> v. <i>uph</i> <i>ansehen</i> , <i>anlegen</i> im Kithaka und in der Ka- piethala Schrift, von L. v. SCHNITZER . . . . .	297
The numeral <i>A<sub>2</sub></i> in the codex archetypus of the Bujatamagist, von M. A. STUBB . . . . .	298
Erläuterung . . . . .	301



VIENNA  
ORIENTAL JOURNAL

REVUE

VI

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

VOL. XIII — No 4

---

VIENNA, 1890.

PARIS  
ERNEST LEROUX

ALFRED HÖLDER

OXFORD  
JAMES PARKER & CO.

K. B. & W. VON UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG

LONDON  
LUXAC & CO.

TURIN  
HERMANN LOESCHER

NEW-YORK  
LEONARD BLOCHNER  
(formerly of NEWBURY & CO.)

BOMBAY  
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

Sachk. studien:

**Dr. A. W. Schleichers**

## SOMALI-TEXTE.

Mit Unterstützung der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien  
herausgegeben von

**Leo Reinisch.**

Preis: gebunden 4 M.

Philos. erschienen von Leitzner

## Wörterbuch der Bedauye-Sprache.

Mit Unterstützung der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.

Preis: 10 M.

## Die Saho-Sprache. Die Bilin-Sprache.

I. Band: Texte der Saho-Sprache.

II. Band: Wörterbuch der Saho-Sprache.

Mit Unterstützung der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.

Preis: I. Band 4 M., II. Band 24 M.

II. Band.

Wörterbuch der Bilin-Sprache.

Mit Unterstützung der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.

Preis: 20 M.

## Ein Blick auf Aegypten und Abessinien.

Inaugurationsrede, gehalten am 26. October 1896.

Preis: 60 Pf.

## Manuel de la langue Tigraï

parlée au centre et dans le nord de l'Abyssinie

par J. Schreffer.

Extrait de la Commission de la langue Tigraï, Commission instituée par le Gouvernement de l'Empire d'Éthiopie.

Preis: 6 M.

II. Textes et vocabulaire. — Preis: 4 M.

## Lingua Afar nel nord-est dell' Africa.

Grammatica, testi e vocabolario.

per Giovanni Colonna.

Preis: 8 M.

Unter der

## orientalischen Sprachstudien

seit dem XIII. Jahrhunderte

mit besonderer Rücksicht auf Wien.

Inaugurationsrede

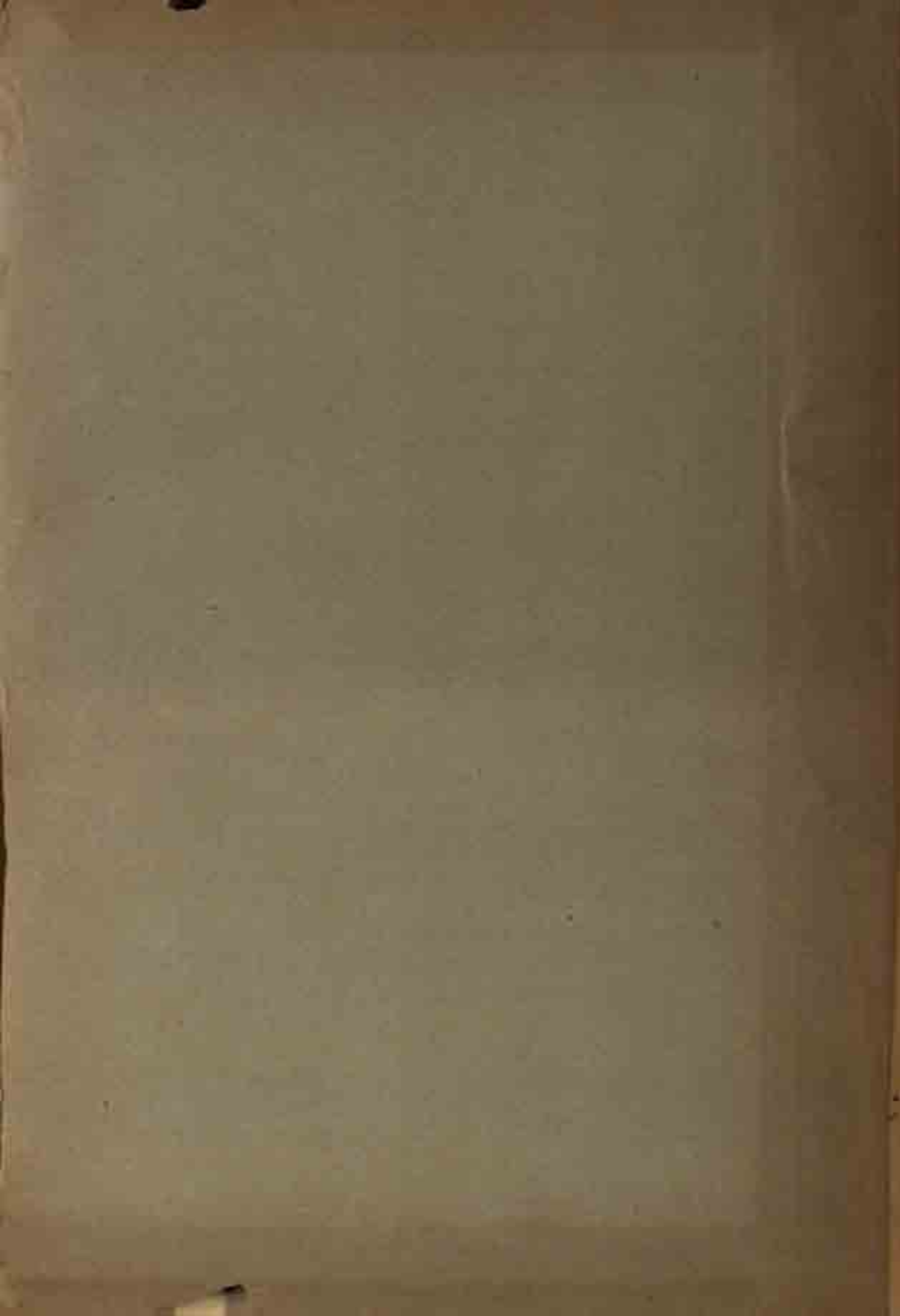
gehalten am 17. October 1899

von

**Dr. Wilhelm Anton Neumann,**

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Preis: 1 M. 60 Pf.



Contents of No. 4.

Herz, Ernst und Adolf, <i>Antiquar. bei Paulsen</i> , von RICHARD GIERKE . . .	207
Die Dänen des Carolingismus, von THOMAS LITZKE . . . . .	208
Hagen, von ALBERT HILDEBRANDT . . . . .	210
Hahn, Rudolf, von LOUIS GILBERT . . . . .	225
Ein Gemälde des Königs des Westphalenland, von F. W. SCHMIDT . .	226
Fe-Trostwerke, Abgabe der Aufsichtspflicht, von Dr. ADOLF HARTMANN .	241
Kann geographische Unschärfe, von PAUL KERNER . . . . .	255
Die geographische Karte des Antike nach der Vermutung, von D. H. .	261

## REVIEWS

J. Diers, <i>Die Kiefer-Sagittale (Leptacanthus del. B.) unter optischen und mikroskopischen, von M. Müller, Berlin</i>	27
W. H. Müller, <i>Die Leptacanthi der Kiefer-Sagittale, von J. K. Müller</i>	95
Von J. Müller, <i>Beiträge zur Kenntnis der Kiefer-Sagittale, von H. Müller, Berlin</i>	28

## Microflavivirus tigris

[illegible]

1894, the *Reise in Ost-Schlesien*, Buchhandlung und Antiquariat  
in Leipzig.



吾生也有涯而知也無涯

Probsthain's Oriental Catalogue  
No. IV.

THE  
FAR EAST

CHINA—JAPAN—THIBET.



PROBSTHAIN & Co.

Oriental Booksellers,

14, BURY ST., BRITISH MUSEUM,  
LONDON, W.C.

1904.

# CONTENTS.

	PAGE		PAGE
Periodicals . . . . .	1-3	Japan. History, Travels, etc. . .	36-34
Chinese Grammars and Dictionaries . . . . .	3-7	Japanese Texts and Translations . . .	34-36
China. History, Geography, and Religion . . . . .	7-24	Korea . . . . .	36-37
Chinese Texts and Translations . . . . .	24-29	Tibet, Mongolia, Manchuria. History and Travels . . . . .	37-39
Japanese Grammars and Dictionaries . . . . .	29-30	Tibet, Mongolia, Manchuria. Grammars, Dictionaries, Texts . . .	39

**P**ROBSTHAIN & CO., Oriental Booksellers and Publishers, desire to draw attention to their extensive collection of Oriental Books. The following catalogues have been issued:—

**No. 1. ORIENTAL CATALOGUE.** 1320 Numbers.

**No. 2. ORIENTAL CATALOGUE.** 1231 Numbers.

**No. 3. INDIA AND INDIAN LANGUAGES.**  
2088 Numbers.

**No. 4. THE FAR EAST (China, Japan, Tibet).**  
1076 Numbers.

*Catalogues 2 to 4 still to be had on application.*

Monthly List of English and Foreign New Publications supplied gratis.

*In preparation are—*

**No. 5. EGYPT.**

**No. 6. MUSULMAN CATALOGUE** (Arabic, Persian, Turkish).

Books sent to all parts of the World.

Circulation of our Catalogues amongst Friends will greatly oblige.

***Oriental Books and Libraries purchased at any time.***

## PROBSTHAIN & CO.,

Oriental Booksellers and Publishers.

**14, BURY STREET, LONDON, W.C.**

## Fourth Catalogue of Valuable Books:

(OFFERED FOR SALE BY

PROBSTHAIN &amp; CO.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14, BURY STREET, BRITISH MUSEUM, W.C.

## PERIODICALS.

- 1 *Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes*.—Herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Vols I. to XI., complete set. Leipzig, 1859-1902 £18

- 2 *Anglo-Japanese Gazette*.—A Monthly Review devoted to the Commercial and Social Interests of Great Britain and Japan, Vols I. to III., 4to. London, 1901-3 21s

Continuation can be supplied as issued.

- 3 *Asiatic Annual Register, or a View of the History of Hindustan*, for the years 1799 to 1800 (History, Politics, Literature), in 12 vols, roy. 8vo, half bound. London, 1810-11 £3 3s

- 4 *Asiatic Society of Bengal, Journal*, Vols I. to XIV., from the beginning to 1845, in numbers and volumes, 8vo. Calcutta, 1832 to 1845 £28

Missing in our set are Nos. 3, 17, &amp; 18.

The early volumes of this Journal are extremely scarce, they contain many valuable articles on all subjects connected with the East, by the best known Oriental Scholars.

- 5 — The same, Vols III. to XIV. Calcutta, 1834-1845 £18

Messrs. Probsthain and Co. possess besides a number of various parts and volumes, which can be sold at various prices. The best opportunity presents itself to make up sets.

- 6 — The same, Vols 39 to 71, half bound, and a few vols in Nos. Calcutta, 1879 to 1902 £45

- 7 — The same, Proceedings, a complete set, 1869 to 1902, roy. 8vo, half bound. Calcutta, 1869 to 1902 £18

- 8 *Atlas Classica*, being a collection of Maps of the Countries mentioned by the Ancient Authors, both Sacred and Profane, 4to, 53 maps, London, 1808-6s

- 9 *Bombay Geographical Society, Transactions*, Vols VI., VII., X., XIII., XVIII., roy. 8vo, with numerous coloured maps. Bombay, 1844-68 £1 18s

- 10 *Bombay Geographical Society*.—Proceedings, 1838, May, August, Nov. 1839, February and May, 1840, May, August to November 25s

Very scarce, contains numerous valuable articles.

- 11 *Chinese Recorder and Missionary Journal*, edited by J. Doolittle, Vol III., 8vo, bds. Foochow, 1871 12s

- 12 — The same, Vols III. to VII., IX. to XII., XIV., XV., XVIII. to XXVIII., bound. Foochow & Shanghai, 1871 to 1897 £17 17s

A scarce and valuable set, with contributions by Edkins, Doolittle, &amp;c.

- 13 *Chinese Repository*, Vol I., roy. 8vo, pp. VI., 512. Canton, 1833 £2

Contains many valuable articles by the best early Chinese Scholars, very scarce.

- 14 *China Review, or Notes and Queries on the Far East*, edited by N. H. Dennis, Vols I. to IV., as issued. Hongkong, 1872 to 1875 £4 4s

Out of print and rare.

- 15 — The same, Vol XXII. Hongkong, 1898 17s 6d

- 16 *East of Asia Magazine*.—A Non-political Illustrated Quarterly, Vols I. to II., in 8 parts, large 8vo, with illustrations, partially coloured. Shanghai, 1902-3 £1 12s

- 17 *Geographical Congress*.—Report of the Sixth International Congress held in London, large 8vo, pp. XXXVI., 790, 84, 190, with maps and illustrations, cloth. London, 1896 12s

Articles on India, China, Africa, Australia.

- 18 *Geographical Magazine*, edited by Clements R. Markham, Vols I. to V. (all issued), large 8vo. London, 1874-78 £1 12s

Contains a large number of original articles, with maps, scarce set.

- 19 *Geographisches Jahrbuch*, begründet durch Behm, Vols I. to XXV., 8vo. Gotha, 1866-1902 (pub. £18) £12



- 19 **Journal Asiatique**, ou recueil de mémoires d'extraits et de notices, relatifs à l'histoire et à la littérature des peuples orientaux, 1863 à 1871, 8vo. Paris, 1874-1876 £5 3s  
Various other parts to be had (from 1872 to 1876, 1884, 1886).
- 20 **Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society**, New Series, Vols I. to XXIV., complete in numbers as issued. Shanghai, 1864 to 1890 £12 12s
- 21 — The same, Vol XXI., complete: Vol XXII., Nos. 1 and 2; Vol XXIII., No. 3; Vol XXIV., complete, roy. 8vo, in numbers as issued. Shanghai, 1886 to 1890 £1 18s
- 22 — The same, Vol XXI., Nos. 3 & 4 7s 6d
- 23 **Journal of Civilization**. — Christian Missionary Civilization, its Necessity, Progress, and Blessings, imp. 8vo, pp. 436, illustrated, half bound. London, 1842 6s  
Only one volume was published, it contains articles on China, Japan, India, Australia.
- 24 **Journal of the East Indian Archipelago and Eastern Asia**, edited by J. R. Logan, Vols III., IV., V., roy. 8vo. Singapore, 1849-51 £3
- 25 — The same, Vol I., No. 2; III., Nos. 1, 2, 4, 5, 6, 9 to 12; IV., Nos. 2 to 12; V., Nos. 1, 5, 7, 10, 11; VI., No. 1; VII., Nos. 2, 3; VIII., 5, 6, 13, New Series, Vol I., Nos. 1, 2; Vol II., Nos. 1, 2, 4  
The numbers sold at various prices. This valuable and rare Journal contains numerous articles on History, Geography, Ethnology, &c., as well as Grammars of the Far East.
- 26 **Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society**, Old Series, Vol I., in 3 Numbers, and Vol II., No. 1, all bound in 1 £1 10s  
Very scarce. The first number was issued under the title, Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society.
- 27 **Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society**, New Series, Nos. 1 to 8, 10 to 13, 15, 16, 17, in 2 parts, 8vo. Shanghai, 1865 to 1882 £6  
A scarce collection, contains numerous valuable contributions.
- 28 **Korea Review**, edited by H. B. Hulbert, Vols I. to III., 8vo. Seoul, 1901-3 £1 10s  
Continuation can be supplied as issued.
- 29 **Mémoires de la Société Sino-Japonaise et Océanienne**, publiés par L. de Rosny, 10 vols, 8vo, with plates. Paris, 1877-91 £5 12s
- 30 **Missionary Register and Record**, vols. 1817 to 1821, 1823 to 1833, and 1837, half bound, 8vo. London £2 3s  
A valuable collection on Missions in China, and the East in general.
- 31 **Orientalische Bibliographia**. — A complete set, Vols I. to XV., 8vo. Berlin, 1887-1902 £9 3s
- 32 — The same, Vols V., VII., VIII. £1 10s  
Complete sets are now scarce.
- 33 **Oriental Congress**. — Congrès Provincial des Orientalistes compte rendu de la 3e session, Lyon, 1875, 2 vols, 4to, with 26 plates (2 coloured). Lyon, 1880 (Privately printed). 10s  
Vol I. deals especially with Philology, History, &c. Vol II. contains Religions of the East.
- 34 — The same, Transactions of the Second Session of the International Congress of Orientalists, held in London, 1874, edited by Prof. Robert K. Douglas, 8vo, pp. VIII., 466, cloth. London, 1876 (publ. 21s) 10s 6d  
Out of print.
- 35 — The same, Atti del IV. Congresso Internazionale degli Orientalisti tenuto in Firenze, 1878; Vol II., containing the Indian Section, 8vo, pp. 380, with 2 plates. Florence, 1881 12s  
Out of print and scarce.
- 36 — The same, Actes du V<sup>e</sup> Congrès International des Orientalistes tenu en 1883 à Leide, Compte Rendu des Séances, 8vo, pp. 239. Leide, 1884 3s 6d
- 37 — The same, IV<sup>e</sup> Partie: Sections Africaine, Extrême Orient, Polynésie, roy. 8vo, pp. IV., 313 12s
- 38 — The same, Verhandlungen des VII. Internationalen Orientalisten Congresses, Wien, 1886; Asian Section, roy. 8vo, pp. 238, with 10 plates. Wien, 1888 10s 6d  
Contains articles by Grierson, Horns, Ebers, &c.
- 39 — The same, 1889, GIRENAN, Le Livre des Salutations adressées aux Nations Orientales et Occidentales, 8vo, pp. XVI., 168, cloth. Leipzig, 1888 (publ. 6s) 2s
- 40 **Pall Text Society**. — A set of Publications, including the Journal, edited by Prof. Rhys Davids, Minayeff, I. Feer, and others, 1882 to 1902, together 51 vols, 8vo, bds. £25 3s
- 41 **Phoenix (The)** A Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Rev. J. Sumners, 4to, pp. IV., 224, cloth. London, 1871 6s



- 42 **Revue de l'Histoire des Religions**, publiée par Jean Revilla. Vols I. to XIII., in parts as issued, roy. 8vo. Paris, 1890-92. £10
- 43 **Revue Indo-Chinoise Illustrée**, large 8vo, stout vol. half bound, with numerous illustrations, maps, and plans (no title-pages [ever issued?] and no Index). Hanoi? 18s 6d  
Contains articles on History, Travels, Industries, &c., in these countries. Tea, &c.
- 44 **Royal Colonial Institute. Proceedings**, vols 19 to 23, 27, 29, 31, 8vo, cloth. London, 1887-1900. 16s
- 45 **Royal Geographical Society. Proceedings**, Vol XIII., complete; Vol XX., Nos. 4 and 6; New Series: I., 1-3, 5, 10, 11; II., 1-6, 8, 11; III., 1. 21s  
These Nos. can be sold separately.
- 46 ——— **Journal**, 1864 to 1868 in paper covers, 1869 to 1881 in cloth, 1882 to 1900 in Nos. as issued, a complete run from 1864 to 1900. £9
- 47 **Sacred Books of the East**, translated by Various Oriental Scholars, and edited by F. Max Müller, vols 1-47 and 49, cloth. Oxford, 1879-1900 (pub. £29 3s) £23  
A complete set. For details, see Probsthain's Oriental Catalogue III., No. 61.
- 48 **Sacred Books of the Buddhists**, edited by F. Max Müller, Vols I. and II., 8vo, cloth. Oxford. 21s  
Vol I.—*Östakamijā*, or Garland of Birth Stories, translated by Seyer.  
Vol II.—*Dialogues of the Buddha*, translated from the Pali by T. W. Rhys Davids.
- 49 **Straits (The) Chinese Magazine**, a Quarterly Journal of Oriental and Occidental Culture, edited by Lim Boon Chang and Song Ong Siang, Vols I. to VII. in parts as issued, 8vo. Singapore, 1897-1903. £2 2s  
Continuation can be supplied as required.
- 50 **Toung Pao**.—Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie en de l'Asie Orientale (Chine, Japon, Corée, &c.), Rédigés par G. Schlegel and H. Cordier, Vols I. to XII. Leiden, 1890-1902 (pub. £12) £10  
Messrs. Probsthain & Co. can supply all subsequent vols (1903, &c.) at 9s the year.
- 51 **Transactions of the Asiatic Society of Japan**, Vols I. to XXX., with 7 Supplements, 8vo, with numerous plates and maps. Yokohama, 1874-1903. £15 15s
- 52 **Trübner's Record**.—A Journal devoted to the Literature of the East, Nos. 243, 244, 245, 250. London, 1889 (pub. 2s each) 6s
- 53 **Trübner's Monthly List**, 1877-88, in 3 vols, half bound. London. 12s 6d
- 54 **Variétés Sinologiques**, publiées par la Mission Catholique en Chine, Vols I.-XXIII. (as far as issued), roy. 8vo. Shanghai, 1892-1903. £12 10s  
Probsthain & Co. are the sole agents in England and America for the sale of this valuable series.
- 55 **Verhandelungen van het Bataviasch Genootschap van Kunsten & Wetenschappen**, Vols I. to XI., XIII. to XV., 8vo, with numerous plates, many beautifully coloured. Batavia, 1781-1832. £4  
Important publication, containing memoirs on the Literature, History, Philology, Natural History of the Indian Archipelago, and the Far East in general.
- 56 **Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft**, Vols I., XX., XXII., XXXI., complete; XXI. (4), XXVI. (3, 4), XXXII. (1), XXXIV. (4), XXXV. (1), in parts, 8vo. Leipzig. 20s

## CHINESE GRAMMARS & DICTIONARIES.

### PHILOLOGY.

- 57 **Andreas (V.) and J. Geiger**.—*Han-tseu-fa-chou-koung-tsong-mou*, Bibliotheca Sinologica, together with Völsker's *Bibliotheca Sinica*, 2 vols, 8vo. Frankfurt, 1864. 7s 6d  
A catalogue of Chinese Literature.
- 58 ——— *Bibliotheca Sinologica, Wegweiser durch die Sinologische Literatur*, 8vo, pp. x., 109, and Suppl. pp. 21, 15. Frankfurt, 1864. 5s
- 59 **Arendt (C.)** *Einführung in die nord-chinesische Umgangssprache*, 2 vols, roy. 8vo, cloth. Berlin, 1894. £2 8s
- 60 ——— *Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache mit Einschluss der Anfangsgründe des nenchinesischen offiziellen Briefstils*, Vol I. (only one issued), roy. 8vo, cloth. Berlin, 1891. £1 4s
- 61 **Ball (J. D.)** *Cantonese made easy*, a book of Simple Sentences, with Translations; Second Edition, revised, roy. 8vo. Hongkong, 1888. 7s 6d
- 62 ——— *Readings in Cantonese Colloquial*, being Selections from Books in the Cantonese Vernacular, in Chinese and Roman characters, and English translation, 4to, bds. Hongkong, 1894. 10s 6d
- 63 **Beal (S.)** *Some Remarks on the Narrative of Fa-hien*, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1887. 2s

- 64 **Baller** (F. W.) *Mandarin Primer* (Southern Mandarin Dialect), Fourth Edition, 8vo, pp. 350, half calf. *Shanghai*, 1900 10s 6d
- 65 — *Analytical Chinese-English Dictionary*, 8vo, pp. 637, half calf. *Shanghai*, 1900 27s 6d
- 66 **Bridgman** (E. C.) *Chinese Chrestomathy in the Canton Dialect*, 4to, pp. VI., XXXVI., 693. *Macao*, 1841 £2 5s
- 67 — The same, in cloth (but title-page and last two leaves of the Index missing) £1 15s
- 68 **Callery** (J. M.) *The Encyclopedia of the Chinese Language*, large 8vo, pp. XV., 40. *London*, 1842 6s
- 69 **Chalmers** (J.) *Concise Dictionary of Chinese on the Basis of Kanghi*, in Chinese, 3 vols, roy. 8vo. *Hongkong*, 1881 24s
- 70 **Chavannes** (E.) *Les Inscriptions Chinoises de Bodhi-Gaya, Le Bouddhisme en Chine et dans l'Inde aux Xe. et XIe. siècles*, roy. 8vo, pp. 58, *Extract*. *Paris*, 1896 3s 6d
- 71 **Chinese Manual** (See Tse Owen Tsien) *Four Words Literature*, with Commentary, folio, pp. VIII., 75, lithographed cloth. *London*, 1834 10s  
Chinese—French—English.
- 72 **Cordier** (H.) *Bibliotheca Sinica, Dictionnaire Bibliographique des Ouvrages relatifs à l'Empire Chinois*, Second Edition, revised, Fasc. I., large 8vo. *Paris*, 1904 21s  
This new edition of the valuable publication will be issued in 3 volumes, to be ready within 3 years.
- 73 **Courant** (M.) *Catalogue des Livres Chinois, Coréens, Japonais, etc., dans la Bibliothèque Nationale*, Vol I., roy. 8vo, pp. VII., 500. *Paris*, 1900 21s  
Vol II. can be supplied when published.
- 74 **Couvreur** (S.) *Dictionnaire Chinois-Français, contenant les caractères chinois disposés dans l'ordre phonétique et accompagnés d'exemples*, large 4to, pp. 1130. *Ho-Kien-Fou*, 1890 £3 6s
- 75 — *Dictionnaire Français-Chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue mandarine*, 8vo, pp. 1027. *Ho-Kien-Fou*, 1884 £1 12s
- 76 **Debesse** (A.) *Petit Dictionnaire Français-Chinois*, Second Edition, 16mo, pp. VI., 357, limp leather. *Shanghai*, 1903 14s  
The Chinese in Native and English characters.
- 77 — The same, 16mo, pp. V., 580, limp leather. *Shanghai*, 1900 18s  
Chinese, &c., as above.
- 78 (**Dennys**). *Vocabulary English-Chinese, peculiar to Canton and Macao*, sm. 4to, pp. 77, bds. *Macao*, 1824 4s 6d
- 79 **Doolittle** (Rev. J.) *Vocabulary and Handbook of the Chinese Language, Romanized in the Mandarin Dialect*, 3 parts in 2 vols, 4to, half bound. *Poo-chow*, 1872 (pub. 63s) 24s
- 80 **Douglas** (Sir Robert K.) *Chinese Manual, comprising a Grammar, with Phrases and Dialects*, 12mo, calf. *London*, 1889 16s 6d
- 81 — *Catalogue of the Chinese Printed Books, MSS. and Drawings in the Library of the British Museum*, 4to, cloth. *London*, 1877 20s
- 82 — The same, Supplement, 4to, pp. 224, cloth. *London*, 1903 24s
- 82a — *Chinese Manual, comprising a Condensed Grammar, with Idiomatic Phrases and Dialogues*, 8vo, pp. VIII., 376. *London*, 1889 10s 6d
- 83 **Duffus** (W.) *English-Chinese Vocabulary of the Swatow Vernacular*, 4to, half bound. *Swatow* 1883 21s
- 84 **Edkins** (J.) *Grammar of the Chinese Colloquial Language (Mandarin Dialect)*, Second Edition, 8vo, pp. VIII., 279, half calf. *Shanghai*, 1864 (pub. 30s) 12s
- 85 **Edkins** (J.) *Grammar of Colloquial Chinese exhibited in the Shanghai Dialect*, Second Edition, 8vo. *Shanghai*, 1868 (pub. 21s) 12s
- 86 — *Priority of Labial Letters illustrated in Chinese Phonetics*, 8vo, pp. 16, with 2 plates. *Reprint*, *London*, 1887 2s 6d
- 87 **Eitel** (E. J.) *Chinese and English Dictionary in the Cantonese Dialect*, with Supplement, 5 parts, 8vo. *Hongkong*, 1877-87 (pub. 52s 6d) 25s
- 88 — *Handbook for the Student of Chinese Buddhism, being a Sanskrit-Chinese Dictionary, with Vocabularies of Buddhist Terms*, Second Edition, 8vo, pp. 223. *Hongkong*, 1888 15s
- 89 **English-Chinese Pronouncing Dictionary**, containing 100,000 English Words and Phrases, large 8vo, pp. 1914, with over 1000 illustrations, half bound. *Hongkong*, 1902 20s
- 90 **First Lessons in Reading and Writing the Hakka Colloquial, Second Edition, 8vo, pp. 56. 1899 2s 6d**
- 91 **Foster** (A.) *English-Chinese Pocket Dictionary in the Mandarin Dialect*, 12mo, pp. 166. *Shanghai*, 1893 4s  
The Chinese in English characters.

- 92 **Gabelentz** (Georg von der) *Anfangsgründe der chinesischen Grammatik. Mit Übungsstücken, roy. 8vo, pp. VIII., 148, cloth. Leipzig, 1883* 8s
- 93 ——— *Chinesische Grammatik mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache. Mit 3 Schrifttafeln, imp. 8vo, pp. XXIX., 552. Leipzig, 1881* £1 18s
- 94 **Gabelentz** (G. v.) *Beiträge zur chinesischen Grammatik. Die Sprache des Quang-Tai, 8vo. Leipzig, 1888* 4s
- 95 **Giles** (H. A.) *Chinese without a Teacher, being a Collection of Easy and Useful Sentences in the Mandarin Dialect, with a Vocabulary, New Edition, 8vo, bds. Shanghai, 1890* 5s
- 96 ——— *A Chinese-English Dictionary, 4to, cloth. Shanghai, 1892* £5 5s
- 97 ——— *A History of Chinese Literature, 8vo, pp. VIII., 448, cloth. 1901* 6s
- 98 **Goodrich** (Ch.) *Chinese-English Pocket Dictionary and Pekingese Syllabary, Second Edition, cloth. Peking, 1899* 6s
- 99 **Grube** (Wm.) *Geschichte der Chinesischen Literatur, roy. 8vo, pp. IX., 457. Leipzig, 1902* 7s 6d
- 100 ——— *Sprache und Schrift der Jucco, roy. 8vo, pp. XL, 147, with Glossaries and Texts. Leipzig, 1896* 8s
- 101 **Hernisz** (S.) *A Guide to Conversations in the English and Chinese Languages, oblong 8vo. Boston, 1855* 3s  
The Chinese is in the Native and English characters.
- 102 **Hirth** (F.) *Chinese Equivalents of the Letter "R" in Foreign Names, 8vo, pp. 10, Katern. Shanghai, 1888* 1s 6d
- 103 **Houghton** (R.) *Southern Chinese Vocabulary, 8vo, Reprint, London, n.d.* 2s 6d
- 104 **Humboldt** (G. de) *Lettre à M. Abel-Rémusat sur le génie de la Langue Chinoise, 8vo, pp. 122. Paris, 1827* 4s
- 105 **Julien** (St.) *Simple Exposé d'un fait honorable démenté par M. Pauthier, sur l'écriture Chinoise, 8vo, pp. 215. Paris, 1842* 3s 6d
- 106 **Kalnz** (C.) *Grammatik der Chinesischen Sprache, with Readings, Chinese and German Vocabulary, 8vo, pp. 191, with 10 plates, cloth. Vienna* 2s
- 107 **Kingsell** (F.) *Dictionary of the English and Chinese Languages, with the Merchant and Mandarin Pronunciation, large 8vo, pp. 79, 1066, half bound. Yokohama, 1899* 30s
- 108 **Klaproth**, *Grammaire Générale, Théorie de Signes, Aperçu de l'Origine des Ecritures de l'Ancien Monde, 8vo, pp. 96, with 11 plates* 7s 6d  
Chinese, Tibetan, Mongolian, &c.
- 109 **Kuan Hua Tche Nan**.—*Guide to the Mandarin Language, Chinese Text in Chinese and Roman characters, with a French translation and notes, and a Chinese-French Vocabulary by H. Boucher, 2 vols, Third Edition, 8vo. Shanghai, 1900-1* 14s
- 110 **Kwong Kl Chin**.—*English-Chinese Dictionary, New Edition, revised and enlarged, large 8vo, pp. 827, half calf. Shanghai, 1887* 21s
- 111 **Lacouperie** (T. de) *On a Lolo Manuscript written on Satin, 8vo, pp. 5, with a plate. London, 1882* 1s 6d
- 112 **Lambrecht** (E.) *Catalogue de la Bibliothèque de l'Ecole des Langues Orientales Vivantes Tome I (Philologie et Langues Arabes), large 8vo, pp. VII., 618. Paris, 1897* 10s  
Continuation can be supplied as issued.
- 113 **Leyden** (J.) *On the Languages and Literature of the Indo-Chinese Nations, 4to, pp. 123* 15s
- 114 **Lim Hong Seng**.—*Handbook of the Swatow Vernacular, 4to, pp. 110. Swatow, 1886* 18s
- 115 **Lobscheid** (Rev. W.) *English and Chinese Dictionary, 4 vols, folio, pp. 2015. Hongkong, 1867-69* (pub. £8 8s) £2 8s
- 116 **MacGowan** (J.) *Collection of Phrases in the Shanghai Dialect, systematically arranged, large 8vo, pp. 193. Shanghai, 1862* 21s  
Out of print and scarce.
- 117 ——— *English-Chinese Dictionary of the Amoy Dialect, sm. 4to. Amoy, 1883* £3 3s
- 118 **Mellivaine**.—*Grammatical Studies in the Mandarin Dialect, 8vo, pp. IV., 104. Shanghai, 1880* 3s
- 119 **MacIay** (R. S.) and **Baldwin** (C. C.) *Alphabetical Dictionary of the Chinese Language in the Foochow Dialect, 8vo, pp. 1107. Foochow, 1870* (pub. £4 4s) £2 2s
- 120 **Marsden** (W.) *A Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammars, and Alphabets, in 2 parts, 4to, calf. London, 1796, Privately printed* £3 3s  
Part I.—Alphabetical catalogue of authors.  
Part II.—Chronological catalogue of works.  
Only 60 copies printed, of which ours is thought to be the only one ever sold.



- 121 **Martin** (W. A. P.) *The Analytical Reader, a short Method for Learning to Read and Write Chinese, with a Vocabulary, Revised Edition*, roy. 8vo, pp. 210. *Shanghai*, 1897 8s
- 122 **Mateer** (C. W.) *A Course of Mandarin Lessons, based on Idiom, with Index, New Edition, revised*, 2 vols, 4to, half bound. *Shanghai*, 1903 £1 12s
- 123 ——— *The same*, 4to, half bound. *Shanghai*, 1901 8s
- 124 **Medhurst** (W. H.) *On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Pei-Wan-Yan-Foo, translated*, 8vo, pp. 88, *printed in China without separate title-page* 3s
- 125 ——— *The Tablet of Yu (Founder of the Hia Dynasty, a.c. 2205), 8vo, pp. 7, with 2 plates, Extract. Shanghai*, 1869 2s
- 126 **Method of Learning to Read, Write, and Speak English, for the use of Chinese, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1898-9 16s**
- 127 **Morrison** (R.) *A Dictionary of the Chinese Language*, 5 vols, 4to, half bound. *Macao*, 1815-22 £5 10s  
Part I.-II.—Chinese-English, in 5 vols.  
Part III.—English-Chinese.
- 128 ——— *Hwa Sinica, Translations from the Popular Literature of the Chinese*, 8vo, pp. 71, bds. *London*, 1812 3s
- 129 **Morrison** (W. T.) *Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged*, 8vo, pp. XVI. and 560, in double columns, 1875 £1 11s 6d
- 130 ——— *Anglo-Chinese Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged*, 8vo, pp. XVI., 560. *Shanghai*, 1875 30s
- 131 ——— *The same, Small Edition* 10s
- 132 **Pétillon** (C.) *Allusions Littéraires, First Series, parts 1 and 2 (all issued), roy. 8vo. Shanghai*, 1895 to 1898 25s
- 133 **Poletti** (P.) *A Chinese and English Dictionary, arranged according to Radicals, New and Enlarged Edition*, roy. 8vo, pp. 197, 307, half bound. *Shanghai*, 1896 10s 6d
- 134 ——— *The Pocket English and Chinese Dictionary*, 12mo, pp. XII., 350. *Shanghai*, 1889 6s
- 135 **Popoff** (P. S.) *Chinese-Russian Dictionary*, 4to. *St. Petersburg*, 1896 £3 5s
- 136 ——— *Russian-Chinese Dictionary, Second Edition, large 8vo. St. Petersburg*, 1898 £1 10s
- 136a **Premare** (J. H.) *Notitia Linguae Sinicae*, 8vo, pp. 253. *Hongkong*, 1899 10s
- 137 **Ross** (J.) *Mandarin Primer, Easy Lessons for Beginners*, 8vo, pp. 122. *Shanghai*, 1877 7s 6d
- 138 **Schlegel** (G.) *Dutch-Chinese Dictionary, with the Transcription of the Chinese Characters into the Teung-taiu Dialect*, 4 vols, and Appendix, roy. 8vo. *Leiden*, 1884-91 (pub. £7) £4 15s
- 139 **Schlegel** (G.) *Sinico-Aryana, ou Recherches sur les Racines primitives dans les Langues chinoises et aryennes. Etude philologique*, imp. 8vo, pp. XVI., 181. *Batavia*, 1872 8s 6d
- 140 **Seidel** (A.) *Chinesische Konversations Grammatik im Dialekt der nordchinesischen Umgangssprache*, 8vo, pp. XVI. and 304, and a list of 1,500 Chinese characters, cloth. *Heidelberg*, 1901 8s
- 141 **Stent** (G. C.) *Chinese-English Vocabulary in the Pekinese Dialect, Third Edition, revised by D. C. McGillivray*, 8vo, half calf. *Shanghai*, 1898 2s
- 142 **Summers** (J.) *The Rudiments of the Chinese Language, Exercises, and a Vocabulary*, 8vo, pp. 156, cloth. *London*, 1864 4s
- 143 ——— *Handbook of the Chinese Language (Grammar and Chrestomathy)*, roy. 8vo, half bound. *Oxford*, 1883 (pub. 28s) 28s
- 144 **Takakusa** (J.) *Pali Elements in Chinese Buddhism*, 8vo, *Reprint. London*, 1861
- 145 ——— *A Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents*, 8vo, pp. XCIV., 272. *Tokyo*, 1900 10s 6d
- 146 **Thom** (R.) *Chinese and English Vocabulary, Part I. (and all)*, 8vo, in Chinese wrappers. *Canton*, 1843 5s
- 147 **Tobar** (J.) *Inscriptions Juives de K'ai Fong Fu*, roy. 8vo, pp. VII., 112, with 8 plates. *Shanghai*, 1900 8s
- 148 **Tong Ting Kū**.—*Ying a Tsap Tsün, or the English and Chinese Instructor*, 4 vols, in large 8vo, between brs. *Canton*, 1862 £2 5s  
*Useful for students of English and Chinese.*
- 149 **Wade** (T. F.) *The Hsin ching lu, or Book of Experiments, Parts I. to III., folio, half bound. Hongkong*, 1859 21s  
*Very scarce. Part I., Tien Lo, Catalogue of Tien; Part II., Chinese Text of the sacred Edict; Part III., Chinese Text of Exercises in the Tones of the Peking Dialect in Chinese and English types.*
- 150 **Wade** (Sir T. F.) and **Hillier** (W. E.) *Tzu Erh Chi, a Progressive Course designated to assist the Student of Colloquial Chinese, as spoken in Peking*



- and the Metropolitan Department, Second Edition, revised and greatly enlarged, 3 vols. roy. 4to, calf. pp. 579, 530 and 251. 1886. £3 3s
- 151 **Wade.**—*Ten Eri Chi*, Colloquial Series. Parts VI. and Key, containing Text and Translation of the Hundred Lessons, and Key to Parts VII. and VIII. cont. the Tone Exercises, and on the Parts of Speech. 6s
- 152 ——— The same, Documentary Series. Parts I. to V. (pages 1 to 112), and Parts X. to XVI., Chinese Text, 4to. Shanghai, 1867. 6s
- 153 **Weston** (S.) *Fragments of Oriental Literature*, with an Outline of a Painting on a Curious China Vase, roy. 8vo, pp. XXVII., 152, with a Chinese plate, fols. London, 1807. 3s 6d
- The work contains Arabic and Persian Texts.
- 154 **Wieger** (L.) *Rudiments de Parler et style Chinois*, 12 vols. sm. 8vo. 1893-1896. £6 6s
- This work has been issued especially for Missionaries, it contains a Grammar in 2 vols. a Dictionary, Chinese Texts, Sermons, &c.
- 155 **Williams** (S. Wells) *A Syllabic Dictionary of the Chinese Language*, with the Pronunciation of the Characters, as heard in Peking, Canton, Amoy, and Shanghai, 4to, pp. 84, 1232, half bound. Shanghai, 1874. £2 5s
- 156 ——— *Ying Hwa Yunfa Lih-kiai*, an English and Chinese Vocabulary in the Court Dialect, 8vo, pp. 58, 440, fols. Macao, 1844. 18s
- 157 **Winn** (J. A.) *A Vocabulary of the Hokien Dialect*, as spoken at Amoy and Singapore, 8vo, fols. Singapore, 1866. 5s
- In manuscript, the Chinese is in the English type.
- 158 **Wylie** (A.) *Chinese Researches*, 8vo, pp. 529, with portrait and 2 plates, cloth. Shanghai, 1897. £2 10s
- An invaluable work, very rare.
- 159 ——— The same, half bound. £2 18s
- 160 ——— *Notes on Chinese Literature*, Second Edition, roy. 8vo, half bound. Shanghai, 1901. 15s
- 161 **Yates** (M. T.) *First Lessons in Chinese* (Shanghai Dialect), Revised Edition, 8vo, half bound. Shanghai, 1899. 6s
- 162 **Yok-Kyi**, or *Memorial of Music* (Notes of the Ancient Chinese respecting Music), a complete translation from the Chinese by B. Jenkins, 8vo, pp. 28, Extract. Shanghai, 1868. 2s 6d
- 163 **Zi** (Etienne) *Pratique des Examen Littéraires en Chine*, roy. 8vo, pp. III., 278, with plates, illustrations and plans. Shanghai, 1894. 16s
- 164 ——— *Pratique des Examen Militaires en Chine*, roy. 8vo, pp. III., 132, and numerous illustrations. Shanghai, 1896. 16s 6d
- 165 **Zottoli** (A.) *Curus Litteraturæ Sinicæ nomenclariæ accomodatus*, 5 vols. roy. 8vo. Shanghai, 1879-1884. (pub. £8 8s) £5
- CONTENTS:—Vol I., Pro infima classe linguae familiaris; Vol II., Pro infertore classe studium Grammaticorum; Vol III., Pro media classe studium Canonico-rum; Vol IV., Pro suprema classe styli rhetorici; Vol V., Pro rhetorice classe.

## CHINA.

## HISTORY, GEOGRAPHY, RELIGION, &amp;c.

- 166 **Abbot** (J.) *China and the English*, or the Character and Manners of the Chinese, 12mo, pp. VIII., 257, cloth. London, 1835. 3s 6d
- 167 **Abel** (D.) *Journal of a Residence in China and the Neighbouring Countries from 1820 to '33*, 12mo, pp. XXXI., 386, with map, half calf. London, 1835. 5s
- 168 **Abel-Rémusat**—*Histoire de la Ville de Khotan*, tirée des Annales de la Chine et traduite du Chinois, 8vo, pp. XVI., 289. Paris, 1820. 10s 6d
- 169 *Account of the Riot on the French Concession at Shanghai*, folio. Shanghai, 1874. 1s
- 170 *Accurate Account of Lord Macartney's Embassy to China*, carefully abridged from the Original Work, by an Attendant of the Embassy, 12mo, pp. 144, with plates, calf. London, 1797. 3s
- 171 **Addis** (C. S.) *The Daily Exchange Quotations*, 8vo, pp. 12. Shanghai, 1903. 1s
- 172 **Alcock** (Sir Rutherford)—**Nichie** (A.) *The Englishman in China during the Victorian Era as illustrated in the career of Sir R. Alcock, Consul and Minister in China and Japan*, 2 vols. roy. 8vo, with portraits, maps, and illustrations, cloth. London, 1900. (pub. 38s) 24s
- 173 **Allan** (J.) *Under the Dragon Flag. Experiences of the Sino-Japanese War*, 12mo, cloth. 1898. 2s
- 174 **Allen** (H. J.) *Chinese Antiquity*, 8vo, pp. 15, Reprint. London, 1890. 2s

- 175 **Allen** (Rev. R.) *The Siege of the Peking Legations* (being the Author's Diary), 8vo, pp. X., 304, with maps and plans, cloth. London, 1901 4s
- 176 **Allom** (Th.) and G. N. **Wright**.—*China, in a Series of Views, displaying its Scenery, Architecture, and Social Habits, with Historical and Descriptive Notices*, 4 vols. 4to, cloth, with numerous fine steel engravings. London, n.d., 188s
- 177 ——— *The same in Parts*, Parts 1, 2, 5 to 8, 12, 14, 15, 20 to 24, 26, 31, 32, each part 1s
- 178 **Anderson** (A.) *A Narrative of the British Embassy to China, in the years 1792, 1793, and 1794, with Accounts of Customs and Manners of the Chinese*, 8vo, with an Appendix, full bound. Dublin, 1795 4s
- 179 ——— *The same*, Third Edition, roy. 8vo, pp. XXXI., 455, bds. London, 1796 6s  
Fine, uncut copy.
- 180 **Anderson** (F.) *Memorandum on Chinese Currency*, roy. 8vo, pp. 6. Shanghai, 1903 1s
- 181 **Anderson** (J.) *Mandalay to Momiën, a Narrative of the Two Expeditions to W. China of 1868 and 1875*, roy. 8vo, pp. XVI., 479, with maps and illustrations, cloth. 1876 15s  
A narrative of an expedition from Burma to China.
- 182 ——— *English Intercourse with Siam in the Seventeenth Century*, 8vo, pp. XIII., 303, with map, cloth. London, 1890 9s
- 183 **Anti-Foreign Riots in China in 1891**, with an Appendix, 8vo, pp. VIII., 304, cloth. Shanghai, 1892 7s 6d
- 184 **Armstrong** (A.) *In a Mule Litter to the Tomb of Confucius*, 12mo, pp. VIII., 147, illustrated, cloth. London, 1896 4s
- 185 **Atkinson** (T. W.) *Travels in the Regions of the Upper and Lower Amour and the Russian Acquisitions*, roy. 8vo, pp. XIII., 570, with map and illustrations, cloth. London, 1880 (pub. 42s) 18s 6d
- 186 **Auber** (P.) *China, an Outline of its Government, Laws and Policy*, 8vo, pp. 419, with map, bds. London, 1834 5s
- 187 **Aymonier** (E.) *History of Tchamyrn (the Gymba of Marco Polo)*, roy. 8vo, pp. 28, Reprint. Woking, 1893 2s 6d
- 188 **Ayrton** (W. S.) *Twenty-five M.S. Maps of the Yang-Tze from Hankow to Nanking, made on a Tour in 1881, bound together in a leather volume* 6s
- 189 **Baber** (E. C.) *Travels and Researches in Western China*, roy. 8vo, pp. VIII., 201, with maps and plates, bds. London, 1882 7s 6d
- 190 ——— *China, in some of its Physical and Social Aspects*, 8vo, pp. 18, Extract. London, 1883 2s
- 191 **Bavier** (E. de) *The Export Trade of China (from the Foreign Merchant's Point of View)*, roy. 8vo, pp. 13. Shanghai, 1899 1s 6d
- 192 **Balfour** (Fr. H.) *Waifs and Strays from the Far East, being a Series of Disconnected Essays on Matters relating to China*, roy. 8vo, pp. 223, cloth. Shanghai, 1876 8s
- 193 **Ball** (J. D.) *Things Chinese, or Notes connected with China*, Fourth Edition, revised, 8vo, pp. 828, cloth. 1904 12s
- 194 **Barrow** (J.) *Travels in China, containing Descriptions, Observations, and Comparisons made on a subsequent Journey from Peking to Canton*, 4to, with 8 plates. London, 1806 12s 6d  
Rare.
- 195 **Barrow** (Sir John) *An Autobiographical Memoir*, 8vo, with a portrait, cloth. London, 1847 7s 6d  
Portrait water-stained. The book includes his narrative of the Embassy to China, with notices on China and the Chinese.
- 196 **Bax** (B. W.) *The Eastern Seas, being a Narrative of the Voyage of H.M.S. *Thetis* in China, Japan, and Formosa*, 8vo, pp. XI., 287, with maps and illustrations, cloth. London, 1875 5s
- 197 **Belcher** (Sir E.) *Narrative of a Voyage round the World, performed in H.M.S. *Sulphur*, 1830-42, including Details of the Naval Operations in China, 1840-41*, 2 vols. roy. 8vo, with numerous illustrations and plates. London, 1843 9s
- 198 **Bellin**.—*Atlas Portatif pour servir à l'intelligence de l'Histoire des établissements des Européens dans les deux Indes*, 4to, with 40 nicely coloured maps, bds. Amsterdam, 1773 £2 2s  
Very scarce.
- 199 **Beresford** (Lord Charles) *The Break-up of China, with an Account of its Commerce, Politics, &c.*, roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1899 (pub. 12s) 9s
- 200 **Berncastle** (Dr.) *A Voyage to China, including a Visit to the Bombay Presidency*, 2 vols. 8vo, with 3 plates, cloth. 1850, scarce 10s 6d

- 201 **Bigham (C., Attached to H.M. Legation at Peking)** A Year in China, 1890-1900, 8vo, with maps and illustrations, cloth, 1901 (pub. 8s 6d net) 6s  
Travels through China and Manchuria, with experiences.
- 202 **Bishop (Mrs. L.)** The Yang Tze Valley and Beyond, Journeys in Central and Western China, roy. 8vo, with map and 116 illustrations, cloth, 1899 (pub. 21s) 15s
- 203 **Blakeney (Wm.)** On the Coasts of Cathay and Cipango Forty Years Ago, a Record of Surveying Service in the China, Yellow, and Japan Seas, and on the Seaboard of Korea and Manchuria, 8vo, pp. XX., 353, with numerous maps, illustrations, and sketches, cloth, London, 1902 10s 6d
- 204 **Bos (L. van)** Oude Nieuws der ontdekte Weereld, Beschrijving van Steden, Gebouwen, Bergen, Wateren, Boven, & Menschen, 16mo, pp. 544, with plates, Amsterdam, 1667 5s  
With special reference to China.
- 205 **Boulger (D. C.)** Short History of China, an Account of an Ancient Empire and People, New Edition, with an additional Chapter, containing the History from 1890 to date, roy. 8vo, pp. 436, cloth, London, 1900 10s 6d
- 206 **Boulger (S. C.)** China via Tibet, 8vo, pp. 18, London, 1878 2s 6d
- 207 **Bourne (F. S. A.)** Notes of a Journey to the Imperial Mausolea, East of Peking, 8vo, pp. 10, Extract, London, 1883 1s 6d
- 208 **Bowring (Sir John)** The Kingdom and People of Siam, with a Narrative of the Mission to that Country in 1855, 2 vols, with 2 portraits, illustrations, a facsimile of the first king's autograph and a map, cloth, 1857 13s 6d
- 209 **Brereton (Wm., of Hongkong)** The Truth about Opium, roy. 8vo, pp. VI., 271, half bound, London, 1882 6s  
With numerous pencil notes.
- 210 **Bretschneider (E.)** Early European Researches into the Flora of China, 8vo, pp. 194, cloth, Reprint, Shanghai, 1880 12s
- 211 **Bridges (F. D.)** Journal of a Lady's Travels round the World, 8vo, pp. XI., 413, with illustrations and a map, cloth, 1883 4s 6d  
India, China, Japan.
- 212 **Bryson (Mrs.)** Child Life in Chinese Homes, 4to, pp. 208, with many illustrations, cloth, London, 1885 4s
- 212a **Bullock (T. L.)** Progressive Exercises in the Chinese Written Language, 8vo, pp. 264, London, 1902 10s 6d
- 213 **Cantlie (J.)** Leprosy in Hongkong, 8vo, pp. 99, bds, Hongkong, 1890 3s
- 214 **Carus (P.)** Buddhism and its Christian Critics, 8vo, pp. 311, Chicago 6s 6d
- 215 ——— Chinese Philosophy, roy. 8vo, pp. 64, Chicago, 1898 2s
- 216 **Cassidy (Capt. G.)** The Land of the Boxers, China under the Allies, 8vo, with plan and illustrations, cloth, 1894 (pub. 10s 6d net) 8s
- 217 **Catalogue of the Chinese Collection of Exhibits for the Fisheries Exhibition, London, 1883, 4to, pp. IX., 76, Shanghai, 1883 3s**
- 218 **Celestial Empire (The), or Prints and Pickings of Information about China and the Chinese, with 20 engravings by W. H. Prior, 12mo, pp. XII., 316, cloth, London, n.d. 4s**
- 219 **Chang Chih Tung.**—China's only Hope, translated from the Chinese by S. T. Woodbridge, 12mo, pp. 151, with portrait, cloth, London, 1901 3s 6d
- 220 **Chevalier (S.)** Le Haut Yang-tse de l'Ichang Fou à P'ing-Chan Hien en 1897-98, Voyage et Description, text in 4to, with 19 plates and illustrations, and an atlas of 65 maps, oblong folio, Shanghai, 1899 24 12s
- 221 **China.**—Historisch, romantisch, malerisch, 4to, pp. XLVIII., 351, with numerous fine plates, half bound, Carlsruhe, n.d. 12s
- 222 ——— The Country, History and People, 12mo, pp. VII., 306, with a map, cloth, London, n.d. 3s
- 223 **China Directory for 1873, large 8vo, thk. vol, cloth, Hongkong, 1873 7s 6d**
- 224 **China.**—Extract of the Encyclopædia Britannica, containing Article on China, its History, Geography, Literature, &c., 4to, pp. 44, with plates, London 3s
- 225 **China's Millions,** edited by J. H. Taylor, 1870, 1890, 2 vols, 4to, with numerous illustrations, cloth, London 8s
- 226 **Chinese Fragment (A)** containing an Enquiry into the Present State of Religion in England, with Notes by the Editor (E. Bates), 8vo, pp. 369, half bound, London, 1786 7s  
Christianity compared with the Religions of China.



- 227 **Chinese Partnerships**, Liability of the Individual Members, by Prof. Parker and others, roy. 8vo, pp. 14, *Extract. Shanghai*, 1887 2s
- 228 **Ching Tih**. — The Rambles of the Emperor Ching Tih in Kiang Nan, a Chinese Tale, translated by Tkin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols, 8vo, cloth. *London*, 1843, scarce 15s
- 229 **Chiroi (V.)** The Far Eastern Question, roy. 8vo, pp. X., 196, with illustrations and a map, cloth, 1896  
(pub. 8s 6d net) 5s
- 230 **Christianity in China**. — The History of Christian Missions, and of the Present Insurrection, 12mo, pp. 160. *London*, 1853 2s
- 231 **Chuang Tzu**, Mystic, Moralist, and Social Reformer, translated from the Chinese by H. A. Giles, roy. 8vo, cloth. *London*, 1889 12s 6d
- 232 **Chung Wang**, his Autobiography, translated from the Chinese by W. T. Lay, 8vo, pp. 104. *Shanghai*, 1865 5s
- 233 **Clerc**. — Yu le Grand, et Confucius, Histoire Chinoise, 4 parts in 1, 4to, pp. XVIII., 701, with tables, calf. *Soleuse*, 1769 18s
- 234 **Cobbold (R. H.)** The Chinese as Home, Pictures of the Chinese drawn by themselves, 8vo, pp. VI., 219, with illustrations and 34 plates by Chinese Artists, cloth. *London*, 1860 8s
- 235 **Collection of 70 MS. Visiting Cards of Various Chinese Nobles**, most of whom were executed in 1903 £3 3s
- 236 **Collection choisie des Voyages** autour du Monde et dans les contrées les plus curieuses du Globe depuis Christophe Colomb jusqu'à nos jours, Ouvrage mis en ordre par Wm. Smith, 12 vols, roy. 8vo, with 100 beautiful steel engravings and 5 coloured maps. *Paris*, 1841 £3 3s
- 237 **Colquhoun (A. B.)** The Problem in China and British Policy, 8vo, pp. 50, with table and map, cloth. *London*, 1900 2s 6d
- 238 ——— Exploration through the South China Borderlands, 8vo, pp. 18, with a large map, Reprint. *London*, 1882 2s 6d
- 239 ——— China in Transformation, roy. 8vo, with maps, cloth, 1898  
(pub. 16s) 10s 6d
- 240 ——— The "Overland" to China, 8vo, with portrait, maps and illustrations, cloth, 1900 (pub. 16s) 10s 6d
- 241 **Coltman (R.)** The Chinese, their Present and Future, Medial, Political, and Social, roy. 8vo, pp. VIII., 212, with photo-engravings, cloth. *Philadelphia*, 1891 8s
- 242 **Confucius** — Specimen Doctrines Veterum Sinarum Moralis et Politicæ, Accedit de Litteraturæ Sinarum dissertatio, opera G. B. Balfinger, 16mo, calf. *Frankfurt*, 1724 8s
- 243 ——— The Life and Morals of C., a Chinese Philosopher, reprinted from the Edition of 1691, and edited by J. Tola, 8vo, pp. 24. *London*, 1818 3s 6d
- 244 ——— **Alexander (Major Genl.)** Confucius, the Great Teacher, his Life, Times, and Teaching, 8vo, cloth. *London*, 1890 6s
- 245 ——— Sinarum Philosophus sive Scientiæ Sinarum latine exposita, studio et opera, P. Intorcetta, P. Couplet, and others, folio, calf. *Paris*, 1686-87 23s  
The work contains translations of the TA HSI—Chun yü—Lun yü. Our copy has numerous notes at the margin, and a book-plate of St. Albans, Tower of London.
- 246 **Confucian Cosmogony**. — A Review of McClatchie's Translation, by R. A. Jamieson, folio. *Shanghai*, 1874 1s 6d
- 247 **Cook (le Capitaine)** Voyages dans la mer du Sud, aux deux pôles et autour du monde de 1764 à 1804, Traduction nouvelle par G., 6 vols, 12mo, with numerous maps and plates, calf. *Paris*, 1811 £1 4s
- 248 **Cooke (G. W.)** China, being the Times Special Correspondence from China in 1857-58, 8vo, pp. XXXII., 457, with portrait and map, cloth. *London*, 1858 2s 6d
- 249 **Cooper (T. T.)** Travels of a Pioneer of Commerce in Pigtail and Petticoats, or an Overland Journey from China towards India, roy. 8vo, pp. XIV., 471, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1871 12s
- 250 **Cordier (H.)** Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances Occidentales, 1800-1902, 3 vols, 8vo. *Paris*, 1901-02 £1 1s
- 251 **Cornaby (W. A.)** A String of Chinese Peach-Stones, 8vo, pp. XVIII., 479, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1895 (scarce) 18s  
A work giving useful information with regard to Chinese Life, Literature, Religion, Folk-Lore.
- 252 **Corner (Miss)** The History of China and India, pictorial and descriptive, New Edition, enlarged, roy. 8vo, pp. XXI., 402, with map, numerous illustrations and plates, cloth. *London*, 1847 6s



- 253 **Crauford** (Q.) Sketches, chiefly relating to the History, Religion, Learning and Manners of the Hindoos, with an Account of the Present State of the Native Powers of Hindostan, 2 vols. Second Edition, enlarged, 8vo, half bound. London, 1792 12s 6d
- 254 **Cumming** (C. F. Gordon) Wanderings in China, in 2 vols. Second vol only, 8vo, pp. 368, bds. London, 1880 6s  
This volume contains Shanghai, Ningpo, Tien Tsin, Peking, &c.
- 255 **Cunningham** (A.) The French in Tonkin, and South India, 12mo, pp. 198, with illustrations. Hongkong, 1903 5s
- 256 **Curzon** (Hon. G. N.) Problems of the Far East, Japan, Korea, China, roy. 8vo, pp. XX., 441, with illustrations and maps, cloth. London, 1894 21s
- 257 **Darby de Thiersant**—Pisciculture et Pêche en Chine, large 4to, with 51 plates. Paris, 1871 £2 3s
- 258 **David** (A.) Journal d'un voyage dans le centre de la Chine et le Thibet oriental, 4to, pp. 256, illustrated. Paris 10s
- 259 — et Oustalet (E.) Les Oiseaux de la Chine, with an Atlas of 124 beautifully coloured plates, 2 vols. large 8vo, well bound. Paris, 1878 47 10s
- 260 **Davis** (Sir John) Poetry and Criticism, by Outis, 8vo, pp. 125, cloth, Privately printed. London, 1850 6s  
Contains 9 poems from the Chinese. Presentation copy to J. Barrow.
- 261 **Davis** (T. F.) Chinese Moral Maxims, with a Free and Verbal Translation, affording Examples of the Grammatical Structure of the Language, 8vo, pp. VIII., 200, cloth. Macao, 1823 3s 6d
- 262 **Davis** (Sir J. F.) The Chinese, a description of the Empire of China and its Inhabitants, 2 vols, 16mo, illustrated cloth. London, 1836 3s
- 263 — The Chinese, General Description of China and its Inhabitants, a New Edition, enlarged, 3 vols in 1, sm. 8vo, with numerous illustrations, bound. 1844 4s
- 264 — The same, with the Supplementary Volume, 4 vols in 2 5s
- 265 — La Chine, ou Description générale des mœurs et des coutumes, etc., Traduit de l'anglais par A. Pichard, et augmenté par Basin, 2 vols in 1, 8vo, full bound. Paris, 1837 8s
- 266 — China en de Chineseen, translated from the English into Dutch by C. J. Zwaerts, 3 vols, roy. 8vo, with 3 plates, half cloth. Amsterdam, 1841 7s 6d
- 267 **Dechevrens** (Rev. P.) The Climate of Shanghai, its Meteorological Condition, 8vo, pp. 10, with 2 plates, Extract. Shanghai, 1882 1s 6d
- 268 **Dennys** (N. B.) Folk Lore of China, and its Affinities, with that of the Aryan and Semitic Races, 8vo, pp. 156, cloth. Hongkong, 1876 10s 6d
- 269 **Description de la Chine Occidentale** (Mœurs et Histoire) par un Voyageur, Traduit du Chinois par M. Gouley, roy. 8vo, pp. 153, with 2 maps, cloth. Louvain, 1887 6s
- 270 — of the Chinese Junk, "Keying," 12mo, pp. 31, with numerous illustrations. London, 1848 2s 6d
- 271 **Desk Hong List**—A General and Business Directory for Shanghai, and the Northern and River Ports, folio, pp. 431, cloth. Shanghai, 1903 15s
- 272 **Diosy** (A.) The New Far East (China, Japan, Korea), roy. 8vo, pp. XVI., 374, with 12 illustrations from special designs by Kubota Beisan, cloth. London, 1898 12s
- 273 **Divers Voyages de la Chine et autres Royaumes de l'Orient**, avec le retour de l'Auteur en Europe, par la Perse et l'Arménie, 4to, full bound. Paris, 1682 £2 2s  
This copy is slightly soiled, and one corner of the binding damaged.
- 274 **Doollittle** (J.) Social Life of the Chinese, with some Account of their Religious, Governmental, Educational, and Business Customs, 2 vols, 12mo, with over 150 illustrations, cloth. New York, 1865 20s
- 275 **Douglas** (Sir Robt. K.) The Intellectual Awakening of China, pp. 6, Extract. London, 1900 1s 6d
- 276 — The Sack of Yangchow in 1644, a Chinese Narrative, translated, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1899 2s
- 277 — Li Hung Chang, 12mo, pp. IX., 251, with a portrait, cloth. London, 1895 2s 6d
- 277A — Confucianism and Taoism, 8vo, pp. 287, with a map, cloth. London, 1879 2s 6d
- 278 — Society in China, 8vo, with 22 illustrations, cloth. London, 1893 (pub. 16s) 10s 6d
- 279 — Ancient Sculptures in China, 8vo, pp. 10, with 7 plates. London, 1886 2s 6d
- 280 **Dudgeon** (J.) The Diseases of China, their Causes, Conditions, &c., 8vo, pp. 64. Glasgow, 1877 3s 6d

- 281 **Duff** (M. E. Grant) *A Political Survey*, roy. 8vo, pp. XV., 240, cloth. *Edinburgh*, 1868. 5s  
Contains chapters on China, Japan, Siam.
- 282 **Dumont d'Urville**.—*Voyage pittoresque autour du Monde*, 2 vols, large 8vo, with maps and numerous steel plates, half bound. *Paris*, 1834. 42s  
Contains China, Japan, Australasia, Philippines, &c.
- 283 **Dvorak** (R.) *China's Religionen*, Part I., Confucius und s. Lehre, 8vo, pp. 244. *Münster*, 1893. 5s
- 284 **Edkins** (J.) *The Nirvana of the Northern Buddhists*, 8vo, pp. 21. *Reprint*. *London*. 2s
- 285 ——— *Chinese Architecture*, 8vo, pp. 36, *Extract*. *Shanghai*, 1890. 1s
- 286 ——— *Religion in China*, containing an Account of the Three Religions in China, Third Edition, 8vo, cloth. *London*, 1884. 7s 6d
- 287 ——— *Chinese Buddhism*, Sketches, Historical and Critical, 8vo, cloth. *London*, 1880. 18s
- 288 **Edwards** (E. H.) *Fire and Sword in Shansi*, the Story of the Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians, with Introduction by A. MacLaren, 8vo, pp. 325, with fine illustrations, cloth. 1863. 7s 6d
- 289 **Eitel** (E. J.) *Buddhism, its Historical, Theoretical, and Popular Aspects*, Third Edition, 8vo, cloth. *London*, 1884. 5s
- 290 ——— *Handbook for the Student of Chinese Buddhism*, Second Edition, 8vo, *Hongkong*, 1888. 18s
- 291 **Elliott** (Commander R.) *Views in India, China, and the Red Sea*, with descriptions by E. Roberts, 2 vols, 4to, half bound. *London*, 1833. 15s
- 292 **Ellis** (Sir H.) *Journal of the Proceedings of the late Embassy to China*, 4to, pp. 520, with portrait, maps, and 7 coloured plates, calf. *London*, 1817. 13s 6d
- 293 ——— *Journal of the Proceedings of Lord Amherst's Embassy to China*, Second Edition, 2 vols, half bound. *London*, 1818. 6s
- 294 **Etat Actuel de l'Art et de la Science Militaire à la Chine, tiré des livres militaires des Chinois, 16mo, with 9 plates. *London*, 1773. 9s 6d**
- 295 **Eyriès** (J. B.) *Voyage pittoresque en Asie et en Afrique. Résumé Général des Voyages Anciens et Modernes*, large 8vo, pp. 428, 160, with maps and numerous steel plates, half morocco. *Paris*, 1839. 21s
- 296 **Eyriès et A. Jacobs**.—*Voyage en Asie et en Afrique, d'après les récits des derniers voyageurs*, large 8vo, pp. IV., 692, with map and numerous plates, half calf. *Paris*, 1855. 18s  
India, Siberia, China, &c., and the whole part of Africa.
- 297 **Faber** (E.) *The Mind of Mencius, a Digest of the Doctrines of this Chinese Philosopher*, edited by Hutchinson, 8vo, cloth. *London*, 1881. 10s 6d
- 298 ——— *Introduction to the Science of Chinese Religion*, 8vo, pp. XII., 154. *Hongkong*, 1874. 7s 6d
- 299 ——— *Prehistoric China*, 8vo, pp. 80, *Extract*. *Shanghai*, 1890. 6s  
Contains Introduction, History of Chinese Writing, Hardest Civilization, Appendix.
- 300 **Far Off**.—*Asia Described*, with Anecdotes and Illustrations, New Edition, carefully revised, 12mo, pp. XVIII., 552, cloth. *London*, 1882. 3s 6d  
China, Japan, India, Ceylon.
- 301 **Fenzi** (S.) *Gita intorno alla Terra: China, Japan, Sumatra, Malacca, Ceylon*, roy. 8vo, pp. 257, with portrait and plates. *Florence*, 1877. 5s
- 302 **Fielde** (A. M.) *A Corner of Cathay, Studies from Life among the Chinese*, 4to, pp. X., 298, illustrated by articles in the *School of Go Long at Swatow*, cloth. *New York*, 1894, as new. 7s 6d
- 303 **Finn** (J.) *The Orphan Colony of Jews in China*, 8vo, pp. IV., 124, 12mo, cloth. *London*, 1872, scarce. 5s
- 304 **Fishbourne** (Capt.) *Impressions of China and the Present Revolution, its Progress and Prospects*, 12mo, pp. XI., 441, cloth. *London*, 1855. 6s
- 305 **Fisher** (Lieut.-Col.) *Personal Narrative of Three Years' Service in China*, roy. 8vo, pp. VI., 420, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1863. 7s 6d
- 306 **Forbes** (Archibald) *Chinese Gordon, a Succinct Record of his Life*, 8vo, pp. 252, with a photograph, cloth. *London*, 1884. 3s 6d
- 307 **Forbes** (F. E.) *Five Years in China, from 1842 to 1847, with an Account of the Occupation of the Islands of Labuan and Borneo by Her Majesty's Forces*, roy. 8vo, pp. X., 405, with a coloured portrait of the Empress, and other illustrations, cloth. *London*, 1848. (pub. 14s) 7s 6d
- 308 **Forbes** (R. B.) *Personal Reminiscences*, Second Edition, revised, to which is added *Rambling Recollections connected with China*, roy. 8vo, pp. XI., 412, with 4 photograph illustrations, cloth. *Boston*, 1882. 5s

- 309 **Forsyth** (R. C.) Narrative of Massacres in Shansi, July, 1900, 8vo. *Shanghai*, 1900 1s 6d
- 310 **Fortune** (R.) Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China, roy. 8vo, pp. XIV., 406, with map and illustrations, cloth. *London*, 1847 4s 6d
- 311 — Two Visits to the Tea Countries of China, and the Tea Plantations in the Himalaya, Third Edition, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1853 8s
- 312 — Narrative of a Journey to the Capitals of Japan and China, with Notices of the Natural Productions, roy. 8vo, pp. XVI., 393, with map and illustrations, cloth. *London*, 1863 10s 6d
- 313 **Fowler** (R. N.) A Visit to Japan, China, and India, 8vo, 294, cloth. *London*, 1877 4s
- 314 **Fraser** (H.) General Port Regulations for H.B.M.'s Consulates in China, folio. *Peking*, 1877 1s 6d
- 315 **Fritzsche** (H.) On Chronology and the Construction of the Calendar with regard to the Chinese Computation of time, compared with the European, 8vo, pp. 92, lithographed. *St. Petersburg*, 1886 3s 6d
- 316 **Gabelentz** (G. v.) Confucius and seine Lehre, 8vo, with portrait. *Leipzig*, 1888 2s
- 317 **Galliard** (L.) Nankin Port Ouvert, roy. 8vo, pp. XII., 484, with portrait, views, and maps. *Shanghai*, 1901 18s
- 318 — Nankin d'alors et d'aujourd'hui. Aperçu historique et géographique, 8vo, pp. VI., 350, with numerous plates and maps. *Shanghai*, 1903 9s
- 319 — Croix et Swastika en Chine, roy. 8vo, pp. IV., 282, with over 200 illustrations. *Shanghai*, 1893 12s  
Out of print.
- 320 **Gardner** (C. T.) The Coins of China, roy. 8vo, pp. 22, with 16 plates, containing 131 figures of Chinese Coins, Extract. *Manchester*, 1889 3s 6d
- 321 **Gardner** (C.) Chinese Laws and Customs, 8vo, Reprint. *London* 2s 6d
- 322 **Giles** (H. A.) Record of the Buddhist Kingdoms, translated from the Chinese, 8vo. *Shanghai*, s.n. 8s
- 323 — The Family Names of the Chinese, 8vo, pp. 34, Extract. *Shanghai*, 1886 2s 6d
- 324 — A Glossary of Reference on Subjects connected with the Far East, roy. 8vo, pp. 328, in wrappers. *Shanghai*, 1900 12s
- 325 **Giles** (H. A.) Notes on Chinese Composition, 8vo, pp. 21. *Shanghai*, 1882 2s
- 326 — Biographical Dictionary of Eminent Chinamen, from the Earliest Records of Chinese History to the Present Time, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1897-98 £2 2s  
Chinese Names in Chinese characters, with the English pronunciation.
- 327 **Gill** (Wm.) The River of Golden Sand, Narrative of a Journey through China and Eastern Tibet, with an Essay by Col. H. Yule, 2 vols, 8vo, illustrations and maps, half bound. *London*, 1880 20s
- 328 **Gill** (Capt. W. J.) Travels in Western China and on the Eastern Borders of Tibet, 8vo, pp. 16, Extract. *London*, 1878 2s
- 329 **Goodnow** (J. & O.) The Browett Fore-shore Case (Land Regulation), 8vo. *Shanghai*, 1899 1s 6d
- 330 **Gordon** (Charles G.) A Sketch by B. H. Barnes and C. E. Brown, 8vo, pp. 104. *London*, 1885 1s 6d
- 331 **Gordon-Cumming** (C. F.) The Inventor of the Numeral-Type for China, 8vo, pp. 161, illustrated, cloth. *London*, 1898 2s 6d
- 332 **Gorst** (H. E.) China, roy. 8vo, pp. XX., 360, with map and illustrations, cloth. *London*, 1899 6s  
China's Renaissance—The Yang Tze Valley—Records of the Past—Chinese Civilization—China in Progress, &c.
- 333 **Grant** (S.) Diamantelen, a Novel, 8vo, pp. 315, cloth. *London*, 1900 4s  
*Hong Kong, Shanghai, Wei Hai Wei.*
- 334 **Gratton** (T. M.) Freemasonry in Shanghai and Northern China, Second Edition, 8vo, pp. VII., 167, cloth. *Shanghai*, 1900 9s
- 335 **Groot** (J. J. M. de) Le Code du Mahâyâna en Chine. Son influence sur la vie monastique et sur le peuple, imp. 8vo, pp. 276. *Amsterdam*, 1893 7s 6d
- 336 — Religious System of China, its Ancient Forms, Evolution, History and Present Aspect, Manners and Customs, Vols I. to IV. (all issued), roy. 8vo, with numerous illustrations and plates. *Leyden*, 1892 to 1902 £3 3s
- 337 — Les fêtes annuellement célébrées à Emoui (Amoy) Etude concernant la religion populaire des Chinois, 2 vols, 4to, richly illustrated. *Paris* £1 15s
- 338 **Grube** (E.) Friedrich Wilhelm Grube und seine Reise nach China und Indien, 8vo, pp. 337, wrappers. *Orefeld*, 1848 6s



- 339 **Grosier** (l'Abbé) *Description générale de la Chine ou Tableau de l'état actuel de cet Empire*, 4to, pp. 798. Paris, 1785. £1 2s  
 Contains—Description des XV. Provinces de la Chine including Tartary, Korea, Tibet, avec l'histoire naturelle—Gouvernement, Chinoise, Religion, Mœurs—Littérature, Sciences, et Arts. Fine copy, only the top of title-page is slightly cut.
- 340 ——— *General Description of China*, containing the Topography of the Fifteen Provinces, translated from the French, Second Edition, 2 vols, with copper-plates and a map, calf. London, 1795. 7s 6d
- 341 **Guinness** (H. G.) *The Wide World and our Work in it, or the Story of the East* London Institute for Home and Foreign Missions, 8vo, pp. 261, with a map and illustrations, cloth. London, n.d. 2s 6d
- 342 **Gully** (R.) and **Capt. Denham**. *Journals kept during a Captivity in China in 1842*, edited by a Barrister, roy. 8vo, pp. 198, half bound. London, 1844. 6s
- 343 **Gundry** (R. S.) *Sketches of Excursions to Chusan, Pootoo, Nanking and Kioto*, 8vo, pp. IX., 116, cloth. Shanghai, 1876, scarce. 7s
- 344 ——— *China and her Neighbours, France in Indo-China, Russia and China, India and Tibet*, roy. 8vo, pp. XXIV., 408, with maps, cloth. London, 1893. 5s
- 345 **Gutzlaff** (C.) *Journal of Three Voyages along the Coast of China, 1831 to 1833*, with an Essay on the Policy, Religion of China, 8vo, pp. IV., 312, with a portrait, cloth. London. 3s 6d
- 346 ——— *China Opened, or a Display of the Topography, History, Customs, Literature, Religion, &c., of the Chinese Empire*, 2 vols, 8vo, with map, cloth. London, 1838. 8s
- 347 **Halfpenny** (W. & J.) *Rural Architecture in the Chinese Taste* (being Designs for the Decorations of Gardens, Parks, Houses, Temples, &c.), 60 copper-plates, with Notes, sm. 4to, bds. London, (ca. 1790). 10s 6d
- 348 **Hall** (Capt. W. H.) and **W. D. Bernard**. *Voyages and Services of the Nemesis*, from 1840 to '43, in China, with an Account of Hongkong, and Remarks on the Character and Habits of the Chinese, 2 vol. Edition, roy. 8vo, cloth. London, 1844. 12s
- 349 ——— *The same*, Second Edition, roy. 8vo, with maps and plates. London, 1845. 5s
- 350 **Hall** (Capt. B.) *Voyage to Loohoo*, and other places in the Eastern Seas in 1816, 3 vols, 12mo, cloth. London, 1828. 6s
- 351 **Halloran** (A. L.) *Woo Yang Jin—Eight Months' Journal kept during Visits to Loohoo, Japan, and Pootoo*, 8vo, pp. 126, with good plates and illustrations, cloth, a remarkable book, scarce. London, 1856. 7s  
 Shanghai, Ningpo, Loohoo, Japan, Pootoo.
- 352 **Hart** (Sir Robert) *Theses from the Land of Sinim, Essays on the Eastern Question*, 8vo, cloth. London, 1903. 6s
- 353 **Hart** (Mrs. E.) *Picturesque Burma, Past and Present*, 4to, pp. XIV., 400, with numerous fine plates and illustrations, cloth. London, 1897. (pub. 21s net) 17s 6d
- 354 **Havret** (H.) *La Province du Ngan-Hoei*, large 8vo, pp. III., 124, with 2 large coloured maps. Shanghai, 1903. 6s
- 355 ——— *L'île de T'yang-Ming, à l'embouchure du Yang-Tse Kiang*, roy. 8vo, pp. 62, with 11 maps and 7 plates. Shanghai, 1892. 8s
- 356 ——— *T'ien Tchou, "Seigneur du Ciel"*, roy. 8vo, pp. II., 30, with 3 plates. Shanghai, 1901. 4s
- 357 **Havret** (L.) *La Stele Chrétienne de Si Ngan Fon*, 3 vols, roy. 8vo, with plates, illustrations and maps. Shanghai, 1895 to 1902. £1 14s
- 358 **Hay** (D.) *Unzen and round about it*, including Trips to Higo, 8vo. Shanghai, 1903. 2s
- 359 **Henderson** (J.) *Medical Missionary to China* Memorials, 8vo, pp. 230, with portrait, cloth. London, 1883. 3s
- 360 **Hesse-Wartegg** (E.) *China and Japan, Erlebnisse, Studien, Beobachtungen*, large 8vo, with map and illustrations, cloth. Leipzig, 1897. 20s
- 361 **Heude** (P.) *Conchyliologie fluviatile de la province de Nan-King et de la Chine Centrale*, 10 parts, with 80 plates. Shanghai. £7 7s
- 362 **Hills** (The) about Soochow, sm. 4to, pp. 12. Shanghai, 1903. 1s
- 363 **Hirth** (F.) *China and the Roman Orient, Researches into their Ancient and Medieval Relations, as represented in Old Chinese Records*, 8vo, pp. XVI., 229, with a map. Shanghai, 1885. 15s
- 364 ——— *The Hopoo-Book of 1753* (Custom House Book of Canton), 8vo, pp. 15, Extract. Shanghai, 1882. 1s 6d
- 365 ——— *Notes on the Early History of the Salt Monopoly in China*, roy. 8vo, pp. 30, Extract. Shanghai, 1887. 2s 6d



- 386 **Huou Tsiang**.—Si-Yu-Ki, Buddhist Records of the Western World, translated from the Chinese by Samuel Beal, 2 vols. roy. 8vo, cloth. *London*, 1884. £2 10s
- 387 **Si-Yu-Ki**.—Beal (S.) Further Gleanings from the Si-Yu-Ki, 8vo, pp. 34. *Reprint. London*, 1884. 2s 6d
- 388 **Huou Tsiang**.—Mémoires sur les Contrées occidentales, Traduites du Sanscrit et Chinois, en Français par St. Julien, Tome I., contenant les Livres I. à VIII., et une carte, roy. 8vo, pp. CXXVIII., 408, half bound. *Paris*, 1857. £1 5s  
Splendid copy, with some pencil notes on the margin. Binding somewhat loose.
- 389 **Hoang (P.)** Le Mariage Chinois au Point de Vue Légal, roy. 8vo, pp. 400. *Shanghai*, 1898. 18s
- 370 ———— *Mélanges sur l'Administration*, roy. 8vo, pp. 242. *Shanghai*, 1902. 14s
- 371 ———— *Exposé du Commerce Public du Sui*, roy. 8vo, pp. 18, with 14 maps. *Shanghai*, 1898. 7s 6d
- 372 ———— *Notions Techniques sur la Propriété en Chine*, roy. 8vo, pp. II., 200, with 5 plates. *Shanghai*, 1897. 10s 6d
- 373 **Hogg (C. F.)** *Haian, the Capital of Shensi, Past and Present*, 8vo, pp. 22. *Shanghai*. 1s 6d
- 374 **Holcombe (Ch.)** *U.S. Minister at Peking* The Real Chinese Question, 8vo, pp. XXII., 388, cloth. *London*, 1901. 5s  
Chinese Character, Chinese Literature, Societies, Army and Navy, Opium, &c.
- 375 ———— *The Real Chinaman*, 8vo, pp. XX., 356, cloth. *New York*, 1895. 7s 6d
- 376 **Holmes (Samuel)** *Journal kept during his attendance as one of the guard on Lord Macartney's Embassy to China and Tartary, 1792-3*, 8vo, pp. VIII., 256, cloth. *London*, 1798. 10s 6d  
Privately printed.
- 377 **Holt (H. F. W.)** *On a Collection of Chinese Coins*, 8vo, pp. 26, with 2 plates. *London*, 1896. 3s
- 378 ———— *Notes on the Chinese Game of Chess*, 8vo, *Reprint. London*. 2s 6d
- 379 **Hoo Peh Seang**.—Chow Le Kwan Choo, or the Ceremonial Usages of the Chinese, a.c. 1121, as prescribed in the Institutes of the Chow Dynasty, translated from the Chinese, with Notes by W. R. Giffell, 4to, illustrated, cloth. *London*, 1852. 12s  
Scarce. Fine copy.
- 380 **Hopkins (L. C.)** *The Origin and Earlier History of the Chinese Coinage*, 8vo, *Reprint. London*. 2s 6d
- 381 **Houssaye (J. G.)** *Notice sur la Chine*, 12mo, pp. 91, illustrations and plates, *Privately printed. Paris*, 1855. 2s 6d
- 382 ———— *Monographies du Thè. Descriptum Botanique, Torrefaction, etc.*, roy. 8vo, pp. 160, with 18 plates, cloth. *Paris*, 1845. 7s 6d
- 383 **How to Read Chinese War News**, a Vademecum and a Glossary of Terms, Titles, Places, &c., 16mo, pp. 142, with map, cloth. 1900. 1s 6d
- 384 **Howorth (Sir B. H.)** *The Northern Frontagers of China*, 8 parts, 8vo. *London*. 20s
- 385 **Huc (M.)** *Travels in Tartary, Thibet and China during the years 1844-46*, translated from the French by W. Hazlitt, 2 vols, 12mo, with map (torn), plates and illustrations, cloth. *London*. 12s
- 386 ———— *L'Empire Chinois, faisant suite à l'ouvrage. Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie et le Thibet. Second Edition*, 2 vols, roy. 8vo, half bound. *Paris*, 1854. 8s
- 387 ———— *Recollections of a Journey through Tartary, Thibet and China in 1844-46* (condensed translation), 12mo, pp. VIII., 312, cloth. *London*, 1852. 3s
- 388 **Hughes (Mrs. T. F.)** *Among the Sons of Ham, Notes of a Six Years' Residence in Various Parts of China and Formosa*, roy. 8vo, pp. VIII., 314, with a map, half bound. *London*, 1881. 12s
- 389 **International Policy**.—*Essays on the Foreign Relations of England*, roy. 8vo, pp. VII., 603, cloth. *London*, 1866. 10s 6d  
Contains: *Bridge's England and China—Cookson, England and Japan, &c.*
- 390 **Jamieson (B. A.)** and Archdeacon Moule. *Miracles and the Miraculous*, 8vo. *Shanghai*, 1885. 2s
- 391 **Jocelyn (Lord)** *Six Months with the Chinese Expedition, or Leaves from a Soldier's Note Book*, 12mo, pp. XIII., 155, with map. *London*, 1841. 2s 6d
- 392 **Johnson (S.)** *Oriental Religions and their Relation to Universal Religion—China*, roy. 8vo, pp. 24, 975, cloth. *Boston*, 1877. 25s
- 393 **Johnston (J.)** *China and its Future, in the Light of its People and their Institutions*, 8vo, pp. 180, illustrated, cloth. *London*, 1899. 3s 6d
- 394 **Jones (W. B.)** *Sin Chong (the Faithful Heart), a Celestial Apologue*, 8vo, pp. IX., 416, cloth. *London*, 1902. 4s 6d

- 395 **Julien** (Stanislas) *Industries anciennes et modernes de l'Empire Chinois*, ouvrage publié avec des notes scientifiques par P. Champion, roy. 8vo, pp. XIII., pp. 254, with 12 plates, half calf. Paris, 1869 14s  
Ouvrage traduit du Chinois.
- 396 **Kalnz** (C.) *Die ältesten chinesischen Staatsmünzen*, 8vo, pp. 36, with illustrations and 6 plates. Berlin, 1894 4s
- 397 ——— *Die Chinesischen Tempelmünzen, Bottragsmünzen, Medaillenkunde*, 8vo, pp. 72, illustrated. Berlin, 1895 5s
- 398 **Kesson** (J.) *The Cross and the Dragon, or the Fortunes of Christianity in China, with an Account of the Chinese Secret Societies*, 12mo, pp. XI., 282, cloth. London, 1854 4s
- 399 **Kidd** (S.) *China, or Philosophy, Antiquities, Customs, Laws, Literature, &c., of the Chinese*, 8vo, pp. XII., 403, with drawings from native works, cloth. London, 1841 6s
- 400 **Kiepert's** German Map of Eastern Asia, with descriptive Text. 1:12,000,000 2s
- 401 **Knolly's** (Major H.) *English Life in China*, 8vo, pp. IX., 333, cloth. London, 1885 5s  
Hongkong—Shanghai—Yang—Tze—Kiang—Hankow—Foochow.
- 402 **Kottenkamp** (F.) *China und der Theehandel. Aus dem Englischen*, 12mo, pp. 47 2s 6d
- 403 **Krausse** (A.) *The Far East, its History and its Question*, roy. 8vo, with maps and plans, cloth. 1903 (pub. 18s) 12s 6d
- 404 ——— *China in Decay, Story of a Disappearing Empire*, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. London, 1701 (pub. 12s) 5s 6d
- 405 ——— *The Story of the Chinese Crisis*, 12mo, pp. VII., 237, with a map, cloth. London, 1900 3s 6d
- 406 **Kreittner** (G.) *Im fernen Osten, Reisen des Grafen Bela Seetzen in Indien, Japan, China, Tibet und Birma, 1877-1880*, roy. 8vo, pp. 1,012, with 200 original woodcuts and 3 maps, cloth. Vienna, 1881 (pub. 18s) 12s 6d
- 407 **Kuang Hsi** (The Emperor) *Reform Decrees, 1898*, an English translation, 8vo, pp. 61. Shanghai, 1900 2s
- 408 **Kürschner** (J.) *China, Schilderungen aus Leben und Geschichte*, 4to, with 715 illustrations, 30 coloured plates and a map, cloth. Berlin 25s
- 409 **Lacouperie** (T. de) *Early History of the Chinese Civilisation*, 12mo, pp. 35, with a plate. London, 1880 2s 6d
- 410 **Ladies' Directory**, or Red Book for Shanghai for 1903, 8vo, leather. Shanghai, 1902 7s 6d
- 411 **Lafond de Lurey**. *Voyages autour du Monde et Naufrages Célèbres*, 8 vols bound in 4, large 8vo, with numerous fine coloured and black plates, half morocco. Paris, 1844-47 45 5s  
A magnificent work, very rare. Two vols are devoted to China.
- 412 **La Loubere** (de) *A New Historical Relation of the Kingdom of Siam*, done out of French by A. P., 2 vols in 1, folio, with plates, calf. London, 1693 20s
- 413 **Landor** (A. H. Savage) *China and the Allies*, 2 vols, roy. 8vo, with maps, coloured plates and 200 illustrations, cloth. London, 1901 (pub. 30s) 21s
- 414 **Langdon** (Wm. B.) *Ten Thousand Things relating to China and the Chinese, an Epitome of the Genius, History, Literature, Social Life, &c., of the Chinese*, large 8vo, pp. XXIII., 265, with plates, cloth. London, 1843 18s  
Very scarce.
- 415 ——— *A Descriptive Catalogue of a Chinese Collection, with Accounts of the History, Literature, &c., of the Celestial Empire*, roy. 8vo, pp. 169, illustrated, cloth. London, 1843 5s
- 416 **Lay** (G. T.) *The Chinese as they are, their Moral, Social and Literary Character, an Analysis of the Language*, 8vo, pp. XII., 342, illustrated, cloth. London, 1841 5s
- 417 **Lay** (W. H.) *Tien Tsin, Report of British Direct Trade*, folio. Shanghai, 1869 2s
- 418 **Le Comte** (L.) *Memoirs and Remarks made in Ten Years' Travels through the Empire of China, particularly upon their Pottery and Silk, Pearl Fishing, Plants and Animals, People, Manners, Language, &c.*, 8vo, pp. 536, with copper-plates, calf. London, 1737 12s
- 419 **Le Gall** (St.) *Le Philosophie Tchou Hi, sa Doctrine, son Influence*, roy. 8vo, pp. III., 134. Shanghai, 1894 7s 6d
- 420 **Legge** (J.) *The Religions of China, Confucianism and Taoism described*, 8vo, cloth. London, 1850 10s 6d  
Very scarce.
- 421 **Levis** (de) *Les Voyages de Kang-Hi ou Nouvelles Lettres Chinoises*, 2 vols, Second Edition, 16mo, calf. Paris, 1812 8s

- 422 **Little** (Mrs. Archibald) *Intimate China, the Chinese as I have seen them*, roy. 8vo, with map and illustrations, cloth. London, 1899 (pub. 21s) 14s
- 423 ——— *The Land of the Blue Gown*, roy. 8vo, with 125 illustrations, cloth. London, 1902 (pub. 21s) 12s 6d
- 424 **Little** (E. S.) *The Currency Question (a Plea for the Gold Standard in China)*, 8vo. Shanghai, 1903 1s 6d
- 425 **Ljungstedt** (Sir A.) *An Historical Sketch of the Portuguese Settlements in China, and of the Roman Catholic Church in China, with a Supplement: Description of Canton*, roy. 8vo, pp. XV., 323, XVIII., with a fine plate, cloth. Boston, 1836 16s
- 426 **Loch** (Lord) *Personal Narrative of Occurrences during Lord Elgin's Second Embassy to China in 1860*, Third Edition, 8vo, pp. XII., with a portrait, illustrations, and a map, cloth. London, 1900 4s
- 427 **Logan** (J. R.) *Ethnology of the Indo-Pacific Islands, Part II., the Races and Languages of S.E. Asia considered to those of the Indo-Pacific Islands*, Chapters V. and VI., in 3 vols, 8vo. Singapore, 1855-56 15s
- 428 **Lynch** (G.) *The War of Civilisations, being the Record of a "Foreign Devil's" Experiences with the Allies in China*, 12mo, pp. XX., 319, with plates, cloth. London, 1901 5s
- 429 **MacGowan** (J.) *Pictures of Southern China*, 8vo, pp. 320, with 77 illustrations, cloth. London, 1897, as new 7s 6d
- 430 **MacGowan** (D. J.) *Chinese Guilds, or Chambers of Commerce and Trades Unions*, 8vo, pp. 60, *Extract*. Shanghai, 1888 3s 6d
- 431 **Mackie** (J. M.) *Life of Tai-Ping-Wang, Chief of the Chinese Insurrection*, 8vo, pp. X., 310, illustrated, cloth. New York, 1857 6s
- 432 **Maclay** (R. S.) *Life among the Chinese, with Characteristic Sketches and Incidents*, 8vo, pp. 400, cloth. New York, 1861 6s
- 433 **MacMahon** (Major-General A. R.) *Far Cathay and Farther India*, roy. 8vo, pp. XII., 340, cloth. London, 1893 (pub. 12s) 8s  
Chinese-Burmese Politics, Border Tribes, Former Intercourse, Commercial Enterprise.
- 434 **Malan** (S. C.) *Who is God in China, Shin or Shang-Te?* roy. 8vo, pp. VIII., 310, bds. London, 1855 7s 6d
- 435 **Magallians** (G.) *A New History of China, containing a Description of the most considerable Particulars of that vast Empire, done out of French*, 8vo. London, 1688 8s  
Scarce.
- 436 **March** (D.) *Kina, Japan, och Indien i våra dagar (in Swedish)*, 8vo, pp. 424. Stockholm, 1903 4s 6d
- 437 **Marco Polo**.—**Yule** (Sir H.) *The Book of Ser Marco Polo, the Venetian, concerning the Kingdoms and Marvels of the East, translated and edited, New Edition, revised by Prof. Henri Cordier*, 2 vols, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1903 £3 3s
- 438 **Margary** (A. R.) *Journey from Shanghai to Bhamo, and back to Manwyne, from his Journals and Letters, with a concluding Chapter by Sir R. Alcock*, roy. 8vo, pp. XXIV., 382, with portrait and map, cloth. London, 1876 6s 6d
- 439 **Marryat** (Fr. S.) *Borneo, and the Indian Archipelago, with drawings of Costume and Scenery*, imp. 8vo, with 22 coloured plates and 37 other illustrations, cloth. London, 1844 12s 6d  
Includes a good description of Hong Kong, Ningpo, and other places of China.
- 440 **Martin** (R. M.) *China: Political, Commercial, and Social*, 2 vols, roy. 8vo, with map, cloth. London, 1847 8s 6d
- 441 **Martini** (M.) *Regni Sinensis & Tartariae enarratio*, 12mo, with plates, calf. Amstelredami, 1601 6s
- 442 **Mason** (G. H.) *The Costume of China, illustrated by 60 engravings, with Explanation in English and French*, folio, green morocco. London, 1804 (pub. 26 6s) £3 3s  
Contains 60 beautifully coloured plates.
- 443 **Ma Touan Lin**.—*Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine (ouvrage composé au XIIIe siècle) Traduit pour la première fois, du Chinois, avec un commentaire par Hervey de Saint Denys*, 4to, pp. IX., 510. Geneva, 1876 £2 2s
- 444 **Matheson** (D.) *Narrative of the Mission to China of the English Presbyterian Church, with Remarks on the Social Life and Religion of the Chinese*, 12mo, pp. 151, with map. London, 1866 3s
- 445 **Meadows** (T. T.) *Desultory Notes on the Government and People of China, and on the Chinese Language*, 8vo, pp. XVI., 250, with coloured plates, cloth. London, 1847 (map torn) 8s



- 446 **Mayers** (Wm. Fr.) Chinese Chronological Tables, 8vo, pp. 25, *Extract*, in Chinese wrappers, *scarce* 4s 6d
- 447 ——— *Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers*, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth. Shanghai, 1902 (London: Probsthain & Co.) 15s
- 448 ——— N. B. Dennys, and Ch. King. *Treaty Ports of China and Japan, a Guide Book and Vade Mecum for Travellers, Merchants, and Residents*, roy. 8vo, pp. VIII., 668, 48, 26, with coloured maps, half bound. Hong Kong, 1867 £1 18s  
Two leaves are missing.
- 449 ——— Another copy, complete £2 5s
- 450 **Medhurst** (W. H.) *China, its State and Prospects, containing Allusions to the Antiquity, Extent, Population, Civilization, Literature and Religion of the Chinese*, roy. 8vo, pp. XVI., 582, illustrated with a coloured plate and a map, half bound. 1838 8s 6d
- 451 ——— *The Foreigner in Far Cathay*, 8vo, pp. 192, with a map, cloth. London, 1872 7s 6d
- 452 **Mémoires** concernant l'histoire naturelle de l'Empire Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus, Vols. I. to IV., and Part I of Vol. V. (all published). Shanghai, 1882-98 £16 10s  
C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont coloriées.
- 453 **Mesny's Chinese Miscellany**, a Text-book of Notes on China and the Chinese, 2 vols. 4to. Shanghai, 1896-97 £2
- 454 **Milne** (Rev. Wm., D.D., *Missionary to China*) *Life and Opinions*, illustrated by Biographical Annals of Asiatic Missions, by R. Philip, roy. 8vo, pp. V., 488, with a plate, cloth. London, 1840 6s
- 455 **Missionary Guide Book** (Thos), showing the Geography, Natural History, Climate, Population, and Government of the Countries, with the Social and Religious Condition of their Inhabitants, roy. 8vo, pp. XIX., 472, with map and illustrations, cloth. London, 1846 10s 6d  
China, Japan, Tartary and Siberia. India, S. Africa, Ceylon.
- 456 **Missionary Records**.—Ceylon, Burma, China, 12mo, pp. VII., 292, cloth. London, n.d. 3s
- 457 **Mitford** (A. B. Freeman) *The Attache at Peking*, 8vo, cloth. London, 1900 (pub. 6s) 5s
- 458 **Moges** (The Marquis de) *Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58*, 12mo, pp. VIII., 368, with coloured illustrations, cloth. London, 1860 5s
- 459 **Moore** (Commander, R.N.) *The Bore of the Tsen-Tung Kiung (Hang-Chau Bay)*, 8vo, pp. 63, *Extract*. Shanghai, 1888 4s
- 460 **Morse** (H. B.) *Abstract on Information on Currency and Measures in China*, roy. 8vo, pp. 90, *Extract*. Shanghai, 1890 5s
- 461 **Morrison** (G. E., the famous "Times" Correspondent) *An Australian in China, Narrative of a Journey through the Interior*, 8vo, with map and illustrations, half bound. London, 1895 12s 6d
- 462 **Morrison** (G. J.) *Journeys in the Interior of China*, roy. 8vo, pp. 24, with a map, *Extract*. London, 1880 2s 6d
- 463 [Morrison (J. R.)] *A Companion to the Anglo-Chinese Calendar for 1892*, 12mo, pp. 162, cloth. Macao, 1892 3s 6d
- 464 **Morrison** (R.) *Chinese Miscellany*, consisting of Original Extracts from Chinese Authors, 4to, pp. 52, with 12 plates. London, 1825 4s
- 465 **Mossman** (S.) *China, an Account of the Country, its Inhabitants and their Institutions*, 12mo, pp. V., 326, with map and illustrations, cloth. London, n.d. 3s 6d
- 466 **Muller** (G. F.) and **Pallas** (P. S.) *Conquest of Siberia, and the History of the Transactions, Wars, Commerce, &c., carried on between Russia and China*, 8vo, pp. 153. London, 1842, *scarce and valuable* 10s 6d
- 467 **Mundy** (W.) *Canton and the Bogue, the Narrative of an Eventful Six Months in China*, 8vo, cloth. London, 1895 6s
- 468 **Murray** (Lieut. A.) *Doings in China, being the Narrative of an Officer engaged in the Chinese Expedition, 1841 to 1842*, 8vo, pp. XI., 330, with a portrait of Commissioner Li, cloth. London, 1843 7s 6d
- 469 **Murray** (H., and others) *An Historical and Descriptive Account of China, its Ancient and Modern History, Language, Literature, Religion, &c.*, 3 vols. sm. 8vo, with a map and 36 engravings, cloth. Edinburgh, 1836 12s 6d



- 470 **Muter** (Mrs.) *Travels of an Officer's Wife in India, China, and New Zealand*, 2 vols, 12mo, cloth. *London*, 1864 7s
- 470A **Nichols** (Fr. H.) *Through Hidden Shensi*, 8vo, pp. XXXI., 333. *New York*, 1902 15s  
An Account of a Journey from Peking to Sian.
- 471 **Nolan** (E. H.) *History of the British Empire in India and the East*, 2 vols, roy. 8vo, with steel engravings and maps, half bound. *London*, 1858-60 15s
- 471A ——— *The same* (Parts I. to III. only), cloth 6s
- 472 **Norman** (Commander F. M.) *Martello Tower in China and the Pacific*, in *H.M.S. Tribune*, 8vo, with 27 illustrations, cloth. *London*, 1902 (pub. 10s 6d) 8s  
Deals with the War of 1855-59 concluded by the Treaty of Peking, when a new era in the History of China began.
- 473 **Norman** (H.) *Peoples and Politics in the Far East, Four Years' Travels and Studies*, 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1895 16s  
China, Japan, Siberia, Korea, Siam.
- 474 **Okakura** (K.) *The Ideals of the East*, 8vo, pp. XXII., 244, cloth. *London*, 1903 5s  
Includes, besides references to Art, chapters on Confucianism, Taoism, Laotism.
- 475 **Oliphant** (L.) *Narrative of Earl of Elgin's Mission to China and Japan in 1857-59*, 2 vols, roy. 8vo, with illustrations and coloured plates, cloth. *London*, 1859 14s
- 476 ——— *The same*, half bound, library copy 8s 6d
- 477 ——— *The same*, roy. 8vo, pp. XVI., 645, illustrations, cloth. *New York*, 1860 10s 6d
- 478 **Opium**.—*Imperial Chinese Maritime Customs: Native Opium*, 1887, with an Appendix; *Native Opium*, 1893; *Opium, Crude and Prepared*, published by the Inspector of Customs, 2 parts, 4to. *Shanghai*, 1888 3s 6d
- 479 **Orientalia Antiqua**, or Documents and Researches relating to the East, Part I. (all issued), 4to. *London*, 1882 5s  
Contains: The Calendar of the His Dynasty, with 8 plates, Text, Translation and Notes by Sir Robert K. Douglas.
- 480 **Osborn** (Capt. S.) *Past and Future of British Relations in China*, 8vo, pp. VII., 184, with a map, cloth. *London*, 1860 4s 6d
- 481 **Orléans** (P. J. d') *Histoire des Deux Conquérants Tartares qui ont subjugué la Chine*, 8vo, pp. XXIII., 319, 37, call. *Paris*, 1688 £1 5s  
The rare original, which has been translated by the Hakluyt Society.
- 482 ——— *History of the Two Tartar Conquerors of China*, translated by the Earl of Ellesmere, roy. 8vo, pp. XV., VI., 144, half bound. *London*, 1864 15s  
(Hakluyt Society.) Last page is missing.
- 483 **Palgrave** (W. G.) *Olympos, or Scenes and Studies in many Lands*, roy. 8vo, pp. 383, cloth. *London*, 1887 7s 6d  
China, Tibet, Japan, Arabia, &c.
- 484 **Parker** (Prof. E. H.) *The Taoist Religion*, 8vo, pp. 35, *Extract*, *Dublin*, 1903 3s 6d
- 485 ——— *John Chinaman, and a few others*, 8vo, pp. XX., 380, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1901 6s
- 486 ——— *China, her History, Diplomacy and Commerce from the Earliest Times*, 8vo, with maps, cloth. *London*, 1901 (pub. 8s) 6s
- 487 ——— *Notes on the Nestorians in China*, roy. 8vo, pp. 14, *Extract*, *Shanghai*, 1890 2s
- 488 **Parkes** (Sir Harry Smith) *His Life*, by St. Lane Poole and F. V. Dickins, 2 vols, with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. *London*, 1894 15s  
Sir H. S. Parkes was Minister to China and Japan from 1863.
- 489 **Parley** (P. Goodrich) *Tales about China and the Chinese*, New Edition, sm. 4to, pp. XV., 264, illustrated cloth. *London*, N.D. 2s
- 490 **Pauw**.—*Œuvres Philosophiques*, 7 vols, roy. 8vo, bel., uncut. *Paris*, 1an III. 15s  
2 vols on China. 2 vols on Greece, 2 vols on America.
- 491 **Peltaiho**.—*A China Sanatorium*, 8vo, *Shanghai*, N.D. 1s 6d  
Peltaiho is situated in the Gulf of Pechili.
- 492 **Percival** (Wm. Spencer) *The Land of the Dragon, my Boating and Shooting Excursions on the Upper Yang-Tze*, roy. 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1889 7s 6d
- 493 **Perry** (Commodore M. C.) *Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852-54*, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. XVII., 537, with numerous plates and illustrations, cloth. *Washington*, 1856 £3 10s

- 494 **Pfeiffer** (L.) *A Woman's Journey round the World, from Vienna to China, Hindostan, Persia, &c.* Third Edition, 8vo, pp. 338, *illustrations*, cloth. London, 1852 3s 6d
- 495 **Piassetsky** (P.) *Russian Travellers in Mongolia and China*, translated by J. Gordon-Cumming, 2 vols, 8vo, *illustrated*, cloth. London, 1884 (pub. 24s) 10s 6d
- 496 **Pickering** (W. A.) *Pioneering in Formosa, Recollections of Adventures among Mandarins, Wreckers, and Head-Hunting Savages, with an Appendix on British Policy and Interests in China and the Far East*, roy. 8vo, pp. XVI., 283, *illustrated*, cloth. London, 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 497 **Plath** (J. H.) *Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren, Nach Chinesischen Quellen*, 4 vols, 4to. *Manchen*, 1867-73 21s
- 498 **Plauchut** (E.) *China and the Chinese*, translated and edited by A. Bell, 8vo, pp. XIV., 267, *illustrations*, cloth. London, 1899 3s 6d
- 499 **Playfair** (G. H. M.) *The Cities and Towns of China, a Geographical Dictionary*, 12mo, pp. XII., 417, 31, 57, half bound. Tokyo, x.v. 12s 6d
- 500 **Ponchalot** (Col. H. de) *Indo-Chine, Souvenirs de Voyage et de Campagne (1858-60)*, roy. 8vo, pp. 336, *with map and illustrations*. Tours, 1896 6s
- 501 **Powell** (J.) *Plan of the Country between the Gulf of Pe-Chili and Peking*, mounted on linen, in cloth case. 1860 3s 6d
- 502 ——— *Map of the North-East Provinces of China, including the Coast from Chusan to the Gulf of Liau-Tong (Gulf of Petchili, &c.)*, mounted on linen, in cloth case. 1860 4s
- 503 **Power** (W. T.) *Recollections of a Three Years' Residence in China*, 8vo, pp. XV., 380, *with a coloured plate*, cloth. London, 1853 6s
- 504 **Punishments** (The) of China, *illustrated by 22 engravings*, with Explanations in English and French, folio, green morocco. London, 1801 £2 2s Contains 22 beautifully coloured plates.
- 50 **Ralph** (J.) *Alone in China, and other Stories*, 8vo, pp. XI., 388, *illustrated by Weldon*, cloth. London, 1897 6s Includes House-Boating in China, the "Boat" of Ling Yoo, &c. (Charming illustrations.)
- 506 **Ravenstein** (E. G.) *The Russians on the Amur, its Discovery, Conquest, and Colonisation, with a Description of the Country, its Inhabitants, &c.*, 8vo, pp. XX., 467, *with maps and illustrations*, cloth. London, 1861 (pub. 15s) 7s 6d
- 507 **Raynal** (G. T.) *Histoire philosophique et Politique des établissements et du Commerce des Européens dans les Indes*, the 4to Edition, in 4 vols, *and an atlas*, half bound. Geneva, 1780 £1 15s
- 508 ——— *The same*, 8 vols, 8vo, bound. Geneva, 1780 15s
- 509 **Red Cross**—*La Société de Secours aux Blessés Militaires des Armées en Chine, 1900-1 (Croix Rouge Française)*, large 8vo, pp. X., 109, *with maps and illustrations*. Paris, 1901 7s 6d
- 510 **Regulations for the Improvement of the Course of the Huangpu**, Official English Translation, folio. Shanghai, 1901 1s
- 511 **Reld** (A.) *From Peking to Petersburg*, 8vo, pp. VII., 300, *with portrait and map*, cloth. London, 1869 (pub. 7s 6d) 5s Peking, People of China, Mongolia, Siberia.
- 512 **Reld** (G.) *The Sources of the Anti-Foreign Disturbances in China*, 16mo, pp. 155. Shanghai, 1903 2s 6d
- 513 **Reinaud** (M.) *Mémoire géographique, historique et scientifique sur l'Inde, antérieurement au milieu du XIe Siècle, d'après les écrivains arabes, persans et chinois*, 4to, *with a map*, pp. 400. Paris, 1849 14s
- 514 **Report on a Banquet given by Li Hung-Chang at Chetoo to the Diplomatic Circle, folio. Shanghai, 1876 1s**
- 515 **Report on the Opening of the Woosung Railway to Kungwang, folio. Shanghai, 1876 1s**
- 516 **Report on the Revision of the Yangtze Regulations, folio. Shanghai, 1867 1s 6d**
- 517 **Report of the Shanghai Special Committee on Taxation regarding Silk, folio. Shanghai, 1876 1s**
- 518 **Report of the "Tea" Section Subcommittee of the Special Committee on Taxation, folio. Shanghai, 1897 1s 6d**
- 519 **Retrospect of Political and Commercial Affairs in China during 1868 to 1872**, written by various Experts, 8vo, pp. 170, cloth. Shanghai, 1873 8s

- 520 **Review of the Management of our Affairs in China since the Opening of the Trade in 1834, with Government Despatches from 1836 to 1839**, 8vo, pp. 217, 1ds. *London*, 1840 (valuable) 8s
- 521 **Riechthofen** (F. von) *China, Ergebnisse eigener Reisen*. Vols II and IV., 4to, with numerous plates, illustrations, and maps. *Berlin*, 1882-83 £3 12s  
Vol II. contains Northern China.  
Vol IV. contains the Palaeontological part.
- 522 **Riechthofen's German Map of Western Shantung**, 1:750,000. *Berlin* 1s
- 523 ——— **The same, of Kiao Tochu Bay** 1s
- 524 **Scenes from the Life of Buddha**, reproduced in colours from the paintings of Prof. Keichya Yamada, with descriptions and references, 8vo. *Chicago* 15s
- 525 **Schlegel** (G.) *Thian Ti Hwui, the Hung League or Heaven-Earth League, a Secret Society with the Chinese in China*, 4to, pp. 40, 253, with plates and illustrations. *Batavia*, 1866 (pub. 30s) 15s
- 526 ——— *Sing-Ching-Khao-Yuen, Uranographie chinoise*, Vol I., roy. 8vo. *The Hague*, 1875 10s
- 527 ——— *The same, 2 vols, with an atlas of 7 plates* *The Hague*, 1875 £1 12s
- 528 **Seidmore** (E. R.) *China, the Long-Lived Empire*, 8vo, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1900 7s 6d
- 529 **Scott** (J. O.) *France and Tongking, a Narrative of the Campaign of 1884*, roy. 8vo, pp. XIII., 381, with maps, cloth. *London*, 1885 6s
- 530 **Seiby** (T. G.) *As the Chinese see us*, 8vo, pp. 253, cloth. *London*, 1901 4s 6d
- 531 ——— *The Chinaman in his own Stories (being Translations from the Chinese)*, 12mo, pp. 210, cloth. *London*, 1895 3s 6d
- 532 **Senart** (E.) *Essai sur la Légende du Buddha, son Caractère et son Origine*, Second Edition, revised, with an Index, roy. 8vo, pp. XXXIV., 496. *Paris*, 1882 (pub. 15 fr.) 7s 6d
- 533 **Shanghai**. — *Municipal Council, Shanghai, Report for the year 1899*, 8vo, pp. VII., 409. *Shanghai*, 1900 6s
- 534 **Shore** (The Hon. H. N.) *The Flight of the Lapwing, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa, and Japan*, 8vo, pp. XV., 549, with map, cloth. *London*, 1881 7s 6d
- 535 **Simon** (G. E.) *Notes sur les petites Sociétés d'argent en Chine*, 8vo, pp. 23, *Extrait*, *Shanghai*, 1869 2s 6d
- 536 ——— *Note sur quelques unes des recherches que l'on pourrait faire en Chine et au Japon au point de vue de la Géologie*, 8vo, pp. 67, *Extrait*, *Shanghai*, 1868 4s
- 537 **Simpson** (Wm.) *Meeting the Sun, a Journey round the World through Egypt, China, and Japan, including an Account of the Marriage Ceremonies of the Emperor of China*, roy. 8vo, pp. XII., 431, with numerous heliotype and other illustrations, cloth. *London*, 1874, scarce 16s  
The work deals almost exclusively with China and Japan.
- 538 **Skertchly** (S. B. J.) *The Future of the Port of Shanghai, a Geological Study*, 8vo, pp. 22. *Shanghai*, 1894 2s
- 539 **Smith** (A.) *To China and Back, being a Diary kept, Out and Home*, 8vo, pp. 60. 1859 1s 6d
- 540 **Smith** (F. Porter) *Contributions towards the Materia Medica and Natural History of China*, large 8vo, pp. VII., 234 (last page missing), and a Manuscript Index by Mr. Ayrton. *Shanghai*, 1871 15s
- 541 **Smith** (G.) *A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China and to the Islands of Hong Kong and Chusan*, Second Edition, roy. 8vo, pp. XVIII., 332, with plates and maps, cloth. *London*, 1847 7s 6d
- 542 **Sprys** (Capt. R.) *Commerce with the Two Hundred Millions of People of the Shan States, Western China, from Rangoon*, roy. 8vo, with a coloured map. *London*, 1866 10s 6d  
Not printed for sale.
- 543 **Stackhouse** (T.) *An Universal Atlas consisting of a complete set of maps to illustrate Ancient and Modern Geography, the Ancient and Present Divisions being on opposite sites*, large 4to, pp. 16, with 40 coloured maps. *London*, about 1860 14s
- 544 **Stapleton** (A. G.) *Intervention and Non-Intervention, or the Foreign Policy of Great Britain, from 1790-1865*, 8vo, pp. 1X., 308, cloth. *London*, 1866 6s  
Contains China, Japan, India.
- 545 **Staunton** (Sir G.) *Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China*,



- taken chiefly from the Papers of the Earl of Macartney, 2 vols, Second Edition, corrected, 4to, illustrated with Atlas, in folio bds. London, 1898 £2 2s
- 546 **Staunton** (Sir G.) The same, 2 vols in 4to (with the Atlas), calf. London, 1898 21s
- 547 ——— The same, First Edition, 2 vols in 4to (without the Atlas), calf. London, 1897 £2 2s
- 548 ——— An Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China, 3 vols, roy. 8vo, half bound. London, 1797 12s
- 549 ——— The same, in 2 vols, calf. Dublin, 1798 7s 6d
- 550 ——— Miscellaneous Notes relating to China, with some Translations from the Chinese, 8vo, pp. VIII., 384, bds. London, 1822 5s 6d
- 551 ——— Memoirs of the Chief Incidents of his Life, 8vo, pp., 232, with portrait, cloth. Privately printed. London, 1856 8s
- 552 **Stevens** (Th.) Around the World on a Bicycle, from Teheran through Yokohama, roy. 8vo, pp. XIV., 477, illustrated, cloth. London, 1888 12s
- Perak, India, China, Japan.
- 553 **Stories from China** (Chinese Wonders, Girls and Women, Opium, Tea, Peking, Nankin and Canton, Hangchow, &c.), 12mo, pp. IV., 219, illustrated, cloth. London, 1876 4s 6d
- 554 **Sultzberger** (H. H.) All about Opium, roy. 8vo, pp. XV., 267, cloth. London, 1884 3s 6d
- 555 **Supplementary Treaty** (The) between Germany and China in 1890, folio. Shanghai 1s 6d
- 556 **Tariff of Dues** leviable on Merchandise, imported to and exported from Shanghai, revised, 1st July, 1871, 8vo, pp. 12. Shanghai, 1871 1s 6d
- 557 **Ta-Ssi-Yang-Kuo.**—Archivos e Annals do Extremo-Oriente Portuguez, colligidos e annotados por J. F. Marques Pereira, Vols I-III, cloth, large 8vo. Lisboa, 1902 £2 12s 6d
- Forthcoming vols may be supplied at 17s 6d each. We are the Agents for this publication.
- 558 **Ta Tsing Leu Lee**, being the Fundamental Laws of the Penal Code of China, translated from the Chinese, by Sir G. Th. Staunton, 4to. London, 1810 £3 3s
- Pine copy on large paper.
- 559 **Taylor** (B.) India, China and Japan, a Visit in the year 1853, 8vo, pp. XVII., 539, with 2 plates, cloth. New York, 1855 6s
- 560 ——— A Visit to India, China and Japan, newly edited by G. F. Pardon, 12mo, pp. 294, cloth. London, 1859 2s 6d
- 561 **Taylor** (Mrs. Howard) One of China's Scholars, Culture and Conversion of a Confucianist, Second Edition, 8vo, pp. 208, cloth. 1904 2s 6d
- 562 **Teheng-Ki Tong.**—The Chinese, painted by Themselves, translated from the French by J. Millington, 12mo, pp. 203, with a portrait, cloth. London 6s
- 563 **Tehou-Hi**—**Hariez** (C. de) **Tehou-Tse-Tsieh-Yao-Tchuen**, Résumé de la Philosophie de Tehou-Hi, 8vo, pp. 36, Reprint, 1887 2s 6d
- 564 **Thelwall** (A. S.) The Iniquities of the Opium Trade with China, roy. 8vo, pp. X., 178, cloth. London, 1839 4s
- 565 **Thomson** (J.) Through China with a Camera, sm. 4to, with 87 illustrations, cloth. London, 1898, scarce 10s 6d
- 566 **Thomson** (H. C.) China and the Powers, a Narrative of the Outbreak of 1900, roy. 8vo, pp. XII., 285, with 20 illustrations and 2 maps, cloth. London, 1902 9s
- 567 **Timkowski** (G.) Travels of the Russian Mission through Mongolia to China, and Residence in Peking in 1820-1821, with Corrections and Notes by J. Klingroth, 2 vols, roy. 8vo, with maps, plates, bds. London, 1827, fine copy 14s
- 568 **Toda** (E.) Annam and its Minor Currency, 8vo, pp. 180, with 290 illustrations, Extract. Shanghai, 1882 7s 6d
- 568a **Todo Rekidaï Yenkaï Chiza.**—Atlas of China, 13 coloured maps, with a Chinese Introduction, folio. Osaka, 1835 7s 6d
- 569 **Tomlin** (J.) Missionary Journals and Letters, written during Eleven Years' Residence among the Chinese, Siamese, Javanese, 8vo, pp. XXIV., 384, with map, cloth. London, 1844 6s
- 570 **Travels by Land and Sea**, 16mo, pp. IV., 373, cloth. London, s.d. 3s
- China, Indo-China, India.
- 571 **Trigault** (el padre) Historia de la China i Cristiana Empresa, Traduzida del Latin, sm. 4to, Introduction, Index and 321 leaves, half bound. Sevilla, 1621 25s
- Title-page and last page in facsimile.



- 572 **Tronson** (J. M.) *Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China*, roy. 8vo, with charts and views, cloth. London, 1859 (pub. 18s) 7s 6d
- 573 **Tschupe** (A.) *Histoire du Royaume du Ou* (1112-473 a.c.), roy. 8vo, pp. II., 175, with 15 illustrations and 3 maps. Shanghai, 1896 11s 6d
- 574 ——— *Histoire du Royaume de Tch'ou* (1122-23, avant J. C.), roy. 8vo, pp. II., 402, with map and table. Shanghai, 1903 16s
- 575 **Turner** (F. S.) *British Opium Policy and its Results to India and China*, roy. 8vo, pp. XV., 308, cloth. London, 1876 4s 6d
- 576 **Vetch** (R. H.) *Gordon's Campaign in China, by himself, with an Introduction, and an Account of the Tai-ping Rebellion*, 12mo, pp. 79, cloth. London, 1900 2s 6d
- 577 **Vial** (P.) *Les Lohes, Histoire, Religion, Mœurs, Langue, Ecriture*, roy. 8vo, pp. 72, with 2 plates. Shanghai, 1898 5s
- 578 **Vladimir**. — *The China-Japan War, compiled from Japanese, Chinese, and Foreign Sources*, roy. 8vo, pp. X., 449, with illustrations and maps, cloth, out of print. London, 1896 16s
- 579 **Volpicelli** (Z.) *Chinese Chess*, 8vo, pp. 39, Extract. Shanghai, 1888 3s
- 580 **Walton** (J.) *China and the Present Crisis, with Notes on a Visit to Japan and Korea*, 8vo, pp. XII., 319, with a map, cloth. London, 1900 4s 6d
- 581 **Watters** (T.) *A Guide to the Tablets in a Temple of Confucius*, 8vo, pp. XX., 259, III. Shanghai, 1879 10s 6d
- 582 ——— *The Eighteen Lohan of Chinese Buddhist Temples*, 8vo, Reprint. London 2s 6d
- 583 **Wei Yüan**. — *The Military Organization of China prior to 1842*, translated by E. H. Parker, roy. 8vo, pp. 21, Extract. Shanghai, 1887 2s
- 584 **Wen Ching**. — *The Chinese Crisis from within*, edited by G. M. Keith, 8vo, pp. XVI., 355, cloth. London, 1901 5s
- 585 **Weppner** (M.) *The North Star and the Southern Cross, being the Personal Experiences in a Two Years' Journey round the World*, 2 vols, 8vo, cloth. 1875 6s  
India, China, Japan.
- 586 **Werner** (R.) *Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam in 1860-62*, Second Edition, with 7 plates and a map, half bound. Leipzig, 1873 9s
- 587 **Westland** (A. M.) *India to England by Japan*, 8vo, pp. 49. Privately printed 2s 6d  
Singapore, Hongkong, Macao, Shanghai, Japan.
- 588 **Weulersse** (G.) *Chine ancienne et nouvelle*, 12mo, pp. XV., 368. Paris, 1902 3s 6d
- 589 "Where Chinese Drive," *English Student Life at Peking, by a Student Interpreter*, roy. 8vo, pp. VII., 275, with examples of Chinese Block Printing and other illustrations, cloth. London, 1885 10s 6d
- 590 **White** (J.) *A Voyage to Cochin China*, roy. 8vo, pp. XI., 372, bds. London, 1824 4s 6d
- 591 **Williams** (S. Wells) *China, the Middle Kingdom, a Survey of the Geography, Government, Literature, Social Life, Art and History of the Chinese Empire and its Inhabitants*, Revised Edition, 2 vols, 8vo, with illustrations and map, cloth. London, 1883 £2 2s
- 592 **Williamson** (L.) *Old Highways in China*, 8vo, pp. XIV., 227, illustrated, cloth. London, 1884 4s  
*Observations of Every Day Life made during journeys through North China.*
- 593 **Wilson** (J.) *Medical Notes on China*, roy. 8vo, pp. XVIII., 267, cloth. London, 1846 12s 6d
- 594 **Windt** (H. de) *From Peking to Calcutta by Land*, Second Edition, roy. 8vo, pp. 365, with illustrations and map, cloth. 1892 7s 6d
- 595 **Wingfield** (Honble. L.) *Wanderings in the Far East*, 2 vols, 8vo, half bound. London, 1889 12s 6d  
China, Japan, Philippine Islands.
- 596 **Winterhalder** (Th. von) *Kämpfe in China, Eine Darstellung der Bethheiligung von Österreich-Ungarns Seemacht in den Jahren, 1900-1*, roy. 8vo, pp. 584, with 118 illustrations, 28 sketches and 2 maps, cloth. Vienna, 1902 (pub. 9s) 6s 6d
- 597 **Wylie** (A. H.) *Chatty Letters from the East and West*, 4to, pp. 224, with map and portrait, cloth. London, 1879 3s 6d  
India, Ceylon, China, Australia.
- 598 **Wylie** (A.) *Itinerary of a Journey through the Provinces of Hoo-Pih, Szechuen, and Shen-Se, with Notes by the way*, 8vo, pp. 96, Extract. Shanghai, 1868 5s
- 599 ——— **Cordier** (H.) *Life and Labour of Alex. Wylie, a Memoir*, 8vo, pp. 18. London 2s 6d

- 600 Zeller (M. F.) Beschreibung des Chinesischen Reichs und Volkes, nebst der Geschichte Chinas, 8vo, pp. 333, with map, bds. Stuttgart, 1835 5s

## CHINESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 601 Aevaghosha's Discourse on the Awakening of Faith in the Mahāyāna, translated from the Chinese by Teitaro Suzuki, 8vo, pp. 176, cloth. Chicago 6s
- 602 Esop's Fables, in Chinese, Iso Pu Ya Yan, large 8vo, well printed, with illustrations 3s 6d
- 603 Bible—New Testament in Chinese, by Morrison and Milne, issued from the Anglo-Chinese College, Parts I. to VIII., the Epistles, Acts, Romans, Corinthians, Galatians, Philemon, Hebrews, Revelations, sm. 8vo, 1823 7s 6d
- 604 ——— Another copy, Vols I. to III., and V. to VIII. 6s
- 605 ——— New Testament, in Chinese, thk. vol, 8vo 2s 8d  
Well printed.
- 606 ——— The same, large 8vo 2s 6d  
Clear print.
- 607 ——— Gospel of St. John, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 608 ——— Gospel of St. Luke, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 609 ——— Gospel of St. Mark, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 610 ——— The same, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d  
Clearly printed.
- 611 ——— St. Mark, Ma-Kho Hok-im Toan, Gospel of St. Mark in English transliteration (S. China Dialect), 8vo, cloth 2s 6d
- 612 ——— Gospel of St. Matthew, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 613 ——— The same, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d  
Well printed.
- 614 ——— St. Paul's Epistle to the Romans, in Chinese, large 8vo 2s 6d  
Well printed on white paper, F. Porter Smith's copy.
- 615 ——— St. Paul's First Epistle to the Corinthians, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d  
F. Porter Smith's copy, well printed on white paper.
- 616 Boucher (H.) Koan-Hoa Tche-Nan, Boussole du Langage Mandarin, Chinese Text, with French Translation and Notes, 2 vols, roy. 8vo. Zi-Ka-Wei, 1901 14s

- 617 Bun Tsao Be Yo (Medical Plants and their Uses), large 8vo, illustrated 3s
- 618 Bunyan (J.) Pilgrim's Progress, Part II., translated into Chinese 2s 6d  
Clear printing.
- 619 ——— ditto, Part II., Christiana Canton Vernacular, roy. 8vo, 1870 2s
- 620 Bunyiu Nanjio.—Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist Tripitaka, the Sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, 4to, pp. XXXVI., 479. Oxford, 1883  
(pub. 32s 6d) £1 7s 6d
- 621 Catechism, for the Use of the Mission of the Church in Sarawak, Chinese translation, 8vo, Chinese stitching, Canton, 1879 2s
- 622 Che Su Shung Dau.—The Teaching of Jesus, in Chinese, roy. 8vo 2s
- 623 Chi Chin Djirr Tsun (A Work on Metal Coins, Seals, Ornaments, &c.), by Tse Che Lan Chun, 4 vols, large 8vo, with many good illustrations, in cloth cover. 1839 £1 12s
- 624 Chien shom zen tai pel hsin chou ch'am fa.—The Sutra of the Compassion Heart of the Buddha with a thousand hands, folio, illustrated. Peking 12s 6d  
Issued during the Ming Dynasty.
- 625 Ch'in Show.—San Kwo che, a History of the Period succeeding the Han Dynasty, in Chinese, 2 vols, 12mo 7s 6d  
See Wylie's notes of Chinese literature.
- 626 Chinese Classics in Dutch translation, with a large Introduction, De Heilige Boeken der Chinesen van Confucius & Mencius, 8vo, pp. 83, 475, cloth. Arnhem, 1864 8s
- 627 ——— The Sacred Books of China, the Texts of Confucianism, translated into English by Rev. J. Legge, 6 vols, roy. 8vo, cloth. Oxford, 1879-1892  
(pub. £3 9s) £2 14s
- Vol. I. The Shu King, the Religious portions of the Shih King the Hsiao King.—Vol. II. The Yi-King.—Vols. III and IV. The Li-King.—Vols. V and VI. The Texts of Taoism.
- The Chinese Classics, with a Translation, Critical and Exegetical Notes, Prolegomena, and copious Indexes, by J. Legge, roy. 8vo :—
- 628 Vol. I. Confucian Analects, New Edition (pub. 30s) 25s
- 629 Vol. II. The Works of Mencius, New Edition (pub. 36s) 30s
- 630 Vol. III. The Shoo King, or the book of Historical Documents, in two parts (pub. £3) £2 10s

- 631 Vol. IV. The *Shu King*, or the book of Poetry, in two parts (pub. £3) £3 10s
- 632 Vol. V. The *Ch'un Ts'ew*, with the *Tao Chuen*, in 2 vols (pub. £3) £3 10s
- Chinese Classics**, Chinese Text, with a French and Latin Translation, Introduction, Notes and Vocabulary, edited by S. Couvreur, imp. 8vo:—
- 633 *Si-Shoo* Les quatre livres, with a Commentary, pp. VII., 748. 1893 £1
- 634 *Shu-King*, pp. 558. 1876 16s
- 635 *Shoo-King*, pp. 464. 1897 16s
- 636 *Li Ki Mémoires sur les Cérémonies et les bienséances*, 2 vols. 1899 £2 5s
- 637 **Chinese Maps**.—A Collection of 26 Large Folded Maps of the various Provinces of China, including Tibet and Manchuria, the work is complete £3 5s  
From Mr. W. S. Ayton's Library.
- 638 **Ching Kang Ching**.—A Buddhist Work (without title), illustrated (does not seem to be complete) 8s
- 639 **Ching Tih**.—The Rambles of the Emperor Ching Tih in Keang Nan, a Chinese Tale, translated by Thin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols, 8vo, cloth. London, 1843, scarce 12s
- 640 **Chow lé**.—The Chow (or Choo) Ritual, or Book of Rites, a Chinese Manuscript, beautifully written, with illustrations 6s  
The first 4 leaves are slightly torn.
- 641 **Chuang Tzu**.—An English Translation of this Chinese Classic of the Fourteenth Century, by Prof. H. A. Giles, 8vo, cloth. Shanghai, 1888 (pub. 18s) 12s
- 642 **Chü Yüan**.—Li Sao.—Poème du III<sup>e</sup> siècle avant notre ère traduit du chinois accompagné d'un commentaire et texte original par le marquis d'Hervey de Saint-Denis, 8vo. Paris, 1870 6s
- 643 ———— Legge (J.) The *Li Sao* and its Author, 3 parts, 8vo, (Reprint. London, 1895) 7s
- 644 **Chung Shi Tung Shu** European Calendar, which also contains a Life of St. Paul, roy. 8vo, with a map 2s 6d
- 645 **Chung Yu Kau**.—Small Encyclopedic Dictionary in Chinese, 8vo, wrappers 3s 6d
- 646 **Confucius**.—Lan Yu, Discourses and Sayings of Confucius, in Chinese, Reprinted in Japan, 4to, bds. 3s 6d
- 647 ———— The Sayings, in English, with an Introduction by A. Upward, 12mo, cloth. 1904 1s
- 648 ———— The Odes, rendered into English, with an Introduction by L. Cranmer Byng, 12mo, cloth. 1904 1s
- 649 **Confucius**.—Sinarum Philosophus, sive Scientia Sinensis latine exposita, edd. Intorcetta, Complet, &c., folio, calf, with portrait and map. Paris, 1687 20s  
Contains the *Ta Hio*, *Chun yün*, *Lan Yu*.
- 650 **Dhammapada**.—Texts from the Buddhist Canon, translated from the Chinese, by S. Beal, 8vo, pp. VIII., 176, cloth. London, 1878 12s
- 651 **Dung Dyo Le Guor**.—A Novel treating of the Chan Dynasty, 8vo, well illustrated 3s 6d
- 652 **Dun Si Yang Kan**.—Monthly Report on Miscellaneous European and Asiatic Affairs, in Chinese, 1837, January to June; 1839, January and April 5s
- 653 **First Aid to the Injured**, translated into Chinese, 12mo, pp. 141, illustrated, cloth. London, N.D. 3s
- 654 **Fu Chin Tze** (Dr.) Treatise on Child-bed, in Chinese, large 8vo. Wookang-Hope, ca. 1800 12s  
Printed in clear type on white paper by the Provincial Office of the Imperial Printing Dept.
- 655 **Gan Ho Mun Tehü**.—A Book on the Universe, by Tehü Chan Djen, Fourth Edition, 4 vols 20s  
Well printed on light paper. The first edition was issued during the reign of Chia Ching.
- 656 **Geography**.—A Book on Geography, in Chinese, roy. 8vo, with maps 3s 6d
- 657 ———— Book of Geography, by a Missionary, in Chinese, imp. 8vo, with coloured maps. Tongchow, 1865 5s
- 658 **Han Koong Tsew**, or the Sorrows of Han, a Chinese Tragedy, translated from the Original by J. F. Davis, 4to, London, 1829, O.T.P. 4s
- 659 **Heou King**.—Book of Filial Piety, Chinese text (Japanese Edition), roy. 8vo 4s
- 660 ———— The same, Another Edition, Chinese text, with a Japanese Commentary, roy. 8vo 3s
- 661 **Hobson** (Dr.) Physiology, translated into Chinese, 4 vols, roy. 8vo, illustrated. Shanghai 8s
- 662 **Hung Li She Lu**.—The True Story of Henry, in Chinese, a Missionary Book, roy. 8vo 2s 6d
- 663 **Hwa Tsien Kl**.—The Flowery Scroll, a Chinese Novel, translated with Notes by Sir J. Bowring, 8vo, pp. VIII., 308, cloth. London, 1808 7s 6d
- 664 **Hymn Book**, in Chinese, 8vo, well printed on white paper 2s 6d
- 665 ———— A Hymn Book in Chinese, roy. 8vo 2s 6d



- 660 **I Fang Ghur Bien.**—A Work on Drugs and Medical Prescriptions, in Chinese, 6 vols, 8vo, *illustrated* 18s
- 667 **Inscriptions.**—28 Plates of Chinese Inscriptions, printed on back, 4to 28s
- 668 **Instruction.**—Book on Family Instruction, in Chinese, large 8vo 3s 6d  
Printed entirely in red.
- 669 **I Shiang Che.**—Work on Astrology and Astronomy, by Liao Yun Du, in Chinese, Vol IV. 3s 6d
- 670 **Kang Hsi** (Koki Jiten) Imperial Dictionary of the Chinese Language, 40 vols (complete), sm. 8vo, Chinese stitching, Nice Edition, in clear bold type, with an Imperial Preface in red. Os. 1880 £5 5s
- 671 **Kang Hsi-Tse-Tien.**—Kang Shi's Imperial Dictionary of the Chinese Language, in Chinese, in 2 vols, Vol II. only 10s 6d  
Bound in Chinese covers.
- 672 **Kin Kang pan-fo-po-lo-mi-to-King** (A Chinese Translation from the Sanskrit: Maha Pradyna paramita sutra), folio, *illustrated*, bds. 12s 6d  
A Buddhist work—see Wylie's notes, new edition, page 205.
- 673 **Kinn kon ki kwan.**—Stories from the Oldest to the Present Time, 6 vols, *illustrations*, in cloth covers, roy. 8vo. Peking 20s
- 674 **Kuan Yu-Chi.**—A Geographical Record, written by Imperial Order, 10 parts (complete in about 15 to 20 parts), roy. 8vo £1 8s  
A very old and good book.
- 675 **Kuo Shang-hsien.**—Poem on the Palace built by the Emperor Shih Hwang ti, a.c. 212, in Chinese, between bds. 4s
- 676 ———— Record of Miscellaneous Events which occurred during the Sung Dynasty (A.D. 960-1126), in Chinese, between bds. 4s
- 677 **Kwan She Yin.**—Kwan she yin Poosa poo nun pin King (the Avolokitesvara Bodhisattva Sutra), oblong folio, *illustrated*, (Canton, 1790 ?) 12s 6d  
Well printed.
- 678 **Lao Tze.**—Tao Teh King, Chinese-English, with Introduction, Translation, and Notes by P. Carus, 8vo, pp. 345, cloth. Chicago 15s
- 679 **Lao-Tse.**—Tao-Te-King.—Der Weg zur Tugend. Aus dem Chinesischen übersetzt von R. Platenkner, 8vo, pp. XV., 423, Leipzig, 1879 3s 6d
- 680 **Leang Sin Shin She.**—Spiritual Odes for Nourishing the Heart, in Chinese, 8vo 2s
- 681 **Lao Tsze.**—Alexander (Major-Gen. G. G.) Liao-Tse, the Great Thinker, with a Translation of his Thoughts on the Nature of God, 8vo, pp. XX., 131, cloth London, 1895 5s
- 682 **Lewells.**—Mechanics, Vol II., in Chinese, imp. 8vo, with numerous figures. Printed at Kiangnan Arsenal 5s
- 683 **Li Ki.**—The Li Ki, or Record of Rites (one of the Five Kings), 5 vols bound in 1, in Chinese, roy. 8vo £1 5s  
Nice edition, with a commentary. Rev. S. Goode Hor's copy.
- 684 ———— Chinese text, with a French and Latin Translation by S. Couvreur, 2 vols, large 8vo. Ho Kim Fou, 1896 £2 5s
- 685 **Lindley's Natural System of Botany**, to which is added the Physiology of Botany, translated into Chinese, large 8vo. 1859 4s
- 686 **Li Shi-Chiu.**—Bun Tsauo Kang Muh, Materia Medica, in Chinese, in 40 parts, roy. 8vo, with numerous illustrations £10 10s  
A very nice edition of this most famous work, to which the author devoted all his life.
- 687 **Lu Shan Shian Djir.**—A Description of the Lu Mountains, by Tsai Ying, in Chinese, 6 vols, roy. 8vo, in Chinese cloth cover. Canton, 1825 £1 4s
- 688 **Ma Sho Chi Ching.** by Li Sze Chan, in Chinese (Code of Pulsion), 8vo. Printed during the Ming Dynasty 4s
- 689 **Masterpieces of Chinese Literature**, in Chinese, 12mo, half cloth. Tokyo 4s
- 690 **Ma-Touan-Lin.**—Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine (ouvrage composé au XIIIe siècle), Traduit du chinois avec commentaire par Hervey de Saint Denys, 4to, pp. IX., 510, Geneva, 1876 £2 2s
- 691 **Mau Se Ping Wo Tu.**—The Mang Poem, which was edited by Confucius, *illustrated*, in Chinese, reprinted in Japan, 3 vols, roy. 8vo, bds. 10s 6d
- 692 **Me Chin San Chan** (Precious Boat for the Missing River), Essay, 12mo 2s
- 693 **Nan Ching.**—A Work on Difficult Surgical Operations, in Chinese, 2 vols in large 8vo, well printed on light paper 15s
- 694 **Pei Wann Hsi.**—Imperial Encyclopedia of Botany, Kuang Chan Fang Pu, in 48 vols, Best Edition. Printed about 1708 £12 12s  
In Chinese.



- 695 **Peking Gazette.** 1885. October, November, December (the Nos. of Dec. 5th and 9th are missing), 8vo, 90 Nos. 10s 6d
- 696 ——— for 1876 and 1877, English translation, 2 vols, roy. 8vo, cloth. Shanghai, 1877-78 each 7s 6d
- 697 **Prayer Book** (a Protestant?), in Chinese, roy. 8vo, silk covers. *Hankow* 1s 6d
- 698 ——— A Roman Catholic Prayer Book, in Chinese, 2 vols, sm. 8vo 3s 6d Well printed.
- 699 ——— The same, Another Edition, with a Preface in red 2s
- 700 ——— In Chinese, roy. 8vo, Chinese stitching 2s Printed in clear type on white paper.
- 701 ——— In Chinese, roy. 8vo 2s 6d Well printed on white paper.
- 702 **Sain Leito**, illustrations of the Vases, Ornaments, &c., referred to in the Three Rituals, edited by Chiu Pih Kuang, large 8vo, Chinese text, *illustrated* 7s 6d
- 703 **San Tze Ching.**—Three Character Classic, in Chinese, 8vo, wrappers 1s 6d
- 704 ——— The same, Another Edition 2s 6d
- 705 **Sam-Tsz-King**, translated from the Chinese by R. J. Eitel, 8vo, *Hankow*, 1892 2s 6d
- 706 **Schlegel** (G.) *Thian Ti Hwui*, the *Hung-League*, or *Heaven-Earth League*, a Secret Society with the Chinese in China and India, 4to, pp. 40, 233, with plates and illustrations. *Batavia*, 1866 (pub. 30s) 15s
- 707 **Sha Yulin Lo.**—Book of Medical Jurisprudence, in Chinese, with a Commentary in Red and Blue, 4 parts, Parts II. to IV. only, large 8vo £1 8s This is in very good condition, printed on white paper by the Imperial Printing Dept., Peking.
- 708 **She King.**—Chinese Text, with French and Latin Translation, Notes and a Vocabulary, by S. Couvreur, large 8vo, pp. 558. *Ho-Kien-Fou*, 1896 16s
- 709 ——— Or the Book of Poetry, collected by Confucius, in Chinese, 8vo, marked off by Rev. S. Coode Hore, as arranged in Dr. Legge's Translation, together with the *Shu King*, or the Book of History, in Chinese, marked off according to Dr. Medhurst, 8vo, half bound £1 5s
- 710 ——— Or the Book of Ancient Poetry, translated in English Verse, with Essays and Notes by J. Legge, 8vo, pp. VI., 431, cloth. *London*, 1876 8s
- 711 **She King**, or the Book of Chinese Poetry, being the collection of Ballads, Sagas, Hymns, metrically translated by C. F. R. Allen, roy. 8vo, pp. 28, 528, cloth. *London*, 1891 16s Out of print.
- 712 **Shi King.**—Confucius (Chi King) sine liber carminum, N. Latina P. Lacharme interpretatione, edited J. Mohl, 8vo, bds. *Stuttgart*, 1830 4s
- 713 **Shi Yi Lueur Lun.**—A Short Account of European Medicine (translated from the English?), in Chinese, roy. 8vo. *Shanghai* 4s 6d
- 714 **Shoo King.**—Book of Records, being one of the Five Classics, in Chinese, 8vo 4s
- 715 ——— Chinese Text, with a Latin and French Translation, and Notes by S. Couvreur, large 8vo, pp. IV., 464. *Ho-Kien-fu*, 1897 16s
- 716 ——— *Le Chou King*, un des livres sacrés des Chinois, Ouvrage recueilli par Confucius, Traduit et enrichi de Notes, par Gaubil, Revu par M. de Guignes, 4to, pp. 144, 574, with 4 plates, half bound. *Paris*, 1770 18s
- 717 **Show she t'ung K'aou.**—An Encyclopedia of Agriculture and Horticulture issued by order of the Emperor of China in 1742, Parts 32 to 78 only (Parts 1 to 31 are missing), large 8vo, with numerous illustrations (worm-eaten), 13s See WYLLIE, page 95
- 718 **Sie Sieou-fong.**—*T'ung-Chou Ya-sun t'ung che ou Yinn* (Chinese Tonic Vocabulary), 7 vols, 8vo, printed in black and red 12s 6d Vol IV. is missing.
- 719 **Ssu sheng tzu tien.**—A Chinese and Japanese Dictionary, a thk. vol in 8vo, oblong 12s Nicely printed on white paper.
- 720 **Stent.**—The Jade Chaplet in 24 beads, a Collection of Songs, Ballads, &c., from the Chinese by G. C. Stent, Second Edition, 8vo, pp. VIII., 166, cloth. *London*, 1883 6s
- 721 **Stronach** (C. J.) Questions on Christianity, in Chinese, 8vo, wrappers 2s
- 722 **Su Wang** (Plain Questions), by Ma Sé, a Court Physician in the Ming Dynasty, 8vo 4s A medical work.
- 723 **Sun Kong-Chou.**—Essay on Virtue, in Chinese, large 8vo 2s 6d
- 724 **Sun Li Tu** (Ceremonial and Ritual Observances), in Chinese, Vol. II. (parts 10 to 20) large 8vo, with numerous illustrations 4s 6d

- 723 **Sze She Ba Shloh To Jare.**—48 Examples of Filial Piety, in Chinese, roy. 8vo, well illustrated 3s 6d
- 726 **Sze Shoo.**—The Four Books, in Chinese, 5 vols. 8vo, Chinese wrappers 5s  
Good edition on white paper, well printed.
- 727 ——— The same, with Professor Doug's Commentary, in 4 vols. Vols. I., II., and IV. only. Canton, ca. 1857 10s 6d
- 728 ——— The same, with Explanatory Commentaries, large 8vo, half bound 7s 6d
- 729 ——— The same, with a French and Latin Translation and Notes, by S. Couvreur, large 8vo, pp. VII., 748. *Ho-Kien-Fu*, 1895 20s
- 730 ——— Les quatre Livres de philosophie morale et politique de la Chine, traduits du Chinois par G. Pauthier, 8vo, pp. 466. *Paris*, 1851 3s 6d
- 731 ——— The Four Books, translated and illustrated with Notes by D. Collie, 8vo, pp. XIV., 328, cloth. *Malacca*, 1828 12s  
The title-page is in MR.
- 732 ——— L'Invariable Milieu, Ouvrage en chinois et en mandouan, with a French and Latin Translation and Notes, with a Notice on Confucius' Four Books, par Abel Remusat, 4to. *Paris*, 1817 8s
- 733 ——— **Ta Hio** ou la Grande Etude, ouvrage de Khong-Fou-Tseu (Confucius) et de son disciple Tseung-Tseu French and Latin Translation, with the Chinese Text by C. Pauthier, large 8vo, pp. 104. *Paris*, 1837 12s  
Source.
- 734 **Ta Hio**, or **Dai Gaku** (The Grand Study), edited by J. Hoffmann, 2 parts. *Leiden*, 1864 6s 6d  
The Chinese text with an interlinear Japanese Version, and the Reading of the Japanese text in Roman character.
- 735 **Sze wuh yuen hung.**—An Encyclopedia of the Origin of Everything, in Chinese, 8 vols in 8vo, wrappers 21s
- 736 **Table of Chinese Sounds**, in Chinese, large 8vo, pp. 32, wrappers 1s 6d
- 737 **Ta Tsing Leu Lee.**—The Fundamental Laws and Subordinate Statutes of the Penal Code of China (Tsing Dynasty), in Chinese, large 8vo, 19 parts 22 2s  
Imperial edition, with an Imperial preface in red. The copy is not complete.
- 738 ——— Being the Fundamental Laws of the Penal Code of China, translated from the Chinese by Sir G. Th. Staunton, 4to, pp. 76, 581, very scarce. *London*, 1810 23 3s  
Fine copy on large paper.
- 739 **Ta Ching Hué Tien.**—Official Statutes of the Ta Ching (the present) Dynasty, Imperial Edition, with the Imperial Preface in black, in Chinese, 24 parts, with illustrations and maps, 8vo, Chinese stitching 21 10s
- 740 **Tai Chin Itong Yü Toa.**—The Great Imperial Chinese Geography in 16 parts, written about 1700 A.D., and printed by the Provincial Office of the Imperial Printing and Publishing Dept. *Wu Chang Hoje* 28 8s  
Part I. contains the Introduction and the Imperial Dedication of the Great Emperor "Koung Shü."—Parts II. to X. contain the twenty books of Northern China.—Part XI. contains the Central Empire.—Parts XII. to XVI. contain the 7 parts of Southern China. Beautiful Chinese work with coloured maps.
- 741 **Tai San Jien Yin Pien.**—Treatise on God's Retribution, in Chinese, 8vo 2s
- 742 **Taung Kew Tze.** Novel, giving an Account of a History of the Imperial Expedition against the Rebels, in Chinese, 18 parts, roy. 8vo. 1853 21 10s  
The first and introductory part contains many illustrations of Chinese Warriors.
- 743 **Tehe Shio I Tehü ü.**—Dictionary of Calligraphy, in Chinese, roy. 8vo, wrappers 4s
- 744 **Tei Chi T'sin Yaou.**—Principles of Accouchement, in Chinese, 8vo 5s  
Well printed on light paper, this is considered a very good book.
- 745 **Tract.**—A Christian Tract, in Chinese, roy. 8vo 2s  
Well printed.
- 746 ——— Summary of Christian Faith, in Chinese, roy. 8vo 2s  
Nicely printed.
- 747 ——— Regulation of the Church, in Chinese, roy. 8vo, well printed 2s 6d
- 748 ——— **Hall (N.)** Come to Jesus, in Chinese, sm. 8vo 1s
- 749 **Tsaou Sue K'iu.**—Hung Low Mung (The Dream of the Red Chamber), a Chinese Novel, in Chinese, in 14 parts, sm. 8vo, with a number of illustrations 21 1s  
One of the best known Chinese Novels
- 750 **Tsin Sing** (Ethical Stories) by Shu Ban San, issued during the Reign of Emperor Che Lung (Ching Dynasty), 8vo 2s 6d
- 751 **Tso Kew ming.**—Fürstin Chiang und ihre beiden Söhne, a Tale from the Tso Chuan, in Chinese and English characters, and a German Translation by Schulenburg, 8vo, *Leiden*, 1895 2s

- 752 **Tung Keén Kang muh** (Condensation of the Union of History), First Edition of the Chinese Text, in 24 vols in folio, Handsome Edition, printed in clear bold type £8 8s
- 753 **Tung-Su-Ceu-Ts'i** (Chapters IX. to XX.), in Chinese and Manchu, with a German Translation and Commentary by W. Grube, 8vo, pp. 40, 1881 1s 6d
- 754 **Vitale (G.) Chinese Merry Tales, a First Reading Book for Students of Colloquial Chinese**, 8vo, pp. 120. *Peking*, 1901 6s
- 755 **Wan Di Ban heun** (Stories based on the Precepts of the God of War), by Pung Chun Cha, roy. 8vo, with many good illustrations. *Canton* 7s 6d
- 756 **Wang Hong-Siu** — *Pu iho cheng tsong*, Complete Treatise of Divination, in Chinese, with numerous Commentaries, Preface of 1709, 14 Books in 4 vols, 8vo, half bound, well printed 16s
- 757 **Wang po heou** *Lehrsaal des Mittelalters*, Chinese Text, with a German Translation and Notes, by C. F. Neumann, 4to, pp. 19, 45, with a portrait of Confucius. *München*, 1836 4s 6d
- 758 **Westeyan Methodist Catechism**, in Chinese, No. 1, 8vo, Chinese stitching 1s
- 759 ——— The same, No. 2, 8vo, Chinese stitching 2s 6d
- 760 **Williamson (Dr.) Book of Botany**, translated into Chinese, with a Preface by Li Shi Lan, large 8vo, richly illustrated 10s 6d
- 761 **Wylie (A.) Notes on the Western Regions**, translated from the T'ien Han Shoo, Book 96, 8vo, pp. 32, *Extract*. N.D. 3s 6d
- 762 **Yi King** — **Edkins (Rev. J.) The Yi-King of the Chinese as a book of Divination and Philosophy**, 8vo, *Reprint*. *London* 2s 6d
- 763 **Yau Shing Fu** (on Drugs and their Uses, in verse), 12mo 2s 6d
- 764 **Yo Shue Chung Lin** — (Precious Studies for Youth), in Chinese, 2 vols, roy. 8vo 5s
- 765 **Yü-kiao-ll** — *Les deux cousines*, Roman Chinois, traduit en français par St. Julien, 2 vols, 8vo. *Paris* 7s
- 766 **Yuen San Gan Dan Dze Lo** — A book on Pills, Powders, Plasters, &c., in Chinese, roy. 8vo 3s 6d

- 767 **Yuh Peen** — A Chinese Dictionary by Koo Yay-wang, in Chinese, 12 vols, 8vo, wrappers 30s  
First published 331 A.D., but our copy was reprinted in Japan.

## JAPANESE GRAMMARS AND DICTIONARIES.

- 768 **Aston (W. G.) Writing, Printing and the Alphabet in Corea**, 8vo, *Reprint*. *London*, N.D. 2s
- 769 ——— *Comparative Study of the Japanese and Korean Languages*, 8vo, *Reprint*. *London*, N.D. 2s
- 770 ——— *Grammar of the Japanese Spoken Language*, Fourth Edition, 8vo, pp. 212, cloth. *London*, 1888. (pub. 12s) 9s
- 771 **Brinkley (F.) F. Nango, and Y. Twasaki** — *Japanese-English Dictionary*, 8vo, half bound. *Tokyo*, 1876 18s
- 772 **Chamberlain (B. H.) Handbook of Colloquial Japanese**, Third Edition, 8vo, pp. 370, cloth. *London*, 1898 15s  
Printed in English characters.
- 773 **Churchill (Lieut.-Col. A. G.) Dictionary of Military Terms and Expressions**, English-Japanese and Japanese-English, Second Edition, 8vo, pp. 295. *Tokyo*, 1902 4s 6d  
The Japanese in the Native and English characters.
- 774 **Courant** — *Grammaire de la langue Japonaise parlée*, 8vo. *Paris*, 1900 7s
- 775 **Dening (W.) Modern Translations into Sinico-Japanese**, 8vo, 38 pp., and 59 pp., Japanese Text, *Extract*. *Yokohama*, 1884 6s 6d
- 776 **Dixon (J. M.) Dictionary of Idiomatic English Phrases for the use of Japanese Students**, 8vo, pp. 352, cloth. *Tokyo*, 1887 7s 6d
- 777 **Douglas (Sir Robt. K.) Catalogue of the Japanese printed Books and MSS. in the British Museum**, 4to, cloth. *London*, 1828 £1 10s
- 778 **Eastlake (F. W.) and others** — *New Anglo-Japanese Lexicon*, 32mo, pp. VI., 1858, cloth. *Tokyo*, 1894 2s 6d  
Japanese in Native characters.
- 779 ——— and **N. Kanda** — *New Pocket Japanese-English Dictionary*, 32mo, pp. 904, cloth. *Tokyo*, 1891 2s 6d  
The Japanese in English characters.
- 780 **Hoffmann (J. J.) A Japanese Grammar**, Second Edition, imp. 8vo, pp. 367, with 2 plates, cloth. 1876 2½s



- 781 **Hepburn** (J. C.) Japanese-English and English-Japanese Pocket Dictionary, abridged, Second Edition, 16mo, cloth. *Yokohama*, 1887 9s  
Printed in English characters only.
- 782 ——— The same (abridged by the author), Second Edition, revised, 16mo, cloth. 1887 9s
- 783 ——— Japanese-English and English-Japanese Dictionary, Sixth Edition, roy. 8vo, half bound. *Yokohama*, 1900 30s
- 784 **Ishihara** (J.) New Dictionary of English and Japanese, 32mo, pp. 1881, cloth. *Tokyo*, 1899 4s 6d  
Japanese in Native characters.
- 785 **Kelly and Walsh's** Handbook of the Japanese Language, 32mo, pp. XVII, 298, cloth. *Yokohama*, 1898 4s 6d  
The Japanese is in English characters.
- 786 **Lange** (R.) Text-book of Colloquial Japanese, English Edition, edited by Ch. Nose, 8vo, pp. 573, half calf. *Tokyo*, 1903 15s  
Printed in English characters.
- 787 **Lloyd** (A.) Japanese Colloquial Texts (Japanese and English characters), with English Translations, 8vo. *Tokyo*, 1890 2s
- 788 **Medhurst** (W. H.) An English-Japanese and Japanese-English Vocabulary, 3 vols, large 8vo, in Japanese wrappers. *Batavia*, 1839 18s  
The Japanese in the Native and English type.
- 789 **Perry** (A. M.) Five Thousand English-Japanese Phrases in Common Use (in English characters), Fourth Edition, 32mo, pp. 367, cloth. *Tokyo*, 1901 3s 6d
- 790 **Phrase-Book**, English and Japanese, 8vo, oblong. *Nagasaki*, 1839 4s
- 791 **Rosny** (L. de) Textes faciles et gradués en langue Japonaise, with a Vocabulary Japanese-French, roy. 8vo. *Paris*, 1873 4s
- 792 **Seidel** (A.) Grammatik der Japanischen Umgangssprache, mit Übungsaufgaben, 8vo, cloth. *Vienna*, n.d. 2s
- 793 **Summers** (J.) An Aino-English Vocabulary, 8vo, pp. 50, Extract. *Yokohama*, 1886 3s
- 794 **Arnold** (Sir E.) *Japonica*, large 8vo, illustrated cloth. *London*, 1891 10s 6d
- 795 **Art**—A Japanese Screen, in Form of a Fan, resting upon a lacquered stand, about 6 feet high and 9 feet long, hand-painted on silk 26 6s
- 796 **Bacon** (A. M.) Japanese Girls and Women, Revised Edition, 8vo, pp. XI, 337, illustrated, cloth. *Routen*, 1902 2s
- 797 **Benyowsky** (M. A. Count) Memoirs and Travels in Siberia, Kamchatka, Japan, the Liuku Islands and Formosa, translated by Wm. Nicholson, edited by Capt. Oliver, 8vo, pp. 399, illustrated, cloth. *London*, 1893 4s 6d
- 798 **Bickerstaffe** (M. B.) Anaki the Daimio, a Japanese Story of the Olden Time, 12mo, pp. VIII, 175, cloth. *London*, 1895 7s 6d
- 800 **Bickersteth** (E., Bishop of South Tokyo) Life and Letters, by S. Bickersteth, roy. 8vo, pp. XV, 496, with a portrait, cloth. *London*, 1899 2s 6d
- 801 **Bird** (L. L.) Unbeaten Tracks in Japan, an Account of Travels in the Interior, including Visits to the Aborigines of Yezo and the Shrines of Nikko and Ise, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1880 10s 6d
- 802 **Bond** (C.) Goldfields and the Chrysanthemums, Notes of Travel in Australia and Japan, roy. 8vo, pp. 270, with plates, cloth. *London*, 1898 2s 6d
- 803 **Bowes** (J. L.) Notes on Shippo, a Sequel to Japanese Enamels, large 8vo, pp. XII, 110, with illustrations and photographic plates (Privately printed). *Liverpool*, 1895 10s
- 804 **Bramsen** (Wm.) The Coins of Japan, Part I, the Copper, Lead, and Iron Coins, issued by the Central Government, 4to, pp. 10, with coloured plates, fds. *Yokohama*, 1889 7s 6d
- 805 **Brinkley** (Capt. F.) Japan, its History, Arts and Literature, Vols I. & VIII., cloth. *London*, 1903 7s  
(each vol. pub. 14s) 43 12s
- 806 **Brownell** (C. L.) The Heart of Japan, Glimpses of Life and Nature far from the Traveller's Track, 8vo, pp. 314, cloth. *London*, 1902 6s
- 807 **Chiushingura**, or the Loyal League, a Japanese Romance, translated by F. V. Dickins, with Notes and an Appendix, roy. 8vo, pp. V., 150, 60. *Yokohama*, 1875 10s 6d  
Contains also the Japanese text and numerous engravings on wood by Japanese artists.

## JAPAN. HISTORY, TRAVELS, &c.

- 794 **Alcock** (Sir Rutherford) The Capital of the Tycoon, a Narrative of a Three Years' Residence in Japan, in 2 vols, Vol I. only, roy. 8vo, pp. XXIV., 469, with map, 8 coloured plates and 71 woodcuts, half calf. *London*, 1863 6s



- 808 **Commercial Guide and Trade Directory of Japan**, compiled by K. Tagui, with a Preface by K. Mochizuki, large 8vo, pp. 476, bds. London (1902?) 7s 6d
- 809 **Conder (J.) Art of Landscape Gardening in Japan**, 8vo, pp. 60, *Extract*. Yokohama, 1866 2s 6d
- 810 **Covarrubias (Fr. D.) Viaje de la Comisión Astronómica Mexicana al Japón**, large 8vo, pp. 450, half bound, *illustrated*. Mexico, 1876 12s 6d
- 811 **Dalton (Wm.) The English Boy in Japan** (among Princes, Priests and People), 12mo, pp. 308, *illustrated*, cloth. London, 1858 2s
- 812 **Diosy (A.) The New Far East (China, Japan, Corea)**, roy. 8vo, pp. XVI, 374, with 12 plates from special drawings by Kubota Keimin, cloth. London, 1898 12s
- 813 **Douglas (R. K.) The Triumph of Japan** (written after the Chino-Japan War), 8vo, pp. 10. London, 1895 2s
- 814 **Eastlake (F. W.) and Y. Yoshikaki.—Heroic Japan, a History of the War between China and Japan**, roy. 8vo, pp. IX., 536, with maps and illustrations, cloth. Tokyo, 1897 14s
- 815 **Edwards (O.) Japanese Plays and Japanese Playfellows**, roy. 8vo, pp. VIII., 306, with 12 coloured plates by Japanese artists, cloth. London, 1901 8s 6d
- 816 **Faulds (H.) Nine Years in Nipon**, Sketches of Japanese Life and Manners, Second Edition, 8vo, pp. XII., 304, *illustrated*, cloth. London, 1887 7s 6d
- 817 **Finck (H. T.) Loto's Time in Japan**, Second Edition, 8vo, pp. XVI., 337, *illustrated*, cloth. London, 1896 8s 6d  
Sketches from Life and Nature in Japan.
- 818 **Florenz (Prof. K.) Geschichte der Japanischen Litteratur**, roy. 8vo. Leipzig, 1903 7s 6d  
Will be issued in 5 parts at 1s 6d each.
- 819 **Florian (J. P. C. de) Fables Choieses**, *illustrated by Japanese artists*, 2 vols. 4to. Tokyo £3 3s  
The illustrations are beautifully coloured.
- 820 **Fournier (L.) Kawakami and Sada Yacco**, 4to, pp. 36, with illustrations. Paris, 1900 2s
- 821 **Fraser (Mrs. Hugh) A Diplomatist's Wife in Japan**, 2 vols. roy. 8vo, pp. 914, with 250 illustrations, cloth. London (pub. 32s) 21s
- 822 **Giussani (C.) A List of Works, Essays, &c., relating to Japan**, 8vo, pp. 33, *Extract*. Yokohama, 1886 2s 6d
- 823 **Golownin (Captain) Recollections of Japan**, comprising a particular Account of the Religion, Language, Government, Laws, and Manners of the People, &c., roy. 8vo, pp. LXXXIX., 302, call. 1819 6s
- 824 **Great Earthquake (The) of Japan**, October 28th, 1891, 12mo, pp. XVIII., 48, with map and plans. Kobe, 1891 1s 6d
- 825 **Griffs (W. E.) Townsend Harris, First American Envoy in Japan**, 8vo, pp. XII., 351, with portrait, cloth. London, 1895 (pub. 7s 6d) 5s
- 826 **Guide Book to Nikko**, Second Edition, 8vo, pp. 42. Yokohama, 1877 2s
- 827 **Handy Guide Book to the Japanese Islands**, 12mo, pp. XI., 152, with maps, cloth. Hongkong (ca. 1890) 8s
- 828 **Hartshorne (A. C.) Japan and her People**, 2 vols. 8vo, *illustrated*, cloth. London, 1904 21s
- 829 **Hingston (J.) The Australian Abroad, or Branches from the Main Routes round the World**, 8vo, pp. XII., 436, with 75 original illustrations, cloth. London, 1879 6s  
Pages 1 to 145 deal with Japan and China. The top is slightly water-stained.
- 830 **Hodgson (C. P.) A Residence at Nagasaki and Hakodate in 1839-40**, with an Account of Japan, 8vo, pp. 32, 350, with a coloured front., cloth. London, 1861 6s
- 831 **Holtham (R. G.) Eight Years in Japan, 1873-81**, Work, Travel, and Recreation, 8vo, pp. VII., 361, with 3 maps, cloth. London, 1883 6s
- 832 **Hozumi (N.) Der Einfluss des Ahnenkultus auf das japanische Recht**, 8vo, pp. 51. Berlin, 1901 1s 6d
- 833 **Illustrations of Japanese Life**, by K. Ogawa, 2 series of 100 collotype illustrations on crepe paper, with short Explanations in English, in a case, 4to. Tokyo £2 18s
- 834 **Iyenaga (Toyokichi) Constitutional Development of Japan, 1853-81**, 8vo, pp. 56. Baltimore, 1891 2s 6d
- Japanese Colour Prints**, all signed by the various Artists, and all in perfect condition. A few of them are slightly worm-eaten. They represent for the greater part Warriors and Women. A beautiful selection of the Hon. L. Wingfield's collection.
- 835 **Hiroshige (1797-1858) 4 prints each 5s**

## Japanese Colour Prints—continued.

- 836 Kunisada (1787-1865) 7 prints each 5s  
 837 — (Toyokuni II.) 5 prints each 5s  
 838 Kuniyoshi (1800-1861), 24 prints each 5s  
 839 Toyokuni (1769-1828) 17 prints each 5s  
 840 Various.—A large collection, inspection invited each 3s 6d
- 841 Kaempfer's Account of Japan, roy. 8vo, pp. XL, 153, illustrated, cloth. London, 1853 2s 6d
- 842 Keeling.—Guide to Japan, together with useful Hints, History, Customs, &c., Fourth Edition, 12mo, with 10 maps, cloth. Yokohama, 1890 3s 6d
- 843 Koch (W.) Japan, Geschichte nach japanischen Quellen und ethnographische Skizzen, 8vo. Dresden, 1904 7s 6d
- 844 Lauterer (J.) Japan, Das Land der aufgehenden Sonne einst und jetzt, roy. 8vo, with 100 illustrations from Japanese originals, cloth. Leipzig, 1904 10s 6d
- 845 McClatchie (Th. R. H.) Japanese Plays (versified), 8vo, pp. 132, with illustrations drawn and engraved by Japanese artists, cloth. Yokohama, 1879 7s 6d
- 846 ——— The same, Second Edition, London, 1890 6s
- 847 McLean.—Echoes from Japan, 8vo, pp. 315, bds. London, 1889 4s  
 Old Japan—Japan of To-day—Social Life, &c.
- 848 McCleod (J.) Voyage of H.M.'s Ship *Alceste* along the Coast of Corea to the Island of Lewchew, with an Account of her subsequent Shipwreck, Second Edition, roy. 8vo, pp. 323, with 5 coloured plates and a portrait, half bound, 1818 10s 6d
- 849 Manners and Customs of the Japanese in the Nineteenth Century, from recent Dutch Visitors to Japan, 8vo, pp. XL, 423, cloth. London, 1841 (pub. 9s 6d) 5s
- 850 Maps:—  
 Awa, Province of 2s  
 Bonin Islands described 2s  
 Fujiyama & Surrounding Country 2s 6d  
 Idzu, Province of 2s 6d  
 Ise, Province of (Ise San gu no zu) 2s  
 Isle of Yezo, or Hokkaido, coloured, folded 3s  
 Japan, and Adjacent Mainland 2s  
 Jezo, described 2s
- Kawatchi 2s  
 Lioo-Kioo Islands 2s  
 Mimasaka, Province of 2s  
 Osaka, City of 2s  
 Suruga, Province of 2s 6d  
 Tokyo, coloured, in case 2s 6d  
 ——— Another one 2s 6d  
 Yedo 2s 6d  
 Yokohama 2s 6d
- 851 Masayoshi (Count M.) Report on the Post-Bellum Financial Administration in Japan, 1896-1900, 8vo, pp. VIII, 256, cloth. Tokyo, 1900 5s
- 852 Mayet (P.) Agricultural Insurance in connection with Savings Banks, Land-Credit, with special reference to Japan, roy. 8vo, pp. XIX., 388, 28, with tables, cloth. London, 1893 8s
- 853 Mitford (A. B.) Tales of Old Japan, 2 vols. 12mo, with illustrations drawn and cut by Japanese artists, cloth. London, 1876, scarce 21s
- 854 ——— The same, Second Edition, 8vo, pp. X., 383, with illustrations by Japanese artists, cloth. London, 1874 7s
- 855 Moges (Marquis de) Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58, 8vo, pp. VIII, 369, cloth. London, 1861 4s 6d
- 856 Moore (H.) Half-Hours in Japan, 8vo, pp. VIII., 263, with over 70 illustrations and a map, cloth. London, 1900 4s 6d
- 857 Morris (J.) What will Japan do? a Forecast, 8vo, pp. VIII, 190, with a map of the Far East, cloth. London, 1898 4s 6d
- Reviewing Japan's political position in the East.
- 858 ——— Advance Japan, a Nation thoroughly in Earnest, Second Edition, revised, illustrated by R. Inagawa, cloth. London, 1896 (pub. 12s 6d) 8s
- 859 Neesima (J. H.) His Life and Letters, edited by A. S. Hardy, 8vo, pp. VI., 350, with portrait, cloth. Boston, 1872 7s 6d
- 860 Neuestes Gemälde von Japan und den Japanern, nach den neuesten Reisen, 2 vols. 16mo, with plates, half bound. Pest, 1821 6s
- 861 Nihongi—Chronicles of Japan from the Earliest Times to A.D. 697, translated from the Chinese and Japanese, by W. G. Aston, 2 vols, roy. 8vo, with numerous plates and illustrations. London, 1896 18s

- 862 **Ogawa** (K.) *The Hakone District, illustrated in colotype, with descriptive text, by J. Murdock, folio. Tokyo 188*
- 863 ——— *Tokyo Snow Scenes, in colotype, folio. Tokyo 7s 6d*
- 864 **Okakura** (K.) *The Ideals of the East, with special reference to the Art of Japan, 8vo, pp. XXII., 244, cloth. London, 1903. 5s*  
Includes also chapters on Confucianism, Taoism, and Zenism.
- 865 **Osborn** (Capt. Sh.) *A Cruise in Japanese Waters, Second Edition, 12mo, pp. VI., 210, cloth. London, 1859 3s 6d*
- 866 **Parkes** (Sir H. Smith) *His Life, by St. Lane Poole and F. V. Dickins, 2 vols, with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. London, 1894. 18s*  
Sir H. S. Parkes was minister to Japan and China.
- 867 **Parsons** (A.) *Notes in Japan, 8vo, illustrated by the author, cloth. London, 1895. 12s 6d*  
Studies of mountain and grove and temple, of flower and quaint humanity.
- 868 **Perry** (Commodore M. C.) *Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852 to 1854, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. XVII., 537, with numerous illustrations and plates, cloth. Washington, 1856 £2 10s*
- 869 **Piekering** (W. A.) *Pioneering in Formosa, Recollections of Adventures among Maudarins, Wreckers, and Head Hunting Savages, with an Appendix on British Policy in China and the Far East, roy. 8vo, illustrated, cloth. London, 1898 (pub. 16s) 10s 6d*
- 870 **Pidgeon** (D.) *An Engineer's Holiday, or Notes of a round Trip from Long 0° to 0°, 2 vols, roy. 8vo, cloth. 1882 (pub. 16s) 6s*  
Vol I, West (America).  
Vol II, India, Ceylon, and Japan.
- 871 **Pryer** (H.) *Catalogue of the Lepidoptera of Japan, and Addition, 8vo, pp. 117. Yokohama, 1884-85. 6s 6d*
- 872 **Ransome** (St.) *Japan in Transition, a Study of the Progress, Policy, and Methods of the Japanese since their War with China, 8vo, with maps and numerous illustrations, cloth. London, 1899. 16s*
- 873 **Régamey** (F.) *Japan in Art and Industry, with a Glance at Japanese Manners and Customs, 8vo, pp. IX., 349, with many illustrations, cloth. New York, 1893. 10s 6d*
- 874 **Rittner** (G. H.) *Impressions of Japan, 8vo, illustrated by photographs taken by the author, cloth. 1904. 10s 6d*  
*Beauties of the Country, Art of Japan, People and their Home, &c.*
- 875 **Sail** (C. B.) *Farthest East, and South and West, Notes of a Journey Home through Japan and Australia, by an Anglo-Indian Globe Trotter, 8vo, cloth. London, 1892 (pub. 15s) 7s 6d*
- 876 **Shore** (H. N.) *The Hun, The Flight of the Lapwing, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa and Japan, 8vo, pp. XV., 549, with map, cloth. London, 1881. 7s 6d*
- 877 **Siebold** (Baron A.) *Japan's Accession to the Comity of Nations, translated by Ch. Lowe, 8vo, pp. XIII., 119, bds. London, 1901. 2s 6d*
- 878 **Sladen** (D.) *Queer Things about Japan, 8vo, beautifully illustrated by coloured and uncoloured pictures, by a Japanese artist, cloth. 1904. 21s*
- 879 ——— *The Japs at Home, 8vo, illustrated cloth. London, 1892. 15s*
- 880 **Smith** (G., Bishop of Victoria, Hongkong) *Ten Weeks in Japan, roy. 8vo, pp. XVI., 457, illustrated, cloth. London, 1861. 10s 6d*
- 881 **Stead** (A.) *Japan, our New Ally, Preface by Marquis Ito, 8vo, pp. 269, cloth. London, 1902. 4s*
- 882 **Steinmetz** (A.) *Japan and her People, 12mo, pp. XII., 447, with numerous illustrations, cloth. London, 1859. 4s*
- 883 **Stevens** (Th.) *Around the World on a Bicycle, from Teheran to Yokohama, roy. 8vo, pp. XIV., 477, illustrated, cloth. London, 1888. 12s*  
Persia, India, China, Japan.
- 884 **Stock** (E.) *Japan and the Japan Missions, Second Edition, revised and rewritten by C. F. Warren, 8vo, pp. 275, with map and illustrations. London, 1887. 3s*
- 885 **Strange** (E. F.) *Japanese Illustration, a History of the Arts of Wood-Cutting and Colour Printing in Japan, roy. 8vo, pp. XX., 157, with numerous fine (some coloured) plates, cloth. London, 1897, very scarce. 25s*
- 886 ——— *The Colour Prints of Japan, an Appreciation and History, sm. 4to, pp. 85, with 14 plates (some coloured), cloth. 1904. 1s 6d*
- 887 **Studies of Man**, by a Japanese, 8vo, pp. XI., 110, cloth. London, 1874 3s 6d  
Embodying Japanese view of Cosmopolitan Civilization, arrived at during a residence abroad.



- 888 Tennant (H.) The Great Earthquake in Japan, October 28, 1891, 4to, oblong, illustrated, bds. Kobe, 1892 3s 6d
- 889 Tokiware and Yashiri.—Japanese Letters, Eastern Impressions of Western Men and Manners, as contained in their Correspondence, edited by Commander H. Berkeley, 12mo, pp. XVI., 254, cloth. London, 1891 4s 6d
- 890 Tilley (H. T.) Japan, the Amoor and the Pacific, roy. 8vo, pp. XII., 493, illustrated, cloth. London, 1861 8s  
Description of Japan and the territory lately added to Russia, at the mouth of the Amoor.
- 891 Transactions and Proceedings of the Japan Society, London, Vols I. to IV., roy. 8vo, with plates and illustrations. London, 1894 to '98 £3
- 892 ——— The same, Vol III., Parts 3 and 4; Vol IV., Parts 2 and 3. London, 1894-98 12s
- 893 Transactions of the Asiatic Society of Japan, Vol XII., Part 2 (contains "Pryer's Catalogue of the Lepidoptera of Japan," and "Translations into Sinitic Japanese," by Duniog), 8vo. Yokohama, 1884 3s
- 894 ——— The same, Vol XIII., Part I. (contains Additions to Pryer's Article and other interesting items). Yokohama, 1885 3s
- 895 Tristram (H. B.) Rambles in Japan, the Land of the Rising Sun, roy. 8vo, pp. 304, with 45 illustrations, cloth. London, 1895 7s 6d
- 896 Tronson (J. M.) Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China, roy. 8vo, pp. XIII., 414, with charts and views, cloth. London, 1859 (pub. 18s) 7s 6d
- 897 Vladimir.—The China-Japan War, compiled from Japanese, Chinese, and Foreign Sources, roy. 8vo, pp. X., 449, with illustrations and maps, cloth. London, 1898, now scarce 18s
- 898 Voyages au Japon et en Chine, Lettres de Saint François Flavir, avec une notice géographique, politique et historique, 2 vols in 1, with 40 plates, cloth. Paris, n.d. 6s
- 899 Watson (W.) Japan, Aspects and Destinies, 8vo, pp. 348, illustrated. London, 1904 12s 6d
- 900 Whitney (W. N.) Appendix to a Dictionary of the Roads, Chief Towns, and Villages of Japan, with Information regarding Japan in general, 8vo, pp. II., 167. Tokyo, 1889 3s 6d
- 901 Wilson (Carmichael A.) From Sunrise, Land and Letters from Japan, 4to, pp. XII., 180, with numerous illustrations, cloth. London, 1895 4s 6d
- 902 Wirgman (C.) A Sketch Book of Japan, containing 40 clever drawings, with Description, oblong 4to, bds. Yokohama, n.d. 7s 6d
- 903 Younghusband (Capt. S. J.) On Short Leave to Japan, 12mo, pp. XII., 233, illustrated, cloth. London, 1894 5s
- 904 Zeta.—The Anglo-Japanese Alliance, and After, together with the Foreign Policy of Great Britain, 2 Articles on the Far East, roy. 8vo, pp. 28. 1902 1s 6d

## JAPANESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 905 Almanack (similar to Whittaker's), giving much useful Information, in Japanese, 8vo, cloth 4s 6d
- 906 Alphabet.—Treatise on the Japanese Alphabet (in Japanese), large 8vo, wrappers 3s 6d
- 907 ——— Treatise on the Japanese Alphabet and Grammar, in Japanese, 2 vols, large 8vo 3s  
A good work.
- 908 Ansei Ken Cun Roku.—The Effects of the Great Earthquake in 1854, in Japanese, with coloured illustrations by Yoshitama, 3 parts, roy. 8vo 10s 6d
- 909 Aoki.—Explanation of Criminal Law, in Japanese, cloth. Tokyo 4s
- 910 Baba.—Handbook of Poetry, in Japanese, 4 vols in sm. 4to. Kioto 6s
- 911 Bible.—St. Matthew, in Japanese, large 8vo 2s
- 912 Billroth's Work on Surgery, translated from the German into Japanese, stout 8vo vol., illustrated, half bound. Tokyo 10s 6d
- 913 Buddhist Texts from Japan, edited by F. Max Müller: I. Vagradhikā, 4to, pp. 46, with 4 plates. Oxford, 1887 2s 6d
- 914 Bunbuku Chagama. 8vo, illustrated. Yokohama, n.d. 1s 6d  
The Lucky Tea Kettle, a Japanese fairy tale, translated.
- 915 Caiwa Toki Hon (on Composition), in Japanese, 2 vols, 8vo, bds. 3s 6d
- 916 Carus (P.) The Gospel of Buddha, translated into Japanese by T. Suzuki, 8vo. Tokyo, 1897 4s
- 917 Catalogue of the Tokyo Library, in Japanese, First Supplement, large 8vo 6s



- 918 **Chigaku Sasow.**—Book on Logic (Japanese), 8vo, bds. 2s
- 919 **Chiushingura**, or the Loyal League, a Japanese Romance, translated by Fr. V. Dickens, with Notes and an Appendix, and specimens of the Japanese text, 8vo, pp. V., 180, 56, and numerous illustrations by Japanese artists. Yokohama, 1875 10s 6d  
With the Japanese title page.
- 920 ——— The same, New Edition, cloth. London, 1880 7s 6d
- 921 **Dichtergrüsse aus dem Osten.**—Poems, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, etc., with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, N.D. 6s
- 922 **Drawing Lessons for Japanese** (Chinese style), large 8vo, well illustrated 4s 6d
- 923 **Futsu Singong zo** (one of the Sutras), Sanskrit text, with Pronunciation, in Japanese, 3 vols, in cover. Tokyo 10s 6d
- 924 **Gahokel mempi** (on Recruiting), in Japanese, 12mo, bds. Tokyo 2s 6d
- 925 **Genso.**—Dictionary of Phrases and Terms, in Japanese, Vols I, IV, and V., 8vo, bds. 8s
- 926 **Gho Gaku Toku Hon.**—An Old Japanese Reader, well illustrated, 5 vols, 8vo, wrappers 12s 6d
- 927 **Hayabiki Moncho.**—Dictionary of Crests of Kuge and Daimios, in Japanese, sm. 8vo, oblong, with many illustrations. Tokyo, 1849 7s 6d
- 928 **Honehisigan.**—Dictionary of Phrases in Japanese, 2 vols, 8vo, wrappers 4s 6d
- 929 **I sei moto ki** (Old Tales), in Japanese, well illustrated, large 8vo, bds. 4s
- 930 **Isikawa.**—Mazokaki, History of the Mongol Invasion of Japan and their Repulse, in Japanese, 3 vols, roy. 8vo, well illustrated, wrappers 16s
- 931 **Japanese Almanac**, 8vo, with a coloured map and figures 2s
- 932 **Kinfu.**—Japanese Numismatics, Treatise on, with fine reproductions of Ancient Japanese Coins of the 17th and 18th century chiefly. Tokio, ca. 1870 5s
- 933 **Konpira Sankel** (Meisho Zuyé) Guide Book to the Temple of Konpira, illustrated by Urakusa Kinzoku, 2 vols, 8vo, 1845 8s  
Japanese text.
- 934 **Kwanzeon Reigen Zuyé** (A Buddhist Story, in Japanese), illustrated by Mekawa, 8vo. Kioto, 1855 7s 6d
- 935 **Logarithm Tables**, in Japanese, oblong 4to, bds. 2s
- 936 **Matsunae Iwagaki.**—Koku si Riaku (History of Japan), in Japanese, 2 vols in 6 parts, large 8vo. Kioto 30s  
Printed in Chinese characters.
- 937 **Melsan Zuyé.**—Handbook and Guide of the Principal Mountains of Japan, by Tani Buncho, 3 vols, large 8vo, 1804 £1 10s
- 938 **Montaku Zuitsu Riku.**—Japanese History (in Japanese), 9 vols, large 8vo 18s
- 939 **Motoori.**—Kani yo ni mass koto, Japanese Mythology, with Commentary (in Japanese), 3 vols, large 8vo, wrappers 8s
- 940 **Nesmi koso denki.**—A Japanese Story for Boys, Native text, bds. 2s
- 941 **Numismatics.**—Illustrations of Old Japanese Coins, with some Notes in Japanese, 2 vols. Os, 1850 8s  
A very good, though apparently unfinished work.
- 942 **Oda.**—Compendium of Military and Naval Law, in Japanese, stout 12mo vol, cloth 4s 6d
- 943 **Ogasawara.**—Explanation of Criminal Law, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. Tokyo 6s
- 944 **Onna Dai Gaku.**—Japanese Educational Work, well illustrated, 8vo 2s 6d
- 945 **Onna Imagawa.**—Lady's Etiquette Book, in Japanese, illustrated, large 8vo. Osaka, 1843 2s
- 946 **Peerage of Japan**, 2 vols, in Japanese, 16mo, with numerous crests, &c. 7s 6d
- 947 **Sano.**—Treatise of Gymnastics, in Japanese, 12mo, illustrated, half bound. Tokyo 2s 6d
- 948 **Sasuhacha.**—Chinese Composition for Japanese, thk. 12mo vol, with a Preface in red, half bound. Tokyo 5s
- 949 **Setsu Meisho Zuyé.**—Handbook and Guide to the Province Setau, by Aikato Rito, with illustrations by Takehara Shun Chosai, in Japanese, 11 vols, large 8vo. Osaka, 1790 £2 10s
- 950 **Shimozuke Kokushi.**—Geography of the Province Shimozuke, by Yetei Morihiro, in Japanese, with drawings by Baikei, 12 vols, large 8vo. 1830 £1 12s
- 951 **Shin Sen Neuplo.**—Chronological Tables for China, Japan, and Europe, in Japanese, large 8vo 3s 6d
- 952 **Suji Gatrusha** (Lives of Western Scholars), in Japanese, 8vo, bds. 2s

- 953 **Tai Hei ki.**—An Ancient and well-known War Novel, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. *Tokyo* 6s
- 954 **Tai Sei Bu Kan.**—Chronological Work of Japanese History, in Japanese, Vols II. and IV., 8vo, with numerous figures and peculiar illustrations, Japanese stitching 12s
- 955 **Takahashi.**—On Shintoism, in Japanese, 8vo, bds. *Tokyo* (title-page cut) 2s 6d
- 956 **Taketori no Okina no Monogatari** (The Story of the Old Bamboo Hower), a Japanese Romance of the Tenth Century, translated with Notes by F. V. Dickins, 8vo, pp. 58, with 3 large coloured plates, *Extract. London*, 1887 4s
- 957 **Telkin Oral.**—A Collection of Letters (similar to Madame de Sévigné's), in Japanese, 8vo, illustrated 4s  
*Used copy.*
- 958 **Terakoya and Asagas.**—Two Historical Dramas, by T. Izuma and Y. Kakashi, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. *Tokyo*, s.d. 6s
- 959 **Tsuzoko Kemporon.**—Treatise of Constitution, 8vo, bds. *Tokyo* 2s 6d
- 960 **Tycoons** (The) of Japan after Tyeyas (from 1604), in Japanese, oblong 8vo 4s
- 961 **Weissaster,** a Romantic Poem, and other Pieces of Poetry, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, illustrated by Japanese artists. *Tokyo*, s.d. 6s
- 962 **Yamagata.**—History of Japan up to the Rise of Shogun, in Japanese, 8vo, half bound. *Tokyo* 5s
- 963 **Yamato Setsuyoshu.**—A Japanese Encyclopædia, in Japanese, illustrated, imp. 8vo, a thk. vol. *Tokyo*, 1780 21s
- 964 ——— The same, another edition 21s
- 965 **Yanagita.**—Taito Ka, History of Japan, in Rhymes, with a full Commentary (in Japanese), 4 vols, large 8vo. *Tokyo* 10s 6d
- 966 **Yehon Chushin Gura.**—The Story of the 47 Ronin, in Japanese, 5 vols, in large 8vo, bds. *Tokyo* 10s 6d
- 967 **Yokohama.**—Japanese Work on the Opening of Yokohama as a Port to Foreign Nations, 3 parts, illustrated 15s
- 968 **Yosan Hiroku.**—Silkworm Industry, by Sekiguchi Genken, 3 vols, large 8vo, illustrated. 1862 10s 6d

## KOREA.

- 969 **Annals of the Great Eastern Country,** a History of the Present Korean Dynasty, from 1392 until 1896, in Chinese, 5 vols. *Seoul*, 1903 6s  
*The first complete history of this dynasty.*
- 970 **Bible Catechism,** in Korean, Chinese stitching 1s 6d
- 971 **Bishop (Mrs.) Korea and her Neighbours,** a Narrative of Travel and an Account of the Present Position of the Country, 2 vols, 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1898 (pub. 24s) 16s
- 971a **Carles (W. R.) Life in Korea.** 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1888 (now out of print) 8s 6d
- 972 **Cavendish (Capt. A. E. J.) Korea and the Sacred White Mountain,** being an Account of a Journey in Korea in 1891, roy. 8vo, with 2 maps and 40 illustrations, cloth. *London*, 1894 15s
- 973 **Dictionnaire coréen,** français, par les missionnaires, 4to. *Paris*, 1880 24 4s
- 974 **Gale (J. S.) Korean-English Dictionary,** 8vo, pp. VII., 1096, 64. *Tokyo*, 1897 31s 6d
- 975 **Hall (Capt. B.) Voyage to Corea and the Island of Loo-Choo,** New Edition, 16mo, pp. XII., 239, with map and plates, bds. *London*, 1820 (pub. 7s 6d) 6s
- 976 ——— Account of a Voyage of Discovery to the West Coast of Corea and the Great Loo-Choo Island, with an Appendix, 4to, with coloured and other plates, and a Vocabulary of the Loo-Choo Language, calf. *London*, 1818 12s
- 977 **Hall (J. C.) A Visit to Corea** in October, 1882, 8vo, pp. 11, *Extract. London*, 1883 2s
- 978 **Hamilton (A.) Korea,** roy. 8vo, with a map and 100 illustrations, cloth. *London*, 1904 15s
- 979 **Hesse-Wartegg (E. v.) Korea,** Eine Sommerreise nach dem Lande der Morgenröthe 1894, Second Edition, large 8vo, pp. V., 239, with illustrations and a map, cloth. *Dresden*, 1904 7s
- 980 **Landor (A. H. Savage) Corea,** or Chosen, the Land of the Morning Calm, 8vo, with 38 illustrations and a portrait, cloth. *London*, 1895 (pub. 18s) 9s
- 981 **Miln (L. J.) Quaint Korea,** 8vo, pp. VIII., 306, cloth. *London*, 1895 5s

- 982 Nocentini (L.) Names of the Sovereigns of the Old Korean States, and Chronological Table of the Present Dynasty, 8vo, pp. 10, *Extract. Shanghai, 1887* 2s
- 983 Scott (J.) English-Korean Dictionary, being a Vocabulary of Korean Colloquial Words, with a Grammar, 8vo, pp. XXVI., 345, cloth. *Correa, 1891* 15s
- 984 — A Korean Manual, or Phrase Book, with Introductory Grammar, Second Edition, sm. 4to. *Seoul, 1893* 15s  
Korean in the Native characters.
- 985 Underwood (H. G.) Concise Dictionary of the Korean Language, Korean-English and English-Korean, 2 vols, 8vo, half bound. *Yokohama, 1890* 21s
- 986 — Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, half bound. *Yokohama, 1890* 12s 6d  
Korean in the Native characters.
- 987 — Korean Grammar, an Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, pp. 425, half bound. *Yokohama, 1890* 21s
- 988 Zimmermann (E.) Koreanische Kunst, 4to, with illustrations and 20 lithographic plates, in portfolio. *Hamburg, 1895* 15s
- TIBET, MONGOLIA, MANCHURIA, SIBERIA. HISTORY & TRAVELS.**
- 989 Abulgasi Bayadur Chan.—Histoire généalogique des Tatares, traduite du MS. tartare, avec des remarques sur l'Asie Septentrionale par D., 12mo, pp. 814, with map. *Leyde, 1728* 12s
- 990 d'Anville.—Antiquité Géographique de l'Inde et de la Haute Asie, 4to, pp. XII., 238, and Index, full calf. *Paris, 1775* 8s  
Magnificent copy.
- 991 Atkinson (Mrs.) Recollections of Tartar Steppes and their Inhabitants, 8vo, pp. XVI., 351, with illustrations, cloth. *London, 1863* 4s
- 992 Atkinson (T. W.) Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor and the Russian Acquisitions, large 8vo, pp. XIII., 570, with maps and illustrations, cloth. *London, 1880* (pub. 42s) 18s 6d
- 993 Baber (Zahir-ud-Din-Mohammed) Mémoires, traduits pour la première fois sur le texte djagati par A. Pavet de Courteille, 2 vols, roy. 8vo. *Paris, 1871* 15s  
Baber was the Founder of the Mongol Dynasty in Hindostan
- 994 Ballantine (H.) On India's Frontier, or Nepal, the Gurkhas' Mysteries, Land, 12mo, pp. 135, illustrated, with a map, cloth. *New York, 1895* 6s
- 995 Bell (J.) Travels from St. Petersburg, in Russia, to Divers Parts of Asia (through Siberia to Peking, 1719-1721, with Lange's Journal of his Residence at Peking, &c.), 2 vols, 8vo, with maps, calf. *London, 1764* 12s 6d
- 996 Bishop (T. L.) Among the Tibetans, 12mo, pp. 139, illustrated, cloth. *London, 1874* 3s 6d
- 997 Bonvalot (G.) Across Tibet, translated by C. B. Pitman, in 2 vols, Vol. I. only, 8vo, illustrated, with a map, cloth. *London, 1891* 6s
- 998 — The same, 2 vols, half bound 14s
- 999 Brinckmann (A.) The Rifle in Cashmere, a Narrative of Shooting Expeditions in Ladak, Cashmere, Punjab, 8vo, pp. XI., 244, with 2 plates, cloth. *London, 1862* 5s
- 1000 Bushell (S. W.) Early History of Tibet from Chinese Sources, 8vo. *Reprint. London* 2s 6d
- 1001 Carey (Wm.) Travel and Adventure in Tibet, including the Diary of Miss Annie Taylor's Journey through the Forbidden Land, 8vo, pp. 283, with 75 illustrations, cloth. *London, 1902* 10s 6d
- 1002 Cochrane (Capt. J. D.) Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary from the Frontiers of China to the Frozen Sea and Kamtchatka, Third Edition, 2 vols, 8vo, with map and 2 coloured plates. *London, 1825* 8s 6d
- 1003 — The same, Second Edition, 2 vols in 18mo, cloth. 1829 3s 6d
- 1004 Cottrell (C. H.) Recollections of Siberia in the years 1840 and 1841, roy. 8vo, pp. XII., 410, with a map, cloth. *London, 1842* 7s 6d
- 1005 Davis (J. F.) Notices of Western Tartary, 4to, pp. 8. *London, 1828* 1s 6d
- 1006 Deasy (Capt. H. P.) In Tibet and Chinese Turkestan, being the Record of Three Years' Exploration, roy. 8vo, pp. XVI., 429, with appendices, maps, and illustrations, cloth. *London, 1901* 18s



- 1007 **Dobell** (P.) *Travels in Kamtchatka and Siberia, with a Narrative of a Residence in China*, 2 vols, 8vo, with 2 coloured plates, half bound. London, 1830, scarce 12s
- 1008 **Dunmore** (The Earl) *The Pamirs, being a Narrative of an Expedition through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Central Asia*, Second Edition, 2 vols, illustrated. London, 1893 (pub. 2s) 10s 6d
- 1009 **Dutreuil de Rhins** (J. L.) *Mission scientifique dans la Haute Asie*, Volume II. Grenard, Tibet, and Turkestan, 4to, with 40 plates and maps. Paris, 1898 30s
- 1010 **Fraser** (J. F.) *The Real Siberia, together with an Account of a Dash through Manchuria*, 8vo, pp. XVI, 279, illustrated, cloth. London, 1902 5s
- 1011 **Harlez** (C. de) *La Religion Nationale des Tartares Orientaux, Mandchoux et Mongols, avec le Rituel Tartare de l'Empereur Kien Long*, Traduit, 8vo, pp. 216, with 7 plates, fds. 1887 6s
- 1012 **Hedin** (Sven) *Through Asia*, 2 vols, roy. 8vo, with portraits, maps, and 300 illustrations, cloth. London, 1899 (pub. 36s) 18s 6d  
The author's experiences and scientific memoirs made during his Travels in Tibet and Mongolia.
- 1013 **Hell Flavier Hommalrede**, *Voyages en Turquie et en Perse exécutés par ordre du gouvernement français pendant les Années, 1846, 1847, et 1848*, 4 vols in roy. 8vo, with an atlas of 100 plates designed from nature. Paris, 1854 (pub. 428 fr.) £7 6s
- 1014 **Howorth** (Sir H. H.) *The Northern Frontiers of China, in two parts*, Part 1, *The Origins of the Mongols*; Part 2, *The Origins of the Manchus*, 8vo, with 1 plate. Extract, pp. 55, 1874 3s 6d
- 1015 ——— *History of the Mongols from the 9th to the 19th Century*, 4 vols, roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1876-88, scarce 28 10s
- 1016 **Irby** (A. H.) *Diary of a Hunter*, 8vo, pp. 337, with a map of *Cashmere*, cloth. London, 1861 4s  
Account of a hunting expedition from Amritsar through Cashmere.
- 1017 **James** (H. E. M.) *The Long White Mountain, or a Journey in Manchuria, with some Account of the History, People, Religion, &c. of that Country*, roy. 8vo, pp. XXIII, 520, with illustrations and a map, cloth. London, 1888 21s
- 1018 **Jefferson** (R. L.) *Roughing it in Siberia, with an Account of the Trans-Siberian Railway*, 8vo, pp. 232, with map and illustrations, cloth. London, 1897 2s 6d
- 1019 **Keyserling** (R. V.) *Vom Japanischen Meer zum Ural. Eine Wanderung durch Sibirien*, large 8vo, illustrated. Braunschweig, 1898 8s
- 1020 **Knight** (Capt.) *Diary of a Pelestrina in Cashmere and Thibet*, roy. 8vo, pp. XVI, 385, with plates and illustrations, cloth. London, 1863 10s 6d  
Contains a long chapter on the Religions of Thibet.
- 1021 **Krahmer** (Major-Gen.) *Russland in Asien*, Vol III., *Sibirien und die Sibirische Eisenbahn*, roy. 8vo, pp. VI, 286, with 2 maps. Leipzig, 1900 7s 6d
- 1022 ——— Vol IV., *Russland in Ostasien (Manchuria)*, roy. 8vo, pp. VI, 221, with a map. Leipzig, 1899 6s 6d
- 1023 ——— Vol V., *Das Nord-Ost. Kas-tengebiet (Ochotsk, Kamtschatka)*, roy. 8vo, pp. 295, with 2 maps. Leipzig, 1902 2s 6d
- 1024 **Landor** (A. H. Savage) *In the Forbidden Land, an Account of a Journey in Tibet, Capture by the Thibetan Authorities, Imprisonment, Torture and Release*, large 8vo, cloth. London, 1898 (pub. 32s) 16s
- 1025 **Little** (A. J.) *Mount Omi and Beyond, a Record of Travel on the Thibetan Border*, 8vo, with map, portrait, and 15 illustrations from photographs, cloth. London, 1901 (pub. 10s net) 7s 6d
- 1026 **Marsden** (K.) *On Sledge and Horseback to outcast Siberian Lepers*, roy. 8vo, illustrated from photographs and drawings, with portraits and a sketch map. N.D. (pub. 6s) 4s
- 1027 **Meakin** (A. M. B.) *A Ribbon of Iron (Account of Travels across Siberia)*, 8vo, with map and illustrations, cloth. London, 1901 (pub. 6s) 4s
- 1028 **Méjov** (V. J.) *Bibliographia Sibirica, a Bibliography of Books and Articles published in Russia and abroad on Siberia*, 3 vols, and Index. St. Petersburg, 1891-92 (in Russian) 30s
- 1029 **Moshem** (J. L.) *Historia Tartarorum Ecclesiastica*, 4to, pp. 138, 216, call. Helmstadt, 1741 25s
- 1030 **Niemojowski** (L.) *Siberian Pictures*, edited from the Polish by Major Szulcowski, 2 vols, 8vo, cloth. London, 1883 6s



- 1031 **Notovitch** (N.) *The Unknown Life of Christ*, 8vo, pp. 52, 257, *illustrations and maps*, cloth. London, 1893 4s 6d  
The first part contains the author's Journey from Bombay across Tibet.
- 1032 **Ohsson** (C. Mouradja d') *Histoire des Mongols, depuis Tchinguis-Khan jusqu'à Timour, Bey ou Tamerlan*, 4 vols, 8vo, with a map. Amsterdam, 1834 (publ. 22 ss) 24s
- 1033 **Oliver** (E. E.) *The Chaghatai Maghala*, 8vo, pp. 57, *Extract*. London, 1888 3s
- 1034 **Orloff** (General S. A.) *Die Eroberung der Mandschurie durch die Transbaikalen-Kasaken in 1900* (including an Account of the Life in Manchuria), roy. 8vo, pp. 205, with a map and sketches. Strassburg, 1904 4s
- 1035 **Parker** (E. H.) *Manchu Relations with Tibet or Si-Tang*, 8vo, pp. 16, *Extract*. Shanghai, 1886 2s
- 1036 **Pratt** (A. E.) *To the Snows of Tibet through China*, roy. 8vo, pp. XV., 268, *illustrated*, cloth. London, 1892 10s 6d  
The Yang Tse, Ichang, Chang Yang, Shih Shih, Kia Ting Po, Ta Tsen Lu.
- 1037 **Ravenstein** (E. G.) *The Russians on the Amur, its Discoveries, Conquest, and Colonisation*, roy. 8vo, pp. XX., 460, with maps, plates and engravings, cloth. London, 1861 (publ. 15s) 7s 6d
- 1038 **Rijnhart** (S. C.) *With the Tibetans in Tent and Temple* (Four Years' Residence and Journey into the Interior), 8vo, with illustrations, cloth. Edinburgh, 1901 6s
- 1039 **Rockhill** (W. W.) *Tibet, a Geographical, Ethnographical and Historical Sketch from Chinese Sources*, 8vo, with 3 maps and 2 plates, *Reprint*. London, 1891 7s 6d
- 1040 **Ross** (Rev. J.) *The Boxers in Manchuria*, 8vo. Shanghai, 1901 1s 6d
- 1041 **Sarat Chandra Das**—*Journey to Lhasa and Central Tibet*, edited by W. W. Rockhill, roy. 8vo, pp. X., 285, with map and illustrations, cloth. London, 1902 12s
- 1042 **Schlagintweit** (E.) *On the Bodily Proportions of Buddhist Idols in Tibet*, 8vo, *Extract*. London, 1863 1s 6d
- 1043 **Stadling** (J.) *Through Siberia*, edited by F. H. H. Guillemaud, 4to, pp. XVI., 316, with illustrations and 2 maps, cloth. Westminster, 1901 10s 6d
- 1044 **Simpson** (J. Y.) *Side Lights on Siberia, Account of the Land and People, of the Railroad, the Prisons and Exile System*, 8vo, with map and illustrations, cloth. 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 1045 **Stein** (M. A.) *Sand-Buried Ruins of Khotan, Personal Narrative of a Journey of Archaeological and Geographical Exploration in Chinese Turkestan*, roy. 8vo, pp. XLIV., 524, with a map and numerous illustrations, cloth. 1903 (out of print and scarce) 25s
- 1046 **Temple** (Sir R.) *The Lake Region of Sikkim, on the Frontier of Tibet*, 8vo, pp. 30, with map, plate, and 11 illustrations, *Extract*. London, 1881 2s 6d
- 1047 **Terrien de Lacouperie**—*The Djurichen of Manchuria, their Name, Language and Literature*, 8vo, *Reprint*. London, &c., 2s 6d
- 1048 **Turner** (Capt. S.) *An Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama, in Tibet, containing a Narrative of a Journey through Bootan and part of Tibet*, Second Edition, 4to, pp. XXVIII., 473, with plates. London, 1806 12s 6d
- 1049 **Waddell** (L. A.) *Buddha's Secret, from a Sixth Century Pictorial Commentary and Tibetan Tradition*, 8vo, pp. 18, with a fine plate, *the Buddhist Wheel of Life*. London, 1894 3s
- 1050 **Wellby** (Capt. M. S.) *Through Unknown Tibet*, roy. 8vo, pp. XIV., 440, with map and illustrations, cloth. London, 1898 (publ. 21s) 12s 6d
- 1051 **Wilson** (A.) *The Abode of Snow, Observations on a Journey from Chinese Tibet to the Indian Caucasus, through the Upper Provinces of the Himalaya*, Second Edition, 8vo, pp. XXVIII., 438, cloth. London, 1876 8s
- 1052 **Younghusband** (Capt. F. E.) *The Heart of a Continent, a Narrative of Travels in Manchuria, 1884-96*, roy. 8vo, with maps and illustrations, half bound. London, 1896 13s
- 1053 **Zabel** (H.) *Durch die Mandschurei und Sibirien, Reisen und Studien*, 4to, pp. XII., 314, with portrait and 140 illustrations, cloth. Leipzig, 1902 21s
- 1054 **Zwief** (H. A.) and **Schill** (J. G.) *Calmuck Tartary, or a Journey from Samsopts to several Calmuc Herds of the Astrachan Government*, 8vo, pp. IV., 362, bds. London, 1831 4s

# TIBET, MONGOLIA, MAN- CHURIA. GRAMMARS, DICTIONARIES & TEXTS.

- 1055 Adam (L.) *Grammaire de la Langue*  
Mandchou, 8vo, pp. 137. Paris, 1873  
6s
- 1056 Alberts (O.) *Der türkische Text der*  
*bilingualen Inschriften der Mongolen,*  
Part I. (all), 8vo, with a plate. Halle,  
1900 2s
- 1057 Cankara Atcharya.—*La Guirlande*  
*Précieuse des Demandes et des*  
*Réponses, Tibetan and Sanskrit Text,*  
with a French Translation, by E. Fou-  
caux, 8vo. Paris, 1867 3s 6d
- 1058 *Dictionnaire Tibetain Français,*  
par les Missionnaires Catholiques du  
Tibet, 4to, pp. XII., 1087. Hong-  
kong, 1899 £3 10s
- 1059 Gabelentz (H. C. von der) *Kurze*  
*Grammatik des Tschetkenischen*  
*Sprache, roy. 8vo, pp. 53, Extract.*  
Greifswald, 1852 5s 6d
- 1060 Jaschke.—*Über das Tibetanische*  
*Lautsystem, 8vo, pp. 23, Reprint.*  
Berlin, 1860 2s 6d
- 1061 Jaschke (H. A.) *Tibetan Grammar,*  
Second Edition, prepared by H.  
Wenzel, 8vo, cloth. London, 1883, out  
of print and scarce 10s
- 1062 ——— *Grammar of the Tibetan Lan-*  
*guage, with special reference to the*  
*spoken Dialects, roy. 8vo, pp. 36,*  
*lithographed bds. Kye-lang (Lahoul),*  
1865 8s
- 1063 ——— *Tibetan-English Dictionary,*  
with an English-Tibetan Vocabulary,  
roy. 8vo, pp. XXII., 671, cloth.  
London, 1881 25s
- 1064 Moliendorff.—*Essay on Manchu*  
*Literature, 8vo, pp. 45, Extract.*  
Shanghai, 1890 3s
- 1065 *Mongolische Märchen, Erzählung*  
*aus der Sammlung Ardsch Boedschi*  
*Mongolian and German, roy. 8vo,*  
Innsbruck, 1867 5s
- 1066 *Prajna-Paramita Hridaya Sutra,*  
in Tibetan, Mongol, and Sanskrit, by  
Fœr. Paris, 1866, scarce 6s
- 1067 Ralston (W. R. S.) *Tibetan Tales,*  
translated from the Tibetan of the Kah-  
Gyur, 8vo, cloth. London, 1882 14s
- 1068 Sandberg (G.) *Handbook of Collo-*  
*quial Tibetan, 8vo, pp. VIII., 372,*  
cloth. Calcutta, 1894 15s
- 1069 Sarat Chandra Das.—*Tibetan-*  
*English Dictionary, with Sanskrit*  
*Synonyms, revised by G. Sandberg*  
and A. W. Hayde, large 8vo, cloth.  
Calcutta, 1902 £2 10s
- 1070 Schmidt (J. J.) *Mongolisch-deutsch-*  
*russisches Wörterbuch, with a German*  
*and a Russian Index, 4to, pp. VIII.,*  
612. St. Petersburg, 1825 (pub. 28s) 21s
- 1071 ——— *Grammatik der mongolischen*  
*Sprache, 4to, pp. XII., 179, with a*  
*plate. St. Petersburg, 1831 8s 6d*
- 1072 Ssanang Ssetsen Chungtaldschl.  
—*Geschichte der Ost-Mongolen und*  
*ihres Fürstenhauses, Mongolian text,*  
with a German Translation, and Notes  
by J. J. Schmidt, 4to, pp. XXIV., 529,  
half calf. St. Petersburg, 1829 25s
- 1073 Sse-Shoo. Shoo King, Shi King,  
in Manchu Translation, with a Manchu-  
German Dictionary, by H. C. von der  
Gabelentz, 2 vols. Leipzig, 1864 30s  
The Manchu is in English characters.
- 1074 Surecamatibhadra.—*Die Berech-*  
*nung der Lehre (Zur Berichtigung der*  
*buddhistischen Chronologie), translated*  
*from the Tibetan of 1591 into German*  
by E. Schlagintweit, with the text, 4to.  
Munich, 1896 7s
- 1075 Takakusu (J.) *Tales of the Wise*  
*Man and the Fool, in Tibetan and*  
*Chinese, 8vo, Reprint. London 3s*
- 1076 *Textes tirés du Kandjour (Tibetan,*  
*Sanskrit and Pali) being Fragments of*  
*the Sacred Books of Tibet, edited by*  
Leon Feer, 11 parts. Paris, 1864-71,  
scarce £2 2s

A Supplement to all the Sec-  
tions will be published shortly  
and sent post free on appli-  
cation only.

**PROBSTHAIN & Co.** respectfully invite subscriptions for the  
**WISDOM OF THE EAST** Series.

*KE, 1135.*—No. 1. *The Duties of the Heart. Translated from the Hebrew of Rabbi Bachye, by E. Collins.* 1s.

No. 2. *The Sayings of Confucius, by A. Upward.* 1s.

No. 3. *The Odes of Confucius, rendered into English by T. Cranmer Byng.* 1s.

**PROBSTHAIN & CO.** have in depot:—

**Wylie** (A.) *Notes on Chinese Literature, Second Edition, 109. 8vo, half bound.* 15s.

**Mateer.**—*Mandarin Chinese Lessons, 2 vols, New Edition, half bound, 1005. £1 12s.*

—— *Primary Mandarin Lessons.* 9s.

**PROBSTHAIN & CO.** are the **sole** representatives in  
Europe of:—

**East of Asia Magazine.** A Non-political Illustrated Quarterly.  
Yearly subscription, post free: 12s. 6d.

**Mayers** (Wm. Fr.) *Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth, 1902. 15s.*

**P**ROBSTHAIN & CO. have been appointed  
Sole Agents in the English-speaking World  
for the Publications of the R. P. de la Mission  
Catholique in China (the oldest Missionary  
Institution).

Copies of their publications are always in  
stock, some of the more important are:—

**Variétés Sinologiques**, Nos. 1 to 23. *Special Lists on  
application.*

**Zottoli**.—Cursus Literaturæ Sinicæ, 5 vols, roy. 8vo £5

**Wieger (L.)** Parler et Style Chinois, 12 vols, sm. 8vo £6 6s

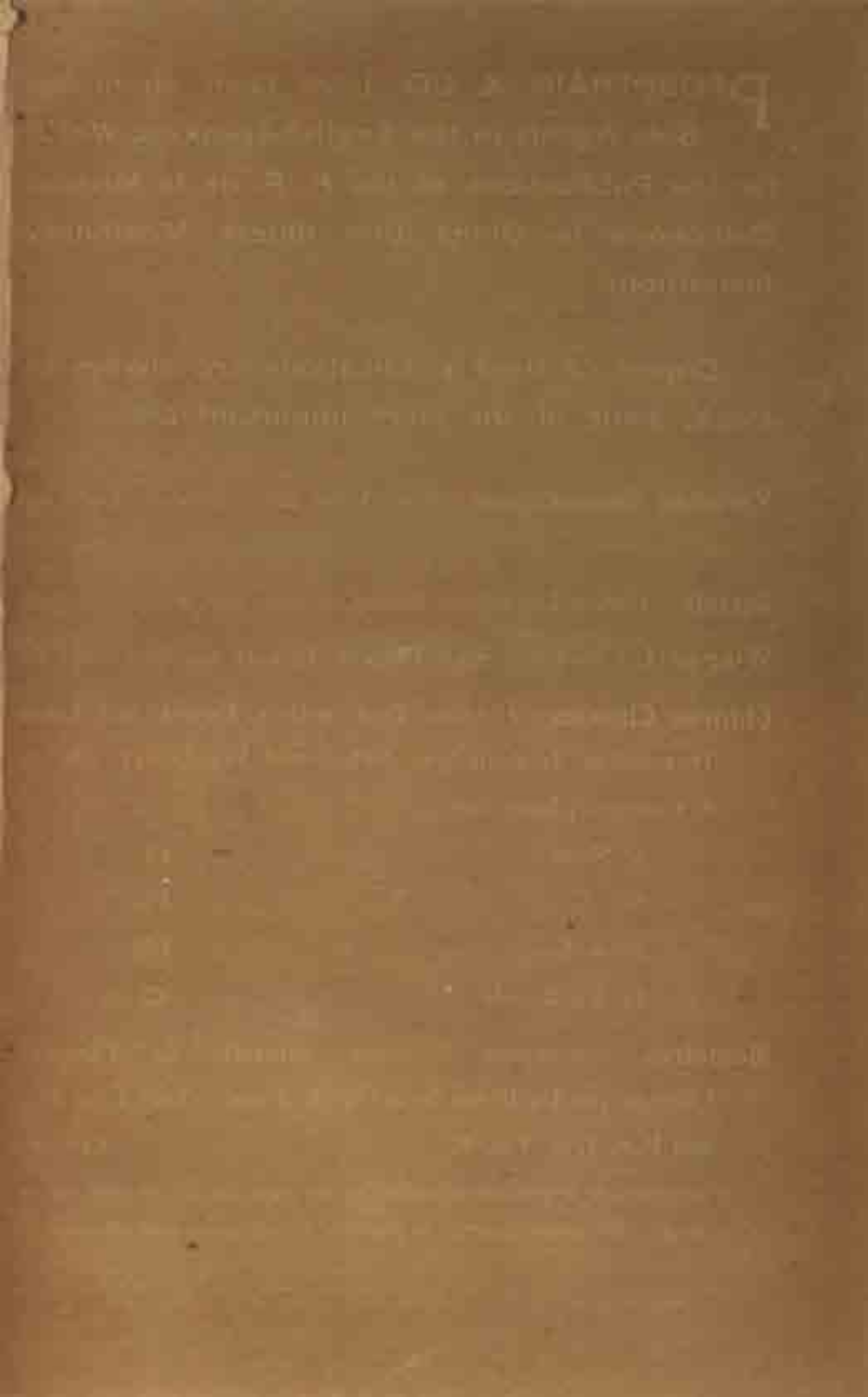
**Chinese Classics**.—Chinese Text, with a French and Latin  
Translation, Introduction, Notes, and Vocabulary, ed. by  
S. Couvreur, large 8vo

Si Shoo	...	...	...	...	£1
She King	...	...	...	...	16s
Shoo King	...	...	...	...	16s
Li Ki, 2 vols	...	...	...	...	£2 5s

**Mémoires** concernant l'histoire naturelle de l'Empire  
Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus. Vols I. to IV.,  
and Part I. of Vol. V. £16 16s

C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce  
sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont coloriées







*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

Please help us to keep the book  
clean and moving.